

Ex
Libris Francisci Antonii
Vonbun parch. 1836.

Was haben wir von den Reformatoren zu Offenburg, St. Gallen und andern religiösen Stimmführern des katholischen Teutschlands unserer Tage zu halten?

Ein zeitgemäßes Wort zur Beherzigung und Warnung für Katholiken und Nichtkatholiken, insbesondere aber für

katholische Priester.

Dargelegt in einem Gespräche zwischen einem Pfarrer und seiner Gemeinde

von

Athanasius Sincerus Philalethes.

[Karl August Reisach]

Mainz.
Druck und Verlag von Florian Kupferberg.
1835.

« Oportet ad vestrum referri Apostolatum pericula quaeque « et scandala emergentia in Regno Dei, ea praesertim, quae de « Fide contingunt. Dignum namque arbitror, ibi potissimum resar- « ciri damna Fidei, ubi non possit Fides sentire defectum. Haec « quippe hujus praerogativa Sedis; cui enim alteri aliquando dictum « est: Ego pro te rogavi, ut non deficiat Fides tua .... Tempus « est, ut vestrum agnoscatis, Pater amantissime, Principatum, pro- « betis zelum, ministerium honoretis. In eo plane Petri impletis « vicem, ac jus tenetis et Sedem, si vestra admonitione corda in « Fide fluctuantia confirmatis, si vestra auctoritate conteritis Fidei « corruptores. »

Der heilige Bernhard an Innocenz II. über die Irrthümer des Abälard.

« Ich kan mich selber nicht regieren, sprach D. Martinus, vnd wil « die Welt regieren, hab vnserm Herrn Gott offt etliche feine Artikel « fürgestellet vnd übergeben, vnd jn wollen leren, aber der fromme « Gott hat mich fein lassen in Hintern sehen, das mein Meistern ist « zu nichte worden. »

Luther's Geständniß über seine Reformen und über die aller Irrlehrer.

Vorbemerkung.

Die Scene des Gesprächs ist Baiern. S . . ., Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher zu . . . im . . . Donaukreise, ein durch ausgebreitete Wissenschaft, große Frömmigkeit, Treue und unerschütterliche Anhänglichkeit an die katholische Kirche und deren heiliges Oberhaupt ausgezeichneter Christ, seit einer Reihe von Jahren gepriesener Vorsteher einer zahlreichen, vom wahren Geiste der Frömmigkeit beseelten, mit ihrem von zeitmodischer Sucht der Neuerung und des Reformirens bearbeiteten Pfarrer deßhalb unzufriedenen Gemeinde, sah sich durch die allgemeine Stimme der Bewohner dieses friedlichen Thales genöthigt, die Entlassung des Ortspriesters bei dem hochwürdigen Ordinariate inständigst nachzusuchen. Der Bischof, überrascht und erfreut über den heiligen Eifer dieser Gemeinde, entfernt alsbald den in Anklage stehenden Pfarrer, und

überträgt Herrn W . . . dessen Stelle. Diese würdige — und jedem Bischofe in ähnlichen Fällen anzuempfehlende — Art befriedigt gänzlich die Gemeinde und stellt in ihr den verlornen Frieden wieder her. Herr Pfarrer W . . . gewinnt sogleich bei seinem Amtsantritt die unbegränzte Liebe und Hochachtung der Bewohner. Ausgerüstet mit einfachen Sitten, erleuchteter Frömmigkeit, mildthätigen Gesinnungen, von unbescholtenem Ruf und Lebenswandel, und begünstigt durch ein glückliches Aeußere, welches sich in seiner edeln Miene, seinen liebevollen Geberden und dem ehrwürdigen Greisenhaare, gebleicht im heiligen Dienste des Altars, auf eine zauberische Weise aussprach, wurde Herr W . . . ein Gegenstand der allgemeinen Verehrung. Es war an einem schönen und ergötzlichen Sommertage, dem Nachmittage eines Marienfestes, als Herr S . . ., Gutsbesitzer des Orts, mit seiner munteren, lebensfrohen und der Wonne des Tages sich freuenden Familie nach geendetem Gottesdienste im freien Felde Erholung schöpfte. Gelagert unter den Schatten eines in voller Blüthenpracht prangenden Apfelbaumes, ihre Blicke auf die vom Herrn gesegneten Felder gerichtet, bemerkten sie aus der Ferne den Pfarrer einsam zwischen Kornfeldern mit dem Brevier unter dem Arm einherwandeln. Kaum

hatte sich das Gespräch der Eltern auf den würdigen Mann gewendet, so liefen die Kinder ihm auch schon entgegen, um ihn zu begrüßen und in den frommen Zirkel einzuführen. Während die Einen gleichsam in einem Wettkampfe sich bemühten, ihm das Brevier unter dem Arm hervorzuziehen, die Anderen ihm den Wanderstaab abbettelten, um ihn von dieser Last zu erleichtern und seine Schritte zu den geliebten Ihrigen zu beflügeln, warfen sich alle auf die Kniee nieder, und erflehten von ihm den priesterlichen Segen. Umwogt und geleitet von der Schaar dieser holden Kinder trat nun der Pfarrer in den frohen Zirkel ein und belebte die Unterhaltung. Nach manchem vertrauten Wortwechsel nahm die Unterredung sogleich einen ernstern Charakter an, und wendete sich auf die religiöse Richtung unserer Zeit im Allgemeinen und auf die Lage der katholischen Kirche insbesondere. Pfarrer und Gutsbesitzer entwickelten hier eine staunenswerthe Gelehrsamkeit. Die Sachkenntniß, mit welcher namentlich der Letztere über die wichtigsten und höchsten Fragen der Religion vom geschichtlichen Standpunkte aus urtheilte, erregte die Bewunderung des Erstern. Wie groß mußte nun die Ueberraschung sein, als es sich im Laufe der Unterredung ergab, daß Gutsbesitzer und Pfarrer ihre

früheren Jugendstudien in dem weiland berühmten Jesuitencollegio zu Ingolstadt gemacht hatten. Beide würdige Männer, die keine andere Ansprüche auf die Welt machten, als den ihr nützlich zu werden, hatten sich, obwohl ausgerüstet mit Kenntnissen und praktischen Erfahrungen, die sie für jeden höhern Wirkungskreis würdig machten, wie sie auch viele derartige Anerbietungen und Ehrenbeförderung mit edler Selbstverleugnung oftmals zurückgewiesen hatten, beim Anblicke des zerrissenen und zerfallenen kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens unsers trübseligen Jahrhunderts in die stille Einsamkeit, ohne Geräusch, zurückgezogen, um in einem kleinen und selbst gewählten Wirkungskreise das Gute leisten zu können, was Ihnen in höhern und glanzvolleren Sphären des Lebens zu thun vielleicht nicht vergönnt gewesen wäre. So hatte nun die göttliche Vorsehung in ihrem wunderbaren auch dem hellsehendsten Menschenauge unbegreiflichen Walten zwei edle Geister einer ihr aufrichtig vertrauenden Gemeinde beschieden, die sie gleich Friedensengeln den dornenreichen Pfad nach Jenseits leiteten, in heiliger Versöhnung mit der Welt und dem Himmel.

Welche glückliche Stunden verflossen hier in himmlischer Betrachtung. Welchen Trost für die Gegenwart

und welche Hoffnung für die Zukunft, die sich erst jenseits des Grabes in ein engelreines Schauen verwandeln wird, gewährten jene kurzen aber seligen Augenblicke der Unterredung. Der Berichterstatter über dieses Gespräch, ein täglicher Hausfreund des Gutsbesitzers und so glücklich dieser Unterredung beigewohnt zu haben, konnte sich nicht des Wunsches enthalten, dieselbe frommen, nach wahrem Seelenheil strebenden Christen mitzutheilen. Er bestürmte sofort mit diesem seinem Wunsche Pfarrer und Gutsbesitzer, und ersuchte sie, ihm für die während des Gespräches beigebrachten historischen Thatsachen die nöthigen literarischen Hinweisungen einzuhändigen. Erst noch vielen Bitten und wiederholten Gesuchen erhielt der Herausgeber die hier im Laufe des Gesprächs gelieferten Aktenstücke. Er theilt sie der Welt mit, wie er sie empfangen, und wünscht nur, daß sie bei denjenigen, in deren Hände sie kommen sollten, einen gleichen und ebenso unerschütterlichen Eindruck zurücklassen möchten, wie bei ihm. Die edeln Verfasser, sowie nicht minder der Herausgeber, würden sich dadurch für die etwaigen und mühsamen Büchernachschlagungen hinlänglich entschädigt fühlen, und freudig ihr Gebet zu Gott richten, diese Zeilen mit seiner fernern Gnade zu beglücken, auf daß sein Name auf der Erde immer mehr und mehr verherrlicht

werde, die Zahl seiner wahren Verehrer zunehme, Friede und Eintracht in Kirche und Staat zurückkehren, und die wahre seligmachende Kirche in ihrer hehren und schönen Einfachheit endlich erkannt werde.

Das Gespräch hebt erst dann an, wo es die kirchlichen Verhältnisse der Gegenwart zum Gegenstande hat. Der Gutsbesitzer, bekleidet mit dem allgemeinen Vertrauen der Gemeinde, führt das Wort als deren würdigster Repräsentant.

Der Herausgeber.

Gespräch
zwischen
einem Pfarrer und seiner Gemeinde
über
die kirchliche und staatsrechtliche Lage des katholischen Teutschlands,
bei
Gelegenheit der Badischen, Baierschen, Schweizerischen und anderer Reformversuche in der katholischen Kirche.

Gutsbesitzer. Der Umstand, welcher Sie, Hochwürdiger Herr Pfarrer, in unsere Mitte wie einen himmlischen Friedensboten führte, wird Ihnen wohl nicht unbekannt geblieben sein.

Pfarrer. Das liebevolle Vertrauen, womit mich unsere biedere Gemeinde, deren Vorsteher Sie, verehrtester Freund, sind, in gegenwärtiger kritischer Lage beehrt hat, beglückt mich überaus und befestigt erst recht lebhaft in mir die frohe Ueberzeugung, daß der Geist des Herrn, wenn er auch von seinen eigentlichen Dienern, den Priestern, in unserer Zeit oft gewichen, doch desto lebendiger und kräftiger sich bei frommen und erleuchteten Christen ausspreche und bei ihnen eine heilige Zufluchtsstätte gefunden. Als bejahrter und stets praktischer Seelsorger konnte und durfte ich den religiös-kirchlichen Bewegungen unsers Zeitalters nicht fremd bleiben; — sie waren der stete Gegenstand meines Nachdenkens, meines Forschens und meines innigsten Gebetes zum Höchsten. Dieses Vertrauen, welches die Gemeinde in mich setzt, so wie noch mehr die sich an dasselbe anreihenden Wünsche, sollen der Leitstern meines Thuns und Handelns werden. Ich werde mich nur

glücklich fühlen in der Befriedigung aller ihrer religiösen Bedürfnisse. Vereinigen Sie, würdiger Herr, Ihr Gebet mit dem meinigen, auf daß mich Gott hierfür recht würdig und tüchtig mache.

Gutsbesitzer. Sie glauben gar nicht, wie glücklich unsere brave Gemeinde seit Ihrem Hiersein sich befindet. Häusliche und öffentliche Ruhe, so lange von ihren friedlichen Feuerherden gewichen, sind nun wieder in brüderlicher Eintracht zurückgekehrt; die Liebe zum Oberhaupte der Diözese, zum Bischof, so wie das religiöse Vertrauen zum Throne haben sich seither fester und unerschütterlicher als je wieder hergestellt und begründet. Schon glaubte sie in ihren stillen christlichen Klagen und Leiden den irreligiösen Machteinfluß übelberathener Staatsvorsteher wahrnehmen zu müssen und sie des Verlustes ihres Friedens beschuldigen zu dürfen. Wie groß war demnach die Freude ob des Gegentheils. Aus aller Munde strömten die innigsten Danksagungen für des Staatsoberhauptes hohen Gerechtigkeitssinn und väterliche Kirchenfürsorge.

Pfarrer. Zurückgezogen von der Welt, mich allein dem Dienste, den mir Gott beschieden, widmend, betrachtete ich die Bewegungen innerhalb der Kirche unseres Vaterlandes und Teutschlands im Allgemeinen mit ruhigen und gelassenen Augen. Das Vertrauen auf die Vorsehung und auf deren heilige Verheißungen für die Kirche hatte meine Seele mit jener Kraft ausgerüstet, die sie für Eindrücke derartiger Erscheinungen gleichgültig machte und sie im Glauben der heiligen Urväter nur noch desto mehr bestärkte. Denn was können wohl Menschen gegen eine Anstalt vermögen, welche Christus mit seinem Tode besiegelt, das Blut unzähliger Märtirer befruchtet und das Leben und Wirken der heiligsten Männer durch eine Reihe von achtzehn Jahrhunderten verherrlicht hat? Möge es immerhin einige Priester geben, welche, irregeleitet von der Richtung der Zeit, an die Kirche unkirchliche, und deshalb verwerfliche und von vornherein abzuweisende Forderungen stellen, auch wohl mit ihr den heiligen

Frieden brechen, — so darf dieses den Christen nur wenig betrüben. Es sind dieses vorübergehende Stürme, welche die Kirche nur noch mehr consolidiren in ihren ewigen Grundfesten. Denn wie schön sagt nicht schon der alte Kirchenvater, der heilige Ambrosius [1]): « Obschon die Kirche oft von Meereswogen geplagt und angefallen wird, so kann sie doch nicht Schiffbruch leiden. » « Die auf Felsen erbaute Kirche, » sagt nicht minder schön der heilige Hieronymus [2]), « kann durch keinen Sturm, durch keinen Orkan, durch keine Winde umgestürzt werden. »

Gutsbesitzer. Diese himmlische Ueberzeugung von Gottes ewiger Verheißung seines Schutzes für die Kirche, von welcher alle edlen und gebildeten Christen durchdrungen sind, die aber der größeren ungelehrten Masse mehr durch den lebendigen Mund des Priesters, als durch eigene erworbene Einsicht bekannt und zugänglich ist, enthält so viel tröstliches und so viel beruhigendes, daß ich mir kaum den Wunsch verbergen kann, hierüber von Ihnen etwas Schriftliches zu sehen. Wie viele tausend Seelen würden alsdann hier gleichsam, wie an einer Heilsquelle, Beruhigung für die Gegenwart und Trost für die Zukunft holen! Sie kennen zweifelsohne, verehrtester Herr Pfarrer, die gewaltigen Worte des heiligen Hieronymus: « Wie der Priester, so das Volk [3]). » Diese Worte haben sich durch eine wunderbare und heilige Tradition bei unsern lieben Dorfbewohnern von undenklichen Zeiten her erhalten, sich von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbt, und sind so tief in ihre biederen Herzen eingegraben, daß Nichts vermögend wäre, ihnen dieselben auszureden. Sie waren der Beweggrund ihrer Schritte bei dem Hochwürdigen Ordinariate um Amovirung ihres früheren Pfarrers.

Pfarrer. Der religiöse Sinn unserer Gemeinde erschüttert mich tief. Ich halte es für meine Pflicht, ihre Einsichten über

---

1) De Benedictione Patriarchar. c. V. p. 623 sq. T. I. ed. Bened. Venetiis 1748. fol.

2) Ad c. IV. Isaiae. T. IV. p. 64. ed. Vallarsi. Venetiis 1735. fol.

3) Epist. XXII. ad Eustoch. T. I. p. 110. ed. cit.

die streitigen Punkte in Glaubenssachen mündlich, und falls es frommen sollte, auch schriftlich, so gut es in meinen schwachen Kräften steht, aufzuhellen und zu berichtigen. Ich bitte demnach Sie, Herr Gutsbesitzer, mir die Besorgnisse der Gemeinde nur näher zu erklären.

Gutsbesitzer. Unsere Gemeinde, festhaltend an die eben angeführten Worte des heiligen Hieronymus, betrachtet von diesem Standpunkte aus alle religiösen Bewegungen in den Nachbarlanden als reines Ergebniß schlechter und verworfener Priester. Die gebildetsten Männer aus ihr kamen oft zu mir mit Thränen in den Augen, und beweinten die Verblendung jener vom Fluche der Zeit beladenen Geistlichen, so wie den Verlust so vieler edeln Seelen, welche sich im Strome jener thörichten kirchlichen Freiheitsherolde durch ihre schönen, Kirche und Staat umwälzenden religiös-politischen Tiraden hinreißen ließen und so ihres ewigen Seelenfriedens verlustig wurden. Es ist unglaublich, mit welcher frevelhaften Gewissenlosigkeit die sogenannten Diener des Altars in unsern Tagen zu Werke gehen, um den letzten Funken der Religion in den Herzen der Gläubigen zu ersticken. Ist ihnen nun dieses große evangelische Meisterstück gelungen, leiden sie auch dabei manchmal als heroisches Opfer, — denn nur gar zu oft liegt dieser Reformsucht eine unlautere Ursache zu Grunde, als: gekränkte Eigenliebe, aufgeblasener Stolz, Mangel an Subordination, — so lachen sie obendrein der ganzen Geschichte und glauben noch als ruhmgekrönte Sieger und Märtyrer von ihrem Posten, von welchem sie der fromme Biedersinn der Christen fortgetrieben, mit der scheußlichen Genugthuung fortlaufen zu können, dem Herrn Bischof und einem hohen Ordinariate doch zum mindesten etwas am Zeuge geflickt und eine Piece gemacht zu haben. Wo bleibt nun aber der Friede und das Seelenheil der von ihnen bethörten Christen, welches jene Elenden gefährdet und in ihrem frevelnden Hochmuth aufs Spiel gesetzt haben? Wußten sie nicht, daß man beim Richterstuhl des Höchsten für jeden seiner geringsten Fehlschritte wird Rechenschaft ablegen müssen? Gibt es wohl

etwas Schrecklicheres, als das geistige Leben, und somit das ewige Seelenheil seiner Mitmenschen auf immer zu vernichten?

Pfarrer. Menschen, welche sich einmal auf dieser Bahn der Frevel befinden, nehmen es hiermit nicht so genau. Die Geschichte liefert uns die warnendsten Beispiele. Ich erinnere nur an den famosen Bauernkrieg, die ganz natürliche Folge der Wittenbergischen Reformation durch Luther. Denn welche andere Wirkung konnten wohl Luthers ungezügelte Predigten und Lehren hervorbringen? Gibt es wohl etwas Tolleres und Ueberspannteres in der Welt, als dessen Lehre, daß jeder ohne Unterschied, «welcher nu Gott gleubet, ohn alles Gesetz,» ein Priester und König sei und zwar letzteres weit besser, als alle zur Zeit regierenden Könige und Fürsten. «Sie (die Gläubigen), fährt Luther fort[4]), sind aber nicht so tolle Könige, wie die der Welt sind; denn dieselbigen sind nicht die rechten Könige; sie sind nur Zahlpfenige und gemalte Könige gegen den Gleubigen, denn sie regieren nur zeitlich und eußerlich. Die Gleubigen aber sind rechtschaffene Könige; nicht das sie ein gulden Kron auff jrem Heubt tragen, ein gülden Scepter führen, in Seiden, Samat vnd gulden Stücken vnd Purpur einher treten, sondern, das viel herrlicher ist, sie sind Herrn vber Tod, Teufel, Hell vnd alles Vnglück. Die weltlichen Könige künnen allein mit Gold, Silber, Gelt vnd Gut vmbgehen, Reichthumb vnd Gewalt haben, die Leut würgen vnd plagen, jr Vnterthanen schatzen, schinden vnd schaben; aber jnen selber können sie nicht helffen....... Sind derhalben Könige wie Zalpfenige gülden, vnd gemalte Könige auff der Karten Könige sind.» Luther war auch keineswegs so kurzsichtig, daß er das Ende nicht vorausgesehen hätte und vertröstete darum die guten Bauern, welche seine schöne Lehre mittlerweile in Ausübung brachten, in wahrhaft poetisch-barmher-

4) Luther's Werke, Bd. V. S. 206 ff. Ausgabe von 1573.

ziger Begeisterung auf den Fleischhauer, der endlich über sie kommen und aus ihnen Würste machen würde [5]). Als er nun die armen Bauern einmal ins Feuer hineingejagt hatte, so kümmerte er sich wenig mehr darum und war wohl der Erste, welcher die mörderische Blutposaune gegen sie anstimmte. « Solche wunderliche Zeiten sind [6]) jetzt, » sagt Luther bei dieser Gelegenheit, « daß ein Fürst den Himmel « mit Blutvergießen verdienen kan, besser, « dann andere mit beten rc. Darum, liebe Herren, « löset sie, rettet hie, helffet hie, erbarmet euch der armen « Leute, steche, schlage, würge hie, wer da kan! » Auch trug Luther gar kein Bedenken, diese blutige Sündenschuld einzugestehen, wälzte sie aber in seiner bekannten Leichtfertigkeit auf Gott. « Ich Martin Luther habe im Aufruhr « alle Bauren erschlagen, denn ich habe sie heissen todtschla« gen, all ihr Blut ist auf meinem Halse, aber ich weise es « auf unseren Herrn Gott, der hat mir das zu reden befoh-

---

5) « Es jucket sie die Haut so fast, wie einer Saw, zur Schlachtung « gemestet, als wolten vnd kündten sie der guten Tage nicht lenger leiden noch tragen, lassen auch nicht abe, bis der Fleisch« hawer vber sie kome, vnd mache Würste draus. » Luther's W. Bd. III. S. 588. Wittemb. Ausgabe. Proben ähnlicher ästhetischer Beschreibung hinterließ Luther viele. Wir heben nur die von der Schöpfung des Menschen und vom künftigen Leben hervor. » Im « Angesicht des Menschen hat Gott das Scheißhaus, die Cloaca, « in die Mitten gesetzt. Wenn ich were Bawmeister oder sein « Ratgeber gewesen, so hette ich nur ein Auge gemacht an die « Stirn, ein Ohr auff die Seite, vnd die Nase auff die « ander Seite. » — « Im Himel wird solche Freude sein, das « vns Essen vnd Trincken, Schlaffen vnd alles, was wir hie haben « müssen zur Leibsnotdurfft, gar vergehen wird. Es wird gar ein « ander Leben sein, wir würden sonst den Himmel in « vier Jaren voll schmeissen. » Luther's Tischreden. Leipz. Ausg. S. 111. Eisleb. Ausg. S. 503.

6) Tom. III. ed. Jen. germ. fol. 125. a. et fol. 130. b. T. II. Wittemb. germ. fol. 84. b. T. III. Altenburg. fol. 126. a. wider die räubischen und mördischen Bauren.

« len. Welche nun seynd erschlagen worden, sind mit Leib « und Seel verlohren, und ewig des Teuffels [7]). »

Gutsbesitzer. Welch herzerhebender Trost für jene armen Betrogenen! Welcher tiefe Evangelistenblick in die Ursachen jenes grausen Dramas!

Pfarrer. In der That eine unverzeihliche Lieblosigkeit! Mathesius, der treueste Freund Luthers, berichtet eine artige Geschichte aus jener Zeit, welche uns darthut, daß der einfache und schlichte Menschenverstand jener unglücklichen Bauern weit vernünftiger über die Ursachen dieses schrecklichen Ereignisses dachte, als der von Gott berufene neue Apostel. « Ich « muß hierbei einer Historien erwehnen, » schreibt Mathesius [8]), « wie die gefangenen Aufrührer elendiglich und erbärm« lich gekoppelt waren, siehet ein namhaffter und großer Herr « ein weidlichs Bäurlein im Hauffen. Männlein, spricht « er, welches Regiment gefällt dir nun am besten, « der Bauren oder der Fürsten? Der arm Mann « spricht sehentlich mit einem hertzlichen Seuffzer: O mein « lieber Herr, kein Messer schärffer schirt, als wenn ein « Bauer des andern Herr wird. Behüt Gott unser Nach« kommen, daß sie verloffenen Pfaffen nimmer « glauben, und segnen alle Fürstliche Regiment « ihr Lebenlang. » Der Bauer erhielt, wie zu erwarten, Begnadigung ob solcher Antwort.

Gutsbesitzer. Ein edler Akt der Verzeihung! Der gute Mann verdiente es wirklich, die unter dem Aufruhrbanner verloffener Pfaffen verübten Greuelthaten nicht verbüßen zu dürfen.

Pfarrer. Verfolgen wir mit aufmerksamem Auge die Schritte der sogenannten Reformatoren, so bemerken wir, daß sie stets zerstörend auf die menschliche Gesellschaft einwirk-

---

7) T. III. fol. 125. b. fol. 131. T. II. fol. 85. a. T. III. fol. 126. edd. cit. Tischreden Eisl. A. fol. 276. b. Frankf. A. fol. 196. a. Dresd. A. fol. 421. b.

8) In der fünften Predigt von Luthero. p. 45. a.

ten und gerade das Gegentheil von dem herbeiführten, was sie anfänglich beabsichtigten. Sie verlassen nur gar zu bald das Gebiet der Religion und gehen in das der Politik über, um hier ihre gescheiterten Pläne zu realisiren. Dabei täuschten sie das Vertrauen der armen von ihnen verblendeten Masse auf das Empörendste. Luther, der sich so meisterhaft hierauf verstand, mußte bisweilen wahrnehmen, wie sehr man sein Treiben durchsah. Wer erinnert sich nicht an das schnöde Spiel, welches er in der Unterredung über die Gegenwart Christi im heiligen Abendmahl mit Carlstadt zu Jena im Jahre 1524 den 22. August trieb? Diese Frage, die wichtigste und heiligste des gesammten Christenthums, wurde zwischen beiden Reformatoren im Gasthof zum schwarzen Bären erhärtet. Carlstadt[9]) kam hier so nahe mit Luthern zusammen, daß er, erzürnt über die kühne und trotzige Verwegenheit, womit dieser seine Meinung vertheidigte, vor den versammelten Gästen ausrief: « Wenn das wahr ist, was Luther hie sagt, so « gebe Gott, daß mich der Teuffel vor euch allen « zerreiße. » Dieser hochwichtige Streit zwischen beiden endete endlich in einem großen schwelgerischen Saufgelage, und in einem gemeinschaftlichen Weinankaufe, dem sie die Bedingung beifügten, sich gegenseitig ohne Schonung die Wahrheit derb zu sagen. Zum Unterpfande dieses evangelischen Duells gab Luther Carlstadt einen Goldgulden, welchen dieser erkenntlich in die Tasche steckte. Noch übler für Luther endete sein Streit mit der Bürgerschaft von Orlamünde, wohin er sich andern Tags begeben hatte, in der Angelegenheit des Bilderstreites[10]). Die verstockten Orlamünder wollten eben so wenig, wie Carlstadt, auf Luthers Gründe hören. Er

---

9) Opp. Luth. T. II. Jen. germ. fol. 462. b. fol. 491. b. T. IX. Witt. germ. fol. 209. b. T. II. Alt. fol. 797. a. Bericht von der zwischen Dr. Carlstad und Dr. Luthern zu Jena gehaltenen Disputation.

10) Opp. Luth. T. II. fol. 497. a. fol. 468. a. b. T. IX. fol. 214. b. 215. a. T. II. fol. 802. 803. edd. cit. Handlung mit dem Rath und Gemeinde der Stadt Orlamünd.

sah sich genöthigt, unter allgemeiner Verwünschung der gesammten Bürgerschaft in aller Eile die Stadt zu verlassen, und es fehlte wenig, so wäre er mit Steinen und Koth zu Tod geworfen worden: «Geh zum Teuffel in tausend «Teuffel Nahmen, schrie man ihm aus allen Hälsen nach, «wolte Gott du brächtest Halß und Bein, ehe du «zur Stadt hinaus kommest[11])!

Gutsbesitzer. Sie verstehen, verehrtester Herr Pfarrer, ihre Kirchengeschichte gut. Ich mache Ihnen hierüber mein Compliment. Die Sache wird mit jedem Augenblicke interessanter. Wäre auch nur der zehnte Theil davon wahr, so würde es schon genug sein, die in unserer Zeit so vielfältig, sogar von unsern eigenen Glaubensgenossen, angepriesene Kirchenspaltung des sechszehnten Jahrhunderts von einem andern Standpunkte aus zu betrachten und zu würdigen.

Pfarrer. Alles, was ich bisher von historischen Fakten beigebracht, ist wahr und aus den eigenen Berichten der Reformatoren geschöpft. Sie sind jedoch nichts in Vergleichung mit jenen Fakten, welche ich Ihnen zu liefern verspreche, wenn der Gegenstand der Unterhaltung es mit sich führen sollte. Sie werden noch staunen! — Glauben Sie nur mit Vertrauen, und bauen Sie getrost auf meine Verantwortlichkeit. Ich bin für jedes Wort Bürge. Es ist nicht die Sitte der Katholiken, Thatsachen anderer Glaubensgenossen in gehäßigem Lichte darzustellen, am allerwenigsten sie zu verunstalten. Dieses Privilegium haben sich die Protestanten in Bezug auf uns Katholiken allein vorbehalten, dasselbe drei Jahrhunderte weidlich ausgeübt, und üben es noch in unsern Tagen mit vielleicht größerer Erbitterung aus, als selbst im sechszehnten Jahrhundert. Es ist darum nothwendig, wie

11) T. II. Jen. germ. fol. 468. a. b. fol. 497. a. T. IX. Witt. germ. fol. 214. b. 215. a. T. II. Alt. fol. 802. b. 803. a. Handlung mit dem Rath und Gemeinde der Stadt Orlamünd. und T. III. Jen. germ. fol. 50. b. 51. a. 113. b. T. II. Witt. germ. fol. 9. a. b. 110. b. T. III. Alt. fol. 49. a. 105. a. Wider die himmlischen Propheten.

einer der würdigsten und verdienstvollsten Männer unserer Zeit, Herr Professor Möhler in Tübingen, so schön dargethan hat, daß der Katholik kühn und muthig, wie es ihm gebührt, da seine Sache die Sache Gottes ist, seine Wahrheit, seinen Glauben, mit den eigenen Waffen der Gegner vertheidige und schütze.

Gutsbesitzer. Ihre Bemerkung ist trefflich und edel. Wir, Ich und Unsere brave Gemeinde können sie durch die schlagendsten Thatsachen an uns selber erhärten. Es ist nur allzu wahr! — Der Protestantismus kämpft in unsern Tagen mit zwei eben so lächerlichen als verwerflichen Waffen gegen den Katholizismus: durch pietistische Emissäre und durch die schnöde und allzu offene Tendenz, in die Köpfe unserer jungen ausübenden Geistlichen protestantische und antikatholische Ideen hineinzupfropfen und zu unterhalten. Was will anders das ewige und unverschämte Auffordern zu kirchlichen Reformen im Katholizismus Seitens der Protestanten sagen? — Heißt dieses nicht Feuer in des Nachbars Haus legen! Denn sobald nur ein junger katholischer Geistlicher, welcher, wie es nur gar zu oft der Fall ist, schlechte und einseitige Gymnasialstudien gemacht und die schönen Universitätsjahre in Lüderlichkeit und Faulheit durchschwelgt hat, sich gegen seinen Bischof auflehnt, ihn unverschämter Weise in böswilligen Pamphleten durchziehet, weil derselbe angeblich dem Geiste des aufgeklärten neunzehnten Jahrhunderts zuwiderhandelt, indem er dem unsinnigen Reformwesen des Herrn Seelsorgers, der doch zunächst selber die größte Reform nöthig hätte, nicht ruhig zusehen konnte und von Amts- und Gewissenswegen es auch nicht durfte, so wird dieser Herr, befände er sich auch im unbedeutendsten Winkel der Welt, als eine Zierde, als ein Licht der Zeit, ja als ein heiliger Martyrer der Wahrheit in den Organen der gesammten protestantischen Presse ausgeschrieen und vergöttert. So werden ganze Colonnen protestantischer Zeitungen und gelehrter Blätter mit einer Reihe von ehrwürdigen Namen vollgesudelt, welche anders nie zur öffentlichen Kenntniß gelangt wären. Geschieht wohl je

etwas der Art Seitens der Katholiken in Bezug auf die Protestanten? Die Katholiken verhalten sich bei religiösen Bewegungen, welche auf dem Gebiete der protestantischen Kirchen vorgehen, stets ruhig und nehmen nur in so fern Antheil an ihnen, als solche gegen sie gerichtet sind — und dann auch nur in so weit, als solche sie unmittelbar berühren. Sie mengen sich nie in den Hausrath Anderer. — Haben sich nun aber die Protestanten bei ähnlichen Gelegenheiten ihr Müthlein gegen die Katholiken weidlich abgekühlt, so nehmen sie wohl noch gar die stolze Miene an, als leisteten sie uns durch solches Treiben erhebliche Dienste und als wären wir ihnen deshalb vielen Dank schuldig, weil wir erst durch sie unsere Religion in ihrer Urgestalt kennen lernten.

Pfarrer. Sonderbare Täuschung! — Glauben Sie aber ja nicht, daß es den Protestanten mit ihren ewigen evangelischen Feldzügen gegen uns ernstlich gemeint sei. Um Ihnen dieses recht begreiflich zu machen, ist es nöthig, Sie auf die zwei Hauptgeistesrichtungen des heutigen Protestantismus aufmerksam zu machen. Wir finden nämlich in ihm den wildesten und ausgelassensten Rationalismus oder den widersinnigsten und abgeschmacktesten Pietismus. Beide gehen wie ein Geschwisterpaar im trautesten Einverständnisse Hand in Hand. Unter rationalistischer Farbe trat der Protestantismus in die Welt und hat sich, namentlich in der lutherischen Kirche, bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts erhalten, da ihm durch Beibehaltung einiger Formen alter Kirchlichkeit eine gebührende Schranke gesetzt war. Als man aber gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts diese letzte Schranke vollends übersprang, so mußte natürlich aller Glaube an das positive Christenthum, selbst im Lutherthume, fallen und darnieder sinken. Man stellte nun an seine Stelle einen völlig rationellen Philosophismus, der das Christenthum als eine rein historische Erscheinung darstellte. Jetzt war Christus Nichts als ein großer Geist, ein erhabener moralischer Gesetzgeber, mit allen Mängeln der Zeit behaftet, von welchen ihn die Umstände und mehr noch die beschränkte jüdische Nationalität nicht frei

halten konnten. Die schweizerischen und französischen Reformatoren setzten sich gleich Anfangs auf diese Stufe der christlichen Anschauung und mit Recht, denn hierzu mußte unbedenklich der einmal von Luther betretene Weg führen. Wie nun die Glaubenslehren der Reformirten weit consequenter und natürlich durchgebildeter waren, als die der Lutheraner, die immer noch das Gepräge oder, um mich der Partheisprache zu bedienen, die Schlacken des alten Kirchenthums an sich trugen, wie sehr auch Luther gegen solche sich verwahrte; — so waren auch ihre Ansichten über die Moral, als rein gesellschaftliches Prinzip aufgefaßt, weit reiner und geläuterter, als die Luthers und der gesammten wittenbergischen Reformatoren. Es ist unmöglich, in den Schriften von Calvin, Beza und anderen reformirten Stimmführern der Zeit, so abscheuliche Verhöhnungen und himmelschreiende Verunglimpfungen alles sittlichen Gefühles anzutreffen, als in dem einen Luther sich vorfinden, ohne des zahllosen, kriechenden und niedrigen Troßes der übrigen lutherischen Zeittheologen zu erwähnen. Luther, entblößt von aller höheren ästhetischen und wissenschaftlichen Bildung, war im wahren Sinne des Wortes ein theologischer Buffo seiner Zeit. Voltaire und die berüchtigten Encyclopädisten des achtzehnten Jahrhunderts kämpften wahrlich in jeder Beziehung mit schonungsvolleren und, von ihrem Standpunkte aus betrachtet, ehrsameren Waffen gegen das Christenthum an, als Luther. Daher denn auch der unversöhnliche und geschworene Haß der Reformirten gegen die Lutheraner. Es war namentlich die schamlose Sittenlosigkeit der wittenbergischen Reformatoren und deren Anhänger, welche die an minder laxe und mehr sittliche Grundsätze festhaltenden Reformirten kränkte nnd beleidigte. Die gesammte wittenbergische Reformation artetete gleich in ihrem Entstehen in eine alle Menschenrechte verhöhnende Heirathscomödie aus. War es doch schon Thomas Münster, welcher dieses Treiben der Wittenberger mißbilligte [12]) und der scharfsinnige

---

12) « Optime placet, quod Vos Wittenbergenses Papam ita acerbe

Calvin[13]) bemerkt mit beißendem Hohne, daß unter zehn Evangelischen — Lutheranern — kaum einer anzutreffen sei, der aus einer andern Ursache evangelisch geworden, als um sich desto freier aller Ueppigkeit und Geilheit ergeben zu können. Auch hier mußte Luther ein ihn selbst und seine Nachbeter wenig ehrendes Selbstbekenntniß über die Folgen ablegen, welche seine sinnlichen Lehren auf die große Masse hatten, wenn er sagt[14]): « Es wird die Welt aus dieser Lehre nur je länger, je ärger. Jetzt die Leuth mit sieben Teufflen besessen, da sie zuvor mit einem Teuffel besessen waren. Der Teuffel fährt jetzt mit Hauffen in die Leuth, daß sie nun unter dem hellen Liecht des Evangelii sind geitziger, listiger, vortheilhafftiger, unbarmhertziger, unzüchtiger, frecher und ärger, denn zuvor unter dem Papstthum. » Zu einer solchen furchtbaren gesellschaftlichen Umgestaltung, besser Entstaltung, mußten allerdings die unvernünftigen religiösen Lehren der unberufenen Reformatoren führen, welches wiederum Niemand besser als Luther[15]), sich selbst nicht ausgeschlossen, darstellt: « So machten wir Secten vnd Rotten, wo wir also vnter dem Pöfel in das tolle vnnerstendige Volck on allen Vnterschied speien vnd geiffern; Gottes Wort, Gottes Wort! Es haben viel großer, trefflicher Leute darinne gefeilet, vnd stoßen sich jetzund viel großer Prediger dran, wissen den Mosen nicht zu predigen, können sich nicht wol darein schicken, sind vn-

---

« corripitis; Vestrum autem matrimonium meretricium mihi non « placet. » Luther ist selber der Berichterstatter hiervon. T. II. Lat. Colloq. Mens. p. 35. a.; in den teutschen Ausgaben zu Eißleben (1566) fol. 402. a., zu Frankfurt (1593) fol. 287. a. und in der Dresdner (1723) fol. 491. a.

13) Comment. in II. Epist. Petri. II, 2. p. 63 sq. 331 sq. 473 sq.

14) Zweite Predigt des ersten Sontags im Advent. Herrn Luther's Haus Postill. Jena 1559. fol.

15) Luther's Werke. Bd. V. S. 5. 6. Ausg. v. 1573.

« sinnig, toben, rasen vnd wüten, plaudern ins Volck, Got-
« tes Wort, Gottes Wort, Gottes Wort. » Diese Art und Weise das Evangelium zu predigen, verglichen mit der allgemeinen innern und äußern gesellschaftlichen Entsittlichung, welche hieraus hervorging, mußte viele edle Seelen äußerst betrüben und den neuen Reformatoren entfremden. Man suchte sich auf eine andere außerkirchliche Weise mit sich selbst, mit der Welt und dem Himmel zu versöhnen. Einmal losgerissen im Strome der Zeit von der Kirche, der katholischen, dem lebenbringenden und belebenden Prinzip, gab man sich, da die Reformatoren zu kurzsichtig und zu unwürdig waren, um der neuen Religionsgesellschaft einen wenn gleich auch nur anscheinend kirchlichen Charakter zu geben, religiösen Schwärmereien hin und glaubte in diesem mangelhaften, regellosen und bizarren Zustande Befriedigung und Heil zu finden. Die Häupter der reformirten Kirche hatten zu sehr durch die Lampe der Vernunft das Christenthum seiner erhabenen Würde und Schönheit entkleidet und die Wiedertäufer und Sakramentirer zu viel empörenden und höllischen Unfug getrieben, als daß man sich hätte an sie anschließen können. Caspar Schwenkfeld, ein schlesischer Edelmann, Zeitgenosse Luthers, ein Mann von biederer Denkart und edler religiösen Gesinnung, war der erste, welcher die hier und da sich zeigenden Elemente der Frömmelei unter den Protestanten zu einem Systeme gestaltete. Der berühmte Caspar Ullenberg, evangelischer Prediger und Biograph Luthers, gibt uns mit Wahrheitsliebe den rechten Standpunkt an, von welchem aus diese Sekte betrachtet werden muß. « Alle diejenigen, » berichtet Ullenberg [16]), « welche
« vom Papstthum abgefallen waren und denen die fleischliche
« Zügellosigkeit der Lutheraner, der unruhige Geist der Zwing-
« lianer, und die Wuth der Wiedertäufer mißfiel, schlugen
« sich zur Sekte des Schwenkfelds. » Luther wußte wohl Schwenkfelds Einfluß zu würdigen, ließ seinen bittern Hohn über ihn aus und deutete in kräftigen Zügen die Folgen hier-

16) Vita Lutheri. fol. 605 sq.

von an. Ich habe sorge, sagt Luther[17]), «derselben «Enthusiasten werden mehr kommen, in grawen «Röcken einhergehen, die Köpfe hengen, sawar «sehen, ersoffen in jren gedanken, vnd «verdüstert, bleiben steiff auff ihrem wahn «stehen, weichen niemands, vnd das mündliche «Wort verachten.» Schwenkfeld, der dem Theater der Reformation nahe stand, konnte sich natürlich von der Richtung der Reformatoren gegen die katholische Kirche nicht frei halten und theilte diese seine irrigen Ansichten seiner Sekte mit. Eine ungleich größere Erbitterung hegte er jedoch gegen die protestantischen Kirchengesellschaften, und wurde deshalb auch weit heftiger von ihnen als von den Katholiken angefochten und verfolgt. Der Freiherr von Zinzendorf, Schwenkfelds Landsmann, aus Mittelschlesien, war weit glücklicher als dieser. Er vollendete den von Schwenkfeld betretenen Weg und gab dem von ihm gestifteten Vereine von Christen eine so hohe gesellschaftliche ethische Richtung, daß er zu den würdigsten menschlichen Institutionen gerechnet werden kann, wenn wir von allem christlichen und kirchlichen Standpunkte abstrahiren. Zinzendorf vereinte bekanntlich gegen Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die Mitglieder seines Religionsvereins zu Herrenhut, einer kaum eine Meile von Bunzlau in Niederschlesien gelegenen Dorfschaft. Von ihr heißen die Mitglieder der Sekte Herrnhuter. Diese Gesellschaft ist unter den jetzigen protestantischen Sekten vielleicht am meisten ausgebreitet. Hauptkolonien davon befinden sich namentlich in Weißrußland und in den vereinigten Staaten von Amerika. Die bekannte Gesellschaft der Quäcker kann nur als eine entartete Schwester von ihr betrachtet werden. Es kann hier nicht der Ort sein, eine ausführliche Darstellung der Religionslehre der Herrnhuter zu liefern. Wer aber Gelegenheit gehabt hat, sie näher und mit vorurtheilsfreien Augen zu prüfen, welches aus Mangel an schriftlichen Werken nur in der

17) Tischreden Leipz. Ausg. S. 306.

Mitte einer solchen Herrnhutergesellschaft selbst möglich ist, dem wird nicht entgangen sein, wie sie das treuste Gepräge des zerrissenen kirchlichen und gesellschaftlichen Zustandes des protestantischen Teutschlands im sechszehnten Jahrhundert an sich trägt. Das gottlose Treiben der Reformatoren mußte biedere und edle Gemüther, welche sich einmal in den Verirrungen der Zeit von der katholischen Kirche losgerissen hatten, wie nur irgend entrüsten und in sie einen Zwiespalt werfen. Man empfand das unwiderstehliche Bedürfniß, sich aus diesem religiösen und gesellschaftlichen Babel und Sodom zu flüchten. Man warf sich nun in die Arme einer wüsten, zügellosen und krankhaften Selbstbeschaulichkeit, welche weder durch Kirchlichkeit noch durch andere religiöse herkömmliche Formen bestimmt sein sollte. Man strebte auf der andern Seite mit gleicher Hast nach reineren Prinzipien in dem äußern gesellschaftlichen Leben, da solche nicht minder in den protestantischen Religionsgemeinden von Grund aus erschüttert waren. Daher die bizarre Auffassung und praktische Ausübung des Christenthums bei den Herrnhutern. Ihnen war es nicht geglückt, sich in kirchlich-religiöser Hinsicht so schön und edel mit sich auszusöhnen, wie solches in rein gesellschaftlicher Beziehung gelungen war. Und wie könnte auch dieses wohl geschehen ohne die allein wahre Erkenntniß Gottes, die nur in seiner allein wahren Kirche, der katholischen, möglich ist? Ich war so glücklich, diese biederen und achtbaren Menschen in ihrer Stammgemeinde zu Bunzlau und in mehreren der größeren Schwesterkolonien genau kennen zu lernen, und war stets von unsäglicher Wehmuth durchdrungen, an der Seite der unbescholtensten Rechtlichkeit, die sich in allem ihrem Thun und Handeln, sowohl innerhalb ihrer Gemeinde als im gesellschaftlichen Verkehr mit andern Religionsgenossen, in wahrhaft kindlicher mitunter kindischer Unschuld und Unbefangenheit kund gibt, eine so große Verwirrung und Verunstaltung religiöser Begriffe zu finden. Auch diese Religionsgesellschaft wäre dem Loose der andern protestantischen Sekten anheim gefallen, hätte sie nicht eine alle Elemente ihres

gesellschaftlichen Lebens bis zur Bewunderung durchgreifende Rechtlichkeit als ausschließliches Lebensprinzip durchdrungen und sie an ihm bis auf heute heilig festgehalten. Die Pietisterei in der protestantische Kirche unserer Tage trägt, wie wir weiter unten sehen werden, einen ganz andern, einen in jeder Beziehung antikirchlichen und antisocialen Charakter. Sie hat nicht das geschichtliche Gepräge und die innere Würdigkeit des Pietismus der ersten Jahrzehnte der Reformation. Indem der Protestantismus in unsern Tagen unfähig ist, seinen Bekennern Leben und Garantieen zu geben, und zu schwach, dem Katholizismus in edler Kräftemessung sich gegenüberzustellen, hat er sich einen andern Wirkungskreis geschaffen, in welchem er sein freches und verpöntes Spiel gegen den Katholizismus unter der Maske eines tiefen religiösen Strebens fortreiben will, um hierdurch seinen Glaubensgenossen seine Schwäche zu verbergen. Die Pietisterei unserer Tage ist also, vom richtigen Standpunkte aus gewürdigt, nichts als die Fortsetzung des alten Treibens der Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts gegen die katholische Kirche, nur unter anderer Gestalt, da der Protestantismus nicht mehr in seiner alten Weise auftreten kann, ohne in die abgeschmackteste und offenkundigste Lächerlichkeit zu verfallen. Die Pietisterei unserer Tage, ich sage es ohne Scheu heraus, ist der krampfhafte mit allen Zeichen der Verzweiflung geführte Todeskampf der protestantischen Kirche. Er wird dem Katholizismus seine heilige Siegerkrone aufsetzen.

Gutsbesitzer. Ihr Urtheil über die geschichtliche Entwickelung und baldige Entartung der Kirchenspaltung des sechszehnten Jahrhunderts ist gediegen und verräth einen so tiefen Blick, daß es wohl geeignet ist, auch den minder gebildeten, jedoch vorurtheilsfreien Mann zu überzeugen und auf den richtigen Standpunkt zur Beurtheilung dieser Erscheinung zu setzen. Es ist darum nicht genug zu bedauern, wie selbst Priester in unsern Tagen hierüber die irrigsten Meinungen haben und in ihren Schriften, noch mehr aber in ihren Handlungen, wohl geradezu die verworfene Ten-

denz verrathen, die katholische Kirche zu jener unglücklichen Lage herabzuwürdigen, in welche die von der Mutterkirche sich losreißenden Religionsgesellschaften des sechszehnten Jahrhunderts geworfen wurden. Auch ihrer Ansicht über Pietismus und Pietisterei der protestantischen Kirche, namentlich in gegenwärtiger Zeit, trete ich ganz bei. Sie trägt das Gepräge der unumstößlichsten Wahrheit. Es ist nur allzuwahr und eine traurige Zeiterscheinung, daß die Pietisterei unserer Tage nichts weiter ist, als ein schnöder und feindlicherbitterter Kampf gegen die katholische Kirche, der aber, wie Sie wohl bemerken, ihr den Triumph bereiten wird. Es ist dieses der Kampf eines wahnwitzigen und hektischen Zwerges gegen den in voller Lebensfülle prangenden Riesen. Die Pietisterei der Protestanten, nicht zufrieden im Verborgenen ihr freches Spiel zu treiben und unter die katholischen Gläubigen ihre schmutzigen und gehirnlosen Geistesprodukte mit beispielloser Unverschämtheit zu werfen, besitzt noch die teuflische Verschmitztheit, sich mit unsern reformsüchtigen Priestern in Rapport zu setzen und sie in ihren Sklavendienst hineinzuziehen. Bieten uns nicht die Zeiterscheinungen den schlagendsten Beweis dar, daß unsere Priester, in Verzweiflung darüber, daß sie den heiligen Glauben der Urväter in ihren Gemeinden durch ihr freches Spiel und Aufhetzen zu Reformen nicht erschüttern können, den Gläubigen mystische und pietistische Traktätlein unter verführerischen Aufschriften in die Hände spielen, als da sind: «Die Nothwendigkeit des Bibellesens,» «Anfeuerung zum innern häuslichen Gottesdienst,» «Stimme eines frommen Wanderers in der Wüste aus der reinen Zionsburg,» «Zeugnisse (nämlich verstümmelte und böswillig interpretirte) der Kirchenväter über die Einfachheit des Kultus,» und andere Werkchen, denen man es gleich an der Nase ansieht, daß sie aus protestantischen Werkstätten kommen, ohne der vielen empörenden kirchlichliberalen Flugschriften zu gedenken, welche eben so gefährlich sind für das Wohl des Staates als der Kirche, und nur den Frieden der menschlichen Gesellschaft

untergraben. Ich habe deren in unserer Gemeinde zur Zeit des vorigen Pfarrers eine Unzahl aufgefangen; — unter ihnen fanden sich sogar einige vor, welche Auszüge aus Luthers Schriften enthielten. Sie waren mit einer unglaublichen Umsicht zusammengestellt, um nur die Frömmigkeit, die Heiligkeit und den apostolischen Beruf dieses Reformators im schönsten Lichte darzustellen. Ihnen waren noch andere mißverstandene, übelausgelegte und aus allem innern geschichtlichen Zusammenhange herausgerissene Floskeln aus berüchtigten Freiheitsmännern der frühern Jahrhunderte, namentlich aus den Sorbonnisten des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts, beigefügt, die ungefähr auf dasselbe hinauslaufen und wahrscheinlich geeignet sein sollten, Luthers Denk- und Handlungsweise in Beziehung auf die katholische Kirche zu rechtfertigen. Aehnliche Stellen aber, wie Sie, Herr Pfarrer, mir bereits aus Luther im Verlaufe der kurzen leider zu schnell dahin fließenden Unterredung mitgetheilt haben, kommen gar nicht vor. — Welche Tendenz kann nun wohl einem solchen Treiben zu Grunde liegen, wenn nicht die, unsern lieben katholischen Gemeinden allmählig allen wahren Glauben an's positive Christenthum zu rauben und sie zu philosophirenden Heiden zu machen, da der Protestantismus seine Rolle ausgespielt hat und selbst bei seinen eignen Bekennern nicht mehr akkreditirt ist. Um diesen Schritt nicht gleich in einem Sprunge zu machen, da sonst ihr schwarzes Vorhaben zu sehr am Tage liegen würde, fangen sie damit an, unsern Gemeinden die nöthigen unchristlichen protestantischen Vorbegriffe einstweilen mitzutheilen, die sie reif machen sollen, das Joch des Christenthums gänzlich abzuschütteln und die Religion der sogenannten ehrlichen Leute anzunehmen (professer la réligion de l'honnête homme), ganz im Sinne der früheren französischen Encyclopädisten und der späteren Pariser Jakobiner. Encyclopädisten und Jakobiner sind Geistesbrüder und unterscheiden sich nach meiner kurzsichtigen Meinung nur darin, daß erstere die Theoretiker und letztere die Praktiker jener den gesammten Erdkreis in Feuer steckenden Revo-

lution des achtzehnten Jahrhunderts waren. So hat es nun auch allen Anschein, als wollten unsere liberalen Priester, welche die Kirche dem Zeitgeiste des neunzehnten Jahrhunderts unaufhörlich anpassen wollen, gleich als ließe sich das eben so bequem thun, wie man ein Paar Schuhe dem Fuße und ein Kleid dem Leibe anpaßt, einstweilen als Theoretiker, als Encyclopädisten, anfangen und ihr Spiel forttreiben, um es später bei günstigern Zeitumständen, wenn allem, was nur noch einige Spur von religiösem Leben hat, der Garaus gemacht sein wird, als wahre Jakobiner in Praxi ausführen und vollenden zu können.

Pfarrer. Verzeihen Sie, Herr Gutsbesitzer, daß ich Sie hier ein wenig unterbreche. Ich bewundere das Richtige ihrer Auffassung, sie liefert mir unendlichen Stoff zum Nachdenken. Belieben Sie nur fortzufahren, ich werde Ihnen mit steigender Aufmerksamkeit folgen. Die Thatsachen, welche Sie mir von den Verirrungen, oder um mich des passernden Ausdruckes zu bedienen, von den böswilligen und ehrlosen Machinationen mehrerer meiner Amtsgenossen und Mitarbeiter im Weinberge des Herrn — halten Sie mir diesen schönen in unsern Tagen leider so geschändeten Namen zu gute — berichten, setzen mich ganz in Erstaunen.

Gutsbesitzer. Außer eben erwähnten Schmähschriften cirkulirten ferner noch bei uns die glorreichen Arbeiten der kirchlichen Donquixote zu Offenburg, redigirt unter dem Protectorate des Herrn Mersy[18]), die ehr- und gewissenlose Schrift von Bock[19]) und seines

18) Sind Reformen in der katholischen Kirche nothwendig? Offenburg 1833. S. 114. 8.

19) Der Kampf zwischen Papstthum und Katholizismus im fünfzehnten Jahrhundert. Eine Säkularfeier der Kirchenversammlung zu Konstanz 1416. Zum ersten Male gedruckt 1816 im ersten Hefte des Schweizerischen Museums; zum zweiten Male zum Drucke befördert, ohne Zuthun des gelehrten Hrn. Verfassers, von Freunden des katholischen Volkes und Verehrern wissenschaftlich-theologischer Arbeiten. Im Jahre

anonymen Geistesbruders, der die Unverschämtheit hatte, unter der Maske eines Katholiken ein Pamphlet über « die Stellung des römischen Stuhls, gegenüber dem Geiste des neunzehnten Jahrhunderts, oder Betrachtungen über seine neuesten Hirtenbriefe [20]) » in die Welt zu schicken, dem man es doch gleich schon in der Vorrede ansieht, daß er ein übelgerathener Lehrling der unermüdlichen protestantischen Schmiedezunft gegen den Katholizismus ist; so wie ferner des mit weibischer Weichlichkeit, Saftlosigkeit und Schwatzhaftigkeit faselnden Herrn Professors Fuchs's wahrhafte Jakobinerpredigt [21]). Ich übergehe hier eine Menge anderer horrender und schmutziger Broschüren. Von allen diesen saubern Geisteswerken sogenannter katholischer Priester machte ich eine kleine Haus- oder besser Gemeindebibliothek im neuesten Geschmack zu unserer Belehrung. Meine biederen und braven Leute verweilten öfters ganze Stunden auf meinem Schlosse mit mir in gemeinschaftlicher Lektüre und forderten stets Erklärungen hierüber, die ich ihnen dann, so gut ich es vermochte, gern gab. Alle waren über ein so schändliches Treiben unserer Priester entrüstet, und fragten mich ein über das andere Mal, wo nur das hinaus wolle. — « Zweifelsohne, » erwiederte ich, « zur katholischen Kirche hinaus. » « Ja, das sehen wir « wohl, » riefen mir Alle zu, « aber, lieber Herr Gutsbesitzer, « was wir doch auch gern wissen möchten, wo wollen sie « denn alsdann hinein, da diese Herren doch wahrscheinlich « nicht ohne Obdach werden sein wollen, sintemalen sie mit so « großem Feuer, — welches sich natürlich mit dem großen Eis- « felde [22]), auf welchem sie zu ackern verdammt sind, nicht

---

des neu erwachenden kirchlichen Lebens 1832.

20) Zürich 1833. S. 37. 8.

21) Ohne Christus kein Heil für die Menschheit in Kirche und Staat. Eine Rede gehalten zu Rappertswil den dritten Sonntag nach Ostern, 1832. St. Gallen 1833. Welche Persiflage auf dem Titel!

22) Die Predigt von Fuchs. S. 41.

« gut verträgt, — die Sache ihrer liebsten Nächsten führen, « und Herr Fuchs[23]) bereits mit Jünglingseifer und « mit Bräutigamsliebe am Altare Hymens schwöret, die « etwaigen Obstakel, das heißt, die von allen Edeln « aller Zeit gerügten Mißbräuche in der katholi- « schen Kirche zu bekämpfen, und, wenns gut geht, « auch aus dem Wege zu schaffen.» «In die lutherische « Kirche hinein wollen diese philanthropischen und « lebensfrohen Menschen,» entgegneten Einige, «und « wäre es auch zunächst nur aus reiner sie interes- « sirender Nächsten-Liebe.» «Ey, was,» erwiederten Dritte, «das wäre ja schon wieder eine Stabilität von « drei Jahrhunderten; — Herr Fuchs würde sich hier- « mit selbst brandmarken, da er ja ganz unverhohlen bekennt: « Das Samenkörnlein des Evangeliums « muß sich auch wieder im Jahre 1832 ganz « anders darstellen, als im sechszehnten « Jahrhundert, wenn Ihr das je begreiffen « könntet, ihr verblendeten Freunde der Sta- « bilität![24])» Je nun, «riefen sämmtliche bei mir ver- « sammelte Gemeindeglieder mit vollem Lachen aus, «wo mag « nun das berühmte Fuchsloch sein, in welches Herr Pro- « fessor und Pfarrer Aloys Fuchs uns Katholiken, « und vor allem die ihm anvertraute Heerde, in seinem schö- « nen geistlichen Hirteneifer hineinführen will? — Gewiß « nicht ins Lutherthum noch in den Protestantismus, da beide « bereits aus dem sechszehnten Jahrhundert datiren, « und das fuchsische Samenkörnlein des Evange- « liums im Jahre 1832, wohl gemerkt nach der neuen « fuchsischen Aera, welche eine Feindin aller Stabilität und « somit aller Ordnung, aller Ruhe, und alles Friedens ist, « ein ganz anderes werden muß, als es im sechszehnten Jahr- « hundert geworden.» Da nun aber Herr Fuchs, fuhr ich

---

23) Beilage dieser Predigt. S. 57.

24) A. a. O. S. 39.

fort; unter der Gestalt, welche nach ihm das Samenkörnlein des Evangeliums im sechszehnten Jahrhundert angenommen, nicht die katholische Kirche, sondern allein die protestantischen Religionsgesellschaften und Sekten verstanden haben kann, — da das Samenkörnlein des Evangeliums in der katholischen Kirche des sechszehnten Jahrhunderts, wie der katholische Priester und Professor Fuchs mit seinen Geistesverwandten es doch am besten wissen sollte, in seiner ewigen unveränderlichen und heiligen Grundlage bereits dieselbe Gestalt gehabt, wie zur Zeit Christi und der Apostel, wie in der ununterbrochenen Reihenfolge der frühern Jahrhunderte, und wie es solche heute noch hat und bis ans Ende der Welt haben und beibehalten wird, — so bin ich nicht im Stande, geliebteste Freunde, Euch zu sagen, in welchem unbekannten Erdenwinkel dieses Fuchsloch sein wird. Aber ich kann Euch nur sagen, hütet Euch vor ihm und gehet nicht in dasselbe, denn Ihr sehet viele Fußstapfen hinein, aber keine mehr herausgehen, und denket nur daran, wie sehr Ihr die Füchse von Euern Ställen zu vertreiben suchet. Eben so seiet nicht minder bedacht, diese Euere geistigen und geistlichen Füchse, unsere schlechten Priester, deren es gegenwärtig so viele giebt, die Euch Euer ewiges Seelenheil rauben wollen, von Euch eben so fern zu halten und zwar mit desto größerer Wachsamkeit und Anstrengung, da sie Euch Euers Seelenschatzes für immer und ewig berauben, jene aber Euch nur einen zeitigen Schaden verursachen, den Ihr unter dem Schutze und unter der Gnade des Himmels leicht wieder ersetzen könnet. Jene Füchse werdet Ihr aber am besten dadurch von Euch verscheuchen, daß Ihr in ähnlichen und künftigen Fällen Euch an Euere Oberhirten, die Hochwürdigsten Bischöfe, wendet und Höchstdieselben um Entfernung dieser unwürdigen Priester und ihren Ersatz durch fromme und mit priesterlicher Weihe ausgerüstete Diener des Altars in würdiger Klageauseinandersetzung ehrerbietigst bittet. So kam es nun, daß die

gesammte Gemeinde ihre Klagen gegen den frühern Priester an Seine bischöflichen Gnaden einreichte, an dessen Stelle uns Gott Sie, verehrtester Herr Pfarrer, zum Troste bescheerte. Unser Beispiel wurde bald von den frommen Schwarzwäldern zu X...... befolgt. Möchte es nur überall nachgeahmt werden. Die Kirche würde bald vom Unflate gesäubert sein. So scheiterten ja nicht minder in Frankreich die reformsüchtigen Priester, Chatel, Auzou, de la Bordière und ihr Anhang mit ihrem kirchlichen Neuerungsunfuge am schlichten und gesunden Menschenverstande der Gemeinden, obschon diese Priesterwichte viele Vertheidiger hatten und öfters über die Bajonnette der Nationalgarde in die Kirche eindrangen, um sie für ihren Kultus in Synagogen des Satans umzugestalten. Der religiöse Sinn hat auch hier den Sieg davon getragen. Unsere biedere teutsche Bürgergarde ist doch noch nicht so sehr über ihren hohen Beruf im Unklaren, daß sie gottlosen Priestern ihren Beifall, ich will nicht sagen Beistand, leihen sollte, wie die französische. Darum ist der Sieg der heiligen Sache der Religion bei uns auch leichter. Nur wollet ihn!

Pfarrer. Ich kann nicht genug die edle Gesinnung und Handlungsweise Ihrer braven Gemeinde bewundern, und bin tief hiervon ergriffen. Freilich, wenn man einen solchen erleuchteten und für das Wohl der Kirche und des Staates so eifrigen Rathgeber besitzet, wie Sie, mein lieber Herr Gutsbesitzer — verzeihen Sie mir diesen kleinen Tribut den ich Ihren würdigen Verdiensten zolle, — da sind Verirrungen wohl nicht leicht möglich, am wenigsten auf dem Gebiete der Kirche. Der Himmel wird Sie ob Ihrer thätigen Wachsamkeit für das Reich des Herrn segnen. — Was nun die Tendenz der besprochenen Priester anlangt, so haben sie solche schön und mit kräftigen und warnenden Worten bezeichnet. Sie wollen den Sturz alles positiven Christenthums, um über seinen Ruinen den künftigen Fall der Staaten desto leichter vorbereiten zu können. Es ist nicht der Evangelismus (Protestantismus) nach welchem sie streben. Sie haben selbst zu

klare Ansichten über dieses in den Fortschritten der wahren Weltanschauung untergegangene Meteor. Bei ihm machen sie nur den nächsten Halt, um uns alsdann in die Hallen der Tempel eines philosophischen Heidenthums einzuführen.

Gutsbesitzer. Die größere Masse des Volkes, dem die großen Welterscheinungen entweder ganz unbekannt sind, oder welches sie wenigstens in ihren Folgen nicht gehörig zu würdigen versteht, die ihre Blicke nicht in die Zukunft trägt, sieht in dem Reformhaschen unserer Priester nichts, als direkte Schritte zum Protestantismus. Zieht man noch dazu die eben erwähnten Brochüren, namentlich jene, welche Auszüge aus Luthers Werken enthalten, in Betracht, deren eigentliche Tendenz unsern lieben Leuten freilich nicht einleuchtet, so begreift man, wie sie nothwendigerweise zu diesem Gedanken kommen müssen. So bin ich öfters angegangen worden, ihnen doch die Irrthümer und Irrlehren unserer Tagespriester, namentlich die der nachbarlichen Offenburger, klar auseinanderzusetzen, und ihnen zu gleicher Zeit eine Erklärung über die verschiedenen mit lutherischer Frömmigkeit und Heiligkeit geschriebenen Pamphlete zu geben, da sie immer gewohnt waren, andere Sächelchen aus dem evangelischen Rüsthause Luthers zu vernehmen. Viele gingen sogar so weit, diese Brochüren für unterschoben zu halten: « Denn sonst, entgegneten sie, würden unsere Priester sie uns noch gar zum Gebetbuch aufdringen wollen. » Ich war natürlich nicht vermögend, den guten Leuten eine andere Erklärung zu geben, als die mir der gesunde Menschenverstand und meine einfache christliche Kenntniß unserer heiligen Religion gegenseitig darboten und vertröstete sie immer auf einen künftigen würdigen Pfarrer, der uns hierüber alsdann den besten Bescheid ertheilen könne. Gelobet und gedanket sei nun Gott, daß er unsere Hoffnungen nicht unerfüllt gelassen!

Pfarrer. Ich danke Ihnen innigst für Ihr gütiges Zuvorkommen. Seit langer Zeit beschäftigte mich der Gedanke, eine Parallelle anzustellen zwischen dem, was Luther vor und zum Theil noch während seines Auftretens als Reformator

für, und zwischen dem, was er später in gereiztem geistigen Zustande, in reiner Bosheit des Herzens gegen die katholische Kirche geschrieben. Aus dieser treuen Zusammenstellung von Fakten wird man alsdann die Schritte der Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts am Besten beurtheilen können und daraus ersehen, in welchem Verhältniß die reformsüchtigen Priester unserer Tage zu diesen ihren Vorgängern stehen. Es wird sich freilich das traurige Resultat hieraus ergeben, daß sie in jenen Lehren, welche die christliche Welt und vor allem das europäische Staatsgebäude erschütterten und untergruben, wenn nicht dieselben übertreffen, so doch ihnen gleich kommen.

Gutsbesitzer. Ich bin unbedingt der Meinung, daß unsere reformsüchtigen Priester die Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts in ihrem Thun und Handeln sowohl an Lieblosigkeit als an Böswilligkeit des Herzens weit übertreffen. Ich erinnere mich noch immer mit unsäglicher Wonne des früheren höheren geschichtlichen Religionsunterrichtes des seligen Paters Franz, in welchem er uns mit einer edeln, christlichen und unpartheiischen Freimüthigkeit ein Gemälde des kirchlichen Zustandes der letzten Dezennien des fünfzehnten Jahrhunderts entwarf und wo er keineswegs verfehlte, den mißlichen äußern Zustand der Kirche, welcher die natürliche Ursache des gänzlichen Verfalls aller Disciplin und aller wissenschaftlichen Bildungsanstalten bei der Geistlichkeit war, hervorzuheben und dabei zu bemerken, daß die Reformatoren über manche disciplinarische Punkte ihre Stimmen zum Nutzen und Wohle der Kirche hätten erheben dürfen, wenn ihnen nur die Religion am Herzen gelegen; — wie es ja der gefeierte Johann von Trittenheim, Wimpfeling, Faber und eine große Menge Anderer mehrfältig gethan. Aber diese höhere Triebfeder war es keineswegs, welche sie leitete. Mit dem Weibe am Arm warfen sie das ganze positive Christenthum über den Haufen. Auch die ehrwürdigsten und heiligsten Institutionen der Kirche, welche eine Gewährschaft von fünfzehn Jahrhunderten hatten, und die nach der eignen Aussage Luthers noch

in den Tagen seines Auftretens durch Wunder beglaubigt und geheiligt wurden, gingen in diesem gottlosen Treiben der neuen Apostel unter. Die neue Kirche wurde in die ehrlosen Fesseln der sinnlichen Lust geschmiedet. Sie fand aber auch in ihnen ihr Gericht, wie sie es verdiente. Die Mutterkirche ging siegreich aus diesem Wirbel hervor und hat seit dem Concile von Trient, der wahren und allein möglichen Reformation der Kirche, den Glanz der früheren apostolischen Jahrhunderte wieder erhalten, den würdige und heilige Nachfolger des heiligen Petrus, die Päpste der drei nachfolgenden Jahrhunderte, nur noch erhöht haben. Was bleibt nun zu thun noch übrig! — Warum ziehen unsere Priester gegen wahnhafte und böswilliger Weise der Kirche angedichtete Gebrechen zu Felde? Und warum bedienen sie sich derselben Waffen, wie die Gegner des Christenthums im sechszehnten Jahrhundert? Ihre Tendenz liegt klar am Tage. Ihr Dichten ist darum auch weit scheuslicher und gottloser, als das ihrer Vorgänger.

Pfarrer. Unterrichtet wie Sie, verehrtester Herr, und Ihre brave Gemeinde, von den Reformplänen unserer Priester, sind, darf ich, ohne zu besorgen, mißverstanden zu werden, in eine nähere Prüfung der Irrlehren, oder um mich der Kirchensprache zu bedienen, der Ketzereien dieser Herren sofort eingehen. Sie lassen sich füglich unter folgende Hauptrubriken bringen, als da sind: Ketzereien und Irrthümer gegen die Verfassung und Regierungsform der Kirche; gegen die Rechte des Oberhauptes der Kirche; gegen die Einheit der Kirche und die aus ihr als deren heiligster Grundlage hervorgehende und mit ihr unbedingt verbundene Unfehlbarkeit derselben; gegen die wahre Stellung des Episkopats zur Kirche und deren sichtbarem Oberhaupte, dem Papst; gegen das Sakrament der Priesterweihe und den aus ihm hervorgehenden unzerstörbaren priesterlichen Charakter und die Unmöglichkeit der Zurückversetzung in den Laienstand; gegen die Ablässe; gegen die Verehrung und Anrufung der Heiligen und namentlich der allerseligsten Jungfrau Maria.

Ich könnte diese Irrthümer noch ins Unendliche vermehren; doch alle übrigen lassen sich sämmtlich mehr oder minder als Unterabtheilungen der eben hervorgehobenen betrachten.

Um nun diese Lehren in ihrem wahren geschichtlichen Lichte darzustellen, werde ich die eben besprochene Parallele zwischen den Lehren Luthers für und gegen die Kirche voranschicken. In ihr werden wir den besten Commentar zu den Irrlehren unserer Priester finden und daraus ersehen, wie sehr solche zu fliehen und zu verabscheuen sind. Ich werde hierbei die mir von Ihnen gütigst mitgetheilten Winke rücksichtlich der Beschwerden Ihrer guten Gemeinde vorzüglich im Auge haben, um die Auseinandersetzung dieses höchstwichtigen Gegenstandes unserer Unterredung dem Standpunkte ihrer Beurtheilungsfähigkeit recht anzupassen.

Ich werde Ihnen hierbei alsdann die Wahrheit jener allgemein anerkannten und von Niemanden bezweifelten Behauptung darthun: Daß nämlich der Sturz des Christenthums unserer Zeit durch die Philosophen herbeigeführt worden. Ich werde Ihnen zeigen, wie dieses furchtbare Werk vor sich ging und wie vorzüglich unsern neuerungssüchtigen Theologen die Ehre gebühre, solches vollführt zu haben, dadurch nämlich, daß sie den Philosophen den Weg bahnten und ihnen die Waffen gegen das Christenthum in die Hände gaben. Bei dieser Beweisführung, unstreitig dem schwierigsten Theile unserer Unterredung, werde ich mich vorzüglich einiger bereits vor etlichen vierzig Jahren aufgesetzten Bemerkungen bedienen, die ich mir theils aus eigener Erfahrung sammelte, theils aus eigenen kleinen herrlichen Gelegenheitsschriftchen, welche bei Gelegenheit der kirchlichen Reformen zu Ems, Pistoja u. s. w. hie und da erschienen, zusammentrug. Ich habe sie jetzt zu einem Ganzen verwoben und glaube, Sie werden in ihnen auf eine überraschende Weise das ganze Getriebe der Reformatoren unserer Tage entschleiert finden. Lassen Sie uns demnach sogleich zu Luther übergehen.

Gutsbesitzer. Meine Aufmerksamkeit ist auf dem höchsten Punkte der Spannung. Ich bin ganz Ohr. Leite Sie

die Gnade des Herrn hierbei. In der That viel, ja Alles, hängt von der richtigen Erörterung eines so hochwichtigen Gegenstandes ab. An sie knüpft sich unserer innerer Seelenfrieden und unser jenseitiges Heil. Ich werde nicht verfehlen, die braven Leute unserer Gemeinde dieses heiligen Seelengenusses theilhaftig zu machen, so wie nicht minder jeden Andern, der nach wahrem religiösen Troste strebet. Es thut Noth, daß die Gläubigen in unserer Zeit mit wahrer und gediegener Einsicht in die Geheimnisse unserer heiligen Religion ausgerüstet seien, um so mehr, da sogar unselige Priester sie zu erschüttern drohen.

Pfarrer. Niemand war von der Einheit, Heiligkeit und Unfehlbarkeit der katholischen Kirche in ihrem heiligen Oberhaupte, dem Papste, mehr überzeugt als Luther. Er hatte hierüber die reinsten und edelsten Begriffe. Er schwur ihr, wie ihrem zeitigen Repräsentanten, den heiligsten und unbedingtesten Gehorsam und legte sogar das schöne Bekenntniß ab, sich nie von ihr und von ihm zu trennen, walteten auch noch so große Gründe ob, dieses zu thun. « Wir bekennen, » sagt Luther [25]), « das im Bapsthumb viel christliches Gut, ja « alles christlich Gut sey, vnd auch daselbst herkommen an « uns, nemlich, wir bekennen, das im Bapsthumb die rechte « heilig Schrifft sey, rechte Tauffe, recht Sakrament des « Altars, rechte Schlüssel zur Vergebung der Sünde, recht « Predigamt, rechter Catechismus, als das Vatter vnser, « zehen Gebott, die Artickel des Glaubens. Ich sage, das « vnter dem Bapst die rechte Christenheit ist, ja der Ausbund « der Christenheit, vnd viel frommer großer Heiligen ...... « Wir müssen jnen einreumen, das war ist, im Bapsthumb « ist Gottes Wort, Apostelamt, vnd wir die heilige Schrifft, « Tauffe, Sakrament vnd Predigstuel von jnen genommen « haben, was wüsten wir sonst davon [26]) ...... Das Zeug-

25) T. IV. Jen. germ. p. 408. b. 409. a. T. II. Witt. f. 279. b. T. IV. Alt. f. 375. b. 376. a. Brief an zween Pfarrherrn vom Wiedertauff.

26) T. IV. Witt. f. 227. b. etc.

« nis der ganzen heiligen christlichen Kirchen, wenn wir sonst
« nichts mehr hetten, soll vns allein gnug seien, bei diesem
« Artickel zu bleiben vnd darüber keinen Rottengeist zu hören
« noch zu leiden. Denn es fehrlich ist vnd erschreck-
« lich, etwas zu hören oder zu glauben, wider das
« eintrechtige Zeugnis, Glauben vnd Lere der
« gantzen heiligen, christlichen Kirche, so vom An-
« fang her nu vber fünffzehen hundert Jar in al-
« ler Welt eintrechtig gehalten wird. Wenn es
« ein neu Artickel were, vnd nicht vom Anfang
« der heiligen christlichen Kirche, noch bei der
« gantzen Christenheit, were es nicht so fehrlich
« noch erschrecklich dran zu zweifeln oder dispu-
« tiren, ob es recht sey; nu er aber von Anfang
« her, vnd soweit die gantze Christenheit ist, ein-
« trechtiglich gehalten ist, wer nu dran zweifelt,
« der thut eben so viel, als gleubte er keine christ-
« liche Kirche, vnd verdammet damit nicht allein
« die gantze heilige christliche Kirche als eine ver-
« damte Ketzerin, sondern auch Christum selbs
« mit allen Aposteln vnd Propheten, die diesen
« Artickel, da wir sprechen: Ich glaube eine hei-
« lige christliche Kirche, gegründet haben vnd ge-
« waltig bezeuget, nemlich Christus, Matth. 28.
« Siehe ich bin bey euch bis an das Welt Ende,
« vnd St. Paulus 1 Tim. 3. Die Kirche Gottes
« ist ein Seule vnd Grundveste der Wahrheit.
« Derohalb wider der Kirchen so lang herge-
« brachten vnd allenthalb gehaltenen Glau-
« ben vnd eintrechtig Zeugnis etwas zu leh-
« ren gestatten, ist ein vntreglich Last des Ge-
« wissens. Ich wolt lieber nicht allein aller
« Rottengeister, sondern aller Kayser, Kö-
« nig vnd Fürsten Weisheit vnd Recht wider
« mich lassen zeugen, denn ein Jota oder Tüt-
« tel der gantzen heiligen christlichen Kirchen

« wider mich hören oder stehen[27]) ...... Das
« die römische Kirche von Gott für allen an-
« dern geehret sey, ist kein Zweifel, denn da
« selbst St. Peter vnd Paul, 46 Bepste, dazu
« viel hundert tausend Marterer jr Blut ver-
« gossen, das man wol greiffen mag, wie gar
« einen besondern Augenblick Gott auff die-
« selbe habe. Vnd ob es nu leider zu Rom also
« stehet, das es wol besser tüchte, so ist doch die
« vnd kein Vrsach so gros, noch werden mag, das
« man sich von derselben Kirchen reissen oder
« scheiden sol, ja, je vbler es da zugehet, je mehr
« man zulauffen vnd anhangen sol, denn durch
« Abreissen vnd Verachten wird es nicht besser.
« Auch sol man Gott vmb des Teuffels willen
« nicht lassen, noch die vbrigen fromen vmb des
« bösen Hauffens willen meiden, ja vmb keiner-
« ley Sünde oder Vbel, das man gedencken oder
« nennen mag, die Liebe zertrennen, vnd die geist-
« liche Einigkeit sollen wir in Acht nemen, vnd
« bey Leibe nicht widerstreben bepstlichen Gebot-
« ten. Sihe, nu hoffe ich, es sey offenbar,
« das ich der römischen Kirche nichs nemen
« wil, wie mich meine liebe freunde schelten;
« das ich mir aber etliche Heuchler nicht gefallen lassen, dün-
« cket mich, ich thete mich nicht für Wasserblasen zu todte
« fürchten. Dem heiligen römischen Stuel soll
« man in allen Dingen folgen, doch keinem Heuch-
« ler nimmer glauben[28]).» Wie schön drückt sich nicht Luther über die Gabe, in der Kirche Wunder zu wirken, aus. In dieser heiligen Gabe findet auch er, wie die ersten und heiligsten Apologeten des Christenthums der frühern Jahrhunderte,

27) T. V. Jen. f. 550. b. f. 490. a. b. T. II. Witt. f. 362. a. T. V. Alt. f. 965. b.

28) T. VII. ed. Witt. f. 8. b. etc.

ihre untrügliche Heiligkeit. « Vnser christlicher Glaube, sagt « er, ist mit offentlichen vnd nutzlichen Wunderzeichen ge« gründet, die nicht allein Christus, sondern die Apostel vnd « hernach die Vetter gethan, vnd währen noch heutigs Tags, « daß die Teuffel ausgetrieben, Krancke gesund werden, die « Todte auferstehen...... Da sihe die Wunderzeichen, die « in aller Welt nu fünffzehen hundert Jaren durch die Apo« stel, alle Bischoffe, Pfarrherrn vnd Prediger geschehen, « vnd noch; da vnzehlige Teuffel ausgetriben, Todten aufer« wecket, allerley Krankheiten geheylet, vnd es also eitel « Wunder geschneyet vnd geregnet, wie noch teglich geschihet « für vnsern Augen [29]). » Von einem eben so rein katholischen Standpunkte aus behandelte Luther die Glaubenslehren der Kirche von den Sakramenten, die er in ihrer heiligen Siebenzahl annimmt [30]). Der rechtgläubigste Katholik könnte die Heiligkeit der sieben Sakramente durch keine schöneren Erklärungen rechtfertigen, als es Luther gethan. Wir heben nur seine Ansichten über das Altarssakrament und über die Buße hervor. « Es ist nicht schlecht leiblich Brod und Wein, sagt « Luther vom heiligen Altarssakrament [31]), sondern der wahre « Leib und Blut Christi, wie er spricht: Das ist mein Leib, « das ist mein Blut...... Gefällt mir wohl, daß man « festiglich glauben soll, Christus sey nicht Stückweise, son« dern ganz und gänzlich unter einer jeden Gestalt des Sakra« ments, das glaube ich auch, und bitte auch einen jeglichen, « er wolle hierinn glauben [32]).... Wiewohl man jetzt nicht

---

29) T. V. f. 506. b. ed. Witt. etc.

30) T. VII. ed. Witt. lat. f. 321. etc.

31) T. III. f. 538. b. ed. Witt. Noch schöner drückt Luther die echt katholische Lehre in seinem Briefe wider die Theologen zu Löwen ein Jahr vor seinem Tode aus: « In Eucharistia, Sacramento venerabili et adorabili, est et exhibetur et sumitur vere et reipsâ corpus et sanguis Christi, tam a dignis quam indignis. » T. I. Jen. lat. f. 473. a. Art. XVI. T. VIII. Jen. germ. f. 418. b. 380. b. T. VIII. Alt. f. 498. b. Art. XV.

32) T. VII. f. 26. ed. Witt. etc.

« beyder Gestalt dem Volke alle Tage giebt, wie vor Zeiten, « ist auch nicht Noth; so genießet doch alle Tage die Prie- « sterschaft solches für das Volk, und ist genug, daß zur « Zeit eine Gestalt, soviel die christliche Kirche ordnet und « giebt, man empfange[33]. » So läßt nun auch Luther in ächt katholischer Weise unsern Herrn Jesum Christum die erste heilige Messe lesen: « Christus selbst und am ersten hat die- « ses Sakrament eingesetzt, und die erste Messe gelesen[34]. » Wie schön, erhebend und trostreich sind wiederum Luthers Ansichten über das heilige Sakrament der Buße! Es kann nichts herrlicheres gesagt werden, als seine Anweisung recht zu beichten. Er liefert hier einen förmlichen Beichtspiegel. « Der rechte Weg (die Sünde abzulegen) und die richtige « Weise, ohne welche keine andere zu finden, ist das hoch- « würdige, gnadenreiche, heilige Sakrament der Buße, wel- « ches Gott zum Trost allen Sündern gegeben hat[35]..... « Daß ich die Reue vernichte und unnöthig achte, die Beicht « beschneide, und Genugthuung verwerfe, das erdichtet man « auf mich[36]..... Die Beicht begreift zwey Stücke in sich: « Eins, daß man die Sünden bekenne. Das andere, daß « man die Absolution oder Vergebung vom Beichtiger empfan- « ge...... Das ist auch von der Sünden zarte Tugend « eine, daß sie die Leute zu Stummen macht, und will sich « verbergen, schämet sich, und wollte gern schön bleiben, « gleichwie Adam und Eva sich mit Schürzen decken, und « wollten gar nicht zur Beicht kommen. O es thut weh! daß « einer soll seine eigene Schande aufdecken, und seinen Schmuck « zu Unehren machen. Aber nun muß es seyn, oder ist keine « Ruhe noch Friede da, wie der 22. Psalm sagt: da ichs « verschweigen wollte, veralteten meine Gebeine für (vor)

33) T. VII. f. 17. b. l. c.

34) T. VII. f. 29. b. « Wir können nicht läugnen, sagt Luther anderswo, daß die Messe und zu Gottestisch gehen, eine Ordnung sey, von Christo eingesetzt. » T. III. f. 269. b. ed. Jen.

35) T. VII. f. 3. ed. Witt.

36) L. c. f. 133. b.

« meinem täglichen Heulen[37]) ...... Es ist kein Zweifel,
« daß die Beicht der Sünden nothwendig, und von Gott ge-
« boten sey. Die heimliche Beicht aber, welche jetzt gebraucht
« wird, gefällt mir auf alle Weise, und ist sie nicht nur allein
« nützlich, sondern nothwendig: wollte auch nicht, daß es
« nicht wäre, ja ich erfreue mich, daß es in der Kirche Christi
« ist, weil es den bedrängten Gewissen das einzige Mittel
« ist[38]) ...... Daß wir willig und gerne beichten, sollen
« uns zwo Ursachen reizen. Die erste das heilige Kreuz, das
« ist, die Schand und Scham, daß der Mensch sich williglich
« entblösset vor andern Menschen, und sich selbst verklagt,
« und verhöhnet, das ist ein köstlich Stück vom heiligen
« Kreuze. O wenn wir wüßten, was Straffe solche willige
« Schamröthe fürkäme und wie gnädigen Gott sie machet,
« daß der Mensch ihm zu Ehren sich selbst so vernichtiget,
« und demüthiget, wir würden die Beicht aus der Erde gra-
« ben, und über tausend Meilen holen, die ganze Schrift
« bezeugt, wie Gott den Demüthigen gnädig und hold ist ꝛc.
« Laßt uns selbst martern, weil wir Zeit haben und die Sün-
« den mit einer kleinen Mühe und kurzer Zeit auslöschen. Es
« ist kein Fasten, kein Beten, kein Ablaß, kein Wallen, kein
« Leiden so gut, als diese willige Scham und Schand, da-
« rinn der Mensch recht in Grund zunicht, demüthig, das
« ist, der Gnaden begreifig wird. Und wollte Gott! es wäre
« ein Brauch, öffentlich vor aller Welt alle heimlichen Sün-
« den zu bekennen, wie Augustinus gethan hat! O Gott!
« wie gnadenreiche Menschen sollten wir hier gar schnelle
« werden, da wir sonst mit keinem strengen Leben immer hin-
« kommen, und was ists, daß wir uns vor einem einigen
« Menschen so fast schämen, so wir doch am Sterben (da
« nicht lange hin ist) solche Scham ausstehen müssen, vor
« Gott, allen Engeln und Teufeln, da es wird tausendmal
« schwerlicher zugehen, welchem allen wir mit dieser geringen

37) T. V. f. 31. ed. Witt.

38) T. I. f. 84. b. v. J. 1546.

« Scham vor einem Menschen leichter mögen zuvorkommen.
« Ich weiß auch nicht, ob der einen rechten lebendigen Glau-
« ben habe, der nicht viel leyden, oder sich zu leyden begeben
« will, daß er vor einem Menschen zu Schande werde, und
« ein solch klein Stück vom heiligen Kreuz nicht tragen will.
« Die andere Ursache und Reizung zur willigen Beicht ist die
« theure und edle Verheißung Gottes in den Sprüchen Matth.
« XVI.: « Was du wirst auflösen, soll los seyn. » Johannis
« ultimo: Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sollen sie
« vergeben seyn ꝛc.[39]) ..... Vor Gott soll man aller Sün-
« den sich schuldig geben, auch die wir nicht kennen, wie
« wir im Vater unser thun; aber vor dem Beichtiger sollen
« wir allein die Sünden bekennen, die wir wissen und fühlen
« im Herzen. Zum ersten ist vonnöthen, daß der Mensch alle
« Sünden, die öffentliche Todsünden sind, beichte, und die-
« selben bereue; denn die heimlichen Sünden kann Niemand
« wissen, wie in dem Psalm 29: « Wer verstehet die Sün-
« den ꝛc. » Zum andern muß der Mensch unter allen Todsün-
« den bevor den Neid, das Mißfallen, den Haß, und alle
« Bitterkeit wider den Nächsten hinwegthun[40]) ...... Da
« siehe deinen Stand an nach den zehen Geboten: ob du
« Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht,
« Magd seyest; ob du Jemand Leid gethan hast mit Worten
« oder Werken, ob du ungehorsam, untreu, unfleißig gewe-
« sen seyest; ob du gestohlen, versäumet, verwahrloset oder
« Schaden gethan habest » ...... So solt du zum Beichtiger
« sprechen: Würdiger lieber Herr, ich bitte euch, wollet
« meine Beicht hören, und mir die Vergebung sprechen um
« Gottes willen. »

« Ich armer Sünder bekenne mich vor Gott aller Sünde
« schuldig, insonderheit bekenne ich vor euch, daß ich ein
« Knecht, Magd ꝛc. bin; aber ich diene, leider! untreulich
« meinem Herrn; denn da und da habe ich nicht gethan, was

39) T. VII. f. 272. ed. Witt.

40) L. c. f. 11.

« sie mich geheißen, habe sie erzürnet, und zu fluchen bewegt, « habe versäumet, und Schaden lassen geschehen, bin auch in « Worten und Werken unschamhaft gewesen, habe auch mit « meines Gleichen gezürnt, wider meine Frau gemurret, und « geflucht ꝛc. Das alles ist mir leid, und bitte um Gnade, « ich will mich bessern. »

« Ein Herr oder eine Frau sagt also:

« Insonderheit bekenne ich vor euch, daß ich mein Kind « und Gesinde, Weib ꝛc. nicht treulich gezogen habe zu Got- « tes Ehre; ich habe geflucht, böse Exempel mit unzüchtigen « Worten und Werken gegeben, meinen Nachbaren Schaden « gethan, übel nachgeredet, zu theuer verkauft, falsche, nicht « ganz gute Waare gegeben, und was er mehr wider die « Gebote Gottes und seinen Stand gethan hat[41]. » Eben so kräftig und in rein katholischer Weise spricht er vom Ablaß. « Von dem Ablaß ist genug einem gemeinen Mann zu « wissen, daß Ablaß sey Entledigung oder Genugthuung für « die Sünde[42] .... Wer wider die Wahrheit der päpstlichen « Ablässe redet, der sey ein Fluch und Vermaledeyung[43]. » Seine Ansicht über das Sakrament der Priesterweihe ist nicht minder die der katholischen Kirche, und enthält beachtungswerthe Winke für die illegitime Vocation der Reformationspriester: « Der Beruf, so göttlich und recht ist, geschieht « auf zweierlei Weise: Erstlich durch Mittel, darnach ohne « Mittel. Denn jetzt zu unsern Zeiten beruft unser Herr Gott « zum Predigtamt durch Mittel, als nämlich durch Menschen; « die Apostel aber sind ohne Mittel von Christo selbst berufen « worden, gleichwie die Propheten im alten Testamente auch « ohne Mittel von Gott selbst berufen worden sind. Hernach- « mahls haben die Apostel ihre Jünger berufen, wie St. « Paulus seinen Timotheum und Titum, welche darnach « weiter die Bischöfe berufen haben, wie Titi 1. Die Bischöfe

---

41) L. c.

42) T. VII. f. 7.

43) T. IX. f. 11. Proposit. 71.

« aber haben ihre Nachkommen berufen, so für und für bis
« zu diesen unsern Zeiten, und wird auch so seyn müssen, bis
« zum Ende der Welt bleiben, und gehalten werden, und ist
« dies der Beruf, so durch Mittel geschieht, und doch gleich-
« wohl nichts desto weniger ein göttlicher Beruf ist [44]) » . . . .
« Man soll keine Schleicher zulassen, sondern gewißlich sie
« für Teufelsbothen erkennen, und sie fragen: Woher kommst
« du? Wer hat dich gesandt? Wer hat dir befohlen, mir
« zu predigen? Wo hast du Siegel und Briefe, daß du von
« Menschen gesandt seyest? Wo sind deine Wunderzeichen,
« daß dich Gott gesandt hat? Warum gehst du nicht zu
« unsern Pfarrherrn? Warum schleichest du so heimlich zu
« mir, und kriechest in die Winkel [45])? » Wollte man nun vollends Luthers Erklärungen über die zehn Gebote Gottes aus seinen Schriften zusammen stellen, so würde man in vielen Beziehungen ein Meisterwerk von rein christlicher Katechisirkunst erhalten. So rein sind seine Ansichten selbst über die außerdogmatischen Lehren der katholischen Kirche. Wer könnte wohl schöner die Sonn- und Feiertage begehen, als wie es Luther räth! « Damit man den Feyertag recht heilige, soll
« man fünf Dinge thun, wie das geistliche Recht ausweiset,
« namentlich: Messe hören, Predigt hören, Beten, Reu
« und Leid über die Sünde haben, und etwas opfern, wie
« Einige wollen [46]). » Rücksichtlich des stillen Beiwohnens der Messe bemerkt er eben so wahr: « Doch sollst du nicht
« hieher verstehen, wie einige thöricht meynen, daß du die
« Messe von Wort zu Wort von dem Priester hörest. Es
« hat auch eine geheimnißvolle Bedeutung auf sich, daß der
« Priester die Messe insgeheim, nicht mit lauter Stimme,
« vollbringt; denn obgleich Christus, der wahre Hohepriester,
« vieles wirkt in der Kirche durch die außerordentlichen Zei-
« chen und Sakramente, und ihm dazu die Christgläubigen

---

44) T. I. f. 8.
45) T. II. f. 210.
46) T. I. f. 18. b.

« einigermaßen Hülfe leisten und wirken (wie denn auch auf « gleiche Weise die Gelehrten oder die Kleriker dem Priester « mit Gesang und Gebet beystehen); so handelt er doch viele « Dinge unsichtbarlich gegen Gott seinen himmlischen Vater, « die sein Volk nicht sieht oder vernimmt [47]). » Auch will er keineswegs die lateinische Sprache von diesem hehren Akte der Messe, dem feierlichsten und heiligsten unsers Kultus, verbannen, sondern sie beibehalten. « Es ist aber dreierley Un- « terschied Gottesdienstes und Messe. Erstlich eine lateinische, « welche wir zuvor haben laßen außgehen, und heißt formula « Missä. Diese will ich hiemit nicht aufgehoben oder verän- « dert haben, sondern wie wir sie bishero bey uns gehalten « haben, so soll sie noch frey seyn, derselbigen zu gebrauchen, « wo und wenn es gefällt, oder Ursachen bewegt. Denn ich « in keinem Weg will die lateinische Sprache aus dem Got- « tesdienst lassen gar wegkommen [48]). » Welche schöne Erklä- rung hat uns nicht Luther ferner über das Vater unser, über den englischen Gruß, Ave Maria genannt, welchen er ganz in der Gestalt der katholischen Kirche annimmt, gegeben, und bei dieser Gelegenheit die schönste Ansicht, über die Art und Weise solchen zu beten und überhaupt die Mutter des Herrn würdig zu verehren, niedergelegt. « Gegrüßt seyst du Maria, « voller Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyet « unter denen Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines « Leibs Jesus Christus. Heilige Maria, Mutter Gottes! « bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers « Absterbens. Amen » ...... « Dieweil es zum Ersten ist « eine Betrachtung, daß wir darinn erzählen die Gnaden, « die ihr Gott gegeben hat. Zum Andern, daß wir einen « Wunsch dazu thun, daß sie von jedermann dafür erkennet, « und gehalten werde [49]) » ...... « Maria will nicht eine « Abgöttinn seyn, sie thut nichts, Gott thut alle Dinge;

47) L. c.

48) T. III. f. 271. 272. 277. ed. Jen.

49) T. VI. f. 114. a. ed. Witt.

« anrufen soll man sie, daß Gott durch ihren Willen gebe « und thue, was wir bitten, als auch alle andern Heiligen « anzurufen sind, daß das Werk ja ganz allein Gottes blei« be [50]) »...... « Gern will ich Mariam haben, daß sie für « mich bitte [51]). » Luthers Lehre von der Verehrung der Heiligen und deren Reliquien, so wie nicht minder vom Fegefeuer, tragen den vollen Stempel der Katholizität. Es ist unmöglich, ächt katholischere Grundsätze hierüber vorzubringen. « Ich sage und halte vest mit der ganzen Christenheit, daß « man die lieben Heiligen ehren und anrufen soll; denn wer « mag doch das widerfechten, daß noch heutiges Tages sich« tiglich bey der Heiligen Körpern und Gräbern Gott durch « seiner Heiligen Namen Wunder thut [52]) »...... « Daß « die unglückseligen Ketzer, die Piccarder, uns Deutschen zeigen, « daß wir den Heiligen Gottes göttliche Ehre geben, und sie « zu Götzen machen, derohalben klauben sie einen ganzen « Haufen Sprüche aus der Schrift zusammen, welche verbie« then, Jemand anzubeten, als allein den einigen Gott; und « damit sie von Ihrigen dafür gehalten werden als solche, « die uns billig verhaßt machen, so lassen sie vortheiliger « Weise aus, daß die Könige David und Salomon und viele « andere angebetet worden sind. Also lehren uns endlich diese « Bauern, daß Gott allein anzubeten sey, und rühmen sich « gleichsam, daß wir solches jemals geläugnet hätten, da sie « doch nicht läugnen können, daß man königliche Diener oft « ehrt und schier anbetet, damit man leichter vor den König « kommt. Wegen dieser ungehobelten Bauernart sag ich, « daß man auf alle Weg zu der Heiligen Fürbitte laufen soll, « wie im Job gesagt wird: Wende dich zu einem der Heili« gen; und wie Salomon auf seinen Vater hinzeigt: Gedenke, « Herr, Davids, und aller seiner Sanftmuth: desgleichen « hat auch Jakob der Patriarch gesagt von Ephraim und

50) T. VI. f. 21. b. ed. cit.

51) Kirchenpostill am Tag der Geburt Mariä.

52) T. VII. f. 7. a.

« Manasse: Mein Name werde angerufen über diese Knaben,
« und die Namen meiner Väter Abraham und Isaak [53])» ......
« Dazu soll der Mensch alle heiligen Engel, besonders seinen
« Engel (Schutzengel), die Mutter Gottes, alle Apostel und
« die lieben Heiligen anrufen» ...... «Bildnisse haben, ist
« nicht unrecht. Hat doch Gott selbst im alten Testamente
« die eherne Schlange aufzurichten befohlen, und die Cherubim
« an der goldenen Arche; aber Bildnisse anzubeten, hat Gott
« verboten [54]).» Ueber das Fegefeuer sagt Luther wie folgt:
« Vom Fegfeuer soll man fest glauben, und ich weiß, daß es
« wahr ist, daß die armen Seelen unsägliche Pein leiden,
« und man ihnen zu helfen schuldig, mit Beten, Fasten, Al-
« mosen geben, und was man vermag [55])» ...... «Ich bin
« gar gewiß, daß ein Fegfeuer sey, und bewegt mich nicht,
« was die Ketzer plappern, weil der heilige Augustin im vier-
« ten Jahrhundert in seinen Bekenntnissen im neunten Buch
« für seine Mutter und für seinen Vater betet, und zu beten
« begehrt, und weil eben diese seine Mutter in den letzten
« Zügen, wie er schreibt, gewünscht hat, bei dem Altare
« ihre Gedächtniß zu halten: und erzählet er, daß solches
« gleichfalls von dem heiligen Ambrosius geschehen sey; und
« wann schon zu den Zeiten der Apostel das Fegfeuer nicht
« gewesen wäre (wie da hochmüthig der Piccard stolzirt), so
« soll man es derohalben einem Ketzer, kaum vor fünfzig
« Jahren geboren, glauben und fechten, daß der so viel hun-
« dertjährige Glaube falsch sey, besonders weil er nicht mehr
« thut, als daß er sagt: ich glaube es nicht? Und mit die-
« sem hat er schon alles probirt, und das Unsrige widerlegt,
« gleich als wenn Holz und Stein nicht ebensowohl sagen
« könnte, ich glaub es nicht [56])» ...... Auch über die Hei-
ligkeit der Gelübde, namentlich jener der Priester, Mönche und

53) T. I. f. 12.
54) T. VII. f. 361. b.
55) T. VII. f. 7. b.
56) T. I. f. 112. a.

Religiosen, und namentlich der ewigen Keuschheit, theilt Luther ganz den Glauben der katholischen Kirche, hält sie für unauflöslich, und deren Bruch für Sacrilegium, abscheulich und gottlos: « Es kann Niemand läugnen, » sagt Luther in dieser Beziehung, « daß es von Gott geboten sey, daß man Gelübde « halte, wie die Schrift sagt: Angelobt und bezahlt also, « daß es Niemand geziemt, zu disputiren, ob man Gelübde « halten soll [57]) » ...... « Sacrilegium oder Gottesraub wird « diese Sünde der fleischlichen Begierde, wenn ein Religios, « Priester, Nonne und alle anderen, die Gott Enthaltsamkeit « angelobt haben, Hurerey begehen...... Die siebente Art « ist das Sacrilegium oder der Gottesraub, wobei nicht nur « die Keuschheit befleckt, sondern auch die Gott dargebracht « und geopfert worden, hinweggenommen und das Heilige « entweihet wird... Indessen ist bei den Priestern dieses « mehr aus Anordnung der Kirche als Gottes. Bey den « Religiosen aber ists um so schwerer und abscheulicher, weil « sie sich Gott freywillig geweihet haben, und sich dadurch « wiederum entziehen [58]). » Hier hätten Sie nun, verehrtester Herr, die Hauptstellen aus Luthers Werken zusammen gestellt, aus denen Sie zur Genüge ersehen können, wie dieser Reformator, selbst mitten in seinen beispiellosen Verirrungen, die Wahrheiten unserer heiligen Religion, wenn er nur wollte, zu würdigen verstand. Alle diese Stellen sind, was für die Charakteristik seines reformatorischen Berufes wohl zu beachten ist, aus den Werken gesammelt, die er nach seinem gänzlichen Bruche mit der Kirche geschrieben. Gehen wir nun weiter und sehen wir, wie und in welcher Weise Luther in reiner Bosheit des Herzens und in gereiztem natürlichen und unnatürlichen Gemüthszustande dieselben Lehren behandelte und herabwürdigte.

Gutsbesitzer. Es ist mir unmöglich, geliebtester Herr Pfarrer, Ihnen den Eindruck wieder zu geben, welchen mir

57) T. VI. f. 181. a.

58) T. I. f. 34. a. 36. b.

Ihre lichtvolle, unpartheiische, ruhige und wahrheitsliebende Darstellung der Ansichten Luthers in Betreff der reinen Lehren unserer heiligen Religion hinterließ. Ich befinde mich in einer Art von geistigem Zustande, wo ich unter der Last der Gefühle erliege. Ich bleibe Ihnen für jetzt die Antwort schuldig. Fahren Sie nur fort in der Darstellung des zweiten versprochenen Abschnittes. Möge die Gnade des Herrn Sie stärken, solche in gleicher würde- und salbungsvoller Klarheit zu liefern! Wie finde ich mich nun gestärkt! Welchen unbeschreiblichen Trost habe ich erhalten! Sie sind für uns ein wahrer Bote des Himmels. Nochmals! nochmals! Der Herr führe Sie.

Pfarrer. Wüßten Sie, verehrtester Herr, welche unsägliche Pein mir die Lösung der versprochenen Aufgabe verursache, in Wahrheit! Sie würden mich hievon entbinden. Mein ganzes moralisches Gefühl sträubt sich dagegen. Kaum bin ich vermögend es zu thun, und es ist mir, als wolle mir die Zunge ihren Dienst versagen. Das tiefste Schmerzgefühl und eine eben so große Schamröthe bemannen sich meiner. Es ist mir, als warne mich eine innere Stimme, gleich als würde ich Gottes gerechten Zorn durch diese Darstellung auf mich laden. Solche schreckliche Frevel gegen Gott und die Menschheit werde ich Ihnen erzählen müssen.

Gutsbesitzer. Ich begreife wohl Ihre Stellung als Volks- und Religionslehrer. Ihr großer Edelsinn, noch mehr aber Ihre christliche Liebe, die sie abhält, alte Wunden wieder aufzudecken, kämpfen in Ihrer Brust gegen die Ausführung Ihres peinlichen Geschäftes. Doch schreiten Sie nur muthig vorwärts. Wo es das Reich des Herrn gilt, da ist es ja, Hochwürdigster Herr Pfarrer, wie Sie besser wissen als ich, und wie Sie es uns ja so oftmals in erschütternden Beispielen von der Kanzel herab gelehrt haben, heiligste Pflicht, die Wahrheit rein darzustellen, sollte sie auch Manchen ein Stein des Anstoßes werden.

Pfarrer. Luther, einmal gereitzt in seinem unbeugsamen Starrsinn, und geschmeichelt von Partheigängern, trat nun

ganz mit dem Fanatismus des wüthendsten religiös-politischen Schwärmers auf. In der Art und Weise, wie er seinen Beruf ankündet und geltend macht, liegt mehr als teuflischer Hochmuth und satanische Verblendung. Nichts ist ihm mehr heilig. Dem Glauben der Kirche substituirt er seine eigene religiöse Privatmeinung und legt ihr gleiche kirchliche Unfehlbarkeit bei. Sein Wort und seine Lehre setzt er nun Christi Wort und Lehre gleich, erklärt seinen Mund für den Mund Christi und spricht über Jeden den Fluch der ewigen Verdammung aus, wer nicht an ihn und seine Lehre glaubt. « Ich bin ein Engel « beym Grabe, » sagt Luther [59]); « ein Evangelist vnd Knecht « Christi; so nennt mich Christus selbs, vnd von jm beruffen, « aus dem Himmel gelert, ich wil in meinem Glauben also « versichert sein, daß mein Mund Christi Mund, vnd meine « Lere das lauter Evangelium ist. Kein Engel im Himmel « vnd vielweniger ein Mensch auff Erden sol vnd mag vrtei- « len vber meine Lere, auch meniglich, wer sie nicht annimpt, « nicht kan selig werden, vnd wer anders als ich glaubt, ein « Kind der Hellen ist, vnd wer meine Lere verdampt, den « muß Gott verdammen »...... « Höret also, mein lieber « Spalatin, vnd glaubet dem, was Christus durch meinen « Mund zu euch spricht; denn ich irre nicht, das weiß ich, « noch rede ich verführerische Worte. Christus redet durch « mich, vnd gebeut, daß ihr eurem Bruder im gemeinschaft- « lichen Zutrauen auf ihn glauben sollet [60]). » Luther hält sich klüger als alle Welt und somit berechtigt, alles zu verdammen, was seiner Lehre entgegensteht. Er muß allein in den Kampf des Glaubenstreffens ziehen, alles über den Haufen werfen und durchsetzen, wären auch tausend Kirchen und die Lehre der gesammten heiligen Väter gegen ihn: — denn Gott hälts mit ihm. « Geschieht es nicht für der Welt im « Leben, so muß es am Tode geschehen, das ich da stehe, « vnd alles verdame, was wider mich ist, als sey ich klüger

59) T. II. f. 44. geschrieben im J. 1522.
60) T. III. f. 218. 219.

« denn die gantze Welt. Also mus es geschehen, sonst ists « nicht recht. Ist alles darumb geschrieben, das wir die « Augen zuthun, vns nicht wundern, ob jr viel das Evan« gelium lestern; es ist noch Wunder, wenn du nur zween « sihest, die Christen sind; wir mügen jr wol viel loben vnd « dafür ansehen; aber wenns zum treffen gehet, so sey nur « gerüst, das du könnest sprechen; hie mus ich allein vnd « verlassen stehen, vnd helts niemand mit mir [61]). » Seinem Evangelium muß alle Welt weichen, da er der Erste gewesen, dem Gott solches geoffenbaret, der erste auch seit dem Anfange der Welt, den Gott beauftragt, solches in seiner Reinheit und Urgestalt zu predigen, wie es noch von keinem Lehrer und Propheten vor ihm seit sechs Jahrtausenden geschehen. « Gottes Wort ist vber alles: Gott helt es mit mir, also « daß ich nichts achte, wenn tausend Augustini, tausend « Cypriani, tausend Kirchen der Henrici (Heintzenkirchen) « wider mich stünden. Gott kan nicht fehlen vnd nicht betrie« gen. Augustinus vnd Cyprianus gleich wie alle Auserwelte « haben fehlen können, vnd haben gefehlt. Hie hilft nicht, « das sie schreien: Kirche, Kirche, vnd viel Veter, St. Gre« gorius, Bernardus 2c. haben solche Meß gehalten 2c., denn « auff der Veter Leben vnd thun können wir nicht trawen noch « bawen [62]) » ...... « Hier stehe ich, hier trotze ich, hie « stoltziere ich, und sage: Gottes Wort ist mir vber alles, « göttlich Majestät stehet bey mir, darumb gebe ich nicht ein « Har drauff, wenn tausend Augustinus, tausend Heintzen « Kirchen wider mich weren. — Es sol diesem Evangelio, « das ich Dr. M. Luther gepredigt habe, weichen vnd vnter« liegen Bapst, Bischoffe, Pfaffen, Münch, Könige, Fürsten, « Teuffel, Tod, Sünd, vnd alles was nicht Christus vnd in « Christo ist, dafür sol sie nichts helfen... Cedo nulli!

---

61) T. V. f. 107.

62) T. VI. ed. Witt. germ. f. 446. b. T. II. ed. Jen. lat. f. 531. a. T. II. Jen. germ. f. 145. T. II. Alt. f. 202. a. in der Antwort auf König Heinrichs zu Engelland Buch.

« Beyseits! aus, was im Wege ist, hier faret er daher, der « niemand weichet [63]) »...... « Ich Luther bin ein Mönch, « vnd gar toller Papist gewesen. Item, Ich bin der Erste « gewesen, dem es Gott zum ersten offenbahret hat Euch « solche seine Wort zu predigen. Ja ich Martin Luther, hab « die heilige Schrift also an Tag gebracht, als es in tausend, « ja sechstausend Jahren, so lang die Welt gestanden, nicht « gewest ist, ist auch dergleichen bey keinem alten Lehrer nicht « zu finden [64]). » Ja! Luther geht in dem Uebermaße seines unerhörten Frevels so weit, sich für den klügsten nach Gott, ja selber sich für Gott zu halten. « Mein Wort ist Christi « Wort, mein Mund ist Christi Mund. Ist mir Luther « nicht ein seltsamer Mann? Ich meine, daß er « Gott sey? Wie wolt sonst sein Schreiben und Nahmen « so mächtig seyn, daß er aus Bettler Herren, aus Esel « Doctores, aus Buben Heilige, aus Dreck Perlen.... « machet [65]). » Endlich, um den Spott aufs höchste zu treiben, nennt er sich noch den Apostel der Teutschen. Seiner apostolischen Mission traten nun aber viele Zeugnisse der heiligen Schrift, namentlich im alten Testamente, entgegen. Luther wurde damit eben so schnell fertig, als mit der Festsetzung der Grundlage seiner neuen Kirche. Er verwirft alles, namentlich ist ihm Moses unter den göttlichen Gesandten des alten Testamentes so zuwider, wie der heilige Hieronymus unter den Kirchenvätern. Moses ist ihm ein zu großer Sittenrichter. « Moses, sagt er [66]), ist ein greulicher Tyrann vnd Wüterich, « der vns mit seinen Gesetzen, Drewworten vnd Exempeln « erschreckt, treibt, plagt vnd martert, vnd doch damit nichts « mehr ausricht, denn das er vns eusserlich from macht. »

---

63) T. II. f. 145. b. ed. Jen. T. VII. f. 56. b. ed. Witt.

64) T. III. Jen. germ. f. 335. b. f. 366. b. T. VI. Witt. germ. f. 451. a. T. III. Alt. f. 690. a. auf des Königs in Engelland Läster-Schrift.

65) T. III. Jen. f. 559. a. T. IV. Witt. germ. f. 378. a. T. III. Alt. f. 894. a.

66) T. III. f. 293.

Er hält ihn deshalb für Christi Feind und für schlimmer als Papst und Teufel. « Siehe, daß du klug seyest, und weisest « Mosen mit seinem Gesetz nur fern von dir.... Kehre dich « nichts an sein Schrecken und Drohen, sondern halt ihn ver« dächtig, als den ärgsten Ketzer, verbannten und verdamm« ten Menschen, der noch ärger ist, als der Papst und Teu« fel selbst [67]). » Darum gibt er auch seinen Religionsgenossen den schönen christlichen Rath, sobald sie wegen seinen Lehren angefochten werden, den Gegnern nur folgender Weise das Maul zu stopfen: « Moses geht uns nichts an.... « Wenn nu dir einer Mosen fürhelt mit seinen Geboten, vnd « wil dich dringen, die zu halten, so sprich: Gehe hin zu « den Juden mit deinem Mose. Ich bin kein Jude, las mich « unverworren mit Mose [68]). » Ja, Luther verwirft die zehn Gebote selbst für die Juden und gibt ihnen statt ihrer eine neue Bibel nach seiner genialen Rezension in die Hand, um sie zu Christen zu machen. « Jr verdampte Juden, jr sollet « allein die Biblia lesen, die der Sau unter dem Schwantz « stehet, vnd die Buchstaben, so daselbst herausfallen, fressen « vnd sauffen, das were eine Bibel für solche Propheten [69]). » Auch will er die Juden überall wie tolle Hunde vertrieben wissen: « Wir müssen die Juden wie die tollen Hunde aus« jagen, damit wir nicht, jrer grewlichen Lästerung vnd aller « Laster theilhaftig, mit jnen Gottes Zorn verdienen vnd « verdampt werden. Ich habe das Meine gethan; ein jeg« licher sehe, wie er das seine thue. Ich bin entschuldigt [70]). » Und doch wollte Luther, wäre er ein Jude gewesen, lieber eine Sau als Christ werden. « Und wenn ich ein Jude gewesen

67) T. IV. Jen. lat. f. 98. b. T. I. Witt. germ. f. 216. a. T. VI. Alt. f. 755. b. über das IV. Capitel der Epistel Pauli an die Galater.

68) T. V. f. 2. b. 3. ed. Witt. v. J. 1573.

69) Tischr. Eisl. A. S. 471. 479. T. VIII. Jen. f. 83. a. f. 74. b. f. 75. a. T. V. Witt. germ. f. 479. a. T. VIII. Alt. f. 238. a. Von den Juden und ihren Lügen.

70) T. V. f. 504.

« were, vnd hette solche Tölpel vnd Knebel gesehen, den « Christenglauben regirn vnd leren, so were ich ehe eine Saw « worden, denn ein Christe [71].» Noch ärgere Blasphemien, welche sich Luther bei Gelegenheit der Juden erlaubt, können wegen ihrer Gottlosigkeit nicht erwähnt werden. Auch hier mußte er den Erfolg seiner ruchlosen Lehren in den Excessen der Antinomier, der Gesetzesstürmer, sehen, die nach seinem eigenen traurigen Berichte behaupteten: «Decalogus (oder « die Zehen Gebott) gehören auf das Rathhaus, nicht auf « den Predigtstuhl. Alle, die mit Mose umgehen, müssen zum « Teuffel fahren; an Galgen mit Mose [72])!» Sehen wir nun wie er in Summa die Apostel behandelt: «Die lieben « Apostel sind gute grobe Gesellen gewesen [73])»... « Die Apostel sind auch Sünder gewesen, und « gute, grobe, große Schälck [74]).» Eine andere und zwar in gewisser Beziehung, vom geschichtlichen Standpunkte aus betrachtet, weit größere Autorität als die der heiligen Schrift war die der Kirchenväter, welche Luthern in seiner Reformation vielfach im Wege stand. Denn die heilige Schrift konnte er mustern und interpretiren, wie es gerade in seinen Kram paßte. Anders aber war es mit dem Ansehen der Kirchenväter, welche sich mit dogmatischer Gewißheit über die schwierigen Stellen der heiligen Schrift ausgesprochen haben, wie denn auch die Kirche ihre Erklärungen in ihre Entscheidungen aufgenommen hat. Um hier zum erwünschten Ziele zu gelangen, bedurfte es einer Unverschämtheit und Impietät, wie sie Luther gerade besaß. Luther erklärt demnach die heiligen Väter wie die heiligen Apostel für große Schalksnarren, welche das Wort Christi verdrehet, verfälschet und vernarret und der Welt Sand in die Augen gestreut. Auch sie übergibt

---

71) T. V. f. 434. b.

72) T. VII. Jen. f. 369. b. f. 291. b. T. XII. Witt. germ. f. 229. a. b. T. VII. Alt. f. 316. a. in der Positionen der Antinomer.

73) Tischr. Eisl. A. f. 133. a. Frankf. f. 94. b.

74) Tischr. Eisl. A. f. 314. b. Frankf. 223. b. Dresd. f. 354. a. 450. b.

er mit ihren Schriften, wie Mosen mit den fünf Büchern, lebendig den Teufel und zweifelt an ihrem Seelenheile, falls sie sich nicht noch vor ihrem Tode bekehrt ob ihren gottlosen Lehren. « Alle Våter, » sagt Luther [75]), « haben im Glauben « geirret, und so sie vorm Tod sich nicht bekehrt haben, seynd « sie ewig verdammt. » Nur einige Züge aus Luthers Patristik. « Der Veter Ansehen mus man vnters vber sich keren. « St. Gregorius ist die nützige Brunquell vnd Urheber der « Fablen vom Fegfewer vnd Seelmessen. Er hat Christum « vnd das Evangelium seer schlecht erkennet [76]). » ...... « Er « ist freylich ein heiliger Mann gewest, seine Predigt aber « sind nicht eines Hellers werth, das es wol scheinet, das « der Stuel zu Rom von Gott verflucht sey [77]) » ...... « An « seine pestilentzialische Satzungen vom Fleischessen, Mönchs- « kappen, Messe vnd seine andre Dreck vnd schißerige Gesetz « hat er die Menschen gebunden [78]) » ...... « Er ist zuviel « abergleubisch gewest, der Teuffel hat jn verfüret [79]) » ...... « Augustin hat offt geirrt, jm ist nicht zu trawen [80]). Viele « von seinen Büchern taugen nichts [81]). Vngeacht er gut vnd

75) T. II. Witt. f. 434. edit. 1551. Calvin war weniger gottlos als Luther in Bezug auf die Kirchenväter. Er benutzt sie nur, insofern sie in seinen Kram hineinpassen, und hat doch noch eine gewisse Hochachtung für sie: « Multa ignorarunt sancti illi Viri . . . . . . Sic in Patrum scriptis versamur, ut semper meminerimus, omnia nostra esse, quae nobis serviant, non dominentur.» Praefatio Institut. theolog. ad Franciscum I. Gallorum Regem.

76) T. II. f. 186. 340. 466. Ed. Witt. T. IX. Alt. f. 1336. b. 1513. a. Enarrat. in Cap. XLII. et XLIX. Genes. f. 592. 1062. Tischr. Eisl. A. f. 355. a. Frankf. f. 252. a. Dresd. f. 542. a.

77) T. II. Jen. germ. f. 32. b. T. II. Witt. germ. f. 304. b. T. II. Alt. f. 47. a. Vom Mißbrauch der Messen.

78) T. II. Mens. Colloq. p. 238. b. Tischr. Eisl. A. f. 526. b. Frankf. 375. a. Dresd. f. 473. b.

79) Tischr. Eisl. A. f. 530. b. Frankf. f. 377. b. Dresd. f. 477. a.

80) T. II. Jen. germ. f. 103. b. T. VII. Witt. germ. f. 353. b. T. II. Alt. f. 142. b. Von Menschen-Lehr zu meiden.

81) T. II. Mens. Colloq. f. 24. b.

« heilig gewesen, so fehlte jm doch der ware Glaube sowol
« als andern Vetern [82]) » ...... « Hieronymus ist ein Ketzer
« gewesen, hat viele Ding gottlos geschrieben. Er hat die
« Hell besser als den Himmel verdient, vnd es ist weit von
« mir, das ich jn canonisire, oder sagen dürffe, das er heilig.
« Ich weis keinen unter den Vetern, dem ich feinder bin als
« diesem. Er schreibt nur von fasten, Jungfrawschaft [83]) rc. »
« ...... « Chrysostomus gilt bey mir auch nichts; er ist ein
« Wescher.. machte viele Bücher, die ein grossen Schein hat-
« ten, war aber nur ein großer, wüster, vnordentlicher Hauffe
« vnd Menge, vnd ein Sack vol Wort, da nicht hinter ist
« und wenig Wolle stecket [84]) » ...... « Gregor Nazianzenus
« lehrt und schreibt nichts redliches von der heiligen Dreyfal-
« tigkeit vnd Rechtfertigung [85]) » ...... « Tertullianus ist
« ein rechter Carlstad [86]) » ...... « Ambrosius schreibt sehr
« dünn Ding vber das erste Buch Moses, seine Hymni, Lob-
« gesang sind Wort, dienen wenig zur Sach. Ja Ambrosius
« hat offt geirrt [87]) » ...... « Basilius taugt gar nichts, ist
« gar ein Mönch, ich wolt nicht ein Haar vmb jn geben.
« Die Apologia Phil. Melanchtons vbertrifft alle Doktores in
« der Kirche, auch Augustinum [88]) » ...... « Cyprianus der
« Merterer ist ein schwacher Theologus, zur selben Zeit hat
« die Kirche degenerirt vnd abgenommen, ja auch bey Leben

82) Enarrat. in Cap. XLV. Genes. f. 721. T. II. Witt. germ. f. 227. b. T. IX. Alt. f. 1382. b.

83) Tischr. Eisl. Ausg. f. 531. a. Frankf. 378. a. Dresd. f. 478. a. Colloq. Mensal. T. II. f. 237.

84) T. II. Lat. Colloq. Mens. f. 235. b. 236. b. Eisl. A. f. 525. b. 526. b. Dresd. f. 473. a. 476. a. 478. b.

85) T. II. Mens. Colloq. f. 199. Tischr. Eisl. A. f. 530. b. Frankf. f. 377. b. Dresd. f. 477. a.

86) Tischr. Eisl. f. 525. b. Frankf. f. 374. a. b. Dresd. f. 473. b.

87) T. II. Witt. lat. f. 364. b. et Enarrat. in Cap. XLII. Genes. f. 426. Tischr. Eisl. A. f. 526. b. 528. b. Frankf. f. 375. a. 376. b. Dresd. f. 473. b. 476. a.

88) Tischr. Eisl. f. 525.

« der Aposteln [89]. »...... « Bernardus ist wider sich selbst, « auch helt er zu viel vom freyen Willen und Haltung der « zehen Gebotten [90]. Ihm hats auch am wahren Glauben « gefehlt [91]. Summa Summarum, Bernardus war gar ein « Mönch [92] »...... « Nihil ad nos Thomas. Thomas von « Aquin geht uns nichts an [93]. Er ist ein theologische Miß- « geburt, wie andere mehr [94]. Er ist ein Brunn und Grund- « suppe aller Ketzerey, Irrthum und Vertilgung des Evan- « gelii, wie seine Bücher beweisen [95]. Er steckt voll, voll « Irrthum [96]... Dem Thoma Aquinatum mahlt man die « Dauben ins Ohr; ja ich meyn es sey ein junger Teuffel « gewest [97]... Thomas ist gewisser verdammt als seelig [98]

---

89) Tischr. Eisl. f. 526.

90) Tischr. Eisl. f. 531. a. Frankf. f. 378. a. Dresd. f. 473. a.

91) Enarrat. in Cap. XLV. Genes. f. 721. T. XI. Witt. germ. f. 227. b. T. IX. Alt. f. 1382. b.

92) T. IV. Jen. germ. f. 185. a. f. 173. a. T. IV. Alt. f. 203. b. in enarrat. in Cap. XXXI. Genes.

93) Enarrat. in Cap. XLIX. Genes. f. 1168. T. XI. Witt. germ. f. 373. a. T. IX. Alt. f. 1551. b.

94) Enarrat. in Cap. XIX. Genes. f. 701. T. X. Witt. germ. f. 442. b. T. IX. Alt. f. 518. a.

95) T. II. Jen. germ. f. 443. a. f. 447. b. T. VI. Witt. germ. f. 451. b. T. II. Alt. f. 781. b. wider den neuen Abgott und alten Teuffel.

96) T. V. Jen. f. 141. a. f. 168. a. T. VII. Witt. germ. f. 443. a. T. V. Alt. f. 298. b. im Widerruf vom Fegefeur.

97) Predig von den Heylthumen v. J. 1522.

98) Predig über das fünfte Kapitel Matthäi v. J. 1523. Luther wüthet gegen den heil. Thomas namentlich in seinem Antwortschreiben an Ambrosius Catharinus, wo es unter andern heißt: Ubi didicisti (Catharine, sacrilege et monstrifice Scripturae Dei Latro) haec sacrilegia et haeretica monstra, nisi in Magistro tuo S. Thoma? . . . Maledicat itaque D. Jesus Tuae et Thomae tui maledicae et blasphemae temeritati! etc. . . . Thomas multa haeretica scripsit et auctor est regnantis Aristotelis vastatoris piae Doctrinae. Quid ad me, quod Bullarum Episcopus eum canonisavit. T. II. Jen. lat. f. 354. b. f. 355. f. 377. a. in Resp. ad Libr. Ambrosii Cath. f. 410. b.

« ...... Die andern (Våter) allzumal sol man lesen cum « judicio, mit Vorsichtigkeit vnd bedechtig. Sie strauchelu « offt, vnd gehen bey Seits aus dem rechten Wege, mengen « viel vngereimts vnd mönchisch Dings mit vnter... Mir « wil nicht wol gebůren, von den Vetern « zu vrteilen, weil sie von der Kirche ange= « nommen vnd ein gros Ansehen haben; « denn man hielte mich für einen Aposta= « ten, Mamelucken, wenn ichs thete[99]).» Als dritte Autorität standen Luther nun die Concilien noch im Wege, die er an die rechte Stelle setzen mußte. Hier gab er sich aber wenig Mühe, dieselben zu beseitigen, indem er sagte: « Er habe noch nie ein Concilium gesehen, wo der heilige « Geist pråsidirt habe, da vielmehr solches der Teuffel ge= « west[100]).» Anders aber ist es dagegen mit ihm (Luther), Bugenhagen und Melanchthon, diesem schönen evangelischen Kleeblatt. Alle drei nennt er heilig und zwar eben so gut, wie Christus, bei ihnen ist auch der wahre heilige Geist, wie mit Christus, und zwar aus demselben Grunde, da sie, wie Christus, vom Teufel angefochten wurden[101]). Nachdem Luther die Auslegung der heiligen Schrift seiner Willkür unterworfen, seinen Privatwillen dem Glauben der Kirche untergeschoben, die Heiligkeit der Concilien geläugnet, und das Ansehen der Kirchenväter vernichtet hatte, war es ihm ein leichtes, auch die letzte Grundfeste der Kirche niederzureißen. Es war dieß der auf Christi Ausspruch ge= gründete Primat des heiligen Petrus und die auf ihn gegrün=

---

99) Tischr. Eisl. f. 526. b.

100) T. V. f. 97. ed. Witt. So meint auch Luther, daß Nestorius und Eutyches am jüngsten Tage die heiligen Väter des Concils von Ephesus, welche er ehrsüchtige, köpfische, aufrüh= rische und häßige Leute nennt, verurtheilen und verdammen werden. T. VII. Jen. f. 261. b. f. 269. a. b. f. 270. b. T. VII. Witt. germ. f. 527. a., f. 534. a. f. 535. a. T. VII. Alt. f. 265. b. f. 273. a. b. von den Conciliis.

101) T. V. f. 52. ed. Witt.

dete Kirche, so wie die hieraus hervorgehende Unfehlbarkeit und alleinseligmachende Kraft der katholischen Kirche. Welche Gründe und welche Waffen konnten aber Luther nach frevelhafter Niederreißung der obgenannten Grundpfeiler des Christenthums in seinem Kampfe gegen den Primat des heiligen Stuhles noch übrig bleiben, wenn nicht die der Impietät und des Wahnsinns? Luther hat sich hier selbst übertroffen. Sein Werk: « das Papstthum zu Rom vom Teuffel gestiftet, » ist ein ewiger Schandfleck nicht nur in unserer Literatur, sondern in den Annalen der gesammten Menschheit. Luther hat hier die Gotteslästerer aller Zeiten, aller Länder und aller Nationen übertroffen. Dieses Produkt der Tollheit und des Wahnsinns ist uns Teutschen indessen zu bekannt, als daß es nöthig wäre, Stellen aus ihm hervorzuheben. Wir wollen Luthers frechen Hohn über den Primat des heiligen Stuhles aus seinen übrigen Schriften ersehen, deren vorzüglichster Werth eben in den Tiraden und Apostrophen gegen das Papstthum bestehet. Was muß man von einem Manne denken, der sich den Evangelisten Gottes nennt, der sich selbst den größten Schirm des Papstes genannt [102]), ihm seinen Gehorsam wiederholt geschworen und dem Erasmus von Rotterdam ernstlich vorgeworfen hat, daß er Christi spotte, weil er sich bisweilen Sarcasmen gegen den Papst erlaubte [103]); — wenn man nun die fürchterlichsten Flüche, die je aus einem menschlichen Munde hervorgingen, in rein teuflischer Bosheit aus ihm hervorströmen sieht. « Diese Hure, » sagt Luther vom Papste als Chef der katholischen Kirche [104]), « so zuvor eine reine und « liebe Braut war, ist eine abtrünnige verlauffene Ehehur, « ein Haußhur, ein Bethhur, ein Schlüsselhur ꝛc. Dagegen « die gemeine freye Huren, Buschhuren, Feldhuren, Land« huren, Heerhuren schier heilig sind. Diese ist die recht

102) Tischr. Eisl. f. 625. a. Frankf. f. 445. b. Dresd. f. 600. b. f. 601. a.

103) Tischr. Eisl. f. 410. a. Frankf. f. 292. b. Dresd. f. 519. a.

104) T. VII. Jen. f. 426. b. f. 414. b. T. XII. Witt. germ. f. 317. a. T. VII. Alt. f. 452. b.

« Ertzhur, und eigentlich eine Teuffelshur.» Nichts aber ist abscheulicher als Luthers gotteslästerliche Paraphrase des Vater unsers und des Ave-Maria's in Bezug auf das Papstthum: «Papst Vatter aller verlaugneten Christen; geschändet werde dein verfluchter Nahm; zukomm dein Reich in der Höll; dein teuflischer Will muß bald unterligen, wie im Himmel, also auch auf Erden; Unser täglich Brod geb dir Gott nicht; Und verlaß uns unsere Sünden nicht durch dein verlogenen Ablaß, wie wir auch nicht wollen Vergebung von dir haben; führ uns nimmer in Versuchung; Gott erlöß uns von deinem Uebel.»

«Ave Rabbi du heilige Jungfrau St. Paula, Papst voll Ungenaden Gottes, der Teuffel ist mit dir, verflucht seyest du unter allen Menschen, verflucht sey die Frucht deines Reiches Cardinäl, Pfaffen, Münch und Nonnen.» Eine andere Redaktion desselben Vater unsers ist folgende: «Ich, Luther, kan nicht betten, ich muß darbey fluchen: Soll ich sagen: Geheiliget werde dein Nahm, muß ich dabey sagen; verflucht, verdammt, geschändet müße werden der Papisten Nahmen, und aller, die deinen Nahmen lästern. Soll ich sagen; dein Reich komme, so muß ich dabey sagen: Verflucht, verdammt, verstöhrt müße werden das Pabstum, sambt allen Reichen auf Erden, die deinem Reich zuwider sind. Soll ich sagen: Dein Wille geschehe, so muß ich dabey sagen: Verflucht, verdammt, geschändet, und zu nichte müßen werden alle Gedanken und Anschläge der Papisten, und aller die wider deinen Willen und Rath streben. Wahrlich so bette ich alle Tag mündlich und mit dem Herzen ohn Unterlaß, und mit mir alle, die an Christum (auf gut Lutherisch) glauben, und fühle auch wohl, daß es erhöret wird[105]) rc.» Auf eine sonderbare Weise ver-

---

105) T. V. Jen. f. 328. b. f. 309. b. T. IX. Witt. germ. f. 465. a. T. V. Alt. f. 566. b. wider den Meuchler zu Dresden Joh. Cochläum. Noch hat uns Luther eine andere Parodie des Ave-Maria hinterlassen, die dieser in Nichts nachstehet. «Also grüßet der

wehrt sich Luther gegen das Fluchen bei eben dieser Gelegenheit, so daß es scheint, als habe er Fluch und Gebet nicht zu unterscheiden gewußt. «Wohlan,» sagt er [106]), «man soll nicht « fluchen (das ist wahr), aber betten muß man, daß Gottes « Nahme geheiliget werde, des Papsts Nahme geschändet und « verflucht werde, sambt seinem Gott, dem Teuffel; daß « Gottes Reich komme, des Antechrists Reich zu Grund « gehe; solchen Pater nosterlichen Fluch mag man wohl betten rc.» Luther verflucht hier den Papst, Gott und den Teufel und betet doch wiederum, daß der Teufel die schönen Stoßgebetlein, welche er, Luther, gegen den Papst gebetet, für ihn beten möge, da die seinigen nichts fruchten werden: « Gelästert und verflucht werde des Pabsts Nahme, sein Reich « werde gestöhrt und falle, sein Wille werde zu schanden und « gehindert. Und wann ich nicht wuste, daß unser Gebett « erhört wäre, so bette der Teuffel an meiner statt [107]).» Und dennoch meint Luther, noch zu wenig gegen das Pabstthum zu schimpfen und läßt ein evangelisches Aufgebot gegen dasselbe an die gesammte Christenheit ergehen: «Viel klagen « drüber,» sagt Luther [108]), «und meynen ich sey allzuhäfftig

---

« Engel Mariam die Jungfraw, sey gegrüßet du Gnadenreiche « oder Holdselige; denn was heißt Gnade haben anders, denn « holdselig seyn; als wir von einer Magd sagen: Du feine freund« liche Metze; welches vnsre Lumpenprediger deuten, es heiße, « voller Gnaden, so vol als eine Blase vol Winds, gerade, als « were Gnade ein Ding, das Gott ins Hertze giesse, wie man « Wein in die Kandel geusset, das oben vbergehet.» T. V. f. 165. b. ed. Witt. Eben so energisch interpretirt Luther den sinnbildlichen Namen von Rebeka: «Dazu stimmpt auch der Braut « Namen Rebeka, das ist gemeste oder eine feiste Plunsch vnd dicke « Protzel.» l. c. f. 128.

106) T. VI. Jen. f. 535. a. f. 570. b. T. II. Isleb. f. 535. a. T. VI. Alt. f. 1254. b. Vorred auf den Rathschluß von der Kirchen.

107) Tischr. Eisl. f. 213. a. Frankf. f. 151. a. Dresd. f. 318. b.

108) Tischr. Eisl. f. 343. b. f. 344. a. b. Frankf. f. 244. b. Dresd. f. 463. a. f. 596. a. f. 600. b. An einem anderen Orte drückt sich Luther folgendermaßen über seine frühere Zeit im Verhältniß zum

« und geschwinde gegen dem Pabstthum ꝛc. Ich wolt aber, « daß ich eitel Donnerschläge wider das Pabstum reden könnte, « und ein jeglich Wort ein Donneraxt wäre ꝛc. Wer des « Herrn Christi theueres Blut ehren will, und lieb hat von « Hertzen, der kans nicht lassen, er MUS auf den Pabst, « als der es mit Füßen tritt, zornig seyn, und ihm fluchen ꝛc. « Darum wäre es ein Sünde, wenn ein Christ dem Schel- « men, dem Pabst, nicht von Hertzen Feind ist.» Nach der Sprache zu urtheilen, scheint Luther stets die schmutzigsten Kloaken der menschlichen Gesellschaft, Pferdeställe, Kneipen u. s. w. zu seinem Lieblingsaufenthalte gewählt zu haben, — so unflätig ist sie. Luther ist der eigentliche Vater aller religiösen und politischen Jakobiner. Wie sie, so kämpft auch er nur gegen die Personen. — So will er in der Weise der Pariser Jakobiner, der blutdürstigen Septembriseurs vom Jahre 1793, den Papst und alle, die ihm anhängen, Könige, Fürsten, Landesherren und Unterthanen samt und sonders todtschlagen und in ihrem Blute die evangelischen Hände waschen. Denn auch seine Kirche forderte das Blut der Martyrer. « Der Pabst ist der Teuffel, köndt ich den Teuffel umbbringen, « warum wolt ichs nicht thun, auch mit Gefahr meines Le- « bens. Es sol auch, wenn der Bapst das Evangelium vber- « zeucht, jedermann zulauffen und todtschlagen den Babst, « vnd wer bey jm ist, Keyser, König, Fürsten vnd Herren, « vnd jrer nicht achten. Gleich wie Christus leiblicher Gott « ist, also ist der Babst ein leibhaffter Teuffel... So wir « Diebe mit Strang, Mörder mit Schwert, Ketzer mit Fewr « straffen, warumb greiffen wir nicht vielmehr an die sched-

---

Vater der Christenheit aus: «Wir sind weylandt auch der hellischen Huren, des Bapsts newen Kirchen im Hindern gesteckt mit « gantzen Ernst, das uns Leid ist, so viel Zeit und Mühe in dem « Loche schändlich zugebracht. Aber Gott Lob und Dank, der « uns von der rothen Lesterhure erlöset hat» ...... « Das haben wir zu Rom nicht können erkennen; wir sahen « dem Bapst ins Angesicht; jetzund sehen wir jm in « Arß.» T. XII. f. 310. ed. Witt. Tischr. Eisl. f. 458.

« lichen Lerer des Verderbens, als Bäbste, Cardinäle, Bi-
« schoff vnd das gantze Geschwürm des römischen Sodoma,
« die Gottes Kirche on Unterlas vergifften vnd zu verderben,
« — mit allerley Waffen, vnd waschen die Hende in jrem
« Blut... Regenten, Fürsten vnd Herrn, die dem Geschwürm,
« dem römischen Sodoma zugehören, sol man mit allerley
« Waffen angreiffen, vnd in jrem Blut die Hende waschen [109]). »
Luther predigt einen förmlichen Kreuzzug gegen das Papstthum und fordert seine Wüthriche auf nicht zu schonen, zu sengen und zu brennen überall, unbekümmert um das Unglück, so hieraus erfolget. « Wo es keme, » sagt er [110]), « das ein
« Fürst im Lande oder Oberkeit sich wehren vnd schützen mus,
« vnd auffgebeut in die Heerfart; so gehe hin im Namen
« Gottes, brenne, raube, würge, was dir fürkompt vnter
« den Feinden; was du thun kanst, so thue frisch mit gutem
« Gewißen vnd Glauben; da mustu nicht schonen, sondern
« thun, wie Kriegsart ist, nicht denken, das du werdest
« Widwen vnd Waisen machen rc. » Der Raserei seines Sturmes gegen den heiligen Stuhl setzt aber Luther die Krone auf in seinen wahnsinnigen Declamationen gegen die Juristen seiner Zeit. Denn diese waren es zumeist, welche in seine neuerungssüchtigen Pläne nicht eingehen wollten, und mannhaft den kirchlichen und gesellschaftlichen Zustand der Zeit gegen Luthers Jakobinismus in Schutz nahmen. Sie vertheidigten mit soliden Vernunftgründen den Priestercölibat und fuhren fort über das kanonische Recht, nach Luthers Aussage des Papstes Eselsfürze, Vorlesungen zu halten, Urtheile zu fällen u. dgl., wie sehr er auch ihnen dieses verboten. Hätten sie diesen Dienst der menschlichen Gesellschaft nicht geleistet und eine kräftige Opposition gegen Luther gebildet, so hätte dieser in seiner Verrücktheit die ganze Welt, wie das kanonische Recht (corpus juris canonici), auf den Scheiterhaufen

---

109) T. XII. f. 223—224. a. T. I. f. 51. a. T. IX. f. 24. b. ed. Witt. citt.

110) T. V. f. 85. a. b. ed. Witt.

gebracht. Das war nun aber Luthern ein Greuel. Darum kann er nicht Flüche genug finden, um sie — die Juristen — nur recht tief in die Hölle hineinzufluchen. «Juristen wissen nichts, « sagt Luther [111]), was Ecclesia, die Kirche ist, wenn sie « gleich alle jhre Bücher außsuchten, so finden sie nicht, was « Ecclesia, die Kirche sey. Darumb sollen sie vns auch hier « nicht reformiren. Omnis jurista est aut nequista aut ig- « norista. Ein jeglicher Jurist ist entweder ein Schalck oder « ein Esel, der nichts kan in göttlichen Sachen. Und wenn « ein Jurist davon disputiren wil, so sage zu ihm: Hörestu « Gesell, ein Jurist sol hie nicht ehe reden, es fartze denn « eine Saw, alsdenn sol er sagen: Dank habe liebe Gros- « mutter, ich habe lang keine Predigt gehört... Was großes « vnd köstliches können doch die Juristen, ob sie gleich hoch « rühmen, vnd wöllen alles meistern vnd regiren, auch das « nicht in ihre Kunst gehöret! Denn wenn sie viel können, « so können sie eine Küche vnd Schmeißhaus auffbawen vnd « auffrichten. Schmecket es wol in der Küchen, so schmeckets « desto vbler im vnehrlichen Ort des Hauses. Rürte damit « der Juristen Bauchsorge ... Wir haben geschrieben, das « man die Regiment sol recht unterscheiden, so hab ich nun « vnsern Juristen gedrewet, ich wölle ihnen den Peltz wa- « schen, die wöllen nicht von vns lernen, das sie doch ein « Vnterscheid machten vnter dem Bethlehemitischen vnd Key- « serlichen Regiment. Denn ich kan nicht leiden, das sie sich « vber diesen Herrn erheben. Ich thu es nicht, sprichstu. « Ja du thusts, du wilt vns den Bapst wider herinn brin- « gen, wie sie (die Juristen) denn gut bäptisch vnd Meintzisch « sind. Ich Dr. Luther bin nicht darumb hie, das ich wil « von jhnen lernen, was Recht sey, sondern ich wil sie leh-

---

111) Tischr. Eisl. f. 380. a. f. 557. a. b. f. 559. b. f. 561. b. f. 562. b. f. 566. b. f. 569. f. 571. a. Frankf. f. 271. a. f. 398. b. f. 400. a. b. f. 403. b. f. 405. a. 406. b. Dresd. f. 548. f. 781. b. f. 960. b. f. 961. a. b. f. 962. a.

« ren, vnd wils nicht leiden, wenn jhr tausend vber weren...
« Das ist des Bapstes Recht, daran die hangen, wie dem
« Teufel im Hindern de clandestinis matrimoniis, heimlichen
« Verlöbnissen. — Rath in tausend Teuffel Namen mit dei-
« nem Rathen, du stolzer Eselbapst, das dich das Herzeleid
« ankomme, mit allen deinen stolzen, hoffertigen Juristen...
« Ich hette nicht gemeint, das wir solche grobe, vnfletige
« Juristen zum Theil noch allhie solten haben, die wir das
« Wort Gottes so reichlich, rein vnd klar haben, nu vber
« zwanzig Jar. Wolan, weil sie Dr. Pommer nicht für einen
« Bischof dieser Kirchen halten, noch mich für jhren Predi-
« ger, so sollen sie auch nicht in dieser Kirchen sein, ich wil
« sie auch nicht für meine Schäflin halten, denn sie hören
« meine Stimme nicht, vnd wil jhnen ein Loch zur Thür
« außweisen, wenn sie des Bapstes Heuchler vnd Geschwo-
« rene sein wöllen, so mögen sie es bleiben, vnser müssig
« gehen, vnd vnser Kirchen zufrieden lassen... Sie meinen,
« sie wöllen wiederumb mit dem Bapst hereinschleichen, vnd
« dem Bischof zu Meintz zu gefallen sein. Wolan, weil sie
« vns nicht für Bischoffe vnd Pfarherrn halten, so müssen
« wir vns nicht schemen, vnd sie für Papisten und Teuffels-
« kinder halten vnd erkleren... Ich bin zornig, vnd wils
« auch sein, denn sie greiffen mir, ja Gott, ins Regiment,
« das kan vnd wil ich nicht leiden noch haben, das der Bapst
« und Bischof von Meintz mit jren garstigen Juristen solten
« die Kirchen regieren. Darumb hebt euch aus der Kirchen,
« vnd trefft das Loch lieben stoltzen Junckern. Ich wil euch
« hierin nicht wissen. Der Bethlehemitische Herr wils auch
« nicht haben, das sie sollen anderstwo einsteigen. Das sage
« ich darumb, das wir einander gewachsen sind. Ich wil
« jhnen auch, ob Gott wil, Mans genug sein; sie sollen
« anlauffen ꝛc. Nein, hörstu, ich bin nicht darumb hierher
« gesetzt, das mich die Juristen sollten lehren, was das heißt
« die Gewißen regieren vnd trösten. Sie sind noch zu grün
« dazu, wissen, mit Züchten, ein Dreck davon, wie man in der
« Kirchen Gottes, so dieses Herrn Moschels Reich ist, sol

« haußhalten vnd das Regiment führen. Ich wils nicht von « jnen leiden, darnach mögen sie sich richten, des vnd keins « andern, sie sollen von mir lernen vnd leiden; anders dürffen sie jnen nicht im Sinn nehmen, wenn schon hunderttausend Juristen auffeinander sessen... Das ist des Bapstes Recht vnd der hochgelehrten Juristen, die dem Bapst « im Hindern hangen, wie die grossen Klumpen... Es ist « noch eins fürhanden, davon ich auch eine Vermanung thun « muß. Ich halte, das alle Teuffel mit aller Gewalt fürhanden sind. Es vnterstehen sich vnsre Junkern, die Juristen, das Jus canonicum, den Bäpstlichen Dreck, öffentlich « der Jugend zu lesen, hoch zu preisen vnd einzubilden, als « were es ein köstlich Ding, das wir doch mit grosser Mühe « vnd Arbeit aus vnsern Kirchen verstossen, verworfen und « verdampt haben, vnd mit gnugsamen Ursachen beweiset, « das es in der Kirchen nicht zu leiden noch zu dulden sey, « sie aber wöllen mit Stolz vnd vns zu Verdrieß solchen « bäpstlichen stinkenden Dreck wieder in vnser Kirchen bringen. — Ich wil euch gar ernstlich vermanet haben, versuchet mich nicht zu hart, ist euch wol, ich wil euch den « Kützel wol vertreiben. Köndt jrs nicht leiden, das ich « euch schön weis gemacht habe, ey! ich wil euch wol wider « schwartz machen, der Teufel sol euch schenden. Ich wil « dirs wol sagen, wo deine Damaschken vnd Sammetschauben herkommen, vnd gelüsts euch, so biet ich euch trotz, « mit mir darumb zu kempffen, was meinet jr, ich wisse « nicht, was Juristen können. Ich wils euch wol sagen, « seid jr lüstern. Ich fürchte mich, Gottlob, für keinen Juristen, er sey auch wie geschickt vnd gelehrt er könne. Setze « die Hörner nur auff, bistu lustig, ich wil meine auch auffsetzen, vnd wil dich stossen, das dir der Rück krachen sol, « wilt du es nicht gleuben, so versuche es. Ich müßte ein « armer Doctor Theologiä sein, wenn ich mich für den Juristen fürchten, oder von jnen lernen solte. Ich weis besser, « was jus canonicum ist, denn jhr allzumal lernen vnd « erfahren werdet: Eselsfürtz sind es, wolt jr gern, ich wil

« sie euch zu fressen geben. — Derhalben rathe ich dir, laß
« den alten Hund schlaffen; erweckest du jhn aber, so solt
« du jhn nicht leichtlich wider zum Lager bringen, vnd ba-
« chantesire vnd schütze dich nicht viel. O was sind Theolo-
« gen, sprechen die Juristen; es ist eitel Bachanterey vnd
« Schützerey. Aber ich wil euch wider die Bachanten vnd
« Schützen machen, das jhr solt stincken, das wil ich euch
« geschworen haben. Jhr solt uns Theologen nicht regiren,
« noch vber uns herrschen. Die Herrschaft vnd das Regi-
« ment (in den Kirchen) gebüret uns, soltet jhr auch alle
« zumal gleich toll vnd thöricht werden; wöllet jhrs vns
« nicht gönnen, so müsset jhr, vnd der Teuffel sols euch
« dazu kein Dank wissen. Und thut mir die Eselßfürz aus
« der Kirchen, das wil ich gehabt haben, wo nicht, so müßt
« jhr. Ist doch im gantzen bäpstlichen vermaladeytem, gott-
« losem Recht (ich solt sagen Unrecht) nichts anders, denn
« Eselßfürtz, darin man auch nicht das kleineste Pünktlin,
« oder das aller geringeste lernen kan, was Glaube, Liebe
« oder Sakrament sey, Schützerey, ja Büberey ist es . . .
« Ist denn der Teuffel gar in euch, das jr nicht wisset, was
« jhr thun solt. Ich meinte, jhr hettet ja zu lernen vnd
« studiren gnug an den keyserlichen Rechten... Du soltest
« Gott danken, das du der Eselßfürtze los werest, wenn du
« wüstest, was du für Wollust thun soltest.... Unterstehet
« jr euch das, weil ich noch lebe, was wolt jr denn nach
« meinem Tode thun? Wolan, ich wil euch vermanet haben,
« vnd auch dazu gebeten, das jhrs gar eben wisset: Ist euch
« so wol mit den Eselßfürtzen, so freßet sie anderßwo, vnd
« macht vns kein Gestank in vnser Kirchen. Wir wollen des
« Bapsts Dreck vnd Fürtze nicht haben, fresset jr sie selbs.
« Der Bapst bescheißt alle Welt mit seinen Eselßfürtzen, die
« freße er selbs » . . . . . . « Im anfang des Evangelii,
« da ich sahe die große Tyraney des Bapsts, der den Prie-
« stern vnd Geistlichen die Ehe verbotten, vnd den ehelosen
« Standt wider Gottes Ordnung vnd Gebot eingesetzt vnd
« streng gebotten hat, wolt ich mir selbst nicht trawen, ging

« zu D. J. Schurff vnd bat jn, er wolte nur aus den geist-
« lichen Rechten des Bapsts die Ursach solches Verbots an-
« zeigen, warumb er ein solch vnträglich Joch vnd Tyran-
« ney den armen Priestern (denn an die Mönch gedacht ich
« nicht, als die sich dazu durch jre Gelübde selbst verpflichtet
« hatten), sonderlich aber den Pfarrherrn auffgelegt hette,
« die doch nicht könnten haußhalten ohne Ehe. Aber er kondt
« mir nichts gewisses anzeigen, sondern sagte: Der Bapst
« zwinge niemand Priester zu werden. Kondte mir also nichts
« auf meine frag antworten, wie ein gelehrter vnd hörnener
« Jurist er auch war. Darumb sind dieselbigen Juristen große
« vnverschämpte Narren vnd grobe Asinisten, die vber solchen
« päpstlichen, vnnützen, närrischen vnd gottlosen Satzungen
« noch so hart halten. Wöllen solche Eselsfärtze wider in
« Kirchen vnd Schulen bringen, da man kein Ursach anzei-
« gen kan, denn das der Bapst also gebotten hat, dem man
« als dem obersten Haupt der Kirchen schuldig ist, Gehorsam
« zu leisten. In dem Teuffel der Helle, schende
« dich Gott, du verfluchter Bösewicht[112]).»
Und warum verwarf Luther, dieser große Machthaber der kirchlichen und politischen Anarchie, den göttlichen Primat des heiligen Stuhles? — Nur darum, weil es ihm nicht gefiel, daß man ihn ohne seine Beistimmung geltend mache. Der heilige Vater hätte, um die ihm von Christo übertragene Macht ausüben zu können, ihn und seine fleischliche Theologenzunft um Rath fragen und dieselbe von ihm, diesem schönen Munde Christi des sechszehnten Jahrhunderts, von Neuem bestätigen lassen sollen. «Solches rede ich nicht,» sagt Luther[113]), «das ich verdamme die römische Kirche, das sie
« allein wil das Primat und Oberkeit haben vber alle andere
« Kirchen, sondern das verdamme und verfluche ich, das man
« solchs mit Gewalt vnd Frevel wil von den Leuten dringen,
« vnd sie jr dasselbige gleich als aus Gottes Befehl rümret-

112) Tischr. Leipz. Ausg. f. 383. b.
113) T. III. f. 88. b. ed. Witt.

« tiglich zueignen.» So hätten wir nun Luthers Radikalismus in der äußern Form der Kirche und in deren gesellschaftlichen Grundlagen erörtert. Betrachten wir ferner seine Reformation in Bezug auf die heiligen und geistigen oder dogmatischen Grundlagen der Kirche. Niemand war so schwankend in der Festsetzung derselben als er. Alles hing von dem zeitigen Zustande seiner religiösen Stimmung ab. War sie in gesundem Zustande, so nahm er alle sieben Sakramente an, wie wir oben sahen; — befand sie sich im Reformationsfieber, so reducirte er sie auf drei[114]), ja auch auf zwei[115]); — war sie endlich in ihrem Lieblingskampfe gegen die katholische Kirche begriffen, so verwarf er sie alle bis auf das eine Sakrament des heiligen Abendmahles[116]). Ja! Luther würde seine Kirche ganz ohne Sakramente gelassen haben[117]), hätte ihm nicht Melanchthon und andere in seinen lichten Augenblicken ins Ohr geraunt, daß es ihrer doch wenigstens drei sein müßten. Melanchthon wollte diesem sakramentalischen Kleeblatte noch eine Zulage geben und als viertes Sakrament die Priesterweihe[118])

---

114) « Anfangs mus ich die sieben Sakramente verleugnen, und dermalen nur drey setzen, die Tauffe, die Busse, das Brod ꝛc.» T. II. f. 274. b. ed. Jen.

115) « Wenn wir s c h a r f f reden wollen, so sind nur zwey Sakrament « in der Kirche Gottes, die Tauffe und das Brod.» Loc. cit.

116) » Unum Solum habent sacrae litterae Sacramentum quod est « ipse Christus Dominus.» T. I. Jen. f. 436. a.

117) « Nullum Sacramentorum septem in sacris literis nomine Sa- « cramenti censetur.» Loc. cit.

118) « Mihi maxime placet etiam addi *Ordinationem*, ut vocant.» Loci Commun. Cap. de Numero sacramentorum. p. 583. Melanchthon hatte bekanntlich aus Unmuth über die unerwarteten Folgen der lutherischen Reformation seinen Evangelistenposten aufgegeben und das Bäckerhandwerk erlernt; weil er nur auf diese Weise der Menschheit nützlich werden zu können glaubte. Luther rief ihn jedoch bald zurück und nahm ihn von Neuem in seine Nähe. Ulenbergius in vita Melancktonis. Cap. III. n. 2 et 3. p. 18. 19.

hinzufügen; was aber nicht angenommen wurde. Es scheint übrigens, daß Luther nicht üble Lust hatte, die sakramentalische Bedeutsamkeit auch noch diesem einen Altarssakramente zu nehmen; — und zwar wieder darum, um dem Papstthum, seinem Busenfreunde, einen rechten ächten evangelischen Seitenhieb zu versetzen und mit Carlstadt und Consorten Sakramentsbruderschaft zu machen. Er drückt sich ziemlich frei darüber aus. Dießmal aber hatte doch die heilige Schrift Luthers Gewissenlosigkeit etwas erschüttert. «Das « bekenne ich,» sagt Luther[119]), «wo D. Carlstadt oder Jemand « anders für fünff Jaren mich hette mögen berichten, das im « Sakrament nichts denn Brod und Wein were, der hette mir « einen großen Dienst gethan. Ich hab wol so harte Anfechtungen da erlitten, vnd mich gerungen vnd gewunden, « das ich gerne eraus gewesen were, weil ich wol sahe, das « ich damit dem Bapstthumb hette den größten Stoß künd « geben. Aber ich bin gefangen, kan nicht eraus, der Text « ist zu gewaltig da, vnd wil sich mit Worten nicht lassen « aus dem Sinn reißen. Ja wenns heutes Tags mögt geschehen, das Jemand mit bestendigem Grund beweiset, das « schlecht Brod vnd Wein da were, man dürfft euch nicht so « angreiffen mit Grimm; ich bin leider allzugeneigt dazu, so « viel ich in meinem Adam spüre.» Welche scheußliche und gottvergessene Heuchelei und Gemeinheit! Durch sie erklärt sich ganz natürlich Luthers Lästerung der heiligen Messe. Er kann nicht Worte genug finden, um dieses heilige Sühnopfer herabzuwürdigen. «Das die Messe,» sagt Luther[120]), « im Bapsthumb mus der grösseste vnd schrecklichste Greul « sein... «Ist doch ein lauter Menschen Fündlin, von « Gott nicht gebotten.» Es herrscht hier derselbe Ton, wie in seinen Verfluchungen des Papstthums, und sein Werk von der Winkel-Meß und Pfaffen-Weyh ist ein edler Geistesbruder vom Werke: das Papstthum zu

---

119) T. II. f. 67. b. ed. Witt.

120) Luther's Werke Th. VI. S. 512. Jen. Ausg.

Rom vom Teufel gestiftet. In der Abschaffung, Umgestaltung und Veränderung der Messe — denn Luther hatte dieselbe lange Zeit fast unverändert beibehalten, und warf bald diesen bald jenen Theil oder Zusatz, wie er sich ausdrückte, über den Haufen, je nachdem er im evangelischen Lichte zunahm, — verfuhr er mit unbegränzter Willkühr. Die Elevation, welche er früher mit so großem Eifer vertheidigt hatte und zwar dem Teufel Carlstadt zu Trotz[121]), verfluchte er als Gotteslästerei, und stellte sie gleichwohl dem Gutdünken eines jeden frei, und zwar mit einer Leichtfertigkeit, wie man dieselbe kaum

---

121) « Ich behielt die Elevation zu Wittenberg dem Teuffel Carlstad « zuwider und zu Verdruß, welche ich doch geneigt war fallen zu « lassen wider die Papisten. » Luther T. VIII. Jen. f. 201. b. T. II. Witt. germ. f. 256. b. T. VIII. Alt. f. 190. in der kurzen Bekanntnus vom Heil. Abendmahl. Wie schön wußte Luther diesen heil. Akt der Messe nicht allein gegen Carlstadt, sondern auch gegen alle anderen Reformatoren in Schutz zu nehmen und den Papst als angeblichen Urheber dieses von ihm später so abscheulich gelästerten Gebrauches zu vertheidigen. « Die Papisten hebens « (das Sakrament in der Messe) darum auf, daß sie es dem « Volk zeigen, zu erinnern an Christus Leiden. Der Papst lehrt « nirgends, daß man zur Gestalt des Brods soll sagen: Mein « Gott bist mir genädig, wie alle Welt weiß; Item, Er lehrt « nirgend, daß man des Brods solle gedenken, und des Leibs « Christi vergessen; Item er lehrt nirgend die Gestalten des Brods « so hoch achten, daß man das Gedächtniß des Herrn vergesse; « Item, Er lehrt nirgend, daß man solle das Brod ehrlich essen, « also, daß man darüber Christus nimmer gedenke. Item, Er « macht damit Christus Leyden nicht unnütze, daß er lehrt, Christus in des Brods Gestalt vergebe die Sünde und erlöse uns; « ja er lehrt solches auch nicht. Solche fünf Stücke leugt D. « Carlstad wider sein eigen Gewissen auf den Papst, das weiß er « selbst und alle Welt. Auch ist das teufflich erlogen, « daß der Pabst S. Paulus Lehre verwüstet. » T. III. Jen. germ. f. 65. a. et 92. a. f. 56. b. et 81. a. T. II. Witt. germ. f. 23. a. 49. b. T. III. Alt. f. 62. b. 88. b. 89. a. Wider die himmlischen Propheten.

dem ärgsten Volksbetrüger und Religionsverfälscher zutrauen möchte: « Was ist vonnöthen viel disputiren vnd zanken von « der grewlichen Abgötterei der Elevation? An dem ist vns « nicht gelegen, man hebe es auf, oder nicht, wir fragen « nicht darnach [122]). » Auf gleiche Weise verfuhr er mit den übrigen Gegenständen des Cultus: « Bilder, Glocken, « Kirchenschmuck, Altar, Licht vnd dergleichen halt ich für « frey, wer da wil, der mags lassen. Wir lassen Meßge- « wand, Altar, Lichter noch bleiben, bis sie alle werden, « oder vns gefellet zu endern. [123]) » Sein Verfahren gegen die Beichte, namentlich die Ohrenbeichte, ist dasselbe. Und doch konnte er sich nicht enthalten, inmitten aller Lästerungen die Heiligkeit und moralische Wirkung dieses Institutes anzuerkennen und sieht in der Vernachläßigung desselben den allgemeinen Sittenverfall seiner Religionsgenossen. « Beichten ist für dieser « Zeit, » sagt er [124]), « eine erbermliche Carnificina gewesen, « aber hie haben haben wir jetzt so ein edel Leben dagegen, « ich bin des Beichtenshalben ein armer Tropf gewesen, ihr « habt jetzt Herrn Tage, aber der Teuffel wird euch auch « einmal treffen, wo ihr es nicht erkennet ... Darumb sol « man die Leute lehren, das man Christo beichte, das Christus « absolvire durch den Mund des Dieners, denn des Dieners « Mund ist Christus Mund, des Dieners Ohr ist Christus « Ohr. Aufs Wort und Befehl Gottes sol man sehen, vnd « sich verlassen, nicht auf die Person. Christus sitzt da « Beicht, Christus höret, Christus Wort sinds, nicht Men- « schen Wort, so da gehört vnd geredet werden aus des « Beichtvaters Munde. » Wie schön wußte Luther diese herrlichen Worte in seiner Ansicht über das Beichtsiegel wieder zu parodiren: « Einer fragte D. M. L. vnd sprach: Wenn « ein Pfarherr vnd Beichtvater ein Weib absolviert, die ihr « Kind erwürget, vnd solches wurde darnach durch andere

---

122) T. II. f. 240. b. ed. Witt. T. III. f. 218. ed. Jen.
123) Loc. cit.
124) Tischr. Leipz. A. f. 177.

« Leute offenbaret vnd ruchbar, ob auch der Pfarrherr, so « darumb gefragt würde, beym Richter Zeugniß müßte geben? « Da antwortete er: Mit nichten nicht; denn man mus Kirchen « vnd Weltlich Regiment vnterscheiden, sintemal sie mir nichts « gebeicht hat, sondern dem Herr Christo, vnd weil es Chri« stus heimlich helt, so sol ichs auch heimlich halten, vnd « stracks sagen: Ich habe nichts gehört, hat Christus was « gehört, so sage ers. Ich wolt aber dieweil heimlich zu ihr « sagen; Du Hure thu es nicht mehr [125].» Man sieht hieraus, daß Luther es mit dem Sündenregister nicht so sehr genau nahm, wie er sich selbst hierüber ausdrückt: « Christus ist die « Vergebung rechtschaffener Sünde, als die Eltern ermorden, « öffentlich lestern, Gott verachten, die Ehe brechen 2c. Das « sind die rechten Sünden. Du mußt ein Register haben, « darin rechtschaffene Sünden stehen. Sol Christus dir helfen, « mußt nicht mit solchem Humpelwerk vnd Puppensünden « vmbgehen, vnd aus einem jeglichen Bompart eine Sünde « machen [126].» Was nun endlich das Sakrament der Priesterweihe anlangt, so ist es zu bekannt, in welche Fesseln des Fluches die Ausreutung dieses Sakraments die protestantische Kirche geschlagen hat. Die Kurzsichtigkeit Luthers bei dieser Gelegenheit ist um so unbegreiflicher, da keiner, wie er, um die Freiheit der Kirche stritt und sogar sagte, geistliches und weltliches Regiment seien wie Himmel und Erde unterschieden. Schöne Erinnerungen, welche die großartige Hierarchie der alten von ihm verlästerten Kirche ihm zurückgelassen hatte; — doch ohne Bedeutung. Luther war nicht der Mann, der die heilige Wahrheit dieses Ausspruches hätte begreifen können, — jener Wahrheit, welche die Annalen der Geschichte der Menschheit so sehr verherrlicht hat, und noch ferner in unsern Tagen verherrlichen wird, in denen sie ihrer Glanzperiode entgegenschreitet. Luther zerstörte diese Wahrheit für seine Kirche auf immer, und hat das Wesen der Freiheit, wie er sie wünschte,

125) Tischr. f. 178.
126) Tischr. Eisl. f. 142. b. Frankf. f. 101. a. Dresd. f. 361. b.

in seiner genialen Weise und mit seiner Kraftsprache am besten charakterisirt, wenn er sagt: «Die Obrigkeit soll nicht wehren, was jedermann lehren oder glauben will, es sei Evangelium oder Lügen[127].» Und diese Worte sprach Luther in der hochwichtigen Angelegenheit der endlichen Beilegung des Bauernkriegs. Herrliche Anweisung hierzu! — In der Wahl der Candidaten seines neuen Predigtamtes scheint Luther nicht zu streng gewesen zu sein. Er nahm und ließ sie zu, wie er sie fand. An göttlichen Beruf war hierbei gar nicht zu denken. «Er sei berufen oder unberufen,» sagt Luther[128], «geweyht oder ungeweyt, der Teuffel oder sein Mutter.» Beweibtheit war hierzu die erste Berechtigung. Luther scheint sich gar nicht um eine wahre Weihe bekümmert zu haben; denn als Magister Lauterbach zum Diakon zu Leisnick ernannt worden war und der Bischof von Meißen, in dessen Diözese er gehörte, ihn nicht anstellen wollte, weil er ein Weib, und noch dazu eine Nonne, genommen hatte, und dieser dem Bischof deshalb geantwortet: «Er were gnug geweihet vmb seines Weibes willen, welche geweihet were; denn «sie war eine Nonne gewesen;» — so entgegnete Luther darauf: » . «Dem Bischoff ist recht und wohl geantwortet[129].» Dieser Umstand führt uns nun zum kirchlichen Cölibat, welchen Luther in Schrift und That — durch seine Verehlichung mit einer geraubten Nonne — verwarf. Abgesehen davon, daß Luther hierbei Sachwalter seiner eigenen Interessen war, so glaubte er durch Aufhebung des Cölibats eben so leicht und so bequem das Papstthum mit Stumpf und Stiel auszurotten[130], als es leicht und bequem war, eine Frau zu nehmen.

127) T. III. Jen. germ. f. 115. a. 120. a. T. II. ed. Witt. germ. f. 74. a. T. III. Alt. f. 116. a. in der Ermahnung zum Friede auf die XII. Articul der Baurschaft.

128) T. VI. Jen. germ. f. 105. a. f. 100. b. T. VII. Witt. germ. f. 495. b. 496. a. T. VI. Alt. f. 106. a. b. von der Winkel-Messe.

129) Tischr. f. 389.

130) « Laß uns das Evangelium noch zwey Jar treiben, so soltu wol

Die Erfahrung hat das Gegentheil bewiesen. Die Gründe, deren sich Luther bei seinem Kampfe gegen den Cölibat bedient, sind so unhaltbar und vernunftwidrig, wie seine Gründe bei Niederreißung der übrigen Institutionen der Kirche. Nur die reine Lust ist Motiv und Signal zum Kampfe. Wir heben hier nur jene Gründe heraus, die sich, ohne Gefahr die Sittlichkeit zu beleidigen, anführen lassen. Nie hat Luther die Armuth und den niedrigen Standpunkt seines sittlichen Gefühls so sehr verrathen als hier, indem er sich zur Beweisführung niedriger Possen und Zoten bediente, die jedes moralische, ich will nicht einmal sagen christliche Gefühl empören und verletzen. Es ist darum unmöglich, einige Pröbchen hiervon zu liefern, und es genüge, seine halbwahren Gründe anzuführen, welche doch wenigstens einen Schein von Annäherung zur Vernünftigkeit haben. «Denn ein Weib,» sagt Luther,[131]) «ist ein freundlicher, holdseeliger und kurzweiliger « Gesell des Lebens, dessen die Welt nicht entperen kan, da « gleich die Männer selbst könnten Kinder tragen ꝛc., ja, « als wenig man des Essens und Trinkens entperen und gerathen kan, also möglich ists auch sich von Weibern zu « enthalten ... Die Ursach ist, daß wir in der Weiber Leibe « empfangen, darinnen ernähret, davon gebohren, gesäuget « und erzogen werden, also daß unser Fleisch das meiste Theil « Weiber-Fleisch ist, und ist uns unmöglich, uns von ihnen « gantz abzusondern ... Ich gleube, wenn Keuschheit sol eine « Gabe Gottes sein, so mus ein Mensch ohn alle Flüsse sein» [132]). Was muß man ferner von den folgenden evangelischen Vernunftschlüssen denken: «Darumb ists der Teufel vnd Tod,

---

« sehen, wo Bapst, Bischof, Cardinal, Pfaff, Münch, Nunne, « Glocken, Thurn, Meß, Vigilien, Kutte, Kappen, Platten, « Regel, Statuten, und das gantze Geschwürm und Gewürm « bäpstliches Regiment bleibe, wie der Rauch sol es verschwinden.» T. VI. f. 70. ed. Witt. etc.

131) Tischr. Eisl. f. 68. b. 432. b. 435. a. Frankf. f. 48. b. f. 307. a. 308. b. Dresd. f. 647. a. 656. a.

132) Tischr. Leipz. f. 395. b.

« das man gelobet, das vns Gott nicht gibt, vnd wir nicht « halten künnen. Du wilt geloben, from zu sein, vnd bist « ein Bube geboren. Was were es, wenn ein Kranker auf « dem Bette gelobet, gesund zu sein vnd auffzustehen? Es « heißet Gott gespottet, wenn man jm geben wil, das wir « nicht haben. Wenn er es zuvor gegeben hette, vnd dar« nach gelobtest, so were es eine Meinung.» [133]) Natürlich mußte Luther bei seinem Kampfe gegen den Cölibat auch den feierlichen und heiligen Gelübden der Kirche in gleicher Zeit den Krieg erklären, woraus wir am besten ersehen, daß ihm nichts heilig war: «Wolan, wenn ich nu tausend Gelübde « gethan hette, vnd wenn hunderttausend Engel, ich schweige, « ein armer Madensack oder Zwen, wie der Papst ist, sprechen: « das ich ohn Gehülfen seyn solt, vnd gut were, allein zu « sein, was solte mir solch Gelübde oder Gebott sein wider « das Wort Gottes: Es ist nicht gut, das der Mensch allein, « ich wil ihm ein Gehülfen machen...» [134]) Pfaffen, Münche « vnd Nonnen sind schuldig, ihr Gelübd zu lassen, wo sie sich « finden, das Gottes Geschepffe sich zu besamen vnd zu mehren « in ihnen krefftig vnd tüchtig ist, vnd kein Macht haben, « durch einigen Gewalt, Gesetz, Gebott, Gelübd, solche Got« tes Geschepffe an jhnen selbs zu hindern. Dawider sol dich « nicht irren, ob du zehn Eid, Gelübd vnd eitel Eisen oder « Adamanten Pflicht gethan hettest; denn als wenig du kanst « geloben, das du kein Mans oder Weibsbild sein woltest, « eben so wenig kanstu dem ehelichen Leben entsagen.

« Wir haben einen klaren Text, der alle Münche, Non« nen, Pfaffen absolviret von ihren Gelübden. Wo also die « Freunde sich sperren, den armen Nonnen zu helffen zur « Ehe, wie sie jtzt thun, vnd fragen nach Ehre noch Selig« keit ihres Gelübdes, da ist genug ihnen angesagt, vnd « darnach jmerfort in die Ehe im Namen Gottes, Freunde

133) T. V. f. 147. b. ed. Witt.

134) T. II. f. 193. 196. b. ed. Witt. An die Herren Deutschen Ordens.

« zürnen oder lachen darumb [135])... Dieser Spruch: wachset « vnd mehret euch, ist ein Donnerschlag wider Papstesgesetz, « vnd gibt Urlaub allen Pfaffen, München vnd Nonnen, « ehelich zu werden [136])... Wiltu weislich geloben, so gelobe « die Nasen dir selbst nicht abzubeißen, das kannstu halten. « Ist aber das Gelübd geschehen, so soltu dich selbst fülen, « ob du in der dreyen Zahl seiest, die Gott ausgezogen hat. « Fülest du dich nicht drinnen, so las Gelübd vnd Kloster « faren, vnd geselle dich nur bald zu deinem Naturgesellen, « vnd werde ehelich... Wolt Gott, alle Münch vnd Non- « nen hörten diese Predig, vnd hetten den Verstand, vnd « lieffen all aus den Klöstern, vnd höreten alle Klöster auf, « die in der gantzen Welt, das wolt ich. Wolt Gott, ich « köndte auf solche Weis (mit Entführung der Nonnen) alle « gefangen Gewissen erreten, alle Klöster ledig machen; ich « wolt michs darnach nicht scheuen zu bekennen. [137])» Luther verpflichtete jeden Priester ohne Ausnahme, ob er Bedürfnisse fühlte oder nicht, zur Ehe, um es dem Teufel, dem Papste, zum Trotze zu thun: «Ueber das, da einer gleich « die Gabe hat, das er ohne ein Eheweib keusch leben kan, « doch sol man es dem Bapst zu wider thun, der auf das « ehelos Leben dringt, vnd verbeut den geistlichen Personen, « ehelich werden. [138])» Auch schmeichelte sich Luther durch die Aufhebung des Cölibats die Möncherei aufheben zu können. Er hinterließ demnach seiner Kirche als Testament, nur ja recht steif und fest auf der Aufhebung des Cölibats zu bestehen. «Ich bitte euch,» sagt Luther [139]) zu den Dienern seiner Kirche, «das ihr nach meinem Tode wollet zum aller- « fleißigsten vnd hertesten wolt vber den Ehestand halten, das « derselbe frey gelassen werde, beiden Leyen vnd Priestern vnd « jedermann, auf das nicht wieder ein Müncherey werde.»

135) T. II. f. 147. l. c.

136) Loc. cit. f. 12. b.

137) Loc. cit. f. 150.

138) Tischr. Leipz. f. 389. b.

139) T. V. f. 429. b. ed. Witt.

Der Möncherei mußte er natürlich von Herzen Feind sein. Darum kann er auch nicht Worte genug finden, die frommen und gottseligen Zellenbewohner dem Haße der Zeitgenossen auf das ruchloseste preiszugeben. « Die Müncherey, » sagt Luther, [140]) « ist ein gottloser Stand, vnd straks wider Gott.
« Zu Heidelberg im Quodlibet ward disputirt vnd gefraget,
« woher die Mönche kemen? Darauf ward geantwortet:
« der Teufel were der Mönchen Stiffter vnd Schöpfer; denn
« da Gott die Priester gemacht hette, wolte jm der Teuffel
« nachahmen, hatte er die Platte zu gros gemacht, da were
« ein Mönch darauß worden. Wo sind die Mönche mit jren
« Kappen hinkommen? Es ist alles zum Teuffel gefaren.
« Wer da gelobt, ein Klosterleben zu führen, derselbe thut
« nichts anders, denn das er Christum verleugnet, vnd tritt
« Christi Verdienst mit Füßen. Nu ist noch ein Teil von des
« Teuffels Gesinde fürhanden, der große vnzehlige Hauffe
« der Münche, welche weder Pfaffen noch Leien sein wollen,
« ein new Meerwunder, von allen Stücken der Betriegerey
« durch den Teuffel selbs zusamgesetzt, gemacht vnd erfun-
« den... Besser ein Hencker sein als ein Mönch; sind rechte
« Zauberer vnd Gauckler des Teuffels. Zimmert jm einen
« newen Gott. Möncherey ein hellisch Gifftküchlein mit Zucker
« vberzogen. Ist das rechte Schlaraffenland. Die Hell ist
« mit eitel Mönch- und Pfaffenplatten gepflastert »... « Die
« Mönchen sind proprie die Läuß und Flöh, die der Teuffel
« unserem Herr Gott an den Adamspeltz setzet; sie seynd
« ungeheure Thier, grobe ungelehrte Eselsköpff, Kappenhengst,
« Bauchdiener und Saurangen, welche ALLE zum Teuffel
« ihrem Stiffter und Schöpffer fahren [141])... Das heißt
« Säu geschwemmt, sprach der Teuffel, und ersäufft ein
« Wagen voll Mönch » [142]). Bei der Verheirathung der neuen

140) T. II. f. 20. ed. Jen.

141) Tischr. Eisl. f. 370. b. 372. a. 373. b. 374. a. Frankf. f. 264. a. 265. a. 266. a. 267. b. Dresd. f. 572. a. 579. b. 587. a. b. 593. a. 603. a.

142) Tischr. Eisl. f. 617. a. Frankf. f. 440. a. Dresd. f. 575. b.

Priester scheint Luther den unzüchtigen Nonnen den Vorzug gegeben zu haben, da sie in diesem Punkte weniger bedenklich waren, als andere ehrbare Frauen, die erst durch Beispiele aufgemuntert werden mußten, so schamlose Verbindungen einzugehen. Denn obschon Luther selbst eingestehet, daß derjenige, welcher eine Nonne zur Frau nimmt, nach kaiserlichen Rechten das Leben verloren und das Schwert verdient habe [143]), so sagt er doch in seinem Heirathsdrange: «Ich « armer Mönch muß kommen und eine arme Nonne ergreif« fen [144]).» So vergleicht auch Luther Leonard Koppen, einen Bürger von Torgau, der seine Käte mit noch neun andern Nonnen aus dem Kloster der Bernhardinerinnen zu Nimptsch bei Grimma im Meißnischen am Charfreitage des Jahres 1523 auf sein Anrathen entführt hatte, mit unserm Herrn Jesus Christus, und nennt ihn einen seligen Räuber für die Erde, wie Christus einen seligen Räuber fürs Himmelreich; da beide ihr Erlösungswerk zu Ostern vollbracht [145]); — Christus durch seinen Kreuzestod für die mit Sünden bedeckte Menschheit, Kopp durch seinen Klosterfrauenraub zur Lust und Freude der mit wilder Brunst geschlagenen Priester. Luther vertheidigte die Priesterehe mit Feuer und Schwert. Nur ein Beispiel hievon, welches die Partheisucht noch dazu entstellt hat. Sich seines Frevels bewußt werden, den sinnlichen Banden sich entreißen und zur Mutterkirche wiederum zurückzukehren, diese That mußte gelästert und hart bestraft werden. «Ein Pfaff « in vnserm Fürstenthumb nam ein ehelich Weib, darnach da « er des Weibes satt vnd müd ward, verlies er sie, vnd « begab sich wider ins Bapstumb, H. G. (Herzog Georgs) « Lande, da das sein Amdtmann erfuhr, trachtet er nach jm « und legt jn ins Gefengnis. Darumb fraget M. Spalatinus « D. M. Luthern, was man mit jhm machen solt? Darauff

143) Tischr. Eisl. f. 462. a. Frankf. f. 328. a. Dresd. f. 589. a.
144) Tischr. Eisl. f. 105. b. Frankf. f. 75. a.
145) T. II. Jen. germ. f. 223. b. 234. b. T. VI. Witt. germ. f. 247. b. T. II. Alt. f. 313. a. Hier ist auch das Verzeichniß der geraubten Nonnen.

« antwortet er: Wollte jhn der Hauptmann « nicht köpffen, so möcht er jn hencken, « eins were so viel als das ander. Er wolte « jm darumb nichts fürschreiben, noch einreden[146]).» Ein wahrhafter Terroismus, der aber nöthig war, um ein gewaltthätiges Verfahren, wie die Abschaffung des Cölibats, aufrecht zu erhalten. Ereignete sich jedoch ein ähnlicher Fall Seitens der Frauen, die das Unrecht und den Unfug der Beweibtheit der Priester einsahen und sich später ihrer Verehelichung begeben wollten, so war Luther etwas nachsichtiger mit diesen zartfühlenden Seelen, obschon er den Rechten der Priesterehemänner Nichts vergab, und alsdann seine Galle über die weltlichen Regierungen ausgoß und an die evangelische Kirchenfreiheit appellirte. So war ein frommer Schulmeister zu Frankfurt an der Oder, der sein Herz auf die Theologie gewandt, und mit großer Verwunderung der Zuhörer etliche Mal gepredigt hatte, zuletzt zum Diakonenamte berufen worden. Leider wollte seine Frau keineswegs in die Annahme dieser Stelle einwilligen, indem sie sagte, sie wollte keinen Pfaffen haben. Diese hochwichtige Sache wurde sogleich vor Luthers Tribunal gebracht und man fragte hier an, ob dieser Schulmeister die Frau oder das Predigtamt verlassen sollte? Luther entschied nun folgender Gestalt nach dem tiefen Ermessen seiner evangelischen Weisheit: « Wenn « eine rechte Oberkeit were, so köndte sie die Vettel zwingen, « denn das Weib ist schuldig, dem Mann zu folgen, vnd « nicht der Mann dem Weibe. Es mus ja ein böß Weib sein, « ja ein Teuffel, das sie sich des Predigtampts schemet, in « dem der Herr Christus vnd die lieben Engel gewest sind. « Das sucht der Teuffel, das er das Predigtampt gerne schen- « den vnd lestern wolte. Ich spräche zu jr, wenn sie mein « Weib were, wiltu mir folgen, so sage bald nein oder ja. « Wenn sie spreche, nein, so wolt ich so balde ein ander « nemen, vnd diese fahren lassen. Es gilt an dem (Hieran

146) Tischr. Leipz. f. 345. b.

« ist nichts Schuld, als) das die Oberkeit nicht da ist mit « der Execution vnd vber dem Predigamt nicht helt[147]). » Edle Grundsätze! — Nur noch ein Schritt, und die Vielweiberei wäre Grundgesetz der neuen Kirche geworden. Luther scheint sie insgeheim gebilligt zu haben, wenn er sagt[148]): « Daß es mehr, als ein Weib zu haben, nicht verbotten « seye. » Wie es übrigens der frommen und gewissenhaften Frau des Schulmeisters von Frankfurt weiter ergangen, ob sie das Loos des eben erwähnten Priesters im Fürstenthume Sachsen getroffen, hüten sich die Berichterstatter wohlweislich zu erwähnen. Es scheint übrigens, als habe Luther, trotz der reitzenden und naiven Schilderung, welche er von seinem ehelichen Leben geliefert[149]), nicht Befriedigung in ihm

147) Tisch. f. 401. a.

148) T. IV. Jen. germ. f. 103. a. 95. a. T. IV. Alt. f. 110. a. b. über das sechzehnte Capitel des ersten Buchs Moysis.

149) « Im ersten Jar des Ehestands hat einer seltsame Gedanken, « wenn er vber Tisch sitzt, so gedenckt er, vorhin warstu allein, « nu bistu aber selb ander im Bette, wenn er erwacht, sihet er « eine par Zöpffe neben jm ligen, das er vorhin nicht sah; also « sas meine Kethe im ersten Jar bei mir; wenn ich studirte ꝛc. — « Wenn ich vor dreizehn Jaren hett wöllen freyen, so hette ich « Evam Schönfeldin genommen, die jtzt der D. Basilius der Medicus in Preußen hat. Meine Kethe hatte ich dazumal nicht « lieb, denn ich hielt sie verdechtig, als were sie stolz vnd hoffertig. Aber Gott gefiel es also wol, der wolte, das ich mich « jrer erbarmete, vnd ist mir Gottlob wol gerathen. Darum sagte « meine Wirthin zu Eisenach, als ich daselbst in die Schule ging:

« Es ist kein lieber Ding auf Erden,
« Denn Frauen=Liebe, wem sie mag zu Theil werden. » Luther machte auch ein seiner Heirathsgesinnungen würdiges Epithalamium:

« O Gott durch deine Güte,
« Bescher uns Kleider und Hüte,
« Auch Mäntel und Röcke,
« Fette Kälber und Böcke,
« Ochsen, Schaaf und Rinder,
« Viel Weiber, wenig Kinder. Amen.

gefunden und trotz der Ehe den fleischlichen Schlingen des Satans nicht ganz entlaufen, wenn er sagt: «Ach lieber

Tischr. Eisl. Ausg. S. 307. 309. 442. Dresd. 679. 949. Frankf. 307. 314.

Die genannte Eva Schönfeldin befand sich unter den neun Nonnen, welche Luther durch Koppen aus dem Convent zu Nimptsch hatte rauben lassen. Er hat sie demnach bereits im Jahre 1512, dreizehn Jahre vor seiner Verheirathung im Jahre 1525 mit Käthe, kennen gelernt und geliebt; — also fünf Jahre vor seinem Auftreten als Reformator; ein Umstand, welcher wenig zu Gunsten von Luthers Sittlichkeit spricht. Es scheint also, daß das Kloster Nimptsch ein wahrer Hortus deliciarum für Luther war. Daher mag sich auch der Umstand erklären, daß man seine Ehe mit Kethen allgemein mißbilligte, wie er selber berichtet: « Ich hab ein ausgeloffene Nonn zum Weib genommen, und « etliche Kinder mit ihr gezeuget. Und wenn ich nicht alsbald « und in der Stille hätte Hochzeit gehalten, mit Vorwissen wenig « Leuten, so hätten sie es Alle verhindert; denn alle meine besten « Freunde schrieen: Nicht diese, sondern ein andere.» Wahrscheinlich hat die Weisheit Käthens, welche er eine Kaiserin und den Morgenstern zu Wittenberg nennt, zu der ich mich, wie er sagt, mehr guts versehe, als zu meinem Herrn Christo, obschon ich weiß, daß sie nicht für mich gelitten, Luthern bewogen, sie zu heirathen. Ein Pröbchen hiervon: «Doctor M. Luther redete von seiner Haußfrawen vnd sagte: Er achtet sie thewrer, denn das Königreich « Frankreich vnd der Venediger Herrschaft; denn jm ein fromb « Weib von Gott geschenkt vnd gegeben were, wie er auch jr... « Er lachte seiner Kethen, die wolt klug sein, vnd sagte: Gott « hat ein Mann geschaffen, vnd geben eine breite Brust, nicht « breite Hüfften, auff das der Man an dem Ort kan Weisheit « fassen; aber der Ort, da der Unflat herausgehet, klein sey, « welchs an einem Weib vmbgekert ist; darumb hats viel Unflats « vnd wenig Weisheit.» Tischr. Eisl. S. 431. 441. 508. Frankf. 306. 313. 361. Dresd. 50. 664. 666. Da kam Weisheit zu Weisheit. Merket es ihr Cölibatsstürmer!

Nichts kann das gewissenlose Heirathsgetriebe der Reformatoren besser bezeichnen als folgende Verse:

Cuculla! Vale Cappa!
Vale Prior, Custos, Papa

« Gott, wie eine große Unordnung vnd Schwachheit ist doch
« in unserm Fleisch vnd Blut. Vor der Ehe sind wir in
« Brunst, vnd wollen unsinnig werden nach einem Weibe,
« nach der Hochzeit aber werden wir jr müde vnd vberdrüssig.
« Und vber vnd ausser solcher Anfechtungen sind noch viel
« heftigere vnd schwerere [150]). »

Mit solchen, allen göttlichen und menschlichen Rechten hohnsprechenden Lehren mußte er natürlich den Glauben an ein Fegefeuer und an die Hölle, welchen die schönsten und edelsten Geister aller Völker, auch jener, welche sich auf der niedrigsten Culturstufe befanden und in ihr untergegangen sind, in dunkler Ahndung und in Dichterferne gefühlt haben, da erst durchs Christenthum derselbe uns in seiner hehren Gestalt und Wahrheit nahe gebracht und geoffenbart worden ist, als Teufels Gepränge verdammen. Luther sagt: « Darumb ist das Fegefener mit all seinem Ge-
« prenge, Gottesdienst vnd Gewerbe für ein lauter Teufels-
« gespenst zu achten ... » [151]) « Was die Helle sey für (vor)
« dem jüngsten Tage, bin ich noch nicht allzu gewis. Denn
« das ein sonderlicher Ort sein solte, da die verdampten
« Seelen jtzt innen seien, wie die Maler malen, vnd die
« Bauchdiener predigen, halt ich für nichts; denn die Teufel
« sind ja noch nicht in der Hellen. In die Helle, das ist,
« in Gottes Zorn sinken sie, wie wol sie keinen Ort wissen,
« da sie hinfaren. Denn ein jeglicher hat seine Helle mit sich,
« wo er ist, so lange er die letzten Nöten des Tods vnd Got-
« tes Zorn fület. Am jüngsten Tage wirds freilich ein ander
« Ding werden, da ein sonderlicher Ort die Helle sein wird,
« oder da die sein werden, die in der Hellen oder ewigen Zorn

---

Cum Obedientia!
Ite Vota, Preces, Horae!
Vale Timor cum Pudore!
Vale Conscientia.)

150) Tischr. Eisl. f. 438. b.

151) T. VI. f. 512. ed. Jen.

« Gottes so verdampt sind. Aber davon genug; es ligt nicht « gros dran, ob jemand halte von der Hellen, wie man « malet vnd sagt » [152]). Luther hatte nöthig seinem Gewissen Linderung zu verschaffen. Was er von der Fürbitte der Heiligen und der Verehrung der Reliquien lehrt, dürfte eher zu erwähnen als zu beherzigen sein. « Die Anrufung der « Heiligen, » sagt Luther, « ist auch aus der Zahl der ende-« christlichen Mißbreuche einer, streitet wider den ersten Heubt-« artikel, vnd tilget die Erkentnis Christi » ... « Ich wil « dir rechtwahrhaftig Heiligthumb weisen, das dich nicht be-« treuget. Nim die heilige Schrift für dich. Das Heilig-« thumb lobe ich, vnd ist mir herzlich lieb, aber ein Rock, « ein Leib, Bein, Knochen, Arm oder Heubt eines verstor-« benen Heiligen, kan ich gar nicht loben; denn sie sind uns « nichts nütz. Neme einer ein Stück von einem Dieb am « Galgen, vnd spreche, es sey ein Partikel oder Stück von « S. Peter oder Paul, ist gleich so viel, denn jener ist nicht « besser. Also haben uns Bapst, Cardinal vnd die lausige, « gretzige, schebichte Münch vmbgeführet vnd betrogen » [153]). Alle Heiligen wurden aus seiner Kirche vertrieben. Was stellte er an ihre Stelle! — Hören wir Luthern selbst: « Wolan, es wird anders werden, mit den Nachkommenden. « Wir ligen jtzt im Paroxismo, vnd das Fieber schüttelt vns, « sie werden vns solang drücken, biß wir vns beschmeissen, « darnach werden sie unsern Mist anbeten vnd für Bisam « halten. Sie wollen gerne vnser los sein; so weren wir « gerne von jnen; wir sind wol zu scheiden, wie ein reifer « Vnflat vnd ein weit Kunst- (lat. ars) loch, dadurch er « gehet [154]). » Wohlgemerkt; — dieß sagt Luther von sich und zwar am Abend seines thatenreichen Lebens. Er kanonisirt sich selber. Und aus welchen Gründen? — Um solches mit dem Fuße im Grabe sagen zu können, muß man gelebt

---

152) T. III. f. 212. 213. ed. Jen.
153) T. VI. f. 513. b. ed. Jen.
154) Tischr. Eisl. f. 489. a. Frankf. f. 347. b. Dresd. f. 798. a.

haben, wie er, nach **seiner eigenen Biographie:** « Wir essen uns zu todt, trinken uns zu todt, wir essen und « trinken uns arm und in die Hölle. Kurtz davon zu reden; « Wir essen und trinken uns zu todt, schlaffen, feisten, fartzen « uns zu todt[155]). »

Gutsbesitzer. Sie haben mich, verehrtester Herr Pfarrer, in der That auf die Folter gespannt. War ich schon bei ihrer frühern Darstellung von Luthers Verhalten in Bezug auf die katholische Kirche in gewisser Beziehung ausser Fassung gebracht, so bin ich es jetzt, nachdem Sie auf eine so klare, einsichtsvolle, auch dem beschränktesten Kopfe einleuchtende Weise Luthers Denken und Handeln gegen die katholische Kirche dargestellt haben, noch mehr. Zu meinem frühern Unmuthe und ich kann es wohl sagen, Mitleiden, welches ich für Luthers Schritte hatte, da er, wenn er nur wollte, die Lehren der katholischen Kirche so schön zu beurtheilen verstand, tritt der größte Unwillen hinzu. Wie tief kann doch der Mensch fallen, wenn er sich von der wahren Kirche trennt! Und wie ist es möglich, einen solchen Mann, dessen Mund nur für Gotteslästerungen, wie sie noch von keinem Ketzer vorgebracht worden, geöffnet war, für einen Religionsstifter, für einen Gesandten Gottes, für den Apostel der Teutschen zu halten? Wie verblendet sind doch unsere Vorfahren gewesen! Welche tiefe Finsterniß muß ihren Verstand umnebelt haben!

Pfarrer. Ich pflichte ganz ihren Bemerkungen bei. Allerdings muß die Verblendung unserer guten Vorfahren groß gewesen sein, um Männern, wie Luther und seinen Anhängern, den Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts, Gehör geben zu können. Luther, Hutten, Calvin, Zwingli, Beza, Butzer, Oekolampadius, Müntzer, Jonas, Occhini, Peter Martyr und andere, würden sie in unsern Tagen auftreten

---

155) Tischr. Eisl. f. 64. b. 76. a. Frankf. f. 45. b. 54. a. Dresd. f. 188. a.

und ihre Farcen von neuem aufspielen, dürften sich wohl keiner ähnlichen Aufnahme erfreuen.

Gutsbesitzer. Sie haben hier eine große Wahrheit ausgesprochen, Herr Pfarrer, welche nur ein Blinder bestreiten kann. Aber was mag wohl die Ursache dieses großen Umschwunges der Dinge sein? Ist es der Mangel an Religion? Ist es der horrende Indifferentismus, welchem unsere Zeit huldigt?

Pfarrer. Weder der Mangel an Religion, noch der Indifferentismus wären wohl die Ursachen dieser muthmaßlichen Erscheinung. Wir kennen jetzt das Werk der Reformation nach allen Seiten und verstehen es, die Mission, die sie auf dem Gebiete des Geistes so wohl als in dem ganzen Bereiche der menschlichen Gesellschaft vollbracht hat, nach allen Beziehungen hin zu würdigen. Die babylonische Gedankenverwirrung, welche uns allen Glauben an Hier und Jenseits geraubt, und der allgemeine Umsturz der menschlichen Ordnung, der Ruhe und des Friedens der Völker, ist das Werk, welches der Protestantismus gebären mußte, ist die furchtbare Mission, welche Luther und seine Genossen übernommen haben.

Gutsbesitzer. Ihre Augen, geliebtester Herr Pfarrer, tragen sehr weit. Man sieht es Ihnen an, Sie haben sich auf der Warte der Zeit umgesehen und orientirt. Die Vergleichung, die Sie bei verschiedenen Gelegenheiten auf eine stets neue Weise zwischen den Reformatoren und den Neuerern unserer Tage gemacht haben, ist überaus wahr. Mit gespannter Erwartung sehe ich Ihrer fernern Darstellung entgegen. Interessant muß in der That der Entwickelungsgang sein, welchen unsere Neuerer auf der einmal von ihren Vorgängern, den Reformatoren, betretenen Bahn durchgehen mußten, um zu ihrem religiösen Radikalismus und Vandalismus zu gelangen. Möge sie auch hierbei die Gnade des Herrn leiten!

Pfarrer. Ich bin Ihnen überaus dankbar für Ihr gütiges Wohlwollen. Nur im Vertrauen auf die göttliche Gnade kann ich bei meinen schwachen Kräften die Lösung einer so hochwichtigen Aufgabe übernehmen. Und kaum würde ich es

noch wagen, könnte ich nicht auf Ihre gütige Nachsicht rechnen. Ich nehme solche sogleich in Anspruch, und bitte Sie um Verzeihung, wenn ich die Erfüllung Ihres Wunsches bis auf einen der nächsten Abende verschiebe, zumal wir ohne dieß in der Zeit weit vorgerückt sind. Die Sache wird durch diesen Aufschub nur gewinnen. Mein Geist wird mehr Stärke schöpfen können, und Sie samt unserer lieben Gemeinde werden einige Augenblicke gewinnen, die eben hier niedergelegte Darstellung vor ihre Seele zurückzurufen, um sich für die Einsicht in den nächsten Vortrag desto empfänglicher zu machen. Behüte Sie Gott bis zu unserem baldigen Wiedersehen!

Zweiter Abend.

Gutsbesitzer. Gelobt sey Jesus Christus, verehrtester Herr Pfarrer.

Pfarrer. In Ewigkeit. Amen.

Gutsbesitzer. Wir erwarten Sie wahrlich mit dem heißesten Verlangen, und hoffen, daß Sie heute uns des Interessanten noch mehr mittheilen werden, als das letztemal, wo wir Sie unvermerkt von dem Hauptpunkte unserer Unterredung abgeführt haben. Doch es reut uns dieß keineswegs; denn Sie haben uns ja in Luther das treueste Bild eines Reformators gegeben, der sich anmaßt, die Kirche Gottes meistern zu wollen. Heute also, Herr Pfarrer, werden Sie uns von den Männern unserer Tage sprechen und Ihrem Vorsatze gemäß die Bemerkungen mittheilen, die sie über die Neuerer im Verhältnisse zu den Feinden alles Christenthums, den Philosophen oder vielmehr Sophisten des achtzehnten Jahrhunderts, aufgezeichnet haben. Beginnen Sie daher nur gleich, und befriedigen Sie die Neugier, in die uns Ihre gestrige Behauptung versetzte, daß nämlich die Neuerer in der Theologie die Bundesgenossen jener alles zerstörenden Sykophanten gewesen und ihren Plänen den größten Vorschub geleistet haben. Die Behauptung hat, Sie werden mir verzeihen, wenn ich Ihnen ohne Hinterhalt meine Meinung bekenne, etwas Gewagtes, und ich kann mir nicht so ganz vorstellen, wie unsere neuerungssüchtigen Theologen, die bei all ihrem unkirchlichen Treiben doch noch Katholiken zu sein behaupten und mit katholischen Ausdrücken ihre Lehren herumtragen, eine so innige Freundschaft mit den Feinden aller

geoffenbarten Religion haben schließen können, die aller Theologie so gram und abhold waren.

Pfarrer. Ich glaube gern, daß meine gestrige Behauptung Sie in Erstaunen gesetzt hat, doch, ich habe nicht zu viel gesagt. Sie ist die Frucht eines tiefen Studiums, das ich schon während meines Aufenthalts auf der Universität zu Ingolstadt den Schriften der Jansenisten und anderer Neuerer widmete, und ein reiferes Nachdenken so wie eine fortgesetzte Beobachtung während meines öffentlichen Lebens hat sie mir bestätigt. Schon vor Jahren habe ich, wie ich schon gestern Ihnen bemerkte, meine Gedanken aufgezeichnet, und sie in die Form einer Uebereinkunft zwischen den Philosophen und Theologen eingekleidet, und diese meine Bemerkungen sollen den Leitfaden bei unserer heutigen Unterredung abgeben, da Sie nun doch einmal wollen, daß ich Ihnen meine Gedanken über die Neuerer unserer Tage mittheile. Es ist wahr, ich habe damals hauptsächlich auf die Jansenisten Rücksicht genommen; doch dieß kann uns in unserem Urtheil über die heutigen Neuerer nicht irre führen, da sie, wenn sie auch nicht immer dieselben Behauptungen aufstellen, wie die Schüler des Bischofs von Ypern, desselben Geistes Kinder sind und derselben Waffen gegen die Kirche sich bedienen. Wir werden das Treiben der heutigen Theologen erst recht zu beurtheilen wissen, wenn wir sie mit den frühern Versuchen in Vergleichung stellen. Auch die Irrthümer haben ihren Zusammenhang und ihre Geschichte, und können nur dann richtig aufgefaßt werden, wenn man sie in diesem ihrem geschichtlichen Entwicklungsprozeß betrachtet.

Gutsbesitzer. Beginnen Sie nur, lieber Herr Pfarrer, Ihr Werkchen uns vorzulesen, und erlauben Sie mir, Sie zu unterbrechen, so oft ich eine nähere Erklärung nöthig haben werde.

Pfarrer. Die Philosophie, schrieb ich damals, die friedliebende, lammartige Philosophie, stets eine Freundin der Menschheit und eine geschworene Feindin aller Spaltungen und Vorurtheile, welche übel verstandene Religionsbegriffe hervorbringen, hatte schon längst den großen Plan entworfen, alle die verschiedenen Sekten, in welche unser blühendes Eu-

ropa zerrissen wird, in eine Religion, in einen Cultus des höchsten Wesens zu vereinigen. Lange war dieser heilsame Plan in ihrem Busen verschlossen, bis sie sich endlich in einer Unzahl von Büchern Luft machte, die sie in unserm Jahrhunderte an das Tageslicht förderte, welche hinreichend waren, alle Geister in Bewegung zu bringen und alle Gelehrten in Orgasmus zu versetzen. Leider aber traf sie die Völker in achtzehnhundertjährigen Vorurtheilen befangen; der Römlinge gab es auch so viele, die ihre Federn gegen sie unaufhörlich spitzten; das Heer von Welt- und Klostergeistlichen, die häufigen Predigen, die vielen Orte, bestimmt um in der Betrachtung der ewigen Wahrheiten den Geist zu stärken; der Unterricht und die Erziehung der Jugend, welche den Klosterleuten übertragen blieb, die Bruderschaften, Congregationen und Oratorien sammt der Menge von Beichtvätern, welche den häufigen Gebrauch der Sakramente auf alle mögliche Weise beförderten, und alle übrigen Reste der alten Religion setzten der Ausführung des segenvollen Planes unübersteigliche Hindernisse entgegen. Der Sieg der Philosophie war nie vollkommen: was sie auf der einen Seite gewann, verlor sie auf der andern, bis es ihr endlich gelang, durch einen Kraftstreich sich von so manchen starken Hindernissen zu befreien, die sie in ihrem Gange aufhielten, und jetzt sehen wir sie sich entfalten, immer Land gewinnen, ihre Herrschaft ausbreiten und triumphiren. Bei einer so glücklichen Wendung der Dinge, wo die herrschende Gewalt sich mit der einschmeichelnden Lehre vereinte, hätte es die Philosophie wohl wagen können, alle geoffenbarte Religion mit einer Mine in die Luft zu sprengen, und über ihren Ruinen das Panier der natürlichen Religion siegreich aufzupflanzen. Sie hätte es auch gerne gewagt; denn so hartnäckig und fest sie in ihren Ansichten beharret, eben so sehr ist sie ihrer natürlichen Anlage nach Feindin aller Palliativmittel und diplomatischen Kunstgriffe. Dießmal aber hielt sie es für nöthig, die Sache noch einmal reifer zu überlegen, und so fand sie denn, daß sie sich durch ein zu gewagtes Eingreifen in gewisse Materien, die eigentlich doch

nicht in ihr Fach gehörten, gar leicht der Gefahr aussetzen könnte, die römisch katholische Kirche zu alarmiren, die doch am meisten an ihrem alten Glauben und an den väterlichen Traditionen festzuhalten pflegt, wenn sie sich gleich von den andern von dieser getrennten religiösen Gesellschaften alle mögliche Gelehrigkeit und Hülfe füglich versprechen konnte. Es war nöthig, einen friedlichern und gefahrlosern Schleichweg ausfindig zu machen, auf dem man, ohne Lärm zu schlagen und Zwietracht zu erregen, den Völkern den Glauben an eine geoffenbarte Religion wegräumen, und so durch dasselbe Mittel, durch das man sie beglücken wollte, alles Glückes berauben könnte. Dieß war nun für die Philosophie ein harter Stein des Anstoßes. Sie mochte denken und sinnen, was sie auch immer wollte, so fand sie sich stets unfähig, den Weg ausfindig zu machen. Die wahren Mittel waren ihr unbekannt, und aufrichtig, wie sie immer ist, und gewohnt in allen Vorfällen stets dieselbe Sprache zu führen, hätte sie sich bei ihren Feinden bald enthüllt; die Stimme hätte stets das unter der Maske versteckte Gesicht verrathen. Von wechselnden Gedanken gepeinigt führte ihr der Glücksstern ein Häufchen moderner Theologen zu, die treue Anhänger jener ältern waren, die schon seit anderthalb hundert Jahren nach einer vortheilhaften Reform der ganzen Kirche seufzten. Dieselben Analogien, dieselben Gefühle begründen die Sympathie der Herzen. Man sieht sich, und man erkennt sich; man spricht, und man liebt sich. Wer hätte es je geglaubt! die Philosophie, bisher eine geschworne Feindin der Theologie, verband sich urplötzlich mit ihr in brüderlich friedlicher Eintracht.

Der große Plan der Philosophen war, die Verschiedenheit der Glaubensbekenntnisse aufzuheben, und in der einen natürlichen Religion alle Sekten zu vereinen. Der Plan der Theologie ging dahin, die römisch katholische Kirche durch eine vernünftige Reform in Stand zu setzen, sich in allem Frieden mit den von ihr getrennten Sekten vereinigen zu können. Von unberechenbarem Vortheile hielten es daher die Philosophen, in den gegenwärtigen Umständen von den Theologen unterstützt zu

werden, da sie durch ihr Werk die Wege sich ebnen sahen, auf denen sie ohne Geräusch und unter dem Deckmantel des Glaubens die natürliche Religion einzuführen hofften. Die Theologen sahen sich auf der andern Seite in die glückliche Lage versetzt, mit Hülfe der mächtigen Philosophen den längst entworfenen Reformationsplan in Ausführung bringen zu können. Beide vereinigten sich zu der großen Aufgabe. Die Einen theilten den Andern die Macht mit, an der es ihnen gebrach, und die Andern lieferten den erstern die Kenntnisse und den ganzen Apparat gelehrter Worte und Phrasen, deren sie bedurften, um jede ihnen gefällige Neuerung einzuführen. Die Philosophie war zufrieden, weil der von der Theologie entworfene Reformationsplan trefflich dem friedlichen Etablissement der natürlichen Religion diente, und die Theologen waren nicht weniger zufrieden, weil sie mit dem mächtigen Arme der Philosophen mit leichter Mühe die Bollwerke einstürzen zu können hofften, welche die katholische Kirche umgeben, und von den calvinischen Sekten trennen, mit denen sie sich so herzlich gern vereinigt hätten. Nun war es aber die Aufgabe der Theologie, den Reformationsplan vorzulegen, an dessen allmähliger Ein- und Ausführung man seither ohne Rast und Erfolg gearbeitet hat.

Gutsbesitzer. Trefflich, verehrtester Herr Pfarrer, Sie haben die Sache am rechten Flecke gefaßt. Ich kenne sie wohl, die neuere Philosophie, diese Ausgeburt der Hölle, die uns der große Friedrich von Preußen, jener Philosoph auf dem Throne, aus Frankreich in unser unglückliches Teutschland verpflanzt, und die sich unter den Händen unserer Illuminaten zu jenem verschmitzten und wahrhaft satanischen Zerstörungssysteme der menschlichen Gesellschaft ausgebildet hat. Wir beide haben sie ja gekannt jene Stifter dieses furchtbaren Ordens, und ich danke noch heute dem lieben Gott, daß er mich den Klauen jener Harpyen entrissen hat, die mich schon ganz umstrickt hatten, und vielleicht auch gänzlich in ihre Mysterien eingeweiht haben würden, hätte sie nicht unser trefflicher und großer Karl Theodor gerade noch zur rechten

Zeit aus unserm lieben Vaterlande verbannt. Freilich sind sie nach seinem Tode wieder eingewandert; auch haben sie mit der Macht in den Händen ihre Zerstörungspläne leider mit nur zu großem Erfolge nicht nur bei uns in Baiern, sondern beinahe in ganz Teutschland in Ausführung gebracht; aber entlarvt waren sie denn doch einmal, und so manche, die sie bethört hatten, haben sich gerettet und konnten ihre Zeitgenossen wenigstens warnen und dadurch verhindern, daß der alte gute Same nicht gänzlich erstickt würde. Ich meine daher, daß wir uns vor den Illuminaten nicht mehr so sehr zu fürchten hätten [1]).

Pfarrer. Freilich nicht, wenn sie stets als Illuminaten auftreten und offenkundig so handeln, wie es ihnen der von Karl Theodor publizirte Ordenscodex vorschreibt. Das Schlimme ist aber eben, daß, so wie die Sophisten Frankreichs und Italiens in den Jansenisten eifrige Bundesgenossen hatten, so auch die Illuminaten bei uns so manche Theologen fanden, die ihnen mit ihrem Reformationsplane zu Hülfe kamen, die, mehr oder minder selbst Illuminaten, ihren Zerstörungsplänen den theologischen Mantel umhingen, unter dessen Schutze sie nun überall herumschlichen und Anhänger und Beförderer ihrer Absichten und Pläne warben [2]).

---

1) Vergleiche vorzüglich folgende Schriften: Einige Originalschriften der Illuminaten und Nachtrag zu den Originalschriften der Illuminaten. 1789. 2 Bde. 8. Geschichte der Verfolgung der Illuminaten in Baiern. Der ächte Illuminat. Frankfurt 1788. Die neuesten Arbeiten von Spartakus und Philo. 1793. Ueber den Illuminatenorden 1799. Endliches Schicksal des Freimaurerordens. Bemerkungen über die politische Verfassung der Freimaurerei. Probierstein für Freimaurer.

2) Wie in Frankreich, so war auch bei uns in Teutschland die Tendenz der Philosophen, die sich unter dem Namen von Illuminaten nach dem Muster der französischen Encyklopädisten gebildet hatten, Thron und Altar umzustürzen, oder wie es in der Sprache des Ordens hieß, das patriarchalische Leben zurückzuführen und dem Pfaffen- und Schurken (Fürsten)-Regimente ein Ende zu machen, um Fürsten und Pfaffen als die Bösen von der Erde verschwinden zu lassen.

Gutsbesitzer. Sie machen also alle unsere Neuerer zu verkappten Illuminaten?

Pfarrer. Das nicht, verehrter Freund. Ich weiß wohl, daß so manche, die den Neuerungen günstig sind, weder Illuminaten sind, noch mit den Illuminaten unter einer Decke stecken; ich behaupte nur, daß die Neuerungspläne, von Illuminaten geschmiedet, ganz geeignet sind, den Illuminaten Thür und Thor zu öffnen, um ihre alles zerstörende Aufklärung überall zu verbreiten. Doch ich will Ihrem Urtheile nicht vorgreifen; hören Sie nur, was ich über die Reformationspläne selbst aufgezeichnet habe, und lassen Sie uns dasselbe dann auf unsere Neuerer anwenden.

Gutsbesitzer. Ich sehe schon, daß Sie Gründe und zwar wichtige für Ihre Behauptung haben müssen, sonst würden Sie dieselbe nicht mit so großer Sicherheit aufstellen. Habe ich ja selbst so manche von unsern katholischen Geistlichen gekannt, die dem neuen Lichte huldigten, und wohl auch sich kein Gewissen daraus machten, das **Hoch-** und **Ehrwürden**, oder gar das **Hochwürden und Gnaden** unter irgend einem heidnischen Namen in den Listen der Ordensmitglieder zu verstecken [3]). Lesen Sie daher nur weiter;

3) Der Illuminatenorden verband sich bald mit dem Freimaurerorden, und zog letztern ganz in sein Interesse herein. Gewiß eine tiefe Politik. Mögen die Fürsten dieselbe wohl erwägen. Wurde nicht in Frankreich, Italien und Spanien die Revolution zuerst in den Logen der Freimaurer proklamirt? Aus der Verschmelzung des Ordens der Illuminaten ging der eklektische Grad hervor, in welchem sich vorzüglich die Professoren der Universitäten, Gymnasien, Lyceen, Räthe, Minister und dergleichen einflußreiche Männer befanden, die dadurch eben so viele Verschworene gegen Staat und Kirche waren. Die Mitglieder des Bundes der Illuminaten führten unter sich gleich den voltairischen Verschwornen eine eigene Sprache, die sich zugleich auf ihre Wohnorte bezog. Weishaupt, Stifter des Ordens, nannte sich General des Ordens und Spartakus, Knigge Philo, Zwackh Kato, Sonnenfels Numa, Stolberg Campanella, Dalberg Crescentius, der geistliche Rath Kolborn Chrysippus, Domherr Schweickhard Cyrillus von Alexandrien u. s. w.

ich bin höchst neugierig, wie Sie den Zusammenhang der Reformationspläne mit dem Plane der Philosophen und Illuminaten darthun werden.

Freisingen hieß Theben, München Athen, Eichstätt Erzerum, Oestreich Egypten und dergleichen Rothwelsch mehr. Aus diesen letzten zwei Umständen wollten einige folgern, daß Weishaupt bei der Stiftung seines Ordens den Orden der Jesuiten habe nachahmen wollen. Eine solche Idee konnte sich nur im Gehirne des verrückten Mounier erzeugen. Wo findet sich ein so schaler und fader Charlatanismus bei den Jesuiten vor? Wer so etwas behaupten wollte, müßte gar nichts vom Jesuitenorden wissen. Weishaupt war hierbei nur Nachahmer der Encyklopädisten. Voltaire hieß bekanntlich Christmoque, Friedrich II. De Luc, Diderot Platon, d'Alembert Protagoras und Mordsles u. s. w. Die Verbündeten nannten sich Cacouacs. Die Cacouacs und die Illuminaten hatten ihr Verschwörungssystem und die geheime Verschwörungssprache von ihren Vätern, den Jansenisten, erlernt. Wer kennt nicht die so berühmt gewordene Jansenisten-Verschwörung von Bourg-Fontaine vom Jahre 1621? Hier figurirten Jansenius als Sulpitius, der Abt von St. Cyran als Carlias, der General des Ordens der Oratorianer als Semir und das famöse Werk des Jansenius hieß Pilmo u. s. w. Vergl. Beweise von der Wirklichkeit der Zusammenkunft von Bourg-Fontaine. Hieraus kann man am besten ersehen, daß die Jansenisten stets die Verschworenen gegen Thron und Altar waren. Die Illuminaten in ihrem frevelhaften Treiben gegen Kirche und Staat hat uns ein auswärtiger berühmter Kirchenprälat, der gefeierte Kardinal Pacca, trefflich geschildert: «Die entstehende Sekte der Illuminaten, sagt er, « führte durch ihre geheimen Intriguen täglich ihre Mitglieder « mehr bei Hofe ein und stellte sie an die Seite der Fürsten, auf « die ersten Lehrstühle der Universitäten, und erwarb einen großen « Einfluß auf die Regierungen und den öffentlichen Unterricht. Sie « benutzten geschickt die zwischen den ersten Kirchenfürsten Deutsch- « lands und dem Oberhaupte der Kirche bestehenden Uneinigkeiten, « fachten das Feuer noch mehr an und unter dem scheinbaren Vor- « wande, für die Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands ihre vor- « geblich ursprünglichen Rechte wieder zurückzufordern, griffen sie « mit mehr als ketzerischer Wuth den heiligen Stuhl an, indem « sie alle jene Verleumdungen von neuem hervorholten, welche

Pfarrer. Die Theologen, aufgefordert ihre Pläne vorzulegen, nahmen das Wort und sprachen mit ernst frommer Miene: Meine Herren, nicht unbekannt ist uns Euer Geheimniß und Euer Streben, das arme Menschengeschlecht von dem drückenden Joche der göttlichen und menschlichen Gesetze, der Vorurtheile der Erziehung und den panischen Schrecken des Aberglaubens zu befreien. Das Unternehmen ist wahrhaft großartig und vollkommen würdig den aufgeklärten Geistes, der durch Euch gleich einer neuen Sonne über der Erde erschien, um die dicken Finsternisse zu verscheuchen, in denen seither die Nachkommen Adams schmachteten. Doch wäre nicht zu gleicher Zeit auch ein anderes Gestirn in der neueren Theologie erschienen, das sein Licht über die in Stolz und Unwissenheit begrabene Zeit verbreitete, um Euch zu schützen und zu vertheidigen, alle Eure Pläne, so segenbringend und vernünftig sie auch immer sind, würden an den Schwierigkeiten scheitern, die sich ihnen wie unübersteigliche Berge entgegenthürmen. Umsonst wird man es versuchen, den Völkern die geoffenbarte Religion zu entreißen, wenn man nicht vorerst die Grundlagen fortschafft, auf denen sie ruhet und auf denen sie sich erhält. Diese Grundlagen aber, wie Ihr nur zu gut wisset, stützen sich auf geoffenbarte Wahrheiten. Wie werden wir aber nun dazu kommen, diese zu vertilgen und zu zerstören? Richten wir unsere Angriffe im Angesichte der ganzen Welt gegen die Grundpfeiler selbst, so werden wir uns der römisch katholischen Kirche sogleich als Männer zu erkennen geben, die sie mit den Schandnamen der Ketzer brandmarkt. Zu einem so offenen Kampfe verleitete Unklugheit einen Wicklef, einen

---

« schon seit den ersten Jahrhunderten von allen Häresiarchen gegen « denselben verbreitet worden waren. Die hintergangenen und « verführten Erzbischöfe ließen jenen gottlosen Schriften freien « Lauf, durch welche, indem sie die päpstliche Autorität umstürzten, ihr eigener Ruin und der Sturz aller geistlichen Fürsten « vorbereitet wurde, da der päpstliche Stuhl die eigentliche Schutzwehr aller nieder gestellten Kirchengewalten ist. » Denkwürdigkeiten Th. IV. S. 136. der teutschen Uebersetzung.

Huß, einen Luther, einen Calvin, und auf der Stelle traf sie das Anathem der Kirche, und es folgten all die öffentlichen traurigen Ergebnisse, die Ihr wohl kennet, und die wir, mag es kosten was es will, verhüten müssen. Wir denken daher einen ganz andern Weg einzuschlagen. Unsere Reformation ist mit aller Feinheit entworfen und soll mit der größten Umsicht und Delikatesse ins Werk gesetzt werden. Wir werden die Sprache der Kirche reden, und so viel mit den gangbaren Ausdrücken von Kirche, Schrift, Concilien, Vätern, Tradition und Disciplin um uns werfen, daß es den Katholiken ganz schwindeln wird, und sie bald nicht mehr wissen sollen, was sie unter Kirche, unter dem Sinne der heiligen Schrift, unter Tradition und Concilien verstehen. Haben wir so alle Begriffe in Bezug auf diese Dinge verwirrt, so werden wir bald durch ein künstlich zusammengefügtes, mit Frömmigkeit und heiligem Feuereifer ausgestattetes System unsern Gegnern den Weg verrennen, und gegen die Kirche dieselbe Sprache reden, die sie gegen uns führen sollte und könnte. Mit bittern Thränen werden wir den Untergang des Glaubens beweinen und die nahe Erfüllung der evangelischen Prophezeiung ankündigen: Cum venerit filius hominis, putasne inveniet fidem in terra? Wir werden bedauern, daß sich in der Kirche über die heiligsten und wichtigsten Wahrheiten ein unheilbringendes Dunkel verbreitet; werden mit Verachtung über den Stolz und die Hartnäckigkeit klagen, welche so viele verhindert, die lichtvollsten Wahrheiten des Evangeliums einzusehen und nicht aufhören, die göttliche Vorsicht zu preisen, welche die göttliche Braut nie in den Irrthum verfallen läßt, sondern zu jeder Zeit, wie jetzt durch uns, die Pforten der Hölle bekämpft. Et portae inferi non praevalebunt contra eam. Unsere Gegner sollen, bevor sie gegen uns aufzutreten Zeit haben, als die Verführer bezeichnet werden, von denen der Apostel Judas sagt: Es werden Spötter kommen in der letzten Zeit, die nach ihren Gelüsten wandeln in Gottlosigkeit[4]).

4) Brief Judä. 18.

Sie sind's, die da murren, und Beschwerde führen; die nach ihren Lüsten wandeln, und ihr Mund spricht hochfahrendes; sie achten das Ansehen der Person, des Gewinnstes wegen[5]. Sie sind wasserleere Wolken, von Winden umhergetrieben; sind herbstliche Bäume, sind unfruchtbare, zweimal erstorbene, entwurzelte. Sie sind tobende Wogen des Meeres, die ihre eigene Schmach aufschäumen; sind irrende Sterne, denen der Finsternisse Grauen auf ewig vorbehalten ist[6]. Wir werden ihnen zuletzt noch den Vorwurf machen, daß sie die Demuth und Milde Jesu Christi, welche den unterscheidenden Charakter des Christen ausmachen, gänzlich verbannt haben.

Mit diesen und ähnlichen biblischen Phrasen werden wir unser Spiel treiben und durch dasselbe unsere Feinde, die Römlinge, übertölpeln, die wir als erbärmliche Nachschwätzer dem öffentlichen Hohngelächter preisgeben werden, wenn sie es wagen sollten, gegen uns dieselbe Sprache zu führen. Und was wird denn die Folge sein? Alle Welt wird in Erstaunen gerathen, und vor Verwunderung ganz betäubt sein. Unsere heilige Sprache wird alles bezaubern und während beide Theile mit denselben Worten der Wahrheit auftreten werden, wird man zuletzt nicht wissen, auf welcher Seite sich die katholische Wahrheit befinde. Die allgemeine Spannung und Unwissenheit und die unzähligen Streitfragen, die sich erheben werden, werden es uns leicht machen, überall unserem eigenen Urtheil den Vorrang zu verschaffen und Ihr Herren Philosophen werdet ohne Mühe die sich entgegengesetzten Partheien in dem weiten Busen Eurer Religion vereinen. Dieser unser erster Kunstgriff kann unmöglich fehlschlagen und es lohnt sich deshalb wohl der Mühe, daß Ihr auf einige Zeit noch Geduld habet, und uns die euch so lästigen Ausdrücke Schrift, Kirche und Tradition gebrauchen lasset, da wir auf keine andere

---

5) Daselbst. 16.

6) Daselbst. 12. 13.

Weise bei den jetzigen Zeitumständen auf unserm gewiß höchst schwierigen Wege durchdringen können. Lasset uns getrost auf diese Weise für die gemeinschaftliche heilige Sache kämpfen, der Vortheil wird ganz auf unserer Seite sein, wir werden mit denselben Waffen, mit denen uns unsere Feinde zu bekämpfen pflegen, die Kirche in aller Ruhe erwürgen, bevor sie uns mit ihrer Macht erreichen wird. Es kann auch gar nicht anders sein, denn wir werden ihr stets als Freunde zur Seite stehen; sie wird uns nicht von sich stoßen können, wenn sie uns gleich ungern und gegen ihren Willen sich so nahe sehen wird. Wir wollen die Kirche mit ihren eigenen Waffen zerstören, und werden sie unter ihren eigenen Ruinen begraben, und diese Ruinen mit Hülfe unserer magischen Blendlaterne als ein nach dem Geschmacke der ersten seligen Jahrhunderte der Kirche aufgeführtes Gebäude darstellen.

Was wirklich die Zerstörung ihrer Grundlage ist, soll als ihr Bollwerk, als heilsame Reform erscheinen, so daß der römische Katholik mit der festen Ueberzeugung, Katholik zu sein, unvermerkt nichts weiter als Calvinist und Lutheraner sein wird. Haben wir aber einmal die Katholiken so weit gebracht, sich mit den übrigen Sekten zu vereinigen, was gewiß das Schwerste ist, da unter allen Sekten die katholische Kirche allein intolerant gegen alle übrigen ist, so werdet Ihr leichtes Spiel haben sie alle mit Eurer Philosophie für die natürliche Religion zu gewinnen. Lasset Euch daher nicht verdrießen, noch eine Weile zu warten. Der Weg, den wir Euch zeigen, ist zwar ein wenig länger, aber glaubet uns, er führet sicher zum Ziele.

Gutsbesitzer. Wer könnte in den Worten, die Sie, mein Trefflichster, hier den Theologen in den Mund geben, die Sprache unserer aufgeklärten Reformatoren verkennen! Wahrlich! weder die französischen Philosophen noch unsere illuminirten Religionsstürmer würden je die katholische Kirche haben zerstören können. Ihre Angriffe waren zu offenbar gegen das Heiligste und Theuerste der Vöker gerichtet, und weit entfernt, die Religion zu zerstören, hätten sie vielmehr die Völker

mehr schätzen gelernt, wenn nicht die Syrenenstimme illuminirter und philosophischer Theologen sich zu ihnen gesellt und das Volk mit dem Scheine des reinen und von den Schlacken des Mittelalters gereinigten Christenthums verführt hätte. Unbegreiflich bleibt es mir jedoch, wie ihr fades pathetisches Gewäsche so viel Gehör finden konnte und noch heut zu Tag finden kann; denn jeder Katholik, der doch von der Unfehlbarkeit seiner Kirche und von dem immerwährenden Beistand des heiligen Geistes, den Christus seiner Braut versprochen hat, überzeugt sein muß, sollte, wie mir deucht, die Ränke und die Falschheit ähnlicher Propheten und Lehrer auf den ersten Augenblick durchschauen, wenn er sie vom Untergange des Glaubens, von Verdunkelung der Wahrheit in der Kirche so hochtrabend peroriren hört[7]). Ich wenigstens für meinen Theil habe nie derlei Phrasen leiden können, und ein geheimer innerer Instinkt hat mir sogleich eine solche Sprache verdächtig gemacht.

Pfarrer. Allerdings streiten die Behauptungen und Phrasen der neumodischen Theologen mit dem Grunddogma der katholischen Religion von der Unfehlbarkeit der Kirche, — und dieß allein sollte jeden Katholiken bestimmen, ihre Urheber und Verbreiter für falsche Propheten und Irrlehrer zu halten. Bedenken Sie aber, mein lieber Freund, die Unzahl von Pamphleten, in denen stets dieselben Dinge und mit allem Aufwand der verführendsten Beredsamkeit wiederholt werden. Bedenken Sie ferner, daß bei so katholischer Sprache und bei so beredtem Eifer für die wahre reine Christusreligion so Viele über diese nur so im Vorbeigehen hingeworfene Aeusserungen hinwegschlüpfen und es gar nicht ahnen, daß sie ein verderbliches Gift verschlingen, und Sie werden leicht begreifen, wie allmählig der Glaube an die Unfehlbarkeit der Kirche und ihre Leitung durch den Geist Gottes so geschwächt werden könne, daß man zuletzt gar nicht mehr bemerkt, daß die Grundlage des Katholizismus selbst angegriffen wird. Auch

7) Prop. I. der Bulle « Auctorem fidei. »

blieben die Neuerer nicht bei diesen allgemeinen Phrasen stehen, sondern suchten vielmehr durch ihre zweideutigen und falschen Lehren vor allem die Autorität der Kirche so zu untergraben, daß sie zu einem leeren Phantome herunter sinken und ohne alle Kraft und Wirkung auf die Gläubigen sein mußte. — Erlauben sie mir nur, daß ich in meiner Lektüre fortfahre und Sie werden bald einsehen, wie große Meister diese Herren in der Schlauheit und in der Verführung sind, und mit welchem Vortheile die Philosophen sie zu Bundesgenossen aufnehmen konnten.

Gutsbesitzer. Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche. Ich merke wohl, daß die Erklärung meines Anstandes gleich kommen muß, wenn Sie die Pläne der Theologen in Bezug auf die Zerstörung der kirchlichen Autorität werden auseinandergesetzt haben; hier mußten sie aber mit der größten Schlauheit zu Werke gehen, denn die Anhänglichkeit an die Autorität, der Gehorsam gegen den Papst und die Bischöfe ist ja der Grundcharakter und das Hauptzeichen der Katholiken, und es ist denn doch nicht so leicht, die Gewalt unter dem Scheine der Befestigung, Anerkennung und Verehrung zu zerstören und wirkungslos zu machen.

Pfarrer. Diese Schwierigkeit mochten die Philosophen und Illuminaten wohl eingesehen haben, und deßhalb erklärten sie dem Papst und den Bischöfen auch offenen Krieg, indem sie dieselben als öffentliche Betrüger und Tyrannen zu bezeichnen und wohl selbst mit Gewalt zu verdrängen suchten. Deshalb lasse ich sie in meinem Schriftchen sogleich ihre neuen Bundesgenossen fragen: Wie werdet ihr es aber anfangen, meine Herren, uns die lästige Obergewalt des Papstes vom Halse zu schaffen? Hier muß der erste Angriff geschehen, denn ihr wisset wohl, daß wir Philosophen abgesagte Feinde aller Monarchie sind.

Vernehmen Sie aber nun auch die Antwort, die ich die Theologen geben lasse. Seid versichert, meine Herren, dieß war unser erster Gedanke, und wir wollten nichts anders, als uns gänzlich vom Papste losmachen. Das Schwierige

war nur, diese Obergewalt niederzuschlagen und zugleich den Schein zu bewahren, sie aufrecht zu erhalten. Würden wir die Regierungsgewalt des Papstes offen und auf geradem Wege bekämpfen, so müßten wir so thöricht sein, wie Luther und Calvin waren, welche die gute Sache, die sie vertheidigten, durch ihr rohes Toben verriethen, das ihnen nicht Zeit gab, mit ein wenig mehr Politik zu Werke zu gehen. Deshalb werden wir vorerst immer uns den Anschein geben, als nähmen wir, wie die Katholiken, die Autorität des Papstes an. Ihr werdet uns auch viel von unserm heiligen Vater zu Rom, vom Stuhle Petri, vom heiligen Stuhl, von der Kirche von Rom, vom Centrum und Punkt der Einheit sprechen hören, und dürft euch auch nicht fürchten, wenn ihr uns vertheidigen höret, daß die Einheit mit Rom ein wesentlicher Punkt der katholischen Lehre sei, daß die katholische Kirche ohne den Papst gar nicht existiren könne. Das sind nach unserer Gewohnheit nichts als Phrasen, die wir den tobenden Hunden, den ultramontanen Schriftstellern, vorwerfen, daß sie uns in Ruhe lassen, und durch ihr Gebelle nicht als Ketzer verschreien. Alles kömmt darauf an, wie wir nach der Hand diese Phrasen erklären werden, und da seid nur unbesorgt. Unter dem Vorwande, die Mißbräuche abzuschaffen, die zu ausgedehnten Ideen von dem päpstlichen Primate nach Schrift und Tradition der alten Kirche einzuschränken, werden wir allen diesen Ausdrücken eine solche Erklärung geben, daß die Gewalt, die wir anfangs dem Papste beizulegen schienen, unter unsern Händen ihm gänzlich entrissen wird. Was schadet es euch, wenn wir vorerst dem Papste so viel Gewalt zugestehen, als der venetianische Senat dem Dogen vergönnt? Die Hauptsache ist, ihm mit aller Ehrerbietung den Gehorsam aufzukündigen, und was dieß betrifft, so schwören wir Euch, daß der wahre und wirkliche Gehorsam gänzlich verschwinden wird. Werdet ihr wohl eine Gewalt noch fürchten, der man ohne Gefahr der Strafe den Gehorsam verweigern und widersprechen, die man geradehin verhöhnen kann? Die Unterthanen sind frei,

wenn sie dem Fürsten ungeahndet den Gehorsam auffsagen können.

Gutsbesitzer. Diese Theologie mußte freilich den Beifall der Philosophen und Illuminaten erhalten, und mir deucht es fast, unsere heutigen Liberalen sind bei den Jansenisten in die Schule gegangen. Nur Uebereilung ist gefährlich, Gewaltstreiche sind zu empörend. Unsere Constitutionsmänner sind nicht weniger klug. Sie lassen die Könige auf ihrem Thronsessel paradiren, umgeben sie mit dem Nimbus der Majestät, versplittern aber dabei die königliche Macht auf eine Weise, daß man ihr constitutionsgemäß widerstehen kann, wenn man nur immer will, und so zwar, daß nun eigentlich nicht mehr der König regiert, sondern die auserlesene Schaar ihrer Adepten, die sie ihm als verantwortliche Minister und Räthe beizugesellen für gut finden. Diese Wahlverwandtschaft zwischen den neuen politischen und theologischen Doktrinen über die Autorität mag wohl auch der Grund sein, weshalb wir unsere kirchlichen Neuerer stets die Sprache der Liberalen führen und sich unter ihre Reihen ordnen sehen, sobald es gilt, die Autorität zu beschränken und zu bekämpfen. In der That, wenn ich die Pamphlete und Broschüren der Kirchenreformer lese, wie die sind, die die Veranlassung zu unserer Unterhaltung geben, glaube ich immer die Debatten der Liberalen in der Deputirtenkammer zu hören.

Pfarrer. Ihre Bemerkung, mein verehrter Freund, ist treffend. Die Geschichte lehrt uns nur gar zu deutlich, daß die theologischen Irrthümer über die von Christus eingesetzte Kirchengewalt die politischen Irrthümer über die Regierungsgewalt hervorgerufen haben, oder vielmehr diese letztern nichts anders sind, als dieselben Irrthümer auf die weltliche Gewalt übertragen. So wahr ist es, daß, wer die eine Autorität bekämpft, zugleich auch die andere angreift, eben deshalb, weil die Staatsgewalt und die ganze Staatsverfassung auf die Religion und die geistliche Gewalt gegründet sind, und nur von ihr Bestehen und Erhaltung haben können. Dieß werden Sie noch deutlicher einsehen, wenn Sie hören

werden, wie es die Theologen anfingen, die kirchliche Gewalt des Papstes und der Bischöfe zu neutralisiren und gänzlich unwirksam zu machen. Ich fahre deßhalb fort, Ihnen meine Bemerkungen vorzulesen.

Wir haben, so lasse ich die Theologen weiter reden, in Bezug auf den Mißbrauch der päpstlichen Gewalt folgenden Plan entworfen. Ihr, meine Herren, müßet als umsichtige Philosophen zuerst die päpstliche Gewalt bei den Fürsten des Hochverraths anklagen. Politische und staatsrechtliche Gründe, diese Anklage zu beweisen, können euch nicht fehlen. Die Unverletzbarkeit der Staatsgewalt, die so oft durch die päpstlichen Bannstrahlen beeinträchtigt und gedemüthigt wurde, das Oberaufsichts- und Protektionsrecht des Staates über die Landeskirche, der Verlust von so vielem Gelde, das in die römische Schatzkammer wandern muß und so der Industrie und den Staatszwecken entzogen wird, und alle die übrigen Gemeinplätze, die ihr schon oft und mit so siegreichem Erfolge angewendet habt, werden treffliche Wirkung haben und dem Papste immer mehr die Flügel stutzen. Wir Theologen werden euch in diesem Kampfe treulich in die Hand arbeiten. Eure Gründe sollen mit unsern theologischen Doktrinen verstärkt, eure weisen Bemerkungen mit unsrer kirchlichen Erudition ausstaffirt werden, die, falsch oder wahr, gleichviel — bei dem ungebildeten und einfältigen Troß, aus dem der größte Theil des Volkes besteht, stets großen Eindruck macht. Wir werden es uns auch nicht zur Schande rechnen, euere Bücher in dieser Beziehung treulich auszuschreiben, und selbst die heilige Schrift zu euern Gunsten reden lassen. Ihr müßt darob nicht erschrecken; denn wisset, die heilige Schrift ist ein unerschöpflicher Born, aus dem ein jeder schöpfen kann, was er nur immer will, und spricht nach eines Jeglichen Wohlgefallen. Sind auch die katholischen Fürsten im Grunde ihres Herzens noch so aufrichtige Verehrer der Religion, in der sie geboren und erzogen wurden, so werden sie doch ohne alles Arg in unsere Netze gehen, wenn ihr Philosophen nicht aufhöret, ihnen die große Gefahr vorzuhalten, welche ihrer

Souveränität von Seiten des päpstlichen Primats drohet, und wir Theologen andererseits ihnen beweisen, daß sie eben so gute Katholiken sein können, wenn sie auch nicht in ihrem Lande die so höchst gefährliche päpstliche Gewalt anerkennen. Sie sind ja keine Theologen und verstehen sich wenig darauf mit der Schrift und Tradition umzuspringen und unsere Fehlschlüsse und Betrügereien zu durchschauen; im Gegentheil werden sie durch ihre natürliche Rechtschaffenheit angetrieben und verleitet werden, die päpstliche Gewalt in ihren Staaten zu demüthigen und zu vernichten, um den Unterthanen ihr Glück, dem Throne seine Unverletzbarkeit und der höchsten Wahrheit die schuldige Anerkennung zu sichern.

Gutsbesitzer. Wahrhaft teuflische List, ganz berechnet den Fürsten die Kirche verdächtig zu machen, sie so ihrer mächtigsten Stütze zu berauben und mit dem Sturze des Papstes auch die Throne wankend zu machen! Und leider ist dieser Plan nur zu sehr schon in Ausführung gebracht worden. Tausend Schriften von Philosophen und neumodischen Theologen haben die Päpste als die heftigsten Gegner der Fürsten, als die geschworenen Feinde des Völkerwohles dargestellt[8]). Man sollte glauben, wenn man Alles liest, die Päpste hätten nichts anders gethan, als täglich einen König abgesetzt, hier eine Revolution angezettelt, dort einen Krieg angefacht. Und wenn man erst gar noch sieht, daß man die Fürsten ähnliche Dinge auch heutzutage noch von den Päpsten befürchten läßt,

---

8) Neben dem fürchterlichen Projekte der Vernichtung aller Religion, welches Condorcet das große Werk nannte, war ein anderes mit im Spiele, und dieses war, wie Condorcet es unverholen bekennt, allen Königen und Fürsten den Garaus zu machen und es dahin zu bringen, daß die Sonne nur lauter freie Leute bescheinen sollte, die keine andere Herren über sich erkennen, als ihre eigene Vernunft. Esquisse d'un tableau du progrès etc. p. 39. Diese fürchterliche Sprache ist nur die in Praxis gesetzte Theorie von Luther, Zwingli, Calvin und andern Helden der protestantischen Kirche.

so weiß man gar nicht, worüber man sich mehr verwundern muß, über die Frechheit und Unverschämtheit derer, die so toll und unsinnig in die Welt hinausschreiben, oder über die Blindheit und Gutmüthigkeit jener, die ihnen Glauben schenken und hierdurch nur beweisen, wie wenig sie von dem höhern und göttlichen Walten der Vorsehung in der Geschichte der Völker begreifen und wie blind sie bei deren heiligen Warnungen sind. So haben ja selbst Protestanten, wie ein Johann von Müller, Voigt, Schloßer, Luden und vor allen Raumer und Hurter, ganz anders von den Päpsten des Mittelalters geurtheilt und dieselben Päpste, die so oft als die Feinde der Fürsten und Völker geschildert wurden, die Gründer der christlichen Monarchie, die Beschützer der Freiheit der Völker, den Damm gegen die tyrannische Bosheit und Unsittlichkeit der Gewalthaber genannt. Aber um das, was Protestanten und Katholiken auf den Grund einer tüchtigen historischen Erkenntniß hin sagen, kümmern sich die Philosophen und Neuerer wenig, sie schreien ohne Rast stets dieselben Dinge in die Welt hinaus, werfen beständig mit ihrem Gregorius VII, Innozenz III, Bonifacius VIII, und mit den Ultramontanen um sich her, weil sie wohl wissen, daß immer etwas hängen bleibt und es so wenig bedarf, um bei den weltlichen Fürsten Mißtrauen gegen eine moralische und heilige Gewalt zu erregen, die der Schutzgeist der europäischen Civilisation war, und somit zu verhindern, daß die schöne Eintracht, die früher durch den lebendigen Glauben an die höchste göttliche Gewalt des Papstes im Reiche Christi auf Erden zwischen der päpstlichen und weltlichen Gewalt herrschte, wieder hergestellt werde. Freilich wäre diese Eintracht das Grab alles Liberalismus und aller Revolution, und es ist nur zu bedauern, daß dieß die Liberalen besser einsehen als alle jene, die gegen sie und die Revolution streiten. O möchten es unsere Fürsten doch bedenken, daß sie sich viel weniger vor der geistlichen, mit einem göttlichen und unverletzbaren Charakter versehenen Macht der Päpste zu fürchten haben, als vor der Gewalt der tumultuarischen Menge, die

sie als ihre ersten Diener betrachtet, und, je nachdem sie von dem Areopag der philosophischen Freiheitsmänner bearbeitet wird, heute vergöttert, morgen als Verräther des Vaterlandes verjagt. Man hat die Fürsten überredet, sich von den geistigen Banden des Papstes freizumachen, um sie dem eisernen Scepter der launenhaften und unerbittlich grausamen Volkssouveränität zu unterwerfen.

Pfarrer. Sie haben mit ihren feinen Bemerkungen einen tiefen Blick in das Verhältniß der beiden Autoritäten geworfen und die Handlungsweise der Philosophen und Theologen in Bezug auf die Päpste mit Recht als ein Mittel bezeichnet, dessen sie sich bedienen, um nicht allein die kirchliche Autorität des Papstes, sondern auch die der weltlichen Fürsten eben dadurch zu stürzen, daß sie dieselbe zu achten und unverletzbar zu machen scheinen. Das Mißtrauen jedoch, das sie auf diese Weise den Fürsten beizubringen wußten, hat für Kirche und Religion die traurigsten Folgen gehabt, indem es die Wirksamkeit der päpstlichen Gewalt, ihren wohlthätigen Einfluß auf alle Theile der Christenheit so unendlich geschwächt und eben dadurch der Einheit der Kirche so empfindliche Stösse gegeben hat. Denn nur in dem Mißtrauen, in der Furcht vor den Eingriffen der päpstlichen Gewalt und ihren möglichen staatsgefährlichen Machtsprüchen konnten die Philosophen einen plausiblen Grund für alle jene von ihnen hervorgerufene Staatsgesetze finden, vermöge welcher alles, was von Rom kömmt, gleich verpesteter Waare einer polizeilichen Sanitätscommission unterworfen wird und nur dann den Cordon passiren darf, wenn man darin nichts Anstößiges zu finden für gut hält. Hätten sie wohl dem päpstlichen Primat einen empfindlichern Streich versetzen, und, während sie seine Regierungsgewalt anzuerkennen vorgaben, seine Wirksamkeit auf eine geschicktere Weise gänzlich aufheben können, als eben durch das Placetum regium, ohne welches keine seiner Verordnungen Kraft haben und welches zu ertheilen ganz der Willkühr der weltlichen Gewalt anheimgestellt sein soll? Ist es nicht dieselbe Furcht vor der römischen Allgewalt, welche die Bischöfe

und Gläubigen unter dieselbe Polizeiaufsicht gesetzt hat und ihnen mit genauer Noth noch erlaubt, und selbst dieß nicht so ganz ohne alle Schwierigkeit, in Gewissenssachen sich an den Statthalter Christi, an den Inhaber aller Bind- und Lösegewalt zu wenden? Wahrlich es ist den Philosophen mit ihren politischen Tiraden, und den neumodischen Hofkanonisten mit ihren naturrechtlichen Deduktionen des Kirchenrechts nur zu sehr gelungen, die Fürsten zu hintergehen, und ihnen Gesetze zu entlocken, welche den Papst in der Ausübung seiner göttlichen Gewalt zu einem bloßen Phantome machen, das man noch stehen läßt, um die verwöhnten Völker nicht stutzig zu machen, dem man aber von seiner Gewalt nichts anders als den bloßen Namen vergönnt. Widersprüche geniren diese Herren nicht im geringsten; denn so wie sie auf der einen Seite dem Papste den Worten nach die geistliche Obergewalt über die Kirche zuschreiben, und ihm dann die Ausübung derselben gänzlich unmöglich machen, so predigen sie auf der andern Seite beständig, daß den Fürsten nicht die geringste geistliche Gewalt zustehe und unterwerfen dann die ganze Ausübung derselben seiner Willkühr und seinem Gutdünken, was doch nach richtigen juridischen Prinzipien die geistliche Gewalt bei ihnen voraussetzt. Aber, wie gesagt, Widersprüche bringen diese hochgelehrten Herren nicht in Verlegenheit, wenn sie nur zum Zwecke führen, wenn sie nur dienen, den Papst und die Fürsten zu stürzen.

Wenig würden sie jedoch gewonnen haben, wenn es ihnen auch gelungen ist, in den Augen der Fürsten die päpstliche Gewalt verdächtig zu machen und durch ihre Gesetze gänzlich zu neutralisiren. Sie mußten zugleich auch die Völker bearbeiten, die Bischöfe und den Klerus in das Komplott hereinziehen, um durch sie nicht nur den Papst, sondern sie selbst zu stürzen. Sie mußten das auf göttlichen Ausspruch und die Uebung von Jahrhunderten gegründete Ansehen des päpstlichen Stuhles bei dem Volke zerstören. Wie sie es anfingen, werden Sie aus dem entnehmen können, was ich Ihnen jetzt aus meinen Bemerkungen mittheilen will.

Die Philosophen, von Verwunderung ergriffen über die Schlauheit der Theologen, mit der sie die Päpste bei den Fürsten verdächtig zu machen unternahmen, freuten sich zwar, so tüchtige Bundesgenossen an ihnen gewonnen zu haben, doch konnten sie nicht umhin zu bemerken, daß sie noch an dem Gelingen ihrer Pläne Zweifel hegten. Alles liegt daran, sagten sie, daß die Völker, gewöhnt, wie unser Voltaire sagt, dem Idole Weihrauch zu streuen, sich durch unsere und euere Gründe bewegen lassen, den tief gewurzelten Irrthum abzulegen und daß vor Allem auch die Bischöfe sich gewinnen lassen, welche sich im Gegenfalle eine Pflicht daraus machen, mit dem Papste in Einheit und ihm unterworfen zu sein.

Darüber, versetzten die Theologen, machet euch nicht den geringsten Kummer. Wir wissen wohl, welches Vertrauen wir in unsere Lehren setzen und für was wir sie ausgeben können. Was wir mit aller Sicherheit hoffen, ist, daß wir unsere Doctrinen den geheimsten und theuersten Leidenschaften der Menschen angenehm und gefällig machen werden. Die falschen Grundsätze sollen den wahren und wirklichen Leidenschaften dienstbar sein, denn es liegt ja im Interesse der Leidenschaft, die falschen Lehren für wahr zu halten. Was also die Lehre betrifft, so lasset uns nur getrost gewähren. Ueberlasset es uns, die Autorität der Concilien über die Autorität der Päpste zu erheben. In dem heiligen Concilium von Konstanz und in dem allerheiligsten von Basel werden wir Waffen genug finden, um die Halbgelehrten zu übertölpeln und in Verwirrung zu bringen. Mit den Concilien selbst werden wir nach Gefallen umgehen, das eine bis zu den Sternen erheben, das andere ganz ignoriren oder verachten, je nachdem es unser Zweck erheischen wird. Dasselbe soll mit den theologischen Schriftstellern geschehen; die für uns sind, sollen die größten Kirchenlichter sein, die Römlinge aber mit einem solchen Schwall von Verleumdungen und Schimpfwörtern heimgeschickt werden, daß Niemand mehr sie zu lesen sich getrauen wird. Aus der Kirchengeschichte werden wir einige Thatsachen herausnehmen, sie mit aller Kunst glos-

siren und damit allen imponiren, die weniger als mittelmäßige Gelehrsamkeit besitzen, wie es bei dem größten Theil des Klerus und der Laien der Fall ist. Nach Umständen werden wir auch uns kein Gewissen daraus machen, gewisse Stellen verstümmelt und verfälscht anzuführen, denn ihr wisset es ja: dolus an virtus, quis in hoste requirat? Dann werden wir die ganze Kirchengeschichte für unsere Zwecke bearbeiten und bald sollet ihr in allen Häusern, Plätzen, Schenken, Kauf- und Trödelläden von den Päpsten reden hören. Auf diese Weise wird sich allmählig die Anhänglichkeit und die Ehrfurcht vor dieser gefeierten Autorität verlieren, ihre Idee sich herabstimmen, der Eifer, die Liebe für sie erkalten, und die Unterwürfigkeit gegen ihre Anordnungen verschwinden. Und gestehet es nur ein, belohnen nicht schon die glänzendsten Erfolge unsere bisherigen Bemühungen? Wird man uns mit Einwendungen entgegen kommen, so werden wir immer an die finstern Jahrhunderte des Mittelalters und an den Pseudoisidor, unsern Busenfreund, appelliren. Diese sollen die Gemeinplätze unserer Theologie und die Grundpfeiler unsers ganzen Systemes sein. In den schwarzen Schlund dieser Jahrhunderte sollen die gewissesten Dogmen und die verehrtesten Ueberlieferungen begraben werden. In ihrem Dunkel soll alles Licht, das Evangelium und die Kirche verschwinden und wir selbst einen sichern Schlupfwinkel finden.

Ohne das geringste Aergerniß zu geben, ernten wir auf diese Weise noch den Ruhm großer Gelehrsamkeit und werden ohne Scheu sagen und es auch andern beibringen können, daß die ganze Kirche bisher in Irrthum gewesen, eine Aeusserung, welche den armen Luther der Verachtung der ganzen Kirche preis gegeben, weil er sie mit zu großer Offenheit und Aufrichtigkeit ausgesprochen hatte, die aber uns, auf unsere Weise vorgetragen, noch den Ruhm vorurtheilsfreie Männer zu sein verschaffen wird.

Wie werden diese unsere Lehren nicht Beifall finden bei allen denen, die geneigt sind, ihren Gehorsam zu verweigern, wie werden sie die Herzen so vieler erweitern und sie die

Luft einer gewissen erhabenen Freiheit einathmen lassen? Der Widerwillen, sich vor der Autorität zu demüthigen und ihr unterthan zu sein, ist dem Menschen angeboren. Er beugt sich nur vor der bewaffneten Gewalt und fühlt in seinem Busen eine unbeschreibliche Wonne, der unbewaffneten Macht sich zu erwehren. Dazu gesellen sich noch die Summen, die man nach Rom für Bullen, Pfründenverleihungen und Dispensen einzuschicken hat. Sie sind ein herrliches Mittel, um Geistlichkeit und Laien zu Feinden Roms zu machen, denn die Habsucht ist eine Leidenschaft, die jeder sich selbst gerne verzeiht, nur in andern mit aller Strenge verurtheilt. Auch erhält nicht jeder zu Rom, was er begehrt, und doch glaubt jeder seine besondern Verdienste zu haben. Sieht er sich nicht in reichlichem Maaße belohnt, so denkt er sogleich, wie er sich an der Gewalt rächen könne, die so wenig Sorge für ihn trägt. Der Haß gegen die Curia geht bald in Haß gegen den Papst über. Alle diese Beweggründe sind von der Art, daß sie auch einen felsenfesten Glauben erschüttern können und sie werden ihn selbst bei dem Klerus wankend machen. Unsere Lehren werden mit Blitzesschnelle sich überall einschleichen, überall mit Vergnügen aufgenommen und als unbestreitbare unumstößliche Wahrheiten vertheidigt werden.

Werfen Sie nun, mein theurer Freund, nach dieser meiner Schilderung der neumodischen Theologie einen Blick auf unser geliebtes Vaterland, auf unsere Neuerer. Sie haben wahrhaft auch bei uns den vorgezeichneten Plan aufs Haar befolgt, befolgen ihn noch heutzutage. Kaum werden Sie ein oder das andere theologische Buch finden, das nicht vollgepfropft ist von Meinungen, welche die päpstliche Autorität beschränken, die Päpste selbst verunglimpfen, die ältern Theologen ignoriren oder mit den Namen Ultramontanisten, Scholastiker, Jesuiten und Mönche der Verachtung preisgeben. Die Handbücher des Kirchenrechts, die man den Theologen und Juristen in die Hand gab und wohl noch in die Hand gibt, die Hefte, die man von den Kathedern herab diktirt und mit allem Aufwand von Beredsamkeit commentirt und erklärt, scheinen nicht

so sehr Darstellungen des kirchlichen Rechtes als absichtlich verfaßte Traktate gegen den Papst zu sein. In ihnen werden die Kapitel von den falschen isidorischen Dekretalen, von Gratian, von den Bullen der Päpste, von dem Vorrange der Concilien über den Papst, von den Reservationen, Exspectativen, Annaten, Pallien, Ehedispensen und anderen dergleichen Materien, die Gelegenheit geben auf die Päpste Ausfälle zu machen, mit aller Weitläufigkeit und einer zum Eckel gehäuften, doch nur aus andern gegen Rom feindlich gesinnten Autoren ausgeschriebenen Erudition abgehandelt, während auch nicht eine gesunde Idee über den Primat oder ein Wort zur Vertheidigung der Päpste beigebracht wird.

Ueberall erscheinen die Konstanzer und die Baseler Synode als Hauptquellen der Abhandlung, und sie, in Verbindung mit der hochgefeierten Emser Punktation seligen Andenkens, werden als ewige Denkmäler des teutschen Muthes bis an die Sterne erhoben[9]). Und was soll ich erst von den

---

9) G. L. C. Kopp. Die katholische Kirche im neunzehnten Jahrhunderte und die zeitgemäße Umgestaltung ihrer äußern Verfassung rc. Mainz 1830. S. 55. 56. Herr Kopp hat über sein Buch die öffentliche Meinung so wie die Stimme der Kirche vernommen. Der Streit ist nun beigelegt und es kann uns nicht zukommen, unser Urtheil über dieses Produkt eines kirchlichen Jakobinismus abzugeben. Wir wollen bei dieser Gelegenheit jedoch nur auf einen Umstand aufmerksam machen, der allen, die sich über den redlichen Herausgeber haben vernehmen lassen, entgangen ist. Es ist bekannt, daß das Erzstift Mainz, namentlich die Metropole, der größte Schlupfwinkel aller religiösen und politischen Illuminaten und Jakobiner war. Das erzbischöfliche Seminar, so wie die neugestiftete Akademie, standen ganz unter der Leitung der Illuminaten, die sich hier mit unglaublicher Gottlosigkeit gegen die Kirche und gegen die weltliche Behörde aussprachen. Dorsch, Blau, Brunner und Köhler, Professoren und Rektoren der Akademie und des Seminars, hatten den ganzen Klerus illuminatisirt und jakobinisirt. Der Mäcen und Patriarch der teutschen Kirchenfreiheit Friedrich Karl von Erthal, Erzbischof und Churfürst von Mainz, war der Vater und Beschützer dieser edlen

tausend und tausend Pamphleten sagen, die alle mit diesen schönen aus Compendien und Collegienheften ausgeschriebenen Meinungen und Citaten prangen und überall hin verbreitet werden. Kirchengeschichten, wie die von Dannemayer und

---

Männer. Sollten die schönen Illuminatenvota und Vorschläge, welche Herr Kopp aus dem Mainzer Archive mitgetheilt hat, nicht die Genannten zu Verfassern haben? — Sind sie doch aus derselben Zeit. Und warum hat uns Herr Kopp die Namen jener Wichte, welche unter dem Schutze des erlauchten Erzbischofes Kirche und Vaterland verriethen, verschwiegen? Was den Verrath der Kirche anlangt, so liegt dieser in den von Herrn Kopp mitgetheilten Projekten offen am Tage. Anlangend den Verrath des teutschen Vaterlandes, so ist dieser noch offenkundiger. Haben nicht die von Friedrich Karl von Erthal angestellten Professoren in Mainz zuerst den Freiheitsbaum aufgepflanzt und die Jakobinermütze — bonnet rouge — auf den Kopf gesetzt? Haben sie nicht Teutschlands Thore den Heeren der französischen Republik im Jahre 1792 dadurch geöffnet, daß sie die Festung Mainz durch Hochverrath in die Hände des Generals Custine spielten? — Sapienti sat. Und diese Brandmanifeste gegen Thron und Altar legt uns Herr Kopp zur Bewunderung vor und spricht in wahrer Begeisterung von ihnen als einem unerreichbaren Geisteswerke, welches seinem Jahrhunderte vorangeeilt sei und dem das unsrige nacheilen müsse ! ! ! O Abgötterei der Verblendung! Doch hören wir Herrn Kopp selbst hierüber: « Die Diözesanverwaltung des « Kurfürsten-Erzbischofs Friedrich Karls mag in vielen Stücken « unserer Zeit wie ein kaum glaubliches Phänomen erscheinen. « Vielleicht mag auch sein Geist dem Jahrhunderte vorgeeilt sein. « Sollte aber der ausgestreute Same verloren sein? Im Geisterreich geht nichts verloren, die Wirkung der Gedanken ist unendlich. Ein Vorgang von solcher Wichtigkeit darf nicht spurlos « aus dem Gange der Zeit verschwinden. Bischöfe Deutschlands! « Der jetzige Zeitpunkt, die Lage der Dinge, macht so manche « Verbesserung unseres Kirchenwesens jetzt noch viel nöthiger wie « damals; Sie finden in dem Plane Friedrich Karls, in den « Materialien große und wichtige Andeutungen; es ist an Ihnen, « das Gute, wo sie es immer finden, zu benutzen. Möge Ihnen « das Verdienst werden, das Friedrich Karl sich zu erwerben « verhindert ward. »

Michl, die protestantischen Werke von Mosheim, Semler, Henke und Schmidt und vor allen der dickbändige Schröckh, welcher da, wo er wahre Erudition zu verrathen scheint, doch nur die Werke eines Fleury, Natalis Alexander und Pagi mit beispielloser Unverschämtheit ausgeschrieben und nach seinen Zwecken verstümmelt hat, sind ein unversiegbares Repertorium für diese Skribler und liberalen Professoren, und die arme Jugend muß ihnen wie einem Evangelium Glauben schenken. Was Wunder, wenn wir bei so bewandten Dingen alle diese schönen antirömischen Grundsätze und Histörchen von unsern angehenden Theologen an den Commerstischen verhandlen, von den Herren Kaplänen und Landpfarrern mit dem hochgelehrten, im neumodischen Schullehrerseminar in derlei Dingen besser als im Katechismus unterrichteten Schullehrer in der Schenke besprechen und dem horchenden Auditorio der Gemeindevorsteher und Bauern vorerzählen hören; wenn wir so manchen Herrn Stadtpfarrer beifallgebend die Achseln zucken und die Herren Dekane mit dem hochwürdigen Landkapitel in Pastoralconferenzen berathen sehen, wie dem noch immer fortgetriebenen römischen Spucke Einhalt gethan werden müsse, und uns nicht erwehren können, selbst in den Erlassen einiger, gottlob weniger, Generalvikariate noch manche Erinnerungen an die Collegienhefte und Compendien wahrzunehmen.

Spricht ja selbst schon das Fräulein am Theetische, die Kammerjungfer bei ihrem Strickstrumpfe, die Kellnerin in der Schenke von dem Papste, wie von dem bösen Geist, und sie alle wiederholen die Histörchen, die sie sich aus den Romanen der wohlfeilen Lesebibliothek gesammelt haben, während der niedliche Junge, dem eben die Zunge sich löset, das A B C aus einem Bilderbüchlein muß herstottern lernen, in welchem das H. oder G. durch ein niedliches Bildchen dargestellt wird, in dem Gregor VII. geschmückt mit der Tiare Heinrich dem IV. den Fuß auf den Nacken setzt!!!

Man sollte es wahrlich kaum glauben, wie weit der Unfug in dieser Beziehung getrieben wird, und Sie werden mich

gerne fragen, weshalb denn die Bischöfe demselben keinen Einhalt gethan haben, da sie doch vermöge ihrer Stellung in der Kirche nicht nur die heiligste Pflicht, sondern auch das höchste Interesse es zu thun gehabt hätten und noch haben. Sie müssen aber bedenken, daß auch um sie die Philosophen- und Jansenistenzunft ihre Netze gestrickt hatte, und es ist gerade hier, wo sich die ganze Schlauheit und Feinheit der neumodischen Theologen kund thut, wie sie aus dem abnehmen werden, was ich Ihnen jetzt vorzulesen im Begriffe bin.

Mit allem Rechte fürchtet ihr Herren Philosophen die Bischöfe, denn wenn sie sich vereinigen würden, um die Regierungsgewalt des Papstes aufrecht zu erhalten, so würden unsere Pläne zu ihrer Vernichtung früher oder später scheitern. Wir haben deshalb das große Prinzip der Politiker: Divide et impera, zu unserm Losungswort gemacht, um die sonst unüberwindbare Macht des mit dem Papste vereinten Episkopats mit einer Lehre zu sprengen, welche für den Gaumen der Bischöfe äußerst viel süßes und einschmeichelndes hat. Wir werden die bischöfliche Gewalt als eine von Gott eingesetzte mit allem Aufwande von Beredsamkeit hervorheben und uns den Anschein geben, als wollten wir sie in den Besitz ihrer wahren eigenthümlichen Rechte, die wir ursprüngliche nennen werden, wieder einsetzen. Diese ursprünglichen Rechte selbst werden wir mit einem Eifer, der alles in Erstaunen setzen soll, als gänzlich und unter allen Verhältnissen unveräußerliche und unverlierbare Rechte vertheidigen, so daß wir es den Bischöfen selbst zur heiligen Pflicht machen werden, sie den Päpsten zu entreißen, die sie mit der ungerechtesten Präpotenz usurpirt haben. Damit aber diese unsre Lehre nicht an den von Alters her gangbaren Vorstellungen von der Vollgewalt des Papstes scheitere, müssen wir unsere Lehre über den Primat selbst unter dem Aushängeschild der wahren Idee des päpstlichen Primates voranschicken und damit verknüpfen; denn um unsere Pläne durchzusetzen ist es einmal durchaus nöthig, die bisher bestehenden Dinge noch für einige Zeit, wenigst dem Scheine und dem

Namen nach stehen zu lassen, wie wir euch schon oben bemerkt haben. Wir müssen unsere ganze Geisteskraft conzentriren, um den geschickten Ausweg zu finden, das, was wir haben stehen lassen, so zu unterminiren, daß es von selbst zusammenstürze. Ihr werdet uns daher noch immer von dem Primat als von einem der katholischen Kirche wesentlichen Institute sprechen hören, das unumgänglich nöthig ist, und den wesentlichen Zweck hat, die kirchliche Einheit zu erhalten, ebendeshalb aber auch alle jene Rechte haben muß, die zur Verwirklichung dieses wesentlichen Zweckes nöthig sind. Diese allgemeinen unbestimmten Grundsätze klingen ganz ächt katholisch, und werden bei den Bischöfen allgemeinen Beifall einernten. Sie werden ihnen alle Scheu vor uns benehmen, so daß wir getrost die sonst so verehrte und in heiliges Dunkel gehüllte Allgewalt des Papstes einer anatomischen Sektion werden unterwerfen und die in ihr enthaltenen Rechte nach Gutdünken ausscheiden und beschneiden können, ohne im geringsten als Zerstörer des Primats angesehen zu werden. Ihr müßt aber wissen, daß man der Autorität, von was immer für einer Art sie auch sein mag, keinen empfindlichern Schlag geben kann, als wenn man die einzelnen Theile, die sie enthält, zu unterscheiden und zu bestimmen anfängt. Man zieht sie dadurch in das Gebiet der gelehrten Untersuchung hinein, und ihr müsset es als eine unumstößliche Wahrheit ansehen, daß die gelehrten Zwistigkeiten zuletzt in wirklichen Zerwürfnissen enden, in denen die ganze Autorität untergeht. Da wollen wir den gleich mit einer ganz logischen Distinktion den Primat in zwei Theile schneiden und seine Rechte in zwei Gruppen vertheilen, die wir als wesentliche und außerwesentliche Rechte in allen unsern Werken recht systematisch entwickeln werden. Wesentliche Rechte werden wir diejenigen nennen, die wir als nothwendig erachten, um die kirchliche Einheit zu erhalten; aber wohlgemerkt, wir werden uns wohl hüten, je einen klaren und bestimmten Begriff von dem zu geben, was wir unter wesentlicher Einheit und den nothwendigen Mitteln sie zu erhalten verstehen.

Diese Unbestimmtheit wird uns trefflich zu statten kommen; wir können dann Einheit nennen, was wir nur immer wollen, die von Christus gemeinte Einheit wird es nie sein; und da die Mittel nach dem Zwecke bemessen werden müssen, so sollen auch die wesentlichen Rechte des Primats so zugestutzt werden, daß der Papst mit ihnen nie jene Einheit wird erhalten können, die uns genirt und euch furchtbar sein würde. Alles wird sich darauf reduziren, daß er wissen muß, was in der Kirche vorgeht, so weit es die Bischöfe für gut halten es ihm zu sagen, daß er über die Beobachtung der von der Kirche gesetzten Kanones wachen, was Bischöfe vernachlässigen suppliren und in Glaubens- und Disciplinarsachen ein von der Bestimmung der Kirche abhängiges Provisorium festsetzen könne, das, wie alle Provisorien, nicht viel sagen will und ungestraft wird verletzt werden können. Mit den ausserwesentlichen Rechten, die wir auch so im Vorbeigehen ungewisse nennen, um sie noch leichter in die theologische Disputation hereinzuziehen, wollen wir noch ein viel tolleres Spiel treiben, und ihr werdet sehen, wie sie uns den Köder abgeben, um die Bischöfe ganz in unser Netz hereinzuziehen. Vorerst werden wir angeben, was wir unter ausserwesentlichen Rechten verstehen; jene nämlich, welche nicht zu allen Zeiten von den Päpsten ausgeübt worden sind. Niemand wird leugnen können, daß es derlei Rechte des Primats gibt, und wollte es jemand zu leugnen wagen, so soll er mit einer mühsam zusammengestoppelten imponirenden Erudition so zu Schanden gemacht werden, daß Niemand mehr darauf achten wird, wenn er uns auch mit allem Fuge einwenden sollte, daß wir einen groben Fehler begehen und Recht mit Ausübung des Rechtes verwechseln. Wir werden dann ungehindert zu schließen fortfahren, daß Rechte, welche die Päpste nicht immer ausgeübt haben, unmöglich nothwendige Mittel zur Erhaltung der Einheit, folglich auch nicht wesentlich und nothwendig mit dem Primat verbundene und in seinem Wesen enthaltene Rechte sein können. Alles kömmt nun darauf an, unter die ausserwesentlichen Rechte gerade jene zu bringen, ohne welche der

Papst in den gegenwärtigen Zeiten gar nichts ausrichten und unmöglich die Einheit der Kirche erhalten kann, und vorzüglich jene hervorzuheben, welche die bischöfliche Gewalt einzuschränken scheinen, die Bischöfe selbst geniren und in eine fühlbare Abhängigkeit von Rom bringen. Haben wir auf diesem Wege die Vollgewalt des heiligen Petrus und seiner stolzen Nachfolger gehörig beschnitten und zugeschnitten, so soll der Hauptstreich gegen die Bischöfe gehen. Wir werden ihnen nun haarklein aus der Schrift, aus den Vätern und aus der Kirchengeschichte beweisen, daß alle jene ausserwesentlichen Rechte des Primats eigene, ursprüngliche, unveräußerliche, unverlierbare Rechte des Episkopats sind, die nur durch Gutmüthigkeit, Nachläßigkeit und Unwissenheit ihrer Vorfahren, durch die Verschlagenheit und die Uebermacht der Päpste in den finstern Zeiten des Mittelalters, hauptsächlich unter dem Schutze der pseudoisidorischen Dekretalen und durch sie, mit dem Primate verbunden worden sind, und füglich von ihm getrennt werden können, ohne seine göttliche Institution im mindesten zu beeinträchtigen. Wo es unsern Beweisen an Kraft und Wirksamkeit fehlen wird, da soll das eigene Interesse der Bischöfe das Mangelnde ergänzen. Denn auch sie sind Menschen, und so wie andere Menschen nie zufrieden sind mit dem, was sie haben, sondern immer mehr zu haben wünschen, so sind auch gewöhnlich die Bischöfe nicht befriedigt mit der Ehre und der Macht, die sie in der Kirche besitzen. Gar oft ist es der Fall, daß sie bei eintretenden Schwierigkeiten die Schuld nicht sich selber und der Art und Weise, wie sie die Gewalt, die sie besitzen, ausüben, sondern dem Mangel an größerer ausgedehnterer Macht zuschreiben. Sie glauben nur gar zu gern, daß sie allen Unordnungen vorbeugen könnten, wenn sie den Klerus und das Volk in größerer Abhängigkeit von sich sehen und freiere Hände zum Aufbauen und Niederreißen haben würden. Selbst die Frömmeren und in der geistlichen Vollkommenheit mehr Vorgerückten unter ihnen wissen sich dieß ihr geheimes Sehnen als ein unschuldiges Verlangen gar schön auszumahlen und

zu verzeihen. Was wird also geschehen? Sie werden bald anfangen, diesem ihrem Verlangen Gehör zu geben, und in die von uns bewegten Streitfragen eingehen; ihre Verehrung, ihr Eifer für Rom wird allmählig erkalten; sie werden mit forschendem und eifersüchtigem Auge auf den heiligen Stuhl hinschielen, ihn für einen Feind ansehen, der nur darauf ausgeht, sie zu hintergehen, und anstatt sich mit Kraft den Streichen zu widersetzen, die gegen ihn gerichtet sind, werden sie ein geheimes Wohlgefallen daran haben, fest überzeugt, daß sie in dem Maaße an Größe und Ansehen wachsen müssen, in welchem das Ansehen des Papstes verkleinert wird. Haben wir sie einmal auf diesen Punkt gebracht, so machet euch bereit ein lustiges Spiel zu sehen. Gleichwie die luftigen Schaaren der Vögel, eingeladen durch die fröhliche Stimme ihrer Brüder, welche der schlaue Jäger auf seinem Vogelheerd ausgesetzt hat, das freie Feld verlassen und sich in die Umzäumung begeben, dann aufgeschreckt durch das plötzliche Geräusch der künstlich-bewegten Scheuchen auffliegen und in dem aufgestellten Netze sich selbst verwirren, so werdet ihr es auch den Bischöfen ergehen sehen. Eingeladen von dem Wunsche, ihre Macht und ihre Jurisdiktion zu vergrößern, werden sie ohne Schwierigkeit den Papst verlassen und mit Freude sich unter den Schutz der philosophischen Theologie begeben.

Kaum angelangt glauben sie schon die Mitra mit der Tiara zu vertauschen, aber siehe da! eine höhere Gewalt erhebt sich, und niedergedrückt durch ihre Dekrete werden sie in das Netz des Gehorsams und der Unterwürfigkeit unter euere Philosophie getrieben. Wir werden dann euern Projekten sogleich zu Hülfe eilen und eine Theorie entwickeln, welche die Bischöfe in allen ihren Amtsverrichtungen von der weltlichen Macht abhängig machen und die geistliche Gewalt in die Hände des Staates spielen wird. Der Landesfürst wird von uns der äussere Bischof genannt werden und Niemand wird sich sträuben, ihm diesen Titel zuzugestehen, da ihn ja der fromme und von der Kirche so gefeierte Konstantin im Angesichte der Bischöfe sich selber beigelegt hat, freilich in einem

ganz andern Sinne, als der ist, den wir ihm beilegen werden. Das thut aber nichts; denn wer wird sich die Mühe geben, erst nachzuforschen, was er damit sagen wollte. Für uns soll er der fruchtbare Keim sein, aus dem wir das Recht des Fürsten herausdeduziren, alles zu ordnen und zu regieren, was nur immer an geistlichen Dingen äusserlich und in das öffentliche Leben eingreifend ist. Die Bischöfe sollen nur die rein geistlichen Angelegenheiten zu ordnen haben; da aber diese stets und nothwendig mit äussern Handlungen und dem äussern Cultus verbunden sind, so werden bald geistliche und weltliche Angelegenheiten sich so verschlingen und verwirren, daß es euch ein Leichtes sein wird, beide unter euere Herrschaft zu bringen. Auch hier werden wir uns wohl hüten, je mit Bestimmtheit auszusprechen, was wir unter weltlichen, äußern, innern, rein geistlichen Angelegenheiten verstehen, sondern immer so ganz unbestimmt als einen unumstößlichen Grundsatz hinstellen, daß dem Fürsten alles Weltliche und Aeußere, der Kirche blos das Innere und Geistliche unterworfen sei. Ihr sollt sehn, welche magische Kraft diese Schemen in unsern Werken und in unserm Munde haben sollen, alles auch das rein Geistliche zu temporalisiren. Aber aus vollem Halse werdet ihr lachen, wenn wir der ganzen kirchlichen Gewalt kein anderes Departement übrig lassen, als das unsichtbare Kämmerlein des Gedankens und des Herzens, und ihr selbst auf dieses einzuwirken alle Gewalt benehmen, eben weil wir ihr alle äußeren körperlichen Handlungen entziehen, und die Kirche der liebe Gott Vater selbst sein müßte, um zu sehen, was die guten Gläubigen im verschlossenen Herzenskämmerlein dichten und trachten. Diese Finte kann schon gar nicht fehlschlagen, da es der Kirche schmeicheln muß, von uns zu hören, daß wir ihrer Leitung und Gewalt das Edelste des Menschen, die göttliche Seele, überlassen und der weltlichen Gewalt nichts anders als die irdische Hülle, den thierischen Körper, unterwerfen. Freilich dürfen wir diese Grundsätze nur so im Allgemeinen hinwerfen, um die wahren Begriffe zu verwirren und zu ver-

wischen; denn wollten wir dieselben näher entwickeln und bestimmen, so würden uns unsere Gegner, die treffliche Consequenzenmacher sind, gleich vorwerfen und unumstößlich beweisen, daß wir nicht nur schlechte Philosophen, sondern auch erbärmliche Politiker sind, und, während wir dem Staate den Körper unterwerfen und die Seele der Kirche, der Staat gar keine Gesetze geben und nur einem todten leblosen Klotze befehlen könnte. Große Vorsicht ist deshalb nothwendig. Nur im Dunkeln ist gut fischen. Behüte Gott, daß wir selbst dem Lichte Thür und Fenster öffnen! Sollten aber unsere Gegner demohngeachtet unsere Fehlschlüsse und Zweideutigkeiten aufzudecken wagen, und, die Unterscheidung der beiden Gewalten auf ihre richtige Grundlage zurückführend, aus ihrem verschiedenen Zwecke die Verschiedenheit und Abgränzung der beiderseitigen Rechte ableiten; so haben wir dabei nicht viel zu fürchten. Denn fürs erste werden wir unsere magischen Schemen unaufhörlich im Dunkel der Zweideutigkeit herum tanzen lassen, so daß ihre Stimme von dem Troße der Theologen und Laien nicht wird beachtet werden, und dann selbst die Unterscheidung der Gewalten nach ihrem Zwecke annehmen und vertheidigen, aber die Endzwecke auf eine Art erklären und bestimmen, daß sie ineinander verschwimmen und der Staatszweck immer die Oberhand behalten und den Kirchenzweck in den Hintergrund stellen soll. Einem Geschlechte, das ihr mit euern philanthropischen Tiraden von öffentlichem Wohle, Industrie, Handel, Wohlstand, schon lange in dem Irdischen ersäuft habt, wird es ein Leichtes sein, eine phantastische Idee von dem Zwecke des Staates beizubringen. Diese Idee wird uns trefflich unterstützen, die kirchlichen Gegenstände sammt und sonders als auf den Staatszweck sich beziehend und in das Staatswohl eingreifend zu bezeichnen, die Rechte des Staates auf die Kirche auszudehnen, und sie selbst zu einem Mittel zu machen, um den großen Zweck des Staatswohles zu erreichen. Auf diese Weise verweisen wir die Kirche auf den Himmel, auf das dunkle, unbekannte, unsichtbare Jenseits, und die Erde, das diesseitige Treiben und Leben mit all seinen

schmeichelnden und verführerischen Lüsten, wird die Domäne des Staats und eurer philanthropischen Philosophie werden. Unter dem Schutze dieser unserer allgemeinen verworrenen und zweideutigen Grundsätze könnt ihr dann euere Adepten unter den Politikern und Staatsleuten einen Plan der äussern Kirchenverfassung und des äussern Gottesdienstes entwerfen lassen, wie ihr ihn am besten für eure Zwecke dienlich findet. Wir werden ihm auf der Stelle den theologischen Zuschnitt geben und ihn mit biblischen und kirchlichen Phrasen ausputzen, damit das gläubige Volk den Betrug nicht merke, sondern noch obendrein über den Eifer der Regierungen für Religion und Kirche in freudiges dankbares Erstaunen gerathe und aus vollem Halse das: «Großer Gott, dich loben wir,» anstimme.

Gutsbesitzer. Ihre Bemerkungen bedürfen keines Commentars; sie wenden sich von selbst auf unsere Neuerer an. Doch ein Zweifel bleibt mir übrig: Werden wohl die Bischöfe nicht alles mögliche thun, um sich von so schmählichen und drückenden Banden loszumachen, und so an ihrer Festigkeit und ihrem apostolischen Muthe bei der Vertheidigung der Kirchenfreiheit alle Pläne der Philosophen und Neuerer scheitern?

Pfarrer. Auch diese Schwierigkeit war von den neumodischen Theologen vorausgesehen, und sie blieben deßhalb nicht dabei stehen, die Bischöfe von dem Papste zu trennen, und der weltlichen Gewalt zu unterwerfen, sondern suchten in der Kirche selbst gegen sie einen Feind zu erwecken, der ihre ganze Kraft neutralisiren und unwirksam machen sollte. Ich meine den niedern Klerus, besonders die Pfarrgeistlichkeit. Hören Sie nur, was ich in Bezug auf diese neue Finte in meinen Bemerkungen aufgezeichnet habe.

Damit aber die Bischöfe, fuhren die neuen Theologen fort, zur Erkenntniß unsers Betrugs gekommen, aller Kraft und Wirksamkeit beraubt werden, haben wir unternommen, den niedern Klerus und die Pfarrer gegen sie aufzuwiegeln, immer unsern Grundsatz verfolgend, Zwiespalt zwischen Unterthanen und Obern zu stiften. Wir haben uns daher ganz und gar

beschäftigt gezeigt, ihren von dem bischöflichen Despotismus so sehr herabgewürdigten und unterdrückten Stand auf die alte göttliche Einsetzung zurückzuführen. Deshalb werden wir ihnen zu verstehen geben, daß auch sie, gleich den Bischöfen, Richter des Glaubens sind und von Christus unmittelbar in den zweiundsiebenzig Schülern die ordentliche Gerichtsbarkeit über ihre Pfarreien empfangen haben. Wir werden ihnen denselben Weihrauch streuen, den wir vorhin an den Bischöfen vergeudet haben, um sie gegen den Papst aufzuwiegeln. Bedenket, wie müssen nicht den armen gedemüthigten Landpfarrern die Ohren klingen, wenn sie diese unsere Aussprüche vernehmen! Die guten Leute hatten es nie gewagt, ihre Stirne zu erheben, und wie werden sie sich nicht aufblasen, wenn sie sich auf einmal mit der Mitra auf dem Haupte und dem Pastorale in der Hand erblicken! Werden sie nicht unsere Lehre sogleich unter die Glaubensartikel versetzen, und auf jede Gefahr hin sie vertheidigen und in ihren Pastoralkonferenzen, Dekanatsversammlungen und Diözesansynoden in Anwendung zu bringen suchen? Sie mögen dann selbst sehen, wie sie sich gegen die Bischöfe vertheidigen und ihre göttlichen Rechte aufrecht erhalten, das kümmert uns wenig, ist es uns nur gelungen, zwischen sie den Zankapfel zu werfen und die Bischöfe zu schwächen. Um jedoch nicht gleich als Revolutionäre verschrieen zu werden, werden wir den Pfarrern den kanonischen Gehorsam gegen die Bischöfe auflegen, aber darunter nichts anders verstehen, als thun zu können, was ihnen belieben wird. Der ganze Gehorsam wird sich auf Kompliments- Ehrfurchts- und Dienstbezeugungen beschränken und in der That wahrer Ungehorsam sein. Auf diese Weise hätten wir die Bischöfe durch ihre eigenen Pfarrer auf eine Nulle herabgesetzt und sie zu nichts weiter als zu Repräsentanten ihrer Diözesen gemacht. Wir bleiben jedoch dabei nicht stehen; unsere Absicht geht dahin, uns gänzlich von den Bischöfen loszumachen, die nach unserm System doch nur zur Ordination der Priester erforderlich wären. Wir wollen alles auf eine Weise zubereiten, daß es die Fürsten nur ein Wort kosten

soll, die Bischöfe abzuschaffen und alle geistlichen Angelegenheiten durch einige Priester besorgen zu lassen; wie dieß bei den protestantischen und reformirten Kirchen der Fall ist. Bravo, schrieen die Philosophen, das Spiel ist höchst ergötzlich und macht euch wahrlich Ehre. Wie aber! wenn, während ihr uns die Bischöfe vom Halse zu schaffen vorgebt, in den Pfarrern uns andere Bischöfe und in weit größerer Anzahl emporwüchsen? Denn möglich wäre es doch, daß diese, aufgeblasen durch den ehrwürdigen Charakter, den ihr ihnen beileget, sich wirklich für Bischöfe hielten und ihre geträumte Autorität in Ausübung brächten. Was doch ihr Philosophen für Skrupel habt, entgegneten die Theologen! wahrlich ihr kennet uns noch nicht, habt zu wenig Vertrauen in unsere philosophisch-theologische Scharfsichtigkeit. Glaubt ihr wohl, daß wir uns vor einem erbärmlichen Landpfarrer demüthigen werden, nachdem wir uns Papst und Bischöfe von dem Halse geschafft haben? Seht ihr denn nicht, daß wir blos deßhalb den Pfarrern unsern Weihrauch streuen, um die Bischöfe zu demüthigen und unschädlich zu machen, und sie als Mittel zu gebrauchen, den Völkern gegen die Autorität der Päpste und der Bischöfe Mißtrauen einzuflößen und unsere eigene an ihre Stelle zu setzen? Für bessere Zeiten halten wir aber noch eine andere Lehre bereit, die wir schon in so manche Bücher eingeflochten haben und nach Umständen deutlicher erklären werden. Da wollen wir dann lehren, daß Christus die Schlüsselgewalt keineswegs den kirchlichen Beamten, sondern eigentlich und unmittelbar der Gemeinschaft der Gläubigen übertragen habe; daß die Gemeinschaft der Gläubigen, welcher die Schlüsselgewalt nach göttlicher Einsetzung zustehet, nichts weiter als die blosse Ausübung derselben den kirchlichen Vorstehern übertrage, welche natürlich in dieser Ausübung stets von dem Willen und Gutdünken der Kirche abhängig sind. Euch Philosophen kann weder diese Lehre noch ihre Kraft alle Autorität zu zerstören unbekannt sein. Ihr habt sie ja selbst von unserm Altvater Richer entlehnt und auf das politische Gebiet übertragen. Denn wie ihr die Souveränität dem Volke beileget, sie von

dem Volke auf den König, auf die Kammern und Staatsbeamten übertragen lasset, und sie sammt und sonders zu verantwortlichen Beamten und Repräsentanten des souveränen Volkes gemacht habt, so machen wir es mit der geistlichen Schlüsselgewalt und der päpstlichen Souveränität; und Papst, Bischöfe, Concilien, Synoden und Pfarrer sind uns auch nichts weiter, als verantwortliche Beamten und Repräsentanten des souveränen gläubigen Volks. Ihr habt mit euern zweideutigen abstrakten Begriffen von Staat, Staatswohl, Staatszweck, Staatsbürger, Staatschef, Staatsbeamten, Staatsgewalt und Staatsverfassung es vermocht, Fürsten, Minister, Aristokraten, Beamten und Völker zu verführen, und alle dem anarchischen Willen des Volkes, eigentlich aber euch selbst, zu unterwerfen; und ihr könntet zweifeln, daß wir mit unsern Begriffen von Kirche, Kirchenwohl, Kirchenzweck, Kirchenrecht, Kirchenmitglied, Kirchenhaupt, Kirchenbeamten, Kirchengewalt und Kirchenverfassung nicht denselben Erfolg haben und nicht nur den Pfarrern, sondern auch den Bischöfen und dem Papste alle nur uns beliebigen Schranken der auf sie übertragenen, ihnen nur geliehenen Gewalt setzen werden? Wahrlich es würde großer Undank von eurer Seite sein, wenn ihr in unsere Lehre so großes Mißtrauen setzen würdet, da ihr doch nur bei uns in die Schule gegangen seid und euer ganzes Verdienst darin bestehet, das von unsern Voraltern vorgezeichnete System bei weit geringern Schwierigkeiten früher in die Wirklichkeit eingeführt zu haben. Verzeihet unserm etwas herben Worte; aber nichts beleidigt uns Theologen so sehr, als wenn man die Dienste verkennt, die wir der Philosophie schon geleistet haben und noch leisten können, und so ganz übersieht, daß euer ganzes Gedeihen und Bestehen blos davon abhängt, daß wir unsere Anschläge gegen die Kirche durchsetzen. Glaubet es nur auf unser Wort, all eure Bemühungen überall die Revolution einzuführen, die Monarchien zu stürzen und der Demokratie den Sieg zu verschaffen, werden scheitern und nur vorüberziehende Meteore an dem politi-

schen Himmel sein, wenn es nicht uns gelingen wird, die kirchliche Monarchie oder Aristokratie in eine völlige Demokratie zu verwandeln.

Uebrigens ist eure Furcht vor den Pfarrern und dem niedern Klerus eine alberne Furcht. Die Bischöfe haben wir mit unsern Theorien schon ganz zu euern gehorsamen Dienern gemacht, und was hindert euch, an die Stelle der kirchlichen Hierarchie eine Staatshierarchie für die geistlichen Angelegenheiten einzuführen, in welcher die Pfarrer als Staatsbeamten paradiren, stets aber die unterste Stelle einnehmen werden. Nur müssen wir euch in Bezug auf diese weltliche Kirchenhierarchie einen wohlgemeinten und überdachten Rath geben, an dessen Nichtbefolgung eure Pläne leicht scheitern könnten. Bis das Volk so ganz überzeugt sein wird, daß ihm die geistliche Schlüsselgewalt zusteht und durch den Staat nur in seinem Namen vergeben, beaufsichtigt und geleitet wird, müßt ihr euern Kirchenrath immer aus Geistlichen, aber wohlgemerkt aus solchen, die unserer Lehre folgen, zusammensetzen, oder an euern Cultusministerien und Provinzialregierungen immer einen Geistlichen als Rath anstellen. Auch diesen müsset ihr wo möglich aus unserer Mitte wählen, obwohl es auch nicht viel zu bedeuten hat, wenn ihr euch werdet genöthigt sehen, hie und da aus Klugheit irgend einen von den Orthodoxen einzuschieben; denn mit der Stimmenmehrheit der weltlichen Räthe könnt ihr alle seine Vorschläge rückgängig und dabei noch dem Volke weiß machen, als wären die Beschlüsse der kirchlich-weltlichen Behörde ganz mit der Religion im Einklang, da sie von ihrem Vertreter bei der Behörde selbst mitabgefaßt und approbirt worden seien.

Vor allem aber suchet den Lebensunterhalt, die Congrua der Pfarrer von euch abhängig zu machen, und ihr werdet sehen, daß sie stets nach der Pfeife eures Kirchenraths oder euerer Staatsbehörde tanzen werden, und die Zunge sich nie zum Sprechen bewegen wird, wenn der Mund befürchten muß, zum Fasten verurtheilt zu werden.

Sie begreifen jetzt, lieber Freund, wie wichtig es für die Philosophen und heutigen Liberalen ist, die Theologen zu Freunden zu haben. Sie würden nie dazu gekommen sein, sich die kirchliche Hierarchie auf eine so leichte und zugleich höchst bestechende Weise vom Halse zu schaffen oder doch wenigstens unschädlich zu machen, wenn sie nicht durch die Lehren unserer Theologen unterstützt würden, welche die katholische Kirche unvermerkt den reformirten und lutherischen Sekten näher bringen. Denn eigentlich ist es doch nur die katholische Kirche, welche der neuern Afterphilosophie furchtbar sein kann, da sie allein wegen ihres festen Anschließens an die göttliche Autorität der Offenbarung gegen alle übrigen Sekten intolerant, ihren Grundsätzen stets getreu und immer unerbittlich in ihren Entscheidungen ist. Zwischen den von der katholischen Kirche getrennten Sekten und dem Philosophismus findet eine natürliche Wahlverwandtschaft statt, und nehmen sie auch gleich noch geoffenbarte Wahrheiten an, so gibt doch der ihnen eigene und wesentliche Mangel aller Autorität, diese Wahrheiten zu bewahren und organisch zu entwickeln, dem Philosophismus früher oder später den Sieg in die Hände. Luther und Calvin sind die Altväter aller unserer neuern unglaubigen Philosophie, und der Rationalismus unserer Tage ist ein Zwillingsbruder der atheistischen Philosophenpolitik. Was auch die pietistischen Protestanten faseln und die evangelischen Orthodoxen unter landesherrlichem Schutze mit ihrem lutherischen, calvinischen oder hegelschen Hofchristenthume prahlen mögen; es bleibt ihnen zuletzt doch nur die eine Alternative übrig, entweder zu der römischen Mutterkirche, welche ihre Vorfahren auf eine so unverzeihliche Weise verlassen haben, zurückzukehren, oder sich dem philanthropischen Philosophismus in die Arme zu werfen, welcher in kurzer Zeit alles Christliche und Göttliche, was sie durch ihre Inkonsequenz noch beibehalten, in seinem kritischen Schmelzofen aufzehren, und höchstens in eine schaale kalte Naturreligion umwandeln wird.

Gutsbesitzer. Sie haben uns, lieber Herr Pfarrer, bis jetzt auf die überzeugendste Weise dargethan, welchen Weg

die neumodischen Theologen und Kirchenreformatoren eingeschlagen haben, um die ganze kirchliche Hierarchie wegzuräsonniren. Sie sehen auch, daß ich sie begriffen habe und ganz mit Ihnen einverstanden bin. Dürfte ich Sie aber jetzt auch bitten, mir in kurzen Zügen die katholischen Grundsätze über die Kirchengewalt und ihr Verhältniß zur Staatsgewalt auseinanderzusetzen? Wir arme Laien, die wir keine Theologen sind und in den innern Zusammenhang der katholischen Dogmen deßhalb so wenig Einsicht haben, sind zu sehr der Gefahr ausgesetzt uns irre führen zu lassen, wenn wir nicht stets die einzig wahren und unabänderlichen Prinzipien der Kirche vor Augen haben. Verneinen Sie mir daher meine Bitte nicht. Die Unterbrechung, welche sie aus diesem Grunde in ihrer so höchst interessanten Auseinandersetzung der Pläne der Neuerer machen werden, wird auf diese Weise für uns gewiß äusserst nützlich werden.

Pfarrer. Ich entspreche mit Vergnügen Ihrem Verlangen, so schwierig es auch ist, ohne der Klarheit ein Opfer zu bringen, sich in einer Materie kurz zu fassen, welche durch die zweideutigen und falschen Begriffe der Neuerer gleichsam in ein Netz von Streitfragen verwickelt worden ist, und eben deshalb einer genauen und oft in das Einzelne gehenden Erklärung bedarf. Diese Schwierigkeit soll mich indessen nicht abhalten, Ihnen, mein theurer Freund, die Hauptgrundsätze unserer heiligen Religion darüber ins Gedächtniß zu rufen, da ich bei Ihrem reinen für die Kirche ganz begeisterten Sinn und bei Ihrer Kenntniß kirchlicher Dinge billig voraussetzen kann, daß die bloße Darlegung und Zusammenstellung der Wahrheiten hinreichend sein wird, alle Zweideutigkeit zu zerstreuen. Haben sie daher Geduld und Nachsicht mit mir.

Daß unser Herr Jesus Christus zur Regierung seiner Kirche hier auf Erden eine Gewalt eingesetzt hat, ist ein Glaubenssatz, bei dessen Beweise wir uns hier gar nicht aufhalten wollen. Die Nothwendigkeit einer solchen Gewalt geht schon aus dem innern Wesen der christlichen Religion und Kirche hervor, und wer sie leugnen wollte, würde nicht nur den ausdrücklich-

sten Stellen der Schrift und der ganzen Tradition widersprechen, sondern das Christenthum und die Kirche zerstören und zu erkennen geben, daß er bei sich noch gar nicht zur klaren Idee gekommen, was Christenthum und Kirche seien. Alles kommt aber für unsern Zweck darauf an, richtige Begriffe über den Inhalt und die Eigenschaften dieser Gewalt, die wir das Episkopat oder die bischöfliche Gewalt nennen, aufzustellen und dann die Personen, welchen sie ursprünglich verliehen worden und auf welche sie übergegangen ist, wie nicht minder das Maaß und die Art und Weise, in welcher sie ihnen verliehen worden und auf sie übergangen ist, kurz und deutlich zu bezeichnen. Ich bemerke, daß ich, wenn ich hier von dem Episkopate oder der bischöflichen Gewalt spreche, von derselben nicht im concreten Sinne, in wiefern sie nämlich den einzelnen Bischöfen in Bezug auf ihre Diözesen zustehet, spreche, sondern im abstrakten Sinne, in wiefern ich nämlich die zur Regierung eingesetzte Gewalt ohne Rücksicht auf die Personen, denen, und auf das Maaß, in welchem sie ihnen zusteht, betrachte.

Fragen wir nach dem Zwecke der bischöflichen Gewalt, so ist dieser kein anderer, als das innere und äussere Leben der Kirche, ihre Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität darzustellen und zu erhalten, und somit die Gläubigen zu heiligen und dem ewigen Leben zuzuführen, was der Endzweck der Kirche und der christlichen Religion ist. Zu diesem Endzweck enthält sie die Gewalt zu lehren (magisterium), die Gewalt die Sakramente auszuspenden (potestas ordinis), und die Gewalt die Gläubigen zu regieren (potestas jurisdictionis). Diese letztere ist es, die wir hier besonders berücksichtigen wollen, weil diese hauptsächlich von den Neuerern unserer Tage angefochten und beschränkt wird. Daß sie aber eine Gewalt sei, welche sich nicht blos auf ein einfaches Rathen oder Ueberreden, oder auf das Binden und Lösen im Beichtstuhle und in dem Forum des Gewissens allein beschränkt, sondern eine wahre, eigentliche, äußere Regierungsgewalt, vermöge welcher das Episcopat den Gläubigen Gesetze geben kann, welche

diese im Gewissen verbinden und durch Strafen gegen die Uebertretung gehandhabt werden können, ist Glaubenssatz der katholischen Kirche. Diese Gewalt ist eine unbeschränkte, allgemeine, unabhängige und indefektible. Eine unbeschränkte oder volle, weil sie sich auf alles erstreckt, weil sie alles vorschreiben kann, was in den gegebenen Verhältnissen zur Darstellung und Erhaltung der kirchlichen Einheit, Heiligkeit, Apostolizität und Allgemeinheit und somit zur Heiligung und Beseligung der Gläubigen nothwendig und ersprießlich ist; eine allgemeine, weil sie sich über alle Völker, über alle Länder der Erde erstreckt; eine unabhängige oder souveräne, weil sie von jeder andern menschlichen Gewalt unabhängig ist; eine indefektible, weil sie bis an das Ende der Zeiten gleichwie die Kirche dauern wird.

Diese Gewalt ward von unserm Herrn zuerst und vor allen andern dem heiligen Petrus[10]), dann aber auch den übrigen Aposteln versprochen und übertragen[11]), wobei jedoch

---

10) *Matth.* XVI, 18. 19. *Joh.* XXI, 15. 16. 17.

11) Es genüge für alle weitere Auseinandersetzung, die Hauptstellen über den dem heiligen Petrus über die Kirche ertheilten Primat beizusetzen, ohne übrigens alle Texte selbst zu citiren. Nur folgende wollen wir anführen. Loquitur Dominus ad Petrum: Et ego dico tibi, quia tu es Petrus etc. Et iterum eidem post resurrectionem suam dicit: Pasce oves meas. Super illum unum aedificat Ecclesiam suam, et illi pascendas mandat oves suas. Et quamvis omnibus post resurrectionem suam parem potestatem tribuat, et dicat, sicut misit me Pater, et ego mitto vos, tamen, ut unitatem manifestaret, unam Cathedram constituit et unitatis ejusdem originem ab uno incipientem sua authoritate disposuit . . . . . Exordium ab unitate proficiscitur, ut una Christi Ecclesia et Cathedra una monstretur . . . . . Qui Ecclesiae renititur et resistit, qui Cathedram Petri super quam fundata est Ecclesia deserit, in Ecclesia esse confidit? . . . Deus unus est, et Christus unus et Ecclesia una super Petrum Domini voce fundata. Aliud altare constitui, aut sacerdotium novum fieri, praeter unum altare et unum sacerdotium non potest. *S. Cyprian.* epist. XXXIX. Si adhuc clausum putas coelum, memento claves ejus hic Dominum Petro, et per eum

zu bemerken ist, daß, so wie sie dem heiligen Petrus besonders und allein, sie den Aposteln nur in Gemeinschaft

---

Ecclesiae reliquisse. *Tertullian.* Scorpiac. cap. X. Quis enim nescit, illum Apostolatus principatum cuilibet Episcopatui praeferendum? *S. Augustin.* Lib. II. de baptismo contra Donatistas. cap. I. §. 2. Quoniam B. Petrus, qui in propria sede et vivit et praesidet, praestat quaerentibus veritatem. *S. Petrus Chrysolog.* epist. ad Eutychem. Suavissima mihi Sanctitas vestra multa in Epistolis suis de S. Petri Apostolorum Principis Cathedra locuta est, dicens quod ipse in ea nunc usque in suis Successoribus sedeat. *Eulogius Patriarcha Alexandr.* epist. ad S. Gregor. M. inter ejus Epist. Lib. VII. epist. XL. Et dignum plane confessio Petri praemium consecuta est, quia Dei filium in homine vidisset. Beatus hic, qui ultra humanos oculos et intendisse et vidisse laudatus est: non id, quod ex carne et sanguine erat, contuens, sed Dei filium coelestis patris revelatione conspiciens: dignusque judicatus, qui, quod in Christo dei esset, primus agnosceret. O in nuncupatione novi nominis felix Ecclesiae fundamentum, dignaque aedificatione illius petra, quae infernas leges et tartari portas, et omnia mortis claustra dissolveret! O beatus coeli janitor, cujus arbitrio claves aeterni aditus tradantur, cujus terrestre judicium praejudicata auctoritas sit in coelo; ut, quae in terris aut ligata sint, aut soluta, statuit ejusdem conditionem obtineant et in coelo. Comment. in Matth. cap. XVI. Nro. 7.

Vergleiche ferner noch folgende Stellen: *S. Cyprianus* epist. XXVII. de lapsis. Ep. LXXIII. ad Jubajanum. *S. Innocentius* epist. ad Victricem Rothomag. cap. II. Epist. ad episcopos Africae. Epist. ad Conc. Milevitan. cap. II. *S. Bonifacii* P. epist. ad episcopos per Thessal. const. cap. I. Imperatricis *Gallae Placidae* epist. ad Theodosium Imp. inter *S. Leonis* M. epist. LVI. *Tertull.* de pudicitia cap. XXI. *Origenis* Comment. in cap. XVIII. Matth. n. 31. *Firmiliani Caesar.* epist. LXXV. inter Cyprianeas. *S. Cyrillus Hierosol.* Catech. XI. illumin. §. 3. *S. Hilarius Pictaviens.* de trinitate. Lib. VI. §. 37. et Comment. in Matth. cap. VII. §. 6. cap. XV. §. 17. *S. Ambrosius* Lib. VI. in Lucam §. 93. 97. et Lib. X. §. 176. Enarratio in Psalmum XXXVIII. §. 37. De incarnat. §. 27. *S. Pacianus Barcinon.* epist. III. ad Sypron. *S. Optatus Milevit.* Lib. I.

mit den übrigen und mit dem heiligen Petrus versprochen und übertragen wurde. Hieraus werden Sie leicht ersehen, daß der heilige Petrus nicht blos einen ehrenvollen Vorrang, eine Direktionsgewalt oder Präsidentschaft, sondern eine wirkliche Regierungsgewalt über die übrigen Apostel erhalten hat[12]); denn eben darum weil dem heiligen Petrus das Episkopat oder die Gewalt, die Heerde Christi zu weiden, die Schlüsselgewalt, allein und im besondern übertragen wurde, und Christus wollte, daß das Episkopat eine unbeschränkte,

---

cont. Parmenian. cap. X. et Lib. VII. cap. III. *S. Asterius Amas.* Homilia in SS. Principes Apostolor. §. 2 et 14. *S. Augustin.* Tract. CXVIII. §. 4. et tract. ultim. in Evangel. S. Joan. §. 7. De utilitate credendi cap. XVII. §. 33. Serm. CXXXVII. cap. III. CXLVII. cap. II. CCXCV. cap. IV. *S. Basilius* M. constit. monastic. c. XXII. §. 5. *S. Chrysostom.* Homilia LXXXVIII. in Joan. §. 1. Epist. ad Innocent. De Sacerdotio Lib. II. cap. XII. *S. Leonis* M. Sermo IV. in anniversar. assumt. cap. III. et epist. XIV. cap. XI. *S. Gregor.* M. Lib. IX. ep. XII. *S. Isidor. Hispalens.* de off. eccles. Lib. XI. cap. V.

12) Hierfür sind namentlich die Benennungen bezeichnend, welche die Väter dem heiligen Petrus ertheilen. Außer den eben beigebrachten Stellen vergleiche man noch folgende: *Petrus suprema ista atque antiquissima summitas Theologorum.* S. Dionys. Areopag. de divin. nom. cap. III. *Fortissimus et maximus inter Apostolos Petrus et virtutis merito reliquorum omnium Princeps ac Patronus.* Euseb. Hist. Eccles. Lib. II. cap. XIV. *Petrus Apostolorum summus et princeps . . . . Apostolorum Princeps et regni caelorum claviger . . . et supremus ecclesiae Praeco.* S. Cyrill. Hieros. Catech. XI. §. 17. 19. 27. *Petrus Apostolorum Coryphaeus.* S. Athanasius com. in Psalm. XV. §. 8. *Chori Apostolorum princeps ac Coryphaeus.* Theodoret. epist. LXXXVI. *Episcoporum episcopus.* Arnob. jun. in Ps. CXXXVIII. *Petrus S. Ecclesiae Principatum tenens.* S. Gregorius M. Lib. VII. epist. IV. L. I. ep. XXV. *Sanctissimus universi orbis terrae Patriarcha.* Labbe Concil. T. IV. col. 1461. *Universalis Papa urbis Romae.* L. c. T. VI. col. 1028. *Divinissimum omnium capitum caput, archipastor Ecclesiae, quae sub coelo est.* S. Theodorus Studita. Lib. I. ep. XXXIII. ed. J. Sirmond.

unabhängige und allgemeine oder universelle Gewalt sein solle, hatte der heilige Petrus diese volle, unabhängige und allgemeine Gewalt über alle, die an Christus glauben würden, folglich auch über die Apostel. Eine unabhängige Gewalt oder die Souveränität kann in Bezug auf dieselben Unterthanen und dieselbe Gattung der Gewalt nie Mehreren allein oder zugleich zustehen, wenn man sie nicht als eine Gemeinschaft, als einen Körper betrachtet; folglich mußte auch unser Herr, indem er dem heiligen Petrus allein und besonders die bischöfliche Gewalt übertrug, alle übrigen Apostel und jeden Einzelnen von ihnen dem heiligen Petrus unterwerfen; er hätte sonst gegen das Wesen und die Natur der Souveränität oder obersten Gewalt gehandelt[13]).

---

13) Unvergleichlich schön drückt sich der große Bossuet hierüber aus. Vous avez vu cette unité dans le S. Siége: la voulez vous voir dans tout l'Ordre, et dans tout le Collège Episcopal? Mais c'est encore en S. Pierre qu'elle doit paroître, et encore dans ces paroles, *Tout ce que tu lieras sera lié; tout ce que tu délieras sera délié* . . . Oui, mes Frères, ces grandes paroles, où vous avez vu si clairement la Primauté de S. Pierre, ont érigé les Évêques, . . . et vous voyez en passant tout l'ordre de la jurisdiction Ecclesiastique. C'est pourquoi le même, qui a dit à S. Pierre: Tout ce que tu lieras sera lié: tout ce que tu délieras sera délié, a dit la même chose à tous les Apôtres . . . et le même, qui donne à Pierre cette puissance, la donne aussi de sa propre bouche à tous les Apôtres . . . C'etoit donc manifestement le dessein de Jesus Christ de mettre premièrement dans un seul ce, que dans la suite il vouloit mettre dans plusieurs. Mais la suite ne renverse pas le commencement, et le premier ne perde pas sa place. Cette première parole: Tout ce que tu lieras, dite à un seul, a déjà rangé sous sa puissance chacun de ceux, à qui on dira tout ce que vous remettrez: car les promesses de Jesus Christ aussi bien que ses dons sont sans repentance, et ce, que est une fois donné indéfiniment et universellement, est irrevocable. Outre que la puissance donnée à plusieurs porte sa restriction dans son partage: au lieu que la puissance donnée à un seul et sur tous et sans exception, emporte la plénitude; et n'ayant à se partager

Die Gewalt des heiligen Petrus war daher von der Gewalt der übrigen Apostel nicht der Gattung, sondern dem Grade nach verschieden, war nicht eine andere, sondern eine höhere. Dieselbe bischöfliche Gewalt hatte der heilige Petrus und hatten die Apostel von Christus dem Herrn empfangen. Er und sie wurden beauftragt und bevollmächtigt, die Gläubigen zu lehren, zu heiligen und zu regieren. Das charakteristische Merkmal, wodurch sich die Gewalt des heiligen Petrus von der der übrigen Apostel unterscheidet, war die Unabhängigkeit, die Souveränität. Die Allgemeinheit und die Fülle hatten auch die übrigen Apostel und ein jeder hatte sie ins besondere: denn es enthält keinen Widerspruch, daß diese Eigenschaften in mehrern Gewaltinhabern zugleich sich vorfinden; aber ein Souverain hört auf Souverain zu sein, wenn er neben sich einen andern Souverain haben oder die Souveränität einem andern übertragen würde. Mögen also die Protestanten und die neumodischen Theologen noch so sehr die Gleichheit der Gewalt der Apostel erheben, so können sie dadurch doch nicht beweisen, daß sie von dem heiligen Petrus unabhängig waren. Die Allgemeinheit und die Fülle ihrer Gewalt schließt ihre Abhängigkeit von dem heiligen Petrus in der Ausübung derselben nicht aus, da sich jene auf die Unterthanen und die Dinge, auf welche sich die Gewalt erstreckt, beziehen, diese aber sich

---

avec aucun autre, elle n'a de bornes que celles, que donne la règle. C'est pourquoi nos anciens Docteurs de Paris, que je pourrois ici nommer avec honneur, ont tous réconnu d'une même voix dans la Chaire de S. Pierre la plenitude de la puissance Apostolique; c'est un point décidé et resolu . . . Ainsi le mystère est entendu: tous recoivent la même puissance, et tous de la même source; mais non pas tous en même degré, ni avec la même étendue: car Jesus Christ se communique en telle mesure qu'il plaît, et tousjours de la manière la plus convenable à établir l'unité de son Eglise. C'est pourquoi il commence par le premier, et dans ce premier il forme le tout, et lui même il developpe avec ordre ce qu'il a mis dans un seul. Sermon sur l'unité de l'église. §. 17.

nothwendig auf eine Person allein bezieht; jene eine gewisse Aktivität, ein Befehlen, diese, so zu sagen, eine Passivität, ein Gehorchen, ausdrückt und bezeichnet[14]).

Es ist nicht nöthig, daß ich Ihnen diese Grundsätze näher beweise, denn sie ergeben sich als nothwendige Folge aus dem in der Schrift und der Tradition enthaltenen durch die Kirche festgesetzten Glaubenssatz, daß der heilige Petrus von unserm Herrn den Primat erhalten, und zwar den Primat einer wirklichen und eigenthümlichen Regierungsgewalt, welche die gesetzgebende, die richterliche und executive Gewalt in sich schließt.

Würden Sie mich aber nun fragen, weßhalb denn Christus dem heiligen Petrus den Primat übertragen, so werde ich ihnen mit der Tradition aller Jahrhunderte antworten, daß er mit seiner Einsetzung die Darstellung und Erhaltung der Einheit in seiner Kirche beabsichtigte[15]). Alle Bilder, unter

---

14) Passend und herrlich bezeichnet der heilige Leo der Große dieses schöne Abhängigkeitsverhältniß, welches zwischen den Aposteln in Bezug auf den heiligen Petrus obwaltete, und das sich sofort zwischen den Bischöfen zu ihren Oberbischöfen, den Metropoliten, bildete und die Bischöfe und Metropoliten an den heiligen Stuhl Petri knüpft. Inter Beatos Apostolos in similitudine honoris fuit quaedam discretio potestatis, et quum omnium par esset electio, uni tamen datum est ut caeteris praeemineret. De qua forma Episcoporum quoque est orta distinctio, . . . ut essent in singulis provinciis singuli, quorum inter Fratres haberetur prima sententia . . . . per quos ad unam Petri Sedem universalis Ecclesiae cura conflueret, et nihil usquam a suo capite discederet. Epist. XIV. ad Anastas. cap. XI.

15) Unter den hundert Stellen, die wir hier anführen könnten, mögen nur folgende erwähnt werden: Una Ecclesia a Christo Domino super Petrum origine unitatis et ratione fundata . . . Primatus Petro datur, ut una Christi Ecclesia et Cathedra una monstretur. *S. Cyp.* Epist. LXX. ad Januarium. Inter duodecim unus eligitur, ut capite constituto schismatis tollatur occasio . . . . . . Ecclesiae salus in summi Sacerdotis dignitate pendet, cui si non exsors quaedam et ab omnibus eminens detur pote-

welchen uns die Kirche in den heiligen Büchern dargestellt wird, als ein Schafstall, ein Heer, eine Stadt, ein Reich[16]), führen nothwendig die Idee eines Hirten, eines Anführers, eines Vorstehers, eines Herrschers mit sich, von dem alle diejenigen abhängen, welche Theil an der Leitung und Regierung haben. Jeder, der gesunden Menschenverstand hat, wird ein Reich, dem Zwei oder Mehrere mit gleich unabhängiger und souveräner Gewalt vorstehen, nicht für eines, sondern für zwei oder mehrere Reiche ansehen, oder doch zugestehen müssen, daß es den unseligen Keim von unaufhörlichen Unruhen und Spaltungen in sich trage. Bemerken Sie jedoch hierbei wohl, daß wir eben deßhalb der Heerde, dem Heer, der Stadt, dem Reiche das Merkmal der Einheit beilegen, weil sie einen Obern haben und dieser Obere die volle unabhängige Gewalt hat, alle Glieder der Gemeinheit unter jeglichen Umständen in der Einheit zu erhalten; daß folglich auch der Primat das die Einheit bedingende, nicht aber das von der Einheit bedingte Element der Kirche ist. Diese Bemerkung allein wird Ihnen die Unstatthaftigkeit der Ansicht der Neuerer darthun, deren ich oben erwähnte, nach welcher die Rechte und der Inhalt des Primats nach einer von ihnen beliebig aufgestellten Idee der Einheit der Kirche bemessen, also von ihr bedingt aufgefaßt und beliebig eingeschränkt werden, während es gerade die allgemeine und unabhängige Vollge-

---

stas, tot in ecclesiis efficientur schismata, quot sacerdotes. *S. Hieron.* Lib. I. adv. Jovinianum. §. 26. Dial. cont. Luciferian. §. 9. Negare non potes, scire te in urbe Roma Petro primum Cathedram Episcopalem esse collatam, in qua sederit omnium Apostolorum caput Petrus . . . . . in qua una Cathedra unitas ab omnibus servaretur, ne caeteri Apostoli singulas sibi defenderent: ut jam schismaticus et peccator esset, qui contra singularem Cathedram alteram collocaret. Ergo Cathedra unica, quae est prima, sedit prior Petrus, cui successit Linus etc. *S. Optat. Milev.* cont. Parmen. Lib. II. cap. II.

16) *Joan.* X, 16. XVIII, 36. *Luc.* XII, 42. I *Cor.* XII, 27.

walt ist, welche ihn in den Stand setzt, die Einheit der Kirche zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen darzustellen und zu erhalten, d. i. zu bedingen. Ich habe Ihnen oben gesagt, daß das Episcopat, gleichwie die Kirche, nach der Einsetzung Christi indefectibel sei. Dasselbe gilt auch von dem Primat; eben weil er die Einheit, und somit auch die Heiligkeit, Allgemeinheit und Apostolizität der indefectiblen Kirche und des indefectiblen Episcopats bedingt. Wir Katholiken dürfen und können daran nicht zweifeln, denn es ist Glaubenssatz, von der Kirche in verschiedenen Concilien feierlich entschieden: daß der römische Bischof als Nachfolger des heiligen Petrus auf dem Stuhle von Rom, den er bis zu seinem Tode inne gehabt, in der Person dieses Apostels die volle, allgemeine und unabhängige bischöfliche oder Kirchengewalt erhalten habe[17].

---

17) Ohne uns auf die Particularconcilien einzulassen, wollen wir nur drei große ökumenische erwähnen. Sancimus Romanam Ecclesiam, disponente Domino, super omnes alias ordinariae potestatis obtinere principatum, utpote universorum Christi fidelium Matrem et Magistram. *Concil. Lateran. IV. a.* 1215. apud Labbe. T. XI. P. I. p. 153 . . . . . Romana Ecclesia summum et plenum Primatum et Principatum super universam Ecclesiam catholicam obtinet, quem se ab ipso Domino in B. Petro Apostolorum Principe sive vertice, cujus Romanus Pontifex est successor, cum potestatis plenitudine recepisse veraciter et humiliter recognoscit. *Concil. Generale II. Lugdun. a.* 1274. Loc. cit. p. 965. Sanctam Apostolicam Sedem et Romanum Pontificem in universum orbem tenere Primatum et ipsum Romanum Pontificem successorem esse B. Petri Principis Apostolorum et verum Christi Vicarium totiusque Ecclesiae caput, et omnium Christianorum Patrem ac Doctorem existere; et ipsi in B. Petro pascendi, regendi et gubernandi universalem Ecclesiam a Domino nostro Jesu Christo plenam potestatem traditam esse. *Concil. Florentin.* Loc. cit. T. XIII. p. 1167. So sagten schon die Väter des Concils von Chalcedon: Petrus per Leonem loquutus est. Act. II. . . die von Ephesus: S. Petrus ad hoc usque tempus et semper in suis successoribus vivit. Act. III.

Ich mache Sie hiebei mit Umgehung aller der unumstößlichen und unzähligen Beweise, welche unsere Theologen für diesen Satz vorbringen, nur auf die Ausdrücke aufmerksam, in welchen die allgemeinen Concilien von diesem Primat des römischen Bischofes sprechen. Sie sagen, daß die Kirche von Rom durch ihren Bischof, den Nachfolger des heiligen Petrus, die Mutter und die Lehrerin aller Christen sei, daß sie aus Anordnung Christi die oberste ordentliche Regierungsgewalt über alle Kirchen inne habe; daß der römische Papst, der Nachfolger des heiligen Petrus, der wahre Statthalter Jesu Christi, das Haupt der ganzen Kirche, der Vater, der Lehrer aller Christen, von Jesus die volle Gewalt erhalten habe, die allgemeine Kirche zu weiden, zu lenken und zu regieren[18]. So sprachen die allgemeinen

---

Die orientalischen Bischöfe sagen zum heiligen Pabst Symmachus: « Qui quotidie a sacro Doctore tuo Petro doceris oves Christi per totum habitabilem mundum creditas tibi pascere » apud Labb. T. IV. p. 1305. Der heilige Martyr Ignatius, Patriarch von Konstantinopel, schreibt in einem Briefe an Pabst Nikolaus I.: Dixit Petro (Christus) magno et summo Apostolorum: Tu es Petrus etc. et iterum: Tibi dabo claves etc. Tales enim beatas voces non secundum quandam utique sortem Apostolorum Principi utique circumscripsit et definivit; sed per eum ad omnes, qui post illum secundum ipsum efficiendi erant summi Pastores et divinissimi sacrique Pontifices senioris Romae, transmisit. Dieser Brief wurde im achten ökumenischen Concil vorgelesen und hier der Pabst unter andern genannt: Summo se Petro aequiparans, Apostolicae et summae potestatis susceptor, unus et singularis, praecellens atque catholicissimus medicus a Deo productus eorum vulnerum atque livorum, quae in membris sunt Christi et Catholicae Ecclesiae. Bei Labbe T. VIII. p. 1009 sq.

18) Tu es Petrus etc. Primus enim revera hic seu grandis quidam ac durus lapis in mundi hujus casa demissus est . . . ut Christianos omnes superaedificatos portans in sublime, nempe ad spei nostrae domicilium, subvehat . . . . Per Petrum ergo verum ac fidelem pietatis Doctorem effectum, Ecclesiarum stabilis in-

Kirchenversammlungen, so spricht die ganze katholische Kirche, und warum sprechen unsere Neuerer nicht eben so? Warum haben sie die befremdende und irreligiöse Delikatesse, sich bei diesen Ausdrücken zu bekreuzen und gleichsam vor ihrem Sinne und ihrer Kraft zurückzuschaudern? Wollen sie sich auch vor der Autorität der ganzen Kirche nicht beugen, und doch für Katholiken gehalten werden? Machen Sie sich den Spaß und sagen Sie ihnen, daß der Papst das Haupt der Kirche sei; da werden sie gleich antworten, daß er das ministerielle oder repräsentative Haupt der Kirche sei und dadurch andeuten wollen, daß er seine Gewalt von der Kirche erhalten und im Namen und aus Auftrag der Kirche verwalte; eine offenbare Ketzerei, die in Richer verdammt wurde. Sagen Sie ihnen, daß er der Statthalter Christi, der allgemeine Hirt und Bischof sei, daß er in der ganzen Kirche und über alle Gläubigen seine Gewalt ausüben kann, so werden sie gleich ein Jammergeschrei erheben, daß auch die Bischöfe Stellvertreter Christi seien, daß jene übertriebenen Titel und ultramontanen Meinungen die Bischöfe zu bloßen Stellvertretern und Vikaren des Papstes herabwürdigen, daß durch sie das Episcopat gänzlich zerstört und alle Gewalt gegen die Einsetzung Gottes in einer Person conzentrirt werde. Auch die Ausdrücke «Gerichtsbarkeit, Regierungsgewalt, Autorität, Hierarchie» beleidigen ihre Ohren; sie wollen nur von Wachsamkeit, Aufsicht, geistlicher Dienstbarkeit hören. Und wollen Sie diese Verbesserer der kirchlichen Sprache erst recht unge-

---

flexaque firmitas existit. *Asterius Amasen.* Homilia in SS. Principes Apostolor. §. 4. Ad hanc enim Ecclesiam Romanam propter potentiorem principalitatem necesse est omnem convenire Ecclesiam, et eos, qui sunt undique, Fideles. *S. Irenaeus* advers. haeres. Lib. III. cap. III. Quicunque extra hanc domum (Ecclesiam Romanam) agnum comederit, profanus est. Si quis in arca Noae non fuerit, peribit regnante diluvio. *S. Hieronym.* epist. ad Damas. XV. §. 2. Auf eine überaus bezeichnende Weise sagt der heilige Ambrosius: Ubi ergo Petrus, ibi ecclesia. Enar. in Psalmum XL. §. 30.

berdig machen und vor Wuth beben sehen, so müssen Sie ihnen sagen, daß der Papst die Oberherrschaft, die Souveränität über die Kirche habe, daß er der Monarch in der geistlichen Regierung sei. Sie werden sie gleich vor Gericht fordern und anklagen, daß Sie in das Reich Christi eine willkührliche Gewalt, den größten Absolutismus und den gehäßigsten Despotismus einführen wollen. Da fangen sie sich aber in ihrer eigenen Falle; denn ihr vielgeliebter Gerson, jener große, hochherzige Kanzler der Sorbonne, welcher die übermüthige Macht der Päpste gebrochen hat und den sie immer im Munde haben, wenn es das Papstthum zu bekämpfen gilt, Gerson sagt mit deutlichen Worten: daß der Papst in der kirchlichen Hierarchie einen königlichen und monarchischen Primat inne habe, durch welchen die Einheit der streitenden Kirche bedingt wird, und daß jeder, der diesen einen und souveränen Primat bestreitet oder herabzuwürdigen strebt, gottlos, Gotteslästerer, Schismatiker und Ketzer zu nennen sei[19]).

19) Status Papalis institutus a Christo supernaturaliter et immediate, tanquam Primatum habens *monarchicum* et *regalem* in Ecclesiastica Hierarchia, secundum quem statum unicum et supremum Ecclesia militans dicitur una sub Christo: quem Primatum quisquis impugnare, vel diminuere, vel alicui statui Ecclesiastico particulari coaequare praesumit, si hoc pertinaciter faciat, haereticus est, schismaticus, impius atque sacrilegus: cadit enim in haeresim toties expresse damnatam a principio nascentis Ecclesiae usque hodie tam per institutionem Christi de principatu Petri super alios Apostolos, quam per traditionem totius Ecclesiae in sacris Eloquiis suis, et generalibus Conciliis. De statib. Eccles. consid. I. Ganz dasselbe sagte der berühmte Peter D'Ailly, Bischof von Cambray: De regimine ecclesiastico P. II. cap. II. et IV. p. 54. 68. bei *Van der Hardt* Act. Conc. Constant. T. V. In seinem Traktate: De ecclesiastica potestate sagt er unter andern: Ubi necessitas aut utilitas imminet pro conservanda fide vel bono regimine Ecclesiae, ad Papam, vel ejus defectu, ad cardinales pertinet generale concilium convocare. Et hoc eis convenit, non tam humana, quam divina in-

Doch dieß blos zu ihrer Belustigung. Auf die Worte und Ausdrücke, insofern sie nicht von der Kirche selbst gebraucht

---

stitutione, vice et nomine totius universalis Ecclesiae...... Romanus Pontifex est caput triplicis Ecclesiae. Primo et principaliter Ecclesiae universalis, respectu cujus dicitur Summus Pontifex, sive Pastor, juxta illud: Pasce oves meas et pasce agnos meos: quod non de his vel illis particulariter, sed de omnibus generaliter dictum est. Secundo est caput Romanae Ecclesiae, respectu cujus dicitur Romanus Pontifex. Et in utroque Episcopatu, tam universalis quam Romanae Ecclesiae, succedit Petro, qui prius habuit primum Episcopatum, quam secundum. Tertio est caput concilii generalis, quod universalem Ecclesiam repraesentat, respectu cujus tamen est quaedam Ecclesia particularis, sumens unitatem ab authoritate Summi Pontificis in eo actualiter vel virtualiter praesidentis, ut patet ex Cap. *Significasti de Elect.* cum suis concordantiis....... Romana Ecclesia tantae authoritatis est, quod secundum aliquos sine ea vel eam repraesentantibus in generalibus conciliis nihil decerni aut definiri debet, nisi causa rationabilis obsisteret. Unde patet, quod in decernendis in concilio Papae et Cardinalium consensus, ubi haberi potest, omnino requiri et reverenter suscipi debet...... Est reverenter audienda, quando agitur de reformatione totius corporis in capite et in membris ..... Consideremus in sole, id est, in Papali sublimitate, signa praesidentiae pastoralis. De qua singulariter Petro pro se et suis successoribus a Christo dictum est: pasce oves meas, non quidem specialiter has vel illas, sed generaliter universas ...... Consideremus in persona congregante Praelationis authoritatem: quia (Stellae) vocati sunt. Non enim propria temeritate convenerunt; sed apostolica Auctoritate vocatae sunt, ab illo videlicet, qui Praelationis ac potestatis auctoritatem habere dignoscitur, id est, a Summo Pontifice, qui solus potest Generale Concilium convocare, sicut per communia jura positiva probatur ..... Romana Ecclesia habet alias in partem sollicitudinis, non in plenitudinem potestatis. Facit etiam ad idem, quod Romana Ecclesia potest de aliis omnibus judicare. Facit etiam, quod Romanae Ecclesiae consuetudo circa institutiones Ecclesiasticas ab omnibus est servanda; et qui ejus privilegia violat, haereticus habendus est ...... Plenitudo

werden und geheiligt sind, kömmt es nicht an, wenn nur die Sache unangetastet bleibt. Aber besonders in unsern Tagen ist

---

jurisdictionis proprie loquendo solum residet in Romano seu Summo Pontifice, Petri Successore. Quia proprie illa potestas dicitur esse in aliquo, qui potest illam generaliter exercere et ministerialiter in omnes dispensare. Hoc autem est in solo Papa, et non proprie in aliqua communitate. Hujusmodi plenitudo potestatis tropice et aliquando aequivoce est in universali Ecclesia et in Concilio Generali ipsam repraesentante . . . . . Potestas jurisdictionis, licet quasi aequaliter collata fuerit omnibus Apostolis, et sine determinatione ubique et in quemlibet poterant ea uti, sicut Paulus ubique sine determinatione populum hierarchisabat, tamen, quod ex hoc confusio sequi poterat, ut dictum est; ideo Dominus hoc praevidens contulit Petro pro se et suis Successoribus authoritatem disponendi Ministros Ecclesiae et determinandi jurisdictionem, dicens: Pasce oves meas, id est, sis Pastor et Praelatus generalis, ad quem pertinet dispositio et regimen generale ovium et ovilis . . . et ita secundum hunc intellectum in Petro fuit ista plenitudo potestatis, quam tamen postea divisim aliis dedit, vocans eos in partem sollicitudinis. De potestate ecclesiastica cap. II. et IV. p. 34. 38 et 39. apud. *V. d. Hardt.* T. VI. P. II. loc. cit. Wie Gerson und D'Ailly glaubten und lehrten auch die meisten Theologen, welche auf dem Concil von Kostnitz gegenwärtig waren. Sie wurden mit ihren Begriffen von Pabst, päbstlicher Gewalt und Generalconcilien sich nie recht klar, eiferten kräftig gegen einige allgemein gefühlte Mißbräuche und geriethen so, weil sie bemerkten, daß der heilige Stuhl nicht so leicht und unbedingt ihren Vorstellungen Gehör geben würde, auf die Fiction der Superiorität der allgemeinen Concilien über den Pabst, um eigenmächtig alle jene Abstellungen von fingirten Mißbräuchen dem heiligen Stuhle abtrotzen zu können. Indessen erkennen alle diese Männer, welche das Losungswort und Feldgeschrei unserer heutigen Liberalen sind, sämmtlich den Primat der römischen Kirche und ihres Oberhauptes an. So sagt unter andern der berühmte Stephan von Prag: Nota quod in his, quae sunt de fide catholica et ejus articulis, necessario tenere debemus et sequi, quod tenet et sequitur Romana Ecclesia; essemus haeretici . . . Authoritas Catholicae et Romanae Ecclesiae est major authoritas

große Vorsicht in Auswahl der Ausdrücke nöthig, womit wir den päpstlichen Primat bezeichnen wollen, da unter den Hän-

---

et caput omnium authoritatum post Christum in mundo . . . Et ideo quidquid observat Catholica et Romana Ecclesia, ab omnibus fidelibus observandum est; quoniam membra non debent recedere a capite . . . Cum Romana Ecclesia sit mater omnium Ecclesiarum . . . . tota Catholica dicitur Romana propter regimen; nam Romana Ecclesia est caput et mater totius Christianitatis et omnium aliarum Ecclesiarum . . . . . . Per similitudinem Ecclesia Romana habet se, ut anima, Catholica, ut corpus, qui recte sicut Regnum regitur per Regem, sic Catholica Ecclesia regitur per Romanam Ecclesiam. Et sicut Rex se habet in medio Regni, sic Romana est medium Christianitatis, quia ex omnibus partibus regit Christianitatem. Et sicut nauta regit navem et navis sine nauta periclitatur; sic Romana Ecclesia regit Catholicam et Catholica sine regimine Romanae Ecclesiae periclitatur. Et sicut anima regit corpus, sic Romana regit totam Christianitatem et habet se sicut anima in medio Mundi . . . . . . Romana Ecclesia gerit vicariam universalis Ecclesiae in maternitate . . . . . . Sed ut in exordio normam Fidei Christianae percepit ab Authoribus suis, Apostolorum Christi principibus; sic semper immaculata permansit. Et Domino providente et Beato Petro opem ferente in futuro sine ulla haereticorum insultatione firma et immobilis manebit . . . . . . Tales inhonorant et contemnunt matrem suam universalem Ecclesiam, quam generale Concilium repraesentat, ac etiam Apostolicam Sedem: et quantum in eis est, minuunt utriusque auctoritatem, cum in arduis definiunt et propria voluntate mutant consuetudinem approbatam universalis ecclesiae, inconsulta ecclesia aut apostolica Sede, ad quam tamen omnia ardua referenda sunt, juxta illud quod dicitur dist. XII. c. *Praeceptis.* Ubi sic scribitur: Et nulli dubium sit, quod non solum Pontificalis causatio, sed omnis sanctae religionis relatio ad Sedem Apostolicam, quasi ad caput ecclesiarum, debeat referri et maxime ea, quae ad fidem concernunt. Tractatus de Communione sub utraque specie cap. VI. et VII apud *V. d. Hardt.* T. III. p. 696. et 697. Hierher gehören ferner noch Stephan, Bischof von Paris, in seinem Dekret über die Lehre des heiligen Thomas von Aquin vom J. 1324. *Joannes Pari-*

den und in dem Munde unserer Liberalen alle Worte, welche ehemals zur Bezeichnung der legitimen Gewalt oder Regie-

---

siensis de potestate regia et papali cap. III. *Joannes de Gelaja* Doctor Sorbon. in III. Dist. XXIII. qu. IV. *Natalis Brito* apud S. Antonin. Florent. III. p. Summae tit. II. cap. III. §. 3. *Episcopus Mendensis* in oratione A. 1441 ad Eugenium P. IV. Nur dem Dr. Martin Luther, der, nach seinem eigenen Zeugnisse im Briefe an Nikolaus Amsdorf, Bischof von Naumburg, nie bei Sinnen, d. h. stets berauscht und betrunken und vom Teufel heimgesucht war, konnte es einfallen, den Primat der römischen Kirche zu läugnen. Was sagen unsere Neuerer zu eben diesen beigebrachten Stellen über den Primat und die Infallibilität des Pabstes? Können sie dieselben verwerfen? Was die Ausflüchte der Jansenisten anlangt, so ist zu bemerken, daß die Jansenisten in Tücke, Gemeinheit und Gewissenlosigkeit das ganze Heer der Reformatoren übertroffen haben. Was die französische Kirche der neuern Zeit betrifft, auf welche sich die Jansenisten so gern für ihre Meinung berufen, so ist es bekannt, daß sie auf das standhafteste und kräftigste den Primat und die Infallibilität des Pabstes anerkannt hat. Ohne uns weiter auf die herrlichen Entscheidungen der französischen Bischöfe zu berufen, welche in den Generalversammlungen zu Melün v. J. 1579, von Paris in den Jahren 1650, 1653 und 1662 hierüber abgegeben wurden, so wollen wir nur zwei Stellen beisetzen, welche am besten beweisen, wie wenig die französische Kirche dem ihr zugeschriebenen Liberalismus huldige. n. 1. Littera encyclica diei 2. Octob. 1663 ad omnes Regni Archiepiscopos et Episcopos. Obsequium, quod S. Petro exhibere consuevimus, Episcoporum Galliae veluti haereditas est. Hoc est punctum solidum gloriae nostrae, quod et nostram fidem invincibilem reddit, et nostram auctoritatem infallibilem, cum utramque inseparabiliter junctam tenemus cum centro religionis, nos colligantes cum Petri sede per fidem et disciplinam in unitate spiritus Ecclesiae. Portae inferi praevalere non possunt adversus vim, quae omnibus tenebrarum potestatibus terribilis est . . . . . . n. 2. Rundschreiben der Versammlung des Klerus vom J. 1682 an sämmtliche Bischöfe der Kirche Frankreichs. Velint, nolint adversarii, liquido constat, veteres Ecclesiae Gallicanae Proceres hanc in Summis Pontificibus Petri Successoribus infallibilitatem semper agnovisse, Christique Do-

rungsform in Kirche und Staat gebraucht und richtig verstanden wurden, verdreht und in ein gehäßiges Licht gesetzt werden, um unter dem Scheine, nur die Worte auszumerzen, die Sache selbst, welche sie ehemals bezeichneten, zu zerstören und alles in Unordnung zu bringen. Daher müssen wir denn auch sehen, daß so manche Schriftsteller unter dem Schutze ihres halb katholischen Jargons den entschiedensten Geist der Trennung und die bestimmtesten Irrlehren verbergen, und frohlocken, wenn sie damit die armen Katholiken betrügen können, oder wähnen dürfen, sie betrogen zu haben.

---

mini orationem in Petro non stetisse, eosque, qui hanc veritatem impugnare conati sunt, a ducentis circiter annis, quibus in Ecclesiam horrenda schismata irruerunt, coepisse. Selbst Bossuet rechtfertigt und vertheidigt in mehr denn hundert Stellen seiner Werke den vollen Primat des heiligen Petrus. Keiner konnte die faden Intriguen Bossuets und seiner Collegen auf der berühmten Versammlung von 1682, wo die vier vermeintlichen Freiheiten der gallikanischen Kirche ausgebrütet wurden, besser schildern, als der große und tugendhafte Fenelon in seinem unsterblichen Buche de Summi Pontificis auctoritate dissertatio. Oeuvres Tom. III. p. 300—511. Paris 1825. Man weiß nicht, was man an Fenelons Werken bewundern muß, die lichtvolle Darstellung, welche von einer gleichen geläuterten Gelehrsamkeit unterstützt wird, oder die salbungsvolle Frömmigkeit, mit welcher dieses Werk abgefaßt ist. Fenelon hat den Unsinn des kirchlich politischen Staatsgebäudes dieser Männer besser aufgehellt, als de la Mennais mit seinen hohlen und nicht selten lieblosen Deklamationen. Noch dürfen wir das gründliche Werk des tüchtigen Joh. Nep. Alber nicht vergessen. Dissertationes in selecta argumenta historiae ecclesiasticae. T. III. Pestini 1820. 8. Auch er hat auf das überzeugendste die Unkirchlichkeit des Gallikanismus dargethan. Es muß die Freunde der Wissenschaft und der Religion um so mehr erfreuen, daß Herr Alber ein Oesterreicher ist und sein Buch in einem Lande geschrieben hat, wo der Gallikanismus in seiner ganzen revolutionären und irreligiösen Natur im Josephinismus realisirt wurde. Oesterreichs Gelehrte sind überhaupt in unsern Tagen in einem herrlichen und erfreulichen Streben begriffen, und es ist zu erwarten, daß durch vereinte und edle Bemühungen der josephinische Vandalismus in diesem Lande bis auf die letzte Spur vertilgt werde.

Gutsbesitzer. Sie haben mir durch ihre lichtvolle Erklärung die Idee des päpstlichen Primates als der vollen, allgemeinen und unabhängigen oder souveränen bischöflichen Hirtengewalt zu voller Klarheit gebracht. Ich wünschte aber nun auch, daß Sie mir erklärten, wie die den Aposteln verliehene Gewalt auf die Bischöfe übergegangen ist, und in welchem Verhältnisse demnach ihre Gewalt zu der des Papstes stehe.

Pfarrer. Gleichwie der Primat des heiligen Petrus auf seine Nachfolger übergegangen ist, so ging auch die von Christus den übrigen Aposteln verliehene Gewalt auf die von ihnen bestellten Bischöfe über. Bevor ich Ihnen jedoch näher auseinandersetze, auf welche Weise und in welchem Maaße sie ihnen zu Theil wurde, so wie auch, in welchem Verhältnisse sie zu dem Primat stehe und stehen müsse, auf daß, ungeachtet der vielen Gewalthaber, es doch nur eine und dieselbe Gewalt sei, durch welche die Eine Kirche Christi regiert wird, und durch welche eben diese ihre Einheit bedingt und erhalten wird, erlauben Sie mir, daß ich Ihnen in kurzen Zügen von der Ausbreitung oder Uebertragung des Episcopats eine historische Skizze entwerfe.

Der erste Bischof, der von den Aposteln bestellt wurde, war der Apostel **Matthias**, und die Apostelgeschichte hat uns auch aufbewahrt, welchen Antheil der heilige Petrus an dieser Bestellung gehabt. Dem heiligen Matthias wurde die bischöfliche Gewalt in ihrer ganzen Fülle und Allgemeinheit, wie sie die andern Apostel hatten, jedoch immer mit der Unterordnung unter den heiligen Petrus, der ihr Haupt war, übertragen. Dasselbe gilt auch von den Aposteln **Paulus** und **Barnabas**.

Vor allen Kirchen erhielt die Kirche von Jerusalem einen eigenen Bischof in der Person des Apostels **Jacobus**, des Bruders des Herrn[20]. Während den ersten Jahren wurde

20) *Euseb.* Hist. Eccles. Lib. II. cap. XXIII. et in Commentar. in Isaiam. cap. XVII. *S. Epiphanius* Haeres. XXIX. §. 3. LXXVIII. §. 7. *S. Hieron.* Comment. in cap. I. epist. ad Galat. vers. 9.

jedoch die aufkeimende christliche Kirche von den Aposteln gemeinschaftlich regiert, bis sie sich trennten, um das Evangelium nach allen Richtungen hin zu verbreiten [21]).

Der heilige Petrus gründete die Kirche von Antiochien und war ihr erster eigener Bischof. Später überließ er sie dem Evodius [22]). Ebenso unbestreitbar ist es, daß er in Rom das Evangelium gepredigt, dort seinen bischöflichen Sitz festgesetzt und denselben bis zu seinem glorreichen Märtyrtod inne gehabt hat [23]). Auch die Kirche von Alexandrien stiftete der heilige Petrus durch seinen Schüler, den heiligen Evangelisten Markus, wie uns die Väter einstimmig berichten und von den Alexandrinern anerkannt wird [24]). Deßhalb nennt der heilige Gregorius der Große Antiochien, Alexandrien und Rom Stühle Petri, eben weil sie der Stuhl des einen und desselben Petrus an drei verschiedenen Orten sind, mit dem Unterschiede jedoch, daß dem Stuhle von Rom der Vorrang und die Obergewalt gebührt, weil Petrus in Rom gestorben ist und folglich auch seinem Nachfolger auf diesem Stuhle den Primat überlassen hat [25]).

In der Apostelgeschichte und in den Briefen der Apostel, in den Werken der Väter und andern historischen Monumenten

---

S. Chrysostom. homil. XLVIII. in Joan. §. 2. *Recognit. Clement.* Lib. I. cap. XLIII. *Constit. Apostol.* Lib. VII. cap. XLVI.

21) *Euseb.* Hist. eccles. Lib. II. cap. XIV. *Tertullian.* de praescript. cap. XXXVI. *S. Irenaeus.* cont. Haeres. Lib. III. cap. III. *S. Epiphan.* Haeres. XXVII. §. 6.

22) *Act.* VIII, 1 und 14. XI, 2. 3. 19. 20. 45.

23) *Act.* XI, 26 sq. *Euseb.* Chron. ad a. 38. *Euseb.* Hist. eccles. Lib. III. cap. XXXVI.

24) *Euseb.* Hist. eccles. Lib. II. cap. XIV. *Tertullian.* de praescript. cap. XXXVI. *S. Irenaeus.* cont. Haeres. Lib. III. cap. III. *S. Epiphan.* Haeres. XXVII. §. 6.

25) *Euseb.* Hist. eccles. Lib. II. cap. XVI. *S. Gregor. Nazianz.* Orat. in laudem S. Athanasii. cap. V. *S. Alipii* littera ad *S. Cyrill.* Alexand. ap. Labbe Concil. T. III. p. 787. *S. Hieronym.* de viris illust. cap. VIII. *S. Epiphan.* Haer. LI. §. 6.

des höchsten Alterthums haben wir Nachrichten über die Verbreitung des Episcopats und die Reihenfolge der Bischöfe in jenen vier Kirchen [26]).

Der heilige Johannes spricht in der Apokalypse von sieben Kirchen, die er gestiftet hatte; auch der heilige Paulus nennt verschiedene Kirchen und verschiedene Bischöfe. Der heilige Martyr Ignatius spricht häufig von dem Gehorsam, welchen die Gläubigen dem Bischofe, der ihnen vorsteht und sie an Christi Statt regiert, schuldig sind [27]). Tertullian gibt die Stamm- und Mutterkirchen an, die unmittelbar von den Aposteln gestiftet wurden, von denen wieder andere ausgingen und sofort über die ganze Welt sich ausbreiteten [28]). Eusebius hat uns die Reihenfolge der Bischöfe in den bedeutendsten Kirchen aufbewahrt [29]).

Aus diesen Thatsachen ergibt sich, daß sich die Gewalt der von den Aposteln bestellten Bischöfe nicht blos auf eine Stadt und ihr Gebiet, sondern auf mehrere Städte, ja ganze Provinzen erstreckte, in welchen sie den Glauben verbreiten, neue Kirchen bilden und ihnen Bischöfe und Diener zur Verwaltung vorsetzen mußten. Es ergibt sich auch, daß die unmittelbar von den Aposteln bestellten Bischöfe, so wie ihre Nachfolger in den Stamm- und Mutterkirchen, immer ein großes Ansehen über jene Bischöfe behaupteten, welche durch sie für die von ihnen gestifteten Kirchen bestellt wurden [30]).

---

26) *S. Gregor. M.* Lib. VII. epist. XL. Lib. VIII. ep. XXIX. *S. Irenaeus* adv. Haeres. Lib. III. cap. III. *Euseb.* Hist. eccles. Lib. II. cap. XXIV. Lib. III. cap. XI. *Const. Apostol.* Lib. VII. cap. XLVII.

27) *S. Ignatii* epist. ad Magnesian. §. 13. et ad Smyrn. §. 12.

28) De praescript. cap. XXXVI.

29) Histor. eccles. Lib. III. cap. XXIII. et cap. IV.

30) *Constit. Apostol.* Lib. VII. cap. XLVI. *S. Innocent.* I. epist. ad Decent. Eug. cap. II. *S. August.* ep. XLIII. ed. Bened. Antw. *S. Gregorii M.* Lib. VIII. ep. XXXIII. *Gregor. Turonens.* Hist. Francor. Lib. XI. cap. III. *Beda* Hist. Anglor. Lib. I. cap. IV. *Concil. Troslej.* a. 909. can. XV. apud Labbe T. IX. col. 561.

Aus diesem Verhältnisse hat sich der Vorrang und die Gewalt einiger Bischöfe über andere Bischöfe, d. h. der Patriarchen, Exarchen, Primaten und Metropoliten entwickelt.

Aus der Kirchengeschichte erhellt ferner, daß sowohl die Apostel als die unmittelbar von ihnen bestellten Bischöfe von Anfang der Kirche an viele Bischöfe weiheten, denen sie weder eine bestimmte besondere Gemeinde, noch einen bestimmten Sitz anwiesen. Dergleichen Bischöfe waren der heilige Evodius und Ignatius, vom heiligen Petrus in Antiochien zu Bischöfen geweihet, bevor er nach Rom ging; der heilige Linus, Cletus und Clemens von demselben Apostel zu Rom, und Titus, Timotheus und Apollo und andere von dem heiligen Paulus zu Bischöfen bestellt. Sie waren Gehülfen der Apostel, wurden von ihnen an verschiedene Orte geschickt, um Mißbräuche zu entfernen, die Sakramente zu spenden und andere Verrichtungen des Hirtenamtes auszuüben [31]). Sie hatten den bischöflichen Charakter, aber keine eigene, ihnen beständig zustehende Regierungsgewalt über eine bestimmte Kirche [32]). Alles, was sie in Bezug auf die Regierung der Kirchen thaten, das thaten sie aus Auftrag und aus einer nach Umständen ihnen mitgetheilten Gewalt. Diese Einrichtung war in den ersten Zeiten der Kirche ganz geeignet, um die ihr eignen Merkmale der Einheit und Allgemeinheit zu erhalten [33]). Je mehr sich die Anzahl der Gläubigen vermehrte, desto fühlbarer wurde der Uebelstand, welcher aus dem Mangel von eigenen und stabilen Bischöfen, bei der zu großen Ausdehnung der einem Bischofe unterworfenen Gemeinde, für die gute Verwaltung, für die Ausbreitung, Befestigung und Einheit des Reiches Christi

---

31) *Tit.* I, 5. 6 et 7. *S. Chrysost.* Homil. XV. in epist. I. ad Timoth. cap. II. *Euseb.* Historia Eccles. Lib. VI. cap. II. Lib. VII. cap. XIX. *Actor.* XX, 28. *S. Irenaeus.* cont. Haeres. Lib. III. cap. IV.

32) *S. Epiphan.* Haeres. XXVII. §. 6. *S. Ignat.* epist. ad Trall. cap. VII. *S. Hieronym.* epist. CXLV. ad Evangelum.

33) *Tertull.* de praescript. cap. XX XXI. XXXVI.

nothwendig erwachsen mußte. Deßhalb fing man bald an, die großen Bisthümer in mehrere Diözesen abzutheilen und einer jeden einen eigenen Bischof vorzusetzen, auf daß seine Aufsichtsthätigkeit in dem kleinern Bezirk kräftiger und wirksamer sich äussern könne. Dabei wurde die schon von Anbeginn an sich feststellende Verfassung, vermöge welcher den Mutter- und Stammkirchen ein gewisser Vorrang und eine gewisse Obergewalt zustand, beibehalten, wodurch die verschiedenen Grade von Unterordnung immer mehr heraustraten, welche die allgemeine Kirche in gewissen Einheitspunkten und durch sie in dem Centrum der kirchlichen Einheit, dem heiligen Stuhle von Rom, vereinigten und conzentrirten.

Fragen wir nun, in wie weit die auf solche Weise bestellten Bischöfe Nachfolger der Apostel im Episcopate genannt werden können, und in welchem Maaße auf sie diese Gewalt übergegangen sei, so müssen wir vor allem genau bestimmen, in welchem Sinne die Bischöfe Nachfolger der Apostel seien.

Im eigentlichen und strengsten Sinne des Ausdruckes könnte man Nachfolger eines Apostels blos denjenigen Bischof nennen, welcher einen bischöflichen Sitz inne hätte, den vor ihm einer der Apostel als erster Bischof inne gehabt. In diesem Sinne aber ist es falsch zu sagen, daß die Bischöfe Nachfolger der Apostel seien; denn wenn wir den römischen Bischof ausnehmen, gibt es jetzt in der ganzen Kirche keinen einzigen Bischof, welcher einen Stuhl inne hätte, dessen erster besonderer Bischof ein Apostel war; ja, wenn wir der Meinung derjenigen folgen wollen, welche behaupten, daß der heilige Jacobus von Jerusalem nicht der Apostel, sondern irgend ein Anderer der Schüler des Herrn war, so war, den heiligen Petrus ausgenommen, kein Apostel Bischof einer besondern bestimmten Kirche[34]).

---

34) Sehr treffend und schön sagte der heilige Augustin: Hodie Episcopi, qui sunt per totum mundum, unde nati sunt? Ipsa Ecclesia Patres illos appellat, ipsa illos genuit et ipsa illos constituit in Sedibus Patrum. Enarratio in Psalm. XLIV. §. 32. Unter Kirche wird hier nur die Römische verstanden.

Auch kann man die Bischöfe nicht Nachfolger der Apostel in dem Sinne nennen, daß sie ihnen in der Fülle und Allgemeinheit der bischöflichen Gewalt nachfolgen. Denn diese Fülle und Allgemeinheit der Gewalt war in den Aposteln etwas Ausserordentliches, was mit ihnen enden und keineswegs auf die von ihnen und in der Folge bestellten Bischöfe übergehen sollte, wie uns die beständige und ausdrückliche Tradition der heiligen Väter bezeugt.

Es bleibt also nur ein Sinn übrig, in welchem die Bischöfe in Wahrheit Nachfolger der Apostel genannt werden können, in wiefern sie nämlich den nämlichen bischöflichen Charakter besitzen, welchen Jesus Christus den Aposteln ertheilt hat, und ein jeder das Amt hat, den ihm auf legitime Weise angewiesenen Theil des christlichen Volkes zu regieren.

Der römische Bischof allein ist in vollem Sinne des Ausdruckes Nachfolger des Apostels Petrus. Er allein hat einen Stuhl inne, welchen zuerst als besonderer Bischof ein Apostel eingenommen, dem er in ununterbrochener Reihenfolge seiner Vorgänger nachfolget. Er allein folget diesem Apostel, dem heiligen Petrus, in der Fülle, Allgemeinheit und Unabhängigkeit des Episcopats nach, welche Eigenschaften dem Episcopate dieses Apostels als etwas ordentliches und beständiges, nicht als etwas ausserordentliches zustanden, weil ihm die Fülle, Allgemeinheit und Unabhängigkeit der bischöflichen Gewalt besonders und zum Besten der ganzen christlichen Kirche, nämlich zur beständigen Darstellung und Erhaltung ihrer Einheit, Allgemeinheit, Apostolizität und Heiligkeit übertragen worden war. Wollten sie aber nicht jeden einzelnen Bischof für sich betrachten, sondern alle Bischöfe insgesammt, in wiefern sie mit und unter ihrem Oberhaupte, dem römischen Papst, einen Körper, ein Collegium bilden, so ist es ebenfalls im eigentlichen und strengen Sinne wahr, daß die Bischöfe Nachfolger der Apostel sind, weil das so gebildete Collegium der Bischöfe dem Collegium der Apostel in der Fülle, Allgemeinheit und Unabhängigkeit der bischöflichen Gewalt nachfolget. Aber es ist auch ganz klar, daß die Bischöfe, mögen sie auch

in noch so großer Anzahl versammelt sein, nie eine Gemeinschaft, einen Körper bilden können, welcher wirklich den Körper der Bischöfe repräsentire, wenn sie nicht den heiligen Petrus in der Person seines Nachfolgers an ihrer Spitze haben. Jesus Christus hat das volle und unabhängige Episcopat nicht einer Gemeinschaft ohne Haupt, sondern den Aposteln in Vereinigung mit dem heiligen Petrus als ihrem Obern übertragen. Das Episcopat, das seiner Natur nach eines und untheilbar ist, ist dieß durch die Vereinigung der Bischöfe untereinander und durch die Unterordnung unter einen allgemeinen und unabhängigen Bischof. Folglich steht die volle, unabhängige und allgemeine Kirchengewalt der Person des heiligen Petrus und eines jeden seiner Nachfolger, so wie dem Collegium der Apostel in Vereinigung mit dem heiligen Petrus und der Gemeinschaft der Bischöfe in Vereinigung mit dem Papste zu.

Ich habe oben gesagt, daß auf die einzelnen Bischöfe nicht die Fülle und Allgemeinheit der bischöflichen Gewalt übergehe, welche die Apostel hatten. Die Jurisdictions- und Regierungsgewalt jedes einzelnen Bischofs unterliegt daher in doppelter Hinsicht einer Beschränkung; indem sie sich fürs erste nur auf einen bestimmten Theil der Gläubigen, die seiner Leitung unterworfen sind, und auf einen bestimmten räumlich begränzten Ort erstreckt, dann aber auch sich nicht auf gewisse Materien ausdehnen kann, welche einer höhern kirchlichen Macht zustehen. Was die räumliche Beschränkung der bischöflichen Gewalt betrifft, so ist es eine nach den Andeutungen der heiligen Schrift, der Tradition der heiligen Väter und den Bestimmungen der Concilien unbestreitbare Thatsache, daß jedem Bischofe nur über seine Diözese Gewalt zustehe, und in einer fremden Diözese dieselbe nur mit Erlaubniß des eigenen Bischofes ausgeübt werden könne.

Es ist dieß auch ganz der Natur der Sache gemäß, denn unfehlbar würden die größten Unordnungen, Zwistigkeiten und Schismen entstehen, wenn jeder Bischof kraft der ihm eigens zustehenden Gewalt sich in die Verwaltung jeder Kirche

einmischen könnte. Die allgemeine Kirche würde in diesem Falle das Bild einer in sich zerrissenen, beständigen Umwälzungen, Faktionen und Unruhen unterworfenen Gesellschaft darbieten, weßhalb es denn auch nicht zu bezweifeln ist, daß die räumliche Einschränkung des Episcopats, welche wir schon am Anfange der Kirche vorfinden und stets beobachtet sehen, als ein zur geordneten Regierung der Kirche nothwendiges constitutionelles Element von dem Stifter der Kirche selbst herrühre. Zwar hat Christus nicht selbst die Gränzen der einzelnen Diözesen bestimmt, ja nicht wohl bestimmen können, aber dessenungeachtet konnte er seinen Aposteln verordnen, daß sie die bischöfliche Gewalt auf die Bischöfe nur unter räumlicher Beschränkung übertragen sollten und es denn ihnen und vorzüglich der höchsten und stets dauernden Gewalt des heiligen Petrus überlassen, diese Beschränkung nach den Verhältnissen zu bestimmen und abzuändern.

Nicht weniger begründet ist die andere Einschränkung der bischöflichen Gewalt oder die Ausschließung der einzelnen Bischöfe von der Fülle des Episcopats. Wer sie läugnen wollte, würde eine gänzliche Unbekanntschaft mit dem kirchlichen Alterthume verrathen; denn in allen allgemeinen und Partikularconcilien, welche Canones abgefaßt haben, in allen Dekretalen der Päpste, in den Schriften der Väter und anderer kirchenhistorischen Schriftsteller, finden sich Gesetze und Vorschriften in Menge, welche beweisen, daß die Gewalt der Bischöfe bald in dieser bald in jener Materie eingeschränkt wurde. Dieß bringt auch schon das Wesen und die Natur der den einzelnen Bischöfen zustehenden Gewalt mit sich. Denn der einzelne Bischof regiert seine Diözese nicht als eine für sich bestehende und von dem Einfluße aller höhern Gewalt unabhängige Kirche. Sie ist ein Theil der allgemeinen Kirche, muß, um ein Theil der allgemeinen, apostolischen und heiligen Kirche zu sein, nothwendig der allgemeinen, unabhängigen, von Christus in Petrus eingesetzten Gewalt der Päpste und deshalb auch nothwendig allen jenen Verordnungen unterworfen sein, welche entweder von den Päpsten oder von den allge-

meinen Concilien für die ganze Kirche, eben zur Darstellung der ihr wesentlichen Einheit, Allgemeinheit, Apostolizität und Heiligkeit, gegeben werden. Der einzelne Bischof hat auch seine Gewalt; nur, um die ihm anvertraute Kirche als einen Theil der allgemeinen Kirche zu regieren, ist er in der Ausübung derselben nothwendig an die Einheit gebunden und dem Papste unterworfen, woraus denn auch unläugbar hervorgeht, daß seine Gewalt durch die Einheit der Kirche und durch die von Gott gesetzte höhere Gewalt in ihrem Wesen beschränkt und nach den verschiedenen Umständen und Verhältnissen mehr oder minder beschränkbar sein müsse[35]).

---

35) Cathedra . . . quam probavimus per Petrum nostram esse. *S. Optat. Milevit.* cont. Parmen. Lib. II. cap. VI. Qui in Sacerdotii perhibetur provectus officium (episcopus), optat inde fulciri, unde Christo cupiente profluit *Cunctorum* gratia plena Pontificum. *S. Felicis* P. III. epist. XII. ad Zenonem Imperat. ap. Labbe T. IV. p. 1086. Primae Beatissimi. Petri Sedi . . . per quam omnium Sacerdotum dignitas semper est roborata atque firmata etc. . . Qua ratione, sicut dixi, Majores nostri, reverendi illi Ecclesiarum Magistri . . . ad illam Sedem, quam Princeps Apostolorum sederat Petrus, sui Sacerdotii sumpta principia repleti Christi charitate mittebant, suae inde soliditatis gravissima firmitatis roboramenta poscentes . . . . Ut per hanc gratiam omnibus appareat vere unam esse per omnia et indissolubilem Christi Ecclesiam; . . . ut una monstraretur compago corporis Christi, quae ad unum caput gloriosissima dilectionis societate concurreret. *S. Gelasius* P. epist. XIV. bei Labbe T. IV. p. 1215 sq. . . . Quae (Ecclesia Romana) sic vices suas aliis impertivit Ecclesiis, ut in partem sint vocatae sollicitudinis, non in plenitudinem potestatis. *Gregorius P.* IV. epist. ad universos Episc. I. bei Labbe T. VII. p. 1571. So sagen die Väter des Concils von Puy v. J. 869 . . . Secundum auctoritatem, quam in B. Petro accepimus dicente Domino etc. bei Labbe T. VIII. p. 1536 . . . Ut haeretici neque claves habeant, quas *Solus Petrus* accepit . . . Bene revocasti claves ad Petrum. *S. Optat.* Lib. I. cont. Parmen. cap. X. et XII . . . . . . Si quid divina dignatio cum eo (Petro) commune caeteris voluit esse principibus, nunquam *nisi per ipsum* dedit,

Hierin haben die päpstlichen Reservatrechte, worüber unsere Neuerer ein so jämmerliches Geschrei erheben, ihren rechtlichen Grund. Sie sind keineswegs Rechte, welche den Bischöfen vermöge ihrer Gewalt zustehen, und ursprüngliche, unveräußerliche bischöfliche Rechte sind[36]. Allerdings haben die

---

quidquid aliis non negavit . . . Ut cum multa solus Petrus acceperit, nihil in quenquam sine ipsius participatione transierit. *S. Leo.* M. sermo IV. in anniversar. assumpt. suae cap. II. . . . Hujus muneris Sacramentum ita Dominus ad omnium Apostolorum officium pertinere voluit, ut in Beatiss. Petro Apostolorum omnium summo principaliter collocarit, et *ab ipso* quasi quodam capite dona sua velit in corpus omne manare. *S. Leo.* M. epist. X. ad Episc. Prov. Vienn. cap. I. Vergl. *S. Cyprian.* epist. LXXVII. ad Steph. P. epist. LXVIII. ad Clerum in Hispania et epist. LV. ad Cornel. P. *Euseb.* Hist. Eccles. Lib. VI. cap. XLIII. *S. Innocent.* I. ep. XXIV. ad Alexand. Antioch. cap. I.

36) Die Reservatrechte des heiligen Stuhles sind so alt als die Kirche, und stehen im innigsten Verhältniß mit dem Primat des heiligen Petrus. Wer sie läugnen wollte, müßte auch diesen läugnen. Soweit die historischen Denkmäler nur hinab reichen, finden wir die deutlichsten Spuren der päbstlichen Reservatrechte. Nur einige Beispiele: *Siricius* ad Himer. Tarracon. epist. I. cap. V. *Innocentii* I. epist. VI. cap. II. *Julii* epist. I. *Coelestini* epist. III. apud *Coustant* p. 1065. *S. Leonis* M. epist. XII. cap. V. ad Anastasium Ep. Thessalon. et epist. X. ad episcopos Provinc. Viennens. cap. II. *S. Hieron.* epist. LXXXV. ad Evagr. *S. Irenaeus* Lib. III. cap. III. cont. Haer. *S. Optat. Milevit.* Lib. II. cont. Donatist. cap. II. *S. August.* epist. LIII. *Vincent. Lerinens.* Commonitor. cap. IX. Litterae *S. Hormisdae* ad Possessorem episc. Africae et *Possessoris* ad Hormisdam T. II. Collect. Concil. p. 1037—1042. *Hard.* Littera *Theodoreti* ad Paulum CP. loc. cit. T. III. p. 616. *Martini* I. epist. XIII. ad Eccles. Thessal. T. III. p. 671. loc. cit. Act. II. *Concil. Lateran.* a. 649. loc. cit. p. 714. *S. Agathonis* P. epist. ad Constantin. Imp. in Act. IV. tertii Concil. General. CP. loc. cit. p. 1079. *S. Gregor. M.* Lib. III. ep. VI. et VII. Lib. VI. ep. XV. et XVI. *Euseb.* Hist. eccles. Lib. IV. cap. XXII. XXIII. Lib. V. cap. XXVIII. *Sozomen.* Hist. eccl. Lib. II. cap. XVII.

Bischöfe in den frühern Jahrhunderten viele dieser Rechte ungehindert ausgeübt und konnten sie auch ausüben, weil sie in der Gewalt, die Kirche zu regieren, in dem Episcopat, der ihnen in Bezug auf ihre Diözese zusteht, enthalten sind. Aber sie sind auch in dem Episcopate des Papstes über die ganze Kirche enthalten, und eben weil die Gewalt des Papstes sich über die ganze Kirche erstreckt und die Gewalt der Bischöfe dieselbe Gewalt der Gattung nach und durch göttliche Einsetzung dem unbeschränkten und allgemeinen Episcopate des Papstes unterworfen ist, konnte, ja mußte der Papst in vielen Verhältnissen zum Wohle der Kirche die Ausübung dieser Rechte sich selber reserviren und dadurch die nach göttlicher Anordnung beschränkbare Gewalt der Bischöfe wirklich beschränken[37]. Diese Rechte sind keine dem Papste im Laufe

---

Lib. III. cap. VIII. et X. Lib. VI. cap. XI. et XXII. *Socrat.* Lib. II. cap. XV. et XVII. *Theodoret.* Lib. V. cap. X. *Theodori Studitae* Lib. II. ep. CXXIX. inter Op. J. Sirmond. T. V. ed. Venet. 1728.

37) Selbst Gerson erkennt die Nothwendigkeit und das Recht der Reservatrechte an: Status praelationis Episcopalis habuit in Apostolis et Successoribus usum vel exercicium suae potestatis sub Petro et Successoribus ejus, tanquam sub habente vel habentibus plenitudinem fontalem Episcopalis auctoritatis. Unde et quoad talia minores Praelati subsunt Episcopis, a quibus usus suae potestatis quandoque limitatur vel arcetur: et sic a Papa posse fieri circa Praelatos majores ex certis et rationalibus causis, non est ambigendum. De statu ecclesiae considerat. III. de Praelat. Seit dem neunten, zehnten und den folgenden Jahrhunderten, wo die Kirche durch ihren weltlichen Glanz immer mehr und mehr eine militärische Gestalt annahm, waren die Reservatrechte eine wahre Wohlthat und ein großes Glück für die Kirche; denn hätte nicht der heilige Stuhl dem unkirchlichen Treiben der Metropoliten, Erzbischöfe und Bischöfe durch Einziehung gewisser Rechte einige Schranken gesetzt, so wäre der Verfall der kirchlichen Disciplin noch weit ärger geworden. Dies gestehen selbst die liberalen Lehrer unserer Kirchenrechtswissenschaft im Allgemeinen ein, und nur den Liberalen zu Ems und in unsern Tagen, die sich aller Mühe enthoben, die Geschichte hierüber zu befragen, konnte es ein-

der Zeit mit Recht oder Unrecht zugekommene, außerwesentliche, sekundäre oder accidentelle Rechte, wie die Neuerer sie

---

fallen, die Natur der Reservatrechte des heiligen Stuhles anzugreifen, zu entstellen und zu verläumden. Wir wollen nur das lumen fulgidissimum juris canonici modernorum, Zallwein, hierüber vernehmen: Ne tamen in Pontifices injuriosi esse, aut cum hodiernis Acatholicis sentire videamur, utpote qui totam causam in ambitionem et dominatum Pontificium refundere consueverunt, fatendum est ulterius, quod et Metropolitae et Episcopi ipsi Pontificibus necessitatem fecerint, ut et Metropolitarum et Episcoporum juribus arctiores ponerent limites. In primis enim quem latent turbulenta illa tempora et schismata inter Pontifices Gregorium VII, Paschalem II, Calixtum II, ex una, et Imperatores Ottones, Henricos ex altera parte? Quum enim Metropolitae et Episcopi, Germaniae potissimum, Imperatoribus adhaererent, schismata foverent et nutrirent et paucissimi, si duos vel tres excipiamus, fuerint, qui jura Pontificum defenderent, ambitioni Pontificum adscribi nequit, si de illorum juribus restringendis cogitaverunt. Quis ignorat simoniacas electiones Episcoporum, collationes Beneficiorum, iis potissimum temporibus frequentissimas et ferme quotidianas? Quibus per Concilia et Pontifices obviandum fuerat et vix aliter obviari potuit, quam per restrictiones jurium, quibus et electores et confirmatores utebantur. Ad haec: multi Episcopi jurisdictionem Metropolitarum subterfugere volentes, majori sibi duxerunt honori, Pontificum, quam suorum Metropolitarum potestati subjacere; et hinc se sua sponte suis Metropolitis subtraxerunt. Praeterea negari nequit, quod ipsi Metropolitae in vindicandis juribus suis, teste Thomassino, minus solertes et negligentiores fuerint: ut quid ergo mirum, si Pontifices occasiones reservandi jura Metropolitica, eaque restringendi ambabus amplexati sunt manibus? Principia jur. Eccles. T. IV. quaest. XI. cap. XI. §. 7. p. 151. Noch klarer spricht sich hierbei der Pater Amort, Chorherr von Pollingen, aus, dem unsere Neuerer gewiß glauben werden, da er ja ihr Hort ist: Revera enim considerato Episcopatuum et Archiepiscopatuum flebili statu, qui a temporibus irruptionum barbararum coepit, et in sera saecula perduravit, Ecclesiae et omnibus Episcopis longe exoptabilius est, ut causae Cleri summi, medii ac infimi, potius Romae a Sede Apostolica stabili, indif-

nennen, sondern sie sind in der Fülle seiner bischöflichen Gewalt über die ganze Kirche enthalten, der Papst kann und

---

ferenti, experta ac semper ingenti multitudine legisperitorum a juventute huic negotio se devoventium provisa, quam in Conciliis Provincialibus Metropolitarum post exactam discussionem ultimo judicio finiantur. Hujus meae mentis complura motiva sunt. Nam I. a saeculo octavo et nono, quo Episcopi, praesertim Metropolitani, integris comitatibus et principatibus aucti, evaserunt feudatarii Regum et Imperatorum, personaliter cum suis vasallis sequi exercitus suorum Regum compulsi sunt, quae perversio durabat quatuor ferme saeculis, prout ex historia notum est. II. Episcopi sic Principatibus aucti plerumque instruebant sua palatia instar aulae saecularis copioso comitatu nobilium saecularium, cum quibus perpetuo versari solebant. III. Eorum plerique implicabantur perpetius negotiis et litibus temporalibus. IV. Frequenter ipsimet Episcopi, praesertim Metropolitani, gerebant cum aliis Episcopis, aut Principibus bella. V. Ex defectu Academiarum et scholarum publicarum rarissimi erant, qui pertingebant ad mediocrem saltem peritiam juris. VI. Cum Europa sensim scissa fuerit in plusquam centum supremos dominos sub titulo Imperatorum, Regum, Ducum, Principum, Comitum, Rerumpublicarum, perpetuo inter se belligerantium, vel aemulantium, contigit in multis locis, Episcopos eidem Metropolitano subjectos in territoriis quatuor, quinque, sex ac plurium Principum sitos fuisse, qui aut causa dissidiorum aut aemulationum vel ex metu conspirationum recusabant suis Episcopis licentiam comparendi in Synodo Provinciali. Immo ex ejusmodi metu conspirationum nonnunquam Reges in propriis Regnis prohibebant Episcopis instituere generales conventus Episcoporum. VII. In Ecclesiis Metropolitanis non habebatur stylus Curiae, vel lex constans, sufficiens ad dirigendas partes litigantes in causis controversis; cum causae ad Synodos Provinciales ex una solum Provincia deductae fuerint paucae, eaeque raro redierint, et nec reperiantur Decretales Metropolitarum, sicut reperiuntur Decretales Pontificum de omni genere causarum ex toto orbe *Romam* quotidie confluentium. Exoptabilius vero est partibus litigantibus certare in tribunali, in quo reperitur lex et stylus constans, in quo possint fundare suam intentionem et firmare spem. VIII. Cum

muß sie selber ausüben, so oft es das Wohl der Kirche, die Erhaltung und Darstellung ihrer göttlichen Eigenschaften erfordert; kann aber auch deren Ausübung den einzelnen Bischöfen für ihre Diözesen erlauben, ohne daß durch diese Ausübung von Seiten der Bischöfe ihm das Recht selbst entzogen oder die Ausübung desselben beschränkt würde. Gerade darin besteht das charakteristische Unterscheidungsmerkmal des bischöflichen und päpstlichen Episcopats, daß das letztere, eben weil es unabhängig und allgemein ist, keiner Beschränkung in seinem Inhalte und seiner Ausdehnung unterworfen sein kann, während das erstere, weil es von dem päpstlichen abhängig und räumlich beschränkt ist, auch in Bezug auf seinen Inhalt beschränkt und beschränkbar sein muß, und deshalb nach Umständen mehr oder weniger Rechte enthalten kann[38].

Synodi Episcoporum Provinciales non possint diu durare sine maximo Dioecesium detrimento in absentia suorum Pastorum, impossibile est, intricatas causas cum omnibus documentis et depositionibus testium, si multae concurrant, exacte discuti a singulis Episcopis. IX. Si causae omnes deferantur ad Synodum Provincialem, debebunt singulis annis celebrari Synodi Provinciales, quod fieri nequit sine maximis molestiis et impensis Episcoporum, praesertim Principum, senum, aut aliis de causis ab annuis, longinquis et diuturnis itineribus impeditorum. X. Per dependentiam a consessu tot judicum et Consultorum Episcopalium perpetuo variatorum non abbreviantur, sed protrahuntur lites, non minuuntur, sed augentur expensae litigantium. XI. Tolerabilius est Episcopo judicari a Papa, quam ab aequali. XII. Et partes plus assistentiae et executionis sperare possunt a Papa. Ob has proin et varias alias considerationes simul sumptas, longe exoptabilius est Episcopis et partibus litigantibus, saltem in Occidente, si judicentur *Romae*, quam si judicentur a Metropolitano in Synodo Provinciali. Elementa juris canonici. T. III. Diss. V. n. 9.

38) Nur zwei Stellen hierüber: I. Institutio universalis nascentis Ecclesiae de B. Petri sumpsit honore principium, in quo regimen ejus et summa consistit. Ex ejus enim ecclesiastica per omnes Ecclesias, religionis jam crescente cultura, fonte mana-

Daß aber durch die päpstlichen Reservationen die bischöfliche Gewalt weder auf eine ungeziemende Weise verkürzt, noch die Bischöfe zu bloßen Stellvertretern des Papstes herabgewürdiget, und die Verfassung der Kirche selbst verändert wurde, werden Sie leicht begreifen, wenn Sie nur bedenken, daß die Beschränkung der bischöflichen Gewalt schon in den ältesten Zeiten statt gefunden und die Bischöfe gerade nach der frühern Disciplin der Kirche weit mehr beschränkt und abhängig waren, als sie jetzt sind, und daß sie durch die päpstlichen Reservationen von der oft drückenden Gewalt der Metropolitane befreit wurden. Die Reservatrechte, weit entfernt die ursprüngliche Verfassung der Kirche zerstört zu haben, sind aus der organischen Entwickelung der in die Verfassung der Kirche von Christus gelegten constitutionellen Elemente hervorgegangen, und wollten wir auch zugestehen, daß sich in frühern Zeiten manche Mißbräuche eben durch sie in die Kirche eingeschlichen, so ist es doch gewiß, daß sie weit größeren und die wesentliche Verfassung der Kirche gefährdenden Mißbräuchen abgeholfen haben, und man wird nie beweisen können, daß sie in der Verfassung der Kirche keinen rechtlichen Grund haben oder wohl gar dieselbe wesentlich verändert haben. Wesentliche Veränderungen kann die Kirche in ihrer Verfassung nie erleiden, weil sie sonst aufhören würde, dieselbe Kirche zu sein, die Christus eingesetzt hat; aber behaupten wollen, daß die Kirche in ihrer äußern Erscheinung stets dieselbe bleiben müsse, daß die sie leitende und regierende Gewalt stets nur dieselben Rechte und auf dieselbe Weise und in demselben Grade ausüben könne, ist ein gänzliches Verkennen des Wesens und der Natur der christlichen Kirche. Sie ist wie jede andere Gesellschaft

---

vit. *S. Bonifacii. P.* I. epist. XIV. §. 1. ad Thessal. ed. Constant. II. Alii in partem sollicitudinis, tu in plenitudinem potestatis vocatus es. Aliorum potestas certis arctatur limitibus; tua extenditur et in ipsos, qui potestatem super alios acceperunt. *S. Bernard.* Clarevall. de Considerat. ad Eugen. Lib. II. cap. VIII.

der Menschen einer fortschreitenden und an die wechselnden Zeitverhältnisse sich anschließenden Entwickelung unterworfen, muß sich auch diesen Umständen anschließen, um zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen heiligend und beseligend auf die menschliche Gesellschaft in Staat und Familie einzugreifen. Sie beweiset aber eben dadurch ihren göttlichen Charakter, daß ungeachtet der verschiedenen Weisen, auf welche sie ihre Sendung in dieser Welt vollbringt, sie doch stets die Grundelemente ihrer göttlichen Verfassung festhält, und in der beständig fortschreitenden Entwickelung stets dieselbe Eine, apostolische, allgemeine und heilige Kirche bleibt.

Man schreit beständig über die Mißbräuche, welche die Entwickelung der päpstlichen Reservatrechte als eine nothwendige Folge der Zeiten begleiteten und übersieht dabei ganz, wie nützlich, ja wie nothwendig sie selbst für Erhaltung der Kirche in ihrem ursprünglichen Wesen sind. Wer könnte läugnen, daß eben die Reservatrechte des Papstes das geeignetste Mittel sind, um das Band der kirchlichen Einheit fester zu schlingen und die Abhängigkeit in Ausübung zu bringen, in welcher nach der Einsetzung Christi jeder einzelne Bischof und jede einzelne Kirche zu dem Oberhaupte der allgemeinen Kirche steht[39])? Dieß ist aber für das Wohl der Kirche eine äußerst wichtige Sache, und wenn je, gewiß in unsern Zeiten nicht nur nützlich, sondern unumgänglich nothwendig. Denn gerade die Einheit der Kirche und die sie bedingende Abhängigkeit der einzelnen Glieder von dem Haupte der Kirche sind es, wogegen alle Angriffe der Feinde derselben gerichtet sind. Nur

---

39) Habent illi (episcopi) sibi assignatos greges, singuli singulos: . . . alii singuli singulas sortiti sunt plebes . . . Aliorum (Episcoporum) potestas certis arctatur limitibus. *S. Bernardus.* loc. cit. Lib. II. cap. VIII. §. 15. Hieher gehören ferner die unzähligen Concilienbeschlüsse über die Einschränkung und wahre Begrenzung der bischöflichen Gewalt, z. B. Can. VI. concil. Nicaen. ap. Labb. T. II. col. XL. Can. II. Concil. CP. II. a. 381. Labb. T. II. col. 1175. *S. Epiph.* Haeres. LXVIII. §. 1. Synod. Chalced. Act. IV. ap. Labb. T. IV. col. 511 sq.

die innigste Vereinigung der Bischöfe unter sich und mit dem ihnen bestellten Haupte kann dem andringenden Sturme einen kräftigen Damm entgegen setzen. Diese Vereinigung aber ist bedingt durch die Abhängigkeit und diese wird eben durch die Ausübung der Reservatrechte von Seiten des Papstes lebendig erhalten; denn es ist doch einmal zu sehr der Hang unserer verdorbenen Natur, sich von einer Autorität zu emanzipiren, die sich durch eine häufige Ausübung nicht fühlbar macht.

Vergleicht man diese unbestreitbaren Vortheile, welche die Reservatrechte der Kirche bringen, mit den Uebelständen, die sie wirklich hervorbrachten oder auch hervorgebracht haben sollen, so wird jeder unpartheiische Beobachter gerne eingestehen, daß die Vortheile die Nachtheile bei weitem übersteigen, und diese, sobald es sich um die Erhaltung so wesentlicher Punkte, als die Einheit der Kirche ist, handelt, nicht zu berücksichtigen und als die nothwendige Mitgabe aller menschlichen Dinge geduldig zu tragen sind.

Was ich Ihnen bisher über die Gewalt der Bischöfe auseinander gesetzt habe, beziehet sich auf die Gewalt, welche ihnen in Bezug auf die ihnen anvertraute Diözese zusteht. Wir können aber auch die Bischöfe betrachten inwiefern sie Glieder eines Körpers sind, der aus allen Bischöfen mit und unter dem Papste sich formt und eine moralische Person constituirt. In dieser Beziehung wirkt jeder einzelne Bischof mit den Uebrigen und mit dem Papste mit, um unfehlbare Entscheidungen in Glaubenssachen und allgemein verbindliche Gesetze zu geben. Er ist Theil jener Gemeinschaft, die, wie ich oben schon bemerkte, im vollen Sinne des Wortes dem Collegium der Apostel nachfolgt und die bischöfliche Gewalt in ihrer ganzen Fülle, Allgemeinheit und Unabhängigkeit besitzt. Jeder Bischof hat als Theil und Glied dieser Gemeinschaft Gewalt über die ganze Kirche. Aber wie jedermann einsieht, die Bischöfe haben und üben diese Gewalt nur aus, in wiefern und wenn sie in eine Gemeinschaft vereint sind und können sie nur haben und ausüben mit der gehörigen Abhängigkeit von ihrem Haupte, dem römischen Bischofe. Von dieser Ge-

walt jedoch kann man keinen Schluß auf die Gewalt machen, welche der Bischof über seine Diözese hat, da wir ihn in dieser Beziehung nicht als ein die Gemeinschaft des bischöflichen Körpers mitconstituirendes Glied, sondern als eine besondere von den übrigen Bischöfen getrennte Person betrachten, die nicht die allgemeine, sondern seine besondere Kirche zu regieren berufen ist. Er hat demnach auch in seiner Diözese weder eine allgemeine noch eine unbeschränkte volle Gewalt, eben weil er an der Fülle und Allgemeinheit der Gewalt nur Theil hat, wenn er die allgemeine Kirche als Mitglied jener moralischen Person zu regieren berufen ist [40]).

Gutsbesitzer. Ihre Erklärung, theuerster Herr Pfarrer, über die Natur der bischöflichen Gewalt hat einen ausserordentlichen Eindruck auf mich gemacht und mich auf den rechten Standpunkt gesetzt, um so manche unschuldige und gutgemeinte Vorurtheile zu verscheuchen, welchen man nur gar zu leicht unterliegt, wenn man sich nicht fest an die wahren und unumstößlichen Prinzipien der kirchlichen Verfassung hält. Was

40) Hören wir über dieses Recht und die Pflicht der Bischöfe, an der Regierung der allgemeinen Kirche Theil zu nehmen, den heiligen Papst Cölestin I, der in seinem Briefe an das Concilium von Ephesus sagt: Spiritus Sancti testatur praesentiam congregatio Sacerdotum . . . Sanctum namque est pro debita veneratione Collegium (Sacerdotum), in quo utique nunc Apostolorum frequentissimae illius, quam legimus, congregationis adspicienda reverentia est . . . Docebat ille, qui in Apostolis suis se confirmat audire. Haec ad omnes in commune Domini Sacerdotes mandatae praedicationis cura pervenit: haereditario namque in hanc sollicitudinem jure constringimur quicumque per diversa terrarum eorum vice nomen Domini praedicamus, dum illis dicitur: Ite, docete omnes gentes. Advertit vestra Fraternitas quia accepimus generale mandatum: omnes etiam nos agere voluit, quod illis sic omnibus in commune mandavit. Officium necesse est nostrorum sequamur auctorum. Subeamus omnes eorum labores, quibus successimus in honore. Agendum igitur nunc est labore communi, ut credita et per Apostolicam successionem nunc usque detenta servemus. Epistola XVIII. apud Coustant.

namentlich die päpstlichen Reservatrechte betrifft, war auch ich, ich muß es gestehen, bisher immer der Meinung, daß sie zwar nicht mit Unrecht und Gewalt oder List von den Päpsten usurpirte, aber doch erst in der Zeit durch mancherlei Umstände auf den Papst devolvirte ursprüngliche und den Bischöfen eigene Rechte seien. Ich habe mich durch die alte Disciplin, und weil ich keine so ganz richtige Ansicht von der ihrem Inhalt und ihrer Ausdehnung nach wesentlich beschränkbaren Gewalt der Bischöfe hatte, verführen lassen, bei dem Primate die Ausübung mit dem Rechte selbst zu verwechseln, und ganz zu verkennen, daß man deßhalb, weil der Papst diese Rechte nicht ausübte, keineswegs behaupten könne, daß sie ihm nicht zustehen, nicht in der Fülle seiner Gewalt enthalten sind. Jetzt aber sehe ich ganz klar ein, daß während der Papst zu jeder Zeit alle Rechte hat und ausüben kann, welche in der Gewalt, die Kirche zu regieren, enthalten sind und deren Ausübung das Wohl der Kirche erfordert, den Bischöfen nur jene Rechte derselben Gewalt zustehen und eigen sein können, welche nach der jezeitigen Disciplin mit ihrem Amte verbunden sind. Durch die Reservationen wird ihnen daher nichts entzogen, was ihnen von Rechts- und Amtswegen zusteht, sondern vielmehr der Inhalt ihrer Amtsgewalt durch die ihr von einer höhern Gewalt nach den verschiedenen Zeitumständen gesetzten Gränzen bestimmt. Mögen daher unsere Neuerer mit ihrem Pereira, Gianone und Hontheim immerhin in die Welt hinausschreien, daß die Gewalt der Bischöfe in Bezug auf die Verwaltung ihrer Diözesen eine absolute und unbegränzte sei; die einfachen und lichtvollen Grundsätze, die Sie mir entwickelt haben, widerlegen alle ihre hochtrabenden Deklamationen und eruditen Untersuchungen, und zeigen handgreiflich, daß sie damit, wie Sie schon oben so treffend bemerkten, keine andere Absicht haben, als die Bischöfe gegen den Papst aufzuwiegeln, um sie dann leichter ihren philosophischen Plänen unschädlich zu machen.

Doch Sie haben mir bisher noch nichts von den Metropolitanrechten gesagt, und doch möchte ich auch hierüber einige

klare Begriffe haben; denn ich vermuthe, daß dem großen Eifer unserer Plänemacher zu einem teutschen Patriarchat und zur Reintegrirung der Metropolitanverfassung dieselbe falsche Ansicht und dieselbe hinterlistige Absicht zu Grunde liege, die sie unaufhörlich von den Rechten der Bischöfe sprechen läßt.

Pfarrer. Ihre Vermuthung ist ganz gegründet. Die Neuerer erheben die Rechte der Patriarchen, Primaten und Metropoliten blos um die Gewalt des Papstes herunterzusetzen, und indem sie mit der hochtrabendsten Erudition über den Ursprung und die Gewalt dieser Bischöfe alle ihre Bücher anfüllen, haben sie keinen andern Zweck, als die bestehende Verfassung der Kirche zu schwächen und uns in dem Papst nichts anders sehen zu lassen, als einen Metropoliten, der besser als seine Mitbrüder die ihm günstigen Umstände zu benutzen wußte, um mit List und Trug seine Gewalt immer mehr auszudehnen und zuletzt die ganze Gewalt der Metropoliten zu verschlingen, von der ihnen nichts mehr übrig bleibt als ein prunkvoller Titel und nichts sagende Ehrenrechte. Das Eigenthümliche der Patriarchal- und Metropolitanrechte besteht darin, daß sie nicht blos über ihre eigene Diözese, sondern auch über die Bischöfe und die von diesen regierten Diözesen gewisse Regierungsrechte auszuüben haben. Gehen wir auf die ursprüngliche Einsetzung der bischöflichen Gewalt zurück, so sehen wir, daß unser Herr keinem andern als dem heiligen Petrus Gewalt über die übrigen Bischöfe übertragen hat, folglich kann auch nach göttlichem Recht keinem andern als dem römischen Papste über die Bischöfe und ihre Sprengel eine Regierungsgewalt zustehen. Wie es gekommen, daß demungeachtet einzelne Bischöfe über andere eine gewisse Autorität erhalten haben, habe ich Ihnen schon früher, wo ich eine kurze historische Skizze der Ausbreitung und Fortpflanzung der bischöflichen Gewalt entwarf, angedeutet. Sie hat sich nämlich ganz natürlich unter dem Einflusse des vollen und allgemeinen Episcopats der Apostel und vor allen des heiligen Petrus gebildet, welche es für die Erhaltung der kirchlichen Einheit und der geordneten Verwaltung der kirch-

lichen Geschäfte höchst ersprießlich fanden, daß die Bischöfe der von ihnen gegründeten Stammkirchen eine gewisse Obergewalt und Aufsicht über jene Bischöfe behalten sollten, welche sie nach ihrer Anordnung in den ihnen angewiesenen sehr ausgedehnten Sprengeln bei der immer zunehmenden Anzahl von Gläubigen bestellten. Es war diese Obergewalt gleichsam ein Ausfluß, eine Mittheilung der höhern Gewalt, welche die Apostel und vor allen der heilige Petrus hatten, was denn ganz besonders durch den Umstand bestätigt wird, daß gerade die Bischöfe jener Kirchen, die mit besonderm Rechte Kirchen des heiligen Petrus genannt werden können, Antiochien und Alexandrien, die Patriarchalrechte, und die Bischöfe der von den Aposteln unmittelbar gestifteten Kirchen die Metropolitanrechte erhielten. Was sich anfangs durch Gewohnheit nach dem natürlichen Gange der Fortpflanzung der einen Kirche aus der andern gebildet und entwickelt hatte, wurde später durch die allgemeine Kirche in den Concilien unter Mitwirkung des Papstes festgestellt und noch weiter ausgebildet [41]). Hieraus ergibt sich nun ganz klar und deutlich, daß die Rechte der Patriarchen und Metropoliten über andere Bischofssprengel nicht göttlichen, sondern menschlichen Ursprungs sind [42]), daß

---

41) *Can. Apost.* XXXV. *Constit. Apost.* Lib. VIII. cap. IV. *Conc. Laodic.* can. XII. *Conc. Nicaen.* can. IV. et VI. *Concil. Antioch.* can. I. IX. XIV. XVI. XX. *Conc. CP.* I. c. II. *C. Ephes.* P. I. c. XXXV. *C. Chalced.* can. XXV. *S. Basil. M.* ep. LXXVI. LXXVII. *S. Leo M.* ep. LXI. et LXXXIV. *Siricius.* ep. IV. c. I. *Innocent.* I. ep. II. c. I. ep. XIII. cap. II. ep. XVIII. *Zozimus.* ep. V. *Bonifacius.* ep. III. *Caelestin.* ep. II. cap. II.

42) Diese Wahrheit ist so einleuchtend wie irgend eine, und selbst von den Gegnern eingestanden. Als es sich demnach die Emser zum besondern Geschäfte machten, die einzelnen Bischöfe vom heiligen Stuhle zu trennen und sie ihrer frechen, im Dienste des Zeitgeistes stehenden Gewalt zu unterwerfen, so sprachen die biedergesinnten Zeitgenossen öffentlich den Wunsch aus, die Metropolitanverfassung in Teutschland vermittelst des heiligen Stuhles gänzlich aufgehoben zu sehen; denn auf diese Weise hoffte man am sichersten dem Un-

sie nicht entstehen und sich nicht fortbilden konnten ohne den Einfluß und die Beistimmung des Papstes, welchem allein durch

---

glücke, welches von den Metropolitanbischöfen aus die teutsche Kirche bedrohte, steuern zu können. Schön drückte sich hierüber der biedere Holl aus. — Wir setzen seine Worte in der Uebersetzung von Feller her, da uns das Original nicht zu Handen ist: Cela (l'abolition totale de la dignité des Métropolitains) est d'autant plus simple et plus aisé, que c'est le Pape qui a créé les Métropolitains d'Allemagne, et comme, selon Febronius, il n'a exercé ce pouvoir de création qu'à la faveur des fausses Décrétales, il peut, et même il doit, selon les principes d'Ems, les décréer et défaire; il le peut, puisqu'il les a faits; il le doit, puisqu'il les a mal faits. Et si pour cela il faut l'intervention et le consentement des princes d'Empire et des Seigneurs territoriaux, il est à croire qu'ils ne se refuseront pas à une chose raisonnable et juste. Holl Statistica Eccles. German. pag. 103. 104. Zur näheren Erklärung setzen wir Fellers Bemerkungen zu dieser Stelle bei: Voilà comme raisonne ce Canoniste. Mais, à dire le vrai, le moyen doit paraître un peut violent et nuirait à l'uniformité du gouvernement de l'Eglise, puisqu'il existe des Métropolitains dans les autres régions catholiques, et que dans ces régions ils ne donnent aucune raison qui en fasse souhaiter la suppression. Il est donc plus naturel de contenir seulement leur autorité dans des bornes convenables, et d'empêcher qu'ils dérogent à l'état actuel des choses, tel qu'il résulte des lois de l'Eglise et de l'Empire, des conventions réciproques, des Concordats, et surtout de la discipline établie par le St. Concile de Trente. Mais s'il était impossible de les ramener à cette sage disposition, on pourrait alors reserrer leur pouvoir d'une manière efficace, sans leur ôter le titre que le Pape leur a donné, et auquel peut-être le Pape ne voudrait toucher, par le maxime qu'il est toujours malhonnête de reprendre ce que l'on a donné. On pourrait donc, en créant de nouvaux Evêchés et de nouveaux Archevêchés, affaiblir l'influence trop étendue des Métropolitains sur les affaires germaniques, et se voyant circonscripts dans des bornes qu'on pourrait resserrer davantage encore, ils se contenteraient peut-être de la portion de pouvoir et d'autorité qui leur resterait. Quoi qu'il en soit de ce projet, on assure qu'il

das allgemeine, volle und unabhängige Episcopat, das er in dem heiligen Petrus von Christus empfangen hat, eine auf göttlicher Einsetzung beruhende Obergewalt über alle Bischöfe und ihre Sprengel zustehen kann. Aus diesem göttlichen Keime heraus hat sich die ganze Verfassung der Kirche mit den so verschieden getheilten Gewalten entwickelt. Sie ist, wie der heilige Leo so treffend bemerkt, eine Nachahmung jener ursprünglichen Verfassung, welche der Heiland dem Collegium seiner Apostel gegeben, vermöge welcher sie alle zwar dieselbe Gewalt erhielten, jedoch ein Unterschied in ihrem Grade stattfand, und während alle zu demselben Amte erwählt wurden, doch Einer allen übrigen vorstehen sollte [43]).

---

en est question dans plus d'une Cour. Coup-d'Oeil sur le Congrès d'Ems. Dusseldorf 1787. pag. 263 sq. Der heilige Bernhard hat bereits das Vorrecht des heiligen Stuhles bei dieser Gelegenheit kräftig vertheidigt: Plenitudo potestatis super universas Orbis Ecclesias singulari praerogativa Sedi Apostolicae donata est. Qui igitur huic potestati resistit, Ordinationi Dei resistit. Potest, si utile judicaverit, novos creare episcopatus, ubi hactenus non fuerunt: potest eos, qui sunt, alios deprimere, alios sublimare, prout ratio sibi dictaverit; ita ut de episcopis creare Archiepiscopos liceat, et e converso, si necesse visum fuerit. *S. Bern.* epist. CXXXI.

43) Wie schön spricht hierüber der unvergleichliche Leo: Connexio totius corporis... praecipue exigit concordiam Sacerdotum, quibus cum dignitas sit communis, non est tamen ordo generalis, quoniam et inter Beatiss. Apostolos in similitudine honoris fuit quaedam discretio potestatis; et quum omnium par esset electio, uni tamen datum est ut caeteris praeemineret. De qua forma quoque Episcoporum est orta distinctio, et magna ordinatione provisum est, ne omnes sibi omnia vindicarent, sed essent in singulis provinciis singuli, quorum inter Fratres haberetur prima sententia, et rursus quidam in majoribus urbibus constituti sollicitudinem susciperent ampliorem, per quos ad unam Petri Sedem universalis Ecclesiae cura conflueret, et nihil usquam a suo capite dissideret. Epistola XIV. cap. XI. ad Anastasium.

Was sich auf diese Weise zur Darstellung, Befestigung und Erhaltung der kirchlichen Einheit unter dem Einflusse der gerade zu diesem Zwecke von Gott bestellten Gewalt gebildet und entwickelt hatte, konnte auch im Verlaufe der Zeit unter dem Einflusse derselben Gewalt verändert werden und mußte auch verändert werden, als die Metropolitanverfassung, anstatt für die Erhaltung der Einheit nützlich zu sein, anfing dieselbe zu bedrohen. Es würde mich zu weit führen, wenn ich Ihnen aus der Geschichte beweisen wollte, daß gerade dieß der Grund war, weßhalb die früher so ausgedehnten Rechte der Metropoliten geschmälert wurden. Es genüge, Sie darauf aufmerksam gemacht zu haben, und durch die wenigen Prinzipien, die ich Ihnen in Bezug auf diesen Punkt der kirchlichen Disciplin mitgetheilt habe, zu zeigen, daß die Päpste, indem sie die Metropoliten beschränkten, die Einheit der Kirche zu erhalten gesucht, sich nicht Rechte angemaßt haben, die ihnen nicht zustanden, sondern daß, wie Thomassin so trefflich sagt, die Gewalt nur wieder zur Quelle zurückgekehrt ist, von der sie entsprungen war [44].

---

44) Wir können uns nicht enthalten die bezügliche Stelle aus Thomassin zu citiren. Man wird ihn gewiß nicht für einen Römling halten wollen: Observa iterum hac causarum devolutione factum esse, ut rivuli veluti quidam in suum fontem revolverentur, et particularium Ecclesiarum jura ac privilegia ad matrices rursum confluerent Ecclesias, ex quibus primo manaverant. Tres enim illae Patriarchales vetustissimae sedes ex suo veluti sinu effuderant orbem in universum purissimos primum Christianae Religionis latices, et Episcopalis auctoritatis radius in omnes caeteras Provinciarum Civitates sparserant. Primogeniam fidei et Episcopatus scaturiginem Petrus et Paulus Apostolorum Principes Romae defixerant. Hinc fluxit, huc refluxit Metropolitica potestas, quae Episcopis imminet praeestque, sive in Conciliis Provincialibus, sive extra ea tempora. Neque enim quaecunque Episcopis, a Christo constitutis Ecclesiae Pastoribus, praeest et dominatur potestas scatere aliunde ea potest, quam ex ejus participatione aut imitatione potestatis, qua Christus ipse *solum Petrum* praefecit Apostolis et Apostolorum Successoribus

Gutsbesitzer. Wahrlich, Herr Pfarrer, mit den Grundsätzen, die Sie uns darlegten, ist man im Stande, alle Systeme unserer Neuerer über den Haufen zu werfen. Ich will Sie deßhalb auch gar nicht belästigen, uns auch etwas über die Gewalt des niedern Clerus zu sagen; denn aus dem, was Sie über Papst und Bischöfe gesagt, folgt ja schon ganz deutlich, daß ihm gar keine Regierungsgewalt in der Kirche zustehe, und er alle Gewalt, die er hat, nur von diesen empfangen habe. Hieraus folgt denn auch von selbst, daß er in Synoden und Pastoralconferenzen gar keine Regierungsgewalt ausüben könne. Eben so wenig wollen wir uns bei den saubern Systemen aufhalten, mit welchen unsere Theologen, wie die Herren Fuchs und Brendel, von dem Constitutionsfieber unserer Zeit ergriffen, die Kirche verbessern wollten. Die Herren wollen überall von nichts anderm als Repräsentanten wissen, und fordern denn auch, daß wir sie selber für Repräsentanten der allgemeinen Vernunft halten und deßhalb ihnen unbedingt beipflichten sollen. Vielmehr wünschte ich, daß Sie nun auch ein Paar Worte über die Verhältnisse der Kirchengewalt zur Staatsgewalt sagten; denn hier haben Theologen und Politiker alles verwirrt und wir armen Laien wissen bald nicht mehr, wo aus und wo ein.

Pfarrer. Nur ungern unterziehe ich mich ihrer Foderung; denn es ist nicht nur schwierig, bei den verwirrten Begriffen, welche über dieses Verhältniß jetzt so allgemein im Gange sind, mit wenig Worten die Sache in ein klares Licht zu setzen, sondern man läuft auch Gefahr, von den Meisten nicht verstanden und zu guter Letzt noch als ein Fanatiker und Obscurant verschrieen zu werden. Ihnen kann ich jedoch Ihre

---

omnibus. Cum ergo vel a Metropolitanis, vel a Provincialibus Synodis Romam referebantur quae extricare ipsi minus potuissent, tunc enim vero sursum versus revolvebatur ad originis suae fontem, quae inde manaverat olim potestas. Vetus et nova Eccles. discipl. P. II. Lib. II. cap. LXI. §. 19. pag. 301. Venetiis 1773 in fol.

Bitte nicht abschlagen, da ich einerseits schon im Voraus überzeugt bin, daß Sie mich nicht nur verstehen, sondern mir auch in allem beipflichten werden, und andererseits wir ja hier so ganz unter uns sind und nicht fürchten dürfen, daß unsere Aeusserungen und Ansichten übel verstanden und gedeutet werden.

Ich halte es ganz und gar für unnütz, die falschen Grundsätze zu widerlegen, welche die Neuerer beständig verbreiten, um mit guter Manier die Kirche aller ihrer Rechte zu berauben und gänzlich der Staatsgewalt dienstbar zu machen. Ich habe sie in meinen Bemerkungen, die ich Ihnen vorher schon mitgetheilt habe, den Theologen in den Mund gelegt, und die einfache Darlegung dieser Grundsätze, so wie ihrer nothwendigen Folgen, werden Sie schon hinlänglich von der Falschheit und Schädlichkeit derselben überzeugt haben. In der That alle diese Grundsätze haben ihren Grund in der Mißkennung der Natur und des Wesens der christlichen Kirche, und sie konnten sich nur durch das verderbliche Spiel der Neuerer mit ihren zweideutigen Begriffen Eingang verschaffen. Halten Sie nur immer fest, daß die Kirche eine äusserliche von Gott geordnete Gesellschaft ist, mit der Bestimmung, sich über die ganze Welt zu verbreiten und bis an das Ende der Zeiten zu dauern. Sie wird nach eben dieser göttlichen Anordnung von einer unabhängigen Gewalt regiert, welche sich über Alle erstreckt, die zu dieser Gesellschaft gehören. Sie ist berechtigt, sich aller jener Mittel zu bedienen, welche sie für nöthig und ersprießlich hält, um sich selbst in ihrem ursprünglichen Wesen zu erhalten, und durch die Mittheilung der ihr anvertrauten göttlichen Gnadenschätze die ihrer Leitung untergebenen Menschen zu heiligen und ihrem letzten Ziele, der ewigen Glückseligkeit, zuzuführen. Diese Gewalt muß daher den ganzen Menschen und alle seine Verhältnisse umfassen; muß auf sein Inneres, wie auf sein Aeusseres, heiligend wirken; ja, weil sie selbst eine äussere Gewalt ist, gerade durch das Aeussere auf das Innere des Menschen wirken. Sie ist eine wahre Regierungsgewalt, dieselbe Gewalt, die Christus

über die Menschen gehabt und den Aposteln mitgetheilt hat. Sie beschränkt sich daher nicht auf ein blosses Lehren, Rathen und Ueberreden, sondern sie befiehlt, richtet und straft (Bulla Auctorem Fidei Prop. IV.), wann und wie es die Erreichung ihres Zweckes bei der verschiedenen Beschaffenheit der Menschen und der Zeitumstände erfordert. Sie ist als eine den Menschen von Gott mitgetheilte göttliche Gewalt frei und unabhängig von jeder menschlichen.

Eben deßhalb hat auch das mit ihr allein belehnte Episcopat das Recht auf dieselbe Freiheit und Unabhängigkeit, wenn es seine Gewalt zur Verkündung und Erhaltung der göttlichen Offenbarung, zur Ausspendung der heiligen Sacramente und zur Feststellung der Disciplin ausübt. Sie wird zwar in dieser Welt sichtbar durch sichtbare Mittel und über die in ihr sichtbaren Menschen ausgeübt, aber sie beschränkt sich nicht auf diese sichtbare Welt, nicht allein auf die äusseren Handlungen der Menschen, sondern sie greift hinüber in die unsichtbare jenseitige Welt, ihr Wirken hat geistige unsichtbare Mittel und Folgen, ergreift auch das Innere des Menschen, den sie nicht zu einer sichtbaren zeitlichen Glückseligkeit, sondern zu der unsichtbaren ewigen hinzuführen bestimmt ist. Hieraus ergibt sich nun von selbst, daß die geistliche oder Kirchengewalt nur denen zustehen kann, denen sie Christus mitgetheilt hat, daß sie weder in der Staatsgewalt enthalten ist, noch den Inhabern derselben zukömmt, daß sie in ihrem Wirken gänzlich frei und unabhängig von der Staatsgewalt ist und ihr von dieser weder ein Maaß vorgeschrieben noch ein Hinderniß in den Weg gelegt werden kann; daß sie eine andere, eine erhabenere Gewalt als die Staatsgewalt sein müsse, eben weil sie einen andern und einen weit erhabeneren Endzweck als diese verfolget, und daß sie endlich eine weit ausgedehntere, kräftigere und segensvollere Wirksamkeit habe, weil sie, als auf der Erde wirkende und auf den ganzen Menschen einwirkende Gewalt, äussere und innere Mittel hat, welche sich nicht blos auf diese Welt und auf diese Zeit, sondern auch auf die jenseitige und auf die Ewigkeit erstrecken.

Nach diesen Grundsätzen können Sie leicht das Verhältniß bestimmen, in welchem die Kirchengewalt zu jedem einzelnen Menschen, zum Staate und zu der Staatsgewalt steht. Erwägen Sie nur, wie sich bei einem jeden das Diesseits zum Jenseits, das Irdische, Zeitliche, zum Himmlischen und Ewigen verhalte und Sie haben einerseits die Grundlage, auf die sich alle diese Verhältnisse fußen, und andererseits die Regel, nach der sie alle beurtheilt werden müssen.

Wer könnte aber daran zweifeln, daß alle Verhältnisse der einzelnen Menschen untereinander und zur Aussenwelt, aus welchen denn auch die Staaten und die Staatsgewalt herauswachsen, ein nothwendiges, sie alle bedingendes Verhältniß zur Ewigkeit, zu Gott, dem Schöpfer, Erhalter und Ziele aller Dinge haben? Und ist es nicht die Religion, welche alle die einzelnen Verhältnisse mit dem Einen großen Verhältniß in Einklang zu bringen sucht, den Menschen über sein Verhältniß zu Gott belehrt, mit Gott in Rapport setzt, in seinem Verhältniße zu Gott erhält und leitet, bis sie ihn mit Gott auf immer und unzertrennlich vereint?

So wie demnach die Religion die Grundlage und die Leiterin der durch die Verhältnisse bedingten und sie wieder bedingenden Handlungen eines jeden einzelnen Menschen sein soll und sein muß, so soll und muß sie auch die Grundlage und die Leiterin des Staates und der Staatsgewalt sein. Denn was anders ist der Staat, als das Resultat der Verhältnisse der Staatsmitglieder unter einander und zur Staatsgewalt, und diese Staatsgewalt selbst was anders, als das Resultat der Verhältnisse des Inhabers derselben zu den Unterthanen? Gewiß aber ist es, daß nur die christliche Religion die wahre Religion ist, und eben so gewiß verdient nur derjenige den Namen eines Christen und ist auch wahrhaft Christ, der sich in allen seinen Verhältnissen den christlichen Glauben und die christliche Sittenlehre zur Regel gemacht hat und diese Regel genau zu erfüllen strebt. Auch der Staat und die Staatsgewalt müssen sich auf das Christenthum stützen und haben in dieser Regel ihre nothwendige Beschränkung,

wenn sie christlich und nicht heidnisch sein wollen. Wer immer es sei, der die Staatsgewalt inne habe, er muß sie als Christ nach den Vorschriften des Christenthums ausüben. Mag er auch nach göttlicher Anordnung berechtigt sein, die irdischen Verhältnisse seiner Untergebenen zu leiten und zu ordnen, so darf er doch nie vergessen, daß, so wie diese Verhältnisse nur in ihrem diesseitigen und jenseitigen Verhältniß zu Gott gewürdigt werden können und eben durch dieses Verhältniß ein Ziel und eine Regel haben, die durch die christliche Offenbarung bestimmt und festgestellt werden, so auch er in dem Verhältnisse, in welchem sowohl seine Untergebenen als er selber zu Gott steht, sein Ziel und seine durch das Christenthum bestimmte Regel hat und anerkennen muß.

Das wahre Christenthum aber findet sich nur in der katholischen Kirche und in ihr ist von Gott eine Gewalt niedergesetzt, welche das Recht hat, das Christenthum allen vorzulegen und alle, die dasselbe bekennen, in der Befolgung seiner Grundsätze und Vorschriften zu leiten. Folglich kann, wie der einzelne Christ, so auch die Staatsgewalt und ihr Inhaber nur dann wahrhaft christlich sein und der ihnen von Gott gesetzten Bestimmung nachkommen, wenn sie von der Kirche das Christenthum als ihre Regel empfangen, von der kirchlichen Gewalt sich leiten lassen, diese Gewalt als ihre äussere stets lebende und äusserlich auf sie einwirkende Regel anerkennen und dieß auch durch den Gehorsam gegen dieselbe äusserlich zu erkennen geben.

Dieß ist die von Gott gewollte Ordnung. Nur wenn sie besteht und lebendig in alle irdischen Verhältnisse eingreift, wird alles, was hienieden ist, durch Christus erlöst und durch den göttlichen Geist geheiligt und durch sie dem Endzwecke alles Daseins, der ewigen Glückseligkeit, zugeführt.

Unsere Zeit mußte freilich diese einzig wahren katholischen Grundsätze verkennen; denn untergegangen in dem Treiben der Welt hat sie das Endziel alles Erdenlebens, die Ewigkeit, aus den Augen verloren. Sie ist versunken in einen alles ertödtenden Indifferentismus und Unglauben, und wähnt

die Wahrheit und das Leben auf andern Wegen zu finden und aus andern Quellen zu schöpfen, als bei der katholischen Kirche, welche derjenige, der die Wahrheit, das Leben und der Weg ist, zur Quelle aller Wahrheit und alles Lebens und zum Wege zur Wahrheit und zum wahren Leben auf dieser Welt gemacht hat.

Deßhalb war es auch unserer Zeit vorbehalten, auf der Bahn, welche die Reformatoren eröffnet hatten, bis zum letzten Gliede der großen Protestation fortzuschreiten, und nachdem Luther den Einzelnen wie den Staat von der äusseren Autorität der Kirche befreit hatte, den Einzelnen und den Staat von aller Autorität zu befreien und öffentlich auszusprechen, daß der Staat gar keine Religion haben könne und jedem Einzelnen es freistehe, was immer für eine oder auch gar keine Religion zu haben.

Um dieses gottlose Resultat herbeizuführen, haben denn auch die Neuerer in der katholischen Theologie zu allen Zeiten, ob bewußt oder unbewußt, darauf kömmt es hier nicht an, treulich mitgeholfen. Es ist dabei äusserst merkwürdig, daß gerade in jenem Lande, welches seinen König in der Ausübung der Staatsgewalt von der äussern Gewalt der Kirche und des Papstes unabhängig erklärt und somit protestantisirt hatte, ungeachtet alles Aufhebens, das man dort mit dem göttlichen Rechte der Könige und mit den Landesfreiheiten dem Papste gegenüber gemacht hatte, die Protestation gegen alle Autorität zuerst den Gipfel erreichte, und eine sonst so katholische Nation, wie die Franzosen waren, sich im Rausche einer zügellosen Freiheit dem philosophischen Heidenthume und der philosophischen Anarchie in die Arme warf, welche immer noch auftauchen und über die ganze Erde sich zu verbreiten streben. Denn die Palliativmittel einer sogenannten Restauration konnten die Feuerflamme nicht zerstören, sondern höchstens gleich einem glimmenden Funken unter die Asche bannen. Die Aschendecke aber mußte natürlich bei dem ersten Aufglimmen bersten, der Funke zur Flamme werden, welche so lange wachsen und weithin sich verbreiten muß, so lange

sie noch Brennmaterial und philosophischen Sauerstoff vorfindet, und erst dann erlöschen wird, wenn das Material zerstört und der Sauerstoff wird ausgebrannt sein. Dann werden die Völker und ihre Fürsten auf der verödeten Feuerstätte herumwandern und die alten Grundlagen ihrer Staatsgebäude wiederausgraben, um auf ihnen unter der Leitung des alten erfahrnen Baumeisters aus den von ihm behauenen Steinen und mit dem von ihm bereiteten Eiment ihre neuen Staaten aufzubauen.

Es würde mich zu weit führen, wenn ich nach den von mir aufgestellten Grundsätzen alle die Verhältniße beurtheilen wollte, in welchen der Staat zu der Kirche steht und stehen kann. Nur im Allgemeinen will ich bemerken, daß der Staat, wenn er christlich und folglich katholisch sein will, sowohl negative als positive Pflichten gegen die Kirche hat. Nach den ersten kann er den Unterthanen nichts vorschreiben und überhaupt nichts thun, was der Lehre der Kirche entgegen ist, kann weder sie selber, noch die, welche sie regieren, angreifen und in der Ausübung ihrer göttlichen Gewalt direkt oder indirekt hindern und noch viel weniger sich anmaßen, selbst die Kirche zu regieren. Nach den zweiten muß er, wo und wann es nöthig ist, ihre Lehre, ihre Disciplin, so wie ihre Diener, besonders in der Ausübung der kirchlichen Gewalt schützen, und ihnen nach dem Maße seiner Kräfte und durch die Gewalt, die er in seiner Sphäre von Gott über seine und zugleich ihre Untergebenen erhalten hat, beistehen, auf daß sie ihre so wohlthätige Sendung erfüllen und das Reich Christi auf dieser Welt verwirklichen könne [45].

---

45) Mögen sich doch unsere heutigen sogenannten Kirchen- und Staatspolitiker nur daran erinnern, daß sie durch ihr unaufhörliches Geschrei gegen die Kirche nur zu denen gehören, welche bereits unsern Herrn Jesus Christus als einen öffentlichen Volksaufwiegler behandelten und ihn unter dieser schönen Maske ans Kreuz brachten. — Was Christus selbst erlitt, mußten auch seine Jünger und deren Nachfolger erdulden. Wer kennt nicht die erhabenen Apologien, welche ein Justin, Athenagoras, Tertullian, Chrysostomus, Gre-

Somit glaube ich Ihrer Forderung Genüge geleistet zu haben. Nur will ich Ihnen zum richtigen Verständniße dessen,

---

gor von Nazianz u. a. m. für die Sache der Kirche verfaßten. Hier finden sich unsere Neuerer in ihrem Treiben ganz abgemalt. Die Kinder des Teufels haben immer dieselbe Gestalt. Das Reich der Finsterniß, in welches kein Sonnenstrahl hineindringen kann, ist ihr Bezirk, während dem die Kinder Gottes sich stets im heiligen Reiche des Lichtes befinden und ihre Blicke mit dessen göttlicher Helle vervollkommnen, stärken und erweitern. Nur einer so jämmerlichen Zeit, wie der unsrigen, konnte es vorbehalten sein, so jämmerliche Begriffe über die Kirchengewalt im Verhältniß zur Staatsgewalt in Umlauf zu bringen. Wir halten es nicht für überflüssig, jenen, welche noch einige gesunde geschichtliche Vorstellungen über das Verhältniß dieser beiden Gewalten bewahrt haben, folgende hieher bezügliche geschichtliche Belege zum reiflichen Nachdenken vorzulegen: Major vobis fidei causa debet esse quam regni, ampliusque pro pace Ecclesiarum Clementia vestra debet esse sollicita, quam pro omnium securitate terrarum. Subsequuntur enim omnia prospera, si primitus quae Deo sunt cariora serventur . . . Pro vestro enim Imperio geritur quidquid pro quiete Ecclesiae, vel S. Religionis reverentia laboratur. *S. Caelestini* I. epist. XIX. ad Theodos. Imper. §. 1 et 2 . . . . . . Debes incunctanter advertere, regiam potestatem tibi non ad solum mundi regimen, sed maxime ad Ecclesiae praesidium esse collatam, ut ausus nefarios comprimendo, et quae sunt bene statuta defendas et veram pacem his, quae sunt turbata, restituas, depellendo scilicet pervasores juris alieni . . . Constitue ante oculos cordis tui, venerabilis Imperator, omnes, qui per totum orbem sunt, Domini Sacerdotes pro ea tibi fide, in qua totius mundi est redemptio, supplicare. In qua te specialius ambiunt . . . agentes apud Pietatem tuam, ne haereticos homines, et merito pro sua perversitate damnatos, uti sua perversione patiamini: cum, sive impietatem erroris aspicias, sive opus perpetrati furoris attendas . . . . ab ipso christiano nomine mereantur abscindi . . . Magnum ergo vobis est, ut diademati vestro de manu Domini etiam fidei addatur corona. *S. Leonis* M. epist. CLVI. cap. III. et V. ad Leonem Augustum . . . . . Schön und kräftig drückt sich der heilige Papst Symmachus in seinem Briefe an Kaiser Anastasius bei Gelegenheit

was ich gesagt habe, noch bemerken, daß ich, wenn ich von Staat und Staatsgewalt gesprochen, nicht jene abstracten

---

des von demselben den Irrlehrern ertheilten Schutzes über das Verhältniß der beiden Gewalten aus: An quia Imperator es, contra Petri niteris potestatem? . . . Et B. Petrum Apostolum in suo qualicumque Vicario calcare contendis? . . . Conferamus autem honorem Imperatoris cum honore Pontificis, inter quos tantum distat, quantum ille rerum humanarum curam gerit, iste divinarum. Tu, Imperator, a Pontifice baptismum accipis, sacramenta sumis, orationem poscis, benedictionem speras, poenitentiam poscis. Postremo tu humana administras; ille tibi divina dispensat . . . Nos quidem potestates humanas suo loco suscipimus, donec contra Deum suas erigunt voluntates. Caeterum si omnis potestas a Deo est, magis ergo quae rebus est praestituta divinis. Defer Deo in nobis; et nos deferemus Deo in te. Caeterum si tu Deo non deferas, non potes ejus uti privilegio, cujus jura contemnis. Ejus epist. apolog. adv. Anastas. Imp. VI. apud Labbe. T. IV. p. 1296. Desselben Inhalts ist der Brief von Pabst Gelasius an denselben Anastasius. Epist. VIII. Loc. cit. p. 1182. Scis, Imperator, sagte Gregor II. zu Leo dem Isaurer, S. Ecclesiae dogmata non Imperatorum esse, sed Pontificum, quae tuto debent dogmatizari. Idcirco Ecclesiis praepositi sunt Pontifices a Reipublicae negotiis abstinentes: et Imperatores ergo similiter ab ecclesiasticis abstineant, et quae sibi commissa sunt capessant. Epist. ad Leon. Isaur. ap. Labb. T. VII. p. 18 Selbst weltliche Fürsten sprachen sich überaus schön über das Verhältniß dieser beiden Gewalten aus. So bekannten unter andern die Kaiser Theodosius und Valentinian: Pendet a religione, qua Deus colitur, nostrae Reipublicae status, multaque inter hanc et illam cognatio intercedit. Nam et connexa inter se sunt et utrumque prosperis alterius successibus incrementa sumit. Sacra Imper. ad Cyrill. apud Labbe. T. III. p. 436. Der Kaiser Honorius redete bei Gelegenheit des Exils des heiligen Chrysostomus dergestalt: Cum, si quid de causa Religionis ageretur, Episcopale oportuerit esse judicium. Ad illos enim divinarum rerum interpretatio, ad nos Religionis spectat esse obsequium. Epist. ad Arcadium fratrem VIII. §. 1. inter Innocentian. apud Coustant. Noch entschiedener drückt sich der Kaiser Basilius in seiner schönen Anrede an die Väter des

Gedankenwesen im Sinne hatte, mit welchen unsere neumodischen Theologen und Politiker sich herumtragen, die, um den Staat gänzlich von der Kirche zu trennen und von ihr unabhängig zu machen, von den Menschen, welche den Staat ausmachen und die Staatsgewalt inne haben, gänzlich abstrahiren und den Staat und die Staatsgewalt aus der Idee zu construiren vorgeben, welche Idee aber freilich nichts anders ist, als eine leere Abstraction ihrer concreten, unchristlichen, heidnisch philosophischen Vernunft.

---

achten ökumenischen Concils aus: De vobis autem Laicis, tam qui in dignitatibus, quam qui absolute conversamini, quid amplius dicam non habeo, quam quia nullo modo vobis licet de Ecclesiasticis causis sermonem movere, neque penitus resistere integritati Ecclesiae et universali Synodo adversari. Hoc enim investigare et quaerere Patriarcharum, Pontificum et Sacerdotum est, qui regiminis officium sortiti sunt, qui sanctificandi, qui ligandi et solvendi potestatem habent, qui ecclesiasticas et coelestes adepti sunt claves; non nostrum, qui pasci debemus, qui ligari vel a ligamento solvi egemus. Quantaecunque enim religionis et sapientiae Laicus existat, vel etiam si universa virtute interius polleat, donec laicus est, ovis vocari non desinet . . . Quid ergo nobis ratio est in ordine ovium constitutis Pastores verborum subtilitate discutiendi, et ea, quae super nos sunt, quaerendi et ambiendi? Oportet nos cum timore et fide sincera hos adire et a facie eorum vereri, cum sint Ministri Domini Omnipotentis et hujusmodi formam possideant et nihil amplius quam ea, quae sunt nostri ordinis, requirere. Act. X. apud Labbe. T. VIII. p. 1154. Vergleiche ferner folgende interessante Stellen: *S. Cyprianus* epist. LV. ad Cornel. P. *Tertullian.* Scorpiac. cap. XIV. *S. Athanasius* Hist. Arian. ad Monach. c. XXXIII. XXXIV. XLIV. *S. Hilarius* ad Constant. Aug. Lib. I. cap. I. et cont. Auxent. Mediol. cap. III. *S. Gregor. Nazianz.* Orat. XVII. §. 3 et 6. Ejusdem oratio funeb. in S. Basilium passim. *S. Isidorus Pelus.* Lib. III. ep. CCXLIX. *S. Isidor. Hispal.* Sentent. Lib. III. cap. LIII. *S. Leo. M.* epist. XV. cap. III. ad Turrib. Astur. Epist. XXII. ad Synod. Ephes. cap. VI. Epist. XLIII. ad Theodos. cap. III. et epist. CLVI cap III. et V. ad Leonem Aug.

Gutsbesitzer. Wahrlich, Herr Pfarrer, was ich bisher nur so geahndet und gleichsam aus einem verworrenen Gefühle über das Verhältniß der Kirche zum Staate gedacht habe, das hat mir Ihre eben so gründliche als lichtvolle Auseinandersetzung zur vollen Einsicht gebracht.

Dürfte ich Sie jetzt wohl bitten fortzufahren und uns Ihre Bemerkungen über die Neuerer weiter vorzulesen? Denn ich stelle mir vor, daß Sie Ihre Pläne in Bezug auf die übrigen Punkte der Theologie und Kirchendisciplin mit demselben Scharfsinne werden aufzudecken gesucht haben, mit welchem Sie ihre Angriffe auf die Kirchengewalt bezeichneten.

Pfarrer. Freilich, mein verehrter Freund, blieben die Neuerer nicht dabei stehen, blos die Kirchengewalt anzugreifen und in ihrem Wirken zu lähmen. Denn obgleich diese ihr Hauptfeind war, und sie mit ihrer Bekämpfung dem Philosophismus einen unberechenbaren Dienst geleistet hatten, so blieb doch noch die ganze Glaubens- und Sittenlehre, wie nicht minder die Disciplin der Kirche übrig, welche der Philosophie unübersteigliche Hindernisse in den Weg legten. Es mußten also auch diese gelichtet und dem Eindringen der Feinde geöffnet werden. Es mußte unversehens die den Menschen und besonders dem Katholiken so eigene Anhänglichkeit an das Alte und Bestehende geschwächt, und der Hang zu Neuerungen in ihnen geweckt, und ihre Ein- und Ausführung denselben als eine strenge Pflicht dargestellt werden. Wie die Theologen und Philosophen sich in die Hände gearbeitet haben, mögen Sie aus meinen Bemerkungen entnehmen, und dann selbst die Anwendung auf unsere Neuerer machen, die überhaupt nur die Nachbeter der Früheren sind. Ich lese daher weiter:

So zufrieden und erstaunt auch die Philosophen über die Pläne der Theologen gegen die Kirchengewalt waren, so war doch ihre Furcht nicht gänzlich zerstreut. Die katholische Religion fordert von ihren Jüngern, so sprachen sie, eine blinde Unterwerfung des Verstandes und verbietet selbst den Zweifel in Bezug auf die von ihr festgesetzten Dogmen. Wie kann

sich damit die Unabhängigkeit der Privatmeinung und des eigenen Urtheiles vertragen, auf welchen unsere ganze Philosophie beruht und welche von der Kirche mit dem Anathem belegt sind? Ferner sind trotz aller eurer Theorien doch noch viele Männer, die euern aufgeklärten Ansichten nicht huldigen, sondern vielmehr groß thun mit ihrem Eifer und mit ihrem festen Anschließen an das Alte. Dies gilt vorzüglich von den Bischöfen, und werden diese nicht alles aufbieten, um die Völker in ihrem blinden Glauben und in ihren alten finstern Vorurtheilen befangen zu halten, und in der Kirche wie auf der Straße, ja vor dem Throne der Fürsten ihre diktatorische Stimme erheben und überall ein hartnäckiges Non licet ertönen lassen? Die Sache geht nicht so leicht, wie ihr es euch vorstellt; man muß mit aller Umsicht und Klugheit zu Werke gehen, um nicht das Volk zu reitzen und ein ähnliches Trauerspiel zu bereiten, wie dasjenige war, das eure Vorfahren im sechszehnten Jahrhundert in Europa aufgeführt haben. Dies würde sich aber mit unserer friedfertigen und von allem Blutvergießen entfernten Gesinnung nicht vertragen.

Die Schwierigkeiten, die euch aufgestoßen sind, haben auch wir schon längst vorhergesehen, antworteten die Theologen. Sie sind aber auch schon gänzlich überwunden und aus dem Wege geschafft. Hier sollt ihr es gleichsam mit den Händen greifen, daß es nichts in der Welt gibt, was unsere Theologie nicht überwinden könne, wenn sie nur der treulichen Mithülfe einer so aufgeklärten und mächtigen Philosophie, wie die eurige, versichert ist.

Vergesset nur nie das Grundprincip, nach welchem wir die Reform der Kirche zu bewirken suchen. Wir vermeiden nämlich alles, was den Anschein haben könnte, als wollten wir sie zerstören, und sprechen stets nur von ihrer Vervollkommnung, ihrer Reinigung. Was nur immer das Ansehen von Heiligkeit, Würde und Autorität haben mag, wird von uns benützt werden, und als ob wir die eifrigsten Katholiken wären, werden wir es mit so reitzenden und zugleich rührenden Farben darzustellen wissen, daß man in

unsern Schriften und Gesprächen nichts als Eifer, gesunde Lehre, und die reinste und gediegenste Gottesgelehrtheit zu sehen meinen wird, welche alle blenden soll vom niedersten Pöbel an bis zu den Gelehrten. Wir werden Principien aufstellen, die auf den ersten Anblick so lichtvoll und unantastbar erscheinen sollen, daß sie auch die Klügsten in unser Netz hereinziehen werden, und wie wir bei der Zerstörung der kirchlichen Hierarchie die verborgensten Leidenschaften des menschlichen Herzens mit in den Bund zu ziehen wußten, so wollen wir jetzt uns selbst der Tugenden der Menschen bedienen, um die gesammte jetzt geltende Disciplin und durch sie auch das Dogma zu zerstören. Höret nur, welche Maschinen wir angelegt haben, um die Festung zu erobern.

Den Anfang soll der Vorschlag machen: die Kirche nach dem Vorbilde der alten Kirche zu reformiren. Dieser Vorschlag wird alle bezaubern und sogleich alle Gelehrten und Eiferer für sich gewinnen. Ist es ja die Quelle, aus der man das reine, ungetrübte Wasser schöpft. Die Kirche selbst lebt ja in dieser Pietät gegen das Alte und billigt und befolgt in so vielen Gelegenheiten den von uns aufgestellten Grundsatz; — und wer sollte zweifeln, daß sich nicht alle frommen Anhänger der Kirche dadurch werden verführen lassen?

Wird so alles in hoffnungsvoller Spannung sein, nur recht bald die alte gefeierte Kirche zurückkehren zu sehen, so werden wir beginnen mit den schwärzesten Farben den tiefen Verfall der Kirche zu beschreiben, sie ganz entstellt und ihrer schönsten Zierden beraubt darstellen, alle die Mißbräuche, Profanationen und Verzerrungen aufzählen, die wir überall entdecken werden, und unsere Stimme gleich einem andern Jeremias über die Verwüstung des Tempels in der heiligen Stadt ertönen lassen. Und all dies wird als die nothwendige Folge der gegenwärtigen Disciplin der Kirche bezeichnet werden. Anstatt die Abhülfe in der Bekämpfung der innern Leidenschaften zu finden, werden wir sie nur in äußern Mitteln suchen; anstatt Mittel an die Hand zu geben, um das menschliche Herz zu bessern, werden wir die alten Gesetze, die frommen

Gewohnheiten und hergebrachten Andachtsübungen aus dem Wege räumen. Sie werden alle als abergläubisch und den wahren Geist des Christenthums zerstörend verschrieen werden. Ihr könnt gar nicht glauben, wie trefflich uns die Zweideutigkeit, die wir dem Ausdrucke Aberglauben geben werden, zu Statten kommen soll, um unsere Grundsätze zu verbreiten. Den Aberglauben wollen wir überall verfolgen, er soll das einzige Verbrechen sein, das wir nie verzeihen. Wir werden unsern Verstand auf alle mögliche Weise drehen und wenden, um die jetzt bestehende Disciplin dieses Verbrechens zu überführen, und in ihr die gröbsten Irrthümer zu entdecken. Wir werden bei dem Volke leicht Gehör finden, das nie im Stande sein wird, die Falschheit unserer Deklamationen zu durchschauen, und so können wir dann eine Andachtsübung nach der andern verdächtig machen und unter dem Vorwande, dem Glauben seine ursprüngliche Reinheit zu geben, ausmerzen. Heute werden wir die Abläße, morgen die Gebete für die Verstorbenen abschaffen; heute werden wir die Ideen über das Fegfeuer läutern, morgen den privilegirten Altären den Krieg erklären; heute die drei- oder neuntägigen Gebete, die Benedictionen, Rosenkränze, Kreuzwege abstellen, morgen die Nebenaltäre, Leuchter, Votivtafeln, wunderthätige Bilder aus den Kirchen schaffen. Das Volk wird sich allmählig gewöhnen, von diesen Andachtsübungen nicht mehr belästigt zu werden, die alten Weiber und Betschwestern lassen wir schreien so lange sie wollen; die jungen werden froh sein, ihre Freiheit erlangt zu haben, und anstatt mit den bigotten Eltern in die Kirche gehen zu müssen, Zeit und Gelegenheit zu haben, die öffentlichen Promenaden, Theater und Tanzgesellschaften zu besuchen. Die Halbgelehrten erklären sich ohnedem gerne für jede Neuerung, wenn es ihnen nur den Ruf von einsichtsvollen und vorurtheilsfreien Männern verschafft. Die Gelehrten und Eifrigen unter dem Clerus und den Laien, ganz eingenommen von dem Bilde des verehrten Alterthums, von dem wir nie aufhören ihnen vorzuschwätzen, werden mit dem brennendsten Eifer stets nach seiner Wiederkehr seufzen und

uns ungehindert die gegenwärtige Disciplin entfernen lassen, in der Hoffnung, daß wir der neuen Kirche ihren alten Glanz wiedergeben werden. Und sollten manche vom Clerus und besonders die Bischöfe entweder aus Furcht vor Rom, oder aus Anhänglichkeit an das Alte und die wahren Grundsätze der Kirche, sich gegen uns erheben oder doch ihre Bedenken über unsere Neuerungen hegen, so haben wir schon eine Doctrin in Bereitschaft, mit der wir sie nicht nur zum Schweigen bringen, sondern auch zu unsern kräftigsten und tüchtigsten Mitarbeitern machen werden.

Unerschütterlich und unveränderlich für alle Zeiten und für alle Umstände, werden wir sagen, ist die Glaubenslehre der katholischen Kirche. Sie ist das Palladium, das der Stifter der Kirche ihren Händen übergeben, auf daß sie es unversehrt bis an das Ende der Zeiten bewahre. Nicht so die Disciplin. Besteht ja ihr ganzes Wesen und gerade dasjenige, was sie von dem Dogma unterscheidet, in ihrer Veränderlichkeit. Ihr Zweck ist kein anderer, als das Unveränderliche der Religion den veränderlichen Umständen der Menschen und der Zeiten anzupassen und es in solchen Formen äusserlich darzustellen, daß es unter den gegebenen Zeitumständen heiligend auf die Menschen einwirken könne. Haben wir einmal so Alle von der Veränderlichkeit und von der in gewissen Zeiten geforderten nothwendigen Veränderung der Disciplin überredet, was uns nicht fehlschlagen wird, da man es nicht läugnen kann, ohne zugleich die Kirche anzuklagen[46]), welche zu allen Zeiten in der Disciplin Veränderungen vorgenommen hat, so wird es

46) Unsere altkirchlichen Disciplinhelden hat bereits Tertullian auf eine so schöne und treffende Weise bezeichnet, daß es überflüssig sein würde einige Worte über ihre verworfenen Absichten, die sie unter der Maske des Strebens, die alte Disciplin zurückzuführen, verbergen, fallen zu lassen. Laudatis semper antiquitatem, sagte Tertullian zu den Neuerern seiner Zeit, et nove de die dicitis. Per quod ostenditur, dum a bonis majorum institutis deceditis, ea vos retinere et custodire, quae non debuistis, cum quae debuistis non custoditis. Apologia adv. gentes. cap. VI.

uns auch nicht schwer fallen, unserm Jammergeschrei über die bestehende gänzlich veraltete Disciplin auch bei den Gelehrten und Bischöfen Eingang zu verschaffen. Sind ja auch sie dem Einflusse des Zeitgeistes unterworfen, und je eifriger sie für das Wohl der Kirche zu arbeiten sich bestreben, desto mehr werden sie selbst über die Mißbräuche seufzen, welche mit jeder also auch der jetzigen Disciplin verknüpft sind. Sie werden daher, von der anscheinenden Wahrheit unsers allgemeinen Grundsatzes über die Veränderlichkeit der Disciplin geblendet, es auch gar leicht übersehen, daß ihn die Kirche nie in seiner ganzen Allgemeinheit angewendet hat und auch nie anwenden konnte, eben weil die äussere Form mit dem innern Gehalte in zu innigem Verbande steht, und mit der Veränderung der Form auch das innere Wesen mit leichter Mühe verändert oder doch geschwächt wird. Aber gerade auf diesen engen Verband der äussern Form mit dem innern Wesen ist unser ganzes Manöver gegründet, und ist uns nur einmal die Veränderlichkeit der Form zugestanden, so sollt ihr sehen, wie wir nach und nach mit der Disciplin die ganze Lehre uns von dem Halse schaffen und nach den aufgeklärten Ideen eurer Philosophie ummodeln werden. Freilich haben wir bei diesem Spiele an dem halsstärrigen Rom einen furchtbaren Gegner, der immer an dem Alten festhält und sich allein die Gewalt zuschreibt, die bestehende Disciplin zu verändern. Doch ihr habt schon gesehen, wie wir es mit diesem Gegner zu halten pflegen. Er wird als Obscurant, als Feind der Aufklärung und der fortschreitenden Entwickelung des menschlichen Geistes, als ein interessirter herrsch- und geldsüchtiger Todfeind des neuen zum Selbstbewußtseyn gekommenen Zeitgeistes, vor dem Tribunale eben dieses Zeitgeistes angeklagt und überall als des Majestätsverbrechens gegen die herrschende Meinung verschrieen. Die Bischöfe, denen wir, wie auch schon gezeigt, beständig Weihrauch streuen werden, um sie gegen Rom mißtrauisch zu machen, werden sich genöthigt glauben, das ihnen von uns als ursprüngliches beigelegte Recht, die Disciplin zu verändern und den Forderungen des

Zeitgeistes anzupassen, auszuüben und so sich auch leicht überreden lassen, den ihnen durch uns vorgelegten Forderungen der öffentlichen Meinung, die aber in der That nur unsere Meinung ist, Gehör zu geben und gerade jene Veränderungen einzuführen, welche uns für unsere und euere Zwecke die tauglichsten scheinen. Denn ihr müßt nicht glauben, daß die Lobeserhebungen, die wir der Disciplin der alten Kirche streuen, so gemeint sind, als wollten wir in der That die alte Disciplin wieder herstellen. Behüte Gott, da kämen wir wahrhaft aus der Scylla in die Charybdis. Unsere Ehrfurcht für das Alterthum und die Lehre der Kirche ist nur die Blendlaterne, welche die Augen der eifrigen Katholiken verhindern soll zu sehen, was wir im Dunkeln manövriren wollen. Im Gegentheile werden wir nie bestimmen, welche Disciplin wir eigentlich der Kirche geben wollen, um immer die Hände frei zu haben, ihr nach Zeit und Umständen gerade diejenige zu geben, welche am geeignetsten ist, die dogmatische Lehre der Kirche in Dunkel zu setzen und zu verändern.

Gutsbesitzer. Wenn ich nicht gewiß wäre, daß Sie diese Bemerkungen schon vor etwa vierzig Jahren niedergeschrieben haben, ich würde darauf wetten, daß Sie Ihre ganze Darstellung aus dem Offenburger und andern dergleichen Wischen, die ich mir neulich angekauft und gerade durchgelesen habe, ausgeschrieben hätten. So sehr ich aber auch von den schädlichen Folgen dieser Theorien der Neuerer über die kirchliche Disciplin überzeugt bin, so kann ich doch nicht läugnen, daß sie vieles Bestechende und Verführende haben und ich ihre Falschheit wohl ahne, aber doch nicht so ganz einsehe. Ich gestehe Ihnen sogar, daß ich selbst manchmal meinte, viele Dinge in der Disciplin könnten ohne Schaden verändert werden und ihre Veränderung würde vielleicht dem abgestorbenen Glauben wieder neues Leben geben können, da man doch einmal nicht läugnen kann, daß in den Zeitumständen eine große Veränderung vorgegangen ist. Bei aller Ehrfurcht, ja ich kann durch Gottes Gnade sagen, bei aller meiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an den römischen

Stuhl habe ich doch manchmal gewünscht, er möchte nicht gar zu strenge an einigen äussern Formen halten, um bei der gegenwärtigen aufgeregten und von dem Glauben abgewendeten Zeit auch das Wesentliche auf das Spiel zu setzen. Behüte mich aber Gott, daß ich den Grund der Handlungsweise des heiligen Stuhles in jenen Ursachen fände, welche die Neuerer angeben, vielmehr finde ich es ganz natürlich, daß bei unsern bewegten und stürmischen Zeiten und der so gehemmten Verbindung mit Rom viele Umstände dem Kirchenoberhaupte unbekannt sein müssen, die, wenn er sie kennen würde, ihn vielleicht bestimmten, so manches in den alten Formen zu verändern. Die Sache ist zu wichtig, Herr Pfarrer, als daß ich Sie nicht mit der Bitte auffordern sollte, mir doch über die Disciplin einige leitende Grundsätze mitzutheilen.

Pfarrer. Eben der Umstand, mein verehrtester Freund, daß, wie Sie so richtig bemerkten, die Neuerer unserer Tage ganz dieselbe Sprache führen, wie jene, die ich vor vierzig Jahren in meinen Bemerkungen vor Augen hatte, mag Ihnen ein Beweis sein, mit welcher Vorsicht und Klugheit man bei der Veränderung der bestehenden Disciplin zu Werke gehen müsse, wenn sie von denjenigen gefordert wird, welche nur zu sehr zu verstehen geben, das es ihnen nicht so sehr um die Veränderung der Disciplin, als vielmehr um die Veränderung der durch sie dargestellten, bewahrten und ins Leben eingreifenden Lehre zu thun sei. Unvergleichlich schön spricht hierüber der große Kirchenlehrer Cyprian[47].

Die Disciplin, besonders die allgemeine, oder die auf die allgemeine sich gründende besondere irgend einer Particularkirche, ist nicht eine so gleichgültige Sache, daß sie nach jeder Laune des Zeitgeistes verändert werden könnte. Tief und wahr

---

47) Disciplina custos spei, retinaculum fidei, dux itineris salutaris . . . Hanc et sectari salubre est, et aversari ac negligere lethale. *S. Cyprianus* de disciplina et habitu virginum.

sind die Ansichten von Augustin [48]), Hieronymus [49]) und dem großen Papste Nikolaus I. [50]) über diesen wichtigen Punkt. Denn die Disciplin steht immer in einem engern oder entfernteren Zusammenhange mit der unveränderlichen Lehre, dem Geiste und dem Leben der Kirche.

Sie muß aus dem innern Keim, ich möchte sagen, organisch herauswachsen, und während sie bestimmt ist, wie Tertullian [51]) und Vincentius von Lerins [52]) so wahr bemerken, dieses innere

---

48) In his rebus, de quibus nihil certi statuit sacra Scriptura, mos populi Dei vel instituta majorum pro lege tenenda sunt: de quibus si disputare voluerimus et ex aliorum consuetudine alios improbare, orietur interminata luctatio. Epist. LXXXVI.

49) Traditiones ecclesiasticas, praesertim quae Fidei non officiunt, ita observandas, ut a majoribus traditae sunt, nec aliorum consuetudinem aliorum contrario more subverti. Epist. XXVIII.

50) De consuetudinibus, quas nobis opponere visi estis, scribentes per diversas Ecclesias diversas esse consuetudines, *si illis canonica non obsistat auctoritas, pro qua obviare debeamus*, nihil judicamus vel ei resistimus. Epist. II. ad Photium CP.

51) Regula quidem Fidei una omnino est sola immobilis et irreformabilis, credendi scilicet in unicum Deum Omnipotentem, mundi Conditorem et Filium ejus Jesum Christum etc. Hac lege fidei manente caetera jam disciplinae et conversationis admittunt novitatem correctionis, operante scilicet et proficiente usque in finem gratia Dei. Quale est enim, ut Diabolo semper operante et adjiciente quotidie ad iniquitatis ingenia, opus Dei aut cessaverit aut proficere destiterit. *De velandis virginibus.* cap. I.

52) Sed fortasse dicit aliquis: nullusne ergo in Ecclesia Christi profectus habebitur Religionis? Habeatur plane et maximus. Nam quis ille est tam invidus hominibus, tam exosus Deo, qui istud prohibere conetur? Sed ita tamen ut vere profectus sit ille Fidei, non permutatio etc. Crescat igitur oportet et multum vehementerque proficiat tam singulorum tam omnium tam unius hominis quam totius Ecclesiae, aetatum ac saeculorum gradibus, intelligentia, scientia, sapientia et pietas, sed in suo duntaxat genere, in eodem scilicet dogmate, eodem sensu eademque sententia. Commonitor. Lib. I. cap. VIII.

auf den Glauben und Geist der Kirche gegründete Leben den Völkern mitzutheilen, es zu wecken, zu erhalten und zu vervollkommnen, und eben deßhalb den verschiedenen Zeitumständen und Verhältnissen sich anpassen muß, so muß sie doch auch auf der andern Seite stets der Ausdruck desselben unveränderlichen Geistes und geeignet sein, denselben Geist mitzutheilen und zu erhalten. Sie hat daher bei all ihrer Wandelbarkeit auch etwas Stetiges, und gerade dieses Stetige in der Wandelbarkeit festzuhalten ist es, was, wie der heilige Augustin so treffend bemerkt[53]), jede Veränderung bedenklich und schwierig macht. Diese Schwierigkeit tritt aber ganz besonders hervor, wenn es sich um die Aenderung einer allgemein in der Kirche bestehenden oder um die Einführung einer dieser allgemeinen widersprechenden Disciplin handelt. Denn gerade diese Allgemeinheit und somit Einheit der Disciplin in der ganzen Kirche ist der treffendste Ausdruck ihrer wesentlichen und innern Einheit, in der sie gegründet und welche zu erhalten und lebendig darzustellen sie das geeignetste Mittel ist. Hat nicht eben die Verschiedenheit der Disciplin in der orientalischen und occidentalischen Kirche mit am meisten beigetragen, das Schisma zu veranlassen oder doch zu erhalten? Zudem haben auch so viele Punkte der allgemeinen Disciplin das Merkmal eines hohen Alterthums, ja des apostolischen Ursprungs an sich, und sind immer von der Kirche, ungeachtet alles Wechsels der Verhältnisse, beibehalten worden. Dies ist der treffendste Beweis, daß sie aufs innigste mit dem innern Leben der Kirche verbunden und gleichsam seine natürliche Form sind, die, für alle Zeiten passend, stets geeignet ist, es in den Gläubigen zu wecken und zu erhalten.

Man spricht so viel von dem Zeitgeist, von der fortschreitenden Entwickelung des menschlichen Geistes und vergißt

---

53) Ipsa mutatio consuetudinis, etiam quae adjuvat utilitate, novitate perturbat. Quapropter, quae utilis non est, perturbatione infructuosa consequenter noxia est. *S. Augustini* epist. LIV. cap. V. ad Januar.

dabei ganz, daß es nicht immer der Geist des Christenthums ist, der sich in demselben entwickelt und vervollkommnet, sondern vielmehr der Geist der Welt, jener Geist der Hoffart, der Sucht nach den Gütern und Lüsten der Welt, der den Geist des Christenthums zu verdrängen und zu überwinden sucht. Und diesem Geiste wollte man die Formen anpassen, die bestimmt sind, gerade den entgegengesetzten Geist darzustellen und zu verbreiten! Wie bald würde nicht unter den Händen unserer Neuerer alles katholische Christenthum verschwinden und höchstens der kalte, unwirksame Protestantismus übrig bleiben, der früher oder später sich in einen schalen Deismus und Naturalismus verlieren würde.

Mögen unsere Neuerer die Sorge für die Veränderung der Disciplin nur der Kirche, d. h. den in ihr bestellten Gewalten überlassen! Sie allein wissen, welches der wahre christliche katholische Geist sei, und können daher auch allein wissen und bestimmen, in welchen Formen er sich kund geben, durch welche Mittel er zeitgemäß geweckt werden könne. Die Kirche hat stets in ihrer Disciplin geändert, was zu ändern war; sie wird es auch zu unsern Zeiten thun, wenn sie es für nöthig hält. Sie bezeigt aber gerade darin ihre Weisheit, daß sie jeder Veränderung auch in geringfügigen Dingen widersteht, wenn sie gefordert wird, um damit ihr inneres Leben, ihre Lehre und ihren Geist selbst anzugreifen und zu schwächen. Hiedurch widerlegen sich von selbst alle Zweifel, die Sie mir in Bezug auf die Handlungsweise des römischen Stuhles vorgelegt haben. Ich darf Sie, verehrtester Freund, nur auf die Aussagen vier großer Päbste: Leo I [54]), Gregors d. G.[55]),

54) Sicut quaedam sunt, quae nulla possunt ratione convelli, ita multa sunt, quae aut pro consideratione aetatum, aut pro necessitate rerum oporteat temperari. Epistola CLXVII. ad Rustic. Narbon.

55) Welche heilige Weisheit spricht sich nicht in Gregors Briefe an Augustin, Erzbischof von Canterbury, aus! — Novit fraternitas tua Romanae ecclesiae consuetudinem, in qua se meminit enutritam. Sed mihi placet, ut sive in Romana sive in Gallico-

Gelasius I.[56]) und Innocenz III.[57]) hierbei verweisen und Sie werden sich sogleich mit ihrem Vorurtheile aussöhnen. Das unbeugsame Festhalten des heiligen Stuhles an dem Bestehenden würde selbst dann noch zu loben sein, wenn es sich auch nur um geringfügige Dinge handelte, eben weil die Veränderung dieser geringfügigen Dinge aus Grundsätzen gefordert wird, welche ganz den christlichen Grundsätzen entgegen sind, und die Neuerer durch solche Zugeständnisse neue Kraft gewinnen würden, um auch die Veränderung bedeutenderer Dinge zu fordern. Uebrigens ist es nur zu wahr, daß sich die Forderungen der Neuerer nicht auf so ganz unschuldige Dinge beschränken, sondern vielmehr gerade die Veränderung solcher Disciplinargesetze zum Gegenstande haben, welche nothwendig die Lehre schwächen und verändern würde, wenn sie

---

rum, sive in qualibet Ecclesia aliquid invenisti, quod plus Omnipotenti Deo possit placere, sollicite eligas, et in Anglorum ecclesia, quae adhuc in fide nova est, institutione praecipua, quae de multis ecclesiis colligere poteris, infundas. Non enim pro locis res, sed pro rebus loca amanda sunt. Ex singulis ergo quibusque ecclesiis, quae pia, quae religiosa, quae recta sunt, elige: et haec quasi in fasciculum collecta apud Anglorum mentes in consuetudinem depone. *S. Gregorii M.* Lib. XII. epist. XXXI.

56) Necessaria rerum dispensatione constringimur et Apostolicae Sedis moderamine convenimur, sic Canonum paternorum decreta librare, et retro Praesulum Decessorumque nostrorum praecepta metiri, ut quae praesentium necessitas temporum restaurandis Ecclesiis relaxanda deposcit, adhibita consideratione diligenti, quantum potest fieri, temperemus; quo nec in totum formam veterem videamur excedere regularum et reparandae militiae clericalis officiis consulamus . . . . . . *S. Gelasii I.* epist. ad episcop. Lucaniae etc. cap. I.

57) Non debet reprehensibile judicari, si secundum varietatem temporum statuta quoque varientur humana, praesertim quum urgens necessitas vel evidens utilitas id exposcit. Can L. Conc. Lateran. III. a. 1216. Aufgenommen als cap. VIII. de Consanguinitate et affinitate IV. 14.

durchgesetzt würde. Sie fordern sie ja, wie Sie gesehen haben, nur deßhalb, um das Wesen der Kirche selbst anzugreifen und in aller Stille aus dem Wege zu schaffen. Mag also auch Rom einige Bedürfnisse unserer Zeit in unserm Vaterlande nicht kennen, was ich jedoch nicht sogleich zugeben würde; so kennt es doch recht genau den Geist und die Tendenz der Neuerer, welche unaufhörlich die Bedürfnisse unserer Zeit im Munde führen; und dieß ist der Grund, warum sie Rom so abhold sind, weil sie wohl wissen, daß sie von ihm auch nicht das Geringste erhalten werden, bis es sich nicht völlig sicher gestellt hat, daß die Lehre, der Geist und das Leben der Kirche unangetastet bleiben.

Ich könnte Ihnen noch vieles über diesen äußerst wichtigen Gegenstand sagen; ich verweise Sie aber auf ein kleines Schriftchen, welches erst neulich gegen einen unserer Neuerungsritter erschienen ist, und mit wenigen Worten die Sache trefflich beleuchtet. Sie werden es gewiß schon kennen, da Sie ja so großes Gefallen an derlei literarischen Produkten haben [58].

Gutsbesitzer. Das Schriftchen, von dem Sie mir sprechen, habe ich freilich schon gelesen und mich höchlich erfreut über die Art und Weise, mit welcher der Herr Domdechant Kopp heimgeschickt wurde. Vor allem gefiel mir aber der lateinische Brief des unvergleichlichen Pacca. Er ist mit so vieler Milde, Ruhe und so tiefer Sachkenntniß geschrieben, daß man nichts erwidern kann. Möchten doch unsere Neuerer aus diesem Briefe lernen, wie sie über die Disciplin der Kirche zu denken haben. Wenigstens werden sie durch ihn nicht so gereizt werden, wie durch die Aeußerung einiger Theologen, welche in ihrem Eifer unsere Neuerer sogleich als Irrlehrer und Revolutionäre gebrandmarkt haben. Ich bin weit entfernt, diese eifrigen Männer zu entschuldigen, denn aus dem, was

---

58) Einige Worte über die Flugschrift des Herrn G. C. L. Kopp gegen Seine Eminenz den Herrn Cardinaldekan B. Pacca. Augsburg 1834. 8.

Sie mir über Disciplin gesagt haben, sehe ich wohl ein, wie gefährlich für die Lehre ihre Projekte werden können. Aber es scheint mir doch, daß man diejenigen, welche die bestehende Disciplin der Kirche verbessern wollen, nicht gleich Irrlehrer nennen sollte, so strafbar ihr Beginnen auch immer sein mag.

Pfarrer. Ich schätze, mein verehrter Freund, Ihre gemäßigten und milden Gesinnungen recht sehr, bitte Sie aber auch, sich durch dieselben nicht verführen zu lassen, das Uebel selbst, welches die Neuerer anstiften, für geringer zu halten und sie im Allgemeinen von allem Irrthume in der Lehre freizusprechen. Ich werde noch Gelegenheit haben, Ihnen zu zeigen, daß sie unter dem Deckmantel der Disciplin wahre Irrthümer in der Lehre aufgestellt haben. Aber ich kann mich nicht enthalten, Ihnen gleich jetzt einige Bemerkungen mitzutheilen, welche Sie, wie ich glaube, überzeugen werden, daß uns die Disciplin der Kirche auch Verbindlichkeiten in Bezug auf die Lehre auflege und wir daher dieselbe oft nicht verwerfen oder tadeln können, ohne zugleich auch gegen die Lehre zu verstoßen und etwas zu verwerfen, was uns die Kirche eben durch ihre Disciplinargesetze als wahr anzunehmen verpflichtet. Um Ihnen diese Sache recht deutlich zu machen, muß ich Ihnen zuerst über eine andere Frage sprechen, die von äußerster Wichtigkeit ist. Man kann nämlich fragen: ob der Papst oder die allgemeine Kirche, sei sie nun in einem Concilium versammelt oder nicht, wenn sie allen Gläubigen irgend etwas vorschreiben oder irgend eine Uebung billigen, irren können, oder was dasselbe ist, ob sie durch ihre Disciplinargesetze etwas vorschreiben können, was sündhaft und unrecht wäre. Unterscheiden wir sogleich die Handlungen, welche Gegenstand solcher Disciplinargesetze sein können. Diese sind entweder an sich gut oder schlecht, oder doch, obgleich sie abgesehen von einer positiven Willenserklärung Gottes an sich weder gut noch böse sind, von Gott als nothwendige Mittel, die Seligkeit zu erlangen, bestimmt, oder es sind endlich solche, welche ganz und gar gleichgültig sind. Unsere obige Frage bezieht sich keineswegs auf Handlungen, welche

zu dieser letzten Klasse gehören; denn in Bezug auf diese könnte der Irrthum nur darin bestehen, daß sie entweder unnützerweise oder mit zu großer Strenge und Indiscretion vorgeschrieben oder verboten [59]) würden, und, wie selbst Bellarmin zugesteht, enthält es keinen Widerspruch zu behaupten, daß die Kirche manchmal überflüßige oder zu strenge Gesetze geben könne, wobei jedoch zu bemerken ist, daß es den Untergebenen auf keine Weise zustehe, über den Werth oder Unwerth von derlei Gesetzen Zweifel zu erregen, sondern daß sie stets gehorchen müssen. —

Die Frage bezieht sich daher auf die ersten beiden Klassen von Handlungen, und hier ist deßhalb zu fragen: Ob der Papst und die Kirche in ihren Disciplinargesetzen irren können? das ist: ob sie allen Gläubigen eine Sünde, z. B. einen Wuchervertrag vorschreiben oder eine tugendhafte Handlung, z. B. das Almosengeben, untersagen können? Ob sie etwas verbieten können, was Gott selbst als Mittel des Heiles eingesetzt hat, oder als göttlichen Willen gebieten, was dem Heile entgegen wäre?

Diese Fragen so gestellt beantworten sich von selbst und alle Theologen behaupten einstimmig, daß die Kirche auf diese Weise niemals irren könne. Dasselbe behaupten von dem Papste alle diejenigen, und es ist die Mehrzahl, welche seine Unfehlbarkeit vertheidigen [60]). Es kann auch gar nicht anders

---

59) *Bellarmin.* de Rom. Pontifice. Lib. IV. c. V.

60) Wir begnügen uns nur zwei von diesen Theologen hier zu citiren. *S. Antonin.* Sum. P. III. et XII. cap. VIII. §. 2. p. 24. wo er sagt: Ea, quae facit Papa cum Cardinalibus, sunt duplicis generis. Quaedam sunt et pertinent ad particularia facta hominum, ut collationes beneficiorum etc. et in talibus Papa potest errare. Quaedam sunt, quae facit Papa pertinentia ad statum universalem totius Ecclesiae, vel quantum ad fidem, ut sunt determinationes et declarationes, quae spectant ad fidei articulos et Ecclesiae Sacramenta et omnia alia contenta in sacra Scriptura, sive quantum ad bonos mores, ut sunt statuta, decreta et decretales; et in talibus dicendum est, quod licet

sein; denn stellen Sie sich vor, in welche Lage die Gläubigen versetzt würden, wenn die Kirche oder der Papst auf diese Weise in ihren Disciplinargesetzen irren könnten[61]). Auf der einen Seite wären sie verpflichtet, ihren Vorgesetzten Folge zu leisten, denn es ist dies ja der ausdrückliche Wille des Heilandes, auf der andern Seite würden sie durch die Kirche in den wichtigsten Angelegenheiten, die sich auf das christliche Leben und das ewige Heil beziehen, in Irrthum geführt werden. Ja die Kirche selbst würde aufhören heilig und unfehlbar zu sein. Denn was ihre Heiligkeit betrifft, so ist diese gerade dadurch bedingt, daß sie nichts Falsches lehre und in ihren Gesetzen nichts Sündhaftes und Unrichtiges anbefehle oder dulde. Sehr schön sagt daher der heilige Augustin[62]): Ecclesia inter multam paleam et zizania multa tolerat; *et tamen quae* sunt contra fidem et bonam vitam nec tolerat, nec adprobat, nec tacet, nec facit.

In Bezug auf ihre Unfehlbarkeit ist es zwar allerdings wahr, daß die kirchlichen Disciplinargesetze keine dogmatischen Entscheidungen sind, aber nichts desto weniger ist es doch

absolute, pensatis solis personis Papae et Cardinalium, Papa cum ipsis possit errare, supposita tamen divina Providentia et Spiritum Sanctum loqui per Ecclesiam, credendum est, Papam non posse errare, quia Christus oravit pro Ecclesia. Rogavi pro te, Petre, ut non deficiat fides tua. Et dicere, quod in hujusmodi Papa erraret, esset haereticum

61) *Gerson.* T. II. Oper. noviss. edit. p. 336. Quodlibet praeceptum includit in se dictamen rectum, secundum quod fit bonus usus praecepti, sicut hoc praeceptum *non occides* habuit istud dictamen, non licet occidere, fundatum in hoc universali praecepto: non facias aliis, quod tibi fieri non vis. Quod praeceptum est de Scriptura Sacra. Item articulus est, quod sit una Ecclesia Catholica et Apostolica, id est fundata in doctrina Apostolorum, quos Spiritus Sanctus docuit omnem veritatem et docere non cessat successores. Et ideo Ecclesia non potest errare, et quidquid jubet, est verum; jubet autem docere praecepta et conclusiones ex eis; ergo pertinent ad hunc articulum: *Unam Sanctam Ecclesiam.*

62) Epist. CXIX.

nicht zu leugnen, daß allen diesen Gesetzen, sowie auch den Gebräuchen, die sich auf die Sitten beziehen, eine Lehre zu Grunde liege, auf welcher das Gesetz, der Gebrauch beruhet, und welche durch das Gesetz und durch den Gebrauch auf das Leben, auf die Uebung angewendet wird. So wie dem Wollen und Handeln des Menschen stets ein Gedanke, ein Urtheil vorangeht, durch welche er bestimmt und geleitet wird, so setzt auch das Gesetz der Kirche einen Grundsatz, ein speculatives oder vielmehr praktisches Princip voraus, dessen Anwendung es ist. Und eben dieses Princip gibt uns zu erkennen, daß die anbefohlene Handlung gut, den göttlichen und natürlichen Gesetzen gemäß, oder doch nicht entgegen ist, so wie, daß die verbotene Handlung schlecht oder doch von der Art ist, daß sie weder von den göttlichen noch natürlichen Gesetzen geboten wird. Wenn daher z. B. die Kirche oder der Papst befiehlt, daß man auf keine Weise die Verbindung mit dem römischen Stuhle hindere, daß die Geistlichen den Cölibat und die Gläubigen zu bestimmten Zeiten die Fasten beobachten; wenn sie verbietet, daß man schlechte und verdammte Bücher lese, oder erlaubt, begünstigt und ermahnt, daß man die Heiligen und ihre Bilder verehre, die Abläße zu gewinnen sich bemühe, für die Verstorbenen bete und Messen lesen lasse u. s. w., so liegt diesen ihren Verordnungen die Lehre zu Grund, daß es unerlaubt sei, die Verbindung mit dem römischen Stuhle zu hindern, daß der Cölibat, das Fasten moralisch gut und Gott wohlgefällig, daß das Lesen verbotener Bücher unerlaubt sei, die Verehrung der Heiligen und ihrer Bilder, das Gewinnen der Abläße, das Gebet für die Verstorbenen gut und nützlich seien. Würde daher der Papst den Gläubigen Handlungen, welche unmoralisch und den Gesetzen Gottes und der Natur entgegen sind, anbefehlen, dulden oder gebieten, und solche, die gut und diesen Gesetzen gemäß sind, verbieten können, so würde er damit auch lehren, daß gut bös und bös gut sei. Und würden dadurch nicht auch die Gläubigen veranlaßt und gezwungen werden, das Böse für gut und das Gute für bös zu halten?

Nehmen Sie nun auf Alles Rücksicht, was ich Ihnen bisher auseinandergesetzt habe, so werden Sie auch einsehen, daß die allgemeinen kirchlichen Disciplinargesetze den Gläubigen nicht blos die Pflicht auflegen, sie zu befolgen, sondern auch zu glauben, daß dieselben den natürlichen und göttlichen Gesetzen, sowie den Glaubenswahrheiten nicht entgegen sind.

Wollen Sie hiernach auch bestimmen, in wie weit sich diejenigen verfehlen, welche solche kirchliche Disciplinargesetze zu tadeln und zu verwerfen sich unterstehen, so müssen Sie wohl den Grundsatz, auf welchen sich das Gesetz stützt, von dem Gesetze selbst unterscheiden. Der Grundsatz kann entweder ein in Schrift und Tradition enthaltener und von der Kirche schon entschiedener Glaubenssatz sein [63]), und dann verpflichtet das aus ihm abgeleitete Disciplinargesetz, ihn als einen Glaubenssatz anzunehmen, so daß derjenige, der ihn leugnen, oder das Gesetz eines Irrthums beschuldigen würde, der Häresie schuldig wäre; oder der Grundsatz hat blos eine menschliche Autorität, beruhet auf Gründen der Vernunft [64]),

63) Ein Beispiel liefert das Concilium von Trient in der Sess. XIII. can. VI. Es sagt: Si quis dixerit, in Sancto Eucharistiae Sacramento Christum unigenitum Dei filium non esse cultu latriae etiam externo adorandum, atque ideo nec festiva peculiari celebritate venerandum, neque in processionibus secundum laudabilem et universalem Ecclesiae Sanctae ritum et consuetudinem solemniter circumagendum etc. anathema sit. Das Disciplinargesetz ist hier die Anordnung des Fronleichnamsfestes; der dogmatische Grundsatz, auf den es sich stützt, der Glaubenssatz, daß Christus in dem allerheiligsten Sakramente als Gott durch den äußeren Cultus der Latrie verehrt werden könne und müsse.

64) Hieher gehört die Errichtung der Leihhäuser, welche Leo X. im Concilium vom Lateran in der zehnten Session erlaubte, welche Erlaubniß sich auf eine Erklärung stützet, die nicht auf der heiligen Schrift, sondern auf dem Ansehen vieler Theologen und auf Vernunftgründen beruhet. Declaramus et definimus montes pietatis, in quibus pro eorum impensis et indemnitate aliquid moderatum ad solas Ministrorum impensas, et aliarum rerum ad illorum conservationem pertinentium pro eorum indemnitate

und dann wäre es große Verwegenheit, ihn für falsch zu halten und wohl auch Häresie, wenn man ihn ärgerlich, anstößig, abergläubisch oder irrig und als dem Glauben entgegen verwerfen würde, da man über einen von der Kirche befolgten Grundsatz ein solches Urtheil nicht fällen könnte, ohne ihrer Unfehlbarkeit zu nahe zu treten und die Gläubigen von der Gewissenspflicht, sie zu hören, entbinden zu wollen.

Betrachten wir das kirchliche Disciplinargesetz oder die kirchliche Gewohnheit selbst, so kann man sie entweder blos materiell für unmoralisch und ungerecht ansehen, oder es der Kirche zur Schuld anrechnen und behaupten, daß sie ein unmoralisches und ungerechtes Gesetz gegeben, und eine unmoralische Gewohnheit dulde, oder doch es so beurtheilen, daß das Urtheil eine solche Schuld der Kirche voraussetzt und mitausspricht. Im ersten Falle würde man, ohne sich gerade der Häresie schuldig zu machen, doch ein höchst verwegenes Urtheil fällen und den Verdacht der Häresie auf sich laden; im zweiten Falle aber als Häretiker angesehen werden müssen, denn wer so von der Kirche denkt und spricht, denkt und behauptet auch, daß die Kirche die Gläubigen zum Irrthume verleite, was offenbar häretisch ist und auch von der Kirche stets als Häresie betrachtet wurde[65].

---

dumtaxat ultra sortem absque lucro eorumdem montium accipitur, neque speciem mali praeferre, nec peccandi incentivum praestare, neque ullo pacto improbari; quinimmo meritorium esse, ac laudari et probari debere tale mutuum, et minime usurarium fore.

65) Wir haben hievon ein Beispiel in dem Concilium von Constanz. Es waren damals Einige, welche es als eine gotteslästerliche Gewohnheit verdammten, das Altarssakrament nüchtern und unter der Gestalt des Brodes allein zu empfangen. Das Concilium bemerkt gegen sie Sess. XIII. Quum hujusmodi consuetudo ab Ecclesia et Sanctis Patribus rationabiliter introducta, et diutissime observata sit, habenda est pro lege, quam *non licet reprobare*, aut sine Ecclesiae auctoritate pro libito mutare. Dann erklärt es: Quapropter dicere, quod hanc consuetudinem ob-

Es kann daher nicht geleugnet werden, daß jeder Gläubige, wenn er nicht in Häresie verfallen will, verbunden sei, die allgemeinen kirchlichen Disciplinargesetze weder zu verdammen, noch als eine dem Gesetzgeber zur Schuld anzurechnende Ungerechtigkeit zu verwerfen.

Sie sehen also aus dem bisher Gesagten, daß es keineswegs für den Glauben so gleichgültig sei, die kirchlichen Disciplinargesetze gering zu schätzen und zu verachten, wie uns unsere Neuerer so gern überreden möchten[66]. Sie scheuen sich wahrlich nicht, so manche Disciplinargesetze und Gebräuche für abergläubisch, irrig, dem Geiste des Christenthums und der Lehre der Kirche entgegen, für die wahre Frömmigkeit der Gläubigen schädlich, für eitles Schnörkelwerk zu erklären, und bei all dem wollen sie noch für die besten Katholiken und die größten Freunde und Beschützer der katholischen Kirche gehalten werden und erheben ein jämmerliches Zettergeschrei,

servare sit sacrilegum, aut illicitum, *censeri debet erroneum*, et pertinaciter adserentes oppositum praemissorum *tanquam haeretici arcendi sunt, et graviter puniendi* per Dioecesanos locorum, juxta sanctiones in favorem Catholicae fidei contra haereticos et eorum fautores salubriter adinventas.

66) Auch das Trienter Concilium liefert Beispiele. So sagt es z. B. im neunten Kanon der XXII. Session: Si quis dixerit, Ecclesiae Romanae ritum, quo submissa voce pars canonis et verba Consecrationis proferuntur, *damnandum esse* . . . aut aquam non miscendam esse vino in calice offerendo, *eo quod sit contra Christi institutionem*, anathema sit; und im eilften Kanon der XXIV. Sitzung: Si quis dixerit, prohibitionem solemnitatis nuptiarum certis anni temporibus *superstitionem esse tyrannicam, ab ethnicorum superstitione profectam*, aut benedictiones aut alias caeremonias, quibus Ecclesia in illis utitur, damnaverit, anathema sit. Man bemerke, 1) daß es sich hier blos um Disciplinargesetze handle und doch das Concilium dieselbe Verdammungsformel gebrauche, mit der es die dogmatischen Irrlehren verdammte; 2) daß das Concilium nicht die einfache Behauptung, die Gesetze oder Gewohnheiten seien ungerecht und ungültig, als Irrlehre verwerfe, sondern die Ansicht, dieselben seyen aus unchristlichen Elementen hervorgegangen und würden mit tyrannischem Eigenwillen festgehalten.

wenn man sie als verwegene und stolze Unruhstifter und wohl auch als Irrlehrer anklagt.

Gutsbesitzer. Das hätte ich wahrlich nicht gedacht, daß es ein so großes Vergehen sei, die Disciplin der Kirche anzugreifen. Jetzt aber nach Ihrer gründlichen Auseinandersetzung, Herr Pfarrer, sehe ich es ganz klar und deutlich ein, daß unsere Herren Reformatoren etwas ganz anders sind, als was sie gern scheinen möchten. Ich wünschte nur, daß sie Ihre Bemerkungen hören könnten. Wenn sie noch ein wenig Gewissen hätten, müßten sie in sich kehren und ihre Verblendung verdammen.

Pfarrer. Kehren wir zu unsern Bemerkungen zurück und hören Sie, auf welche Weise die neumodischen Theologen die Glaubens- und Sittenlehre selbst auf eine mehr direkte Weise, jedoch immer mit Befolgung ihres Grundsatzes, die Kirche blos von Mißbräuchen reinigen, keineswegs aber zerstören zu wollen, angegriffen haben. Doch muß ich Ihnen im Voraus bemerken, daß unsere heutigen Neuerer in Teutschland nicht ganz die Pläne der früheren verfolgen, sondern nach den Verhältnissen auf andere gesonnen haben, welche auf ähnliche und vielleicht noch kräftigere Weise die Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche angreifen. Die Darstellung der Pläne der Früheren wird Ihnen großes Licht über die Manövres der Neuerer im Allgemeinen verschaffen und Sie zugleich über die Tendenz so mancher Projekte aufklären, welche unsere Neuerer von ihren älteren Vorgängern, besonders von den Jansenisten, entlehnt haben.

Bei unsern Plänen gegen die bestehende Disciplin der Kirche, fuhren die Theologen fort, bleiben wir jedoch nicht stehen. Wir haben noch ein anderes Mittel ersonnen, welches auch den Eifer der Frömmsten und Gelehrtesten in unsere Netze verstricken soll, so daß wir gleich dem erfahrnen Steuermann so künstlich unsere Segel werden zu stellen wissen, daß auch nie conträrer Wind unser Schiff in den Hafen treiben wird. Wir werden uns überall als die eifrigsten Reformer der laxen Moral und der spitzfindigen Scholastik zu erken-

nen geben; gleich inspirirten Propheten überall hin die Flammen unsers Feuereifers verbreiten und die Thränen des bittersten Schmerzes über die verdorbene Lehre weinen, die sich bis in das Heiligthum der Kirche eingeschlichen hat. Wir wollen die Bischöfe und die Priester bei allem, was ihnen theuer ist, beschwören, sich als unerschütterliches Bollwerk den Fluthen der Sittenlosigkeit entgegenzusetzen, denen die boshaften und skandalösen Molinisten, Probabilisten und Casuisten die Schleußen geöffnet haben. Wir werden sie auffordern, die Wege des Verderbens zu schließen, auf denen so viele gottlose Lehrer die durch das Blut Christi erkauften Seelen ihrem Untergange entgegenführen. Seid überzeugt, eine solche Sprache wird Bischöfe, Priester und Mönche unter unsere Fahne rufen. Wer nur immer Eifer für das Heil der Seelen zu haben wähnet, oder doch ein geheimes Interesse hat, die Molinisten unterdrückt zu sehen, wird unsern Worten Glauben schenken und unsere Partei ergreifen, weil man uns für die eifrigsten Verfechter der Wahrheit hält. Haben wir sie aber nur einmal so recht exaltirt und in das Treffen mit hineingezogen, so werden wir im Verlaufe unserer Deklamationen mit wahrer Taubeneinfalt hie und da unsere Klaglieder anstimmen und ausrufen: wer sollte es glauben? Bei all dieser Verderbniß, diesem gräßlichen Laxismus, rührt sich die römische Kirche nicht, sie schweigt. O! sie sieht ruhig zu, erhebt auch nicht die leiseste Stimme, während die schlauen Feinde auch die wichtigsten Glaubenswahrheiten und Sittenregeln angreifen. Alle Gutgesinnten seufzen über die Verderbniß, welche an dem heiligen Orte ihre Stätte aufgeschlagen, und Rom denkt an nichts, als an seine Politik und seine alten Schleichwege und Kunstgriffe, begünstigt den Irrthum und will doch die Lehrerin der Wahrheit sein.

In andern Zeiten und einzeln hingestellt, würden diese Klagen sogleich von den frommen und eifrigen Personen verdammt und verwünscht worden sein. Hat sich aber einmal der Irrthum in ihrem Verstande eingenistet und ihre Phantasie sich durch unsere Deklamationen über die laxe Moral erhitzt,

so verlieren derlei Ausdrücke für sie alles Anstößige. Ihr Eifer wird sie vorerst ohne allen Widerwillen anhören, dann auch Wohlgefallen daran finden und zuletzt sie als wahr und richtig billigen. Unversehens wird sich in ihr Herz, unter dem Anscheine von Eifer, eine gewisse Kälte und Widerspänstigkeit gegen Rom und den heiligen Stuhl einschleichen und dadurch der Eifer so mancher Bischöfe und Priester verführt werden, sich mit aller Andacht gegen den Stuhl Petri aufzulehnen. Hieraus wird sich dann auch ein gewisser Kitzel entwickeln, die Anzahl der Katechismen zu vermehren. Ein jeder wird seinen eigenen haben wollen, um nur ja nicht dem römischen folgen zu dürfen. Diese Verschiedenheit und Menge von Katechismen ist für unsere Sache in den gegenwärtigen Zeitumständen von unberechenbarem Vortheil. Jeder wird seine eigene Theologie haben wollen; die Streitfragen werden sich ins Unendliche vermehren und unter dem Scheine den Glauben aufzuhellen, werden sie ihn immer mehr verfinstern und verwirren. Mit demselben Erfolg werden unsere Declamationen gegen die Scholastiker bei den Gelehrten und Theologen gekrönt werden. Sie werden in ihren Schriften und Vorträgen nichts angelegentlicheres zu thun haben, als sich von all den pedantischen spanischen Stiefeln frei zu machen, in welche die aristotelische Logik die Scholastiker eingeschnürt, sie werden die bisherige Sprache der Theologen und der Kirche mit einem zierlichen klassischen Latein oder wohl gar mit der Muttersprache vertauschen, immer gegen die scholastischen Spitzfindigkeiten losziehen, Streitfragen über Streitfragen in die Theologie einführen, alles beschnüffeln und kritisiren, was nur immer nach dem ranzigen Mittelalter schmeckt. In der Absicht die reine Lehre der Kirche an das Tageslicht zu fördern, werden sie dieselbe immer mehr ins Dunkle bringen, alles Nutzens, aller Zierde, aller praktischen Anwendbarkeit berauben und nichts an den Tag fördern, als kahle, trockene, von einander abweichende Systeme und Compendien, die der Privatmeinung Thür und Thor öffnen und die Lehre der Kirche der freien Interpretation eines Jeden unterwerfen.

Bei einer so ungeheuern Verschiedenheit von Meinungen über Glaubens- und Sittenlehren in den Theologien und Katechismen wird es uns ein Leichtes sein, auch unsere Theologien und Katechismen aufs Tapet zu bringen, die nun freilich ganz nach unserm großen theologisch-philosophischen Plane geschmiedet sein sollen.

In der Moral werden wir vorerst immer nur die strengsten Meinungen vertheidigen. Wir wissen wohl, daß die Strenge nicht immer das Kriterium der Wahrheit sei, daß es unter diesen Meinungen viele falsche und irrige gebe, aber dies thut nichts zur Sache. Ist nur einmal der Grundsatz herrschend geworden, daß die ganze Religion entstellt, alle Quellen der Sittenlehre verschlammt und trübe seien, so wird es unmöglich sein, mit Ruhe des Urtheils die falschen Sätze von den wahren zu unterscheiden, man wird alle für wahr halten, wenn sie nur streng sind. Da werden wir denn die Liebe Gottes über Alles zu einer Reinheit und Höhe steigern, daß alle Menschen verzweifeln sollen, je zu dieser Liebe zu gelangen; die Furcht Gottes und seiner Strafen, sonst wohl das kräftigste Motiv um den Willen des Menschen zu bestimmen, als Sklaverei, als Verrätherin der armen Seelen bezeichnen; die Reue über die Sünden, die Buße und Demüthigung so hervorheben, daß man sich scheuen wird, zur Beichte zu gehen, um das heilige Sakrament nicht zu profaniren; so erhabene und schwierige Vorbereitungen zum Genuße des Abendmahls fordern, daß es eine Pflicht der Demuth sein soll, sich davon auch Jahre lang zu enthalten. Das Tribunal des Beichtstuhls soll ein Richterstuhl der unbeugsamsten Strenge gegen die Sünder werden, die nicht durch Trostgründe gemäßigt wird, um ja dem Beichtkinde alle Hoffnung auf Vergebung zu rauben. Ein Jüngling, der eine Todsünde begangen hat, soll unwürdig sein, je Priester zu werden, damit die Priester so selten als die Unschuld werden. Ein Priester, der eine schwere Sünde begangen, muß aufhören sein Amt auszuüben, um sich nicht immer schuldiger vor Gott zu machen; so werden die wenigen Priester, die noch bleiben, aus Buße das Messe-

lesen und Beichthören aufgeben müssen. Die Absolution der Todsünden verschieben wir bis auf den Tod, um den Sünder zu prüfen und zu sehen, ob seine Reue wirklich von der Liebe Gottes beseelt und wirksam sei; so werden die Pfarrer bei Lebzeiten ihrer Pfarrkinder des langweiligen Beichthörens enthoben. Durch diese und ähnliche Lehren werden alle an ihrer Besserung verzweifeln und sich in ihre Leidenschaften einschläfern lassen. Es ist einmal der Mensch so beschaffen, daß er geduldig die Last trägt, so lange sie seinen Schultern angemessen ist; wird sie aber ihm zu drückend, dann verliert er die Geduld, verzweifelt, wirft das Zuviel mit dem Gemäßigten und Nothwendigen hinweg, und genießt in Fröhlichkeit der ungebundensten Freiheit. Ihr sehet, wir erreichen mit unserer Strenge, was der gröbste Laxismus nie erreicht hätte. Hätten wir gelehrt, daß man nur selten, ja nie zur Beichte und zur Communion gehen soll, daß wir, nachdem alle unsere Versuche und Bemühungen uns zu bessern fehlgeschlagen, uns zu dem Geheimnisse der göttlichen Vorherbestimmung flüchten müssen, welche von Ewigkeit her die Einen zu Gefäßen der Verdammniß, die Anderen zu Gefäßen des Heiles auserwählt hat, so hätten Alle auf der Stelle in unserer Sprache die Sprache Calvins erkannt. So aber werden unsere Lehren unter der Maske des reinsten Eifers, der Liebe Gottes, der wahren Reue, von den wenig vorsichtigern Eiferern als unverletzbare Wahrheiten aufgenommen; und sollte es Einer wagen den Betrug aufzudecken, so wird ihm gleich zu Leibe gegangen und aus vollem Halse gerufen: Seht da den laxen Molinisten, den Probabilisten, den Verderber der gesunden Sittenlehre, der sein Unkraut auf dem Acker des Herrn aussäen will, und alle Gutdenkenden werden in die Hände klatschen.

Uebrigens ist es keineswegs nothwendig, daß unser Leben mit unserer strengen Sittenlehre übereinstimme. Hat ja doch Pelagius, um sich an dem heiligen Hieronymus zu rächen, sein Kloster zu Bethlehem den Flammen preisgeben können, ohne deßhalb seinen Ruf und den Namen eines Heiligen zu verlieren; denn er wußte ja recht wohl alle zu lehren, daß

man seine Feinde gleich den Eltern lieben müßte. Anders verhält es sich mit der speculativen, anders mit der praktischen Moral. Man kann noch so unmoralisch handeln, wenn man nur die strenge Moral zu lehren versteht. In der That, saget selbst, haben wir nicht schon eine Menge in unsern Schlingen gefangen? Wie oft haben sich nicht schon so manche Pfarrer vom alten Schlage höchlich bei uns beklagt, da wir dann freilich im Stillen über ihre Gutmüthigkeit und ihren Blödsinn lachten, die es gar nicht begreifen können, wie, seitdem die strenge Moral gepredigt wird, von Tag zu Tag der Genuß der heiligen Sakramente seltener werde, und bei dem Clerus nicht weniger als bei dem Volke die Sittenverderbniß zunehme. Doch wenn diese Pinsel es nicht verstanden, woher dieß komme, so verstanden wir es recht gut, und freuten uns, durch die Erfahrung unsern fein angelegten Plan bewährt zu sehen. Es versteht sich von selbst, daß wir uns nicht allein auf die pathetischen Deklamationen gegen den Laxismus beschränken, sondern von Zeit zu Zeit auch gewiße goldene Büchlein in die literarische Welt hinausschicken, welche das Gebot der Ohrenbeichte in Zweifel ziehen, wie dies unser hochgelehrter Theolog Eybel schon gethan hat. Der Papst hat ihn zwar verdammt, aber das Breve wurde auch auf der Stelle von unsern Theologen mit Anmerkungen und mit einem Commentare bedient, die es haarklein erweisen, welchen Gehorsam man dem göttlichen Gebote und welchen man den Behauptungen des Papstes leisten müsse. Zwar ist es uns bis jetzt noch nicht gelungen, den Glauben an die wirkliche Gegenwart Christi in dem Altarssakramente anzufechten; doch hat unser großer Theolog Arnauld mit seinem Buche «über die häufige Communion» den Gebrauch derselben beinahe ganz außer Gebrauch gebracht. Man muß auf einmal nicht zuviel Holz an das Feuer legen, es könnte sonst eine Feuersbrunst entstehen. Es ist Klugheit, nicht immer von vorne die Festung anzugreifen, denn die Belagerten verdoppeln dann ihre Kräfte zum Widerstande und man setzt sich der Gefahr aus, die Elite des Heeres zu verlieren. Weit besser ist es,

sie zu bloquiren, damit die Belagerten, nachdem sie ihren Vorrath verzehrt, von Hunger geschwächt und durch die Unthätigkeit entnervt, freiwillig um die Uebergabe unterhandeln. Uebrigens wird es zur Zeit nicht so schwer sein, durch einige Wortverdrehungen und Zweideutigkeiten die Messe dem calvinischen Abendmahle näher zu bringen. Denn unsere Absicht geht dahin, durch unsere strenge Moral und unsere geschmeidige Glaubenslehre die Katholiken vorerst in der Praxis, und dann mit größerer Leichtigkeit und geringem Widerwillen auch in der Theorie zu Calvinisten zu machen.

Gutsbesitzer. Das heißt doch die Verschlagenheit und die abgefeimteste Heuchelei auf die Spitze treiben! Wahrlich unsere Neuerer haben an den Jansenisten große Lehrmeister gehabt und man sieht es ihren Projecten und Büchlein wohl an, daß sie bei ihnen in die Schule gegangen. Welchen Eifer entfalten nicht die Offenburger, um dem Bußsakramente wieder seine alte Wirksamkeit zu geben und die Kirche von all den Mißbräuchen, die sich eingeschlichen, zu reinigen? Und erst gar die stattlichen Begutachter der Mainzer Erzdiözese, deren kostbare Producte uns der höchst orthodoxe und an allen Neuerungen unschuldige Herr Kopp aufbewahrt hat! Man sollte meinen, diese Herren wollten mit einem Male Alle zu Heiligen machen! Sie haben ihnen, mein verehrter Herr Pfarrer, recht den Spiegel vorgehalten. Mögen sie nun sehen, welche Voreltern sie gehabt, und wie getreulich sie in ihre Fußstapfen getreten sind. Doch fahren Sie fort; ich hoffe, Sie werden auch etwas über die famöse jansenistische Lehre von der Gnade aufgezeichnet haben; denn es ist ja weltbekannt, daß zu ihrer Vertheidigung alle Talente aufgeboten und so viele in Irrthum geführt worden sind.

Pfarrer. Freilich habe ich auch in Bezug auf diesen Punkt ihre Ränke aufzudecken versucht, und wenn auch meine Bemerkungen zunächst für unsere Zeit kein so großes Interesse zu haben scheinen, so will ich sie Ihnen doch nicht vorenthalten. Es ist immer gut über diese Dinge klare Ansichten zu haben, und die ganze heuchlerische Bosheit dieser ver-

ruchten Sekte kennen zu lernen. Ich lese daher weiter. Doch nirgends, so lasse ich die Theologen fortfahren, wird sich unser Talent und die ganze Kunst unserer Theologie glänzender und hinreißender zeigen, als wo wir uns vornehmen, die Katholiken zu überreden, daß durch die Erbsünde die Freiheit des Willens zerstört worden, und deßhalb zur Erreichung des ewigen Heiles die zum Guten nöthigende Gnade ein unerläßliches Bedürfniß sei. Ihr wisset, Luther und Calvin waren, wenn auch nicht die ersten, doch gewiß die eifrigsten Vertheidiger dieses eben so heiligen als nützlichen Dogmas. Doch Schade, diese großen Männer verstanden sich wohl darauf die Wahrheit zu entdecken, aber um das Gefundene in aller Gemächlichkeit und unvermerkt dem Geiste und dem Herzen der Katholiken einzupflanzen, konnten sie die wahren und geeigneten Mittel nicht auffinden. Sie stellten mit den unzweideutigsten Ausdrücken und mit klaren Worten die nöthigende Gnade und die positive Verdammung der Nichtvorherbestimmten als einen Glaubenssatz hin. Die guten Leute waren zu aufrichtig, und ihre Aufrichtigkeit verrieth die ganze Sache. Man erkannte sie sogleich als Ketzer, und die Kirche brandmarkte sie in dem Concilium von Trient mit ihren gewohnten Anathemen. Die Erfahrung hat uns spätere Theologen klüger gemacht, und wir haben einen weit künstlicheren Mechanismus ersonnen und die Schwungfedern und Räder so passend zusammengefügt, daß die nöthigende Gnade stets das bewegende Princip bleiben, und nach Außen hin die Gnade doch nur als ein nothwendiges und freies Geschenk Gottes erscheinen soll, wie es das katholische Dogma will. Wir mußten zu diesem Kunstgriffe unsere Zuflucht nehmen, um mit Hülfe eines katholischen Glaubenssatzes die strenge Moral von Grund aus zu zerstören, die wir blos gelehrt haben, um den Clerus zu hintergehen und das Hauptfort der Festung zu unterminiren, ohne bemerkt zu werden. Ihr könnt nicht glauben, welch ein herrliches Abkühlungsmittel die nöthigende Gnade für alle Gewissensbisse ist. Sie ist in der That der Stein der Weisen, um in allem, was die Offenbarung betrifft, einen gänzlichen

Indifferentismus zu erzeugen. Sie ist das kräftigste Opium, um alle Geisteskräfte einzuschläfern, wenn es sich um Werke der Gnade, neues Leben und neue Kräfte handelt, um Alles, was die Natur fordert, zu leisten.

Auch der Einfältigste weiß sogleich den folgerechten Schluß zu ziehen: Entweder der liebe Gott verleihet mir die nöthigende Gnade, um das Gute zu thun und dann werde ich auch nothwendig und mit Wohlgefallen das Gute thun; oder er versaget mir diese Gnade und dann mag ich thun, was ich will, ich muß sündigen, ich muß das Böse mit derselben Nothwendigkeit, mit demselben Wohlgefallen thun, wie im ersten Falle das Gute. Jeder kann diese Folgen ziehen, und jeder wendet sie auch ohne die geringste Schwierigkeit auf sich an. Diesem gemäß wird z. B. Dorind in aller Andacht zu Camilla sagen: Wir sind genöthigt uns zu lieben. Was wollen wir machen? Die Grade der irdischen Begierlichkeit überwiegen nun einmal die Grade der himmlischen Liebe; wir müssen nothwendig dem süßen Zug der physischen Gesetze, dieser irdischen Attraction folgen. Wird die überwiegende Gnade in uns die Gnade des himmlischen Wohlgefallens vermehren, so werden wir mit derselben Nothwendigkeit und demselben Vergnügen den Gesetzen der abstoßenden Kraft folgen, du nach Osten, ich nach Westen gehen. Bis sie sich aber auf uns niederlassen wird, mußt du mein, und ich dein sein. Sollte etwa Camilla, durch die Insinuationen irgend eines laxen Moralisten in ihrer Ruhe gestört, Dorind auffordern, zu Gott zu flehen, um diese abstoßende Kraft zu erhalten, so wird Dorind ihr sogleich antworten: Dies andächtige Gebet ist ja selbst eine Gnade, eine Gabe, die Gott dem Einen verleihet, dem Andern versagt. So lange wir in diesem Zustande sind, können weder ich, noch du beten, und wir müssen uns in den Armen unserer irdischen Attraction und in den unerforschlichen Rathschlüssen der göttlichen Vorbestimmung zur Ruhe begeben.

Habt ihr nun gesehen, wohin uns unser System führe? Es läßt die ganze strenge Moral im Rauch aufgehen, die wir nur deßhalb predigten, um unter ihrem Deckmantel unerkannt

die Grundlage aller Moral zu bekämpfen. So hätten wir denn unter dem Schleier und mit Hülfe eines katholischen Glaubenssatzes den von euch so ersehnten Fatalismus eingeführt, den eure Philosophie mit allen ihren Demonstrationen noch Niemanden hat aufbinden können. Dieß ist das größte Unternehmen, das wir in den Fußstapfen unsers frommen und gelehrten Altvaters Jansenius auszuführen gedenken, und Gottlob, unsere Maschine ist schon in vollem Laufe und verspricht uns die glücklichsten Resultate. Höret, wie wir es anfingen.

Wir verfügten uns nach Genf, um uns des dort eingeschlossenen Calvinismus zu bemeistern, weil gerade er für unser theologisch-philosophisches System am geeignetsten war. Alles lag daran, ihn mit allen seinen Anathemen auf dem Nacken herauszubringen, und auf eine Art zu säubern, auszuputzen und auszustaffiren, daß er nicht mehr zu erkennen und ein ganz Anderer geworden war. Hier war nun guter Rath theuer. Es bedurfte eines Meisterstückes von Genie und Politik, um damit zu Stande zu kommen. Da kam uns nun eine komische Farse in den Sinn. Calvin sollte als der heilige Augustin bis auf ein Haar erscheinen, auf dem Haupte seine ehrwürdige Mitra, in den Händen sein Pastorale, auf seinen Lippen dieselben Worte, nie aber der Sinn, in dem er sie gesprochen. So stattlich ausgerüstet haben wir ihn nun unter dem Beifallrufen des ganzen Genfer Consistoriums glücklich aus der Stadt entführt, wohin ihn das Trienter Concilium zu flüchten gezwungen hatte. Wir haben uns alle dicht an ihn angeschlossen und uns vor allen Andern und mit Ausschließung aller Andern seine einzig wahren und treuen Schüler genannt. Ueberall verkündeten wir unter Trompetenschall, daß die ganze Kirche seine Lehre über die Gnade gebilligt habe. Unserer gewohnten Taschenspielerkunst war es ein Leichtes, ohne bemerkt zu werden die Billigung seiner Lehre auf unsere Auslegung derselben und unsere eigene Meinung überzutragen. Er durchreisete im seinem Anzuge Europa von einem Ende zum andern, man zollte ihm überall die tiefste Verehrung und

glaubte die wahrhafte Physiognomie des heiligen Vaters zu entdecken. Dessenungeachtet würde uns der Spaß doch fehlgeschlagen sein, wären wir nicht darauf bedacht gewesen, seinem Erscheinen und seinen Lehren einen wichtigen Zweck unterzuschieben. Da mußten uns denn wieder die Tugenden so wie die Leidenschaften der Menschen zu Hülfe kommen. Wir verkündeten also, daß er von den Todten auferstanden, um den neuen Pelagianismus der Molinisten von neuem zu Boden zu treten. Da gab es nun ein lustiges Spiel zu sehen, wie es die Erde noch nie gesehen. Es waren die Molinisten eine Gesellschaft in der Kirche, welche sich den Haß, die Abneigung von Geistlichen und Weltlichen jeden Ranges zugezogen hatte, die beinahe allgemein gegen sie eingenommen waren. Es ist hier nicht der Ort die Gründe davon anzugeben, die ja euer d'Alembert so trefflich schön aufgedeckt und entwickelt hat. Kurz, wir machten uns den Haß, den man gegen diese Gesellschaft hegte, zu Nutzen, und stellten unsern verkleideten Augustin allen Universitäten, Privatschulen, Klosterleuten und Theologen als den unversöhnlichsten Feind und den unbesiegbaren Bekämpfer des Pelagianismus der Molinisten vor. Was geschah? Alle, die von Alters her gegen diese Gesellschaft eine geheime Antipathie nährten, und deren gab es damals, wie auch jetzt noch, eine große Menge, zauderten nicht einen Augenblick, unserm Augustin von Ypern den Hof zu machen. Männer, ausgezeichnet durch ihr Wissen und ihren Rang, schlossen sich an uns an und kämpften unter unserer Fahne, sie trugen unsere Wappen und unsere Waffen, und rühmten sich unserer Titel. Zu andern Zeiten hätten sie vielleicht die Gesichtszüge und die Reden unsers Augustin ein wenig mehr in der Nähe untersucht; aber bei jenem Gewirre der Leidenschaften nahmen sie ihn freudig auf und vereinigten sich mit uns zum Kampfe gegen die Molinisten. Sie glaubten den verhaßten Pelagianismus ihrer Nebenbuhler zu Grunde zu richten, und halfen uns doch nur den Calvinismus befestigen und krönen. Wir, anstatt als Calvinisten zu erscheinen, wurden für die neuen Träger der Kirche, für die

eifrigsten Vertheidiger der Gnade angesehen. Unser Augustin schmiegte sich indeß gleich einem andern Proteus in alle Formen, legte alle möglichen Kleider an und erschien mit den Abzeichen beinahe aller theologischen Schulen, die Schule der Molinisten ausgenommen. Der Enthusiasmus stieg immer höher, und Viele waren, in der festen Ueberzeugung den Molinismus zu zerstören, bereit, sich eher den Kopf abschlagen zu lassen, als unsern Augustin von Ypern zu verlassen. Die Molinisten wurden von den vereinigten Heeren von allen Seiten angegriffen und mußten der Uebermacht unterliegen. Einige unter den Katholiken waren jedoch dem Betrug auf die Spur gekommen; aber der Betrug gefiel ihnen, und da sie mit uns gleiches Interesse hatten, jene räthselhafte Gesellschaft zu unterdrücken, erfreuten sie sich über unsern Sieg; anstatt uns Widerstand zu leisten, zeigten sie sich uns überall gefällig, und begünstigten dadurch unsere Pläne. Unser Augustin durchreiste Europa und ärndtete überall die gebührenden Ehrenbezeugungen ein und nahete sich auch Rom, geschmückt mit den Spolien seiner Feinde, um sich auch dort sehen und respectiren zu lassen.

Die Philosophen brachen bei der Erwähnung Rom's in lautes Lachen aus. Sie konnten es nicht länger verhalten. Was lacht ihr, fragten die Theologen? Weil wir gehört haben, antworteten die Philosophen, daß Rom ein sehr geübtes Auge habe, die Physiognomien zu unterscheiden, und deßhalb bei dem ersten Anblick euern Augustin von Ypern erkannt, und als gänzlich verschieden von dem Augustin von Hippo gezwungen hat, seine Maske abzulegen.

Wir verstehen, erwiederten die Theologen, dieß ist das alte Lied, das für die Zukunft nun wohl ausgesungen ist. Könntet ihr es wohl glauben? Gerade der Streich, mit welchem der Vatikan unserm Augustin den gänzlichen Untergang drohte, war es, der uns neues Leben gab und uns ermuthigte, uns von all den Autoritäten eines Papstes und einer Kirche frei zu machen, der Privatmeinung, auf welche Luther und Calvin so großes Gewicht gelegt, den vollkommensten Sieg zu

verschaffen und sie für immer für jede Autorität, selbst die des Evangeliums, unantastbar zu machen. Höchst erfinderisch ist unsere Theologie; sie hat so kräftige Resourcen und eine so wunderbare Gewalt, daß sie selbst den Giftbecher, der tödtet, in ein Gegengift verwandelt, der uns am Leben erhält und unasee Gegner vernichtet. Vernehmet, auf welche Weise.

Vorerst hüteten wir uns wohl, die Autorität der Kirche offen und direkt zu bekämpfen. Dieß war ein grober Fehler in der Politik unserer Vorfahren. In unsern Tagen muß man seine Waffen mit mehr Geschicklichkeit und Gewandtheit gebrauchen. Gleich nachdem gegen unsern Augustin die Blitze des Vatikans geschleudert waren, gingen wir zu Rath. Einige hielten dafür, daß wir uns gutwillig unterwerfen sollten, aber der Gehorsam schien uns zu sehr Schwäche zu verrathen. Andere schlugen das Stillschweigen vor, wenigstens vor der Hand, um dann mit größerer Sicherheit einen neuen Angriff wagen zu können; allein auch dies schien nur ein Palliativmittel zu sein, und uns der Gefahr auszusetzen, unsere Parthei zu schwächen; noch andere glaubten, das Beste sei, auf der Stelle öffentlich und feierlichst an ein künftiges Concilium zu appelliren. Dieser Vorschlag war in der That der beste; doch da wir voraussahen, daß jedes Concilium als Glaubensartikel das festsetzen würde, was der Papst schon im Voraus als solchen erklärt hätte, war es nothwendig, mit aller Klugheit zu Werke zu gehen und uns der Appellation an das künftige Concilium auf eine Weise zu bedienen, daß dasselbe niemals unsere Privatmeinung und unsere Zunge binden könne. Auch mußten wir stets als Katholiken erscheinen, den Schandfleck der Ketzerei von uns abwenden und der Kirche gleichsam den Mund stopfen, daß sie uns nicht verdammen könne. Deßhalb führten wir denn auch stets die Sprache der Kirche, um die Theologen i.t unsere Netze zu verstricken und gingen mit der Maske de3 reinsten Eifers herum, um alle Eiferer zu Genossen zu haben. Es war dies in der That ein dornichter Weg, auf dem wir nur mit Behutsamkeit und großer Kunstfertigkeit zum Ziele gelangen konnten. Aber welche Schwierigkeit hätte unsere

immer siegbare Gnade aufhalten können? Es gelang uns, der Privatmeinung eine geebnete breite Straße zu öffnen und so unserer Theologie und euerer Philosophie die wahren Grundpfeiler zu retten. Ihr werdet mit Vergnügen vernehmen, wie wir unsern Plan ausgeführt haben.

Kaum hatte der Vatikan seine Pfeile abgeschossen, so brachten wir die berühmte Streitfrage über das Factum und das Recht in Anregung, von der ihr gewiß gehört habt [67]).

67) Die berühmte Streitfrage über die dogmatischen Thatsachen betreffend, scheint es uns nöthig hier etwas zu verweilen, um die Sache jedem verständlich zu machen. Die Kirche kann auf dreierlei verschiedene Weisen ihr Urtheil über irgend einen falschen Satz aussprechen; indem sie nämlich entweder den Satz allgemein ohne Rücksicht auf denjenigen, der ihn aufstellte, oder als einen von einer bestimmten Person aufgestellten oder endlich als einen in einem bestimmten Buche enthaltenen und aus demselben ausgezogenen und zugleich mit demselben verdammten Irrthum verdammt. Was die erste Art des Urtheiles betrifft, so kommen alle darin überein, daß die Kirche in der Beurtheilung solcher Fragen unfehlbar sei, weil diese Fragen Fragen über das Recht genannt werden, in welchen die Kirche nicht irren kann. Die andern Urtheile, welche sich nicht schlechthin auf die Lehre beziehen, sondern in wiefern sie von einem bestimmten Individuum vorgetragen oder in einem bestimmten Buche enthalten ist, nennt man Urtheile über thatsächliche Fragen, welche nicht alle von gleicher Beschaffenheit sind. Fragt man nämlich z. B., ob Luther diesen oder jenen Satz wirklich gelehrt, oder dieses oder jenes Buch geschrieben habe, so ist dieß eine Frage, welche sich blos mit dem Thatsächlichen beschäftigt (quaestio de facto mere personali) und es liegt der Kirche in Bezug auf ihre Lehre nicht daran, gerade über diese Thatsache zu urtheilen. Man kann aber auch fragen, ob der Sinn eines Satzes oder eines Buches, von denen man gewiß ist, daß sie von irgend einer bestimmten Person aufgestellt oder geschrieben und die von der Kirche als häretisch verdammt worden sind, auch wirklich häretisch sei, wenn er so, wie er von dem Autor erklärt oder in dem Buche enthalten ist, nach dem gemeinen Wortsinne und der gemeinen Verständniß aufgefaßt wird. Dergleichen Thatsachen nennt man dogmatische Thatsachen (facta dogmatica). Die Jansenisten läugneten die Unfehlbarkeit der Kirche in Beurtheilung

Man untersuchte damals, ob die Kirche unfehlbar sei in der Beurtheilung irgend einer menschlichen Thatsache, und zwar unter dem Anscheine, unsern Glauben, der völlig rein sein muß, nicht etwa mit irgend einem Aberglauben zu verunreinigen. Mit diesem Vorwande nun haben wir alle jene spitzfindigen und feinen Geister in unserm Netze gefangen, welche in unsern Zeiten so häufig sind. Wir verstanden nämlich unter der Streitfrage über das Factum die Frage, ob die Kirche unfehlbar sei in der Beurtheilung des Sinnes der Sätze irgend eines Schriftstellers? und leugneten der Kirche diese Unfehlbarkeit ab. Diese Lehre wendeten wir auf unsern Augustin von Ypern an, und behaupteten, ohne nur den Schein von guten Katholiken zu verlieren, daß es blos eine Frage um etwas Thatsächliches sei, wenn man fragt, ob Jansenius wirklich in seinem Augustin jene Sätze gelehrt habe, die in ihm verdammt wurden? Auf diese Weise verrückten wir unvermerkt den Stand der Frage, als wenn es sich darum handle, ob die Kirche unfehlbar sei, wenn sie urtheile, daß Jansenius innerlich wirklich ein Ketzer gewesen oder nicht, was eigentlich im strengsten Sinne des Wortes allein zur Frage um das Thatsächliche gehört. Auch die Scharfsinnigsten unter den Theologen bemerkten es nicht, daß wir den Stand der Frage verrückt hatten, und auch jetzt noch würden Viele aus dem Clerus eher ihr Priesterthum verlieren, als der Achtung und dem Glauben entsagen, die sie unserm großen Pascal geschenkt haben, welcher in seinen Briefen aus der Provinz diese Ansicht in ein so treffliches Licht gesetzt hat. Indem wir so die Person des Schriftstellers mit den von ihm aufgestellten Sätzen geschickt zu verwechseln wußten,

---

dieser Fragen und läugneten daher, daß die berüchtigten fünf Sätze, welche Innozenz X. verdammte, in dem Buche des Jansenius enthalten seien, oder so, wie sie in demselben enthalten sind, einen häretischen Sinn haben. Sie behaupteten auch im allgemeinen, daß die Kirche in Beurtheilung der Bücher irren könne. Die Unfehlbarkeit der Kirche aber in Bezug auf diese Urtheile wurde von den französischen Bischöfen vortrefflich vertheidigt.

war es uns ein Leichtes, die Folge zu ziehen, die uns vor allem am Herzen lag, daß nämlich die Kirche in der Beurtheilung des Sinnes der von Jansenius aufgestellten Sätze habe irren können, eben weil sie über einen thatsächlichen Gegenstand urtheilte, und Jesus Christus ihr in der Beurtheilung solcher Gegenstände nicht seinen unfehlbaren Beistand versprochen habe [68]).

---

68) Wenn man auch behaupten kann, daß die Kirche nicht unfehlbar sei in der Beurtheilung jener Gegenstände, welche sich auf das blos rein Thatsächliche beziehen (facta mere personalia), so würde man doch die ihr von Gott verliehene Unfehlbarkeit auf eine Weise beschränken, die sie beinahe ganz aufheben würde, wenn man ihr diese Unfehlbarkeit in Bezug auf die dogmatischen Thatsachen abläugnen wollte. Denn offenbar lehret die Kirche, wenn sie über den Sinn eines in irgend einem Buche enthaltenen Satzes oder über den Sinn des Buches selbst entscheidet, und wer könnte läugnen, daß ihr Christus die Unfehlbarkeit in der Lehre versprochen; wie könnten auch die Bischöfe ihre Heerden weiden, wie exhortari in doctrina sana et eos qui contradicunt arguere, wenn sie nicht die schädliche Weide erkennen, d. h. die schädlichen Bücher angeben und von der in ihnen enthaltenen Lehre urtheilen könnten, ob sie gut oder schlecht sei? Gewiß die Kirche wäre nicht der Tempel Gottes, nicht die Säule und Grundfeste der Wahrheit, wenn sie nicht mit Gewißheit über die Lehre urtheilen könnte, welche schriftlich oder mündlich verbreitet wird. Ja selbst über die Orthodoxie eines Satzes im allgemeinen könnte die Kirche nicht ein unfehlbares Urtheil fällen, wenn sie nicht auch über das darauf Bezug habende Thatsächliche unfehlbar urtheilen könnte; denn um zu entscheiden ob ein Satz wahr oder falsch sei, muß man nothwendig untersuchen, in welchem Sinne er aufgestellt sei, was nicht geschehen kann, ohne auf den ganzen Sinn und Zusammenhang der Rede oder des Buches Rücksicht zu nehmen. Wenn daher die Kirche unfehlbar ist in ihrem Urtheile über die Orthodoxie der einzelnen Sätze, muß sie auch unfehlbar sein in ihrem Urtheil über die in irgend einem bestimmten Buche enthaltene Lehre, da der richtige Sinn der ersten von dem Sinne der letzten nothwendig bedingt ist. Entscheidungen über dogmatische Thatsachen sind die Entscheidungen der Kirche über die Tradition, welche sie aus den Schriften der heiligen Väter nimmt, über die Authenticität der

Dieß war der glückliche Ausweg, den uns unser großer Arnauld zeigte und dem wir es verdanken, daß auch nach der Verdammung des Vatikans unser Augustinus von Ypern so vielen Beifall in Europa fand. Alle diese schrecklichen Blitze verloren zu seinen Füßen ihre Kraft. Er blieb unverletzt und unantastbar und konnte allen mit heiterem Gesichte und lauter Stimme sagen: Rom hat mich nicht nur nicht verdammt, sondern kann mich auch gar nicht verdammen, wenn es noch so sehr wollte[69]. Eine köstliche

Vulgata (Conc. Trid. Sess. IV. decr. II.), über die Legitimität der Concilien ꝛc. ꝛc. Die heiligen Väter und die ganze Disciplin der Kirche bestätigen ihre Unfehlbarkeit in dergleichen Entscheidungen. *S. August.* de catechiz. rudibus. cap. VIII. Opp. T. VI. col. 270. edit. Venet. 1731. De utilitate credendi. cap. XVII. Tom. VIII. col. 69. *S. Hieronymus* epist. ad Pammach. LXXXIV. Opp. T. I. col. 522. edit. Veron. *S. Leo* epist. I. ad Aquilejen. Episc. c. I. Opp. T. I. col. 591. edit. Ballerin. Epist. XCIII. ad Synod. Chalced. cap. III. col. 1073. T. I. edit. cit. *Gregor. M.* ep. XXV. ad Joan. Constantinop. lib. I. Opp. T. II. col. 515 edit. Paris. Liber diurnus Rom. Pont. Tit. IX. c. II. p. 29. edit. Garnerii Paris. 1680. *Conc. Turon.* II. can. XX. bei Labbe Tom. VI. Conc. col. 541. edit. Venet. *Lateranense* a. 649. sub Martino I. can. XVIII. Sect. V. Tom. VII. col. 363. *Constantiense* Sess. ult. Tom. XVI. col. 760. ejusdem collect. Ueber die Praxis der Kirche vergl. Epist. PP. Concilii Nicaeni ad Eccles. Alexand. bei Labbe Concil. Tom. II. col. 259. *Conc. Ephesinum* act. I. Tom. III. Conc. col. 1007. 1078. *Conc. Chalced.* act. IV. T. IV. col. 1382 und 1405. *Conc. Oecum.* V. can. XI. T. VI. col. 211.

69) Die Unterscheidung zwischen dem Rechte und der Thatsache ist keineswegs eine neue Erfindung der Jansenisten, sondern schon die Arianer bedienten sich derselben. Denn Eusebius von Nicomedien und Theognis von Nizäa bei Sokrates histor. lib. I. cap. XIV. p. 42. edit. Valesii. Cantabrig. 1710. wollten die Verdammung des Arius nicht unterschreiben, weil sie behaupteten, man könne ihn nicht für einen Ketzer halten. Auch bei den Nestorianern kommen Spuren dieser Unterscheidung vor. Vergl. *Theod.* Epist. ad Joann. Antiochenum, quae est cap. CLXXII. Synodici adversus

Erfindung, welche allen Päpsten und Bischöfen für immer den Mund geschlossen und uns die Freiheit verschafft hat, dieselben Lehren zu vertheidigen, die wir vor der Verdammung vertheidigt hatten, gerade so als wären sie ganz und gar nicht verdammt worden. Wir hatten höchstens zu sagen, daß unsere Worte nicht den Sinn mit sich führen, der von der Kirche verdammt wurde und konnten dann dieselben Grundsätze aufstellen, auf dieselbe Weise sie anwenden und aus ihnen dieselben Folgen ziehen. Ihr müßt eingestehen, daß ihr uns für eine solche Erfindung vielen Dank schuldig seid, denn auch eure philosophischen Bücher sind durch sie unverletzbar geworden und können mit aller Sicherheit von der Welt vertheidigt werden. Vormals mußten sie es sich gefallen lassen, in den staubigen Gefängnissen, in die sie die römischen Anatheme gebannt hatten, zu modern, jetzt aber hat die wohlthätige Unterscheidung der Thatsache und des Rechtes ihre Ketten gesprengt, und sie können frei und ungehindert das gebildete und aufgeklärte Europa durchwandern. Wir können sie sogleich rechtfertigen, wenn wir nur immer wollen. Wir brauchen nur zu sagen: Die Kirche hat den Sinn meiner Worte nicht verstanden, dies genügt.

So hätten wir denn unter dem katholischen Scheine, nicht mehr zu glauben, als was geoffenbart ist, der Privatmeinung den Sieg verschafft, was man jedoch noch geheim halten muß, bis der große Zeitpunkt sich nahet, wo sie vor aller Welt Augen den Thron besteigen kann. Damit stellten wir uns jedoch noch nicht zufrieden. Die Sache war zu wichtig und es lag alles daran, diesen Hauptpunkt so sicher als möglich zu machen. Deßhalb ging unser ganzes Thun und Treiben dahin, die Unfehlbarkeit des Papstes zu bestreiten und gänzlich zu verwerfen. Zwar war diese Unfehlbarbeit in den frühern finstern und barbarischen Jahrhunderten allgemein geglaubt; allein zu unserm

---

Tragoediam Irenaei bei *Baluzius* nova collect. Conc. col. 871. edit. Paris. 1683. und bei Labbe Tom. IV. Conc. col. 43. edit. Venet.

Zwecke war es nothwendig zu beweisen und Alle zu überreden, daß man recht wohl ein Katholik sein könne, ohne gerade das zu bekennen, was der heilige Stuhl zu glauben aufgestellt habe, ja, daß man selbst im offenen Widerspruche mit dem Glauben desselben sein könne. Wir hatten hierin das ganze Alterthum gegen uns[70]), und um unsere Absicht durchzusetzen,

---

70) Die Unfehlbarkeit des Pabstes kann unmöglich klarer dargethan werden, als in jener Verheißung Christi bei Lukas XXII, 31. 32. wo es heißt: «Es sprach aber der Herr: Simon! Simon! «siehe, Satan hat an euch gewollt, euch wie Waizen zu «sichten. Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nie «abnehme. Und dereinst, wenn du dich bekehrt hast, befestige du «deine Brüder.» Ueber keine Schriftstelle stimmen die Kirchenväter so sehr überein als über diese. Wir wollen nur einige von ihnen anführen. Soliditas illius fidei, quae in Apostolorum Principe est laudata, perpetua est; et sicut permanet, quod in Christo Petrus credidit, ita permanet, quod in Petro Christus instituit. *S. Leo M.* Sermo cap. II. Commune erat omnibus Apostolis periculum de tentatione formidinis et divinae protectionis auxilio pariter indigebant; quoniam diabolus omnes exagitare, omnes cupiebat elidere: et tamen specialis a Domino Petri cura suscipitur et pro fide Petri proprie supplicatur, tanquam aliorum status certior sit futurus, si mens Principis victa non fuerit. Sermo III. cap. III. in anniversario die Assumptionis suae . . . . . Privilegia istius Sedis perpetua sunt, divinitus radicata atque plantata; impingi possunt, transferri non possunt; trahi possunt, evelli non possunt. Quae ante imperium vestrum fuerunt, permanent Deo gratias hactenus illibata, manebuntque post vos, et quousque Christianum nomen praedicatum fuerit, illa subsistere non cessabunt . . . . . . Nam et inter caetera is, per quem nobis praecipue ista privilegia sunt collata, *Tu aliquando conversus*, audivit a Domino, *confirma fratres tuos. Nicolaus P. I.* epistola VIII. et IX. ad Michaelem Imperator. . . . . In derselben Weise redet Johann VIII. in seinem Schreiben an Petrus, einen hohen Staatsbeamten des Königs der Bulgaren, Michael, der so eben sich von der Kirche trennen wollte. Johann fodert hier Petrus auf, den König zur Kirche zurückzuführen und ihn auf die heilige Schrift zu verweisen: Evan-

mußten wir alle mögliche Schlauheit und Hinterlist gebrauchen. Das Beste schien, uns an die gallikanische Kirche zu halten,

---

gelicam legat historiam et videat ibi praecipue soli Petro, aliis ista vel illa opinantibus, Christum Dei vivi filium revelatum et singulariter dictum: *Ego pro te rogavi Petre, ut non deficiat fides tua.* Ergo si istis falsa putantibus Petro veritas praecipue revelata est: et si pro fide Petri oratum singulariter est a Filio, ne deficeret; consideret sapiens Rex, quam laudabiliter fecerit, urbem quaerens, ad quam iste talis et tantus Apostolus venit et praedicavit, cui Patre revelante veritas filii patefacta est, et cujus fides, quia Filius rogavit, non deficit. *Joan.* VIII. epist. LXXVI. et ep. LXXIII. ad Lambertum Comitem . . . . . Fratres et domini mei audite: Ecclesia ista *(Romana)* nunquam habuit haeresin, immo hic omnes haereses conquassatae sunt: hic Ariana haeresis, quae per trecentos fere annos viguit, annullata est: ab hac Sede haeresis Eutychiana et Sabelliana contrita; Photinus caeterique haeretici destructi sunt. Pro hac Ecclesia Filius Dei in passione sua oravit, quum dixit: Ego pro te rogavi, Petre, ut non deficiat fides tua. *Paschalis* II. in Concil. Lateran. Vergleiche oben die schöne Stelle des heiligen Bernhard. Siehe überhaupt: *S. Irenaeus* cont. haer. Lib. III. cap. III. §. 2. *Tertullian.* de praescript. cap. XXIII. *Optat. Milevit.* cont. Donatist. Lib. II. cap. V. *S. Cyprian.* epist. LV. ad Antonian. *S. Hilarius* de trinitate. Lib. VI. cap. XXXVII. *S. Ambros.* de incarnat. cap. V. §. 34. *S. August.* in Psalm. cont. part. Donat. Op. imperf. cont. Julian. §. 103. *S. Leo M.* epist. X. ad Episcop. Vienn. cap. I. *Simplicius P.* epist. IV. ad Zenon. Aug. *S. Gregor. M.* Lib. IV. ep. XXXII. *Gelasius P.* epist. XIV. *Pelagius II.* ep. ad Eliam. *S. Petrus Damiani* sermo XXIII. de nativitate S. Joan. Baptistae. Die Beweisfähigkeit des Ausspruchs Christi bei Matth. XVI. und Lukas XXII, 31. und 32. für die Infallibilität des Pabstes zogen sogar nicht einmal Gerson, D'Ailly und andere Helden des Liberalismus auf dem Conzil von Konstanz in Zweifel. Gerson sagt: Non tamen usquequaque sufficit, lege Divina currente ordinata, ita ut in illa stemus unione non procurantes, in quantum in nobis est, alteram unionem ad caput vicarium hic in terris; in quo resideat fontalis et capitalis plenitudo Ecclesiasticae potestatis, quam ex ordinatione Christi semper

welche in einer ihrer Versammlungen die Meinung von der Fehlbarkeit der Päpste öffentlich angenommen hatte. So hatten wir nicht zu fürchten, als Ketzer verschrieen zu werden. Wir erklärten uns daher für gute französische Katholiken, welche sich von den finstern pseudoisidorischen Dekretalen frei zu machen gewußt haben. Dieselbe Versammlung setzte uns auch in den Stand, den Vorrang des Conciliums über den Papst festzustellen. Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie sehr diese Meinung der Gewalt der Bischöfe schmeichelte; sie fand überall ein empfängliches Erdreich, faßte alsogleich Wurzel und

---

oportet permanere et non deficere, quamdiu Ecclesia universalis durabit super terram. Bei Van der Hardt T. II. p. 837. Noch deutlicher spricht sich D'Ailly hierüber aus: Haec est, Pater Beatissime, quam in Ecclesia Catholica didicimus, in qua si minus perite aut parum caute forte aliquid positum fuerit, emendari petimus a te, qui Petri fidem et sedem tenes. Non ignoramus enim sed firmissime tenemus et nullatenus dubitamus, quod S. Sedes Apostolica est illa Cathedra Petri, super quam eodem Hieronymo teste fundata est Ecclesia, ut habetur eadem quaestione in C. quondam vetus et sicut dixit *Cyprianus* XCIII. dist. *qui Cathedram.* De qua sede in Cathedra Petri Apostoli in ea sedentis dictum est: Petre, rogavi pro te, ut non deficiat fides tua. Luc. XXII. Haec est igitur, ad quam determinatio fidei et approbatio veritatis Catholicae ac haereticae impietatis detestatio maxime pertinet . . . . T. I. Oper. Gersonis p. 702. in App. ed. Antw. . . . Nur erst den katholischen Calvinisten, den Anhängern des Jansenius, konnte es einfallen, diese bei Lukas XXII, 31. und 32. ausgesprochene Verheißung auf die Person des heiligen Petrus allein zu beschränken und sie somit seinen Nachfolgern und der Kirche wegzuläugnen. Doch das Unsinnige und Schriftwidrige dieser jämmerlichen Behauptung findet sich am Besten widerlegt in dem Werke von Mauro Capellari, seiner jetzt regierenden Heiligkeit Pabst Gregors XVI.: Il trionfo della Santa Sede e della Chiesa contra gli assalti de' Novatori respinti e combattuti colle stesse loro armi. Opera di D. Mauro Capellari, monaco Camaldolese (S. S. Gregorio XVI.). Roma 1799. 4. Cap. IV. V. et VI. p. 141—207. In der teutschen Uebersetzung. Augsburg 1833. 8. p. 161—245.

wuchs schnell zu einem Glaubenssatze heran, welchen das allerheiligste Concilium von Konstanz entschieden hatte. Wir sparten nichts, um der gallikanischen Kirche unsere Hochachtung und Verehrung durch alle mögliche Lobeserhebungen zu bezeugen; mit ihr verglichen, waren alle übrigen Kirchen von Spanien, Italien, Belgien, Polen und Teutschland weiter nichts, als Pygmäen an Wissenschaft, Frömmigkeit und kirchlicher Erudition. Dieser Kunstgriff wurde von Vielen der Bischöfe günstig aufgenommen. Wir machten uns dadurch von der Autorität des Papstes gänzlich frei, ohne im geringsten anzustoßen, und ernteten noch das Lob von vorurtheilsfreien, gemäßigten und gebildeten Theologen ein. Die Blitze des Vatikans, die uns früher zittern machten, entlockten uns jetzt ein süßes Lächeln.

Doch war die Sache nicht ohne alle Schwierigkeit; denn die gallikanische Kirche, obgleich sie den Papst für fehlbar hält, nimmt doch die Unfehlbarkeit der zerstreuten und mit dem Papste vereinigten Kirche an. Auch waren die päpstlichen Bullen, welche den Jansenius und unsern großen Quesnell verdammten, von allen Bischöfen angenommen und publicirt [71]. Es schien beinahe, daß wir uns demüthig unterwerfen sollten; doch ihr wisset es wohl, unsere Theologie hat ganz den Zuschnitt eurer Philosophie und weicht nur dem eigenen Urtheile. Wir ließen uns daher nicht abschrecken, beschloßen auch die gallikanische Kirche zu verlassen, und da wir uns von der zerstreuten Kirche verdammt sahen, appellirten wir an die in einem künftigen Concilium versammelte Kirche [72]. Auf diese

71) Bulla Innocentii X. Cum occasione 167. Bullar. Rom. Tom. VI. part. III. p. 248. Alexandri VII. Const. ad Sanctam 136. B. R. T. VI. part. IV. p. 150. Clementis XI. Const. Vineam Domini. XVI. et Const. Unigenitus tom. X. p. 145 et 340. Vergl. über die letzte Pii VI. littera ad Episcop. Brixinensem de die 13. Sept. ann. 1781.

72) Die Unfehlbarkeit der zerstreuten Kirche hat schon Jurieu geläugnet, den Bossuet in seiner histoire des variations. Tom. II. lib. XV. n. 99. sehr schön widerlegt. Die Jansenisten haben denselben

Weise hätten wir uns den Papst und die zerstreuten Bischöfe unvermerkt vom Halse geschafft. Wir warfen ihnen, insofern ein Jeder einzeln und von den übrigen als getrennt betrachtet wird, dieselbe Fehlbarkeit und aus denselben Gründen vor, die sie in ihrer berüchtigten Assemblee gegen den Papst geltend machten; gebrauchten gegen sie ihre eigenen Gründe, und haben so alle französischen Bischöfe, die früher unser Abgott waren, in unsern Schlingen gefangen. Alles kömmt darauf an, zur Zeit von allem zu profitiren, was nützen, und zur Zeit alles zu entfernen, was schaden kann. Mögen nun die französischen Bischöfe noch so viele Instructionen und Mandements gegen uns erlassen; wir haben einmal unsere Appellation an das künftige Concilium als ächt katholisch mit aller Festigkeit und allem Muthe vertheidigt [73]). Ihr müßt jedoch nicht glauben,

---

Irrthum wieder aufgewärmt, um ihre Appellation an ein allgemeines Concilium zu vertheidigen. Allein er hebt augenscheinlich das Versprechen Christi auf, alle Tage bis an das Ende der Zeiten bei seiner Kirche zu sein und benimmt dieser Kirche die Gewalt, zu allen Zeiten den Irrthum zu verdammen und die Wahrheit zu lehren. Bossuet sagt sehr wahr in seiner Instruction sur l'Eglise num. 27. S. Augustin donne toujours le sentiment de l'Eglise pour une entiere conviction de la verité. Vgl. *Bolgeni* risposta al quesito, cosa è un appellante.

73) Die Appellation von dem Urtheile des Papstes wurde stets als der göttlichen Verfassung der Kirche entgegen betrachtet. Denn, wie der Kardinal de Bissy, Bischof von Meaux, in seiner Pastorale v. J. 1728. p. 89. sagt: L'histoire de l'Eglise nous apprend, qu'elle a rejetté tous les appels faits contre les bulles dogmatiques et qu'elle a regardé comme heretiques et schismatiques ceux, qui les ont formé. — Vgl. Can. XVI. XVII. caus. IX. qu. III. Die Bulle Martin des V. bei *Guerra* Epitom. Pontific. const. Tom. I. p. 173. edit. Venet. 1772. Pius II. const. Execrabilis V. Tom. III. part. III. Bull. Rom. p. 97. Julius des II. const. Suscepti. XXVII. p. 312. ibidem, und Benedikts des XIV. const. Altissimo. 132. p. 324. Tom. I. ejus Bullar. edit. Venet. 1754 — Das citirte Werk von *Bolgeni* risposta etc. *Zaccaria* Antifebronius. Tom. IV. c. V. et VI. und Antifebron. vindicatus. Tom. IV. Diss. XII. cap. IV.

daß wir so unvorsichtig waren, uns mit unserer Appellation an das Concilium, die höchste und unbezweifelte Autorität der Kirche, der Gefahr auszusetzen, aus derselben ausgeschlossen zu werden, und so vom Regen unter die Traufe zu kommen. Im Gegentheil haben wir über alle unsere Schritte reiflich nachgedacht und alles darauf angelegt, daß man nie die Kirche oder das Concilium finden wird, die uns verdammen könnten. Dies mag euch wohl fabelhaft scheinen, und doch verhält es sich so. Vorerst bezweckten wir mit unserer Appellation an das künftige Concilium Zeit zu gewinnen, um damit unsre Lehren immer mehr zu verbreiten und zu befestigen. Dies war schon ein großer Vortheil, und zudem war für uns kein immer bestehendes sichtbares Tribunal da, das uns mit entscheidender Stimme für Ketzer hätte erklären können[74]. Deßhalb konnten wir auch immer mit offener Stirne erscheinen, und mit unserer strengen Moral zur Seite und dem ehrwürdigen Alterthume im Munde, uns unsers Katholizismus rühmen. In der That, wer könnte unsere Lehren verdammen? Nicht der Papst, nicht die zerstreuten und mit dem Papste vereinigten, noch die von ihm getrennten Bischöfe. Dann ist auch nicht die geringste Hoffnung, daß sobald ein allgemeines Concilium versammelt werde. Es würde uns nur ein Wort kosten, wir sind es überzeugt, und ihr Philosophen würdet alles aufbieten, um durch euren Einfluß die Berufung eines allgemeinen Conciliums zu verhindern, und somit würde unsere Lehre stets unantastbar dastehen. Sei es aber auch, daß man ein Concilium zu versammeln im Begriffe stände, so würde

---

74) Der heilige Franz von Sales sagt in einem Werke, das sich in der Bibliothek Chigi zu Rom befindet. cap. X. Seite 42. L'église a toujours besoin d'un informateur infaillible, au quel on puisse s'adresser, d'un fondement, que les portes d'enfer et principalement l'erreur ne puisse renverser et que son pasteur ne puisse conduire a l'erreur ses enfans. Les successeurs donc de St. Pierre ont tous ses mêmes privileges, qui ne suivent pas la personne, mais la dignité et charge publique.

es uns doch nicht schaden können, denn wir haben uns schon so mit Schanzen, Laufgräben und Bollwerken umgeben, daß wir jedes allgemeine Concilium herauszufordern im Stande sind, ob es wohl auch nur einen einzigen Schuß auf uns abschießen könne. Wir haben nämlich in unserer Theologie die Bedingungen festgesetzt, unter welchen ein Concilium für legitim gelten könne. Wir fordern nämlich erstens die vollkommene Einhelligkeit aller oder doch der meisten Bischöfe, zweitens der Pfarrer, drittens der Priester, und zuletzt auch noch viertens der Laien. Je mehr, desto besser; mit der Anzahl der Abstimmenden wächst auch die Verschiedenheit der Meinungen und vermindert sich die Uebereinstimmung.

Wir behaupten ferner, daß die einzelnen Kirchen nach ihrem Alter und ihrem Range an Ansehen gewinnen, und dadurch das Urtheil aller übrigen Kirchen, welche der entgegengesetzten Meinung sind, an Kraft verliere; daß die Wahrheit auch bei der kleinen Anzahl sich finden könne im Gegensatze zur größern, welche in Irrthum gerathen kann, daß auch die innern Gründe einer allgemeinen Entscheidung in Erwägung zu ziehen seien und man recht wohl eine besondere Prüfung des Gewichtes und Verdienstes der einzelnen Mitglieder des Conciliums anstellen könne und müsse. Haben wir einmal diese Bedingungen festgestellt und gehörig erwiesen, und unsere Lehren unter den Katholiken, besonders unter dem Clerus verbreitet, so mag ein Concilium kommen, welches nur immer will, wir werden es mit unsern ewigen Fragen gleich in Rauch aufgehen machen. War etwa Einhelligkeit in den Meinungen? Nein, denn dies ist für die Menschen etwas ganz unmögliches. Waren die Pfarrer gegenwärtig? Nein, denn die Bischöfe werden sie immer ausschließen. Waren es die Priester? Nein, man lehrt allgemein, daß die Kirche sie nicht zulasse. Waren auch die Laien Zeugen der Ueberlieferung? Nein, denn man sagt, sie hätten kein Recht dazu. Wurde auch die Kirche von Utrecht um ihr Zeugniß befragt? Nein, denn sie ist ja von den Päpsten verdammt. Welchen Werth haben die Mitglieder des Conciliums? Welches Gewicht die

Gründe, die man für die Entscheidung in Glaubens- und Disciplinarsachen vorgebracht hat? Suchet nun wie ihr wollt, ob ihr die wahre Kirche in was immer für einem Concilium aufzufinden im Stande seid. Gewiß, ihr werdet sie in aller Ewigkeit nicht finden.

So hätten wir uns denn endlich nach vielen Ausflüchten und Antworten mit den ehrwürdigen Wörtern von Kirche, Concilien, Disciplin, Moral, bischöflichen Rechten, göttlicher Einsetzung der Pfarrer, Ueberlieferung und Schrift, vollkommen und glücklich von der Schrift, der Kirchengeschichte, der Ueberlieferung, den Pfarrern, den Bischöfen, dem Papst, der Disciplin, der Moral, den Concilien, der Kirche, frei gemacht. Die Privatmeinung ist der einzige Richter in allen Streitfragen, die einzige Regel in Allem, was sich auf Religion, Glauben und Gottesdienst bezieht. Die reine, einfache und immer liebenswürdige calvinistische Kirche ist wirklich festgestellt, und wird ihre gute Freundin, die um das Menschengeschlecht so hochverdiente Philosophie, mit ihren mütterlichen Armen umschlingen und gerührt an ihren Busen drücken. Dieß war der große Endzweck unseres Werkes. Die alte Theologie konnte ihn niemals erreichen, denn sie war immer zu aufrichtig und es fehlte ihr stets an Talent und an der nöthigen Politik. Der Erfolg hat unsere Bemühungen gekrönt, überall wird unsere gereinigte, geschmückte und ganz nach dem Geschmacke unsers aufgeklärten und gebildeten Jahrhunderts ausstaffirte Theologie mit Beifall aufgenommen, und ihr könnt nicht umhin einzugestehen, daß sie euch den Weg gebahnt hat und mit ihren beinahe mathematischen Demonstrationen überall die besten Dienste leistet.

Gutsbesitzer. Ich hätte wahrlich nie geglaubt, daß die Meinungen der Theologen in Bezug auf das Subjekt der unfehlbaren Lehrgewalt der Kirche in einem so innigen Zusammenhang mit der Ansicht der Protestanten und der Philosophen stünden. Ihre Bemerkungen haben mir daher einen großen Dienst geleistet und ich will in Zukunft vor den Schriftstellern recht auf der Huth sein, die, während sie immer von der

Autorität der Kirche in Bezug auf die Lehre sprechen, sich alle Mühe geben, dem Papste die Unfehlbarkeit abzudemonstriren und ihm höchstens die Gewalt zuschreiben, ein provisorisches Dekret zu erlassen, dem man nach Belieben gehorchen oder doch wenigstens innerlich nicht gehorchen kann. Die Gefährlichkeit der Meinung von der Fehlbarkeit des Papstes habe ich nie so ganz eingesehen, obgleich sie mir immer als unrichtig und als dem Geiste der ganzen kirchlichen Verfassung entgegen erschien. Denn ich für meinen Theil konnte nie begreifen, wie die Verpflichtung aller Katholiken, und hauptsächlich der Bischöfe, mit dem Papste einen Glauben zu haben, welche eine ganz nothwendige Folge der Einheit der Kirche Christi ist, und nicht blos ein äusseres Nicht-Widersprechen oder Stillschweigen, sondern nothwendig ein inneres Uebereinstimmen des Gedankens erfordert, mit der Fehlbarkeit des Papstes in einer Entscheidung über den Glauben sich zusammenreime. Ich habe immer gedacht, wenn der Papst wenigstens provisorisch irren könnte, so müßte auch die ganze Kirche, eben weil sie verpflichtet ist der Entscheidung des Papstes zu gehorchen, provisorisch irren; ein solches Provisorium aber scheint mir in einem geraden Widerspruche mit dem Beistand, welchen Christus seiner Kirche für beständig verheißen, zu stehen, welche in dem Augenblicke, wo sie einen Irrthum innerlich glauben oder äusserlich bekennen würde, aufhören würde die Kirche Christi zu sein. Zudem schien mir auch die ganze Streitfrage auf einer falschen und ich möchte sagen gottlosen Voraussetzung zu beruhen. Denn wer behauptet, daß der Papst für sich allein, wenn er auch zur ganzen Kirche und Kraft seiner göttlichen Autorität spricht, irren könne, setzt nothwendig voraus, daß man ihn als von der Kirche getrennt betrachten und daß Fälle eintreten können, in welchen in der That die Stimme des Papstes von der Stimme der übrigen Bischöfe verschieden sein könne. Wenn dieß aber wirklich so wäre, wo würde in einem solchen Falle die Stimme der Kirche Christi zu finden sein? Nicht bei dem Papste, denn er allein ist nicht die Kirche Christi. Nicht bei den vom

Papste getrennten Bischöfen, denn auch diese sind ohne ihr Haupt nicht die Kirche Christi. Es würde daher in einem solchen Falle die Kirche Christi untergegangen und somit alle Verheißung des Heilandes in Bezug auf die beständige Dauer und die nie zu zerstörende Einheit seiner Kirche vereitelt sein; was zu behaupten doch gewiß gottlos wäre. Um der Verheißung Christi willen scheint es mir daher ganz unmöglich, daß je der Papst die Kirche etwas lehren könne, was nicht die Lehre der Kirche und die Lehre Christi ist. Sobald er gesprochen, und Kraft seines Primates alle Bischöfe und Gläubigen verpflichtet hat, dasselbe zu lehren und zu glauben, was er lehret und glaubet, so ist auch jeder Katholik gewiß, daß es immer Bischöfe und Gläubige geben müsse, welche dasselbe mit dem Papste lehren nnd glauben, weil sonst die Kirche Christi gar nicht existirte, die nur dort sein kann, wo Uebereinstimmung des Hauptes und der Glieder in derselben Lehre und in demselben Glauben, oder mit andern Worten: wo die Einheit ist. In dem Papste und durch den Papst spricht daher immer und nothwendig die ganze katholische Kirche, wenn er als Haupt, als Lehrer und Meister dieser Kirche spricht. Es ist nicht erst nöthig, daß wir untersuchen, ob wohl auch die übrigen Bischöfe mit seinem Ausspruche übereinstimmen; denn unser Glaube an die Einheit, Indefectibilität und Unfehlbarkeit der Kirche, so wie an den zur Erhaltung und Darstellung dieser ihrer nothwendigen Eigenschaften von Gott bestellten Primat des Papstes, macht es uns unumstößlich gewiß, daß alle Bischöfe mit seinem Ausspruche übereinstimmen müssen, wenn sie zur katholischen Kirche gehören wollen, und daß auch immer einige, und wohl die Mehrzahl mit dem Papste übereinstimmen werden, weil sonst die Verheißungen des Heilandes von der beständigen Dauer seiner Kirche vereitelt würden. Uebrigens konnte ich auch niemals begreifen, wie die Vertheidiger der päpstlichen Fehlbarkeit einerseits behaupten konnten, daß der Irrthum des Papstes durch den Widerspruch der Bischöfe und der Kirche könne aufgedeckt und verbessert werden, und anderseits doch nicht läugnen konnten, daß die

Bischöfe und die Kirche sich seinem Ausspruche fügen, und dasselbe mit ihm lehren und glauben müßten, bis durch den Widerspruch der Kirche sein Irrthum aufgedeckt sein würde. Ich möchte doch wohl sehen, wie durch den Widerspruch der Kirche der Irrthum des Papstes könnte verbessert werden, wenn niemand widersprechen kann und darf, und der Widerspruch Jeden von der Kirche ausschließt. Dieß ist doch gewiß die größte Inconsequenz. Aber so geht es, wenn man sich scheuet ganz römisch-katholisch zu sein. Ich bin nicht Theolog, werthester Herr Pfarrer, aber ich meinte, der gesunde Menschenverstand müßte jeden Katholiken von der Unfehlbarkeit des Papstes überzeugen, wenn er nur ein Wenig über die ganze Verfassung, welche der Heiland unserer katholischen Kirche gegeben, und besonders über die Rechte und den Endzweck des Primates nachdenken möchte. Doch genug hievon, für Sie habe ich schon zu viel gesagt und öffentlich möchte ich schon gar nicht von dieser Sache sprechen; denn wenn man nur die Unfehlbarkeit des Papstes nennt, so wird man gleich mit den hergebrachten Titeln als Ultramontan, Serviler und Obscurant beehrt und setzt sich der Gefahr aus, gänzlich mißverstanden zu werden.

Ein Zweifel bleibt mir jedoch noch übrig, den ich Sie mir zu lösen bitte, nämlich, wie war es möglich, daß die neumodischen Theologen sich von ihren Lehren einen so großen Erfolg für sich und die Philosophen versprechen konnten, da sie doch wissen mußten, daß die Kirche zu derlei Lehren nie schweigen würde und sie hiemit immer den Kürzern ziehen müßten?

Pfarrer. Sie haben Recht, mein theuerster Freund, Ihr Zweifel muß jedem Katholiken aufstoßen. Auch die Theologen sahen es wohl ein, daß, so groß auch der Vortheil sei, welchen die Philosophen aus ihren Lehren ziehen könnten, doch immer der Erfolg zweifelhaft bleiben müsse; deßhalb hatten sie hauptsächlich den Beistand der Philosophen nöthig. Vernehmen Sie nur, wie ich sie diesen Beistand sollicitiren lasse und welchen Weg sie den Philosophen vorschreiben, auf daß er ihnen wahrhaft von Nutzen sei.

Ihr sehet, meine Lieben, sprachen die Theologen, daß wir bisher immer allein gearbeitet und alles aufgeopfert haben, Zeit, Gesundheit und auch wohl unser Vermögen, um die katholische Kirche zu bekämpfen. Die Reihe ist jetzt an euch. Euere Macht und euere so kräftige Protection ist unumgänglich nothwendig, wenn der große Plan ausgeführt werden soll. Es ist ja einmal die alte Sitte der römischen Kirche, nie den Mund zu halten, und auch der Bischöfe gibt es noch so Viele, welche sich nicht von den alten Vorurtheilen losmachen können und nie die Anhänglichkeit an den römischen Stuhl ablegen. Zu unsern Lehren muß sich euer starker Arm gesellen, auf daß Päpste und Bischöfe unter den Ruinen der Kirche begraben werden. Was hilft es uns, das ganze Gebäude der Kirche erschüttert und aus den Angeln gehoben zu haben, wenn ihr nicht den letzten Stoß gebet und sie dem Boden gleich machet. Wir werden zwar immer die Duldung in Sachen der Religion predigen, und lehren, daß der Verstand mit Liebe will überredet werden, daß die Gewalt nicht der vom Evangelium bezeichnete Weg sei, und andere dergleichen Phrasen. Wir müssen ja so sprechen, um freies Feld zu haben, unsere Lehren auszubreiten. Aber Gott behüte, daß ihr diesen Grundsatz auch auf unsere Feinde anwenden sollet. Es ist so nöthig sie mit der Gewalt im Zaume zu halten, daß ohne sie unsere Lehren wenig oder gar nichts fruchten würden. Beginnt daher als Grundsatz aufzustellen, daß man die Grundpfeiler des Staatenwohles erschüttern, die Eintracht der Unterthanen und ihre schuldige Anhänglichkeit an den Thron zerstören und im Staate einen andern Staat errichten würde, der beständige Unruhen, Aufruhr und die schreiendsten Usurpationen verursacht, wenn man den Dienern der Kirche den Unterricht in der Glaubenslehre und die Anordnung der Disciplin überlassen sollte. Dies ist eure Aufgabe, wir werden euch dann schon mit unserer Theologie zu Hilfe kommen. Setzet vorerst fest, daß sich die Gewalt der Kirche blos auf das Innere und auf das rein Geistliche, in keinem Falle aber auf das Aeußere und Weltliche erstrecke. Wollet ihr dann aber

auch den Geist in eure Hände bekommen, so behauptet, daß jedes von der Kirche zu glauben vorgelegte Dogma, obgleich es ein innerer rein geistlicher Gegenstand sei, nichts desto weniger doch einer Prüfung der aufgeklärten und liberalen Philosophie unterworfen werden müsse, weil immer dem Wohle des Menschen (welches nach euch Philosophen ganz weltlich ist,) von Seiten des innern Glaubens die größte Gefahr drohe, weil der innere Glaube mit dem äußern Gottesdienste (denn ihr abstellen wollt) in nothwendiger Verbindung stehe. Dieser Grundsatz enthält eine unwiderstehliche geheime Kraft, die ganze Kirche zu zerstören. Zum Beispiel, würde man einsehen, daß die Bulle *Unigenitus* Dogmen enthalte, welche durch die Trennung der Meinungen den Staat beunruhigen könnten, so muß diese Bulle durch eure Philosophie gänzlich vernichtet werden. Hierauf stellt den andern unerschütterlichen Grundsatz auf, daß eine authentische Publication aller dogmatischen Entscheidungen durch den Staat nothwendig sei, auf daß sie die Gläubigen zur innern Annahme verpflichten; dann verbietet ausdrücklich die Publication solcher dogmatischen Constitutionen. Sehet, so habt ihr den Geist aller Menschen in eurer Gewalt.

Was die schon entschiedenen Glaubenssätze anlangt, so laßt nur uns dafür sorgen. Wir werden ihnen zwar nie geradehin widersprechen, um nicht als Ketzer verschrieeen zu werden, ein Name der gänzlich verbannt, und einstweilen, bis alle Menschen sich vollkommen in der natürlichen Religion werden vereinigt haben, durch den mildern und weniger anstößigen von Nichtvereinten, Dissidenten und Andersdenkenden ersetzt werden soll. Unser Widerspruch soll sich blos auf die Erklärung der dogmatischen Entscheidungen beschränken, und nach dem Beispiele unsers Launoy wollen wir einen Canon des Tridentinums nach dem andern für uns unschädlich machen.

Ueberhaupt halten wir uns nur beide beständig an folgendem unbesiegbaren Schluße. Es ist unläugbar, daß Jesus Christus nicht gekommen sei, um die Ruhe der weltlichen Staaten zu stören. Sagt er ja selbst: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Nun gibt es aber einige kirchlichen Dogmen,

welche offenbar die öffentliche Ruhe gefährden; folglich ist es auch ausgemacht, daß einige von der Kirche bestimmte Dogmen nicht von Jesus Christus herrühren, eben weil er nicht gekommen ist, um die Ruhe der Staaten zu gefährden. Den Obersatz habt ihr nicht nöthig zu beweisen, kein Katholik wird ihn zu läugnen wagen. Alles kömmt auf den Untersatz an. Unsere Gegner werden alles aufbieten, um seine Falschheit darzuthun, und man kann auch nicht läugnen, daß das ganze Alterthum zu ihren Gunsten spricht; aber hier müssen wir uns nicht mehr auf unsere Gegengründe verlassen, sondern die Unbesiegbarkeit unsers Schlußes gänzlich von eurem gewaltigen Arme abhängig machen. Wer immer unsern Untersatz anfechten wird, den müßt ihr als Staats- und Majestätsverbrecher, als Aufruhrstifter und Revolutionär anklagen. Invenimus hunc subvertentem gentem nostram et prohibentem tributa dari Caesari. Diese Anklage wird unsern Gegnern für immer den Mund schließen, die Schlüßel zur wahren Einsicht und Erklärung des Evangeliums euch in die Hände geben und den Dienern der Kirche entreißen. Dies war die Hauptfestung; so lange sie in den Händen der Feinde blieb, war unsere Niederlage gewiß. Alles hing davon ab, sie zu erobern, denn sie war der stärkste Vertheidigungspunkt der römischen Katholiken. Wir haben mit unsern theologischen Lehren die Bresche geschoßen, aber ihr müßt nun mit eurem Geschütz sie völlig erweitern, die Feinde sämmtlich über die Klinge springen lassen und dann euer siegreiches Panier aufpflanzen. Wahrlich, es könnte für euch keinen glänzenderen Sieg geben. Das Evangelium, sonst für euch so fürchterlich, ist jetzt eurer Herrschaft unterworfen und gänzlich abhängig von eurer höchsten souveränen Auslegung. Das Docete omnes gentes, welches die finstern Jahrhunderte den Aposteln und ihren Nachfolgern gesagt glaubten, ist nun nach unserer glücklichen Erfindung euch und euch ausschließend gesagt worden. Welcher Ruhm für euch, alle Völker der Erde nicht mehr von den ranzigen Orakelsprüchen des Vatikans und den veralteten Entscheidungen der ökumenischen Concilien,

sondern aus eurem Munde die Gesetze über ihren Glauben, ihre Religion und ihren Gottesdienst erwarten zu sehen. Welche energische Gewalt ist es nicht, die euch bestimmen läßt, wer wahrer Katholik sei und wer nicht, und Allen, die widersprechen, nicht etwa mit den lächerlichen Exkommunikationen der vergangenen Zeiten, sondern mit dem weit schrecklichern: Du bist kein Freund des Kaisers, non es amicus Caesaris, drohen darf.

Die Philosophen konnten von ihrem Erstaunen nicht zurückkommen; denn sie hätten nie gedacht, daß sie mit Hülfe so gründlicher Theologen so große Eroberungen machen könnten. Zwar fühlten sie einigen Widerwillen, ihre reine und erhabene Sprache mit den veralteten Worten des Evangeliums und der Offenbarung zu verderben; doch der gewisse Sieg, den ihnen diese Barbarismen versprachen, machte ihnen auch dieses Opfer leicht. Viel mehr ängstigte sie ein anderer Skrupel; nämlich der Inconsequenz beschuldigt zu werden. Denn, sagten sie, wir haben in unsern Büchern immer die uns so theure und friedliche Toleranz und die sanfte Ueberzeugung des Verstandes gepredigt, immer gegen die Gewaltsmänner, die Strafen und den Terrorismus gedonnert. Und jetzt sollen wir ganz im Widerspruche mit unsern Grundsätzen handeln. Werden uns die Katholiken nicht sogleich den Vorwurf machen, daß wir gegen alle Sekten, nur nicht gegen die katholische Kirche, tolerant sind? Werden sie nicht fragen, woher es komme, daß wir gegen jene so milde und nachgiebig, und gegen diese so feindselig und unerbittlich streng gesinnt seien? So würden wir, anstatt den Ruhm einer legitimen Eroberung zu haben, nur die Schmach einer offenbar gewaltthätigen Usurpation einernten. Oder saget, ist es möglich, durch die äusserliche Gewalt die innere Ueberzeugung zu erzwingen?

Mit heiterm Lächeln erwiederten sogleich die Theologen: Was sprecht ihr da von Inconsequenz? Wir hätten nie geglaubt, daß eure Philosophie so furchtsam sei. Wenn wir euch riethen, Gewalt zu gebrauchen, so sprachen wir keineswegs von einer offenbaren Gewalt, welche dem Feind auf den Hals

fällt und ihn erdrosselt. So machte man es in den finstern Jahrhunderten des Mittelalters. Wir meinten jene geheime und verborgene Gewalt, welche dem Feinde das Antimonium in goldener Tasse mit Syrup reicht und ihn unter dem Scheine einer natürlichen Krankheit langsam aufzehret und in das Grab stürzt. Dieß ist die Gewalt, deren sich unser aufgeklärtes philanthropisches Jahrhundert bedient.

Gutsbesitzer. Ich merke schon, Herr Pfarrer, wohin Sie mit diesen Bemerkungen abzielen. Die Schurkerei der Jansenisten ist aber doch himmelschreiend und unsere Neuerer schämen sich nicht, ihnen darin nachzuahmen. Lassen sie uns jetzt doch den ganzen Plan hören, den sie den Philosophen zur Handhabung ihrer Macht vorgeschrieben haben.

Pfarrer. Sie haben Recht; unsere Neuerer verfolgen ganz den ihnen von den Jansenisten vorgezeichneten Weg; und auch sie haben in den heutigen Liberalen und den heutigen Philosophen unter den Staatsmännern ihre treuen Helfershelfer. Ich will deßhalb zu meinen Bemerkungen sogleich dasjenige hinzusetzen, was unsere Zeit näher charakterisirt und die einzelnen Punkte aufzählen, in welchen sie mit Hülfe der Philosophen ihre Pläne durchzusetzen hoffen.

Die Theologen gaben den Philosophen als Hauptregel an, von der Gewalt immer auf eine Weise Gebrauch zu machen, daß sie nie die Vernunft einzuschränken, sondern daß vielmehr die Vernunft den Gebrauch der Gewalt zu fordern scheine. Sie soll sich stets als eine vernünftige Pflichterfüllung, als eine pflichtgemäße Folge und ein unabläßiger Tribut, den man der reinen Vernunft zu zahlen schuldig ist, kundgeben. Beispiele, sagten sie, werden die Anwendung dieser Regel deutlich machen.

Wollet ihr mit einem Schlage die Lehre der katholischen Kirche vernichten? Gut, nehmet eure Zuflucht zur nothwendigen Einheit der Lehre. Dieß ist der Grundsatz der katholischen Kirche und Niemand kann ihn läugnen. Deßhalb entzieht den einzelnen Bischöfen das Recht auf den Unterricht in der Theologie, und lasset ihn von den Universitäten besorgen.

Stellet dann an diesen Hochschulen unsere Theologen als Lehrer an und wählet sie mit großer Umsicht und nicht ohne unzweideutige Proben ihrer Anhänglichkeit an unser System. Verpflichtet alle Geistlichen und Laien, ihre Studien dort zu machen und nur dort den Doctorgrad zu nehmen. Alle seien gezwungen, aus dieser Quelle zu schöpfen und wir wollen dann schon auch alles Mögliche thun, um diese Hochschulen als die Sitze der wahren theologischen Wissenschaft auszuposaunen, und alle übrigen bischöflichen Schulen ausser Kredit zu setzen. Die Welt wird glauben, dort die Einheit der katholischen Lehre zu finden, aber in der That nichts anders finden, als die Einheit der philosophisch-theologischen Lehren. Sollten die Bischöfe dagegen reclamiren, so schützt nur sogleich die nothwendige Einheit und das große Interesse vor, welches der Staat daran hat, Geistliche zu haben, welche mit dem Geiste der heutigen Wissenschaft und Bildung gänzlich vertraut und gleichmäßig unterrichtet sind. Befürchtet nicht, daß die angehenden Geistlichen sich weigern werden, euern Befehlen Folge zu leisten; sie werden vielmehr euch Dank wissen, daß ihr sie von den pedantischen Seminarienstudien befreit und in den Stand gesetzt habt, doch auch die Jahre ihrer Jugend in dem frohen und ungebundenen Universitätsleben noch so recht zu genießen, bevor ihnen das Joch der Dienstpflichten aufgelegt wird. Ueberdieß habt ihr ja auch so viele Mittel in den Händen, sie zum Studiren auf den Universitäten anzulocken und es für sie gänzlich nothwendig zu machen. Versprecht ihnen Unterstützungen und reiche Pfründen, und ihr seid ihrer gewiß. Auf diese Weise werden Geistliche und Laien in kurzer Zeit vollkommen in unsere Lehre eingeweiht sein und nach Hause zurückgekehrt eben so viele Lehrer unsers Systems werden; der Unterricht wird ohne Aufsehen und Geräusch von den Päpsten, Bischöfen und der Kirche in die Hände der Philosophen übergehen.

Ich brauche Ihnen gar nicht erst zu sagen, daß man in unsern Zeiten diese Pläne der Jansenisten noch weiter ausgedehnt hat. Eine weitere Ausführung dieses Punktes ist eben-

falls nicht nöthig. Sie würde als gehäßig erscheinen. Leider ist es nur gar zu wahr, daß der Unterricht nicht nur der Jugend überhaupt, sondern auch der Geistlichen, der Kirche beinahe gänzlich entrissen und all ihr Einfluß auf denselben gehindert ist.

Wollt ihr der Gleichgültigkeit in der Religion, so fuhren die Theologen fort, Thür und Thor öffnen, so sprecht nur immer die Worte des Heilands aus: Lernet von mir, weil ich sanftmüthig bin und demüthig von Herzen. Der Geist des Christenthums also und der Kirche ist der Geist der Sanftmuth, der Demuth und der Liebe. Hieraus wird dann ein Jeder folgern, daß die christliche Liebe Alle umfaßt, daß man mit den Personen wohl auch die Irrthümer der Person dulden müsse, denn gar leicht könnte es ja sein, daß wir aus Stolz und blindem Hochmuthe dort den Irrthum zu finden wähnen, wo die Wahrheit ist. Die gehäßigen Titel von Ketzern und Schismatikern müßt ihr gänzlich verbannen. Das Volk wird über euern Tiraden von christlicher Liebe und Sanftmuth vor Rührung vergehen und nicht im geringsten ungehalten sein, ja vielmehr euch loben, wenn ihr die eifrigen Zeloten und Proselytenmacher auf die Finger klopfet und auch nach Umständen ins Loch stecket.

Wollt ihr euch alle Priester vom Halse schaffen, so müßt ihr es als unbestreitbar wahren Grundsatz aufstellen, daß die Geistlichen tüchtige Arbeiter in dem Weinberge des Herrn und des hohen Amtes, dem sie vorstehen, würdig sein müssen. Wenn es auch wenige sind, das thut nichts zur Sache, wenige und gute. Jeder wird euch Beifall zurufen. Die Reform gefällt immer, wenn sie nicht im eigenen, sondern in des Andern Hause eingeführt wird, und gerade der größte Libertin und Bonvivant fordert vom Priester und Mönche mit unerbittlicher Strenge ein tugendhaftes Leben. Aus diesen Grundsätzen ziehet nun eure Folgen. Man muß daher den Titel des Patrimoniums gänzlich aufheben, daß nicht jeder Faullenzer Priester werden kann, um in Ruhe und Ansehen seinen Erbtheil und die Güter der Kirche zu verzehren, ohne ihr den geringsten

Nutzen zu leisten. Man muß die Titel der Benefizien vermindern und nach und nach gänzlich aufheben, denn gar manche werden blos durch die Aussicht auf fette Pfründen zum geistlichen Stande berufen, und suchen dann durch allerlei Mittel dieselben zu erhalten und die erhaltenen in Prasserei zu vergeuden. Alle Priester müssen aus der Staatskasse bezahlt werden und von der Regierung den Tischtitel erlangen, ohne welchen sie nicht ordinirt werden können. Auf diese Weise werdet ihr bald bestimmen, wer und wie viele geistlich werden sollen. Die Bischöfe werden nur die von euch präsentirten ordiniren können und diese auch ordiniren müssen, wenn sie nicht ganz allein bleiben wollen. Dann errichtet ein Generalseminarium für das ganze Land, in welchem alle erzogen sein müssen, die auf den Tischtitel und auf Pfründen Anspruch machen wollen. Wer es errichtet, hat natürlich auch das Recht, die Vorsteher und Lehrer zu bestellen, und die Bedingungen für die Aufzunehmenden vorzuschreiben. Somit wird es ein Leichtes sein, gerade nur so viele Seminaristen zu haben, als ihr für nöthig haltet, und die wenigen, die ihr der Gnade würdiget, aus jenen zu wählen, die euch die Tüchtigsten für eure Pläne scheinen. Was die Erziehung und den Unterricht in dem Seminarium selbst betrifft, so braucht ihr gar nicht zu sorgen, wenn ihr nur unsern Leuten die Leitung desselben überlasset. Ihr werdet lauter aufgeklärte, philosophisch gebildete Priester bekommen. Sollet ihr die bischöflichen Seminarien nicht aufheben können, so wird es ein Leichtes sein, euch unter dem Vorwande der Interessen, welche der Staat hat, gute Priester zu haben, mehr oder weniger der Leitung derselben zu bemächtigen und mit euren Gesetzen über die Tischtitel, Pfründenverleihung, Universitätsbesuch und Militärpflichtigkeit die Anzahl der in solche Institute Aufzunehmenden zu vermindern und die Aufnahme gerade auf solche fallen zu lassen, bei denen auch die strengste Kapuzinererziehung euer philosophisches Licht nicht mehr wird auslöschen können.

Die Congrua müsset ihr dann den Priestern äusserst spärlich zumessen, gerade so viel, daß sie nicht Hungers sterben.

Dadurch werden die Jünglinge aus den höhern Ständen, an ein bequemeres Leben gewöhnt, abgehalten werden in den geistlichen Stand zu treten. Sollten sich einige mit Klagen vernehmen lassen, so wollen wir Theologen und ihr Philosophen ihnen sogleich mit der erhabensten Aszese auf den Hals fallen und an Beredsamkeit soll es uns dann nicht fehlen; es handelt sich ja um unser eigenes Interesse. Da wird des heiligen Paulus erwähnt werden, der sich mit Händearbeit seinen Unterhalt verschaffte; Stellen aus den heiligen Vätern, Grundsätze über die Reinheit der Absicht, Concilienbeschlüsse, alles was nur je die Kirche und die Geisteslehrer über diese Materie vorgebracht haben, wird zusammengerafft werden. Es gibt kein sichereres Mittel, alles zu zerstören, als wenn man alles zu vergeistigen sucht. Wollet ihr das Schlechteste, so strebet und verlanget nach dem Besten. Das Volk, das solche Grundsätze vernimmt, wird ganz verblüfft werden und nie der Sache bis auf den Grund sehen können. Die Veränderung wird unter seinen Augen vor sich gehen, ohne daß es den Trug wird gewahr werden; und unter dem Vorwande, die unnützen Priester fortzuschaffen, werden wir bald auch der nothwendigen los werden.

Wollt ihr die Kirche und die Gläubigen aller jener Mittel berauben, durch die Frömmigkeit und Religiosität erhalten und befördert werden, so habt ihr wiederum in dem Evangelium einen Grundsatz, unter dessen Schutze ihr machen könnt, was ihr nur wollet. Sagt ja der Heiland selbst, daß G o t t im G e i s t e und in der W a h r h e i t will angebetet werden. Wie könnte ein Katholik daran zweifeln? Doch merkt auf die Anwendung. Alle abergläubischen Meinungen und Gebräuche müssen daher abgeschafft werden. Wer wird aber nun entscheiden, was abergläubisch ist und was nicht? Natürlich ihr. Man schaffe also die privilegirten Altäre ab, erkläre die Abläße auf eine Weise, daß sie in gegenwärtiger Zeit gar nicht mehr Statt haben können; man hebe die Gebete für die Verstorbenen, die Processionen, die Wallfahrten, die Andachten zu den Heiligen, die Missionen, die Congregationen und Brüderschaften auf; überhaupt, man vereinfache und

reinige den Gottesdienst von allem Schnörkelwerke und schaffe einmal aus den Kirchen alle Mirakelbilder, Votivtafeln, heilige Leiber u. s. w. weg, welche ihnen das Ansehen von indischen Pagoden geben. Das Volk wird zwar anfangs sich beklagen, aber doch bald sich daran gewöhnen und sich der Freiheit freuen, die ihr ihm verschafft habt. Mit diesen äußern Anstalten des öffentlichen Gottesdienstes wird sich aber auch allmählig die Frömmigkeit unter dem Volke verlieren; sein Glaube an die Fürsprache der Heiligen, an den Nutzen der Abläße, an die Nothwendigkeit des Gebets und des Gebrauchs der heiligen Sakramente, an die Kraft des Gebets und des Meßopfers für die Verstorbenen wird allmählig geschwächt werden, weil es ihm an Gelegenheit und an Aufforderung fehlt, den Glauben durch die That zu bewähren.

Auf diese Weise sprachen schon die Jansenisten; aber Sie wissen, verehrter Freund, daß sich auch unsere Neuerer auf dieselbe Weise, wie die Früheren, recht sehr bemühen, den Gottesdienst auf die wahre Anbetung im Geiste und in der Wahrheit zurückzuführen. Damit Sie aber auch sich überzeugen, daß sie mit diesen ihren Reformen nicht immer die Wahrheit befördern, will ich Sie nur auf Einiges ins Besondere aufmerksam machen; denn Alles zu prüfen, würde mich zwingen, Ihnen stundenlange Vorlesungen zu halten, die doch am Ende alle zu dem gemeinsamen Resultate führen würden, daß diese Herren Projectenmacher weiser sein wollen, als die Kirche selbst, und es nicht der Fehler der äußern Anstalten des Gottesdienstes ist, der sie hie und da unwirksam macht und zu Mißbräuchen Veranlassung gibt, sondern vielmehr der Mangel jenes wahrhaft christlichen und kirchlichen Geistes, der sie ins Leben gerufen hat, und auch jetzt noch zu den wirksamsten Mitteln der christlichen Frömmigkeit machen würde.

Vor allem sind unsere Neuerer den Abläßen abhold, und um diese ihre Abneigung zu rechtfertigen, scheuen sie sich nicht, die Fußtapfen Luthers zu betreten. Sie verkennen, wie Er, die Natur des Ablaßes, und erklären ihn auf eine von der Lehre und Uebung der Kirche abweichende Weise, wenn sie

ihn für nichts weiter ansehen, als für den Nachlaß der Kirchenstrafen, und behaupten, daß der Ablaß sich weder auf die zeitlichen Strafen, als Folgen der Sünde in diesem Leben, noch auf die von Gott in dem andern Leben verhängten zeitlichen Strafen in dem Reinigungsorte beziehen könne, und somit die Abläße, wie sie dermalen in der Kirche bestehen, nur noch ein Mittel seien, an die verdienten Strafen nach der alten Kirchendisciplin zu erinnern, und durch diese Erinnerung den Sünder zur Besserung anzutreiben, und da wir weit bessere und eingreifendere Mittel für diesen Zweck in der Kirche haben, der Nutzen der Abläße in unserer Zeit sehr gering scheine[75]).

Um eine solche Theorie von den Abläßen zu vertheidigen, mußten sie freilich die ganze Schuld auf den armen heiligen Thomas, die finstern Scholastiker und die Päpste werfen, welche von der alten wahren Ansicht über die Natur der Abläße abwiechen, und, um ihrer falschen Lehre doch einigen Halt zu geben, ihre Zuflucht zu dem bis dahin unbekannten Gnadenschatze nahmen, welcher aus den Verdiensten Christi und der Heiligen bestehe, und in der Kirche hinterlegt sei. Dabei bekümmern sie sich wenig, mit der, wie sie selbst eingestehen, auch jetzt noch festgehaltenen Lehre im Widerspruche zu sein[76]), und so stillschweigend nicht den einzelnen Päpsten

---

75) Offenburger Conf. ꝛc. p. 48. 49. 50. Dieselben Grundsätze finden sich in dem Gutachten eines Mainzer Professors bei Kopp. p. 81—86.

76) Wir wollen hier die Entscheidungen der Kirche in Bezug auf die Ablässe hersetzen, auf daß jedermann sehe, wie sehr die Neuerer von der Lehre der Kirche abweichen. Leo X. verdammte in seiner Bulle gegen Luther vom Jahre 1520 folgende Sätze dieses Irrlehrers. XVII. Thesauri Ecclesiae, unde Papa dat indulgentias, non sunt merita Christi. XVIII. Indulgentiae sunt piae fraudes fidelium et remissiones bonorum operum: et sunt de numero eorum, quae licent, et non de numero eorum, quae expediunt. XIX. Indulgentiae his, qui veraciter eas consequun-

und Bischöfen, sondern der **ganzen Kirche** den Vorwurf zu machen, daß sie von der wahren Ansicht über die Abläße

---

tur, non valent ad remissionem poenae pro peccatis actualibus debitae apud divinam justitiam. XX. Seducuntur credentes, indulgentias esse salutares et ad fructus spiritus utiles. XXI. Indulgentiae necessariae sunt solum publicis criminibus et proprie conceduntur duris solummodo et impatientibus. XXII. Sex generibus hominum indulgentiae nec sunt necessariae, nec utiles: videlicet mortuis seu morituris infirmis, legitime impeditis, his qui non commiserunt crimina, his qui commiserunt crimina, sed non publica, his qui meliora operantur. Es ist bekannt, daß diese Bulle von der ganzen Kirche angenommen und gebilligt worden ist, und derselbe Papst schrieb auch an den Cardinal Cajetan (bei P. Theodor. a Spirit. S. de indulgent. part. I. p. 96.), daß dieß die Lehre der römischen Kirche sei. Sixtus IV. verdammte folgenden Satz des Petrus von Osma: Romanum pontificem purgatorii poenam remittere non posse. Das Concilium von Trient hat in der 25. Session folgendes Dekret über die Abläſſe gegeben: Cum potestas conferendi Indulgentias a Christo Ecclesiae concessa sit, atque hujusmodi potestate divinitus sibi tradita antiquissimis etiam temporibus illa usa fuerit: Sacrosancta Synodus indulgentiarum usum, cristiano populo maxime salutarem et Sacrorum conciliorum auctoritate probatum, in ecclesia retinendum esse docet et praecipit, *eosque anathemate damnat, qui aut inutiles esse asserunt, vel eas concedendi in ecclesia potestatem esse negant.* Wir wissen wohl, daß die hochgelehrten Herren von Offenburg behaupten, das Concilium habe **nichts über die Natur und den Umfang der Abläſſe, sondern nur entschieden, der Kirche stehe das Recht zu, Abläſſe zu ertheilen und sie seien, gut und zweckmäßig angeordnet, den Gläubigen auch nützlich.** Fürs erste finden wir den Zusatz, **gut und zweckmäßig angeordnet,** *in* der Concilienentscheidung nicht, es ist ein Zusatz des Winkelconciliums von Offenburg, das sich die Freiheit nahm, *ihn* einzuschieben, um dann das Concilium so recht nach seinem Sinne erklären zu können. Zweitens ist es klar, daß das Concilium von jenen Abläſſen spricht, welche zur Zeit des Conciliums in der Kirche im Gebrauche waren, und deren Wirksamkeit und Nutzen von den Reformatoren

abgewichen sei und Jahrhunderte lang eine falsche schädliche Lehre festgehalten habe und auch jetzt noch festhalte. Und wir sollten

---

geläugnet war. Gewiß aber ist es und selbst die Offenburger gestehen es ein, daß zur Zeit des Conciliums und schon seit fünf Jahrhunderten Abläsſe ertheilt wurden, um die Strafen nachzulassen, welche der Sünder der göttlichen Gerechtigkeit in diesem oder im künftigen Leben abbüßen sollte. Auch Luther hat gerade in dieser Beziehung den Nutzen der Abläsſe geläugnet; folglich ist es auch offenbar, daß die Väter von Trient jene Abläsſe beibehalten wissen wollen, welche diese Strafen nachlassen, und jene verdammen, welche die Nützlichkeit dieser Abläsſe läugnen.

Den Sinn und die Lehre des Conciliums können wir nicht besser erkennen, als wenn wir die Theologen hören, welche selbst auf dem Concilium waren. Wir wollen daher einige Stellen aus den Werken des Cardinals Stanislaus Hosius, der Legat auf dem Concil war, des Cardinals Cajetanus und des Dominikus Soto anführen. Obgleich sie etwas lang sind, so hoffen wir doch unsern Lesern damit einen Gefallen zu thun, indem sie die jetzt wieder aufs neue so bestrittene Lehre über die Abläsſe in ein klares Licht setzen.

Der Cardinal Hosius sagt in seinem Werke: Confessio Catholicae fidei christiana, das er im Namen der Synode von Petricow schrieb, im acht und vierzigsten Kapitel de satisfactione (ed. Venet. a. 1573. ap. Dom. Nicolini): Ex hac itaque superabundantia meritorum et satisfactionum Christi et Sanctorum ejus, hoc est capitis et corporis, pendet et constat Indulgentiarum Thesaurus, cujus dispensatio cum ad alios Episcopos, tum ad Summum Pontificem praecipue pertinet, qui totius Ecclesiae sub Christo caput est, cui Christus ipse peculiariter claves regni coelorum commisit . . . . . . Effectus ergo sive fructus Indulgentiarum hic est, quod per eas illius, quae fit per opera poenitentiae et per Sacerdotem alicui in Sacramento Poenitentiae injungitur et praecipitur, sactisfactionis fit remissio sive condonatio. Quoniam vero per injunctam satisfactionem, quam vere poenitens exequitur, solvitur et aufertur poena temporalis, quae peccato, quod patratum est, ex justitia divina debetur; consequens est, per indulgentias veluti satisfactorias (tantum enim valent, modo digne ac recte administrentur et acquirantur) tantum etiam remitti poenae temporalis apud justi-

so einfältig sein und glauben, daß diese Herren noch an die Unfehlbarkeit der Kirche glauben, wenn sie Diejenigen eines

---

tiam divinam, quantum apud eam ipsae, quas aliquis accipit, valent indulgentiae.

Der Kardinal Cajetan sagt in Opuscul. Tom. I. tract. VIII. de Indulgent. qu. I. edit. Lugd. a. 1562. p. 81. Quoniam certum est, omni hoc attestante Ecclesia, indulgentias succedere loco injunctarum poenitentiarum, consequens est, quod idem est effectus indulgentiae, qui erat futurus effectus injunctae satisfactionis Poenitentialis. Constat autem, quod per injunctam satisfactionem poenitentialem digne exequutam solvitur poena temporalis pro actuali peccato debita apud Divinam Justitiam (hoc enim universalis credit Ecclesia). Igitur per Indulgentiam loco satisfactionis succedentem, si veraciter ac digne acquisita fuerit, solvetur quoque tantum de poena temporali pro actuali peccato debita apud Divinam Justitiam, quantum apud eandem aequivalet Indulgentia acquisita. Et haec ratio non eget ampliori confirmatione: quum jam determinatum sit per Ecclesiam Romanam id, quod communis Doctorum opinio sentiebat, scilicet effectum indulgentiarum esse remissionem poenae temporalis pro peccato actuali debitae apud Divinam Justitiam: sed hinc sumenda est necessitas quaesiti thesauri. Unde considerandum est, quod remissio peccatorum, ut tota clamat Scriptura, effectus est passionis Christi, ita quod cuicumque remittitur peccatum, sive quoad culpam sive quoad poenam, ex virtute Passionis Christi remittitur. Credimus autem in hujusmodi remissione, sicut et in universis viis Domini, non solum misericordiam, sed et justitiam inveniri: misericordiam quidem in hoc, quod miseriam peccatoris Christus computat quasi suam, justitiam vero in hoc, quod meritum ac passio Christi communicatur peccatori, quasi peccator ipse pateretur: ut sic peccator debitum Deo solvat de suo, non per seipsum, sed per Christi communionem acquisito, ut patet in Baptismo; in quo propterea fit plenaria peccatorum remissio, quia plenissime commoritur et consepelitur Christo baptizatus. Ex quibus formatur talis ratio. Ad remissionem peccatorum, sive quoad culpam sive quoad poenam, per sacramenta habendam, exigitur thesaurus aliquis, puta meritorum Passionis Christi remanentium in Divina acceptatione; ergo a fortiori ad remissionem peccato-

Irrthums beschuldigen, welche allein das von Gott bestellte Organ sind, durch welches die Wahrheit uns zukommen kann?

---

rum quoad poenam, tantum per indulgentiam, exigitur aliquis similis thesaurus. Antecedens patet discurrendo per Sacramenta et Ecclesiae doctrinam, quam diximus. Consequentia vero ex se satis evidens est, quoniam omnis ratio exposcit, quod Divina Providentia si subjicientibus se Sacramentis ordinavit, non remitti poenam peccatorum nisi computando poenam Christi pro his, quibus remittitur, multo magis ordinavit, non remitti poenas peccatorum per Indulgentias, nisi computando alienas poenas pro acquirentibus indulgentias: quandoquidem submittere se indulgentiis multo minus est, quam submittere se Sacramentis. Est igitur ad efficaciam indulgentiarum thesaurus aliquis necessarius, non minus, quam ad efficaciam Sacramentorum.

Dominikus Soto endlich, welchen Karl V. als seinen Theologen zum Concil schickte, sagt in seinem Werke: Institutiones christianae lib. III. c. XVIII. (edit. Aug. Vindelic. a. 1580. p. 90 et 91): Justi porro uti membra viventia recipiunt a Spiritu Sancto influxum, vitam et illius augmentum: ac recipiunt quoque a Sacrificiis, Satisfactionibus et Sacramentis etiam satisfactionem pro suis debitis, quibus sunt obligati: idque juxta dispensationem eorum, quibus Christus id dispensandum commisit . . . , Quemadmodum ergo Sacramenta, per quae Meritorum et Satisfactionum Christi participes fimus, tradidit suis ministris distribuenda, non auferens sibi, cum vellet, potestatem ea communicandi sine ministris vel Sacramentis: ita et Thesaurum Ecclesiae, qui Satisfactiones et Merita Sanctorum continet, tradidit illis dividendum, habens etiam eum ipse in manu sua, cum per se sine ministris voluerit, illum dispensare. Nec enim fas est credere verbo illo, quidquid solveris super terram, erit solutum et in Coelis, aliquid eorum, per quae a reatibus peccatorum solvi possumus, non commissum fuisse Ecclesiarum ministris. Est autem hic, de quo loquimur, thesaurus Satisfactionum Sanctorum valde ad hujusmodi absolutionem conducens post Christi merita. Hinc Paulus: quae desunt (ait) passionum Christi, adimpleo in carne mea pro corpore ejus, quod est Ecclesia. Quare merito Ecclesia, quae hujus thesauri constituta est distributrix, illum per indulgentias distribuit: quem non ipse Christus solum, sed reliqui etiam Sancti, singulari

Aber so geht es, wenn man die Kirche schulmeistern will und die Mißbräuche, welche die Menschen und die Zeit auch mit ihren heiligsten Anstalten verbinden, auf ihre Rechnung schreibt. Man weicht von ihrer Lehre ab und greift den Glauben selbst an; man raubt den Gläubigen die Mittel, welche den Glauben immer thätig und lebendig erhalten und eben deßhalb die wahre katholische Frömmigkeit befördern. Oder wollen etwa die Neuerer leugnen, daß Derjenige fromm zu nennen sei, der, ergriffen von der überschwenglichen Barmherzigkeit und Güte Gottes, der seiner Kirche die Gewalt gegeben hat, durch die Verdienste des Heilandes die zeitlichen Strafen nachzulassen, die er durch seine Sünden auf sich geladen hat und entweder hier oder jenseits der göttlichen Gerechtigkeit abbüßen müßte, nun in sich kehrt, seine Sünden aufrichtig bereut und beichtet, mit seinem Heilande in dem allerheiligsten Sakramente sich aufs innigste vereinigt, für seine Kirche betet und andere Werke der Frömmigkeit übet? Wird es wohl der wahren Frömmigkeit, der Anbetung Gottes in Geist und Wahrheit entgegen sein, wenn er im innigsten Gefühle der Schwere seiner Vergehungen und seines aufrichtigen Willens, für sie auf eine genügende Weise zu büßen, demüthig dafür hält, daß er bei seiner

---

tamen Christi dono et gratia congregarunt .... Haec est ergo perfecta Sanctorum communio.

Somit glauben wir dargethan zu haben, daß die Lehre unserer Neuerer dem Sinne des Conciliums von Trient geradehin widerspricht. Nach dem Concil von Trient hat Pius V. folgenden Satz des Bajus verdammt: LX. Per passiones Sanctorum in Indulgentiis communicatas non proprie redimuntur nostra delicta; sed per communionem charitatis nobis eorum passiones impartiuntur, ut digni simus, qui pretio Sanguinis Christi a poenis pro peccatis debitis liberemur. Vergl. auch die Bulla Auctorem fidei von Pius VI. die Prop. XL. XLI. XLII. XLIII, und Benedikts XIV. Institutiones eccles. Inst. LXI. Die Ablässe hat gegen die italiänischen Jansenisten vortrefflich vertheidigt Muzzarelli: Il buon' uso della logica in materia di religione. Opuscolo XXX. Tom. IX. Ausgabe von Florenz 1823.

so übergroßen Schwäche nie sicher sein kann, ob er auch wirklich alles so vollbracht habe, daß er darauf rechnen kann, des Ablasses der Strafen theilhaftig zu sein, und eben deßhalb sich bemüht, stets von neuem dieser Gnade theilhaftig zu werden? Gewiß, wenn Gebet, Bußübung und Genuß der Sakramente Werke der christlichen Frömmigkeit sind, was sich nicht einmal unsere Neuerer zu leugnen getrauen, so sind auch Abläße ein treffliches Mittel, diese Werke der Frömmigkeit zu befördern, und weit entfernt, den Sünder von aller Bußübung abzuhalten, geben sie ihm Gelegenheit und Muth zu thun, was in seinen Kräften steht, und verhindern, daß er jemals durch das Gefühl seines Unvermögens, genügende Buße zu thun, in Verzweiflung gerathe. Die Offenburger Elfer können es freilich dem Papste nicht verzeihen, daß er für ein so geringfügiges Gebetlein, wie das sonst so übliche «Gelobt sei Jesus Christus» ist, einen Ablaß geben konnte, und dadurch offenbar der Moralität geschadet habe. Es wundert uns dies bei so aufgeklärten Herren nicht, denn es ist ja ganz natürlich, daß sie sich viel lieber mit einem schönen «Guten Morgen» und einem ehrfurchtsvollen Kratzfuße begrüßen, um nicht bei jedem Schritte an ihren demüthigen Gott und Meister erinnert, und auf eine so pedantische Weise zu seinem Lobe aufgefordert zu werden. Sie haben aber auch eine solche Aufforderung gar nicht nöthig; sie sind ja ohnedem ganz Geist und Wahrheit, und würden gegen den Zeitgeist und den bon ton zu verstoßen glauben, wenn sie ihre Freunde und Freundinnen auf eine so altmodische Weise empfangen würden.

Nächst den Ablässen sind es die Heiligen und die Verehrung[77]), die ihnen und ihren Reliquien in der Kirche erwiesen wird, welche unsere Herren Neuerer besonders geniren, und man sieht es ihren Deklamationen über die Mißbräuche, die sich in diesem Theile des katholischen Gottesdienstes eingeschlichen haben, so recht an, daß sie ganz vom Geiste durch-

---

77) Ein so ausgeartetes Reformprojekt siehe bei Kopp. p. 97—100.

drungen sind, freilich nicht vom Geiste der katholischen Kirche, wohl aber von dem ästhetisirenden und sentimentalen Geiste des Protestantismus. Wenn man sie liest, muß man unwillkührlich fragen: Glauben aber auch diese Leute, daß die Heiligen zu verehren seien, daß ihre Verehrung sich nicht auf eine blosse Erinnerung oder Nachahmung ihrer Tugenden beschränke [78]), daß sie für uns bei Gott im Himmel bitten, daß Gott auf ihre Fürbitte Wunder gewirkt, Gnaden aller Art auch wirklich verliehen hat? Glauben sie, daß ihre Reliquien und Bilder zu verehren seien und die Verehrung, die man ihnen erweist, auf die Heiligen bezogen wird [79])? Haben sie wohl den nächsten besten Katechismus gelesen, der die katholischen Grundsätze über die Heiligenverehrung auseinander setzt? Ich meinerseits muß gestehen, daß ich anstehen würde, mir diese Fragen mit Ja zu beantworten, und muß die Neuerer bedauern, daß sie so wenig in den Geist und das Leben der

---

78) Vgl. *Conc. Nicaen.* II. act. II. in ep. Adriani I. ad Constant. et Iren. Act. III. in epist. Theodori P. Hierosol. Act. IV. in Apologia Leontii ep. Neap. Cypri et in epist. S. Germani P. CP. ad Joann. Episc. Sinnodon. et act. VII. in fidei defensione. *Conc. Trident.* Sess. XXV. in decreto de invocat. et venerat. et reliquiis Sanctorum et sacris immaginibus. *Bellarminus* Lib. I. de beat. et canoniz. Sanctorum. c. XIII. *Petavius* lib. XV. de incarnat. cap. V. part. II. T. V. Theolog. dogmat. Vergleiche über die Verehrung der Heiligen: Benedikt Piazza Christianorum in Sanctos Sanctorumque Reginam etc. propensa devotio. Panormi 1751. 4. P. I. cap. IV.

79) *Conc. Nicaen.* II. Act. VII. juxta versionem Anastasii col. 1206. Tom. VIII. Concil. edit. noviss. — *Conc. VIII. general. Constantinopol. IV.* a 869. Act. X. Can. III. ex versione Anastasii col. 633. Tom. X. Concil. edit. Venet. cit. *Concil. Trident.* Sess. XXV. decreto cit. *Suarez* Tom. I. in III. Part. dist. LIV. Sect. III. Aus diesen Stellen geht hervor, daß die Bilder der Heiligen nicht blos zur Erinnerung und zum Unterricht der Gläubigen dienen, sondern daß sie zu verehren seien mit einem Cultus, der auf die Heiligen bezogen wird. *Piazza* loc. c. Part. III. cap. V.

katholischen Kirche eingedrungen sind und gar nicht begreifen können, was denn katholische Frömmigkeit und Mittel, sie zu erwecken, sei.

Entrüstet bin ich aber, wenn ich sie über die Verehrung der allerheiligsten Mutter Gottes sprechen und alle die Verleumdungen und Verdrehungen aufwärmen höre, deren sich die Protestanten und Jansenisten bedienten, um sie verdächtig zu machen und gänzlich abzustellen. Sie scheuen sich nicht, die alten auf den lebendigen Glauben der Christen an die erhabene Würde der Gottesmutter gegründeten und von der Kirche gebilligten und angeordneten Gebräuche und Andachtsübungen für überflüßig, lächerlich, oder wohl gar für irrig und abergläubisch zu erklären[80]).

Die Geschichte der katholischen Kirche aber lehrt uns, daß die Verehrung Gottes, der Glaube an die Gottheit und die Verdienste des Erlösers nie reiner, kräftiger, so sehr das ganze Leben der Christen ergreifend und heiligend war, als gerade in jenen Zeiten und bei jenen Völkern, bei welchen auch der Glaube an die Würde der Gottesmutter lebendig, ihre Verehrung und Anrufung häufig war. Ein heiliger Cyrillus von Alexandrien, ein heiliger Athanasius, ein heiliger Augustin, ein heiliger Anselmus, ein heiliger Bernhard, ein heiliger Thomas von Aquin und eine Menge anderer heiliger Väter, sowie die größten Gottesgelehrten, wußten doch auch, was der Christ nach seinem Glauben Gott und dem Heilande schuldig ist, wußten es wohl, daß Gott der Ursprung und die Quelle alles Guten und der unumschränkte Herr aller Gnaden, Maria aber ein pures Geschöpf ist, welche alles, was sie für uns erflehet, von Gott aus Gnaden empfängt; wußten, daß Gott allein der Mittler ist, der durch seine Ver-

---

80) Die gewöhnlichen Andachtsübungen zur allerheiligsten Jungfrau vertheidiget vortrefflich gegen diese Vorwürfe Piazza l. c. Part. II cap. XIV. XV. Möchten die Neuerer folgende Stellen des heiligen Augustin vor Augen haben. Epist. LXXXVI. ad Casulam. Epist. LV. ad Januarium.

dienste uns alle Gnaden und das ewige Heil erworben hat, Maria aber alles, was sie für uns erflehet, nur um der Verdienste Christi willen begehren und nur durch sie erhalten kann, und doch sind es gerade diese heiligen Väter und Gottesgelehrten, welche in ihren Lobeserhebungen, in der Anpreisung der Verdienste und Gnade der Gottesmutter, kein Maaß finden und sich nicht scheuen, alle Gläubigen zu der Anrufung Marias aufzufordern und ihre Fürsprache zur Erhörung unserer Bitten nicht nur für äußerst nützlich, sondern sogar in einem gewissen Maaße für nothwendig halten.

Man wagt es freilich, diese heiligen und gelehrten Väter der Uebertreibung zu beschuldigen; aber wenn ich bedenke, daß unsere heilige katholische Kirche die Mutter Gottes in ihren öffentlichen Gebeten mit dem Namen einer Pforte des Heiles, einer Mutter der Barmherzigkeit, unseres Lebens, unserer Süßigkeit, unserer Hoffnung, der Zuflucht der Sünder und der Hilfe der Christen benennet, und auf sie jene Worte der heiligen Schrift aus dem Buche der Weisheit anwendet, welche klar genug zu erkennen geben, daß in Maria alle Hoffnung, alle Gnaden und das Leben zu finden sei; wenn ich bedenke, daß dieselbe Kirche tagtäglich in ihren öffentlichen Gebeten, oder in den geistlichen Tagzeiten, oder in der heiligen Messe, oder sonst die Hilfe der Mutter Gottes anruft und sie anzurufen die Gläubigen auffordert, daß sie zu ihrer Verehrung und Anrufung so viele öffentliche Kirchenfeste angeordnet, so viele zu demselben Zwecke gestiftete Brüderschaften und geistliche Orden bestätigt und empfohlen hat, — wenn ich alles dieses bedenke, so muß ich befürchten, daß die Neuerer mit ihren Behauptungen, mit ihren Klagen gegen die übertriebene und irrige Verehrung Marias und mit ihren Vorschlägen zur Abhülfe aller der schreienden Mißbräuche, die sich eingeschlichen, nicht nur der Heiligkeit und dem Ansehen jener Väter, sondern dem Ansehen der Kirche selbst wenig Achtung bezeugen.

Verzeihen Sie, werther Freund, ich habe mich durch meinen Ingrimm gegen die Neuerer hinreißen lassen und bei-

nahe angefangen, eine Lobrede auf die Mutter Gottes zu halten. Aber es thut mir immer leid, wenn ich bedenke, daß man mit der Andacht zur allerseligsten Jungfrau uns Katholiken eine der kräftigsten Stützen des katholischen Glaubens und der katholischen Frömmigkeit zu entreißen droht.

Möchten sich doch die Neuerer erinnern, daß uns Gott nicht umsonst an die Wirklichkeit und die Kraft der Fürsprache der heiligen Jungfrau und der Heiligen zu glauben durch seine Kirche befohlen hat, sondern daß er eben dadurch zu erkennen gebe, es sei sein Wille, daß wir sie um ihre Fürbitte ansprechen und daß er uns viele Gnaden nur dann geben wolle und geben wird, wenn wir sie durch die Anrufung der heiligen Jungfrau oder der Heiligen begehren [81]).

Gutsbesitzer. Mir geht es gerade so wie Ihnen, Herr Pfarrer. Es steigt mir immer die Galle auf, wenn ich in unsrer Zeit so Viele gegen die Verehrung der Gottesmutter, jenes Abzeichen aller wahren Katholiken, losstürmen sehe. Als man sie noch als die Patrona Bavariae verehrte, war unser geliebtes Baiern in Bezug auf die Religion und in allem besser bestellt, und ich werde innigst gerührt, wenn mir so ein alter guter Baierthaler aus des gefeierten Maximilian III. Zeiten in die Hände kömmt, und ich das Bild der heiligen Jungfrau auf ihm ausgeprägt betrachte. In unsern aufgeklärten Zeiten denkt man freilich nicht daran, auch auf dem Gelde seinen religiösen Sinn und Glauben kundzugeben.

Lassen Sie uns jetzt aber weiter hören, welche Lectionen die neumodischen Theologen den Herren Philosophen gaben.

Pfarrer. Den Neuerern war es freilich nicht genug, den Philosophen anzugeben, wie sie sich die Priester und die

---

81) Bekannt ist die Stelle des heiligen Augustin (Serm. de S. Stephano inter sermones 382. cap. IV. col. 1483. Tom. V. edit. Bened.): Si Martyr Stephanus non sic orasset, Ecclesia Paulum hodie non haberet: sed ideo de terra erectus est Paulus, quia in terra inclinatus exauditus est Stephanus. Vgl. Piazza. l. c. Pars. I. c. XV.

katholischen Andachtsübungen vom Halse schaffen und die katholische Lehre verderben könnten; sie wußten ihnen auch noch andere Mittel anzudeuten, um die Hauptgrundlagen der Frömmigkeit, wie die heilige Messe, das Buß- und Altarssakrament, sowie den Glauben an die göttliche Leitung und Erhaltung der Kirche dem Volke auf geschickte Weise unvermerkt zu rauben. Auch hierin haben sie nur die jansenistischen Schriftsteller ausgeschrieben, wie Sie gleich aus den Bemerkungen ersehen werden, die ich Ihnen vorzulesen jetzt fortfahre:

Wollt ihr so ganz in der Stille die heilige Messe abschaffen und das Volk sie zu hören abhalten? Beginnt damit, den sonn- und festtäglichen Pfarrgottesdienst auf alle Weise hervorzuheben und anzupreisen. Was es nicht um die Pfarrmesse großes und herrliches ist! Hier vereinigt sich die Heerde mit ihrem Hirten zu dem großen Opfer des neuen Bundes. Alle Pfarrkinder nehmen mit ihrem Pfarrer gemeinschaftlich an dem Opfer Theil, opfern mit ihm; sie bilden nur einen Körper und die Einheit des Hauptes und der Glieder stellt sich auf die erhabenste Weise dar. Sagt nur so viel ihr könnt über den Werth des Pfarrgottesdienstes, und um ihn recht feierlich zu machen, verbietet, daß in andern Kirchen oder Oratorien Messe gelesen werde oder in der Pfarrkirche mehr als eine Messe oder mehrere zugleich gelesen werden. Laßt auch, um dieß leichter ins Werk zu setzen, die vielen Altäre aus der Kirche schaffen, ein einziger genügt ja für die große Pfarrmesse [82]).

Unsere Sorge soll es dann sein, alles, was ihr sagen und thun werdet, mit unserer Theologie und kirchlichen Erudition als ächtkatholisch und ganz der alten Disciplin der Kirche entsprechend darzuthun und als eine nothwendige Verbesserung der bestehenden Mißbräuche anzurühmen. Das Volk, welches sich immer mehr mit seinem rechtmäßigen Hirten wird vereinigen sehen, wird durch den Anschein von Katholizität so sehr eingenommen werden, daß es eure Absicht nie er-

82) Vgl. Prop. XXXI. der Bulle Auctorem fidei.

rathen wird. Die Ehre, mit dem Pfarrer das Opfer zugleich zu vollbringen, wird es glauben machen, auch etwas in der hierarchischen Ordnung zu sein; bald wird es anfangen, die Messen der einfachen Priester als schismatisch und ihr Priesterthum für niedriger als jenes der Pfarrer anzusehen, und sich nicht beklagen, wenn das Messelesen selbst bei den wenigen Priestern, die ihr noch übrig lassen werdet, immer seltner werden und endlich ganz aufhören wird. Dazu werden wir gegen die Meßstipendien losziehen und sie als einen der größten Mißbräuche darstellen, der nur in der falschen Meinung von dem Werthe der Privatapplication des Priesters seinen Grund hat, diese Meinung beständig erhält und verbreitet und die Quelle von unendlich vielen andern Mißbräuchen ist. Wird das Volk einmal von uns überzeugt sein, daß es von den Messen, die es für sein Geld lesen läßt, keinen Nutzen zu hoffen hat, dann wird es sich wohl hüten fernerhin Meßstipendien zu geben, der Priester wird es wohl so manche geben, die ohne Stipendium keine lesen, und die Anzahl der Priester wird sich ansehlich vermindern, wenn sie keine Aussicht mehr haben, von dem Altare leben zu können [83].

Ihr seht, daß ihr mit unserer Hülfe dahin kommt, wohin Luther mit seinem Toben gegen die Privatmesse nicht kommen konnte und zugleich dem katholischen Priesterthum selbst einen weit empfindlichern Streich versetzet, als Er.

Was die Anordnung des Pfarrgottesdienstes betrifft, so versteht es sich von selbst, daß wir alles thun werden, um ihn auf eine Weise einzurichten, daß er dem Volke drückend und zugleich geeignet werde, sich auf eine leichte Weise in eine calvinische Abendmahlfeier umwandeln zu lassen. Vorerst werden wir durch Lesungen und Unterricht, Vorbereitungen und Gesänge, die Pfarrmesse so sehr verlängern, daß sie bei

---

83) Offenburg. Conf. p. 20. Kopp. p. 199—220. Bulle Auct. fidei Prop. XXX. und LIV. Prop. XIX. XXV. Wicleffi in Conc. Const. Gegen die Mißbräuche Conc. Trident. in Decreto de observandis et evitandis in celebratione Missae. Sess. XXII.

dem Volke Langeweile erregen und diese Länge es verhindern soll, ihr beizuwohnen, wenn es nicht seine Häuser und Familien im Stiche lassen will. Dann werden wir mit eurer Hülfe dafür sorgen, daß die Festtage vermindert und größtentheils auf die Sonntage verlegt werden[84]). Der große Schaden, welchem die Industrie im allgemeinen und das Fortkommen der Einzelnen durch das Verbot der knechtlichen Arbeiten an Festtagen ausgesetzt sind, und welchen ihr leicht durch eure Rechnungsführer in unglaublichen Summen berechnen lassen könnet, wird euch immer einen trefflichen Grund für die Abschaffung geben. Wir wollen von unserer Seite die häufigen Festtage als die Gelegenheiten aller Ausschweifungen und Laster, als den Hauptgrund der Sittenverderbniß unter dem katholischen Volke mit den grellsten Farben darstellen; und weil Rom gegen alle solche Vorstellungen taube Ohren hat, die Bischöfe auffordern, von dem ihnen ursprünglich und eigenthümlich zustehenden Rechte Gebrauch zu machen und alle die unnöthigen und offenbar schädlichen Festtage abzuschaffen[85]). Haben wir so die Festtage vermindert und den ganzen Gottesdienst auf die Pfarrmesse beschränkt, so werden wir eine andere Lehre auf das Tapet bringen und vertheidigen, nämlich daß das Verbot der knechtlichen Arbeiten nicht in einem göttlichen Gebote, sondern nur in der Gewohnheit seinen Grund habe, und man daher oft, um sich den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, den Müßiggang zu fliehen und die Pflichten des geselligen Lebens zu erfüllen, sich davon entschuldigen könne. Diese Entschuldigungsgründe werden bald so häufig sein, daß sich viele begnügen werden, der Pfarrmesse nur in Gedanken beizuwohnen und andere froh sein werden, sich von dem langweiligen stundenlangen Pfarrgottesdienste auf eine das Gewissen beruhigende Weise loszumachen. Sollte sich das Volk über die Länge des Gottesdienstes beklagen, so nehmen wir gleich zu unserm Eifer unsere Zuflucht und schreien aus vollem

---

84) Offenburg. Conf. p. 25.
85) Bulle Auct. fidei Prop. LXXIII. LXXIV.

Halse, daß der christliche Eifer gänzlich erstorben, daß die Sittenreform überall mißfalle. Uebrigens lassen wir aber die Sache ihren natürlichen Lauf fortgehen.

Gelingt es uns dann erst auch unsere Projekte mit unsern neuen Gesangbüchern, Bibelübersetzungen, Katechismen durchzusetzen und vor allem der römischen Kirche einen Gottesdienst in teutscher Sprache abzuzwingen [86]), so sollet ihr sehen, in wie kurzer Zeit unser Pfarrgottesdienst sich beinahe in gar nichts von dem kalvinischen unterscheiden, und die wahre Idee, so wie der Glauben an die Messe bei den Katholiken allmählig verschwinden soll.

Denn die lateinische Sprache ist wegen ihrer Unveränderlichkeit und Bestimmtheit eines der größten Hindernisse, unsere zweideutigen Begriffe in Umlauf zu bringen und die katholische Lehre dadurch zu verfälschen. Zudem gibt sie dem Cultus so etwas Mysteriöses und Erhabenes, was das Volk bezaubert und in seiner Achtung gegen den Gottesdienst festhält.

Ich will Ihnen nur bemerken, daß unsern Offenburgern in Bezug auf die heilige Messe ein Irrthum entschlüpft ist, der es so ziemlich deutlich zu erkennen gibt, was sie von ihr denken und was sie in Bezug auf sie für Absichten haben. Nicht zufrieden auf eine ungeziemende Weise von den Privatmessen zu sprechen und sie als eine schädliche Neuerung zu bezeichnen [87]), haben sie auch den Todtenmessen den Krieg erklärt. Und aus welchem Grunde? Hören und staunen Sie. Weil das Celebriren mehrerer Messen bei Beerdigungen eine Praxis in unserer Kirche ist, welche mit der Lehre von der unendlichen Verdienstlichkeit des Opfertodes Jesu und der unblutigen Wiederholung dieses Opfers in dem grellsten Widerspruche steht [88]). Diese Aeußerung, wie Sie sehen, ist eine schmähliche Verleumdung der Kirche, als könne sie einen

86) Offenburg. p. 16. 17. 18. Kopp. p. 166.
87) Offenburger Conferenz. p. 24.
88) Offenburg. p. 21.

Gebrauch billigen und dulden, der im Widerspruche mit ihrer Lehre steht. Sie ist irrig, denn die Lehre der Kirche ist eine ganze andere, als die, welche die Offenburger meinen. Sie lehrt nämlich, daß ungeachtet das Kreutzesopfer einen unendlichen Werth, eine unendliche Verdienstlichkeit hatte, um damit Gott den Preis unserer Erlösung abzubezahlen, es doch keineswegs unnütz sei, oder den unendlichen Werth desselben beeinträchtige, wenn es auf unblutige Weise wiederholt wird, um uns seine heilsame Kraft mitzutheilen. Sie lehrt ferner, daß ungeachtet das Meßopfer, eben weil es dasselbe Opfer wie das Kreuzopfer ist, einen unendlichen innern Werth hat, doch dieser Werth nicht auf eine unendliche Weise uns durch dasselbe mitgetheilt wird. Folglich steht die Wiederholung desselben keineswegs mit seinem unendlichen Werthe in Widerspruch, sondern bezieht sich nur auf die Mittheilung desselben, welche endlich ist und deshalb durch seine Wiederholung uns größern Nutzen bringt.

Wenn es wahr wäre, was die Offenburger behaupten, so müßte man nicht nur die wiederholten Todtenmessen, sondern die Wiederholung der Messen für jede andere besondere Intention verwerfen, ja es wäre ein Leichtes, die Messe ganz und gar wegzuraisonniren. Denn was könnte man erwiedern, wenn man folgendermaßen schließen würde: die Verdienstlichkeit der Messe ist unendlich, folglich ist es nicht nothwendig, sie für dieselbe Intention zu wiederholen, ja die Wiederholung ist im Widerspruche mit der Lehre von ihrer unendlichen Verdienstlichkeit. Und ferner: Unendlich ist die Verdienstlichkeit des blutigen Opfers des Heilandes am Kreuze, folglich ist die unblutige Wiederholung desselben unnütz und im offenbaren Widerspruche mit der Lehre über die unendliche Verdienstlichkeit des Kreutzopfers.

Da wären wir nun bei der Lehre Luthers angelangt [89]. Die Neuerer sind von demselben Grundsatze ausgegangen und haben auf dieselbe Weise geschlossen; sie haben zwar die letzte

89) Conc. Trident. Sess. XXII. can. IV.

Folge nicht ausgesprochen, aber für jetzt begnügen sie sich so im Vorbeigehen den Grundsatz hingestellt zu haben.

Gutsbesitzer. Ihre Bemerkung ist treffend, Herr Pfarrer. So geht es mit allen Neuerern. Um ihre Neuerungen gegen die bestehende Disciplin der Kirche zu vertheidigen, müssen sie zu falschen Lehren ihre Zuflucht nehmen, oder in neue Irrthümer verfallen. Es kann auch nicht anders sein, weil, wie Sie eben so richtig bemerkten, die Disciplin bei all ihrer Wandelbarkeit doch nur immer der Ausdruck der unwandelbaren Lehre sein muß, aus der sie sich organisch herausentwickelt.

Uebrigens scheint es mir heut zu Tage doppelt gefährlich, unsern Gottesdienst nach den Vorschlägen dieser Herren umzuändern und zu verteutschen, da die Protestanten angefangen haben, ihren Gottesdienst nach dem katholischen umzumodeln. Diese werden zwar dadurch nichts gewinnen, vielmehr ist ihr Beginnen ein sicheres Zeichen, daß sie so recht die Nacktheit und Unhaltbarkeit ihres ganzen religiösen Systemes einsehen, da sie sich gezwungen fühlen, das Katholische nachzuäffen, um wenigstens dem Volke Sand in die Augen zu streuen und nicht den Kredit zu verlieren. Aber für die Katholiken könnte diese Komödie äußerst gefährlich werden, wenn ihr Gottesdienst dem protestantischen ähnlich gemacht würde, wie er es auch in der That würde, wenn die Neuerer ihre Pläne durchsetzten. Wie sehr würde nicht mit dem Hinwegfallen alles dessen, was im Aeußern den Katholizismus vom Protestantismus unterscheidet, die Gleichgültigkeit befördert und die Veränderung der Lehre selbst erleichtert werden?

Wenn es daher nicht zu läugnen ist, daß den neueren Versuchen der Protestanten dem Protestantismus ein katholisch zugeschnittenes Kleid anzulegen, die Absicht mit zu Grunde lag, der katholischen Kirche einen empfindlichen und sehr wohl berechneten Streich zu versetzen, so kann man auch nicht umhin, bei unsern Neuerern die Absicht durchschimmern zu sehen, den Plänen zur Vereinigung der christlichen Confessionen durch

eine Annäherung an die protestantischen Formen und Grundsätze hülfreiche Hand zu leisten.

Pfarrer. Sie haben ganz recht, wenn Sie unsern Neuerern diese Absicht beilegen. Es war ja auch die Absicht der frühern, wie Sie aus dem, was ich Ihnen schon vorgelesen habe, gewiß ersehen haben. — Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen nun noch das Ende meiner Bemerkungen mittheile.

Wollet ihr, so fragten die Theologen weiter, mit einem Streiche euch die Ohrenbeicht vom Halse schaffen, ohne das göttliche Gebot derselben direkt zu bestreiten? Es ist dieß eine leichte Sache; ihr müsset euch nur der wahren Reue und der aufrichtigen Verabscheuung der Sünden als Vorwandes bedienen, und ihr könnet versichert sein, daß alle Katholiken damit übereinstimmen, daß sie unumgänglich nothwendig zur wahren Buße seien. Suchet zuerst die Beichte der läßlichen Sünden außer Uebung zu bringen, eben weil sie nicht geboten und weil es so selten ist, daß sie aus wahrer Reue hervorgehe. Deshalb sei es auch besser, sich derselben zu enthalten und sich vielmehr zu bestreben, so gut als möglich die läßlichen Sünden zu bereuen, als sich der Gefahr auszusetzen, durch den Empfang des Sakramentes der Beichte einen schändlichen Gottesraub zu begehen. Erwecket nur mit euern übertriebenen Deklamationen, so viel ihr könnet, die Gewissensbisse, und ihr werdet das Volk leicht bewegen, aus Gewissenhaftigkeit und Frömmigkeit die Beichte dieser Sünden gänzlich zu unterlassen. In Betreff der schweren Sünden muß euch die Reue denselben Dienst leisten, um mit ihrer Hülfe die Beichte derselben gänzlich abzuschaffen. Wir werden dann lehren, daß man von der wahren Reue nur dann überzeugt sein könne, wenn der Sünder in der That vollgültige Proben seiner Besserung und der Liebe zu Gott gegeben hat. Man muß daher die Absolution verschieben und sie Jahre lang verschieben, so daß es am sichersten ist, sie erst dann zu geben, wenn der Sünder dem Tode nahe ist. Wer immer gegen diese Lehre aufzutreten wagt, soll als Verräther der Seelen und Vergeuder des Blutes des Heilandes verschrieen werden. Wie werden

da nicht Alle unsern Eifer bewundern! Glaubet ihr aber, daß diese Strenge das Volk zur Verabscheuung der Sünden bestimmen wird? Behüte Gott, viel eher wird sie dasselbe zur Verzweiflung bringen und in der Verzweiflung wisset ihr schon, daß man immer den schlechtesten Rath befolget. Es wird in seinen Leidenschaften einschlummern, nie in sich die Reue finden, welche zur Beichte erfordert wird, und die Buße bis auf das Todbett versparen, wo zwar die Sünde den Sünder aber der Sünder die Sünde nicht verläßt. Ihr sehet, diese Ansichten müssen dem Sünder ganz besonders gefallen, sie befreien ihn ja sein ganzes Leben hindurch von der ihm so lästigen Beichte. —

Uebrigens werden wir nie aufhören uns zu beklagen, wie sehr die Beichte an Wirksamkeit verloren und beinahe gänzlich unnütz geworden sei. Wir werden alle die Mißbräuche und die irrigen Meinungen aufzählen, welche sich eingeschlichen und die große Unfruchtbarkeit eines so erhabenen Sakramentes herbeigeführt haben, welches die größte Stütze der Sittlichkeit und Frömmigkeit sein könnte und auch sein sollte. Wir werden erwähnen, wie man stets das Wesentliche der Reue, die wahre Buße, aus den Augen gelassen und die Beichte allein schon für ein gutes Werk erklärt habe, während sie doch nur die Folge, das Erzeugniß wahrer, aufrichtiger, bußfertiger Gesinnung ist und sein soll; wie man dadurch das Volk verleitet habe zu glauben, Beichten und Buße thun sei dasselbe; wie die Kirche selbst durch das Gebot der Beichte das Volk in dieser irrigen Meinung noch bestärkt und zu etwas gezwungen habe, was doch ganz von der freien Willkür abhängen und nur die Frucht eines wahren reumüthigen und bußfertigen Herzens sein solle, wie die Abläße und die Leichtigkeit, beichten zu können, die unnützen und ungültigen Beichten ins Unendliche vermehrt haben, so daß es vor allem Noth thue, die wahre Buße zu predigen, die wahre Reue zu erwecken und nur dann erst die Lossprechung zu ertheilen, wenn der Sünder unzweifelhafte Proben derselben gegeben habe [90]).

90) Vergl. die Offenburger Conferenz. p. 25.

Seid überzeugt, mit diesen und ähnlichen Lehren und Klagen werdet ihr dem Volke bald eine so große Scheu gegen die Beichte einflößen, daß es sein Gewissen selbst über die Nichtbefolgung des kirchlichen Gebotes beschwichtigen und nicht beichten wird, weil es verzweifeln wird, aus Mangel an nothwendiger Vorbereitung jemals die Lossprechung erhalten zu können.

Wird das Beichten aufhören oder sich doch vermindern, so wird auch die heilige Kommunion seltener werden und endlich sich gar verlieren. Dazu wird es auch große Dienste leisten, wenn ihr zu dem ehrwürdigen Alterthume eure Zuflucht nehmet und aus den geschichtlichen Monumenten nachweiset, wie die Kommunion in der alten Kirche immer gemeinschaftlich gefeiert und als Theilnahme an dem gemeinschaftlichen Opfer nur mit den in demselben consecrirten Hostien verrichtet wurde. Dadurch mußte natürlich die heiligste aller Handlungen auch an Würde und Eindruck gewinnen, die ihr jetzt, da sie zu einer bloßen Privatandacht herabgesunken, gänzlich mangelt, was denn auch der Grund ist, daß, indem man das Heiligste sündlich profanirte, an wahre Theilnahme an der Feier des Abendmahls, somit auch an eine würdige Vorbereitung zum Genuße desselben bald nicht mehr zu denken ist.

Ihr könnt getrost auf der Nothwendigkeit bestehen, die alte Disciplin wieder einzuführen, und überzeugt sein, daß Viele von den Geistlichen, irrgeführt durch eure scheinbaren theologischen und geschichtlichen Gründe, euch beipflichten und nie euren Absichten auf die Spur kommen werden.

Ordnet dann die Sache so an, daß in jeder Pfarrei nur ein Priester sich befinde; die Kapläne werden ohnedem zu fehlen anfangen, theils aus Mangel an Beruf, theils aus Mangel an dem um Geistlich zu werden nöthigen Vermögen. Diesem Pfarrer bringt unsere Theologie bei, was euch nach dem, was wir euch schon oben in Bezug auf die geistlichen Studien gerathen haben, ein Leichtes sein wird, und

schreibt ihm unsern stundenlangen Pfarrgottesdienst vor. Was wird dann erfolgen? Der Pfarrer wird weder Zeit noch Lust haben, die Beichten der Pfarrkinder zu hören, und das Volk wird nie die Gelegenheit und die Bequemlichkeit haben, zum heiligen Abendmahle zu gehen. Wo sind nun die vielen Kommunionen hingekommen? —

Wollt ihr endlich zuletzt bei den Katholiken den Glauben an den unfehlbaren Beistand, welchen Gott der Kirche leistet, zerstören, so wollen wir euch ein unfehlbares Mittel angeben. Vorerst beginnt laut und offen auszuposaunen, daß die alten und neuen Scholastiker, Curialisten, Ultramontanen und besonders Molinisten durch ihre gottlosen Lehren die Kirche verunreinigt und verdorben haben. Es ist zu bekannt und angenommen, daß sie immer von ihren Betrügereien, Kabalen und Schleichwegen Gebrauch machen, und da Jedermann schon von Natur aus geneigt ist, von dem Andern das Schlechteste zu glauben und an seiner Aufrichtigkeit zu zweifeln, so wird auch Jedermann leicht euren Reden Glauben schenken. Habt ihr einmal die Köpfe erhitzt und sie von der Verschlagenheit dieser Leute überzeugt, so setzt es ihnen auseinander, wie viel ihre Bosheit vermochte, um Päpste, Bischöfe und Clerus mit ihren Lügen und Erfindungen zu übertölpeln, und mit ihren Lehren die Wahrheit durch Hilfe ihrer gottlosen Politik und unter dem Schutze der Höfe, die nur ein Spielball in ihren Händen waren, zu verfälschen. Schildert sie als andere verschlagene Arianer, als andere abgefeimte und zweideutige Pelagianer. Habt ihr auf diese Weise alles vorbereitet, so macht es gleich den Gaunern und wendet den Spielern die Karten in den Händen. Verwechselt und verbindet beständig die Sache der Scholastiker, Ultramontanen, Molinisten u. s. w. mit der Sache der Kirche, so daß man sie nie von einander trennen könne, und bringet alles in ein solches Gewirre, daß die Worte Scholastiker, Curialisten, Ultramontane, Molinisten, apostolischer Stuhl, römische Kirche, Papst, Bischöfe nichts anders bedeuten, als jene große durch die List jener Aftertheologen angezettelte Kabale, welche über die ganze

Kirche Dunkel und Blindheit verbreitet hat. Ruft dann mit Jeremias, als er die Ruinen der heiligen Stadt beweinte, in erhabenem und zugleich frommklagendem Tone: «Wie hat sich das Gold verdunkelt, wie die reinste Farbe sich verändert! Wie hat der Herr in seinem Zorne die Tochter Sions mit Dunkel bedeckt! Alle ihre Zierde ist von der Tochter Sions gewichen. Unrath beschmutzet ihre Füße und sie dachte nicht an ihr Ende.» Wo ist nun das Dogma der Kirche von dem unfehlbaren Beistande Gottes? Die Kirche ist verschwunden; sie ist durch Intriguen dem Irrthume anheimgefallen. Hättet ihr, wie einst der aufrichtige Luther gethan, gesagt, daß die wahre Kirche Christi im fünften Jahrhundert untergegangen sei, man hätte euch sogleich für lutherische Ketzer erkannt. Allein das Spiel mit den überall verhaßten Scholastikern, Curialisten, Ultramontanen und Molinisten hat uns in Stand gesetzt, die Welt glauben zu machen, daß die Kirche Christi wirklich nicht mehr da zu finden sei, wo sie nach den Aussprüchen des Evangeliums und der Tradition aller Jahrhunderte in der That allein zu finden ist, d. h. bei dem Stuhle des heiligen Petrus und bei den mit ihm vereinten Bischöfen. Ihr könnt es mit einem unumstößlichen Syllogismus beweisen, wenn ihr saget: Die Kirche Christi kann kraft der ihr gegebenen göttlichen Verheißung nie in einen Irrthum gerathen. Nun ist aber die Kirche, d. h. der Stuhl Petri und die mit ihm vereinigten Bischöfe durch die Kunstgriffe jener Aftertheologen in Irrthum gerathen, folglich ist sie nicht mehr die Kirche Christi.

Wer daher die wahre Kirche Christi finden will, der muß sich an uns wenden; denn wir, so geringe auch unsere Anzahl ist, sind nun im Besitze der göttlichen Erbschaft des Glaubens, welche die römische Kirche verloren hat. Wir bewahren den Faden der wahren apostolischen und katholischen Lehre, und nur auf uns lassen sich die göttlichen Verheißungen von der Unfehlbarkeit im Dogma anwenden. Der Papst, als ministerielles Haupt der Kirche, ist verpflichtet, der wahren Kirche

Gehorsam zu leisten, deren Diener und Repräsentant er nur ist. Weigert er sich, desto schlimmer für ihn. Man läßt ihn dann in Rom allein, gleich einem häretischen und schismatischen Bischofe, und trägt den Primat auf einen andern unsern Lehren günstigen Bischof über.

Ist aber einmal die ganze Kirche in unsern Händen, so ist es gerade so viel, als wäre sie in eure Hände gefallen. Ihr könnt in der ganzen Welt keine Kirche finden, welche so sehr wie die unsrige eine Freundin und gehorsame Dienerin des Staates, und so sehr auf das Wohl der menschlichen Gesellschaft bedacht wäre. An der Spitze ihres Glaubensbekenntnisses steht als erster Glaubenssatz, von dem alle übrigen nur schlußgerechte Folgen sind: « Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. »

Ihr seht nun, wie geschickt wir zu unserm Zwecke zu kommen wissen, und wie es nur von euch abhängt, durch unsere Hülfe das ganze bestehende Religionssystem umzuwerfen und an seine Stelle eure Vernunftreligion zu setzen.

Gutsbesitzer. Vortrefflich, Herr Pfarrer, man kann es in der That nicht verkennen, daß die Absicht und das Streben der Neuerer dahin geht, sich selbst als die einzig wahre und unfehlbare Kirche aufzuwerfen. Es wird ihnen aber sicherlich nicht gelingen, denn so lange der Fels noch bestehen wird, auf den Christus seine Kirche gegründet hat, und er wird bestehen bis an das Ende der Welt, werden die Pforten der Hölle nichts gegen die von Christus gestiftete Kirche vermögen. Der Fels aber ist der in seinen Nachfolgern, den römischen Päpsten, fortlebende heilige Petrus. Nur wo Petrus ist, ist auch die wahre Kirche.

Doch genug hievon. Erlauben Sie mir vielmehr, daß ich Ihnen einen Vorwurf mache, den Sie mir gewiß nicht verübeln werden, denn ich bin überzeugt, daß Sie selbst werden eingestehen müssen, daß ich Recht habe.

Sie haben nämlich vergessen, in der Beschreibung der großen Reformmaschine der Neuerer von einem der Haupttriebräder Erwähnung zu machen; ich meine von dem Projekte zur

Abschaffung des Cölibats der Geistlichen, und doch müssen Sie mir gestehen, daß es das Steckenpferd sowohl der alten als der neuen Projektmacher ist, und daß auch in der That ihre ganze Reform nur dann einen glücklichen Erfolg und einen haltbaren Bestand haben kann, wenn es ihnen wird gelungen sein, den Priestern Weiber zu geben.

Pfarrer. Sie sind, mein Theuerster, mit Ihren Vorwürfen etwas zu voreilig. Es ist wahr, ich habe bisher noch nichts von der Abschaffung des Cölibats gesagt, aber aus einem guten Grunde. Denn eben weil dieses Projekt allen Reformationsplänen der Neuerer gleichsam das Siegel aufdrückt, habe ich es in meinen Bemerkungen auch bis auf das Ende verspart und die Theologen noch zu guter Letzt die Philosophen auf folgende Weise anreden lassen:

Wollt ihr endlich die Axt an die Wurzel des Baumes setzen, so müßt ihr einmal die Wünsche aller Gläubigen befriedigen und den Priestern Weiber geben. Es gibt nichts Leichteres, als dieses euer großes Projekt in Ausführung zu bringen und vor der ganzen Welt zu rechtfertigen. Entwerft nur mit den Kraftstrichen euers philosophischen Pinsels das schwärzeste und schmählichste Gemälde von der sittlichen Verdorbenheit des Clerus. Es ist an euch, zuerst den Schleier zu lüften und der Welt die gräuliche Scene in so gigantesken und ungewöhnlichen Bildern vorzustellen, daß das Publikum bei dem ersten Blick in Entsetzen gerathen muß. Bekümmert euch nicht viel, ob ihr Wahres oder Falsches vorbringt, sondern schreit nur immer: Es ist keiner, auch nicht ein Einziger, den man ausnehmen könnte. Wir Theologen werden dabei nicht stillschweigen, sondern sogleich zu eurer Vertheidigung uns anschicken.

Die Annalen der griechischen Kirche werden uns treffliches Material liefern, um ihr einen theologischen Zuschnitt zu geben. Wir werden uns mit heiligem Eifer über den unternehmenden und grausamen Gregor VII. hermachen, welcher durch das Verbot der Halbehen der Priester so viele vortreffliche Geistliche in die drückende Nothwendigkeit versetzt hat, sich in die

skandalösesten Ausschweifungen zu stürzen, werden die Barbarei eines Papstes verdammen, der anstatt so vielen würdigen Dienern mit einem so leichten Mittel den Himmel zu öffnen, ein so grausames Tigerherz hatte, sie sammt und sonders in die Hölle zu schicken. Alle Ausschweifungen und Skandale, wahre oder falsche, die ihr von dem Clerus erzählen werdet, werden wir als die nothwendigen Folgen des Verbotes der Priesterehe darstellen, und eure Philosophie und das Evangelium zu Hülfe rufen, um zu beweisen, daß die gezwungene Ehelosigkeit der katholischen Priester den natürlichen, göttlichen und menschlichen Rechten zuwider ist. Auf diese Weise wird es ein Leichtes sein, alle zu überzeugen, daß euer Projekt nothwendig ausgeführt werden müssen, wenn man einen gesitteten Clerus haben will. Nicht nur die Laien, welche ohnedem sehr geneigt sind, von den Priestern das Schlechteste zu vermuthen und die Leidenschaften der Andern nach den eigenen zu bemessen, werden die Nothwendigkeit, Billigkeit und Nützlichkeit einsehen, dem Uebel durch das Mittel der Ehe abzuhelfen; sondern selbst mancher von den frommen und gesitteten Geistlichen, welche für sich auch nicht das geringste Verlangen hegen, in den Ehestand zu treten, werden, betrübt bei dem Anblick eines so gefährlichen Krebsschadens der Kirche, unsern Gründen Gehör geben und aus reinem Eifer für das Wohl der Kirche sich überzeugen lassen, daß die Ehe der Priester das einzige Mittel zur Abhülfe sei. Die jungen aber, die weltlich gesinnten und weibersüchtigen aus dem Clerus, deren Anzahl sich bei dem von uns beabsichtigten Erziehungsplane der Geistlichen gewiß von Tag zu Tag vermehren muß, werden alles aufbieten, um eure Pläne realisirt zu sehen.

Welche Vortheile können wir uns aber von diesem Projekte versprechen? Seid versichert, bei dem ersten Schritte, den die Frau in das Haus des Priesters thun wird, werden die alten Ideen von Schrift, Vätern und Concilien, wie verschwunden aus seinem Gedächtnisse sein und die spitzfindigen Studien, denen die Ruhe des Cölibats und die literarische Muße immer Nahrung und Gelegenheit gaben, werden den Zärtlichkeiten

und wohl auch der Eifersucht für die Frauen, der geschäftigen Sorge für die lieben Kinder, den berechnenden Gedanken für den Brautschatz und den Bräutigam der Töchter Platz machen. Die strengen Beförderer der abergläubischen Gebräuche werden unter den Priestern gänzlich verschwinden und ihr werdet nur treue Gatten, zartfühlende Väter, thätige Bürger und wohlthätige Freunde haben. Mit diesem unserm Plane wird die Kirche beschämt und endlich ganz zu Grabe getragen werden, so daß sie sich wohl die Lust wird vergehen lassen, je wieder auf der Erde zu erscheinen. Auf verschiedenen Wegen werden wir beide zu demselben Ziele kommen, ihr, durch eure menschenfreundliche Philosophie, und wir, durch unsern immer gleichen Feuereifer für das ewige Seelenheil der Diener der Kirche.

Gutsbesitzer. Ich meine, ihre Herren Theologen haben die Rechnung ohne den Wirth gemacht; denn mit all ihren Deklamationen, Flugschriften, Werken, Bittschriften und anticölibatärischen Vereinen haben sie doch nichts anders gewonnen, als einen oder den andern weibersüchtigen Pfaffen dem Protestantismus und dem Weibe in die Arme geworfen. Ueberall hat sie die Verachtung aller Gutgesinnten getroffen, und dieß mag denn auch wohl der Grund sein, weßhalb die Herren Offenburger einen andern Weg einzuschlagen für gut fanden, auf welchem sie den Uebeln, welche der Cölibat mit sich führen soll, auf eine weit zweckmäßigere Weise abzuhelfen suchen. Was halten Sie, Herr Pfarrer, von dem Mittel, welches die sogenannte Pastoralconferenz in Vorschlag brachte?

Pfarrer. Die Herren haben hierin nichts Neues vorgeschlagen, sondern das revolutionäre Buch des Herrn Kopp ausgeschrieben, welches überhaupt die Fundgrube dieser Kirchenreformatoren gewesen zu sein scheint. Man spricht schon lange von dieser so gepriesenen Zurücksetzung in den Laienstand, und gibt sich alle Mühe, aus historischen und kirchlichen Documenten zu beweisen, daß sie schon in der ältesten Kirche im Gebrauch gewesen und das einzige und zugleich das beste

Mittel sei, um der Sittenlosigkeit der Geistlichen und den daraus entstehenden Aergernissen abzuhelfen.

Es würde mich zu weit führen, wenn ich Ihnen zeigen wollte, daß die Zurücksetzung in den Laienstand, welche in der alten Kirche vorkömmt, etwas ganz anderes sei, als das wofür sie von den Neuerern ausgegeben wird. Auch weiß ich nicht, ob die Kirche dabei so großen Vortheil hätte. Gewiß ist es, daß bei manchen Geistlichen die Hoffnung in den Laienstand zurückversetzt werden zu können, ein sehr verführerischer Grund sein würde, sich ungehindert der Sittenlosigkeit hinzugeben und so von dem Joche des Cölibats sich freizumachen. Die Anzahl dieser Geistlichen könnte sich leicht so sehr vermehren, daß man zuletzt sich genöthigt sehen würde, das Cölibatgesetz aufzuheben, um noch Geistliche zu bekommen. Auf diese Weise würden die Neuerer immer ihren Plan, den Priestern Weiber zu geben, zur Ausführung gebracht sehen, und die vorgeschlagene Zurückversetzung in den Laienstand erscheint als einer von den vielen mit den bunten theologischen Phrasen bemäntelten Schleichwegen, auf welchen ihr ganzes Verbesserungs- d. h. Zerstörungssystem der Kirche gegründet ist.

Ja auch hier zeigt es sich offenbar, wie ihre Reformen, die sich, wenn wir ihnen Glauben schenken sollten, sich nur auf die Disciplin beziehen und die unveränderliche Glaubenslehre unangetastet lassen, gerade diese der Gefahr aussetzen verändert zu werden. Denn wie läßt sich diese ihre Zurücksetzung in den Laienstand, welche den Priester in denselben Stand versetzt, in dem er vor seiner Ordination war und denselben zu einem völligen Laien macht, mit den Entscheidungen des Conciliums von Trient vereinigen, welches in der siebenten Session im neunten Canon festsetzt[91]), daß in der Ordination

---

91) Conc. Trid. Sess. VII. can. IX. de Sacramentis in genere: Si quis dixerit, in tribus Sacramentis, baptismo scilicet, confirmatione et ordine non imprimi characterem in anima, hoc est, signum quoddam spirituale et indelebile, unde ea iterari non possunt, anathema sit.

der Seele der Charakter, d. i. ein gewisses, geistiges, unauslöschbares Zeichen eingedrückt wird, und ausdrücklich denjenigen verdammt, der behaupten würde, daß, wer einmal Priester war, wieder Laie werden könne[92]). Aber unsere hochgelehrten Herren Offenburger bringt eine solche Schwierigkeit nicht aus der Fassung. Im vollen Bewußtsein ihrer theologischen Weisheit erklären sie, daß der Ausdruck «Charakter des Sacraments der Priesterweihe» ein erst später in die Schultheologie eingeführter Ausdruck sei, welchen die ältere Kirche nicht kennt, daß es nirgends als ein Glaubenssatz aufgestellt sei, daß dieser Charakter darin bestehe, daß jener, welcher den Ordo empfangen hat, für sein ganzes Leben nichts anders mehr thun und treiben dürfe als priesterliche Handlungen. Die ältere Kirche wisse nichts von dieser strengen Definition des Sacraments der Priesterweihe, und selbst das Concilium von Trient sage nur, daß durch den Ordo der Seele ein geistiges, unsichtbares, unauslöschbares Zeichen eingedrückt werde, weßhalb er nicht wiederholt werden könne. Folglich, schließen sie, besteht das unauslöschliche Zeichen der Priesterweihe nur darin, daß die Handauflegung nicht wiederholt werden kann und darf, nicht aber darin, daß der, welcher einmal zum Priester ordinirt worden ist, nicht wieder in den Laienstand zurücktreten kann. Sie sehen, daß sich diese Herren recht gut darauf verstehen, die Entscheidungen der allgemeinen Kirche zu drehen und zu ihrem Vortheile zu erklären. Es kümmert sie wenig, dasjenige, was das Concilium für Wirkung des Charakters erklärt, für dessen Natur auszugeben, und die Ausübung der priesterlichen Gewalt mit dem Prie-

92) Conc. Trid. Sess. XXIII. can. IV. Si quis dixerit . . . . eum, qui Sacerdos semel fuit, laicum rursus fieri posse; anathema sit.

sterthume selbst zu verwechseln, um dann jubelnd ausrufen zu können, daß der Ordinirte sein ganzes Leben lang nichts anders mehr thun und treiben dürfe, als Meße lesen und Beicht hören. Mir däucht es aber doch, daß es etwas ganz anderes ist, nicht stets zu priesterlichen Handlungen verpflichtet, oder von der Ausübung solcher Handlungen dispensirt oder suspendirt zu sein, und etwas anderes, gar nicht mehr Priester, sondern Laie zu sein.

Entgegnen Sie ihnen, daß es ja ausdrücklich von dem genannten Concilium entschieden sei, daß der einmal zum Priester Geweihte nicht wieder Laie werden könne, so antworten sie Ihnen mit einer wahrhaft schulgerechten Distinction: « Daß ein zum Priester Ordinirter zwar nicht für sich selbst, *propria autoritate*, wohl aber zum Laienstande zurücktreten könne und zurücktrete, wenn er von seinem Bischofe durch Dispensation dazu ermächtigt ist.

Wie wird aber nun diese herrliche Distinction erwiesen? Natürlich mit der Verdrehung eines Faktums, indem sie behaupten, daß Rom selbst schon geweihte Priester in einzelnen wichtigen Fällen zu Laien gemacht habe, während es doch ganz klar und ausgemacht ist, daß Rom in diesen Fällen nur von dem durch den Ordo begründeten Ehehindernisse dispensirt und dem Ordinirten die Ausübung seiner Gewalten untersagt, keineswegs aber ihn von dem Priesterstand in den Laienstand versetzt hat und versetzen kann, da durch den Ordo seiner Seele ein unauslöschliches Zeichen eingedrückt bleibt, das ihn ein- für allemal zum Priester gemacht hat. Doch genug von diesen gesuchten und wahrhaft häretischen Auslegungen einer kirchlichen Entscheidung. Hören Sie vielmehr meine Meinung über den Zweck, welchen die Offenburger mit ihrem Projekte gehabt zu haben scheinen und warum sie sich von seiner Ausführung so große Vortheile für die Kirche versprechen. Gewiß dieses Projekt giebt ihnen nicht nur ein Mittel in die Hand, den weibersüchtigen Priestern die Frauen in die Arme zu führen und der allgemeinen Verachtung des Volkes als Cölibatsstürmer zu entgehen; sondern es würde auch,

wenn es wirklich ausgeführt würde, die katholische Kirche der protestantischen noch näher bringen, als die gänzliche Aufhebung des Cölibatgesetzes selbst. Denn so groß auch die Veränderung sein würde, welche diese Aufhebung in der ganzen kirchlichen Disciplin hervorbringen würde, so würde doch das Dogma der Perpetuität des priesterlichen Standes, als Wirkung des unauslöschlichen priesterlichen Charakters, unverrückt bleiben und die katholischen Kirche nach wie vor, gleich der griechischen, ungeachtet ihrer beweibten Priester, einen von dem Laienstande gänzlich geschiedenen Priesterstand haben, wodurch sie sich gerade von dem Protestantismus unterscheidet. Hingegen, wenn ein Priester von neuem Laie und dann auch wieder Priester werden kann, so kann auch der Priesterstand nicht als ein unveränderlicher, von dem Laienstand wesentlich verschiedener, sondern nur als ein Stand angesehen werden, in welchen man auf einige Zeit durch die Bestellung der Kirche versetzt wird, und den man durch eine Anordnung derselben Kirche auch wieder verlieren kann.

Dieß ist aber weiter nichts als der Priesterstand der protestantischen Sekten, und somit wäre es dann unsern unschuldigen und erzkatholischen Neuerern gelungen, der katholischen Kirche auf gute Art und unter dem Schutze einer dogmatischen Entscheidung und einer schulgerechten Distinction ihren ganzen Priesterstand zu rauben.

Gutsbesitzer. Ich danke Ihnen herzlichst für Ihre gütigen Mittheilungen, betreffend das letzte Project der Neuerer über Zurückversetzung der Priester in den Laienstand. Ich glaubte nicht, daß diese Herren hierbei eine so große Schlauheit verbergen würden. Nun erst durchschaue ich das ganze Geheimniß ihrer Bosheit. In der That, würde sich die Kirche nur halb geneigt zeigen, den leutseligen Bitten dieser schlauen Herren Gehör zu geben, welche aus der glanzvollen und ruhmgekrönten Schaar der Priester in die bescheidenen Reihen der Laien einrücken wollen, um später im angenehmen Bureau einer traulichen Ehehälfte zu dienen, so wäre ihnen alles gelungen, auch das letzte Hinderniß wäre überstiegen

und der vollkommenste Sieg auf ihrer Seite. Mir ist es unerklärlich, wie man so blind sein kann zu übersehen, daß es gerade der Cölibat ist, welcher der Kirche und somit dem Priesterthume die wahre Weihe und die ganze Würde verleiht. Ich erinnere mich noch immer an die schönen und tiefen Bemerkungen, welche Sie, verehrtester Herr Pfarrer, uns bereits oben bei Gelegenheit Luthers, des Koryphäen der priesterlichen Heirathskomödie, wie Erasmus so passend sich ausdrückte, mitgetheilt haben. Durch die Ehe der Priester ist dem Protestantismus aller religiöser Charakter abgestreift worden, und es ist so weit gekommen, wie Marheinecke selbst bemerkt, daß man ihn und die von ihm gepredigte Religion für reinen Betrug ansieht. Der Protestantismus samt seinen Sekten ist zu einer reinen geistlichen Polizeianstalt herabgesunken, und hat demnach alle seine höheren Elemente und mit diesen alle Sendung für die Menschheit verloren. Das protestantische Priesterthum, wenn ich mich dieses Namens noch bedienen darf, ist nicht mehr jenes heilige Vermittlerthum zwischen Gott und den Menschen; es ist nichts als ein blindes Instrument der Staatsgewalt, deren religiöse Launen, Willkür, Befehle, Ordonnanzen und Edikte es beauftragt ist, dem Volke mitzutheilen. Es ist ganz aus seinem Verhältniße zu Gott getreten und hat sich in den Sold der Welt gestellt. Hat es nicht Zeiten gegeben, wo man die protestantischen Priester von der Abfassung ihrer liturgischen Bücher u. s. w. ausschloß? wo man ihnen von Fürsten selbst geschmiedete Ceremonien- und Gebetgesetze aufdrang? Die Belege hiezu liegen nicht gar fern. Und woher diese furchtbare Anomalie, die schon allein geeignet ist, alles menschliche, ich will nicht sagen religiöse, Gefühl zu empören, denn zu dieser Höhe kann sich der Protestantismus nicht mehr erschwingen; — woher anders, wenn nicht durch die Ehe seiner Priester? Wo sind im Protestantismus jene schönen und erhabenen hierarchischen Charaktere, durch die sich die katholische Kirche zu allen Zeiten und namentlich in unsern Tagen in so heiligem Glanze dargestellt, und die größten Verdienste um

die Menschheit erworben hat, hingekommen? Sie sind im Ehebette in Rauch aufgegangen und verschwunden. In der That, verfolgt man mit aufmerksamem Auge den Protestantismus seit seinem Entstehen bis auf unsere Zeit, so sieht man sich genöthigt einzugestehen, daß er schon längst unter die eiserne und Menschen entehrende Zuchtruthe des griechischen Bonzenthumes herabgesunken wäre, hätte er nicht noch an der edeln Selbstständigkeit des katholischen Priesterthums, an dessen kräftiger und unbeugsamer Brust durch achtzehn Jahrhunderte hindurch die Willkür der Welt sich gebrochen, Muth geschöpft, um aus dem allgemeinen Schiffbruche seiner bürgerlichen Existenz noch einige, wenn gleich immer nur klägliche Trümmer zu retten. Unstreitig gewinnt der Protestantismus weit mehr durch den Katholicismus, als der Katholicismus, wie man so oft von unsern blinden religiösen Fanatikern hören muß, durch den Protestantismus. Ohne den Katholicismus würde der Protestantismus gewiß schon unter der Knute, welche die griechisch-russische Kirche zu einem wahren Schimpfe und Fluche der Menschheit umgeschaffen hat, seufzen. Welche fürchterliche Gestalt bietet die hohe Kirche Englands dar, jene Kirche also, die unter allen protestantischen religiös-polizeilichen Anstalten die meiste Würde und den größten Adel sich erhalten hat, und nur darum, weil sie ihre jämmerliche protestantische Naktheit unter dem von ihr profanirten Mantel des Katholicismus zu verbergen wußte? Und ist dieser scheinbare Glanz und Adel der englischen Kirche Gemeingut der gesammten Vorsteher dieser Religionsgemeinde? Ist er nicht vielmehr ein ausschließliches Privilegium einer kleinen Handvoll von Ehre, Gewissen und Religion entblößter Generalpächter von Pfründen, die sich noch Bischöfe zu nennen kein Bedenken tragen? Der übrige Clerus, außer den eben erwähnten Großpächtern, ist mit namenlosem Elende geschlagen. Vernehmen Sie, verehrtester Herr Pfarrer, die Schilderung, welche uns Herr King[93]), Doktor der Theologie und selbst

93) Graf von Maistre: Vom Pabste. Th. II. S. 83. Nach der Uebersetzung von M. Lieber.

Mitglied der englischen Kirche, von seiner Religionsgemeinde gegeben hat: «Nichts, sagt er, hat der Kirche von England mehr geschadet, als die Habsucht und der Ehrgeitz unsrer Bischöfe. Chandler, Willis, Potter, Gibson, Scherlock sind schändlich reich gestorben; Einige unter ihnen haben über hunderttausend Guineen hinterlassen..... Sie mögen sehr große Theologen gewesen sein, aber der Titel guter Christen gebührte ihnen durchaus nicht. Das Gold, welches sie zusammenhäuften um ihre Familie zu bereichern, gehörte Gott, der Kirche und den Armen..... Es war kein kleines Unglück für die Sache des Christenthums in England, daß man, als die Reformation uns von dem Papstthume losmachte, unserm Clerus die Erlaubniß gab, zu heirathen; denn es entstand daraus, was nothwendig entstehen mußte und was man hätte vorhersehen müssen. Seit diesem Augenblicke sind unsre Geistlichen nur mit ihren Weibern und ihren Kindern beschäftigt. Die Glieder der höhern Geistlichkeit konnten dafür mit ihren großen Einkünften leicht sorgen; aber die Geistlichen vom zweiten Range, die mit ihrer mageren Einnahme ihre Kinder nicht zu versorgen im Stande waren, pflanzten bald an allen Enden des Königreichs Bettlerfamilien. Ich will hier keineswegs untersuchen, ob die Enthaltsamkeit eine nothwendige Tugend ist für denjenigen, der dem Altare dient (wenigstens würde sie ihm mehr Ansehen und Würde verleihen); aber was ich nicht umhin kann zu bemerken, ist, daß unsre Regierung gar keinen Unterschied macht zwischen der Gemahlin eines Bischofs und seiner Beischläferin. Die Erstere hat weder einen Platz, noch weniger einen Vorsitz in der Welt; sie nimmt auf keine Weise Theil an dem Range und der Würde ihres Gemals; während ein einfacher Ritter, dessen Würde lebenslänglich ist wie die des Bischofs, seiner Frau doch einen Rang und einen Titel gibt. Als einfaches Mitglied der Gelehrtenrepublik habe ich oft die Wiederherstellung der Satzungen gewünscht, welche den Priestern die Ehe verboten. Der Cölibat der Bischöfe ist es, dem wir fast alle die herrlichen Stiftungen verdanken, welche unsre beiden Universitäten ehren;

aber seit den Zeiten der Reformation zählen diese beiden großen Sitze der Wissenschaft wenige Wohlthäter vom bischöflichen Stande. Wenn die reichen Geschenke von Laud und Scheldon gerechte Ansprüche haben auf unsre ewige Erkenntlichkeit, so müssen wir uns auch erinnern, daß diese beiden Prälaten im ehelosen Stande gelebt haben. Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts kann ich unter unsern Hochwürden nicht einen einzigen Beschützer der Wissenschaft oder der Gelehrten erblicken; allein darüber wird sich Niemand wundern können, der bedenkt, von welchem Geiste diese Bischöfe durch königliches Wahldekret beseelt sind; es ist gewiß nicht der heilige Geist, obwohl sie bei ihrer Weihung sich selbst das Zeugniß geben, daß sie zum Bischofsamte durch den heiligen Geist seien berufen worden.»

Pfarrer. Diese Stelle ist mir nicht unbekannt. Sie dürfte allein hinlänglich sein, um unsere Cölibatsfeinde, sowohl unter den Priestern als unter den Laien, von ihrer unglaublichen Geistesbeschränktheit zu überzeugen und sie auf den rechten Standpunkt zur Beurtheilung dieser großen providentiellen Anstalt für Staat und Kirche zu setzen. Der Katholicismus, um es in Kurzem zusammenzufassen, ist durch den Cölibat seiner Priester der rettende Genius der Menschheit, das Glück der Kirche und das Wohl des Staates geworden; wogegen der Protestantismus durch die Ehe seiner religiösen Polizeibeamten zum Verräther an Kirche, Staat und Menschheit heruntergesunken ist. Ich bin so tief von dieser Wahrheit durchdrungen, daß ich die frohe Ueberzeugung hege, der Priestercölibat werde einst selbst von unsern Regierungen als das alleinige Rettungsmittel der Religion aufrecht erhalten werden. Welche große Wahrheiten könnte ich Ihnen hierüber noch mittheilen!

Doch eine weitere Ausführung dieses Gegenstandes würde uns zu weit führen. Es genüge darum, nur die allgemeinsten Umriße gegeben zu haben. Um Ihnen jedoch alle hier im Verlaufe unserer letzten Unterredung besprochenen Streitfragen und Gegenstände stets im frischen Andenken zu erhalten, so

glaube ich Ihnen kein unangenehmes Geschenk zu machen, wenn ich Ihnen einige wichtige kirchengeschichtliche Denkmåler, die sich gerade auf unsere Reden beziehen und die Plåne der Neuerer bereits vor fünfzig Jahren auf die kräftigste Weise entschleiert und verdammt haben, zum Angebinde mitgebe. Es sind dieß nämlich die Retractation des berüchtigten Hontheim, bekannter unter dem Namen Justinus Febronius, die Verdammungsbullen von Eybels Buch über den Papst und von den Grundsåtzen des schnöden Conciliabuls von Pistoja unter dem hoffårthigen Ricci. Die letzten drei Dokumente sind von der höchsten Wichtigkeit, indem sie zugleich die Verdammung aller andern früheren Irrlehren der Protestanten und Jansenisten enthalten. Sie sind eine wahre Fundgrube für die Kirchengeschichte. Und ich bin überzeugt, theuerster Freund, Sie werden mir vielen Dank zollen für die Mittheilung dieser herrlichen, bei uns leider in Vergessenheit gerathenen kirchlichen Aktenstücke. Nicht minder dürfte die Zugabe der neuesten Verdammung der elenden Produkte von Kopp, Fuchs, Bock und Andern ihren Beifall erhalten; so wie des letzten salbungsvollen Breves Seiner Heiligkeit Papst Gregors XVI. an sämmtliche Bischöfe der rheinischen Kirchenprovinz über die neuesten kirchlichen Reformen. Lesen Sie nur recht fleißig diese Denkmåler und versäumen Sie nicht bei Andern von ihnen einen guten Gebrauch zu machen. Das Licht der Wahrheit muß verbreitet werden. Der Herr wird Sie deßhalb stets mit seiner Gnade beglücken.

Gutsbesitzer. Tragen Sie keine Sorge hierfür; ich werde schon das Meinige thun. Ich sehe indeßen, der Abend ist schon weit vorgerückt und Sie wünschen darum unsere Unterredung abzubrechen. Könnte ich Ihnen nur auf eine würdige Weise alle die Gefühle des Dankes, von denen ich für Sie durchdrungen bin, aussprechen und an den Tag geben. Möge uns der Himmel bei ähnlicher Gelegenheit nur recht bald wieder vereinigen!

Aktenstücke.

I n h a l t.

A C T A

in

Consistorio Secreto habito a sanctissimo Domino nostro

P I O

divina providentia

P A P A S E X T O

Feria VI. Decembris MDCCLXXVIII.

solemni dominicae nativitatis die, statim post missam pontificalem in Basilica Vaticana prope B. M. V. de Columna et S. Leonis Magni Altaria, qui locus nunc pro Sacrario est, nondum novo, quod construitur, absoluto.

Venerabiles Fratres.

Quam bonum sit confidere in Domino, Venerabiles Fratres, splendidissimum exhibet argumentum ea, quae inter saevientes procellas aura prodiit securior, ob quam repletum est gaudio os nostrum, et lingua nostra exultatione. *Justa enim et rationabilis est causa gaudendi*, ait Leo Magnus, *cum a Sacerdotibus Domini ea gesta cognoscimus, quae et paternorum canonum regulis, et apostolicis congruunt institutis* [1]). Magno munere Divinae misericordiae multiplicata sunt gaudia totius Catholicae Ecclesiae: quippe studio Venerabilis Fratris Clementis Wenceslai, Archiepiscopi Trevirensis et S. R. I. Electoris, quem sine summa laude nominare non possumus, perniciosissimi errores extincti sunt, et in victoria veritatis dudum falsa dogmata perierunt. Non ignoratis plane, quae et quanta intulerit damna Joannes Nicolaus Episcopus Myriophytanus, Ecclesiae Trevirensis Suffraganeus, cum ab anno millesimo

---

1) Epist. 36. part. II. Oper. Edit. Tyrnav. 1767.

septingentesimo sexagesimo tertio, sub ementito Justini Febronii nomine, Libros edidit, quibus, ut impugnaret hujus S. Sedis jura, veritus non est Ecclesiae ipsius unitatem dissolvere [2]). Modo idem Archiepiscopus pro Religionis ardore, quo incensus est, pro pastorali, qua maxime valet, virtute, suaeque mentis praestantia, illum ipsum Febronium induxit ad solemnem errorum suorum Confessionem et Retractationem. Plura et gravissima sibi ab illo proposita veritatis argumenta cum Febronius excepisset, serioque recogitasset, facile animadvertit, se fuisse terrena opinione deceptum; et ut in Sacris est Litteris apprime versatus, agnovit commentis suis obsistere atque adversari Christi Domini doctrinam, Patrum testimonia, Conciliorum Decreta, aliasque Ecclesiasticas Sanctiones. Ac tum etiam facile Nos credimus, animo ejus observatum esse, quidquid in Sacris Conventibus Trevirensibus anno millesimo quingentesimo quadragesimo nono habitis, quos ipsemet iterum praelo subjici voluit [3]), sancitum fuerat de tenenda, docendaque Romanae Ecclesiae doctrina, aliisque servandis Ecclesiasticis juribus; quod perspicue agnovit nulla debere varietate corrumpi. Sed adfuit certe, eumque intime commutavit, illabens in cor mentemque Divinus Spiritus, ut repente Febronius lapsum intelligeret, et ruinam sentiret atque defleret. Tum, ut ad Patrem sapiens rediret, qui insipiens a Patre recesserat, cum statim retractasset, rejecisset ac detestatus esset, quae suis antea libris scripserat; veniam a Nobis petiit, Apostolicae Sedis Clementiam imploravit, tamque promtum ac paratum ad praestandas omnes officii sui partes exhibuit animum, ut etiamsi plurima jam accurate revocasset, cetera tamen om-

---

2) Libri Justini Febronii prohibiti fuerunt Decretis Congregationis Indicis 27. Februarii 1764. 3. Februarii 1766. 24. Maii 1771. 29. Martii 1773.

3) Histor. Trevirens. Diplomat. Auctore Jo. Nicolao ab Hontheim Episc. Myriophyt. Tom. II. p. 740. Edit. August. Vind. anni 1750.

nia, quae Nos adhuc emendanda esse censeremus, sine ulla cunctatione se correcturum promiserit. Sed praestat haec ipsa, Venerabiles Fratres, ex Archiepiscopi Litteris et Febronii Retractatione cognoscere, quas Nostrarum ad Principes Epistolarum Secretarius recitabit. Ac primum audite Litteras.

Sacrarium ingressus R. P. D. Benedictus Stay, Brevium ad Principes Secretarius, Cappa indutus, alta voce perlegit Litteras sequentes.

Beatissime Pater.

Benedictus Deus et Pater Domini Nostri Jesu Christi, Pater Misericordiarum et Deus totius consolationis, qui me consolari dignatus est in gravissima tribulatione mea, ut possem et ipse oppressum simili sollicitudine Sanctitatis Tuae animum sublevare.

Magna nimirum tristitia mihi fuit, et continuus dolor cordi meo, dum viderem Suffraganeum ac Coepiscopum meum Nicolaum ab Hontheim, Virum tot ceteroquin nominibus mihi carum ac venerandum, utpote qui ob excellens et singulare ingenium, immensum omnigenae eruditionis apparatum, longaevam experientiam, mores a puero intactos, et fervidum restaurandae disciplinae, Ecclesiaeque ampliandae studium prae alio quovis oneri meo pastorali levando aptior esset, quique, nisi eum zeli amaritudo et inconsiderantia in transversum egisset, Ecclesiae bono, solatio ac praesidio natus videbatur; dum, inquam, viderem Virum hunc terminos, quos posuerunt Patres Nostri, quin imo quos Patribus nostris Divinus Legifer posuit, transilire, atque a veritatis tramite tanto longius, tantoque obstinatius aberrare, quo ipsum magis decipiebat species recti, et optimae voluntatis conscientia.

Interim tamen Scriptis suis unitatem Catholicam scindebat, ad quam reducere Protestantes moliebatur; zizaniorum extirpandorum praetextu, ex Agro Dominico evellebat

et triticum; et fundatae supra Petram Ecclesiae ruinam parabat, dum illi etiam suppetias ferre cogitaret. Sed et adversus Sanctam, Catholico cuivis nonnisi cum Religione suspiciendam, Romanam Sedem attollere quandoque supercilium, ejus jura extenuare, praerogativas obterere, Jurisdictionem universalem, quam tota Antiquitas venerata est, e medio tollere, imo et ejusdem Sedis Praesules hinc inde probris conscindere non dubitavit; eo nimirum, ut asserit, consilio, ut vigentes in Romana Curia abusus aboleret, Sedemque Divi Petri, sublatis adscititiis, iisque monstrosis parergis, nativo suo splendori restitueret.

Ut autem omnia haec tutius ageret, et parata fors temeritati suae mala declinaret, ficto, Justini videlicet Febronii, nomine Scripta sua vulgabat; et ita quidem caute, ut quamquam Authoris Nomen, uti hominum neminem, ita nec me lateret, argumenta tamen deessent, quibus eum conscripti Operis convincerem. Sed et verebar, ne si eo hominem adigerem, ut Febronianorum Scriptorum se authorem fateri cogeretur, jam asseclarum numero et Magnatum praesidio audacior effectus, eo proterviae procederet, ut infelicis Operis elucubratione optime se de Ecclesia et veritate meritum esse contenderet; sicque ignis non jam lente et clanculum, ut antea, sese diffunderet, sed disjectis repagulis in vastissimum et nunquam forte amplius extinguendum incendium erumperet.

A Deo itaque Optimo Maximo consilium, auxilium, temporaque opportuniora expectanda esse duxi; quem in finem indignas quidem, at sinceras tamen et fervidas, cum gemitu Columbae, bonorumque omnium votis unitas preces ad Caelum direxi; illius quoque frequenter interponens authoritatem, sanguinem et merita, qui, quaecumque in Nomine ejus a Patre petituri essemus, ea Nos consecuturos esse promisit.

Quam benignum, quamque inclinatum supplicationibus meis se praebuerit Consolator in se sperantium Deus, dignabitur Sanctitas Tua ex adjuncto Libello intelligere.

Praetermitto, ne longior sim, narrare, qua occasione dictum Suffraganeum meum Officii sui commonere incoeperim; quibusque gradibus eum divina clementia ad Sanctitatis Tuae pedes reduxerit.

Verum hoc, utpote virtutis eximiae argumentum, in Venerabilis Senis laudem praeteriisse nefas foret; quod videlicet illum a primo instanti auspicati inter nos negotii usque ad ejus consummationem, nunquam non humilem, docilem, modestum, et ad quaevis jussa mea capessendum obedientem ac promptum expertus fuerim.

Nec solum Sanctitati Tuae ad saniora consilia reversum Autoris nostri animum dictus ejus Libellus exhibebit; sed et cum intimi solatii sensu considerandum sistet, quam humiliter cum Sancta Sede reconciliari postulet, imo quantum gratiam hanc promereatur et magnanima errorum suorum Confessione, et amara pristinae rationis, factorumque minus rectorum poenitudine, et inconfusibili hodiernorum ejus sensuum Orthodoxia, et acri, quo modo incenditur, inlata Ecclesiae damna reparandi desiderio.

Atque id est, cur supervacaneam rem me acturum arbitrer, si Te rogem, Sanctissime Pater, ut poenitenti paternum sinum pandas; neque enim dubitare fas est, quin illius Caritatem aemuleris, qui super degeneri, sed jam converso Filio misericordia motus, accurrens cecidit super collum ejus, et osculatus est eum, eique cum stola prima omnem paternum amorem reddidit.

Certe, si quidquid Tibi est in me benevolentiae (et multoties probasti inesse quamplurimum), revertenti ad Te Carissimo Fratri meo exhibueris, et Viscera mea in Domino reficies, et incredibili me voluptate perfundes.

Confidens in bonitate Tua, haec duxi scribenda Tibi, sciens quod super id quod rogo facies; nec praeteritarum modo ejus noxarum oblivisceris, sed et Filii loco eum habebis, amabis, Litterisque amicis et senium ejus solaberis, et animum adversus stolida hominum judicia confirmabis. Dignum quippe, et consentaneum Tuae clementiae

arbitror, ut qui suo erga Sanctam Sedem obsequio fines nullos posuit, eum illimitato prorsus affectu Sanctitas Tua complectatur.

Transfusa jam in sinum Tuum, Beatissime Pater, suavissimorum solatii, gaudii, spei, ac fiduciae snnsuum exuberantia, superest, ut et coram Te deponam humillimae ac profundissimae subjectionis tributum, quo, quamdiu vixero, in persona Sanctitatis Tuae honorare intendo Venerabilem illam Petram, cui inaedificaturum se Ecclesiam suam Salvator promisit, et contra quam, haud secus ac Ecclesiam ipsam, nullae unquam inferorum potestates praevaliturae sunt.

Cumque in persona Beatissimi Praedecessoris Tui, Divi Petri, Apostolorum Principis, non Agnorum modo omnium, sed et Ovium Tibi cura concredita sit, provinciaque demandata confirmandi Fratres Tuos; intolerabili fere et viribus meis longe superiori duarum Ecclesiarum pondere quasi ad ima depressus, ad Te oculos, manus, vocemque attollo, suppliciter orans, ut satisfacientem sub tot Animarum regimine, de quarum singulis severo Judici mihi olim reddenda erit ratio, animum allevare, caecutientem illuminare, aberrantem reducere, torpentem excitare digneris consiliis, jussis, ac praesertim plurimum valenti apud Deum Precatione. Quae omnia, ut Apostolica Benedictione mihi confirmare velis, vehementer a Te peto, qui finaliter me, gregesque mihi, utut indigno, commissos paternae Tuae benevolentiae commendans, filialemque reverentiam et amorem humili Sacrorum Pedum osculo profitens subscribor

SANCTITATIS TUAE

Ehrenbreitstein, die 15. Novembris 1778.

Devotissimus et Obedientissimus Servus et Filius

CLEMENS WENCESLAUS,

Archiepiscopus et Elector.

Nunc Animos vestros ad Febronianam Retractationem advertite.

Idem R. P. D. Stay legit Retractationem Episcopi Myriophytani, Suffraganei Trevirensis.

Beatissime Pater.

Si quid mihi in longaeva et ad exitum declinante vita evenit triste et acerbum (evenerunt autem haud pauca); illud omnium maximum et intima viscerum penetrans est, quod per Reverendissimum et Serenissimum Dominum Archiepiscopum meum, Pastorem vigilantissimum, ad me pervenit, Sanctitatem Vestram indigne ferre plura, quae in Libris Justini Febronii, seu quovis alio adscititio nomine a me evulgatis, aut forte etiam mihi suppositis continentur, utpote summae Sedi injuriosa, nec non supremis ejus juribus detrahentia, proin Sanctae Nostrae Religioni (sane praeter et contra meam intentionem) noxia.

Cum autem nihil majus, et Viro bono dignius sit, quam agnitum errorem confiteri, et praeteritam culpam melioribus factis redimere; sic inprimis agnosco et defleo errorem, ex zelo indiscreto Protestantes Catholicae Ecclesiae et Apostolicae Sedi reuniendi, huncque in finem etiam usus et praxes particularium Ecclesiarum, easque persaepe ultra modum exaggeratas, omnibus Ecclesiis applicandi studio natum; neque eum, quoad vixero, deflere desinam. Dein deliberatum mihi constitutumque est, postquam culpam confessus, et veniam gratiamque a paterna Sanctitatis Vestrae clementia supplex deprecatus fuero, sicuti jura et decorem Summae Sedis pro viribus tueri, ita et ejusdem Sanctae Sedis judicium Libris et luminibus meis praeferre, nullumque meae erga eamdem submissioni ponere terminum. Eripuit mihi authoritas Sanctitatis Vestrae (in qua authoritatem Jesu Christi recognosco) errorem. Itaque praesentes, eosque genuinos animi mei sensus de Statu Ecclesiae, et summis Sedis S. Petri, Apostolorum Principis, juribus, ad Successoris ejus Pedes omni cum submissione depono, tamquam in qua vivere et mori cupio. Sunt autem ii sequentes.

Inprimis profiteor et agnosco cum *Tournelio*, Claves Ecclesiae, et uni Petro, et Unitati simul a Christo concessas esse, ita ut unum aliud non excludat. Oportebat quippe meminisse cum *Tertulliano*, in Scorpiaco *Cap.* 10., *Eas Dominum Petro, et per eum Ecclesiae reliquisse;* et cum *Optato*, de Schism. Donatist. *Lib. VII. n.* 3. *Petrum Claves Regni Caelorum communicandas ceteris solum accepisse;* ut enim de Petro ait *S. Leo*, Serm. III. *in Anniv.*, *Si quid* (Christus) *cum eo commune ceteris voluit esse Principibus, nunquam nisi per ipsum dedit quidquid aliis non negavit:* scilicet Claves datae sunt uni Petro, quatenus ille Primatum et regiminis potestatem accepit a Domino, idemque personam totius Ecclesiae, ceu Supremus ejusdem post Christum et sub Christo Rector ac Moderator, gerebat. Datae quoque sunt Unitati, id est in bonum Unitatis, et Petro praecipue, ut dictum est, et aliis etiam Apostolis, eorumque Successoribus Episcopis, quibus docendi ac regendi ministerium et potestas, seclusa plebe, commissa sunt in verbis: *Sicut me misit vivens Pater, et ego mitto Vos. Accipite Spiritum Sanctum, quorum remiseritis peccata etc. Euntes docete omnes Gentes etc. Attendite Vobis, et universo Gregi, in quo Vos Spiritus Sanctus posuit Episcopos regere Ecclesiam Dei:* attamen cum dependentia a Petro, et cum subordinatione ad ipsum, qui eas, ut superius ait *S. Optatus*, communicandas ceteris solus accepit. Explodendus proinde error, haustus ex Protestantium fontibus, Ecclesiam Collegium esse, non Societatem, ut Catholici sentiunt, in qua baptizati fideles ex institutione Christi sub legitimorum Pastorum, ac praecipue Summi Pontificis, regimine degunt; cujus regiminis potestas, a Christo constituta, veram subjectionis et obedientiae obligationem multitudini, seu universitati imponit.

Profiteor Dei Filium, dum suam Ecclesiam fundare, eamque esse unam vellet, formandae ac regendae huic Unitati Primatum in illa instituisse, huncque S. Petro

commisisse. Firmiter assero cum SS. Patribus *Cypriano*, *Hieronymo*, *Optato Milevitano*, *Gregorio Nazianzeno*, *Joanne Chrysostomo*, *Ambrosio*, *Leone M.*, *Gregorio M.*, et aliis, propterea inter duodecim Apostolos unum electum esse, ut Capite constituto, super quo Ecclesia fundata est, Schismatis tollatur occasio: ideo Christum, cum suis Apostolis potestatem largiretur, ab uno, cui Primatum tribuit, coepisse, ut unam Ecclesiam, et unitatem Cathedrae, simulque unitatis originem demonstraret: Schismaticum esse, qui, ut ait *Optatus*, contra singularem Cathedram aliam collocat, vel ab ejus communione per obedientiae negationem recedit: non habere Petri haereditatem, qui Petri Sedem impia divisione discerpit; siquidem ubi est Petrus, ibi est Ecclesia; Petrum Ecclesiae fundamenta (Apostolos, sibi ut Capiti subordinatos) in fidem suam recepisse: Eidem Petro, in quo Primatus excellenti gratia praeeminet, ipsorum etiam Apostolorum curam a Christo esse commissam: Ipsum esse Os, et Principem Apostolici Coetus.

Assero hunc Primatum (qui non ordinis, inspectionis ac directionis tantum est, sed et verae Auctoritatis ac Jurisdictionis), quia non minus, quam Unitas ipsa, pro cujus conservatione ac regimine institutus est, perpetuus esse debebat, in Petri Successores Romanos Pontifices, Sedemque Apostolicam, hujus Unitatis Centrum et Radicem, jure divino transiisse, ut nulla ratione transferri a Romana ad aliam Sedem valeat. Ad hanc Ecclesiam *propter potiorem principalitatem* (id est, propter supereminentem ejus dignitatem atque auctoritatem), uti ait *S. Irenaeus*, *necesse esse omnem convenire Ecclesiam, hoc est eos, qui sunt undique, fideles:* Eam esse Caput Ecclesiarum, *a qua*, ut inquit *Bonifacius Papa I.*, *quisquis se abscindit, fit a Christiana Religione extorris.* Huic accedunt Patres Concilii Constantinopolitani IV. *Sequentes*, ut ajunt, *in omnibus Apostolicam Sedem, et observantes omnia ejus Constituta, speramus, ut in una Communione, quam Sedes Apostolica praedicat, esse mereamur, in qua est vera et*

integra Christianae Religionis soliditas; promittentes etiam, sequestratos a Communione Ecclesiae Catholicae, idest, non consentientes Sedi Apostolicae, eorum nomina inter Sacra non recitanda esse Mysteria.

In horum sequelam cum Patribus *Concilii Oecumenici Florentini* agnosco, Romano Pontifici in B. Petro pascendi, regendi, ac gubernandi Universalem Ecclesiam a Domino Nostro Jesu Christo plenam potestatem traditam esse. Sicut autem pascendi et regendi potestas sine convenienti Auctoritate, Jurisdictione, ac Coactione (ad quam etiam, velut gravissima Spiritualis poena, pertinet Excommunicatio, quoad fructum et suffragia generalia separans) subsistere non potest; sic talem a Christo ipso promanantem in Romano Pontifice, tamquam Universalis Ecclesiae Capite, Principe ac Magistro, residere affirmo.

Profiteor quoque Romanum Pontificem esse summum Judicem Controversiarum in rebus Fidei et Morum; ac in omni ejusmodi Controversia exorta, hinc inde dissentientibus animis, tum maxime audiendam vocem *Hieronymi*, scribentis ad Damasum: *Ego Beatitudini Tuae, id est, Cathedrae Petri communione consocior: super illam Petram aedificatam Ecclesiam scio. Quicumque extra hanc Domum Agnum comederit, profanus est . . . . Non novi Vitalem, Meletium respuo, ignoro Paulinum; quicumque tecum non colligit, spargit. Et: Adhuc in tres partes scissa Ecclesia ad se rapere me festinat . . . Ego interim clamito: Si quis Cathedrae Petri jungitur, meus est.*

Addo speciatim adversus errorem tum veterum, tum recentiorum Novatorum, qui spreta multitudine Episcoporum, Capiti suo Romano Pontifici expresse vel tacite adhaerentium, Ecclesiam ac veritatem in sua paucitate concludere non verentur, fieri non posse, ut a vero aberret Corpus Episcoporum, qui Capiti suo Romano Pontifici adhaerent. Sic haeresim Lutheri jam ante *Concilium Tridentinum* ab Ecclesia, praeeunte Pontifice, per ejus Oraculum ultimato et irrevocabiliter damnatam fuisse;

quandoquidem Ecclesia Capiti unita, sive per Orbem Universum dispersa, sive congregata in Conciliis Generalibus (in quibus Episcopi jure proprio ac judiciaria potestate sibi ex institutione Christi cohaerente una cum summo Pontifice definiunt), in dictis causis definiendis errare non possit, nec ab ea Cathedra discedere, ad quam, teste *Cypriano*, perfidia non valet accedere; et in qua, manente dispositione veritatis, B. Petrus in accepta fortitudine Petrae perseverans Ecclesiae gubernacula non relinquit, ac per Successores suos sedere ac loqui non desinit.

Agnosco pariter datam Ecclesiae a Christo authoritatem judicandi de sensu, seu doctrina Propositionum, Librorum, et Authorum, ac fideles compellendi ad subscribendum suae Sententiae; hos proinde teneri eidem acquiescere interna mentis et judicii adhaesione, non solum religioso, ut vocant, silentio: atque hujusmodi Judicium nullatenus errori esse obnoxium. Constitutioni *Unigenitus*, ut dogmatico Sanctae Sedis Romanae et Universalis Ecclesiae Decreto, omnimodam ab omnibus obedientiam deberi affirmo.

Dico cum *Avito Viennensi Episcopo*, in rebus, quae ad Ecclesiae statum pertinent, si quid dubitationis fuerit exortum, ad Romanae Ecclesiae Maximum Sacerdotem, quasi ad Caput nostrum, esse referendum.

Circa Decretales Romanorum Pontificum Epistolas, profiteor cum *SS. Gelasio et Leone*, eas venerabiliter suscipiendas esse, et sancte custodiri debere.

Affirmo Romano Pontifici jure divino competere Jus indicendi, dirigendi, et confirmandi Universalia Concilia, quae per ejus concursum plenam sortiuntur firmitatem et infallibilitatem, independenter a quacumque alia acceptatione.

Concilium Tridentinum non tantum in Causis Fidei, sed etiam Disciplinae liberum fuisse profiteor, non obstante, quod pro illorum temporum et rerum circumstantiis in eadem Sacrosancta Synodo non potuerint omnia de quorumdam etiam proborum Virorum voto ac desiderio reformari. Causas Criminales Episcoporum per Concilium

Tridentinum, Sess. XXIV. Cap. 5., Summo Pontifici et Apostolicae Sedi merito reservatas judico. Cumque eadem Sacra Synodus, *Sess. XIV. Cap.* 1., declaraverit Pontifices Maximos, *pro suprema potestate sibi in Universa Ecclesia tradita*, Causas aliquas Criminum graviores merito potuisse suo peculiari judicio reservare; non arbitror licere apertam hanc Synodi declarationem eludere, aut obliquis et coactis interpretationibus evertere, quasi haec potestas summo Pontifici non competeret proprio ac originario, divinoque jure. Habet proinde idem Pontifex, et jure exercet in Universa Ecclesia potestatem dispensandi ex legitima causa in lege per Generale Concilium lata.

Primis jam tum Ecclesiae temporibus ii censebantur spurii, adulterinique Episcopi, quorum Romanus Pontifex Ordinationem, seu Electionem absolute respueret, veluti *ULTRAJECTINORUM Pseudo-Episcoporum*, aliorumque eidem Communioni, atque Causae adhaerentium. Quamvis autem antiquioribus temporibus Confirmatio et Consecratio Neo-Electorum Episcoporum ad Provinciales Synodos, praecipue vero ad Metropolitanum pertinuerit; attamen legitimis de causis haec disciplina per Universum Occidentem mutata fuit, neque pristinam hac in parte disciplinam reduci posse existimo, nisi de pleno atque libero Summae Sedis assensu. Idem de Translationibus et Depositionibus Episcoporum, nec non de Erectionibus novarum Sedium Episcopalium servandum judico.

Canonizatio Servorum Dei per Papam *Alexandrum III.*, ad evitandos innumeros abusus, soli Romano Pontifici, seclusis Episcopis Dioecesanis, merito servata est. Quamquam et ab antiquioribus temporibus, ut habetur ex *Benedicto XIV. Lib.* 1. *de Beatif. et Canon. Serv. Dei Cap.* 1. *num.* 10., Beatificationes ipsae, quae fiebant ab Episcopis, vim obtinebant Canonizationis, vel per expressam Summi Pontificis approbationem, vel per universalem, extra Concilium, Ecclesiae consensum, in quo tacita Summi Pontificis approbatio continebatur.

Quamvis olim vix aliae Causae, quam Majores, ex Provinciis ad Romanam Curiam deferrentur; attamen hodie in reverentiam Summae Sedis, ac pro Suprema potestate eidem in Universa Ecclesia divinitus tradita, legitimo communique usu invaluit, ut in quibusvis Causis Ecclesiasticis ad Summum Pontificem appelletur, ita ut ejusdem Sanctissimi authoritate in suprema instantia judicetur, tum Romae per Judices Ordinarios ibidem constitutos, tum per Delegatos in partibus, pro diversitate locorum, morum et Concordatorum.

Summi Pontifices *Pius II.*, *Julius II.*, et *Gregorius XIII.* omni jure damnarunt Appellationes a Papa ad futurum Concilium, cujus damnationis causas suis Constitutionibus explicant. Sane jam antea reprobatas comperimus a *Gelasio* Appellationes a Sede Apostolica: *Siquidem ad illam de qualibet Mundi parte Canones appellare voluerint; ab illa autem nemo sit appellare permissus.*

Equidem primaevo Ecclesiae usu omnia Beneficia ad Episcopi, tanquam Ordinarii loci, dispositionem seu collationem pertinuisse videntur; attamen cum sanae rationis sit, ut Summus et Universalis Pontifex plurium in Provinciis gratiarum dispensator existat, sic minime injustae, imo huic Summi et Universalis Pontificis qualitati consonae fuerunt Beneficiorum Reservationes, quae deinceps Nationum Concordatis firmatae et respective moderatae sunt. Haec concordata, utpote vim pacti habentia, religiose omnino servanda sunt. Declararunt autem saepius Romani Pontifices, signanter *Gregorius XIII.*, longe a suo Animo abesse Concordatorum, nominatim Germaniae, infractionem.

Annatae ad sublevandas necessitates Romanae Curiae, pro omnibus Ecclesiis excubantis, laborantis, et sumptus portantis, pro legitimis habendae; atque ut tales, eo saltem usque retinendae sunt, donec alia aeque commoda ratione, Apostolicae Sedis judicio, sustentationi atque innumeris oneribus ejusdem Curiae provisum fuerit.

Exemptio Regularium (quorum magna in Ecclesia est utilitas), eorundemque immediata subjectio ad Apostolicam Sedem, legitimis ex causis, in bonum non tantum Religiosorum Ordinum, sed etiam Universalis Ecclesiae, videlicet ad faciliorem eorundem sub uno Supremo Capite gubernationem, introducta, et ab omnibus Ecclesiis agnita, nedum a seculari potestate, sed nec ab una particulari Synodo abrogari valet. Abusibus, ex hac Exemptione nasci valentibus, per *Concilium Tridentinum* occursum et provisum est.

Scio Episcopos non ab Ecclesia, seu fidelium Universitate, sed a Spiritu Sancto positos, ut commissos sibi Greges intra suas solum Dioeceses pascant et regant, cum debita ad Romanum Pontificem subordinatione. Quamvis autem illi primis Ecclesiae temporibus ampliorem, pro varietate disciplinae, in his quae jurisdictionis sunt, potestatem exercuerint; potuere tamen Canones ejus usum intra strictiores terminos coercere, quos privata authoritate extendere nefas foret.

In illis, quae ad Fidem, Sacramenta, et Ecclesiasticam Disciplinam pertinent, potestas Ecclesiastica pleno jure decernit, sine concursu potestatis Civilis; ratione tamen mutuae Protectionis, quam sibi invicem debent, ad hanc spectat, juxta mentem Ecclesiae, et quantum ipsa optat, ejus Canones protegere, et exequendos curare per media temporalia.

Finaliter judico, curandum omni legitimo ac meliore modo, ut pax et concordia inter Ecclesiam et Rempublicam perpetuo retineatur; atque adeo, quoad Fides et Religionis jura patiuntur, vitandas esse occasiones offensionum, unde et dissidia oriri, et gravia mala in Religionis detrimentum timeri possent.

Accipe, SANCTISSIME PATER, has Assertiones, velut tesseram genuinae meae sententiae de divinis atque eminentioribus Tuis, Tuaeque Sedis juribus, tanquam monumentum revocationis omnium, quae adversum ea, et si

quae fortasse alia verae doctrinae Capita, seu universalis Ecclesiae jura (licet praeter intentionem) a mequa vis via aut modo dicta, scriptave fuere, vel scripta videri possent.

Si quid ultra est, quod circa Fidei, seu Doctrinae meae professionem ac declarationem, quam in omnibus Sanctae Romanae, atque Apostolicae Ecclesiae conformem esse cupio, jubes, aut postulas; habebis me semper ad eandem germana sinceritate edendam obedientem ac promptum. Non negabis interim (sic humillime confido) veniam erranti, qui medias etiam inter deviationes nihilominus cum Patribus *Concilii Lateranensis* semper agnovit, et quoad vivet, agnoscet, Romanam Ecclesiam, disponente Domino, super omnes alias ordinariae potestatis obtinere Principatum, utpote Matrem Universorum Christi fidelium; qui cum *Divo Bernardo* sine fraude et fuco profitetur: Esse alios aliis assignatos Greges, singulis singulos; Tibi universos, uni unum, non modo Ovium, sed et Pastorum, tanquam uni omnium Pastori; qui cum *S. Hieronymo* non ignorans Romanam Ecclesiam supra Petram, qui Christus est, aêdificatam, nihil magis desiderat, quam Cathedrae Petri (qui etiam *per Christum factus est Petra*, ut ait *S. Maximus Taurinensis*) perpetuo consociari. Suscipe me in hanc Unionem; redde poenitenti filio paternum affectum; et in pignus hujus gratiae da jacenti ante Sacratos Pedes Tuos, eosque deosculanti, Apostolicam Benedictionem.

SANCTITATIS TUAE

Treviris 1. Novembris An. MDCCLXXVIII.

Humillimo et Obedientissimo Filio

JOANNI NICOLAO AB HONTHEIM,

Episcopo Myriophitano Suffraganeo Trevirensi M. propria.

Nostras modo in forma Brevis Litteras, quibus ad utrumque respondimus, audietis.

Postremo ab eodem lectae sunt Epistolae Sanctitatis suae ad utrumque.

Venerabili Fratri Clementi Wenceslao Archiepiscopo Trevirensi, et Episcopo Augustano, S. R. I. Principi Electori.

Pius Papa Sextus.

Venerabilis Frater, Salutem et Apostolicam Benedictionem. Nihil Nobis gratius, atque acceptius Tuis Litteris contingere unquam potuit, Venerabilis Frater; nihil iis, quae Nobis ipsae attulerunt, exoptatius. Incredibile est, quanto inde, quamque immenso repleti gaudio sumus: idque Tu ipse magis ex Tuo laetitiae sensu existimare poteris, quam Nos ullis Tibi significationibus exponere valeamus. Illo, quem nunciasti, successu, illo, quem transmisisti, *Retractationis* Libello, gravissimam detraxisti Nobis, quae jamdiu Animo infixa erat, de *Febronianis* Scriptis sollicitudinem; quantumque antea de illatis illinc in Ecclesiam damnis dolebamus, tantam nunc in spem inducimur fore, ut iis ipsis Scriptis jam a suo Auctore repudiatis, abdicatis, ac damnatis, accepta detrimenta sarciri tandem ac refici videamus. Hunc a Deo ipso rei exitum eo magis expectamus, quo magis illius digitum, Cor hominis altissime pervadentem, atque immutantem agnoscimus. Tuos ille sermones, cum Episcopo Myriophytano Suffraganeo Tuo a Te habitos, Tua in ipso ab errandi via deducendo consilia, Tuas actiones pro sua gloria, atque Ecclesiae utilitate susceptas sui Spiritus afflatu moderabatur, sua ope praesidioque muniebat, opportunitatesque omnes, et differendi atque agendi tempora sapientia sua gubernabat. Illi igitur, qui dives est in misericordia, summae immortalesque habendae sunt a Nobis gratiae, quod et Tua vota, studia, ac labores, et Nostras non intermissas preces, ac lacrymas, in Cordis humilitate ad eum fusas, tam liberaliter, tam benigne tandem respexerit. Verum cum ab ipso Tua fuerit opera, tamquam suae miserationis instrumentum, adhibita, ipsam hanc tam egregiam, tamque excellentem operam ac Vir-

tutem tuam intimi Animi Nostri comprobatione prosequimur, atque in Caelum extollimus; Tibique, Venerabilis Frater, ita gratulamur, ut nihil unquam a Te in Tuo Episcopali munere neque gloriosius, neque utilius suscipi, atque effici potuisse Apostolica voce praedicemus. Summa esse Tua fatemur de Nobis, de Sancta hac Sede, Ecclesiaque Universa merita, ac maxima inde, nec unquam interitura accessisse ad pristinam Tuam laudis ac splendoris amplitudinem verae solidaeque gloriae ornamenta. Haec eximia Nostra de Te judicia pari etiam gratissimi Animi testimonio, summique in Te amoris, existimationis, ac studii declaratione cumulamus. Proinde quod Tu nunc a Nobis vehementer exoptas, atque efflagitas, ut Venerabilem Fratrem Joannem Nicolaum Episcopum Myriophytanum jamdiu aberrantem, ac ad Nos modo revertentem, in gratiam benevolentiamque Nostram restituamus, magnopere quidem gaudemus in eo, quod Nostra Animi inductione cupidissime praestituri sumus, una etiam Nos esse Tuo huic gravissimo postulato praeclare satisfacturos. Itaque omnia, prout fieri a Nobis cupis, ab ipso antea in Apostolicae hujus Sedis Ecclesiaeque jura perperam atque inconsulte dicta, scripta, actaque ex Animo remittimus, condonamus, atque ignoscimus; ad eaque respicimus, quae nunc consecuta sunt, quae nimirum a Te, atque ab illo ipso etiam de praesenti suo Animi sensu ad Nos deferuntur; eundem in paternae Caritatis sinum, atque in complexum Nostrum libenter, amanterque recipimus, ac tamquam inventam Ovem, quae perierat, humeris Nostris imponimus, atque ad hanc solidissimam Veritatis Petram laeti exultantesque reportamus, ac inter ceteros Coepiscopos Fratres, itemque Filios Nostros adnumeramus; et quo amplius habeat paterni hujus Amoris, laetitiaeque Nostrae argumentum, non mediocri etiam laude et commendatione hanc ipsius actionem exornamus. Commendari enim oportere a Nobis intelligimus ejus cum ingenii docilitate conjunctam Animi fortitudinem, quae in

suo, hoc facto perspicue conspicitur atque eminet, dum illas suas, quas tantopere adamarat antea, propugnaratque Sententias, abjicit nunc, ac detestatur, dum plurimorum huic Petri Cathedrae aut adversantium, aut invidentium, quos undique in suas partes laudesque pertraxerat, judiciis non retrahitur, non permovetur. Quid hoc est, nisi quodammodo pro veritatis, quae affulsit, amore semetipsum contemnere, ex Saulo novum in se Paulum exprimere, de ambitione, de sui laude, de profani Saeculi hujus aura fortiter, egregieque triumphare? Quo certe humanae naturae imbecillitas pertingere non potest, nisi divina ope fulta ac roborata. Divinae igitur voluntatis rationibus inhaerere Nos putamus, dum eundem singulari laude prosequimur, quae potissimum in Dei ipsius gloriam est redundatura. Idcirco jam nunc ipsi amantissimis respondemus Litteris, quas hisce conjunctas ad Te transmittimus; in iisque intimae reconciliationis, gratiae, laudationisque Nostrae testem Apostolicam Benedictionem ex animo concedimus. Ut autem ad Te regrediamur, Venerabilis Frater, ita tua hac virtute tuaque felicitate gaudemus, ut plurimum ob ipsum etiam tam singulare, tamque praestans exemplum, in Te splendoris, in Apostolicam Sedem utilitatis adiunctum iri cumulum judicemus. Maximo enim exemplum illud ceteris omnibus Episcopis incitamento ad Sacra tuenda, et propugnanda Jura futurum confidimus: Eos vero acerrime poterit sua claritate ac luce ad imitationem impellere, quibus ob locorum propinquitatem erit ipsum multo conspectius; quibusque deesse jam hoc tempore non potest ejusmodi exhibendae, exercendaeque virtutis copia. Nunc vero etsi Te ipsum imposterum Tui similem futurum non dubitemus, valdeque laetemur nulla Te hortatione indigere, qui tua sponte ad praeclara quaeque inflammaris; tamen ut magis Tibi constare possit, quantum adhuc tua virtute nitamur, illud nunc a Te expectamus, ut quem a Deo recepit Suffraganeus tuus docilitatis spiritum, eodem pro tua apud ipsum

auctoritate velis uti ad debitam ab ipso exigendam, quam promisit, operam, qua illud errorum propugnaculum, quod jampridem excitavit, idem ipse sui ingenii suaeque doctrinae ope dejicere, ac funditus delere pergat; ex quo certe praecipuum ipsi illi Retractationi suae pondus adjungetur. Tecum praeterea S. Leonis Magni adhibemus ad Theodoretum, Cyri Episcopum, scribentis verba[4]): *Victoria, quam Christus Dominus Noster suae donavit Ecclesiae, quamdiu in hoc mundo versamur, licet fiduciam majorem tribuat, non tamen in totum sollicitudinem perimit, nec ut dormiamus, donata est, sed ut suavius vigilemus.* Jam quod reliquum est, et perspectissima Nobis antea erant Tua in Nos et Apostolicam hanc B. Petri Cathedram studii, conjunctionis, observantiae, pietatisque officia; et nunc adeo grata et jucunda est eorumdem in Epistola tua luculentissima confirmatio, ut nihil cupiamus magis, quam palam omnibus facere posse, quantam Tui, Tuaequae Dignitatis ac Virtutis rationem habeamus, quantumque ad ea omnia praestanda, quae ad Tuae laudis gloriaeque incrementa faciant, atque ab hujus S. Sedis beneficentia proficisci possint, potissimum incendamur. Interim Deum Opt. Max. precamur, ut cum ipse praestantium tuorum meritorum suasor, impulsor, atque auctor extiterit, idem etiam esse suorum in Te munerum amplificator velit. Atque hujus divinae benignitatis auspicem Apostolicam Benedictionem Tibi, Venerabilis Frater, Tuaeque fidei concreditis populis intimo paternae Caritatis sensu amantissime impertimur. Datum Romae apud Sanctum Petrum sub Annulo Piscatoris die XIX. Dec. MDCCLXXVIII. Pontificatus Nostri Anno Quarto.

BENEDICTUS STAY.

---

4) Epist. 93. Cap. 6. Part, II. Oper. cit. Edit

Venerabili Fratri Joanni Nicolao Episcopo Myriophytano.

Pius Papa Sextus.

Venerabilis Frater, Salutem et Apostolicam Benedictionem. Quod summopere semper optavimus, quodque a Deo Optimo Maximo omni animi contentione precati sumus, ut Tu, Venerabilis Frater, cordis dolore tactus intrinsecus, tandem aliquando a suscepta jamdudum offensionis atque erroris semita Illius miseratione digredereris, Teque ipsum ad verae doctrinae lucem revocares; id nunc contigisse et ex Litteris Venerabilis Fratris Clementis Wenceslai Trevirensis Archiepiscopi, et S. R. I. Principis Electoris, et ex transmisso Nobis Tuo Retractationis Libello incredibili paterni Nostri animi jucunditate intelleximus. Maximas extitisse Nobis a Te antea doloris atque aegritudinis causas, ipse facile percipere potes; cum Te nimirum intueremur hujus Apostolicae Sedis beneficio ad Episcopatum evectum, ipsique tanto necessitudinis nomine devinctum, tamen insurrexisse ad eandem oppugnandam, idque conari, ut ejus antiquissima jura, atque a Christo Domino derivata privilegia minueres, ac labefactares. Divinis Nos sane freti promissionibus certissime confidebamus, solidissimam hanc Veritatis Petram nullis unquam adversis ventis ac tempestatibus concuti posse, atque ad ruinam impelli. Sed et Tuam dolebamus vicem, qui Te tantopere a Nobis averteres, atque aberrares; et eorum etiam omnium errorem perniciemque deflebamus, quos ingenium tuum, amplaque eruditionis ac doctrinae species ad Tuas partes, hoc praesertim adversissimo Ecclesiae ac Religioni tempore, facile pertrahebat atque aggregabat. Has pristinas gravissimas molestias, perpetuasque sollicitudines Nostras non ideirco nunc commemorandas suscepimus, Venerabilis Frater, ut Tibi quidquam exprobrare videamur; sed ut luculentissime declaremus, in quale,

quantumque illae jam conversae sint gaudium, quamque ex ipsa superioris temporis recordatione sensus in Nobis Tuae hujus reversionis fiat jucundior. Cognoscimus certe in Tuis hisce immutatis consiliis Dei virtutem ac misericordiam, qui non reliquit Te usque in finem, sed novam Tibi mentem voluntatemque per Sanctum Spiritum immisit atque indidit; eique quantas maximas possumus intima Animi fide gratias persolvimus; Teque etiam hortamur, ut haec ipsi debita Tuae Religionis Officia in humilitatis sensu exhibere ac referre nunquam intermittas. Porro ut Tu ipse pro tanto beneficio, post Deum, unice obstrictus es eidem Trevirensi Archiepiscopo Tuo; ita Nos itidem plurimum ipsi debere ultro profitemur, qui sua tandem opera, sapientia, ac virtute perfecit, ut divina ope Te ad hanc Beati Petri Cathedram cum gemitu sisteres, implorares veniam, ad ejusque cultum, obsequium, ac reverentiam puro corde, et conscientia bona, et fide non ficta redires. Hoc nimirum de Te persuadent Nobis, praeter summam ejus amplissimi Viri auctoritatem, ipsa ratio Epistolae ac Retractationis Tuae, in qua post plurima singillatim, atque accurate expressa, a Teque revocata, animum praeteritorum omnium poenitentem exhibes, eumque in modum comparatum esse confirmas, ut cetera etiam, quae non expresseris, contra Apostolicae Sedis decreta ac doctrinam a Te unquam prolata, statim, ut admonitus fueris, Te ad veritatis normam redacturum esse pollicearis. Hoc optimae voluntatis Tuae Testimonium Nos perlibenter suscipimus; hoc certum tuae constantiae pignus esse existimamus. Proinde remittentes Tibi quascumque canonicas et spirituales poenas, Te, Venerabilis Frater, quod tam enixe a Nobis suppliciterque postulas, in Nostram et Sanctae hujus Sedis gratiam reconciliamus ac restituimus; Tibi pacem, quam a Christo Domino didicimus, largimur; Tibi paterno amplexu occurrimus; Te inter Episcopos Collegas Nostros adnumeramus, atque amantissimis Verbis Filium etiam Nostrum

compellamus. Dum hunc Nostrum, ut vides, amorem Tibi tam prolixe deferimus, eundem etiam cum plurima tui commendatione ac laude jam nunc conjungere minime dubitamus; neque enim dissimulare possumus, in Tua hac actione conspici a Nobis et docilitatem ingenii, et magnitudinem animi Tui. Nam quid majus a Te fieri, quid fortius potuit, quam discussa errorum caligine, a pristina mentis elatione ad christianae humilitatis sensum demitti, tuas abjicere ac reprobare sententias, veritati posthabere exorituros de Te rumores, Temetipsum quodammodo vincere atque contemnere? Quod quanto difficilius est, humanaeque Naturae vires excedens; tanto magis intelligimus abundare in Te divitias gratiae et bonitatis Dei. Ita certe boni omnes, quorum gravissima apud Te esse debent judicia, Nobiscum sentient, cum Nos, quae operata sit in Te Dextera Domini, palam faciemus. Tu itidem, Venerabilis Frater, illud nunc potissimum age, ut omnes populi publica tua veritatis a Te agnitae confessione, divinaeque potentiae celebratione, quid per ejus misericordiae gratiam sis consecutus, intelligant. Maximum existima, atque opportunissimum illati a Febronio in Ecclesiam detrimenti futurum remedium, si Tu ipse, qui eos Libros conscripsisti, eosdem, ut erant antea ad plurimorum ruinam, ita nunc ad ipsorum aedificationem refutes, convincas, ac redarguas. Etsi provecta jam aetate sis, integris tamen adhuc Te, Deo juvante, pollere cum animi tum corporis viribus non ignoramus. Quid potius igitur, quid utilius, quid praestantius reliquo vitae tempore facias, quam, ut qua manu vulnera Ecclesiae atque Apostolicae Sedi inflixisti, eadem illa ipsa alligare, ac persanare omni studio ac labore contendas? Habes profecto plurimos, quos imitere, praecedentibus Ecclesiae temporibus insignes et sanctitate et doctrina Viros, qui nedum prioris aetatis errata retractare veriti non sunt, sed eadem semel detecta constantissime rejicientes, maximam hoc ipso apud omnes suo nomini gloriam compara-

runt [5]). Eja igitur, Venerabilis Frater, *exere vires*, Te ipsis S. Joannis Chrysostomi Verbis excitamus [6]), *fortiter dimica, atrociter in proelio isto concerta, considera pactum, conditionem attende, militiam nosce; pactum, quod spopondisti, conditionem, quà accessisti, militiam, cui nomen dedisti.* Tibi etiam S. Bonifacii Moguntini Episcopi, Germaniaeque Apostoli, plenas auctoritatis voces subjicimus, quem Tibi ignotum esse non potèst aliquantulum etiam ad Palatiolum Monasterium prope Treviros constitisse [7]). Ille ad Zachariam scribens testatur, nihil tam se optare, quam *Catholicam Fidem et Unitatem Romanae Ecclesiae servando dilatare, et quantoscumque audientes vel discipulos in ista Legatione mihi Deus donaverit, ad obedientiam Apostolicae Sedis invitare et inclinare [8]).* Nos vero Tibi ipsum Zachariae ad Bonifacium responsum damus: *Domini deprecamur clementiam, licet peccatores, ut suo Te muniat et confortet auxilio, Nosque annuat prosperitatis tuae semper laeta suscipere nuncia [9]).* Demum pro Dei benignitate nova, semperque uberiora imposterum a Te laetitiae Nostrae, Tuaeque commendationis argu-

5) Epist. Maximi, Urban. Sidon. et Machar. de suo reditu ex schismat. L. inter Epistol. S. Cyprian. Edit. Paris. cum Adnotat. Pamel. ann. 1603. S. Augustin. in Prolog. lib. Retractation. Tom. I. Operum Edit. Paris. Monachor. S. Maur.: Neque enim quisquam, nisi imprudens, ideo quia mea errata reprehendo, me reprehendere audebit. Sed si dicit, non ea debuisse a me dici, quae postea mihi etiam displicerent: verum dicit, et mecum facit. Eorum quippe reprehensor est, quorum et ego sum. Neque enim ea reprehendere deberem, si dicere debuissem.

6) Serm. de Martyrib. Quod aut imitandi, aut non laudandi sunt. Tom. III. Oper. Edit. Paris. 1581. pag. 849.

7) Brower. Annal. Trevirens. Tom. I. lib. 7. num. 116. Bollandist. Act. SS. Junii Tom. I. Die 5. §. 2. dein in 4. Vita ejusd. S. Bonifac. §. 2.

8) In Collect. Concilior. Labb. Tom. VI. pag. 1491. Edit. Paris. 1671.

9) In citat. Collect. Labb. pag. 1527.

menta expectantes, Apostolicam Benedictionem Tibi, Venerabilis Frater, caelestium munerum omnium auspicem, in paternae gratiae, pacis, caritatisque amplexu, ex animo ac peramanter impertimur. Datum Romae apud Sanctum Petrum sub Annulo Piscatoris die XIX. Decembris MDCCLXXVIII. Pontificatus Nostri Anno Quarto.

BENEDICTUS STAY.

Hisce absolutis, praefatus R. P. D. Stay egressus est e loco Consistorii; et Sanctissimus Allocutionem sic prosecutus est.

Ex quibus omnibus praeclare intellexistis, Venerabiles Fratres, quid hac in re actum jam sit, praecipue vero constare Vobis potuit, quam candido, sincero, atque ingenuo animo in Cor suum se rediisse fateatur Febronius; et, quod animadverti maxime debet, non temporali ullo commodo illectus, non virium infirmitate fractus, non ingenio debilitatus, nec molestis inductus suasionibus, sed sola veritatis agnitione permotus, sola supernae gratiae illustratione perfusus, solo denique salutis suae desiderio incensus, errores suos singulari studio rejiciat, summaque contentione ejuret; ut retractationis Libellum, quem *PROPRIA MANU TOTUM PERSCRIBERE VOLUIT*, selectis *PATRUM AUCTORITATIBUS, ET RATIONIBUS ROBORARIT.* Nonne haec est mutatio Dexterae Excelsi? *Qui innumeris Charismatum donis universum Ecclesiae Corpus exornat, ut per multos unius luminis radios idem ubique splendor appareat, nec possit nisi gloria esse Christi, cujuslibet meritum Christiani* [10]. Neque enim exiguum id esse reputamus Episcopi Myriophitani meritum, qui sanctissimos Job et Davidem imitatus, nullam afferri sibi moram passus est ab importuno, quo imbecilles animi plerumque capiuntur, pudore errata sua confitendi; sed

10) S. Leo M. Serm. 63 Cap 7. Part. I. Oper. cit. Edit.

summam ingenii docilitatem, ac miram animi fortitudinem in damnandis sententiis suis, seque ipso pro veritate abjiciendo, declaravit. Audiatur hic Ambrosius, cujus verbis dum Febronii laudes cumulantur, vulgi stultitia detestatur: *Amicus Dei, Propheta Dei, Rex ab ipso electus Deo, et unctus in Regnum, flagellis se spontaneus offerebat, nec erubescebat; et Tu erubescis? Non multum ista verecundia Tibi opitulabitur, cum ad Judicium Dei veneris: sed pudoris Te istius poenitebit, cum in conspectu non solum hominum, sed etiam Angelorum, et omnium Potestatum Caelestium constitutus, coeperis peccata propria non negare . . . Non esset hodie in requie servulus meus Job, si erubuisset tres illos Reges Amicos suos; nec ipse David, si erubuisset delicta propria confiteri . . . . Et quia uterque eorum non erubuit factorum suorum pretium in mea ponere potestate, meo se judicio voluntatique committere; nec Ego de talibus Servulis erubescam, ut appellem Amicos meos, qui meam studuerint facere voluntatem* [11]. Accedere etiam ad ipsius meritum debet, quod cum a perniciosa dissensione ipse jam discessisset, ab eadem itidem suo exemplo brevi abducturum eos confidamus, qui hactenus illius, tamquam sui Ductoris, signa sunt secuti.

Si Dioscori interitus, qui in sua sentiendi pravitate obiit, ut scribit Leo Magnus [12]), *in profundiora dejecit asseclas ejus, et perfidiae incentore sublato, instabiles quaedam et insipientes animae habent, quod paveant, non habent, quod sequantur;* quales nunc esse Febroniani debent, Auctorem suum videntes, non jam extinctum, sed immutatum, sed sectatorum omnium in seipso damnantem errores? Habent illi adhuc quem sequantur, si ipso praeeunte redire ad officium, ad sanitatem velint; sin renuant, et in sua defectione persistant, quid jam

---

11) Enarrat. in Ps. David 37. n. 51. Tom I. Oper. col. 838. Edit. Paris. Monac. S. Mauri.

12) Epist. 111.

illis supererit, detracto Duce, nisi ut incerti paveant, confusi ut erubescant? Qui enim se a Romana Ecclesia sejungunt, in eaque constitutam Unitatem dividunt, dum amantissimae suae Matris sinum et amplexum recusant, omnem suam substantiam quasi profugi et inopes dispergunt. Verumtamen pergant illi, quas libuerit, fraudes insidiasque huic Ecclesiae struere, atque inferre calumnias, et, ut magis adhuc obtrectent, Saeculi Potestatibus eamdem obsistere, atque adversari clament; tamen vel inviti agnoscant ac fateantur necesse est, quanta nunc iis auctoritatis species decesserit, quamque in apertum aggerata illa falsitatis commenta proferantur. Neque se magno similiter errantium numero tueri poterunt, sibique de multitudine blandiri; ut enim Ambrosius egregie monuit[13]): *Multitudo sociorum impunitatem non facit criminum: nam in Sodoma, et Gomorrha, et in totis quinque Civitatibus innumerabiles utique habitabant Populi, et omnes pariter. . . . igneis imbribus conflagrarunt.*

Nos interea Myriophytanum Episcopum, qui manifesta professione a se abjecit ac repulit quidquid in scriptis suis Romana detestatur Ecclesia, et nihil simulatum, nihil obscurum, nihil ambiguum in sua Retractatione intexuit, diutius morari non possumus, quin, etsi magno a Nobis locorum intervallo divisum, in Spiritu Caritatis amplectamur; et ab ineffabili misericordia Dei non judicemus alienum, sed omnis culpae abolitionem et Apostolicae pacis gratiam impertiamur. *Nullas patitur veniae moras vera conversio; et in dispensandis Dei donis non debemus esse difficiles, nec accusantium se lacrymas, gemitusque negligere, cum ipsam poenitendi affectionem ex Dei credamus inspiratione conceptam*[14]). Aliter, uti docuit per aptissimas similitudines Cyprianus[15]), praecluderemus atque abscin-

---

13) Lib. de laps. Virginis consecr. Cap. 9. n. 41. Tom. II. Oper. col. 316. supracit. Edit. Paris.

14) S. Leo M. Epist. 83. Cap. 4.

15) Epist. 52. juxt. Edit. Paris. 1603.

deremus iter doloris, ac poenitendi viam; et dum fructus poenitentiae intercipitur, poenitentia ipsa tollitur. Supremus enim Creator noster magis placatur voluntate, quam sanguine, ut ostendit in Abraham, cujus fidem in Filii oblatione requisivit; at si eum jussit offerri, tamen non permisit occidi[16]). Huic Nostrae voluntati magnum adjecit incitamentum Trevirensis Archiepiscopus, qui idipsum a Nobis summo studio postulavit. Ipsi non solum omnem habemus, pro sua amplitudine ac virtute, fidem; sed tantum existimationis, caritatis, ac laudis pro innumeris suis in Ecclesiam meritis deferimus, ut incredibilem in modum illius studiis, illius gloriae faveamus. Ejus maximae, post Deum, in eximio hoc opere partes extiterunt; ejusdem Consiliis atque Actis tam praeclara incoepta praeclariores sunt exitus consecuti. Summa est praeterea ipsius Nobiscum conjunctio, summa erga Apostolicam hanc Sedem observantia. Quapropter dum ipsum debita hac praedicatione prosequimur, dum tantopere de sua pietate gaudemus; adhuc multo majore fiducia nunc ab ipso petimus, eumque obsecramus, ut pastorali Animo pergat Adversariorum machinamenta confringere, Coepiscoporum excitet diligentiam, ut quos eadem Unitatis causa conjungit, eodem ardore inflammentur in revocandis iis, qui a veritatis semita inconsultius deerrarunt in suis Ecclesiis, ut ita *Domini ovile reparetur, et per sollicitudinem Caritatis atque doctrinae, omnes Christi Oves unum se sentiant habere Pastorem*[17]).

Haec sunt, Venerabiles Fratres, quae in sinu Nostro diutius continere prae gaudio non potuimus, quin Vobiscum communicaremus; ut quos antea sollicitudinis ac doloris socios habuimus, nunc consolationis Nostrae compotes participesque faciamus. Praeclaram tribuit annunciandae hujus laetitiae opportunitatem, illamque potissi-

---

16) S. Petr. Chrysol. Serm. 108. Edit. Lugdun. 1627.

17) S. Leo M. Epist. 141.

mum auget, haec ipsa solemnis, quam celebramus, Reparationis dies, in qua *Rex pacis, cum sua pace procedens, fugavit omne dissidium, dissensiones depulit, discordiam perturbavit, et sicut Caelum splendor Solis, ita Ecclesiam fulgore pacis illuminat . . . ut nunc procedente Christo Rege pacis omne, quod triste est, auferatur a medio, et illucescente veritate, fugetur mendacium*[18].

Hic etiam aptissimus se obtulit Nobis ad Vos alloquendum locus, e conspectu nempe gloriosae Confessionis Principis Apostolorum, qui Petra est, ád quam eliduntur filii Babylonis; et obtinens cum aeterno Sacerdote indeficiens consortium, Sedi suae praeesse non desinit, ut omnino Febronii poenitentiam ejus patrocinio referre debeamus.

Plurimam quoque jucunditatem attulit Vos alloqui e latere Corporis Magni Leonis, quo Christus utitur assertore; cujus Scripta suavissima praebent legentibus spectacula; *quemque Advocatum et Propugnatorem veritatis invenimus*[19].

Gloriemur itaque in Domino, Venerabiles Fratres, et causam hujusce actionis ad originem suam caputque ferentes, illi immortales gratías, illi laudem, gloriam et honorem tribuamus, in cujus manu et hominum corda, et momenta sunt temporum.

II.

PIUS PAPA SEXTUS.

Ad futuram rei memoriam.

Super soliditate Petrae fundatam a Christo Ecclesiam, Petrumque singulari Christi munere prae caeteris electum,

---

18) S. Petr. Chrysol. Serm. 148. cit. Edit.

19) Theodoret. Episc. Cyr. ad S. Abund. Episc. Comens. apud Baron. ad ann. Christi 450 n. 33. Tom. VIII. Annal. Edit. Lucens.

qui Vicaria potestate Apostolici Chori Princeps existeret, totiusque adeo Gregis pascendi, Fratres confirmandi, totoque Orbe ligandi ac solvendi summam curam, auctoritatemque in Successores omni aevo prorogandam susciperet: DOGMA CATHOLICUM EST, quod ore Christi acceptum, perenni Patrum praedicatione traditum ac defensum, Ecclesia universa omni aetate sanctissime retinuit, saepiusque adversus Novatorum errores Summorum Pontificum Conciliorumque Decretis confirmavit! In hoc scilicet Apostolicae Cathedrae Principatu firmum voluit Christus constrictumque teneri unitatis vinculum, quo Ecclesia per universum Mundum propaganda, ex membris quantumcumque dissitis, mutua omnium in uno Capite consociatione in unam corporis compagem coalesceret, fieretque adeo, ut hujus vis potestatis non tantum ad primae Sedis amplitudinem, sed et maxime ad corporis totius integritatem incolumitatemque valeret. Minime proinde mirum, quotquot omnibus retro Saeculis extitere, quibus antiquus humani generis hostis hostile suum in Ecclesiam odium infudit, in hanc primum Sedem irruere consuevisse, qua unitatis firmitas continetur, ut disjecto, si fieri posset, fundamento, ac dirempta Ecclesiarum cum Capite conjunctione, qua potissimum nituntur, vigent, ac efflorescunt, ipsammet Ecclesiam, fractis viribus misere afflictam ac dilaceratam, libertate spoliarent, qua Christus eam donavit, indignaeque servituti addicerent.

Hos inter paucos ante annos procacis vir ingenii, damnatis dudum opusculis nimium jam notus *Eybel*, novo exemplo infesti sui in Nos et Apostolicam hanc sedem animi testimonium edidit: qui nempe audito nuntio itineris a Nobis Religionis causa suscepti, Libellum suis Popularibus obtrudere properavit, hac inverecunda inscriptione: *Quid est Papa?* quo plenum illud pietatis studium, quod adventus Nostri expectatio commoverat, restingueret, ipsumque decus Pontificiae Dignitatis in Sacerdotalis Ordinis invidiam popularisque coetus contemptum addu-

ceret. Non tamen passus est misericors Deus improbi eum voti compotem fieri: quippe tanta ipsorummet suorum, quos abalienare a Nobis studuerat, celebritate et frequentia, tanta omnium Ordinum gratulatione ac plausu excepti sumus, prorsus ut perspicuum fieret, quamquam nullis Nostris meritis in Petri Sedem, Divina disponente Providentia, evecti sumus, Divino tamen Numinis ejusdem consilio provisum esse, ne honori, qui Petro debetur, Successoris indignitas obesset.

Ac tum quidem abstinendum duximus a Libello merita damnatione notando; primum ne suspicacioribus, qui non desunt, hominibus, dolori potius Nostro indulsisse, quam officio paruisse videremur: dein quod oblivione protinus obruendum videri poterat Opusculum ejusmodi, quod, tenue per sese, nil momenti afferret praeter procaciorem quamdam in veteribus calumniis retexendis licentiam. Nuper vero cum acceperimus, levitate ipsa operis factum esse, ut, qui semper parati sunt superseminare zizania, inimici homines repetitis illud typis, nec patrio tantum sermone, sed et in alios plures, quin et in *Graecam* vulgarem Linguam translatum longe lateque divulgari curarent, hoc nimirum consilio eaque spe inducti, fore, ut scripti jocularis licentia non paucos ad legendum alliceret, Scriptoris in affirmando confidentia incautis, qui nec pauci sunt, illuderet; nullam Nobis moram interponendam novimus, quominus gliscenti malo in dies, quantum in Nobis est, occurramus, omnique studio et opera enitamur, ut qui pacem et unitatem Ecclesiae scindere quaerunt (utinam non domestici hostes) ad saniora consilia revocentur, aut ne horum fallaciis irretiti bonarum etiam mentium Fideles ab Orthodoxae Fidei constantia in profanas insurgentium errorum novitates miserrime abducantur.

Et sane cum monente *Augustino* [1] in Cathedra unitatis posuerit Deus doctrinam veritatis, contra infelix iste

---

1) Epist. 505. num. 16. Edit. Maur.

Scriptor nil non molitur, quo hanc Petri Sedem modis omnibus vexet ac oppugnet, qua in Sede constitutam Patres unanimi sensu Cathedram eam coluere, *qua in una unitas ab omnibus servaretur; e qua in reliquas omnes venerandae communionis jura dimanant; ad quam necesse sit omnem Ecclesiam, omnes, qui undique sunt, Fideles convenire* [2]. Non ille veritus est fanaticam turbam appellare, quam prospiciebat ad aspectum Pontificis in has voces erupturam: Hominem eum esse, qui Claves Regni Coelorum, cum ligandi solvendique potestate a Deo acceperit, cui non alius Episcopus exaequari valeat, a quo ipsi Episcopi auctoritatem suam recipiant, quemadmodum ipse a Deo Supremam suam potestatem accepit: Eumdem porro Vicarium esse Christi, Caput Ecclesiae Visibile, Judicem Supremum Fidelium. An ergo, quod horribile dictu, fanatica fuerit vox ipsa Christi, Claves Regni Coelorum cum ligandi solvendique potestate Petro pollicentis: quas Claves communicandas caeteris, post *Tertullianum* [3], Petrum solum accepisse *Optatus Milevitanus* [4] profiteri non dubitavit? An fanatica dicenda tot solemnia totiesque repetita Pontificum Conciliorumve Decreta, quibus illi damnati sunt, qui negarent, in Beato Petro Apostolorum Principe Successorem ejus Romanum Pontificem constitutum a Deo Caput Ecclesiae Visibile, ac Vicarium Jesu Christi, ei regendae Ecclesiae plenam potestatem traditam, veramque ab omnibus, qui Christiano nomine censentur, obedientiam deberi, atque vim eam esse Primatus, quem *Divino jure* obtinet, ut caeteris Episcopis non honoris tantum gradu, sed et Supremae potestatis amplitudine antecellat? Quo magis deploranda

---

2) Optatus Milev. lib. II. contra Parmen. Ambros. Epist. VI. 1. Clas. Iren. l. III. c. 3.

3) Scorpiac. cap. 10.

4) L. VII. num. 3.

est praeceps ac coeca hominis temeritas, qui tot Decretis damnatos errores infausto suo Libello instaurare studuerit, qui dixerit, ac per multas ambages passim insinuarit: Quemlibet Episcopum vocatum a Deo ad gubernationem Ecclesiae non minus quam Papam, nec minori praeditum esse potestate: Christum eandem per sese Apostolis omnibus potestatem dedisse: quidquid aliqui credant obtineri et concedi solum a Pontifice, posse idipsum, sive a consecratione, sive ab Ecclesiastica jurisdictione pendeat, perinde obtineri a quolibet Episcopo: voluisse Christum Ecclesiam Reipublicae more administrari: ei quidem regimini opus esse Praeside pro bono unitatis, verum qui non audeat se aliorum, qui simul regunt, negotiis implicare; privilegium tamen habeat negligentes cohortandi ad sua implenda munia: vim Primatus hac una praerogativa contineri supplendae aliorum negligentiae, prospiciendi conservationi unitatis hortationibus et exemplo: Pontifices nil posse in aliena Dioecesi praeterquam extraordinario casu: Pontificem Caput esse, quod vim suam ac firmitatem tenet ab Ecclesia: licitum sibi fecisse Pontifices violandi jura Episcoporum, reservandique sibi absolutiones, dispensationes, decisiones, appellationes, collationes Beneficiorum, alia uno verbo munia omnia, quae singulatim recenset; atque velut indebitas ac Episcopis injuriosas reservationes traducit.

Atque ille quidem ad fidem suis hisce dictis non tam conciliandam, quam quoquo modo surripiendam, nomina longa serie praetendit Sanctissimorum Patrum, quorum decerptis hinc inde, maleque adductis sententiis insigni fraude abutitur, dum ea loca recenset, quae faciunt ad commendationem Episcopalis Dignitatis, alia reticet, quibus illi singularem Pontificiae Potestatis praestantiam extulerunt. Qui, si adessent, impudentem hominis calumniam ea voce refellerent, qua Sedis Apostolicae Principatum, suumque in eam obsequium non praedicarunt modo, sed et immortalibus Scriptis ad omnem futuri temporis

memoriam testatum reliquerunt: *Cyprianus* ipse [5]), cujus haec sunt verba: Deus unus est, et Christus unus, et una Ecclesia, et Cathedra una super Petrum Domini voce fundata: qui Petri Cathedram profitetur Ecclesiam principalem, unde unitas Sacerdotalis exorta est, ad quam perfidia non possit habere accessum.

Chrysostomus aperte declarans [6]), potuisse Petrum jure suo Successorem in proditoris locum eligere. Quo jure ex Primatu ducto Petrus ipse deinoeps, primique Petri Successores usi sunt, dum per omnem Occidentem Ecclesias fundarunt, eisque vel ante omnem Synodum Episcopos praefecerunt, quibus Gregis regendi portionem assignarunt, tum definitis regionibus unam Sedem designarunt, cujus Antistes caeteris Apostolica auctoritate praesideret. De qua Ecclesiarum institutione *Innocentius I.* [7]) velut de re manifesta testimonium edidit luculentissimum, quo intelligere quisque valeat, Pontificiam Auctoritatem non ex constituta ante per Synodos Disciplina prodiisse, sed constitutae per Synodalia Decreta Disciplinae praeluxisse. Quem etiam Pontificem compertum est Antiochenam Ecclesiam, Caput Orientalis Dioeceseos, Decretis suis ordinavisse.

Epiphanius [8]), qui Ursacium et Valentem poenitentia ductos testatur Julio Romano Pontifici libellos obtulisse, quibus errorem suum deprecarentur, atque ad communionem et poenitentiam admitterentur.

Hieronymus [9]), cui profanus erat, quisquis non Cathedrae Petri communione consociaretur, super quam Petram sciret aedificatam Ecclesiam, atque adeo ab uno Damaso in gravissimis concertationibus, ut loquendi, ita et communicandi auctoritatem sibi dari efflagitabat.

---

5) Epist. 40. Epist. 55.
6) Homil. III. in Cap. 1. Act. Apost.
7) Epist. ad Decent. Eugub.
8) Haeres. 68.
9) Epist. 57.

Augustinus [10], qui se in Scripturis Sanctis testatur didicisse, Primatum Apostolorum in Petro excellenti gratia praeeminere: illum Apostolatus Principatum cuilibet Episcopatui praeferendum: Romanam Ecclesiam, Petri Sedem, eam esse Petram, quam non vincunt superbae Inferorum Portae. Quo alia refellitur Scriptoris calumnia, dum Petrae nomine, super quam Christus aedificavit Ecclesiam suam, non Personam, sed fidem, aut confessionem Petri vult potius esse intelligendam, quasi Patres ii, qui, pro mira fecunditate Scripturae, Petrae vocabulum eo quoque retulerunt, litteralem illum sensum, quo ad Petrum ipsum directe refertur, deseruerint, ac non etiam apertissime retinuerint. Sic et Magister Augustini *Ambrosius* [11]: « Ipse est Petrus, cui dixit: *Tu es Petrus, et super hanc* « *Petram aedificabo Ecclesiam meam.* Ubi ergo Petrus, ibi « Ecclesia. » Haec una vox Patrum, haec Doctorum perpetuata traditio, quam ex majoribus collectam paucis hisce verbis complexus est, Eugenium alloquens *Bernardus* [12] « Tu es, cui Claves traditae, cui Oves creditae « sunt . . . . habent alii assignatos sibi greges, singuli « singulos: Tibi universi crediti, uni unus. Nec modo « Ovium, sed et Pastorum Tu unus omnium Pastor. » Hoc lacte Doctrinae nutriti sunt quotquot in Ecclesia Christi adoleverunt; hoc, si recordari volent, a pueritia imbuti, quotquot nunc omni vento doctrinae circumferri se patiuntur. Semper ex Evangelio proditum, pascendas Oves Petro a Christo commendatas, non item Petrum Ovibus pascendum.

Nec vero a Patrum traditione Synodi Oecumenici unquam recessere. *Chalcedonenses Patres* Petro se audientes praebuere per os Leonis loquenti, nec a quovis Antistite, sed ab Leone tanquam Capite cum implorata confirma-

10) Lib. II. de Bapt. cap. 1.
11) Enarr. in Psal. 40. num. 30.
12) Lib. II. de Consid. cap. 8.

tione actionum suarum firmitatem noverunt esse repetendam.

Octava generalis Synodus (Anno 869.*) actione prima* per lectum libellum probavit, seu Formulam, qua post praeclara multa de Romani Pontificis auctoritate perscriptum erat, qui sequestrati essent *a communione Ecclesiae Catholicae, idest non consentientes Sedi Apostolicae, eorum nomina inter Sacra non recitanda esse Mysteria.* Quin praeterea cum statuendum superesset de nonnullis Dispensationibus, quas utilitas Ecclesiae exposcere maxime vidèbatur, impartiendae veniae facultatem sumere sibi Patres ausi non sunt: verum eam per Patriarcham Ignatium implorandam duxere a Sede Apostolica, quam proinde agnovere, non ipsos Patriarchas, relaxandorum Canonum potestate pollere.

Magna *Lateranensis Synodus* quarta *Ann.* 1215. C. 5. Romanam Ecclesiam tradit, disponente Domino, super omnes alias ordinariae potestatis obtinere Principatum, utpote universorum Christifidelium Matrem et Magistram.

In *Lugdunensi II. Ann.* 1274. edita est Graecorum Fidei professio, qua se recognoscere testantur, Romanam Ecclesiam summum et plenum Primatum, et Principatum super universam Ecclesiam Catholicam obtinere, eumque ab ipso Domino in Beato Petro Apostolorum Principe, sive vertice, cujus Romanus Pontifex est Successor, cum potestatis plenitudine recepisse. Quas superiores Synodos subsecuta deinceps *Florentina Ann.* 1439. Catholicum Primatus Dogma celebri Decreto sancivit.

Divino eodem spiritu afflati *Tridentini Patres* declararunt [13]): *Pontifices Maximos pro suprema potestate sibi in Ecclesia universa tradita, Causas aliquas criminum graviores suo potuisse peculiari judicio reservare.* Quam adeo potestatem per omnes Ecclesias sese fundentem, atque ad alia ejusdemmodi munia, quae Libelli Auctor explodere

---

13) Sess. 14. cap. 7.

perperam nititur, ex aequo pertinentem, non aliunde adscitam, non ab inferioribus ad Pontifices delatam, sed Primatui ordinario jure insitam, cuique fatendum est, qui coelestem Synodorum sapientiam humanae inscitiae disputationibus non dubitet longe praeponendam.

Appellat EYBEL *Constantiense Concilium.* At meminisse ipsum oportuerat, damnatos in eo errores fuisse, cum Wicleffi ajentis, non esse de necessitate salutis credere Romanam Ecclesiam esse Supremam inter alias Ecclesias, nec Papam esse proximum et immediatum Christi Vicarium; tum Johannis Hus, Petrum non esse, nec fuisse Caput Ecclesiae Sanctae Catholicae. Quibus erroribus sanorum verborum formam opponens *Martinus V.* praescripsit interrogandos, qui de his suspecti essent, utrum credant, Beatum Petrum fuisse Vicarium Christi, habentem potestatem ligandi ac solvendi super terram. *Item* Papam canonice electum Successorem esse Beati Petri habentem Supremam Auctoritatem in Ecclesia Dei: *Item* Papam omnibus Christianis posse concedere Indulgentias; singulos porro Episcopos suis subditis secundum limitationem Sacrorum Canonum. Quo plane refutatur istius error, dum perperam disserens de Indulgentiis scribere ausus est, quemlibet Episcopum, pari modo atque Papam, posse Indulgentias concedere. Quae Patrum, Synodorumve Documenta quisquis aequo pacatoque animo paullo attentius introspexerit, sentiet profecto, longe praestantiorem auctoritatem comprehendere, quam quae aut meri *directorii*, ut vocant, finibus, aut hortandi, monendi, supplendi munere continetur.

Quin et ipsi Basileenses in Synodali responso *Sess. V.* ad Tarentinum Episcopum palam declarant, fateri se et credere, Romanum Pontificem Caput esse, et Primatem Ecclesiae, Vicarium Christi, et a Christo, non ab hominibus vel Synodis aliis praelatum, et Pastorem Christianorum, cui datae sunt a Domino Claves, et uni dictum *Tu es Petrus*, et solum in plenitudinem potestatis voca-

tum esse, alios in partem sollicitudinis. Quo magis pudere ipsum deberet impotentis audaciae, qua eam potestatis plenitudinem infirmare aggreditur, quam Basileenses inter Doctrinae capita referunt adeo nota et pervulgata, ut nec opus foret ea percensere. Et sane quod supra dic tum ab Augustino retulimus, in Romana Sede semper viguisse Apostolicae Cathedrae Principatum, huncque Apostolatus Principatum cuilibet Episcopatui praeferendum, cum aliis multis, tum et hac insigni nota cernitur, quod Petri Successor, hoc ipso quod in Petri locum succedit, assignatum sibi habeat jure Divino Christi Gregem universum, ut simul cum Episcopatu potestatem accipiat universalis regiminis: caeteris porro Episcopis suam cuique peculiarem Gregis portionem non Divino, sed Ecclesiastico jure, non Christi ore, sed hierarchica ordinatione assignari opus sit, ut ordinariam regiminis potestatem explicare in eam valeat. Cujus assignationis summam auctoritatem quisquis Romano Pontifici abjudicare volet, eum necesse est in legitimam tot in orbe toto Episcoporum successionem invadere, qui Ecclesias Apostolica Auctoritate de integro fundatas, aut ab aliis divulsas, aut invicem unitas regunt, ad easque regendas a Romano Pontifice missionem acceperunt: ut proinde sine ingenti Ecclesiae perturbatione, ipsiusque Episcopalis Regiminis discrimine tentari nequeat magnum hoc et mirabile potentiae consortium, Divina dignatione Petri Cathedrae tributum, ut quemadmodum a *Leone Magno* [14]) dictum est, omnes proprie regat Petrus, quos principaliter regit et Christus; et si quid Christus commune cum Petro caeteris voluit esse Principibus, nunquam nisi per ipsum dedit quidquid aliis non negavit.

Laudat Gallicanos Praesules, Gallicanos Doctores. Frustra omnino. Quos etenim ex his cogitat ille sibi suffragatores adsciscere? Vetustioresne, an aut qui medio

---

14) Serm. 3. in Anniv suae Assumpt.

aevo, aut recentiore memoria, in ea inclita Ecclesia pietatis, doctrinaeve laude floruere? At inter veteres illos, ut paucos ex multis proferamus, audire illum non pigeat *Caesarium Arelatensem, Avitum Viennensem,* quorum ille supplici Libello Symmachum Papam alloquitur: «Sicut « a Persona Beati Petri Episcopatus initium, ita necesse « est, ut disciplinis competentibus Sanctitas Vestra sin« gulis Ecclesiis, quid observare debeant, evidenter osten« dat.» *Avitus* vero ad Hormisdam: «Quaesumus, ut « quid Filiis vestris, Fratribus meis, idest Gallicanis, si « consulant, respondere debeam, instruatis; quia jam « securus non dicam de Viennensis, sed de totius Gal« liae devotione pollicear, omnes Vestram super statu « Fidei captare sententiam.» *Aurelianenses Patres* [15], qui canonicam formam in Metropolitanorum electione servandam ex Apostolicae Sedis Decretis repetunt.

Audiat ex medio aevo *Hincmarum Remensem* [16], qui, cum testatur, se erga Sedem Apostolicam omnium Ecclesiarum Matrem ac Magistram, ejusque Rectores fidelem semper atque subjectum in omnibus extitisse, hoc ipso quod videri voluit, quid Apostolicae Sedi debeatur, ac deberi sentiat, manifeste declarat. Tum et *Ivonem Carnotensem* graviter eorum audaciam coarguentem, qui contra Sedem Apostolicam caput erigunt, *cujus judiciis et constitutionibus obviare, plane est haereticae pravitatis notam incurrere:* ad quam *principaliter et generalissime pertineat tam Metropolitanorum, quam caeterorum Episcoporum consecrationem confirmare, vel infirmare, constitutiones et judicia retractare, suas vero inconcussas detinere, et nullius inferioris judicio retractandas vel corrigendas concedere* [17]. Quod idem Gelasii quoque auctoritate comprobat.

Quod si ab illa vetustate ad propiora tempora progredimur, latere illum non debuere gravissimae Censurae

15) Concil. Aurel. a. 538. can. 3.

16) Epist. ad Nicol. PP. apud Labb. Tom. X. Edit. Ven. col. 356.

17) Epist. 8. ad Richer. Senonen.

adversus famosum Spalatensem Apostatam ab insigni Theologica Facultate Parisiensi ann. 1617 latae, in quibus praeformatam libelli sui damnationem perspicere facile potuisset. Hi scilicet fuere Spalatensis errores, quibus illa haereticae ac schismaticae pravitatis notam inurendam non dubitavit: «Disparitatem potestatis inter Apostolos esse « humanum inventum, in Sacris Evangeliis, et Divinis « Novi Testamenti Scripturis minime subsistens.» (quam haereticam et schismaticam declarat de Jurisdictione Apostolica Ordinarià, quae in solo Divo Petro subsistebat, intellectam.) « In ecclesia non dari unum Caput Su« premum, et Monarcham praeter Christum. Episcopos « omnes simul et in solidum eamdem regere Ecclesiam, « singulos cum plena potestate. Romanam Ecclesiam « praecipuam fuisse, et esse nobilitate, existimatione, « nomine, et Dignitatis auctoritate, non regiminis, et ju« risdictionis Principatu.» (quam dicit haereticam et schismaticam, quatenus aperte insinuat, Romanam Ecclesiam jure Divino auctoritatem in alias Ecclesias non habere.) « Unumquemque Episcopum jure Divino esse univer« salem. Monarchiae formam non fuisse immediate in « Ecclesia a Christo institutam. Falsum esse, unionem « Ecclesiae Catholicae in unitate Rectoris Visibilis con« sistere.» Cumque Spalatensis subjunxisset, Parisiensium doctrinam, enucleate intellectam, nihil a sua discrepare, impactam sibi calumniam continuo illi refutarunt *velut meram contra Facultatem Parisiensem imposturam.*

Praeclarum etiam, atque ut allatae Parisiensium Doctorum sententiae, sic et constanti Majorum suorum traditioni plane consentaneum de Romani Pontificis Primatu testimonium edidere Gallicani Praesules in Comitiis Anno 1681. « Caput est, inquiunt, Ecclesiae, centrum unita« tis. Obtinet ille in nos Primatum auctoritatis et juris« dictionis, sibi a Christo Jesu in persona S. Petri collatum. « Qui ab hac veritate dissentiret, Schismaticus, immo et « haereticus esset. »

Quin et Libelli Auctori non prorsus ignota fuere, petita ex omni Antiquitatis memoria de Romano Primatu luculentissima documenta, quo magis prodit sese pertinax illius adversus Romanam Sedem contentio, qui cum splendida illa Patrum testimonia obscurare ac delere non posset, ea veritus non sit per summam impudentiam velut allegorias male intellectas traducere, indeque factum ex parte esse, ut longa Saeculorum serie creditus sit Papa is esse, qui non est; quasi Sanctissimi Patres, quos Ecclesiae suae Deus dedit Pastores et Doctores, in re gravissimi momenti, quae ad Ecclesiae constitutionem pertinet, communi sensu aut erraverint ipsi, aut errandi causam Fidelibus objecerint, ac non potius nefarii erroris convictus teneatur, qui de Romano Pontifice aliter credendum statuat, quam tot Saeculorum continuata successione creditum sit.

Atque haec quidem Praedecessorum Nostrorum paribus in causis exempla secuti paullo latius, ut muneris Nostri ratio postulat, exponenda duximus, non Nostra, sed animarum lucra quaerentes, solliciti servare unitatem in vinculo pacis; in id intenti, ut, patefactis eorum fraudibus, qui Patrum nomine ad pervertendas Patrum sententias abutuntur, omnes intelligant, nil Patribus ipsis antiquius fuisse, quam ut unitas ab omnibus in ea Cathedra servaretur, quae una est caeterarum omnium a Christo constituta Mater et Magistra.

Unum certe Ovile Christi Ecclesia est, cujus unus Supremus Pastor, Christus ipse regnans in Coelis, unum quoque sui Vicarium Supremum in terris Visibilem Pastorem reliquit, in cujus voce Christi vocem oves audirent, ne seductae alienorum vocibus in venenata quaeque ac mortifera pascua dilaberentur. Quo igitur cautius Fideles curae Nostrae concrediti profana et vaniloquia devitent, quae proficiunt ad impietatem, constantesque maneant huic unitatis Cathedrae devincti, in qua Petrus adhuc velut in propria Sede vivit et praesidet, ac praestat quaerentibus

Fidei veritatem, neve in hanc fraudem induci se patiantur, ut putent ambitione extortum, aut ignorantia, vel adulatione delatum, aut pravis artibus quaesitum, quod Christi est ordinatione constitutum: Nos memoratum Opusculum e Germanico idiomate in latinum translatum, complurium in Sacra Theologia Magistrorum examini subjici mandavimus, quorum habitis consultationibus, auditisque suffragiis Venerabilium Fratrum Nostrorum S. R. E. Cardinalium in tota Republica Christiana adversus haereticam pravitatem Generalium Inquisitorum coram Nobis adstantium, motu proprio, et ex certa scientia, deque Apostolicae potestatis plenitudine, antedictum libellum, cujus titulus latine: Quid est Papa? — cum dispensatione Caesareae Regalis censurarum commissionis ob appositionem nominis — Viennae apud Josephum Edlen de Kurzbeck 1782. Graece vero Τί ἐστιν ὁ Πάπας; tamquam continentem propositiones respective falsas, scandalosas, temerarias, injuriosas, ad Schisma inducentes, schismaticas, erroneas, inducentes in haeresim, haereticas, et alias ab Ecclesia damnatas, reprobamus, damnamus, ac pro reprobato ac damnato in perpetuum haberi volumus, atque decernimus.

Praecipimus insuper, ne quisquam ex Christifidelibus cujuscumque gradus et dignitatis, quamvis specialissima nota dignis, libellum praedictum jam typis editum, sive manu conscriptum, vel in suo originali, vel in quacumque alia versione legere, retinere, vel denuo imprimere, seu imprimi facere audeat aut praesumat, sub poena suspensionis a divinis, quantum ad Personas Ecclesiasticas, quantum vero ad Personas Saeculares sub poena excommunicationis majoris ipso facto absque alia declaratione incurrendis, quarum absolutionem et respective relaxationem Nobis et Successoribus Nostris Romanis Pontificibus reservamus, excepto dumtaxat, quoad Excommunicationem praedictam, articulo mortis, quo nimirum quilibet Confessarius ab hujusmodi Censura, ut praefertur, incursa absolvere poterit.

Mandamus quoque Bibliopolis ac Typographis, caeterisque omnibus et singulis cujuscumque gradus, conditionis et dignitatis, Personis Ecclesiasticis et Saecularibus, etiamsi speciali et individua mentione indigeant, ut quatenus praedictus Libellus vel in suo originario, in quocumque Idiomate impressus, vel etiam manuscriptus, ad eorum manus devenerit, statim deferre illum teneantur Ordinariis locorum sub eisdem suspensionis a Divinis comminatis poenis, ac respective Excommunicationis.

Ut autem eaedem praesentes Litterae ad omnium notitiam facilius perducantur, nec quisquam illarum ignorantiam praetexere possit, volumus et mandamus, illas ad valvas Basilicae Principis Apostolorum, et Cancellariae Apostolicae, necnon Curiae Generalis in Monte Citatorio, et in acie Campi Florae de Urbe per aliquem ex Cursoribus Nostris, ut moris est, publicari, illarumque Exempla ibi affixa relinqui. Sic vero publicatas perinde afficere omnes et singulos, quos concernunt, ac si unicuique illorum personaliter notificatae et intimatae fuissent. Ipsarum autem Litterarum praesentium transsumptis, seu exemplis etiam impressis, manu alicujus Notarii publici subscriptis, et sigillo personae in Ecclesiastica Dignitate constitutae munitis, eamdem fidem tam in judicio, quam extra illud ubique locorum haberi, quae iisdem praesentibus haberetur, si forent exhibitae et ostensae. Datum Romae apud Sanctum Petrum sub Annulo Piscatoris die 28. Novembris 1786. Pontificatus Nostri anno duodecimo.

B. MARISCOTTUS
Pro - Secretarius.

Anno a Nativitate D. N. JESU CHRISTI Millesimo septingentesimo octuagesimo sexto, Indictione quarta, die vero prima Decembris, Pontificatus autem Sanctissimi in Christo Patris et D. N. D. PII Divina Providentia PAPAE SEXTI Anno Duodecimo, supradictae Litterae Apostolicae affixae et publicatae fuerunt ad valvas Basilicae Principis

Apostolorum, Cancellariae Apostolicae, locis solitis et consuetis Urbis per me Petrum de Ligne, Apostolicum Cursorem Curiae Generalis in Monte Citatorio, et in Acie Campi Florae, ac in aliis.

NICOLAUS MARINI
Magister Cursor.

III.

PIUS EPISCOPUS

Servus Servorum Dei

Universis Christifidelibus salutem et apostolicam benedictionem.

Auctorem fidei et Consummatorem Jesum aspicientes nos jubet Apostolus [1]) sedulo recogitare qualem, quantamque ille sustinuit a peccatoribus adversum semetipsum contradictionem, ut ne laboribus et periculis defatigati deficiamus aliquando animis nostris, peneque concidamus. Hac saluberrima cogitatione muniri nos ac refici tum maxime necessum est, cum adversus Corpus ipsummet Christi, *quod est Ecclesia* [2]), dirae istius, nec unquam desiturae conjurationis aestus acrius exardescit: ut a Domino confortati, et in potentia virtutis ejus, scuto fidei protecti resistere possimus in die malo, et omnia tela iniquissimi ignea extinguere [3]). In hoc sane motu temporum, in hac rerum perturbatissima conversione gravis est quidem bonis omnibus contra omnes cujusque generis Christiani Nominis hostes colluctatio subeunda: gravior Nobis, quibus pro credita pastorali nostrae sollicitudini Gregis totius cura et moderatione, *major cunctis Christianae Religionis zelus incumbit* [4]). Verum in hac ipsa oneris gravitate, quae hu-

1) Ad Hebr. XII.
2) Ad Coloss. I.
3) Ad Ephes. VI.
4) S. Siricius ad Himerium Tarrac. Epist. 1. ap. Coust.

meris nostris imposita est, *portandi onera omnium, qui gravantur,* quo magis conscii Nobis sumus infirmitatis nostrae, eo firmiorem in spem erigit Nos et sublevat Apostolici hujusce muneris in persona B. Petri Divinitus instituta ratio, ut qui semel tradita sibi a Christo Ecclesiae gubernacula nunquam derelicturus erat, ipse Apostolicae gubernationis onera in illis portare non desineret, quos ei Deus protegendos perpetua successione ac tuendos heredes dedisset.

Et in hisce quidem aerumnis, quae undique circumstant, ad ceterarum molestiarum velut cumulum accessit, ut unde oportuerat Nos gaudere, majorem inde tristitiam hauriremus. *Quippe cum aliquis Sacrosanctae Ecclesiae Dei praepositus sub Sacerdotis nomine ipsum Christi populum a tramite veritatis in praeceps deviae persuasionis avertit, et hoc in amplissima Urbe, tum plane est geminanda lamentatio, et major sollicitudo adhibenda* [5].

Fuit sane non in ultimis terris, verum in media luce Italiae, sub oculis Urbis et prope Apostolorum limina; fuit Episcopus duplicis Sedis honore insignis (Scipio de Ricciis antea Episcopus Pistorien. et Praten.), quem ad Nos pro pastorali munere suscipiendo accedentem paterna caritate complexi sumus: qui vicissim Nobis atque huic Apostolicae Sedi in ipso Sacrae suae Ordinationis ritu debitam fidem et obedientiam solemnis jurisjurandi religione obstrinxit.

Atque is ipse non longo intervallo posteaquam a complexu nostro cum osculo pacis dimissus ad commissas sibi plebes accessit, coacervatorum perversae sapientiae Magistrorum fraudibus circumventus, eo coepit intendere, ut quam superiores Antistites ex Ecclesiastica regula laudabilem et pacatam Christianae institutionis formam jam pridem invexerant, ac pene defixerant, non ille pro eo ac debebat, tueretur, coleret, perficeret, sed contra per

---

5) S. Caelest. I. Ep. 12. apud Coust.

speciem fictae reformationis importunis inducendis novitatibus perturbaret, convelleret, funditus everteret.

Quin etiam cum et hortatu nostro ad Synodum Dioecesanam animum adjunxisset, praefracta ejus in suo sensu pertinacia effectum est, ut unde remedium aliquod vulnerum petendum erat, inde gravior pernicies enasceretur. Sane postquam Synodus haec Pistoriensis e latebris erupit, in quibus aliquandiu abdita delituit, nemo fuit de summa religione pie sapienterque sentiens, qui non continuo adverterit, hoc fuisse Auctorum consilium, ut quae antea per multiplices libellos pravarum doctrinarum semina sparserant, ea in unum velut corpus compingerent, proscriptos dudum errores exsuscitarent, Apostolicis, quibus proscripti sunt, Decretis fidem, auctoritatemque derogarent.

Quae cum cerneremus, quo graviora sunt per sese, tanto impensius Pastoralis nostrae sollicitudinis opem efflagitare, mentem convertere non distulimus ad ea capienda consilia, quae surgenti malo vel sanando, vel comprimendo accommodatiora viderentur.

Atque in primis sapientis moniti memores Praedecessoris nostri B. Zosimi [6]), *ea quae magna sunt, magnum pondus examinis desiderare*, Synodum ab Episcopo editam primum quatuor Episcopis, aliisque adjunctis e Clero Saeculari Theologis examinandam commisimus: tum et plurium S. R. E. Cardinalium, aliorumque Episcoporum Congregationem deputavimus, qui totam Actorum Seriem diligenter perpenderent, loca inter se dissita conferrent, excerptas Sententias discuterent, quorum Suffragia coram Nobis voce et scripto edita excepimus: qui et Synodum universe reprobandam, et plurimas inde collectas propositiones, alias quidem per sese, alias attenta Sententiarum connexione plus minusve acribus censuris perstringendas censuerunt. Quorum auditis perpensisque animadversionibus, illud quoque Nobis curae fuit, ut selecta ex tota

---

6) S. Zosimus Ep. 2. ap. Coust.

Synodo praecipua quaedam pravarum doctrinarum capita, ad quae potissimum fusae per Synodum reprobandae Sententiae directe vel indirecte referuntur, in certum deinceps ordinem redigerentur, eisdemque sua cuique peculiaris censura subjiceretur.

Ne vero ex hac ipsa tametsi accuratissime peracta sive locorum collatione, sive Sententiarum disquisitione, pervicaces homines obtrectandi occasionem arriperent, ut huic forte jam paratae calumniae obviam iretur, sapienti consilio uti statuimus, quod in emergentibus hujusmodi periculosis noxiisve novitatibus reprimendis plures Nostri Sanctissimi Praedecessores, tum et gravissimi Antistites, ac Generales etiam Synodi rite, cauteque adhibitum, illustribus exemplis testatum, commendatumque reliquissent.

Norant illi versutam Novatorum fallendi artem, qui Catholicarum aurium offensionem veriti, captionum suarum laqueos persaepe student subdolis verborum involucris obtegere, ut inter discrimina sensuum [7]) latens error lenius influat in animos, fiatque ut corrupta per brevissimam adjectionem, aut commutationem veritate sententiae, Confessio, quae salutem operabatur, subtili quodam transitu vergat in mortem. Atque haec quidem involuta, fallax disserendi ratio, cum in omni orationis genere vitiosa est, tum in Synodo minime ferenda, cujus est haec laus praecipua, eam in docendo dilucidam consectari dicendi rationem, quae nullum offensionis periculum relinquat. Quo in genere proinde si quid peccatum sit, hac nequeat, quae afferri solet, subdola excusatione defendi, quod quae alicubi durius dicta exciderint, ea locis aliis planius explicata, aut etiam correcta reperiantur, quasi procax isthaec affirmandi et negandi, ac secum pro libito pugnandi licentia, quae fraudulenta semper fuit Novatorum astutia ad circumventionem erroris, non potius ad prodendum,

---

7) S. Leo M. Ep. 129. Edit. Baller.

quam ad excusandum errorem valeret: aut quasi rudibus praesertim, qui in hanc vel illam forte inciderint partem Synodi vulgari lingua omnibus expositae, praesto semper essent alia, quae inspicienda forent, dispersa loca, aut his etiam inspectis satis cuique facultatis suppeteret ad ea sic per sese componenda, ut, quemadmodum perperam isti effutiunt, erroris omne periculum effugere valerent. Exitiosissimum profecto insinuandi erroris artificium, quod in Constantinopolitani Antistitis Nestorii litteris jam olim sapienter detectum gravissima reprehensione Praedecessor Noster Caelestinus[8]) coarguit; quibus nempe in litteris vestigatus Veterator ille, deprehensus et tentus, suo se multiloquio labefaciens, dum vera involvens obscuris, rursus utraque confundens vel confiteretur negata, vel niteretur negare confessa. Ad quas depellendas insidias nimium saepe omni aetate renovatas non alia potior via inita est, quam ut iis exponendis Sententiis, quae sub latibulo ambiguitatis periculosam, suspiciosamque involvunt discrepantiam sensuum, perversa significatio notaretur, cui subesset error, quem Catholica Sententia reprobaret.

Quam et Nos moderationis plenam rationem eo libentius amplexi sumus, quo magis ad reconciliandos animos et ad unitatem spiritus in vinculo pacis adducendos (quod favente Deo in pluribus gaudemus jam feliciter evenisse), magno fore adjumento prospeximus, providere primum, ne pertinacibus, si qui supererunt, quod Deus avertat, Synodi Sectatoribus integrum sit posthac ad novas turbas ciendas, justae suae damnationis consortes veluti ac socias sibi adsciscere Scholas Catholicas, quas invitas plane ac repugnantes, per detortam quamdam affinium vocabulorum similitudinem in expressa, quam illae testantur, sententiarum dissimilitudine, in partes suas pertrahere nituntur. Deinde si quos imprudentes aliqua fefellit adhuc praecon-

---

8) S. Caelestinus Ep. 13. n. 2. ap. Coust.

cepta mitior opinio de Synodo, his etiam omnis conquerendi locus praecludatur, qui si recte sapiunt, ut videri volunt, aegre ferre nequeant doctrinas damnari sic denotatas, quae errores praeseferant, a quibus ipsi profitentur se longissime abesse.

Necdum tamen satis ex animo lenitati nostrae factum putavimus, seu verius caritati, quae urget Nos erga fratrem nostrum, *cui* omni ope *volumus, si adhuc possumus subvenire*[9]). Caritas nempe illa urget Nos, qua inductus praedecessor noster Caelestinus[10]) etiam *contra fas,* seu majori, quam fas esse videretur, patientia sacerdotes corrigendos expectare non abnuebat. Magis enim cum Augustino, Milevitanisque patribus volumus et optamus homines prava docentes *pastorali cura in Ecclesia sanari, quam desperata salute ex illa resecari, si necessitas nulla compellat*[11]).

Quam ad rem, ne quod genus officii ad lucrandum fratrem praetermissum videretur, praefatum Episcopum, antequam ad ulteriora progrederemur, amantissimis litteris ad eum jussu nostro datis ad Nos acciendum duximus, polliciti fore, ut benevolo animo a nobis exciperetur, nec vetaretur, quin quae in rem suam facere sibi viderentur, libere aperteque expromeret. Nec vero spes nos omnis deseruerat fieri posse, ut siquidem animum illum docibilem afferret, quem ex Apostoli sententia in Episcopo maxime Augustinus[12]) requirebat, cum simpliciter et candide, omni remota concertatione et acerbitate, recognoscenda ei proponerentur praecipua doctrinarum capita, quae visa essent majori animadversione digna, tum facile sese ipse colligens non dubitaret, quae ambigue posita essent, in saniorem sensum exponere, quaeve manifestam

---

9) S. Caelest. Ep. 14. ad Populum CP. n. 8. ap. Coust.
10) Ep. 13. ad Nestor. n. 9.
11) Epist. 176. num. 4.
12) L. IV. de Bapt. cont. Donat. c. 5. et l. V. c. 26.

pravitatem praeseferrent, aperte repudiare: atque ita magna cum sui nominis existimatione, tum laetissima bonorum omnium gratulatione, pacatissima, qua fieri posset ratione, orti in Ecclesia strepitus optatissima correctione comprimerentur [13]).

Nunc vero cum ille oblato beneficio incommodae valetudinis nomine minus utendum sibi esse censuerit, differre jam non possumus, quin Apostolico nostro muneri satisfaciamus. Non unius tantummodo, alteriusve Dioecesis periculum agitur: *Universalis Ecclesia quacumque novitate pulsatur* [14]). Undique jam pridem non expectatur modo, verum assiduis repetitis precibus efflagitatur supremae Apostolicae Sedis judicium. Absit, ut vox Petri in illa unquam sede sua conticescat, in qua perpetuo vivens ille ac praesidens praestat quaerentibus fidei veritatem [15]). Tuta non est in talibus longior conniventia, quia tantumdem pene criminis est connivere in talibus, quanti est tam irreligiosa praedicare [16]). Abscidendum igitur tale vulnus, quo non unum membrum laeditur, sed totum Corpus Ecclesiae sauciatur [17]). Atque Divina opitulante pietate providendum, ut amputatis dissensionibus fides Catholica inviolata servetur, et his, qui prava defendunt, ab errore revocatis, nostra auctoritate, quorum fides probata fuerit, muniantur [18]).

Implorato itaque cum assiduis nostris, tum et piorum Christifidelium privatis publicisque precibus, Spiritus Sancti lumine, omnibus plene et mature consideratis, complures ex actis et decretis memoratae Synodi Propositiones, Doctrinas, Sententias, sive expresse traditas, sive per ambiguitatem insinuatas, suis, ut praefatum est, cuique

---

13) S. Caelest. Ep. 16. n. 2. ap. Coust. 178. num. 2. Edit. Maur.
14) S. Caelest. Ep. 21. ad Episcopos Galliarum.
15) Chrysol. Ep. ad Eutychem.
16) S. Caelest. Ep. 12. n. 2.
17) Idem Ep. 11. Cyrillo n. 3.
18) S. Leo M. Ep. 25. Flaviano C. P. N. 2.

appositis notis et censuris damnandas et reprobandas censuimus, prout hac nostra perpetuo valitura Constitutione damnamus et reprobamus.

Sunt autem quae sequuntur.

De obscuratione veritatum in Ecclesia.

Ex Decr. de Grat. §. 1.

I. Propositio, quae asserit, *postremis hisce Saeculis sparsam esse generalem obscurationem super veritates gravioris momenti, spectantes ad Religionem, et quae sunt basis fidei, et moralis doctrinae Jesu Christi,*

Haeretica.

De Potestate Communitati Ecclesiae attributa, ut per hanc Pastoribus communicetur.

Epist. Convoc.

II. Propositio, quae statuit, *potestatem a Deo datam Ecclesiae, ut communicaretur Pastoribus, qui sunt ejus Ministri pro salute Animarum;*

Sic intellecta, ut a Communitate Fidelium in Pastores derivetur Ecclesiastici Ministerii ac regiminis potestas,

Haeretica.

De Capitis Ministerialis denominatione Romano Pontifici attributa.

Decr. de Fide §. 8.

III. Insuper quae statuit *Romanum Pontificem esse Caput Ministeriale;*

Sic explicata, ut Romanus Pontifex non a Christo in Persona B. Petri, sed ab Ecclesia potestatem Ministerii accipiat, qua, velut Petri Successor, verus Christi Vicarius ac totius Ecclesiae Caput pollet in universa Ecclesia,

Haeretica.

De potestate Ecclesiae quoad constituendam et sanciendam exteriorem disciplinam.

Decr. de Fide §§. 13. 14.

IV. Propositio affirmans, *abusum fore auctoritatis Ecclesiae, transferendo illam ultra limites doctrinae ac morum, et eam extendendo ad res exteriores, et per vim exigendo id quod pendet a persuasione et corde,* tum etiam, *multo minus ad eam pertinere, exigere per vim exteriorem subjectionem suis Decretis;*

Quatenus indeterminatis illis verbis *extendendo ad res exteriores* notet velut abusum auctoritatis Ecclesiae, usum ejus potestatis acceptae a Deo, qua usi sunt et ipsimet Apostoli in disciplina exteriore constituenda et sancienda,

Haeretica.

V. Qua parte insinuat, Ecclesiam non habere auctoritatem subjectionis suis Decretis exigendae aliter quam per media, quae pendent a persuasione;

Quatenus intendat, Ecclesiam *non habere collatam sibi a Deo potestatem, non solum dirigendi per consilia et suasiones, sed etiam jubendi per leges, ac devios contumacesque exteriore judicio ac salubribus poenis coercendi atque cogendi,*

Ex Bened. XIV. in Brevi *Ad assiduas*, anni 1755. Primati, Archiepiscopis et Episcopis Regni Polon.

Inducens in Systema alias damnatum ut haereticum.

Jura Episcopis praeter fas attributa.

Decr. de Ord. §. 25.

VI. Doctrina Synodi, qua profitetur, *persuasum sibi esse, Episcopum accepisse a Christo omnia jura necessaria pro bono regimine suae Dioecesis;*

Perinde ac si ad bonum regimen cujusque Dioecesis necessariae non sint superiores ordinationes spectantes sive ad fidem et mores, sive ad generalem disciplinam,

quarum jus est penes Summos Pontifices et concilia generalia pro universa Ecclesia,

Schismatica, ad minus erronea.

VII. Item in eo quod hortatur Episcopum *ad prosequendam naviter perfectiorem Ecclesiasticae disciplinae constitutionem*, idque, *contra omnes contrarias consuetudines, exemptiones, reservationes, quae adversantur bono ordini Dioecesis, majori gloriae Dei, et majori aedificationi Fidelium*;

Per id quod supponit Episcopo fas esse proprio suo judicio et arbitratu statuere et decernere contra consuetudines, exemptiones, reservationes, sive quae in universa Ecclesia, sive etiam in unaquaque Provincia locum habent, sine venia et interventu Superioris hierarchicae potestatis, a qua inductae sunt aut probatae, et vim legis obtinent,

Inducens in Schisma et subversionem hierarchici regiminis, erronea.

VIII. Item quod et sibi persuasum esse ait, *jura Episcopi a J. C. accepta pro gubernanda Ecclesia nec alterari, nec impediri posse*; *et ubi contigerit horum jurium exercitium quavis de causa fuisse interruptum, posse semper Episcopum ac debere in originaria sua jura regredi, quotiescumque id exigit majus bonum suae Ecclesiae*;

In eo quod innuit jurium Episcopalium exercitium nulla Superiori Potestate praepediri, aut coerceri posse, quandocumque Episcopus proprio judicio censuerit minus id expedire majori bono suae Ecclesiae,

Inducens in Schisma et subversionem hierarchici regiminis, erronea.

Jus perperam tributum inferioris Ordinis Sacerdotibus in Decretis fidei et disciplinae.

Epist. Convoc.

IX. Doctrina, quae statuit, *reformationem abusuum circa Ecclesiasticam disciplinam in Synodis Dioecesanis ab*

Episcopo et Parochis aequaliter pendere ac stabiliri debere: ac sine libertate decisionis indebitam fore subjectionem suggestionibus et jussionibus Episcoporum,

Falsa, temeraria, Episcopalis auctoritatis laesiva, regiminis hierarchici subversiva, favens haeresi Aerianae a Calvino innovatae.

Ex Ep. Convoc. Ex Ep. ad Vic. For. Ex Orat. ad Syn. §. 8. Ex Sess. 3.

X. Item doctrina, qua Parochi aliive Sacerdotes in Synodo congregati pronuntiantur una cum Episcopo Judices fidei, et simul innuitur, judicium in causis fidei ipsis competere jure proprio, et quidem etiam per ordinationem accepto,

Falsa, temeraria, Ordinis hierarchici subversiva, detrahens firmitati definitionum, judiciorumve dogmaticorum Ecclesiae, ad minus erronea.

Orat. Synod. §. 2.

XI. Sententia enuntians veteri Majorum instituto ab Apostolicis usque temporibus ducto, per meliora Ecclesiae Saecula servato, receptum fuisse *ut decreta, aut definitiones, aut sententiae etiam majorum Sedium non acceptarentur, nisi recognitae fuissent et approbatae a Synodo Dioecesana,*

Falsa, temeraria, derogans pro sua generalitate obedientiae debitae Constitutionibus Apostolicis, tum et Sententiis ab hierarchica superiore legitima potestate manantibus, Schisma fovens et haeresim.

Calumniae adversus aliquas decisiones in materia Fidei ab aliquot saeculis emanatas.

De Fide §. 12.

XII. Assertiones Synodi complexive acceptae circa Decisiones in materia fidei ab aliquot Saeculis emanatas, quas perhibet velut Decreta ab una particulari Ecclesia, vel paucis Pastoribus profecta, nulla sufficienti auctoritate suffulta, nata corrumpendae puritati fidei, ac turbis exci-

tandis, intrusa per vim, e quibus inflicta sunt vulnera nimium adhuc recentia,

Falsae, captiosae, temerariae, scandalosae, in Romanos Pontifices et Ecclesiam injuriosae, debitae Apostolicis Constitutionibus obedientiae derogantes, schismaticae, perniciosae, ad minus erroneae.

De pace dicta Clementis IX.

Or. Synod. §. 2. in nota.

XIII. Propositio relata inter acta Synodi, quae innuit Clementem IX. pacem Ecclesiae reddidisse per approbationem distinctionis juris et facti in subscriptione Formularii ab Alexandro VII. praescripti,

Falsa, temeraria, Clementi IX. injuriosa.

XIV. Quatenus vero ei distinctioni suffragatur, ejusdem fautores laudibus extollendo et eorum Adversarios vituperando,

Temeraria, perniciosa, Summis Pontificibus injuriosa, Schisma fovens et haeresim.

De Coagmentatione Corporis Ecclesiae.

Append. n. 28.

XV. Doctrina, quae proponit, Ecclesiam *considerandam velut unum Corpus Mysticum, coagmentatum ex Christo Capite, et Fidelibus, qui sunt ejus membra per unionem infallibilem, qua mirabiliter evadimus cum ipso unus solus Sacerdos, una sola Victima, unus solus Adorator perfectus Dei Patris in Spiritu et Veritate;*

Intellecta hoc sensu, ut ad Corpus Ecclesiae non pertineant nisi Fideles, qui sunt perfecti Adoratores in Spiritu et Veritate,

Haeretica.

De Statu innocentiae.

De Grat. §§. 4. 7. De Sacr. in gen. §. 1. De Poenit. §. 4.

XVI. Doctrina Synodi de statu felicis innocentiae, qualem eum repraesentat in Adamo ante peccatum, complectente non modo integritatem, sed et justitiam interiorem cum impulsu in Deum per amorem caritatis, atque primaevam Sanctitatem aliqua ratione post lapsum restitutam,

Quatenus complexive accepta innuit statum illum sequelam fuisse Creationis, debitum ex naturali exigentia et conditione humanae naturae, non gratuitum Dei beneficium,

Falsa, alias damnata in Bajo et Quesnellio, erronea, favens haeresi Pelagianae.

De immortalitate spectata ut naturali conditione hominis.

De Bapt. §. 2.

XVII. Propositio hic verbis enuntiata: *Edocti ab Apostolo spectamus mortem non jam ut naturalem conditionem hominis, sed revera ut justam poenam culpae originalis.*

Quatenus sub nomine Apostoli subdole allegato insinuat, mortem, quae in praesenti statu inflicta est velut justa poena peccati per justam subtractionem immortalitatis, non fuisse naturalem conditionem hominis, quasi immortalitas non fuisset gratuitum beneficium, sed naturalis conditio,

Captiosa, temeraria, Apostolo injuriosa, alias damnata.

De conditione hominis in statu naturae.

De Grat. §. 10.

XVIII. Doctrina Synodi enuntians *post lapsum Adami Deum annuntiasse promissionem futuri Liberatoris, et voluisse consolari genus humanum per spem salutis, quam J. C. allaturus erat,* tamen *Deum voluisse, ut genus humanum transiret per varios status, antequam veniret plenitudo temporum,* ac primum, ut in statu naturae *homo relictus pro-*

priis luminibus disceret de sua caeca ratione diffidere, et ex suis aberrationibus moveret se ad desiderandum auxilium superioris luminis.

Doctrina, ut jacet, captiosa, atque intellecta de desiderio adjutorii superioris luminis in ordine ad salutem promissam per Christum, ad quod concipiendum homo relictus suis propriis luminibus supponatur sese potuisse movere,

Suspecta, favens haeresi Semipelagianae.

De conditione hominis sub lege.

Ibid.

XIX. Item quae subjungit, hominem sub lege, *cum esset impotens ad eam observandam, praevaricatorem evasisse, non quidem culpa legis, quae sanctissima erat, sed culpa hominis, qui sub lege sine gratia magis magisque praevaricator evasit*, superadditque, *legem, si non sanavit cor hominis, effecisse, ut sua mala cognosceret, et de sua infirmitate convictus desideraret gratiam Mediatoris;*

Qua parte generaliter innuit, hominem praevaricatorem evasisse per inobservantiam legis, quam impotens esset observare; quasi *impossibile aliquid potuerit imperare qui justus est, aut damnaturus sit hominem pro eo, quod non potuit vitare, qui pius est.*

Ex S. Caesario Serm. 73. in Append. S. Augustini Serm. 273. Edit. Maur.

Ex S. Aug. de Nat. et Gr. c. 43.

De Grat. et lib. arb. c. 16.

Enar. in Psal. 56. n. 1.

Falsa, scandalosa, impia, in Bajo damnata.

XX. Qua parte datur intelligi, hominem sub lege sine gratia potuisse concipere desiderium gratiae Mediatoris ordinatum ad salutem promissam per Christum; quasi *non ipsa gratia faciat ut invocetur a nobis,*

Ex Concil. Araus. II. Can. 3.

Propositio, ut jacet, captiosa, suspecta, favens haeresi Semipelagianae.

De gratia illuminante et excitante.

De Grat. §. 11.

XXI. Propositio, quae asserit, *lumen gratiae, quando sit solum, non praestare, nisi ut cognoscamus infelicitatem nostri status, et gravitatem nostri mali: Gratiam in tali casu producere eumdem effectum, quem lex producebat: ideo necesse esse, ut Deus creet in corde nostro sanctum amorem, et inspiret sanctam delectationem, contrariam amori in nobis dominanti hunc amorem sanctum, hanc sanctam delectationem esse proprie gratiam J. C., inspirationem caritatis, qua cognita sancto amore faciamus; hanc esse illam radicem, e qua germinantur bona opera, hanc esse gratiam novi Testamenti, qnae nos liberat a servitute peccati, et constituit Filios Dei;*

Quatenus intendat, eam solam esse proprie gratiam Jesu Christi, quae creet in corde sanctum amorem, et quae facit ut faciamus, sive etiam qua homo liberatus a servitute peccati constituitur Filius Dei, et non sit etiam proprie gratia Christi ea gratia, qua cor hominis tangitur per illuminationem Spiritus Sancti (Trid. Sess. 6. cap. 5.), nec vera detur interior gratia Christi, cui resistitur,

Falsa, captiosa, inducens in errorem in secunda propositione Jansenii damnatum ut haereticum, eumque renovans.

De Fide velut prima Gratia.

De Fide §. 1.

XXII. Propositio, quae innuit, Fidem, *a qua incipit series gratiarum, et per quam velut primam vocem vocamur ad salutem et Ecclesiam,* esse ipsammet excellentem virtutem fidei, qua homines fideles nominantur, et sunt;

Perinde ac prior non esset gratia illa, quae *ut praevenit voluntatem, sic praevenit et fidem,*

Ex S. Aug. de dono persev. c. 16. n. 41.

Suspecta de haeresi, eamque sapiens, alias in Quesnellio damnata, erronea.

De duplici Amore.

De Grat. §. 8.

XXIII. Doctrina Synodi de duplici amore dominantis cupiditatis, et caritatis dominantis, enuntians hominem sine gratia esse sub servitute peccati: ipsumque in eo statu per generalem cupiditatis dominantis influxum omnes suas actiones inficere et corrumpere;

Quatenus insinuat, in homine, dum est sub servitute, sive in statu peccati, destitutus gratia illa, qua liberatur a servitute peccati, et constituitur Filius Dei, sic dominari cupiditatem, ut per generalem hujus influxum omnes illius actiones in se inficiantur et corrumpantur: aut opera omnia, quae ante justificationem fiunt, quacumque ratione fiant, sint peccata;

Quasi in omnibus suis actibus peccator serviat dominanti cupiditati,

Falsa, perniciosa, inducens in errorem a Tridentino damnatum ut haereticum, iterum in Bajo damnatum art. 40.

§. 12.

XXIV. Qua vero parte inter dominantem cupiditatem et caritatem dominantem nulli ponuntur affectus medii a natura ipsa insiti, suapteque natura laudabiles, qui una cum amore beatitudinis, naturalique propensione ad bonum *remanserunt velut extrema lineamenta et reliquiae imaginis Dei;*

Ex S. August. de Spir. et Litt. c. 23.

Perinde ac si *inter dilectionem Divinam, quae nos perducit ad regnum, et dilectionem humanam illicitam, quae damnatur,* non daretur *dilectio humana licita, quae non reprehenditur,*

Ex S. August. Serm. 349. de Carit. Edit. Maur.

Falsa, alias damnata.

De Timore servili.

De Poenit. §. 5.

XXV. Doctrina, quae timorem poenarum generatim perhibet *dumtaxat non posse dici malum, si saltem pertingit ad cohibendam manum;*

Quasi timor ipse gehennae, quam fides docet peccato infligendam, non sit in se bonus et utilis, velut donum supernaturale ac motus a Deo inspiratus, praeparans ad amorem justitiae,

Falsa, temeraria, perniciosa, Divinis Donis injuriosa, alias damnata, contraria doctrinae Concilii Tridentini, tum et communi Patrum Sententiae, opus esse *juxta consuetum ordinem praeparationis ad justitiam,* ut intret timor primo, per quem veniat caritas: Timor medicamentum, Caritas sanitas.

Ex S. August. in Epist. Johan. c. 4. Tract. 9. n. 4. 5.
In Johan. Evang. Tract. 41. n. 10.
Enarratione in Psal. 127. n. 7.
Sermone 157. de Verbis Apostoli c. 13.
Sermone 161. de Verbis Apostoli n. 8.
Sermone 349. de Caritate n. 7.

De poena decedentium cum solo Originali.

De Bapt. §. 3.

XXVI. Doctrina, quae velut fabulam Pelagianam explodit locum illum inferorum (quem Limbi puerorum nomine Fideles passim designant), in quo animae decedentium cum sola originali culpa poena damni citra poenam ignis puniantur;

Perinde ac si hoc ipso, quod, qui poenam ignis removent, inducerent locum illum et statum medium, expertem culpae et poenae inter regnum Dei et damnationem aeternam, qualem fabulabantur Pelagiani,

Falsa, temeraria, in scholas Catholicas injuriosa.

De Sacramentis, ac primum de forma Sacramentali cum adjuncta conditione.

De Bapt. §. 12.

XXVII. Deliberatio Synodi, qua praetextu adhaesionis ad antiquos Canones in casu dubii Baptismatis propositum

suum declarat de omittenda formae conditionalis mentione,

Temeraria, praxi, legi, auctoritati Ecclesiae contraria.

De participatione Victimae in Sacrificio Missae.

De Euch. §. 6.

XXVIII. Propositio Synodi, qua, postquam statuit *Victimae participationem esse partem Sacrificio essentialem,* subjungit, *non tamen se damnare ut illicitas Missas illas, in quibus Adstantes sacramentaliter non communicant, ideo quia isti participant licet minus perfecte de ipsa Victima, spiritu illam recipiendo;*

Quatenus insinuat ad Sacrificii essentiam deesse aliquid in eo Sacrificio, quod peragatur sive nullo adstante, sive adstantibus, qui nec Sacramentaliter, nec spiritualiter de Victima participant: et quasi damnandae essent ut illicitae Missae illae, in quibus solo Sacerdote communicante nemo adsit, qui sive sacramentaliter, sive spiritaliter communicet,

Falsa, erronea, de haeresi suspecta, eamque sapiens.

De Ritus Consecrationis efficacia.

De Euch. §. 2.

XXIX. Doctrina Synodi, qua parte tradere instituens fidei doctrinam de ritu Consecrationis, remotis quaestionibus Scholasticis circa modum, quo Christus est in Eucharistia, a quibus Parochos docendi munere fungentes abstinere hortatur, duobus his tantum propositis: 1. Christum post Consecrationem vere, realiter, substantialiter esse sub speciebus: 2. Tunc omnem Panis et Vini substantiam cessare solis remanentibus speciebus, prorsus omittit ullam mentionem facere transsubstantiationis, seu conversionis totius substantiae panis in Corpus, et totius substantiae Vini in Sanguinem, quam velut articulum fidei Tridentinum Concilium definivit, et quae in solemni Fidei professione continetur;

Quatenus per inconsultam istiusmodi, suspiciosamque omissionem notitia subtrahitur tum articuli ad fidem pertinentis, tum etiam vocis ab Ecclesia consecratae ad illius tuendam professionem adversus haereses, tenditque adeo ad ejus oblivionem inducendam, quasi ageretur de quaestione mere scholastica,

Perniciosa, derogans expositioni veritatis Catholicae circa Dogma transsubstantiationis, favens haereticis.

De applicatione fructus Sacrificii.

De Euch. §. 8.

XXX. Doctrina Synodi, qua, dum profitetur *credere Sacrificii oblationem extendere se ad omnes, ita tamen, ut in Liturgia fieri possit specialis commemoratio aliquorum tam vivorum, quam defunctorum, precando Deum peculariter pro ipsis;* dein continuo subjicit: *Non tamen quod credamus, in arbitrio esse Sacerdotis applicare fructus Sacrificii cui vult; immo damnamus hunc errorem velut magnopere offendentem jura Dei, qui solus distribuit fructus Sacrificii cui vult, et secundum mensuram, quae ipsi placet:* unde et consequenter traducit velut *falsam opinionem invectam in populum, quod illi, qui eleemosynam subministrant Sacerdoti sub conditione, quod celebret unam Missam, specialem fructum ex ea percipiant;*

Sic intellecta, ut praeter peculiarem commemorationem et orationem specialis ipsa oblatio seu applicatio Sacrificii, quae fit a Sacerdote, non magis prosit, ceteris paribus, illis, pro quibus applicatur, quam aliis quibusque; quasi nullus specialis fructus proveniret ex speciali applicatione, quam pro determinatis personis aut personarum ordinibus faciendam commendat ac praecipit Ecclesia, speciatim a Pastoribus pro suis ovibus: quod velut ex Divino praecepto descendens a Sacra Tridentina Synodo diserte est expressum

Sess. 23. cap. 1. de Reform.

Bened. XIV. Constit. *Cum semper oblatas.* §. 2.
Falsa, temeraria, perniciosa, Ecclesiae injuriosa, inducens in errorem alias damnatum in Wicleffo.

De convenienti ordine in cultu servando.

De Euch. §. 5.

XXXI. Propositio Synodi enuntians conveniens esse pro Divinorum Officiorum ordine et antiqua consuetudine, ut in unoquoque Templo unum tantum sit Altare, sibique adeo placere morem illum restituere,

Temeraria, perantiquo, pio, multis abhinc Saeculis in Ecclesia praesertim Latina vigenti et probato mori injuriosa.

Ibid.

XXXII. Item praescriptio vetans, ne super Altaria Sacrarum Reliquiarum thecae floresve apponantur,

Temeraria, pio ac probato Ecclesiae mori injuriosa.

Ibid. §. 6.

XXXIII. Propositio Synodi, qua cupere se ostendit, ut causae tollerentur, per quas ex parte inducta est oblivio principiorum ad Liturgiae ordinem spectantium, *revocando illam ad majorem rituum simplicitatem, eam vulgari lingua exponendo, et elata voce proferendo;*

Quasi vigens ordo Liturgiae ab Ecclesia receptus et probatus aliqua ex parte manasset ex oblivione principiorum, quibus illa regi debet,

Temeraria, piarum aurium offensiva, in Ecclesiam contumeliosa, favens haereticorum in eam conviciis.

De Ordine Poenitentiae.

De Poenit. §. 7.

XXXIV. Declaratio Synodi, qua, postquam praemisit, ordinem poenitentiae Canonicae sic ad Apostolorum exem

plum ab Ecclesia statutum fuisse, ut esset communis omnibus, nec tantum pro punitione culpae, sed praecipue pro dispositione ad gratiam, subdit, se *in ordine illo mirabili et augusto totam agnoscere dignitatem Sacramenti adeo necessarii, liberam a subtilitatibus, quae ipsi decursu temporis adjunctae sunt;*

Quasi per ordinem, quo sine peracto canonicae poenitentiae cursu hoc Sacramentum per totam Ecclesiam administrari consuevit, illius fuisset dignitas imminuta,

Temeraria, scandalosa, inducens in contemptum dignitatis Sacramenti, prout per Ecclesiam totam consuevit administrari, Ecclesiae ipsi injuriosa.

De Poenit. §. 10. n. 4.

XXXV. Propositio his verbis concepta: *Si Caritas in principio semper debilis est, de via ordinaria ad obtinendum augmentum hujus Caritatis oportet, ut Sacerdos praecedere faciat eos actus humiliationis et poenitentiae, qui fuerunt omni aetate ab Ecclesia commendati. Redigere hos actus ad paucas orationes aut ad aliquod jejunium post jam collatam absolutionem videtur potius materiale desiderium conservandi huic Sacramento nudum nomen poenitentiae, quam medium illuminatum et aptum ad augendum illum fervorem caritatis, qui debet praecedere absolutionem. Longe quidem absumus ab improbanda praxi imponendi poenitentias etiam post absolutionem adimplendas: si omnia nostra bona opera semper adjunctos habent nostros defectus, quanto magis vereri debemus, ne plurimas imperfectiones admiserimus in difficillimo et magni momenti opere nostrae reconciliationis;*

Quatenus innuit, poenitentias, quae imponuntur adimplendae post absolutionem, spectandas potius esse velut supplementum pro defectibus admissis in opere nostrae reconciliationis, quam ut poenitentias vere Sacramentales, et satisfactorias pro peccatis confessis: quasi, ut vera ratio Sacramenti non nudum nomen servetur, oporteat de via

ordinaria, ut actus humiliationis et poenitentiae, qui imponuntur per modum satisfactionis Sacramentalis, praecedere debeant absolutionem,

Falsa, temeraria, communi praxi Ecclesiae injuriosa, inducens in errorem haereticali nota in Petro de Osma confixum.

De praevia necessaria dispositione pro admittendis poenitentibus ad reconciliationem.

De Grat. §. 15.

XXXVI. Doctrina Synodi, qua postquam praemisit: *Quando habebuntur signa non aequivoca amoris Dei dominantis in corde hominis, posse illum merito judicari dignum, qui admittatur ad participationem Sanguinis Jesu Christi, quae fit in Sacramentis,* subdit, *supposititias conversiones, quae fiunt per attritionem, nec efficaces esse solere, nec durabiles:* consequenter *Pastorem Animarum debere insistere signis non aequivocis caritatis dominantis, antequam admittat suos poenitentes ad Sacramenta,* quae signa, ut deinde tradit (§. 17.), *Pastor deducere poterit ex stabili cessatione a peccato et fervore in operibus bonis,* quem insuper *fervorem caritatis* perhibet *(de Poenit.* §. 10.*)* velut dispositionem, quae *debet praecedere absolutionem;*

Sic intellecta, ut non solum Contritio imperfecta, quae passim attritionis nomine donatur, etiam quae juncta sit cum dilectione, qua homo incipit diligere Deum tanquam omnis justitiae fontem, nec modo Contritio caritate formata, sed et fervor caritatis dominantis, et ille quidem diuturno experimento per fervorem in operibus bonis probatus, generaliter et absolute requiratur, ut homo ad Sacramenta, et speciatim poenitentes ad absolutionis beneficium admittantur,

Falsa, temeraria, quietis animarum perturbativa, tutae ac probatae in Ecclesia praxi contraria, Sacramenti efficaciae detrahens et injuriosa.

De auctoritate absolvendi.

De Poenit. §. 10. n. 6.

XXXVII. Doctrina Synodi, quae de auctoritate absolvendi accepta per ordinationem enuntiat, *post institutionem Dioecesium et Parochiarum conveniens esse, ut quisque judicium hoc exerceat super personas sibi subditas sive ratione territorii, sive jure quodam personali*, propterea quod *aliter confusio induceretur et perturbatio;*

Quatenus post institutas Dioeceses et Parochias enuntiat tantummodo, *conveniens esse ad praecavendam confusionem, ut absolvendi pot stas exerceatur super Subditos*; sic intellecta, tanquam ad validum usum hujus potestatis non sit necessaria ordinaria vel subdelegata illa jurisdictio, sine qua Tridentinum declarat nullius momenti esse absolutionem a Sacerdote prolatam,

Falsa, temeraria, perniciosa, Tridentino contraria et injuriosa, errónea.

Ibid. §. 11.

XXXVIII. Item doctrina, qua, postquam Synodus professa est, *se non posse non admirari illam adeo venerabilem disciplinam antiquitatis, quae*, ut ait, *ad poenitentiam non ita facile, et forte nunquam eum admittebat, qui post primum peccatum et primam reconciliationem relapsus esset in culpam*, subjungit, *per timorem perpetuae exclusionis a communione et pace, etiam in articulo mortis, magnum fraenum illis injectum iri, qui parum considerant malum peccati, et minus illud timent,*

Contraria Can. 13. Concilii Nicaeni I., Decretali Innocentii I. ad Exuperium Tholos., tum et Decretali Caelestini I. ad Episcopos Viennen. et Narbonen. Provinciae, redolens pravitatem, quam in ea Decretali Sanctus Pontifex exhorret.

De peccatorum venialium confessione.

De Poenit. §. 12.

XXXIX. Declaratio Synodi de peccatorum venialium confessione, quam optare se ait non tantopere frequentari, ne nimium contemptibiles reddantur ejusmodi confessiones,

Temeraria, perniciosa, Sanctorum ac piorum praxi a S. Conc. Trid. probatae contraria.

De Indulgentiis.

De Poenit. §. 16.

XL. Propositio asserens, *indulgentiam secundum suam praecisam notionem aliud non esse quam remissionem partis ejus poenitentiae, quae per Canones statuta erat peccanti;*

Quasi indulgentia praeter nudam remissionem poenae Canonicae non etiam valeat ad remissionem poenae temporalis pro peccatis actualibus debitae apud Divinam justitiam,

Falsa, temeraria, Christi meritis injuriosa, dudum in Art. 19. Lutheri damnata.

Ibid.

XLI. Item in eo quod subditur, *Scholasticos suis subtilitatibus inflatos invexisse thesaurum male intellectum meritorum Christi et Sanctorum, et clarae notioni absolutionis a poena canonica substituisse confusam et falsam applicationis meritorum;*

Quasi thesauri Ecclesiae, unde Papa dat indulgentias, non sint merita Christi et Sanctorum,

Falsa, temeraria, Christi et Sanctorum meritis injuriosa, dudum in Art. 17. Lutheri damnata.

Ibid.

XLII. Item in eo quod superaddit, *luctuosius adhuc esse, quod chimerica isthaec applicatio transferri solita sit in defunctos*,

Falsa, temeraria, piarum aurium offensiva, in Romanos Pontifices, et in praxim et sensum universalis Ecclesiae injuriosa, inducens in errorem haereticali nota in Petro de Osma confixum, iterum damnatum in Art. 22. Lutheri.

Ibid.

XLIII. In eo demum quod impudentissime invehitur in Tabellas indulgentiarum, altaria privilegiata etc.

Temeraria, piarum aurium offensiva, scandalosa, in Summos Pontifices, atque in praxim tota Ecclesia frequentatam contumeliosa.

De reservatione Casuum.

De Poenit. §. 19.

XLIV. Propositio Synodi asserens, *reservationem casuum nunc temporis aliud non esse, quam improvidum ligamen pro inferioribus Sacerdotibus, et sonum sensu vacuum pro poenitentibus, assuetis non admodum curare hanc reservationem*,

Falsa, temeraria, male sonans, perniciosa, Concilio Tridentino contraria, superioris hierarchicae potestatis laesiva.

Ibid.

XLV. Item de spe quam ostendit fore, *ut reformato Rituali et ordine poenitentiae nullum amplius locum habiturae sint hujusmodi reservationes;*

Prout attenta generalitate verborum innuit, per reformationem Ritualis et ordinis poenitentiae, factam ab Episcopo vel Synodo, aboleri posse Casus, quos Tridentina Synodus (Sess. 14. c. 7.) declarat Pontifices Maximos, po-

tuisse pro Suprema Potestate sibi in universa Ecclesia tradita peculiari suo judicio reservare,

Propositio falsa, temeraria, Concilio Tridentino et Summorum Pontificum auctoritati derogans, et injuriosa.

De Censuris.

De Poenit. §§. 20. 22.

XLVI. Propositio asserens, *effectum excommunicationis exteriorem dumtaxat esse, quia tantummodo natura sua excludit ab exteriore communicatione Ecclesiae;*

Quasi excommunicatio non sit poena spiritualis, ligans in Coelo, animas obligans,

Ex S. Aug. Ep. 250. Auxilio Episcopo. Tract. 50. in Johan. n. 12.

Falsa, perniciosa, in Art. 23. Lutheri damnata, ad minus erronea.

§§. 21. 23.

XLVII. Item quae tradit, necessarium esse juxta leges naturales et Divinas, ut, sive ad excommunicationem, sive ad suspensionem, praecedere debeat examen personale, atque adeo sententias dictas *ipso facto* non aliam vim habere, nisi seriae comminationis sine ullo actuali effectu,

Falsa, temeraria, perniciosa, Ecclesiae potestati injuriosa, erronea.

§. 22.

XLVIII. Item quae pronuntiat, *inutilem ac vanam esse formulam nonnullis abhinc Saeculis inductam absolvendi generaliter ab excommunicationibus, in quas Fidelis incidere potuisset,*

Falsa, temeraria, praxi Ecclesiae injuriosa.

§. 24.

XLIX. Item quae damnat ut nullas et invalidas *suspensiones ex informata conscientia,*

Falsa, perniciosa, in Trid. injuriosa.

Ibid.

L. Item in eo quod insinuat, soli Episcopo fas non esse uti potestate, quam tamen ei defert Tridentinum (Sess. 14. c. 1. de Ref.), suspensionis *ex informata conscientia* legitime infligendae,

Jurisdictionis Praelatorum Ecclesiae laesiva.

De Ordine.

De Ordine. §. 4.

LI. Doctrina Synodi, quae perhibet, in promovendis ad Ordines hanc more et instituto veteris disciplinae rationem servari consuevisse, *ut siquis Clericorum distinguebatur sanctitate vitae, et dignus aestimabatur, qui ad Ordines Sacros ascenderet, ille solitus erat promoveri ad Diaconatum, vel Sacerdotium, etiamsi inferiores Ordines non suscepisset: neque tum talis Ordinatio dicebatur per saltum, ut postea dictum est;*

§. 5.

LII. Item quae innuit, non alium titulum Ordinationum fuisse, quam deputationem ad aliquod speciale Ministerium, qualis praescripta est in Concilio Chalcedonensi: subjungens (§. 6.), quamdiu Ecclesia sese his principiis in delectu Sacrorum Ministrorum conformavit, Ecclesiasticum Ordinem floruisse; verum beatos illos dies transiisse, novaque principia subinde introducta, quibus corrupta fuit disciplina in delectu Ministrorum Sanctuarii;

§. 7.

LIII. Item quod inter haec ipsa corruptionis principia refert; quod recessum sit a vetere instituto, quo, ut ait (§. 3.), Ecclesia insistens Apostoli vestigiis neminem ad Sacerdotium admittendum statuerat, nisi qui conservasset innocentiam baptismalem;

Quatenus innuit, corruptam fuisse disciplinam per decreta et instituta,

1. Sive quibus Ordinationes per saltum vetitae sunt,

2. Sive quibus pro Ecclesiarum necessitate et commoditate probatae sunt Ordinationes sine titulo specialis officii, velut speciatim a Tridentino Ordinatio ad titulum patrimonii: salva obedientia, qua sic Ordinati Ecclesiarum necessitatibus deservire debent iis obeundis officiis, quibus pro loco ac tempore ab Episcopo admoti fuerint, quemadmodum ab Apostolicis temporibus in primitiva Ecclesia fieri consuevit,

3. Sive quibus jure canonico facta est criminum distinctio, quae delinquentes reddunt irregulares: quasi per hanc distinctionem Ecclesia recesserit a spiritu Apostoli, non excludendo generaliter et indistincte ab Ecclesiastico Ministerio omnes quoscumque, qui baptismalem innocentiam non conservassent,

Doctrina singulis suis partibus falsa, temeraria, Ordinis pro Ecclesiarum necessitate et commoditate inducti perturbativa, in disciplinam per Canones, et speciatim per Trid. Decreta probatam injuriosa.

§. 13.

LIV. Item quae velut turpem abusum notat, unquam praetendere eleemosynam pro celebrandis Missis et Sacramentis administrandis, sicuti et accipere quemlibet proventum dictum *Stolae*, et generatim quodcumque stipendium et honorarium, quod suffragiorum aut cujuslibet Parochialis functionis occasione offerretur;

Quasi turpis abusus crimine notandi essent Ministri Ecclesiae, dum secundum receptum et probatum Ecclesiae morem et institutum utuntur jure promulgato ab Apostolo, accipiendi temporalia ab his, quibus spiritualia ministrantur,

Falsa, temeraria, Ecclesiastici ac Pastoralis juris laesiva, in Ecclesiam ejusque Ministros injuriosa.

§. 14.

LV. Item qua vehementer optare se profitetur, ut aliqua ratio inveniretur minutuli Cleri (quo nomine inferio-

rum ordinum Clericos designat) a Cathedralibus et Collegiatis submovendi, providendo aliter, nempe per probos et provectioris aetatis Laicos, congruo assignato stipendio, ministerio inserviendi Missis, et aliis Officiis, velut Acolyti etc., ut olim, inquit, fieri solebat, quando ejus generis Officia non ad meram speciem pro majoribus ordinibus suscipiendis redacta erant;

Quatenus reprehendit institutum, quo cavetur, ut *minorum Ordinum functiones per eos tantum praestentur, exerceanturve, qui in illis constituti adscriptive sunt* (Concil. Prov. IV. Mediol.): idque ad mentem Tridentini (Sess. 23. c. 17.), *ut Sanctorum Ordinum a Diaconatu ad Ostiariatum functiones ab Apostolicis temporibus in Ecclesia laudabiliter receptae, et in pluribus locis aliquandiu intermissae, juxta Sacros Canones revocentur, nec ab haereticis tanquam otiosae traducantur,*

Suggestio temeraria, piarum aurium offensiva, Ecclesiastici Ministerii perturbativa, servandae, quoad fieri potest, in celebrandis Mysteriis decentiae imminutiva, in Minorum Ordinum munera et functiones, tum in disciplinam per Canones, et speciatim per Trid. probatam injuriosa, favens haereticorum in eam conviciis et calumniis.

§. 18.

LVI. Doctrina, quae statuit, conveniens videri, in impedimentis Canonicis, quae proveniunt ex delictis in jure expressis, ullam unquam nec concedendam, nec admittendam esse dispensationem,

Aequitatis et moderationis canonicae a Sacro Concilio Tridentino probatae laesiva, auctoritati et juribus Ecclesiae derogans.

Ibid. §. 22.

LVII. Praescriptio Synodi, quae generaliter et indiscriminatim velut abusum rejicit quamcumque dispensationem, ut plus quam unum residentiale Beneficium uni

eidemque conferatur: item in eo quod subjungit, certum sibi esse juxta Ecclesiae spiritum, plus quam uno Beneficio tametsi simplici neminem frui posse,

Pro sua generalitate derogans moderationi Tridentini Sess. 7. c. 5. et Sess. 24. c. 17.

De Sponsalibus et Matrimonio.

Libel. Memor. circa Sponsalia etc. §. 2.

LVIII. Propositio, quae statuit, Sponsalia proprie dicta actum mere civilem continere, qui ad Matrimonium celebrandum disponit, eademque Civilium legum praescripto omnino subjacere;

Quasi actus disponens ad Sacramentum non subjaceat sub hac ratione juri Ecclesiae,

Falsa, juris Ecclesiae quoad effectus etiam e Sponsalibus vi Canonicarum sanctionum profluentes laesiva, disciplinae ab Ecclesia constitutae derogans.

De Matrim. §§. 7. 11. 12.

LIX. Doctrina Synodi asserens, *ad Supremam Civilem Potestatem duntaxat originarie spectare contractui Matrimonii apponere impedimenta ejus generis, quae ipsum nullum reddunt, dicunturque dirimentia,* quod *jus originarium* praeterea dicitur cum *jure dispensandi essentialiter connexum,* subjungens, *supposito assensu vel conniventia Principum potuisse Ecclesiam juste constituere impedimenta dirimentia ipsum contractum Matrimonii;*

Quasi Ecclesia non semper potuerit ac possit in Christianorum Matrimoniis jure proprio impedimenta constituere, quae Matrimonium non solum impediant, sed et nullum reddant quoad vinculum, quibus Christiani obstricti teneantur etiam in terris infidelium, in eisdemque dispensare,

Canonum 3. 4. 9. 12. Sess. 24. Concil. Trid. eversiva, haeretica.

Cit. Libel. Memor. circa Sponsal. §. 10.

LX. Item rogatio Synodi ad Potestatem Civilem, ut e *numero impedimentorum tollat cognationem spiritualem, atque illud quod dicitur publicae honestatis, quorum origo reperitur in Collectione Justiniani,* tum ut *restringat impedimentum affinitatis et cognationis ex quacumqus licita aut illicita conjunctione provenientis ad quartum gradum juxta civilem computationem per lineam lateralem et obliquam, ita tamen ut spes nulla relinquatur dispensationis obtinendae;*

Quatenus Civili Potestati jus attribuit sive abolendi, sive restringendi impedimenta Ecclesiae auctoritate constituta vel comprobata, item qua parte supponit, Ecclesiam per Potestatem Civilem spoliari posse jure suo dispensandi super impedimentis ab ipsa constitutis, vel comprobatis,

Libertatis ac Potestatis Ecclesiae subversiva, Tridentino contraria, ex haereticali supra damnato principio profecta.

De Officiis, Exercitationibus, Institutionibus ad religiosum Cultum pertinentibus, et primum de adoranda Humanitate Christi.

De Fide §. 3.

LXI. Propositio, quae asserit, *adorare directe Humanitatem Christi, magis vero aliquam ejus partem, fore semper honorem Divinum datum Creaturae;*

Quatenus per hoc verbum *directe* intendat, reprobare adorationis cultum, quem Fideles dirigunt ad Humanitatem Christi, perinde ac si talis adoratio, qua Humanitas ipsaque caro vivifica Christi adoratur, non quidem propter se, et tanquam nuda caro, sed prout unita Divinitati, foret honor divinus impertitus Creaturae, et non potius una eademque adoratio, qua Verbum incarnatum cum propria ipsius carne adoratur,

Ex Concil. CP. V. Gen. Can. 9.

Falsa, captiosa, pio ac debito cultui Humanitati Christi a Fidelibus praestito ac praestando detrahens, et injuriosa.

De Orat. §. 10.

LXII. Doctrina, quae devotionem erga Sacratissimum Cor Jesu rejicit inter devotiones, quas notat velut novas, erroneas, aut saltem periculosas;

Intellecta de hac devotione, qualis est ab Apostolica Sede probata,

Falsa, temeraria, perniciosa, piarum aurium offensiva, in Apostolicam Sedem injuriosa.

De Orat. §. 10. Et Append. n. 32.

LXIII. Item in eo, quod Cultores Cordis Jesu hoc etiam nomine arguit, quod non advertant SSmam Carnem Christi, aut ejus partem aliquam, aut etiam humanitatem totam, cum separatione aut praecisione a Divinitate adorari non posse cultu latriae;

Quasi Fideles Cor Jesu adorarent cum separatione vel praecisione a Divinitate, dum illud adorant, ut est Cor Jesu, Cor nempe Personae Verbi, cui inseparabiliter unitum est, ad eum modum, quo exsangue Corpus Christi in triduo mortis sine separatione aut praecisione a Divinitate adorabile fuit in Sepulchro,

Captiosa, in Fideles Cordis Christi Cultores injuriosa.

De ordine praescripto in piis exercitationibus obeundis.

De Orat. §. 14. Append. n. 34.

LXIV. Doctrina, quae velut superstitiosam universe notat *quamcumque efficaciam, quae ponatur in determinato numero precum et piarum salutationum;*

Tanquam superstitiosa censenda esset efficacia, quae sumitur non ex numero in se spectato, sed ex praescripto

Ecclesiae, certum numerum precum vel externarum actionum praefinientis pro indulgentiis consequendis, pro adimplendis poenitentiis, et generatim pro sacro et religioso cultu rite et ex ordine peragendo,

Falsa, temeraria, scandalosa, perniciosa, pietati Fidelium injuriosa, Ecclesiae auctoritati derogans, erronea.

De Poenit. §. 10.

LXV. Propositio enuntians, *irregularem strepitum novarum Institutionum, quae dictae sunt Exercitia vel Missiones ..... forte nunquam, aut saltem perraro eo pertingere, ut absolutam conversionem operentur, et exteriores illos commotionis actus, qui apparuere, nil aliud fuisse, quam transeuntia naturalis concussionis fulgura,*

Temeraria, male sonans, perniciosa, mori pie, salutariter per Ecclesiam frequentato, et in verbo Dei fundato injuriosa.

De modo jungendae vocis Populi cum voce Ecclesiae in precibus publicis.

De Orat. §. 24.

LXVI. Propositio asserens, *fore contra Apostolicam praxim et Dei consilia, nisi Populo faciliores viae pararentur, vocem suam jungendi cum voce totius Ecclesiae;*

Intellecta de usu vulgaris linguae in liturgicas preces inducendae,

Falsa, temeraria, ordinis pro Mysteriorum celebratione praescripti perturbativa, plurium malorum facile productrix.

De lectione Sacrae Scripturae.

Ex nota in fine Decr. de Gratia.

LXVII. Doctrina perhibens, a lectione Sacrarum Scripturarum *nonnisi veram impotentiam excusare,* subjungens, ultro se prodere obscurationem, quae ex hujusce prae-

cepti neglectu orta est super primarias veritates religionis,
Falsa, temeraria, quietis animarum perturbativa, alias in Quesnellio damnata.

De proscriptis libris in Ecclesia publice legendis.

De Orat. §. 29.

LXVIII. Laudatio, qua summopere Synodus commendat Quesnellii Commentationes in novum Testamentum, aliaque aliorum Quesnellianis erroribus faventium opera, licet proscripta, eademque Parochis proponit, ut ea tanquam solidis religionis principiis referta in suis quisque Paraeciis Populo post reliquas functiones perlegant,
Falsa, scandalosa, temeraria, seditiosa, Ecclesiae injuriosa, Schisma fovens et haeresim.

De Sacris Imaginibus.

De Orat. §. 17.

LXIX. Praescriptio, quae generaliter et indistincte inter Imagines ab Ecclesia auferendas, velut rudibus erroris occasionem praebentes, notat Imagines Trinitatis incomprehensibiles,
Propter sui generalitatem temeraria, ac pio per Ecclesiam frequentato mori contraria, quasi nullae extent Imagines Sanctissimae Trinitatis communiter approbatae, ac tuto permittendae.

Ex brevi *Sollicitudini nostrae.* Benedicti XIV. anni 1745.

LXX. Item doctrina et praescriptio generatim reprobans omnem specialem Cultum, quem alicui speciatim Imagini solent Fideles impendere, ét ad ipsam potius quam ad aliam confugere,
Temeraria, perniciosa, pio per Ecclesiam frequentato mori, tum et illi Providentiae ordini injuriosa, quo ita Deus, nec in omnibus memoriis Sanctorum ista fieri voluit, qui dividit propria unicuique prout vult.

Ex S. Aug. Ep. 78. Clero, Senioribus, et universae Plebi Ecclesiae Hipponensis.

LXXI. Item quae vetat, ne Imagines praesertim B. Virginis ullis titulis distinguantur praeterquam denominationibus, quae sint analogae Mysteriis, de quibus in Sacra Scriptura expressa fit mentio;

Quasi nec adscribi possent Imaginibus piae aliae denominationes, quas vel in ipsismet publicis precibus Ecclesia probat, et commendat,

Temeraria, piarum aurium offensiva, venerationi B. praesertim Virgini debitae injuriosa.

LXXII. Item quae velut abusum extirpari vult morem, quo velatae asservantur certae Imagines,

Temeraria, frequentato in Ecclesia et ad Fidelium pietatem fovendam inducto mori contraria.

De Festis.

Libell. Memorial. pro Fest. reform. §. 3.

LXXIII. Propositio enuntians, novorum Festorum institutionem ex neglectu in veteribus observandis, et ex falsis notionibus naturae et finis earumdem Solemnitatum originem duxisse,

Falsa, temeraria, scandalosa, Ecclesiae injuriosa, favens haereticorum in dies Festos per Ecclesiam celebratos conviciis.

Ibid. §. 8.

LXXIV. Deliberatio Synodi de transferendis in diem Dominicum Festis per annum institutis: idque pro jure, quod persuasum sibi esse ait Episcopo competere super disciplinam Ecclesiasticam in ordine ad res mere Spirituales; ideoque et praeceptum Missae audiendae abrogandi diebus, in quibus ex pristina Ecclesiae lege viget etiam-

num id praeceptum: tum etiam in eo, quod superaddit de transferendis in Adventum Episcopali auctoritate jejuniis per annum ex Ecclesiae praecepto servandis;

Quatenus adstruit Episcopo fas esse jure proprio transferre dies ab Ecclesia praescriptos pro Festis jejuniisve celebrandis: aut inductum Missae audiendae praeceptum abrogare,

Propositio falsa, juris Conciliorum Generalium et Summorum Pontificum laesiva, scandalosa, Schismati favens.

De Juramentis.

Libell. Memorial. pro Juram. reform. §. 5

LXXV. Doctrina, quae perhibet, beatis temporibus nascentis Ecclesiae juramenta visa esse a documentis Divini Praeceptoris, atque ab aurea Evangelica simplicitate adeo aliena, ut *ipsummet jurare sine extrema et ineluctabili necessitate reputatus fuisset actus irreligiosus, homine Christiano indignus:* insuper *continuatam Patrum seriem demonstrare, juramenta communi sensu pro vetitis habita fuisse:* indeque progreditur ad improbanda juramenta, quae Curia Ecclesiastica, Jurisprudentiae feudalis, ut ait, normam secuta, in Investituris et in Sacris ipsis Episcoporum Ordinationibus adoptavit: statuitque adeo implorandam a Saeculari Potestate legem pro abolendis juramentis, quae in Curiis etiam Ecclesiasticis exiguntur pro suscipiendis muniis et officiis, et generatim pro omni actu Curiali,

Falsa, Ecclesiae injuriosa, juris Ecclesiastici laesiva, disciplinae per Canones inductae et probatae subversiva.

De Collationibus Ecclesiasticis.

De Collat. Ecclesiast. §. 1.

LXXVI. Insectatio, qua Synodus Scholasticam exagitat, velut eam, *quae viam aperuit inveniendis novis et inter se discordantibus Systematibus, quoad veritates majoris*

pretii, ac demum adduxit ad probabilismum et laxismum;

Quatenus in Scholasticam rejicit privatorum vitia, qui abuti ea potuerunt, aut abusi sunt,

Falsa, temeraria, in Sanctissimos Viros et Doctores, qui magno Catholicae Religionis bono Scholasticam excoluere, injuriosa, favens infestis in eam haereticorum conviciis.

Ibid.

LXXVII. Item in eo quod subdit, *mutationem formae regiminis Ecclesiastici, qua factum est, ut Ministri Ecclesiae in oblivionem venirent suorum jurium, quae simul sunt eorum obligationes, eo demum rem adduxisse, ut obliterari faceret primitivas notiones Ministerii Ecclesiastici et sollicitudinis pastoralis;*

Quasi per mutationem regiminis congruentem disciplinae in Ecclesia constitutae et probatae obliterari unquam potuerint et amitti primitiva notio Ecclesiastici Ministerii, Pastoralisve sollicitudinis,

Propositio falsa, temeraria, erronea.

§. 4.

LXXVIII. Praescriptio Synodi de ordine rerum tractandarum in Collationibus, qua posteaquam praemisit, *in quolibet articulo distinguendum id quod pertinet ad fidem, et ad essentiam religionis ab eo, quod est proprium disciplinae,* subjungit, *in hac ipsa* (disciplina) *distinguendum, quod est necessarium aut utile ad retinendos in spiritu fideles ab eo, quod est inutile aut onerosius, quam libertas Filiorum novi Foederis patiatur, magis vero ab eo, quod est periculosum aut noxium, utpote inducens ad Superstitionem et Materialismum;*

Quatenus pro generalitate verborum comprehendat et praescripto examini subjiciat etiam disciplinam ab Ecclesia constitutam et probatam, quasi Ecclesia, quae spi-

ritu Dei regitur, disciplinam constituere posset non solum inutilem et onerosiorem, quam libertas Christiana patiatur, sed et periculosam, noxiam, inducentem in Superstitionem et Materialismum,

Falsa, temeraria, scandalosa, perniciosa, piarum aurium offensiva, Ecclesiae, ac Spiritui Dei, quo ipsa regitur, injuriosa, ad minus erronea.

Convicia adversus aliquas Sententias in Scholis Catholicis usque adhuc agitatas.

Orat. ad Synod. §. 1.

LXXIX. Assertio, quae conviciis et contumeliis insectatur sententias in Scholis Catholicis agitatas, et de quibus Apostolica Sedes nihil adhuc definiendum aut pronunciandum censuit,

Falsa, temeraria, in Scholas Catholicas injuriosa, debitae Apostolicis Constitutionibus obedientiae derogans.

De tribus regulis fundamenti loco a Synodo positis pro reformatione Regularium.

Libell. Memorial. pro reform. Regularium §. 9.

LXXX. Regula 1. quae statuit universe et indiscriminatim, *statum Regularem aut Monasticum natura sua componi non posse cum Animarum cura, cumque vitae pastoralis muneribus, nec adeo in partem venire posse Ecclesiasticae Hierarchiae, quin ex adverso pugnet cum ipsiusmet vitae Monasticae principiis,*

Falsa, perniciosa, in Sanctissimos Ecclesiae Patres et Praesules, qui regularis vitae instituta cum Clericalis Ordinis muneribus consociarunt, injuriosa, pio, vetusto, probato Ecclesiae mori, Summorumque Pontificum Sanctionibus contraria: quasi Monachi, quos morum gravitas, et vitae ac fidei institutio sancta commendat, *non rite, nec modo sine Religionis offensione, sed et cum multa utilitate Ecclesiae* Clericorum Officiis aggregentur.

Ex S. Siricio Epist. Decret. ad Himerium Tarracon. c. 13.

LXXXI. Item in eo quod subjungit, Sanctos Thomam et Bonaventuram sic in tuendis adversus summos homines Mendicantium institutis versatos esse, ut in eorum defensionibus minor aestus, accuratio major desideranda fuisset,

Scandalosa, in Sanctissimos Doctores injuriosa, impiis damnatorum Auctorum contumeliis favens.

LXXXII. Regula 2. *Multiplicationem Ordinum ac diversitatem naturaliter inferre perturbationem et confusionem:* item in eo quod praemittit §. 4.: *Regularium Fundatores,* qui post Monastica instituta prodierunt, *Ordines superaddentes Ordinibus, Reformationes Reformationibus, nihil aliud effecisse, quam primariam mali causam magis magisque dilatare,*

Intellecta de Ordinibus et Institutis a Sancta Sede probatis, quasi distincta piorum munerum varietas, quibus distincti Ordines addicti sunt, natura sua perturbationem et confusionem parere debeat,

Falsa, calumniosa, in Sanctos Fundatores eorumque fideles Alumnos, tum et in ipsos Summos Pontifices injuriosa.

LXXXIII. Regula 3. qua, postquam praemisit, *parvum Corpus degens intra Civilem Societatem, quin fere sit pars ejusdem, parvamque Monarchiam figit in statu semper esse periculosum,* subinde hoc nomine criminatur privata Monasteria, communis Instituti vinculo sub uno praesertim Capite consociata, velut speciales totidem Monarchias Civili Reipublicae periculosas et noxias,

Falsa, temeraria, Regularibus Institutis a Sancta Sede ad Religionis profectum approbatis injuriosa, favens haereticorum in eadem Instituta insectationibus et calumniis.

De Systemate seu Ordinationum complexione ducta ex allatis Regulis, et octo sequentibus articulis comprehensa pro reformatione Regularium.

§. 10.

LXXXIV. Art. 1. *De uno duntaxat Ordine in Ecclesia retinendo, ac de seligenda prae ceteris Regula Sancti Benedicti, cum ob sui praestantiam, tum ob praeclara illius Ordinis merita: sic tamen ut in his, quae forte occurrent temporum conditioni minus congrua, instituta vitae ratio apud Portum-regium lucem praeferat ad explorandum, quid addere, quid detrahere conveniat.*

2. *Ne compotes fiant Ecclesiasticae Hierarchiae, qui se huic Ordini adjunxerint, nec ad Sacros Ordines promoveantur, praeterquam ad summum unus, vel duo, initiandi tanquam Curati, vel Capellani Monasterii, reliquis in simplici Laicorum ordine remanentibus.*

3. *Unum tantum in unaquaque Civitate admittendum Monasterium, idque extra moenia Civitatis in locis abditioribus et remotioribus collocandum.*

4. *Inter occupationes vitae Monasticae pars sua labori manuum inviolate servanda, relicto tamen congruo tempore Psalmodiae impendendo, aut etiam, si cui libuerit, litterarum studio. Psalmodia deberet esse moderata, quia nimia ejus prolixitas parit praecipitantiam, molestiam, evagationem. Quo plus auctae sunt Psalmodiae, Orationes, preces, tantumdem peraequa proportione omni tempore imminutus fervor est Sanctitasque Regularium.*

5. *Nulla foret admittenda distinctio Monachos inter sive Choro sive Ministeriis addictos; inaequalitas isthaec gravissimas omni tempore lites excitavit ac discordias, et a Communitatibus Regularium spiritum caritatis expulit.*

6. *Votum perpetuae stabilitatis nunquam tolerandum. Non illud norant veteres Monachi, qui tamen Ecclesiae consolatio, et Christianismi ornamentum extiterunt. Vota castitatis, paupertatis et obedientiae non admittentur instar*

communis et stabilis regulae. Si quis ea vota, aut omnia, aut aliqua facere voluerit, consilium et veniam ab Episcopo postulabit, qui tamen nunquam permittet, ut perpetua sint, nec anni fines excedant. Tantummodo facultas dabitur ea renovandi sub iisdem conditionibus.

7. *Omnem Episcopus habebit inspectionem in eorum vitam, studia, progressum in pietate: ad ipsum pertinebit Monachos admittere et expellere, semper tamen accepto Contubernalium consilio.*

8. *Regulares Ordinum, qui adhuc remanent, licet Sacerdotes, in hoc Monasterium admitti etiam possent, modo in silentio et solitudine propriae sanctificationi vacare cuperent: quo casu dispensationi locus fieret in generali Regula num.* 2. *statuta, sic tamen, ne vitae institutionem sequantur ab aliis discrepantem, adeo ut non plus quam una, aut ad summum duae in diem Missae celebrentur, satisque ceteris Sacerdotibus esse debeat una cum communitate concelebrare.*

Item pro Reformatione Monialium.

§. 11.

Vota perpetua usque ad Annum 40. *aut* 45. *non admittenda. Moniales solidis exercitationibus, speciatim labori, addicendae: a carnali spiritualitate, qua pleraeque distinentur, avocandae: expendendum, utrum, quod ad ipsas attinet, satius foret Monasterium in Civitate relinqui,*

Systema vigentis, atque jam antiquitus probatae ac receptae disciplinae subversivum, perniciosum, Constitutionibus Apostolicis, et plurium Conciliorum etiam Generalium, tum speciatim Tridentini Sanctionibus oppositum et injuriosum, favens Haereticorum in monastica vota et regularia instituta stabiliori Consiliorum Evangelicorum professioni addicta conviciis et calumniis.

De Nationali Concilio convocando.

Libell. Memorial. pro convoc. Concil. National. §. 1.

LXXXV. Propositio enuntians, qualemcumque cognitionem Ecclesiasticae Historiae sufficere, ut fateri quisque debeat, Convocationem Concilii Nationalis unam esse ex viis canonicis, qua finiantur in Ecclesia respectivarum Nationum controversiae spectantes ad Religionem;

Sic intellecta, ut controversiae ad fidem et mores spectantes, in Ecclesia quacumque subortae, per Nationale Concilium irrefragabili judicio finiri valeant: quasi inerrantia in fidei et morum quaestionibus Nationali Concilio competeret,

Schismatica, haeretica.

Mandamus igitur omnibus utriusque sexus Christifidelibus, ne de dictis propositionibus et doctrinis sentire, docere, praedicare praesumant, contra quam in hac nostra Constitutione declaratur, ita ut quicumque illas, vel earum aliquam conjunctim vel divisim docuerit, defenderit, ediderit, aut de eis etiam disputando publice, vel privatim tractaverit, nisi forsitan impugnando, Ecclesiasticis Censuris aliisque contra similia perpetrantes a jure statutis poenis, ipso facto, absque alia declaratione subjaceat.

Ceterum per hanc expressam praefatarum propositionum et doctrinarum reprobationem, alia in eodem libro contenta nullatenus approbare intendimus, cum praesertim in eo complures deprehensae fuerint propositiones et doctrinae, sive illis, quae supra damnatae sunt, affines, sive quae communis ac probatae cum doctrinae et disciplinae temerarium contemptum, tum maxime infensum in Romanos Pontifices et Apostolicam Sedem animum praeseferunt.

Duo vero speciatim notanda censemus, quae de Augustissimo SSmae Trinitatis Mysterio §. 2. Decreti de Fide, si non pravo animo, imprudentius certe Synodo exciderunt, quae facile rudes praesertim et incautos in fraudem

impellere valeant. Primum, dum posteaquam rite praemisit Deum in suo Esse unum et simplicissimum permanere, continuo subjungens, ipsum Deum in tribus Personis distingui, perperam discedit a communi et probata in Christianae doctrinae institutionibus formula, qua Deus unus quidem in tribus Personis distinctis dicitur, non in tribus Personis distinctus: cujus formulae commutatione hoc vi verborum subrepit erroris periculum, ut Essentia Divina distincta in Personis putetur, quam Fides Catholica sic unam in Personis distinctis confitetur, ut eam simul profiteatur in se prorsus indistinctam.

Alterum, quod de ipsismet tribus Divinis Personis tradit, eas secundum earum proprietates personales et incommunicabiles, exactius loquendo, exprimi seu appellari Patrem, Verbum, et Spiritum Sanctum, quasi minus propria et exacta foret appellatio Filii tot Scripturae locis consecrata, voce ipsa Patris e Coelis et e Nube delapsa, tum formula Baptismi a Christo praescripta, tum et praeclara illa confessione, qua Beatus ab ipsomet Christo Petrus est pronuntiatus; ac non potius retinendum esset, quod edoctus ab Augustino Angelicus Praeceptor [19]) vicissim ipse docuit: *in nomine Verbi eamdem proprietatem importari, quae in nomine Filii,* dicente nimirum Augustino [20]), *eo dicitur Verbum, quo Filius.*

Neque silentio praetereunda insignis ea fraudis plena Synodi temeritas, quae pridem improbatam ab Apostolica Sede Conventus Gallicani Declarationem an. 1682. ausa sit non amplissimis modo laudibus exornare, sed quo majorem illi auctoritatem conciliaret, eam in Decretum *de Fide* inscriptum insidiose includere, articulos in illa contentos palam adoptare, et quae sparsim per hoc ipsum Decretum tradita sunt, horum articulorum publica et solemni professione obsignare. Quo sane non solum gra-

---

19) S. Th. 1. P. q. 34. art. 2. ad 3.
20) Aug. de Trinit. l. 7. c. 2.

vior longe se Nobis offert de Synodo, quam Praedecessoribus nostris fuerit de comitiis illis expostulandi ratio, sed et ipsimet Gallicanae Ecclesiae non levis injuria irrogatur, quam dignam Synodus existimaverit, cujus auctoritas in patrocinium vocaretur errorum, quibus illud est contaminatum Decretum.

Quamobrem quae acta Conventus Gallicani, mox ut prodierunt, Praedecessor Noster Ven. Innocentius XI. per litteras in forma Brevis die 11. Aprilis an. 1682., post autem expressius Alexander VIII. Constit. *Inter multiplices* die 4. Augusti an. 1690. pro Apostolici sui muneris ratione improbarunt, resciderunt, nulla et irrita declararunt: multo fortius exigit a Nobis Pastoralis sollicitudo, recentem horum factam in Synodo tot vitiis affectam adoptionem, velut temerariam, scandalosam, ac praesertim post edita Praedecessorum nostrorum Decreta, huic Apostolicae Sedi summopere injuriosam reprobare ac damnare, prout eam praesenti hac nostra Constitutione reprobamus et damnamus, ac pro reprobata et damnata haberi volumus.

Ad id genus fraudis pertinet, quod Synodus in hoc ipso Decreto de Fide quamplures articulos complexa, quos Lovaniensis facultatis Theologi ad Innocentii XI. judicium detulerunt, tum et alios duodecim a Card. de Noailles Benedicto XIII. oblatos, non dubitaverit ex reprobato Secundo Ultrajectensi Concilio vanum vetusque commentum exsuscitare, temereque his verbis jactare in vulgus, nempe universae Europae notissimum esse, eos articulos Romae severissimo examini subjectos fuisse, et non solum a qualicumque censura immunes exiisse, sed etiam a laudatis Romanis Pontificibus fuisse commendatos: cujus tamen assertae commendationis non modo nullum extat authenticum documentum, quin potius eidem refragantur Acta examinis, quae in nostrae Supremae Inquisitionis tabulis asservantur, e quibus id tantum apparet, nullum super iis prolatum fuisse judicium.

Hisce propterea de causis librum hunc ipsum, cui titulus: *Atti e Decreti del Concilio Diocesano di Pistoja dell' Anno MDCCLXXXVI. In Pistoja per Atto Bracali, Stampatore Vescovile. Con approvazione*, sive praemisso, sive quovis alio titulo inscriptum, ubicumque et quocumque idiomate, quavis Editione aut Versione hactenus impressum, aut imprimendum, Auctoritate Apostolica tenore praesentium prohibemus et damnamus, quemadmodum etiam alios omnes libros in ejus, sive ejus doctrinae defensionem, tam scripto, quam typis forsan jam editos, seu, quod Deus avertat, edendos, eorumque lectionem, descriptionem, retentionem et usum omnibus et singulis Christifidelibus sub poena excommunicationis per contrafacientes ipso facto incurrendae, prohibemus pariter et interdicimus.

Praecipimus insuper Venerabilibus Fratribus Patriarchis, Archiepiscopis, et Episcopis, aliisque locorum Ordinariis, nec non haereticae pravitatis Inquisitoribus, ut Contradictores et rebelles quoscumque per Censuras et poenas praefatas, aliaque juris et facti remedia, invocato etiam ad hoc, si opus fuerit, brachii saecularis auxilio, omnino coerceant et compellant.

Volumus autem, ut earumdem praesentium transsumptis, etiam impressis, manu alicujus Notarii publici subscriptis, et sigillo Personae in Dignitate Ecclesiastica constitutae munitis, eadem fides prorsus adhibeatur, quae ipsis originalibus litteris adhiberetur, si forent exhibitae vel ostensae.

Nulli ergo hominum liceat hanc paginam nostrae declarationis, damnationis, mandati, prohibitionis et interdictionis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem Omnipotentis Dei, ac Beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum.

Datum Romae apud Sanctam Mariam Anno Incarnationis Dominicae Millesimo septingentesimo nonagesimo quarto,

quinto Calendas Septembris, Pontificatus Nostri anno vigesimo.

Ph. Card. Pro-Datarius. R. Card. Braschius de Honestis.

VISA

De Curia J. Manassei.

Loco ✝ Plumbi.

F. LIVIZZARIUS.

Registrata in Secretaria Brevium.

Anno a Nativitate Domini Nostri Jesu Christi millesimo septingentesimo nonagesimo quarto, Indictione duodecima, die vero trigesima prima Augusti, Pontificatus Sanctissimi in Christo Patris et Domini Nostri Domini PII Divina providentia PAPÆ SEXTI Anno vigesimo, supradictae Litterae Apostolicae affixae et publicatae fuerunt ad Valvas Basilicae Lateranensis, et Principis Apostolorum, Cancellariae Apostolicae, Curiae Generalis in Monte Citatorio, in Acie Campi Florae, ac in aliis locis solitis et consuetis Urbis per me Joannem Renzoni Apostolicum Cursorem.

FELIX CASTELLACCI,

Magister Cursorum.

PARS ALLOCUTIONIS
Habitae in Consistorio Secreto die XXVI. Junii MDCCCV.
A Sanctissimo Domino Nostro

PIO

divina providentia

PAPA VII.

Primo Nostro in illam Urbem *(Florentiam)* adventu jam praesenseramus, Ven. Fratrem Nostrum Scipionem Riccium, Pistoriensem olim et Pratensem Episcopum, de se cum Nobis, et Sancta Catholica Romana Ecclesia reconciliando, quod a longo Nos tempore optabamus, bonique omnes avidissime opperiebantur, graviter cogitare. Jam

vero cogitationem hanc suam Nobis in praefatam Civitatem reversis egregio planeque imitando exemplo complevit. Filiali enim cum fiducia Nobis significavit, se formulae, quam ipsi proponere Nobis placuisset, sincero corde subscripturum. Nec fidei, quam Nobis dederat, defuit. Formulam enim per Ven. Fratrem Nostrum Archiepiscopum Philippensem ei missam legit, admisit, suaque manu signavit. Hac ergo Formula, quam reparando scandalo publicam in cognitionem deduci concupivit, declaravit, se pure et simpliciter, omninoque ex animo accipere et venerari Constitutiones a Sede Apostolica factas, quibus errores Baji, Jansenii, Quesnellii, et illorum, qui eos sectati sunt, proscribuntur, praesertim vero Bullam Dogmaticam *Auctorem Fidei*, qua octoginta quinque Propositiones damnantur e Synodo Pistoriensi, quam ipse coëgerat, et publicari jusserat, excerptae: has propterea Propositiones omnes et singulas se reprobare et damnare iis qualificationibus, iisque sensibus, qui in praefata Bulla expressi sunt, denique in Sanctae Ecclesiae Catholicae Apostolicae Romanae fide, inque omnimoda subjectione, veraque obedientia Nobis Nostrisque Successoribus, tamquam in Petri Cathedra Sedentibus et Jesu Christi Vicariis, velle se vivere et mori. Post solemnem adeo declarationem, Eum ad Nos accersivimus, Formulamque a se subscriptam Nobis denuo asserentem, et suorum sensuum sinceritatem, atque intimam Dogmaticis sanctae memoriae Pii Sexti decisionibus submissionem iteratis verbis testantem, addictumque suum Orthodoxae Fidei, Sedique Apostolicae mediis etiam in erroribus animum profitentem, paterne complexi sumus, meritoque ob actum, quem gessit, laude commendatum, omni charitatis affectu Nobis, Catholicaeque Ecclesiae reconciliavimus. Cum vero, datis nuper ad Nos litteris, quibus de felici, faustoque Nostro in Urbem reditu Nobis gratulatur, retractationem Florentiae factam ratam se habere confirmaverit, paterno Cor Nostrum gaudio rursus affecit.

IV.

DAMNATIO ET PROHIBITIO

quorumdam libellorum germanico idiomate editorum doctrinam ab ecclesia reprobatam continentium. Gregorius PP. XVI. Ad futuram rei memoriam.

Cum in Ecclesia, Paulo Apostolo monente, *oporteat haereses esse, ut qui probati sunt, manifesti fiant;* ab ejus usque primordiis surrexerunt viri loquentes perversa, qui se e Christianis haud esse inde demonstrantes, quod cum iis non permanserint, ac in id omnino intenti, ut abducerent discipulos post se, falsas doctrinas evulgare, sanctorum Dogmatum veritatem imminuere, Fidei integritatem corrumpere non dubitarunt. Atque adeo infensum fuit bellum tum a primis iis, tum a novis, qui semper in dies eruperunt, hostibus eidem Ecclesiae illatum, ut nisi dexter Ille adfuisset, qui adversus eam superbas inferorum portas minime praevalituras promisit, supremum prope exitium ipsa pertimescere debuisset. Verum quod omni aetate ab Ecclesia condita, et longe lateque inter nefarios adversariorum impetus diffusa, id maxime factum est nostra, quae miserrimum illud tempus esse videtur, quo plures sanam doctrinam non sustinentes, et a veritate auditum advertentes, ad fabulas turpiter se fore conversuros laudatus Apostolus Timotheo discipulo suo jam pridem praedixit. Profecto quibus errorum commentis, quibus opinionum monstris, quibus perversae philosophiae institutionibus, non unum vel alterum Dogma, sed integram fere Catholicam Fidem vaferrimi homines oppugnent, et quo pacto, qua virium contentione, qua impudentia palam aperteque in eam signa conferant, nemo est, qui ignoret. Et quoniam falsarum omnium, quas ipsi temere tuendas suscipiunt, *propositionum* putidissimi *rivuli* possent, uti inquiebat Hieronymus, *uno Ecclesiae Sole siccari;* hinc tanto lumini rebelles effecti, infallibilem ejusdem Ecclesiae auctoritatem quaqua versus aggrediuntur,

ac hujus praecipue Apostolicae Cathedrae, qua venerandae Ecclesiasticae unitatis firmitas viget, divina jura infringere omni ope ac studio adnituntur.

Ex horum numero permulti sunt maxime in vastissimis Germaniae Regionibus, qui in quamdam veluti Societatem coacti, et conventus agere, consultationes habere, deque Ecclesia pro temporum ratione, ut ipsi ajunt, reformanda pertractare haud veriti, ex eo etiam perniciosiores existunt, quod religionis zelum simulantes, pietatis studium praeseferentes, Ecclesiae regenerationem, restaurationemque confingentes, incautis illudant. Ea autem est coeca hujuscemodi hominum temeritas, ut pravissimis suarum opinionum documentis errores, tot Romanorum Pontificum, Conciliorumque notissimis decretis jam ante damnatos instaurare non reformident. Sane ii non clanculum et occulte, neque per multas ambages, sed manifeste omnino, qua voce, qua scriptis, atque etiam e suggestu passim tradunt, audacterque defendunt: « Omnes « Episcopos, utpote Apostolorum Successores, parem ac « Supremam Ecclesiae regendae potestatem a Christo ac« cepisse, eamque non in solo Romano Pontifice, sed in « toto Episcopatu residere: voluisse imo Christum Eccle« siam Reipublicae more administrari, ita ut omnes, « nedum inferioris Ordinis Clerici, sed etiam Laici, jure « gaudeant suffragii: omnem ideo potestatem universo « Fidelium coetui, in Episcopos atque in ipsum Roma« num Pontificem derivandam, immediate fuisse conces« sam: in praesenti Ecclesiae disciplina multa esse tum « inutilia, tum periculosa et noxia, quae pro temporum « indole oportet immutari: Indulgentias nil aliud esse, « nisi partis ejus poenitentiae, quae per Canones statuta « erat peccanti, remissionem: eas ad poenas temporarias « divinae Justitiae debitas, et in hac, vel altera vita luen« das referri posse, aut Defunctis prodesse, neque ex « Scriptura, neque ex Traditione demonstrari: illarum « usum veram poenitentiam retardare et evertere, ac

« spiritualibus Fidelium commodis prorsus adversari: The-
« saurum ex Christi meritis, Sanctorumque satisfactioni-
« bus conflatum, antiquis incognitum, nuperis temporibus
« fuisse invectum: hodiernam Ecclesiae in Sacramento
« Poenitentiae administrando disciplinam, nedum frustra-
« neam, sed et perniciosam esse, tamque salutaris insti-
« tuti virtuti et efficaciae detrahere: legem Coelibatus
« in ignominiam, dedecus, et detrimentum Cleri vergere,
« ipsique naturae esse contrariam: characterem, qui in
« Ordinatione imprimitur, inter Scholasticorum placita
« esse adnumerandum; atque eum, qui semel fuit Sacer-
« dos, rursus Laicum fieri posse, saltem auctoritate Ec-
« clesiae, cujus nomine peculiares Episcopos intelligunt:
« alia demum multa de stipendiis Missarum, de quoti-
« diana earum celebratione, de pluribus pro uno eodem-
« que Defuncto Sacrificiis, de privata Synaxi, de Sacris
« Ritibus, de cultu Beatae Mariae Virginis, de piis Soda-
« litatibus, de publicis Supplicationibus asserunt, quae
« singillatim pudet percensere.»

Porro impios hosce adversus sanam doctrinam hostium conatus nihil omnino facit Catholica Christi Ecclesia, nequidquam sibi obesse posse jure optimo rata. Ea quippe, ut ait Augustinus, *contra omnes haereses pugnans, pugnare potest, expugnari non potest*, tamque firmum habet robur, tam inexpugnabili muro circumdatur, *ut quisquis contra illam arietet, ipse confringatur*, quemadmodum penes hunc murum Ecclesiae ictibus perculsi veteres recentesque Haeretici fractis viribus ceciderunt. Atque haec Nobis fuit causa, cur a falsis hodiernorum Reformatorum doctrinis, quas mox indicavimus, merita censura notandis hactenus abstinuerimus; praesertim cum nil novi afferrent, erroresque jamdiu protritos ac pluries proscriptos obtruderent, atque adeo earum pravitas esset manifesta, ut sponte sua se prodens cujusquam Catholici hominis contemptum subire, et vel ipsam indignationem concitare deberet. Ast cum Novatores seditionis materiam summo

studio quaerentes, in id omnes fraudis, fallaciaeque nervos intendere acceperimus, ut editis, evulgatisque undique Libellis, qui ipsa molis levitate, et procaci, qua conscripti sunt, licentia ad legendum alliciunt, imperitos incautosque decipiant, et in pravas suas opiniones abducant: cumque perniciosos eos Libellos late per universam Germaniam circumferri, eorumque numerum in dies succrescere noverimus; Nos, quorum proprium Officium est, Vineam Domini ab infestis hujusmodi vepribus in ea nascentibus purgare, Fideique unitatem et integritatem, quantum in Nobis est, Deo semper opitulante, tueri ac servare, cunctandum amplius non esse censentes, eoque spectantes, ut Fideles curae Nostrae concrediti profanas novitates devitent, et huic Cathedrae, in qua Christus, ut S. Augustinus loquitur, *doctrinam posuit veritatis*, firmius adhaereant, nonnullos ex praedictis Libellis, qui communiores sunt, et prae indoctorum manibus facilius possunt versari, primum accuratissimo examini subjiciendos, dein Apostolica censura perstringendos, damnandosque decrevimus. Ii vero sunt, qui sequuntur.

I. « Ohne Christus kein Heil für die Menschheit in « Kirche und Staat. Eine Rede, gehalten zu Rappertswill den dritten Sonntag nach Ostern. 1832. Von Pro« fessor Aloys Fuchs. Mit Beilagen und dem Suspensions« act. St. Gallen, 1833. Gedruckt und zu haben im « Bureau des Freimüthigen. »

II. « Sind Reformen in der katholischen Kirche noth« wendig? Auf welchem Wege sind dieselben zu bewirken « und welche Hindernisse stehen etwa entgegen? Beant« wortet in der Pastoralconferenz zu Offenburg am 24. « Juli 1832. Offenburg, in der Friedrich Braunschen « Buchhandlung, 1832. »

« Zweite Auflage, vermehrt durch eine bescheidene « aber freimüthige Beleuchtung etc. und einige Beilagen. « Herausgegeben von F. L. Mersy. Offenburg, bei Fried« rich Braun, 1833. »

III. « Die katholische Kirche im neunzehnten Jahr-
« hunderte und die zeitgemässe Umgestaltung ihrer äusse-
« ren Verfassung etc. Herausgegeben von G. L. C. Kopp.
« Mainz, bei Florian Kupferberg, 1830. »

IV. « Der Kampf zwischen Pabsthum und Katholicis-
« mus im fünfzehnten Jahrhundert. Zürich, gedruckt
« bei David Bürkli, 1832. *Dissertatio jam inde anno* 1816.
« *inserta Libro, cui titulus:* Schweizerisches Museum.
« Jahrgang 1816. Erstes Heft. Aarau, bei Heinrich Remi-
« gius Sauerländer. Pag. 75—125. »

V. « Die Stellung des römischen Stuhls gegenüber
« dem Geiste des neunzehnten Jahrhunderts, oder Be-
« trachtungen über seine neuesten Hirtenbriefe. *Dum*
« *caput aegrotat, caetera membra dolent.* Zürich, bei
« Orell, Füssli und Comp., 1833. Erste und zweite
« Auflage. »

Auditis itaque consultationibus, acceptisque suffragiis plurium in facultate Theologica Magistrorum, deque consilio et sententia Venerabilium Fratrum Nostrorum S. R. E. Cardinalium, ex Congregatione Ecclesiasticis Negotiis curandis praeposita, nec non re omni per Nos ipsos serio et mature perpensa, Motu proprio, et ex certa scientia, deque Apostolicae Potestatis plenitudine, praedictos omnes Libellos tamquam continentes propositiones *respective falsas, temerarias, scandalosas, erroneas, in Sanctam Sedem injuriosas, ejusdem juribus derogantes, Ecclesiasticum regimen, ac Divinam Ecclesiae Constitutionem evertentes, Schismati faventes, in haeresim inducentes, schismaticas, haereticas, jamdiu in Luthero, Bajo, Richerio, Eybelio, Pistoriensibus, aliisque ab Ecclesia damnatas,* reprobamus, damnamus, ac pro reprobatis et damnatis perpetuo haberi volumus et mandamus.

Praecipimus propterea, ne quisquam ex Fidelibus cujuscumque gradus, conditionis et dignitatis sit, Libellos praefatos sive typis impressos, sive manu conscriptos,

vel in Germanico originali idiomate, vel in quamcumque aliam linguam translatos legere, retinere aut denuo imprimere, seu imprimi facere audeat, sub poena Suspensionis a Divinis quoad Clericos, quoad vero Laicos sub poena Excommunicationis Majoris ipso facto absque alia declaratione incurrendis, quarum absolutionem ac respective relaxationem Nobis, et Successoribus Nostris Romanis Pontificibus reservamus, excepto dumtaxat, quoad Excommunicationem supradictam, mortis articulo, quo nimirum cuilibet Confessario ab hujusmodi censura, ut praefertur, incursa fas erit absolvere.

Mandamus quoque Bibliopolis ac Typographis, exterisque omnibus et singulis cujuscumque gradus, conditionis et dignitatis, qua Clericis, qua Laicis, ut quatenus praedicti Libelli vel in originali, vel in alio quocumque idiomate impressi, aut etiam manuscripti, ad eorum manus pervenerint, statim deferre illos teneantur Ordinariis, sub iisdem Suspensionis a Divinis, ac respective Excommunicationis superius comminatis poenis.

Non modo autem memoratos Libellos, sed alios quoscumque sive scripto exaratos, sive typis editos, vel forsan exarandos et edendos, in quibus eadem erronea doctrina aut integre, aut ex parte renovetur, ac defendatur, sub eisdem poenis, eademque Apostolica Auctoritate, harum Litterarum tenore proscribimus ac damnamus, illosque legi, imprimi et retineri omnino prohibemus.

Atque ut eaedem praesentes Litterae ad omnium notitiam facilius perducantur, nec quisquam illarum ignorantiam praetexere possit, volumus et jubemus illas ad Valvas Basilicae Principis Apostolorum, et Cancellariae Apostolicae, necnon Curiae Generalis in Monte Citatorio, et in Acie Campi Florae de Urbe per aliquem ex Cursoribus Nostris, ut moris est, publicari, illarumque exempla ibi affixa relinqui: sic vero publicatas perinde afficere omnes et singulos, quos spectant, ac si unicuique illorum personaliter notificatae et intimatae fuissent. Ipsarum insu-

per Litterarum praesentium transsumptis, seu exemplis etiam impressis, manu alicujus Notarii publici subscriptis, et sigillo Personae in Ecclesiastica Dignitate constitutae munitis, eamdem fidem, tam in judicio, quam extra illud ubique locorum haberi mandamus, quae eisdem praesentibus haberetur, si forent exhibitae et ostensae.

Datum Romae apud S. Mariam Majorem sub annulo Piscatoris Die XVII. Septembris MDCCCXXXIII. Pontificatus Nostri Anno III.

PRO DOMINO CARDINALI ALBANO,

A. PICCHIONI,

Substitutus.

Anno a Nativitate D. N. JESU CHRISTI *Millesimo Octingentesimo trigesimo tertio, Indictione Sexta, die vero* 16. *Octobris, Pontificatus autem SSmi in Christo Patris et* D. N. D. GREGORII *Divina Providentia* PAPÆ DECIMI SEXTI *Anno Tertio, supradictae Litterae Apostolicae affixae et publicatae fuerunt ad valvas Basilicae Principis Apostolorum, Cancellariae Apostolicae, Curiae Generalis in Monte Citatorio, et in Acie Campi Florae, ac in aliis locis solitis et consuetis, per me Aloisium Pitorri Apostolicum Cursorem.*

JOSEPHUS CHERUBINI,

Magister Cursorum.

V.

Papst Gregorius XVI.

an die

ehrwürdigen Brüder, den Erzbischof von Freiburg und seine Suffraganbischöfe.

Ehrwürdige Brüder! Je größer die Uebel sind, womit die von gottlosen Gegnern angesponnenen Umtriebe die katholische Kirche bedrohen, um so entschiedener müssen die römischen Päpste dieselben abzuwehren suchen, indem sie, auf dem Stuhle des heiligen Petrus sitzend, von Gott selbst die höchste Macht erhalten haben, diese Kirche zu weiden, zu leiten und zu regieren. Deßwegen, sobald Pius VIII. seligen Andenkens, unser Vorfahrer, mit äußersten Schmerzen vernommen hatte, wie Vieles in der rheinischen Kirchenprovinz auf eine verwegene Weise und nicht ohne Erfolg gegen die Lehre dieser Kirche, gegen ihre Autorität und Einrichtung unternommen worden, richtete er im Jahre 1830 am Ende des Juni ein Schreiben an Euch, worin er, falls es nothwendig sein würde, Euere hirtliche Obsorge aufmahnte, die Rechte der Kirche mit aller Kraft zu handhaben und die wahre Lehre zu vertheidigen, damit Ihr ohne alle Rücksicht denjenigen, bei denen es nothwendig war einzuschreiten, vor Augen legtet, wie unvernünftig und widerrechtlich jene für die Kirche schädlichen Unternehmungen wären, von denen einige schon wirklich eingeführt waren und andere noch eingeführt werden sollten, und damit Ihr Euch mit aller Anstrengung angelegen sein ließet, daß sie sogleich zurückgenommen würden. Da er aber des überaus großen Aergernisses wegen, das diese Neuerungen verursachten, für diese Kirchen ungemein besorgt war, trug er Euch auf, ihm schleunigst eine Antwort zu ertheilen, entweder Trost in seiner Betrübniß zu finden, wenn diese Antwort seinen Wünschen entsprechen sollte, oder, falls sie wider seine

Erwartung denselben entgegen wäre, jene Entschlüsse zu fassen, welche sein apostolisches Amt forderte . . . .

Seither hat sich die Lage der Kirche in dieser Gegend durch neue Ereignisse noch mehr verschlimmert, wie wir davon Kunde haben und Ihr, Ehrwürdige Brüder! es vor Euern Augen seht. Selbst aus dem geistlichen Stande treten verkehrte Redner auf, träumen von einer sogenannten Wiedergeburt, rufen mit einer — allen Neuerern eigenen — Unverschämtheit eine Umschaffung aus, lehnen sich frech auf gegen den heiligen Stuhl und wenden Alles an, Anhänger zu werben und Unbesonnene zu betrügen. Sie haben sich in eine gewisse Gesellschaft zusammengethan, halten Zusammenkünfte, berathschlagen und tragen kein Bedenken, die Kirche nach dem jetzigen Zeitgeiste zu reformiren.

Das Beispiel einer solchen ruchlosen Verwegenheit stellten, wie Wir vernommen, vor nicht langer Zeit mehrere Geistliche aus der Stadt Offenburg auf, die auf Anstiften und unter Anleitung ihres Dekans, des F. L. Mersy, so weit gingen, daß sie nicht nur verschiedene Reformationsartikel in ihren Zusammenkünften ausdachten, sie dem Erzbischofe von Freibung zur Bestätigung vorlegten, andern Ruralkapiteln sie mittheilten, um auch sie in die nämliche schlechte Verschwörung hineinzuziehen, sondern noch ein Büchlein, mit dem Titel: « Sind Reformen in der katholischen Kirche nothwendig? » in der zweiten Auflage mit vielen Zusätzen vermehrt, durch den Druck bekannt zu machen sich erfrechten. Und wollte Gott, andere Geistliche aus der Freiburger Diözese sowohl, als aus den übrigen Diözesen der rheinischen Provinz, hätten nicht auch versucht, was die Geistlichen von Offenburg in feindlicher Verbrüderung gegen die Religion öffentlich zu Stande gebracht haben! Wollte Gott, der unselige Aufruhr der Reformatoren hätte sich auf diese Stadt allein beschränkt! Allein Wir haben schon längst vernommen und sprechen es mit betrübtem Herzen aus, daß er sich fast über alle jene Gegenden, und vorzüglich über die Rottenburger Diözese, ausgebreitet hat, und sogar schon ausser der rheinischen Kirchenprovinz sich zeigt.

Es kann Euch, Ehrwürdige Brüder! nicht unbekannt sein, auf welche irrige Grundsätze sich diese Leute und ihre Anhänger stützen und aus welcher Quelle ihre Sucht entspringt, Neuerungen in die Kirche einzuführen. Unterdessen wird es nicht unnütz sein, wenn Wir einige davon ganz aufdecken und deutlich bezeichnen. Es hat sich schon lange in diesen Ländern die falsche und gottlose Meinung aus dem widersinnigen System der Gleichgültigkeit in der Religion entwickelt und weit verbreitet, welche behauptet, die christliche Religion müsse fortwährend vervollkommnet werden. Da aber die Verfechter dieser Vervollkommnungs-Möglichkeit sich scheuen, ihre Meinung auf die Glaubenslehren zu übertragen, so wollen sie selbe in Ansehung der äußern Kirchenverwaltung und der Disziplin geltend machen. Um ihrem Irrwahne Eingang zu verschaffen, führen sie fälschlich und nicht ohne List die Autorität katholischer Theologen an, welche einen Unterschied machen zwischen der Lehre der Kirche und zwischen der Disziplin; indem diese letztere Veränderungen erleiden kann, während jene fortwährend und unwandelbar bestehen muß. Dieses vorausgesetzt, behaupten sie mit Zuversicht: in der gegenwärtigen Disziplin der Kirche, in ihrer Regierungsart und in der Form des äußern Gottesdienstes gebe es Dinge, die sich mit dem jetzigen Zeitgeiste nicht mehr vertragen und somit, als dem Wachsthum und dem Besten der katholischen Religion schädlich, abgeändert werden müssen, ohne daß deßwegen für die Lehre des Glaubens und der Sitten ein Schaden erwachse. Auf diese Weise brüsten sie sich mit ihrem Eifer für die Religion, geben sich einen Schein von Frömmigkeit, führen Neuerungen ein, brüten über Reformationen und träumen von einer Wiederherstellung der Kirche.

Daß die Neuerer diesen Grundsätzen huldigen, hat man zwar schon aus mehrern Schriften ersehen, die vorzüglich in Deutschland herauskamen, und worin diese Grundsätze mehrmals entwickelt und vertheidigt wurden; allein aus der Offenburger Druckschrift und besonders aus dem, was erwähnter F. L. Mersy, das Haupt des aufrührerischen Vereins, der

neuen Auflage auf unverschämte Weise beigefügt hat, liegt jetzt die Sache offenbar da. Indem sie aber, in ihren Meinungen ganz eitel geworden, aus sich selber solche Sätze aufstellen; so verfallen sie, ohne es zu wissen oder unter dem tückischen Vorwande, es nicht zu wissen, in die von der Kirche in der Constitution « Auctorem fidei, » von Pius VI, seligen Andenkens, Unserm Vorfahrer, den 28. August 1794, Prop. 78, verdammten Irrthümer und bestreiten die gesunde Lehre, die sie unversehrt erhalten zu wollen vorgeben. Und in der That, wenn sie behaupten: die äußere Form könne ohne Ausnahme verändert werden, so müssen sie das Nämliche auch von jenen Punkten der Disziplin sagen, die selbst auf göttlichem Rechte gegründet sind und mit der Glaubenslehre innigst zusammenhangen, und wo das Gesetz zu glauben schon das Gesetz zu handeln in sich schließt.

Suchen überdieß solche Menschen nicht offenbar die Kirche ganz in das Menschliche herabzuziehen, verwerfen sie nicht ihre unfehlbare Autorität und vergreifen sie sich nicht an Gott selbst, der die Kirche regiert, wenn sie wähnen, ihre gegenwärtige Disziplin sei mangelhaft, verfinsternd und habe noch andere Mängel; wenn sie vorgeben, sie enthalte Vieles, das unnütz und selbst für die Reinheit der katholischen Religion schädlich sei? Wie können sich aber Privatleute ein Recht anmassen, das ausschließlich dem römischen Papst allein zusteht? Es gibt gewisse Punkte der Disziplin, die zwar in der ganzen Kirche Kraft haben, die aber, weil sie die Kirche frei verordnet hat, auch wieder abgeändert werden können; allein an dem Papste, den Christus über die ganze Kirche gesetzt hat, ist es, nach den verschiedenen Umständen zu urtheilen, ob eine Abänderung nothwendig sei. An ihm ist es, wie der heilige Gelasius schreibt, die Dekrete der Kanonen abzuwägen, die Vorschriften seiner Vorgänger zu ermessen, um nach reiflicher Ueberlegung jene Milderungen eintreten zu lassen, welche die Zeiten zur Herstellung der Kirche gebieterisch fordern.

Da wir die falschen Grundsätze, auf welche sich diese Reformatoren stützen, nur wie im Vorbeigehen berührt haben, so wollen Wir Euch, Ehrwürdige Brüder, nicht lange mit jenen lieblosen Vorwürfen hinhalten, womit diese eben so frechen als irrigdenkenden Leute, denen die Schmähsucht zur Gewohnheit geworden, den heiligen Stuhl angreifen, daß er gar zu hartnäckig am Alterthume hange, daß er den wirklichen Geist der Zeit nicht einsehe, in Mitte neuer Kenntnisse blind sei; daß er den Aberglauben nähre, die Mißbräuche in Schutz nehme, und überhaupt das Wohl der Kirche nach den verschiedenen Zeitumständen zu fördern sich nicht lasse angelegen sein. Wohin zielt alles dieses? — Dahin, daß der heilige Stuhl Petri verachtet, seine von Gott ihm verliehene Autorität von den Völkern gehasset, und die übrigen Kirchen von dem Verband mit ihm abgerissen werden. Darum möchten sie gerne von Euerer Macht, Ehrwürdige Brüder, erhalten, was sie von diesem apostolischen Stuhle zu erlangen verzweifeln; sie sagen, jede sogenannte Landeskirche müsse nach eigenen Gesetzen regiert werden; und was noch weit mehr ist, sie schreiben auch jedem Kirchenhirten die Macht zu, ungehindert die Gesetze der allgemeinen Kirche aufzuheben und abzuändern, wenn es der Nutzen ihrer Diözese fordere. Ueber dieses Alles, weil sie sehen, daß sie es bei Euch nicht durchsetzen können, scheuen sie sich nicht, die gemeinen Priester von der schuldigen Unterwürfigkeit gegen ihre Bischöfe zu entledigen, und ihnen das Recht zuzutheilen, die Diözese zu verwalten. Aus allem diesem liegt es hell am Tage, daß sie die von Gott eingesetzte und von den Vätern des Conciliums von Trient als Glaubenslehre aufgestellte kirchliche Hierarchie umstürzen, und alle Irrthümer wieder hervorziehen, die in der dogmatischen Constitution «Auctorem fidei» (Prop. 6—9.) gebrandmarkt worden sind. Daß auch die Offenburger Geistlichkeit dieses bezwecke, und daß diese gebrandmarkten Lehren in ihrer Schrift und vorzüglich in den Beilagen zur zweiten Auflage enthalten seien, liegt beim ersten Anblicke so offenbar da, daß gar kein Zweifel darüber obwalten kann.

Unterdessen wollen Wir nur einige der vielen Irrthümer, wovon das Schriftlein voll ist, besonders erwähnen. Das erste, das uns auffällt, ist, was die Freunde der schändlichsten Verschwörung gegen das Cölibatgesetz, obschon sie es nicht, wie Andere, mit offener Stirn zu lästern sich getrauen, dennoch frech und irrig genug daher schwatzen. Sie wollen, jene Cleriker, die nicht im Stande sind, den Cölibat zu halten, und deren Sitten auf einen solchen Grad verderbt sind, daß man keine Besserung von ihnen erwarten könne, sollen in den Stand der Laien zurückgewiesen werden, damit sie sich um eine auch vor der Kirche gültige Heirath umsehen können. Dieses stimmt mit dem Sinne der tridentinischen Väter (Sess. 7. Can. 9. de Sacramentis in genere), den sie in der Sitzung (cap. 4. et can. 4.) erklärt haben, durchaus nicht überein. Allein sie suchen, wie Uns bekannt ist, die Lehren dieses allgemeinen Conciliums zu verdrehen und behaupten: Derjenige, der einmal Priester war, könne zwar nach dem Sinne des Tridentinums nicht wieder Laie werden aus eigner Macht, aber er könne es durch die Macht der Kirche, unter welcher Kirche sie die einzelnen Bischöfe verstehen, denen sie die Macht zuschreiben, die Kleriker wieder in den Stand der Laien zurückzusetzen; den Charakter hingegen, der bei der Weihe aufgedrückt wird, nenne, sagen sie, das Concilium deßwegen unvertilgbar, weil das Sacrament der Priesterweihe nicht wiederholt werden könne, nicht aber deßwegen, weil ein Priester besagter Ursache wegen niemals mehr ein Laie werden könne. Ueberdies scheuen sie sich nicht, den Charakter unter die neuern Meinungen der Scholastiker zu zählen. Da sie solche Dinge daher faseln, was richten sie in der That anders damit aus, als daß sie durch dieses schändliche Gerede sich gegen den wahren Sinn des benannten Conciliums von Trient und gegen den Sinn der ganzen Kirche verstossen, und Irrthum auf Irrthum häufen?

Auch weichen sie nicht minder von der wahren Lehre in dem ab, was sie so frech über die Kraft der Abläße und ihren Gebrauch vorbringen. Wirklich geben sie als unbezweifelt aus,

oder suchen es auf Umwegen einzuflüstern: die Abläße können nicht auf die zeitlichen Strafen bezogen werden, die in diesem oder in dem künftigen Leben abgebüßt werden müssen; sie waren bis auf das eilfte Jahrhundert, sagen sie, nichts anderes, als der Nachlaß der canonischen Strafen, die man vor der Kirche ausstehen mußte. Erst bei Gelegenheit der Kreuzzüge habe man die Strafen, die von Gott über den Sünder verhängt werden, der Schlüsselgewalt unterworfen, woraus dann ein ungeheures Verderbniß in der Kirchendisziplin entstanden; ein Schatz von den Verdiensten Christi und der Heiligen, von dem die ersten Jahrhunderte nichts gewußt, sei erst vom römischen Papste Clemens V. eingeführt worden; endlich, um das Uebrige zu übergehen, werden gegenwärtig die Abläße von der Kirche nur darum ertheilt, damit sie die alten Kirchenbußen in Erinnerung bringe und die Sünder zur Buße aufmuntere. Mit allem diesem Gerede geschieht nichts anderes, als daß man die gebrandmarkten Propositionen, die 17 und 19. des Luther, die 6. des Petrus von Osma, die 60. des Bajus und die 40. 41. 42., die in der erwähnten Constitution « Auctorem fidei » verworfen wurden, wieder hervorruft, und die in denselben behaupteten Irrthümer wieder auf die unverschämteste Weise erneuert.

Allein um so trauriger ist die Verblendung dieser frechen Leute, da sie sogar wollen, das heiligste Sakrament der Buße müsse vom Grunde aus reformirt werden; da sie der Kirche schwere Vorwürfe machen und sie gleichsam des Irrthums beschuldigen, als wenn sie dadurch, daß sie bei Verordnung der jährlichen Beichte einen Ablaß den Beichtenden ertheilt, ihnen erlaubt, privat zum Tische des Herrn zu gehen, und dadurch, daß sie die täglichen Meßopfer gestattet, diese heilsame Einrichtung verweichlichet und ihre Kraft und Wirkung ihr entzogen habe. Kann aber die Kirche, welche die Säule und der Grundpfeiler der Wahrheit ist, die alle Tage vom heiligen Geiste in alle Wahrheit eingeführt wird, etwas befehlen, zulassen und gestatten, was zum Nachtheil des Seelenheils, zur Entehrung und zum Schaden des von Christus

eingesetzten Sakraments gereichte? « Ist es nicht, » wie der heilige Augustin sagt, « der frevelhafteste Unsinn, darüber zu streiten, ob man etwas beobachten solle, was doch die ganze Kirche auf Erden beobachtet.» Zu geschweigen, daß jene Neuerer, die mit ihrem Eifer, die wahre Frömmigkeit unter dem Volke befördern zu wollen, groß thun, darauf hinarbeiten, daß die Christen nicht so oft oder vielmehr gar nicht mehr zum Genuß der heiligen Sacramente hinzugehen, wodurch ihre Religion nach und nach lau und zuletzt ganz aufhören müßte.

Ehrwürdige Brüder! Es würde uns zu weit führen, wenn Wir noch mehrere andere irrige Meinungen dieser Neuerer anführen wollten, über die Meßstipendien, die sie abschaffen wollen; über den Gebrauch, daß man für einen Verstorbenen mehrmals das heilige Opfer darbringt, von welchem sie sagen, er sei der Lehre der Kirche vom unendlichen Werthe dieses Opfers entgegen; über ein neues, in der Muttersprache abgefaßtes Ritual, welches sie gern dem Zeitgeiste anpassen möchten; über die frommen Bruderschaften, über die öffentlichen Bittgänge und Wallfahrten, welches alles sie auf verschiedene Weise mißbilligen. Nur das wollen Wir kurz bemerken, daß diese mannigfaltigen Meinungen aus jener faulen Quelle fließen und aus jenen Grundsätzen hergeleitet werden, die schon längst durch ein feierliches Urtheil der Kirche, in der öfters erwähnten Constitution « Auctorem fidei », und besonders in der 30. 33. 66 und 78. Proposition verdammt worden sind.

Wir haben, Ehrwürdige Brüder! nach dem Beispiele Unserer Vorfahren in ähnlichen Fällen, die Sache, wie es Unser apostolisches Amt forderte, etwas weitläufiger auseinander gesetzt, besonders in der Absicht, die Irrthümer dieser Leute aufzudecken, damit es offenbar würde, wohin die Sucht, gottlose und verderbliche Neuerungen in die Kirche einzuschwärzen, am Ende führe. Uebrigens könnet Ihr Euch leicht vorstellen, wie bitter Unser Herz beklemmet ist über die traurigen Zeitumstände, in denen sich die Kirche befindet. Wir beweinen, daß die unversehrte Braut des unbefleckten Lammes

Jesu Christi sowohl von innern als auswärtigen Feinden so heftig angefochten wird; Unsere Thränen fließen fortwährend über die schmähliche Gefangenschaft, in welcher sie schon so lange unterdrückt gehalten wurde, und über die Uebel, die ihr die eigenen Kinder noch überdieß zufügen, die, indem sie den Schooß der liebenswürdigsten Mutter schändlich verlassen, noch falsche Reden gegen sie führen. Unterdessen sind Wir weit davon entfernt, in einem so wichtigen Bedrängniß der katholischen Kirche Unsere apostolische Stimme zurückzuhalten; weit entfernt, die Stärke, das Gericht und die Kraft des Geistes Gottes abzulegen, und wie « stumme Hunde, die nicht zu bellen vermögen, » die Heerde des Herrn dem Raube, und die Schaafe Christi den Zähnen der wilden Thiere des Feldes zu überlassen. Deßwegen könnt Ihr, Ehrwürdige Brüder! versichert sein, daß Wir fest entschlossen sind, von allem dem, was Unseres Amtes ist, nichts unversucht zu lassen, damit die katholische Kirche in Allem, was ihre göttliche Verfassung betrifft, wieder in ihre vorige Freiheit gesetzt, und denjenigen der Mund geschlossen werde, die boshafte Reden gegen sie führen.

Aber Wir können nicht umhin, Ehrwürdige Brüder, Euch zum Eifer, zur Standhaftigkeit und Kraft für die Religion aufzumuntern, und Euch von ganzem Herzen anzumahnen, daß Ihr in Einigkeit des Geistes die Sache Gottes und der Kirche verfechtet. Denn Euch, die Ihr zur Theilnahme an der Sorge, wovon Uns die Fülle übertragen ist, berufen seid, steht es vorzüglich zu, die heiligste Hinterlage des Glaubens und der Lehre zu bewahren, die profanen Neuerungen von der Kirche abzuwehren, und Euch mit aller Kraft denjenigen entgegenzustemmen, welche sich Mühe geben, die Rechte dieses heiligen Stuhles zu zernichten. Zieht also das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist; predigt, wie es Euch der Apostel Paulus in der Person des heiligen Timotheus so sehr an's Herz legt, dringt darauf zur Zeit und ausser der Zeit, bestrafet, bittet, gebet Verweise mit aller Geduld und Lehre. Laßt euch nicht abschrecken, jeden Kampf über Euch

zu nehmen für die Ehre Gottes, zum Schutze der Kirche, zum Heile der Euerer Obsorge anvertrauten Seelen. Stellet Euch Denjenigen vor, welcher eine solche Standhaftigkeit zeigte unter allen ihm von Sündern erwiesenen Mißhandlungen. Wenn Ihr Euch vor der Frechheit schlechter Menschen fürchtet, so ist die Kraft des Episcopats dahin, sammt der erhabenen und göttlichen Gewalt, die Kirche zu regieren. Diesem will ich nichts mehr hinzusetzen, als das Einzige: daß Ihr die hohe Wichtigkeit Eueres Amtes, und das strenge Gericht, das auf alle Vorsteher, und ganz besonders auf die Wächter des Hauses Israel wartet, zu den Füßen des Herrn Euch zu Gemüth führet und erwäget. Wir sind der zuversichtlichen Hoffnung, dadurch werde ein solcher Eifer, die katholische Religion zu unterstützen und sie gegen die Nachstellungen gottloser Feinde zu schirmen, in Euch sich entzünden, daß Ihr noch größere Dinge leisten werdet, als Wir Euch da geschrieben haben. Aufgerichtet und getröstet durch diese Hoffnung, ertheilen Wir Euch und den Völkern, die Euerer Treue übergeben sind, als Vorboten aller Güter in Liebe den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, bei Maria Major, den vierten Oktober 1833, im Jahre III. Unseres Pontificats.

